



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

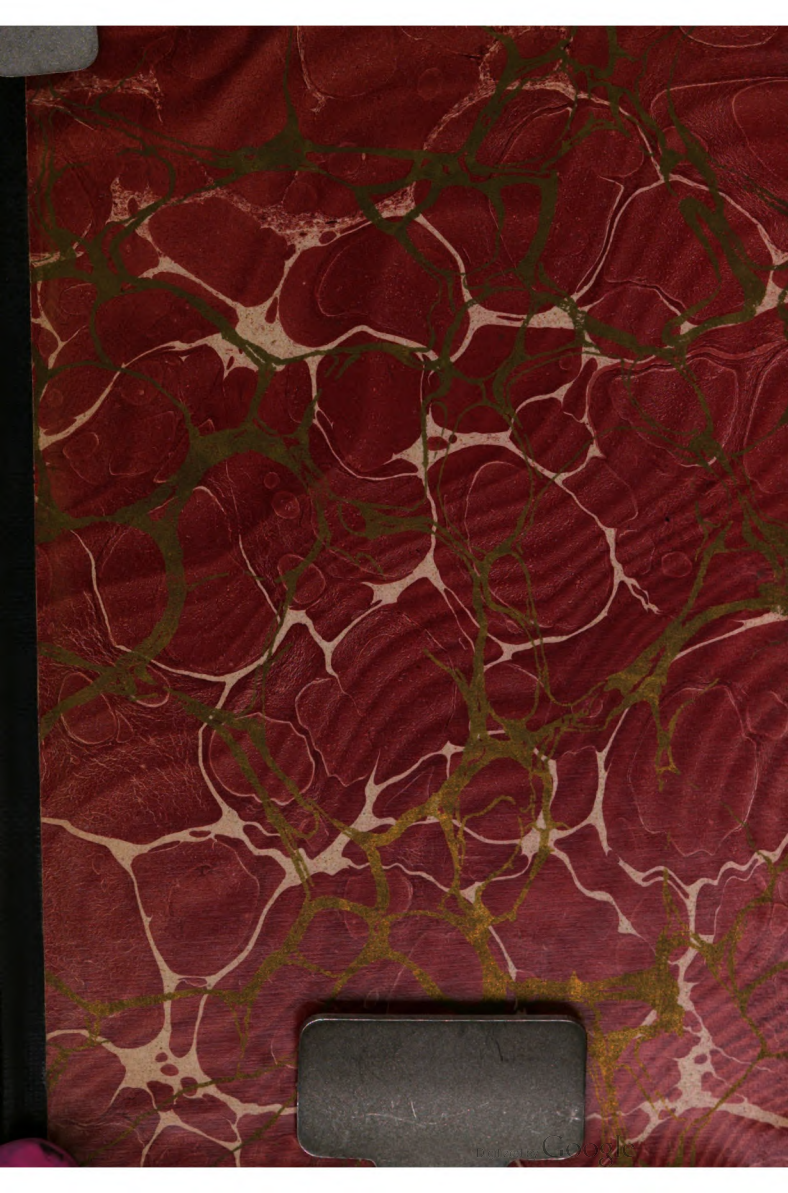
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Toynbee 1182

Dante Alighieri's Göttliche Komödie.

Zweiter Band:

Das Fegefeuer. — Das Paradies.

Dante Alighieri's

Göttliche Komödie

übersetzt und erläutert

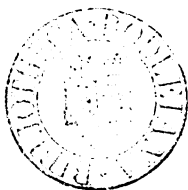
von

Friedrich Notter.

Das Fegefeuer. — Das Paradies.

STUTTGART.

VERLAG VON PAUL NEFF.



Druck von Emil Müller in Stuttgart.

Vorwort.

Mit vorliegendem zweiten Bande lege ich dem Publikum die nach mehr als sechsjähriger Arbeit nunmehr vollständige Uebersetzung von Dante's „Göttlicher Komödie“ vor.

Für die Ausstattung des Werkes hat der Herr Verleger Opfer gebracht, welche ihm den Dank aller Derjenigen sichern, welche an schöner Form Wohlgefallen finden.

Den verzögernden Einfluss meiner abermaligen Anwesenheit beim deutschen Reichstage zu überwinden, hat sich mein schon im ersten Band erwähnter Freund, Herr Hauptmann Georg Jäger, nach Kräften mitbemüht.

Was meine im ersten Band S. 71, 113 ff., 123 f. geäußerte Vermuthung betrifft, wonach Dante sein Gedicht, und vornehmlich die zwei ersten Gesänge desselben, im Verlauf der Zeit bedeutend umgearbeitet hätte und vom ursprünglichen Plan mitunter merklich abgewichen sein dürfte, eine Abänderung, auf welche vielleicht auch

VI

die von Boccaccio berichtete Geschichte von den wieder aufgefundenen sieben ersten Gesängen als halb verwischter Nachklang des wirklich Geschehenen hinweise, so fand ich erst neuester Zeit, dass der verstorbene, in dieser Beziehung allseitig als stimmberechtigt anerkannte Ruth ganz die gleiche Ansicht gehabt. Derselbe sagt, Geschichte der italienischen Poesie, I. S. 429: „Wir haben uns nun mit den ersten Gesängen des Inferno zu beschäftigen, welche dem ganzen Gedicht als Einleitung dienen. Es hat dem Dichter gefallen, sie ganz allegorisch zu halten, so dass fast jeder Satz eine Menge Auslegungen gestattet Die Schwierigkeit wird vermehrt durch die unzweifelhafte mehrmalige Umarbeitung, wodurch sie durch Zusätze, Veränderungen u. s. w. gleichsam zwei oder mehrere Gesichter erhalten haben. Man erinnere sich an Boccaccio's Erzählung von den wiedergefundenen sechs“ (soll heissen sieben) „ersten Gesängen“.

Von jeher haben die Schöpfungen der Dichter Italiens in Deutschland eine gastliche Stätte gefunden, Dante insbesondere ist kaum sonst wo, um nicht zu sagen so heimisch, doch Gegenstand so vielseitiger Forschung und oft begeisterter Bewunderung geworden, als unter uns Deutschen.

Dass wir uns heute wieder zu jenem deutschen Kaiserreich vereinigt, in dessen Bestehen Dante die erste

Bedingung für das Wohl der Menschheit sah, hat uns diesen grossen Genius noch näher gebracht.

Werden vollends in einer kurzen Spanne Zeit die beiden Völker diesseits und jenseits „der Berge“ räumlich einander näher gerückt sein, so kann es nicht fehlen, dass auch das geistige Band, das Deutschland und Italien schon seit Jahrhunderten umschlang, sich immer fester und einigender ziehen wird, zum Wohle der beiden Nationen, wie zur Förderung der Ziele, welche die Vorsehung der ganzen Menschheit gesetzt hat.

Stuttgart, Mitte August 1872.

Friedrich Notter.

Eine Berichtigung im Text des ersten Bandes bitte ich nachträglich vorzunehmen: Höll. XVII. 88.

So ward zu Muth mir vor des Abgrunds Sohn (statt Geryon).

Im zweiten Bande wolle der Leser gefälligst ändern:

S. 55. Z. 3 v. o. l. Worauf ihr Bild. S. 60. Z. 2 v. u. l. Mariens. S. 92. Z. 1 v. o. statt Sordell l. Sapia. S. 127. Z. 13 v. o. l. Doch leise der. S. 468. Z. 4 v. o. l. Dem ist mein Stamm. S. 505. Z. 6 v. o. l. Wie dort, wo sich. S. 535. Z. 3 v. u. l. ihrer Bahn.

DAS FEGEFEUER.



Erster Gesang.

- 1 Nun breitet aus mein Schifflein für die Fahrt
In einer bessern See der Segel Schwingen,
Lässt hinter sich ein Meer so grimmer Art.
- 4 Von jenem zweiten Reiche werd' ich singen,
Wo sich die Seele reint vom Erdengang,
Und würdig wird, zum Himmel aufzudringen.
- 7 Hier hebe sich vom Tode der Gesang,
O heil'ge Musen, die ihr mich erkoren;
Empor, Kalliope! Mit jenem Klang
- 10 Mein Lied umschwebe, der, in Höh'n geboren,
Die unglücksel'gen Elstern so durchfuhr,
Dass Glauben an Verzeihung sie verloren!
- 13 Des Morgenlands Saphir glich der Azur,
Der, bis-zum ersten Himmelskreis ergossen
Sanft in des reinen Aethers heitre Flur,
- 16 Der Freude hatte meinen Blick erschlossen,
Als von der Todesluft ich war befreit,
Die, Aug' und Herz verdüsternd, mich umflossen.

- 19 Vom schönen Stern, der Kraft zur Liebe leiht,
Sah ich den Osten rings in Lächeln stehen:
Bleich ward von ihm das Fischbild, sein Geleit.
- 22 Dann rechts gewandt schaut' ich des Poles Nähen
Grad vor mir von vier Sternen hell geschmückt,
Die nur das erste Menschenpaar gesehen.
- 25 Der Himmel schien von ihrem Licht erquickt.
Verwaister Norden, dessen nächt'gen Stunden
Ihr holder Anblick ewig bleibt entrückt!
- 28 Als ich, von ihnen endlich losgewunden,
Dem andern Pol das Auge zugekehrt,
Von wo bereits der Wagen war entschwunden,
- 31 Sah einen Greis ich, solcher Ehrfurcht werth,
(Die Nähe liess mich jeden Zug gewahren,)
Dass einem Vater mehr kein Sohn gewährt.
- 34 Sein langer Bart, vermengt mit weissen Haaren,
In Doppelstreifen auf der Brust floss hin,
Dem ähnlich seines Hauptes Locken waren.
- 37 Und so in reicher Fülle schmückte ihn
Des heil'gen Viergestirnes lichte Helle,
Als ob der Sonne Glanz ihm wär' geliehn.
- 40 »Wer seid ihr, die entgegen dunkler Welle,
Entflohen seid aus eurer ew'gen Haft?«
Frug Locken schüttelnd er von seiner Stelle.

- 43 »Wer gab euch Licht? wess Hand hat euch entrafft
Aus jenes tiefen Nacht-Raums Finsternissen,
Drin ewig schwarz das Thal der Hölle kafft?
- 46 »Sind so des Abgrunds Satzungen zerrissen,
Hat sich des Himmels Rath so umgewandt,
Dass nah'n Verdammte meinen Felsenrissen?«
- 49 Drauf gab durch Wort und Augenwink und Hand
Der Ehrfurcht Ausdruck mir an Haupt und Knieen
Mein Hort und sagte Jenem zugewandt:
- 52 »Nicht eigne Wahl liess solchen Wegs mich ziehen.
Ein Weib vom Himmel bat für diesen Mann:
Geleitend hab' ich Hülff ihm drum geliehen.
- 55 »Doch weil's dein Wille, dass dir kundgethan
Genaures werde, was mit uns geschehen,
Steht Weigerung dem meinigen nicht an.
- 58 »Noch hat nicht Der den letzten Tag gesehen,
Doch so weit war er thöricht ihm genaht,
Dass wenig Zeit nur durfte noch vergehen.
- 61 »Gesandt ward, wie gesagt, ich seinem Pfad
Zur Rettung, und kein Weg war aufzufinden,
Als jener, drauf mit ihm ich vor dich trat.
- 64 » Gezeigt hab' ich das Volk, das Frevel binden,
Und will ihm zeigen nun der Geister Heer,
Die sich der Schuld, bewacht von dir, entwinden.

- 67 »Wie ich gebracht ihn, gäbe lange Mär'.
Da aus den Höh'n die Kraft mir ward gegeben,
Führt' ich zum Schau'n und Hören dir ihn her.
- 70 »Woll' seinem Kommen denn nicht widerstreben.
Die Freiheit sucht er, deren hohen Werth
Kennt, wer wie du, für sie wegwarf das Leben,
- 73 »Du, dem nicht bitter war das Todesschwert
In Utica, wo dir die Hüll' entglitten,
Die einst so hell der grosse Tag verklärt.
- 76 »Kein Weltgesetz ward von uns überschritten,
Da dieser lebt und Minos mich nicht bannt:
Vom Kreis bin ich, woher noch immer Bitten
- 79 »Aus Marcia's Augen werden dir gesandt,
Dass, heilig Herz, sie gelt' als dein vor allen:
Sei ihr zulieb uns freundlich zugewandt.
- 82 »Lass deine sieben Reiche uns durchwallen;
Von dir sag' ich ihr Gruss zurückgekehrt,
Will unten dir genannt zu sein gefallen.«
- 85 »So sehr war Marcia meinen Augen werth,«
Sprach er, »als ich noch in dem Erdenlande,
Dass jeder Wunsch ihr ward von mir gewährt.
- 88 »Allein seit jenseits sie vom dunkeln Strande,
Kann sie nach dem Gesetz mich nicht bewegen,
Das, als ich ging, dort erst kam zu Bestande.

- 91 »Doch wies dich, wie du sagst, zu diesen Wegen
Ein himmlisch Weib, braucht's Roseworte nicht:
Mir g'nügt, dass du mich bittest ihretwegen.
- 94 »Geh, dass du Diesen gürtest sei dir Pflicht,
Mit glatter Bins', und abgewaschen fliesse
Ihm jedes Fleckens Spur vom Angesicht.
- 97 »Unziemlich wär' es, dass man Nebel liesse
Noch vor dem Auge, wenn es erstmals naht
Der Diener einem aus dem Paradiese.
- 100 »Dort unten treibet ringsum am Gestad
Das kleine Eiland, dran die Wogen schlagen,
Der Binsen viel aus weichem Schlammesbad.
- 103 »Denn kein Gewächs, aus welchem Zweige ragen,
Und das verholzet, käme darin fort;
Es würde Stösse nicht nachgiebig tragen.
- 106 »Dann aber kehrt ihr nicht an diesen Ort;
Die Sonne, die schon aufsteigt, wird euch zeigen,
Wo leichtern Wegs ihr aufklimmt von dem Bord.«
- 109 Damit verschwand er, und in tiefem Schweigen
Erhob ich mich, dem Führer zugewandt
Mein Auge; ganz war ich nun ihm zu eigen.
- 112 »Mein Sohn,« begann er, als ich aufrecht stand,
»Folg' abwärts meinem Schritt; von diesem Grunde
Neigt sich die Eb'ne dort zum tiefsten Rand.«

- 115 Schon wich die Dämm'ung, von der Morgenstunde
Besiegt, und ich erkannte jetzt weither
Der Wellen Zittern an dem Uferrunde.
- 118 Wir gingen durch die öde Fläche quer,
Wie Einer umkehrt zu verfehlter Strassen,
Bewusst, er geh' bis dorthin Zieles leer.
- 121 Als hingelangt wir, wo der Thau im Rasen
Der Sonne, schwach verdunstend, widerstand,
Vom kühlern Hauch der Lüfte angeblasen,
- 124 Da streifte links wie rechts mit flacher Hand
Mein Meister sanft hin auf dem Wiesenhange;
Worauf, als seine Absicht ich erkannt,
- 127 Ich hin ihm reichte die bethränzte Wange,
Auf der alsbald hervor die Farbe trat,
Bisher verdunkelt auf dem Höllengange.
- 130 Dann ging's nach der verlass'nen See Gestad,
Die keines Menschen Ruder je geschlagen,
Der Rückkehr wieder fand auf diesem Pfad.
- 133 Hier gürtet' er mich, wie ihm aufgetragen,
Und, welch ein Wunder! das demüth'ge Gras
Sah jedesmal neu aus dem Grund ich ragen,
- 136 Sobald er abriss, was er mir erlas.
-

Zweiter Gesang.

- 1 Zu jenem Horizonte war gestiegen
Die Sonne, unter dessen Meridian
Jerusalems erhöhtste Punkte liegen,
- 4 Indess die Nacht jenseits auf ihrer Bahn
Am Ganges mit der Wage aufgegangen,
Die ihr entschlüpft, sobald ihr Sieg hebt an,
- 7 So dass Aurorens weiss und rothe Wangen
An dem von mir jetzt eingenommen Ort
Schon alternd zu vergilben angefangen.
- 10 Wir standen immer noch am Meeresbord,
Wie Dem, der noch den Weg erst will erschauen,
Der Fuss noch säumt, der Geist schon eilet fort.
- 13 Da sieh, wie eben vor dem Morgengrauen
Mars roth erflimmert, tief von Westen her
Am Wellenspiegel, wo sich Dünste stauen,
- 16 Schien — mög' ich's nochmal sehen! — übers Meer
Ein Licht so schnell zu kommen, dass geflogen
Ihm gleich ein Vogel wäre nimmermehr!

- 19 Denn als nur kurz den Blick ich ihm entzogen,
Dass ich darum befrüge meinen Hort
Kam's schon viel grösser, heller durch die Wogen.
- 22 Und es erschien was Weisses mir sofort
An jeder Seit', und mällig war's, als sähe
Man Etwas weiss auch weiter abwärts dort.
- 25 Stumm blieb der Meister, bis in grössrer Nähe
Die obern Schimmer sich als Flügel wiesen,
Und als er nun, wer dort als Fährmann stehe,
- 28 Erkennt, rief er: »Eil', knieend ihn zu grüssen;
S'ist Gottes Engel! Hände zum Gebet!
Diener des Herrn siehst nun du mehr wie diesen.
- 31 »Schau wie der Menschen Mittel er verschmäht!
Auf Ruder hat, auf Segel er verzichtet,
Wie weit auch Ufer ab von Ufer steht.
- 34 »Gen Himmel sieh die Schwingen aufgerichtet,
Den Luftraum schlagen sie mit jedem Zug,
Durch Alter nie, wie ird'scher Flaum, gelichtet.«
- 37 Dann, als noch näher kam des Schiffleins Flug,
Erschien der weiss Befiederte so helle,
Dass seinen Anblick schwer das Aug' ertrug.
- 40 Drum schlug ich's nieder, und zum Strandgefälle
So schnell und wuchtlos trieb das Boot er hin,
Dass keine Furche einschnitt in die Welle.

- 43 Und mehr denn hundert Geister sassen drin,
Indess der Ferge stand, und stiller Wonnen
Des Himmels seine Stirn war Kunderin.
- 46 »Als aus Egypten Israel entronnen«:
Aus Aller Mund klang dies einstimmig klar,
Und was noch folgt im Psalm, der so begonnen.
- 49 Des Kreuzes Zeichen machte ob der Schaar
Der Engel, Alle warfen sich zum Strande,
Und schnell schied jener, wie genaht er war.
- 52 Der Schwarm, der blieb, schien als in fremdem Lande,
Und hielt, still prüfend was da vor ihm lag,
Rings Umschau in der Dinge neuem Stande.
- 55 Die Sonne warf nun ringsum aus den Tag;
Entfloh'n schon war vor ihren sichern Pfeilen
Der Steinbock von des Himmels Mitte zag,
- 58 Als gegen uns die Schaar, die wir sah'n weilen
Annoch, die Stirne hob und rief: »Seid ihr
Des Weges kund, weist ihn auf diese Steilen!«
- 61 Da sprach Virgil: »Ihr glaubet wohl, dass wir
Einsicht von diesem Orte schon genommen;
Doch wie ihr selber sind wir Fremde hier.
- 64 »Nur kurz vor euch sind wir hieher gekommen
Auf Pfaden, die so rauh und mühereich,
Dass der Berg, dünkt uns, werd' im Spiel erklommen.«

- 67 Die Seelen aber, die am Athmen gleich
Geseh'n dass ich dem Leben sei noch eigen,
Vor Staunen standen alle vor mir bleich.
- 70 Wie neugiertvoll man läuft, wenn man mit Zweigen
Des Oelbaums einen Boten ward gewahr,
Und Niemand Scheu vor dem Gewühl wird zeigen,
- 73 So hing an meinem Anblick diese Schaar
Beglückter Seelen, als wär' ihr entgangen,
Dass Läuterung ihr aller Ziel doch war.
- 76 Und Einer trat hervor mich zu umfassen,
Und schien mir also liebevoll gesinnt,
Dass Gleiches ihm zu thun ward mein Verlangen.
- 79 O Schatten, die für's Aug nur Wesen sind!
Dreimal wand ich die Händ' ihm um den Rücken,
Und dreimal leer zur Brust kam mein Gewind.
- 82 Wohl mocht' entfärbend Staunen mich durchzucken,
Und als er lächelnd drob sich abgewandt,
Und ich ihm folgte, ihn an mich zu drücken,
- 85 Hiess mild er ab mich stehen; doch erkannt
Hatt' ich ihn nun, und bat ihn, dass er bleibe
Zum Zwiegespräch auf kurzen Stillestand.
- 88 Und er zu mir: »Wie ich im Erdenleibe
Dich liebte, lieb' ich dich von ihm befreit,
Drum bleib' ich, fragend was dich weiter treibe?«

- 91 »Casella, nochmal,« — gab ich drauf Bescheid,
»Heimkehr' von hier ich nach dem Erdenkreise,
»Doch was nahm dir hinweg so viele Zeit?«
- 94 Und er: »Nicht war es ungerechter Weise,
Wenn Der, der wann und Wen er will, erkürt,
Mir abgeschlagen oft hieher die Reise.
- 97 »Gerechter Wille Jenes Willen führt,
Und seit drei Monden hat er eingeladen,
Wer vollen Frieden für die Fahrt gespürt.
- 100 »Worauf ich hingewandt zu den Gestaden,
»Wo Salzfluth in der Tiber Wogen träuft,
Bei ihm die Aufnahm' endlich fand in Gnaden.
- 103 »Zurück mit ihm zur gleichen Mündung läuft
Sein Schiff, weil sich an ihr von allen Wegen
Was nicht zum Abgrund stürzt, zusammen häuft.«
- 106 Und ich: »Wenn keinem neu'n Gesetz entgegen
Du kennst und übest noch der Liebe Sang,
Der all mein stürmisch Sehnen konnte legen,
- 109 »So gönn' ein wenig Labung zum Empfang
Jetzt meiner Seele; denn vom Leib umgeben
Bedrückt sie noch tief so schwerer Gang.«
- 112 »Liebe, die spricht in meines Geistes Leben,«
War nun das Lied, das er so süß begann,
Dass noch in mir die holden Töne beben.

- 115 Und so mein Meister, ich, und was heran
Geschafft mit Jenem, liess den Zauber walten,
Als läge weiter nichts den Herzen an.
- 118 Mit Eins, wie so umlauscht die Klänge schallten,
Stand da der Greis in seiner Majestät.
»Was hat euch Säum'ge,« rief er, »aufgehalten?
- 121 »Zum Berg! streift euch, statt dass ihr zögernd steht,
Die Rinde ab, durch die mit euren Blicken
Den offenbaren Gott ihr jetzt nicht seht!«
- 124 Gleichwie ein Schwarm von Tauben, der zu picken
Von Trespen oder Korn versammelt war,
Und schnell vergass der Köpfchen stolzes Nicken,
- 127 Sobald er eines Schreckbilds wird gewahr,
Vom Futter ablässt, sich hinweg zu schwingen,
Weil gröss're Sorge sich nun stellte dar,
- 130 Sah ich den neu gekomm'nen Haufen dringen
Dem Berge zu, hinweg vom süssen Sang,
Wie wer kundlos wohin sein Pfad wird bringen,
- 133 Enteilt; nicht minder rasch war unser Gang.
-

Dritter Gesang.

- 1 Wenn auch die Andern alle rasche Flucht
Warf aus einander auf des Flachlands Weite,
Dem Berg zu, wo Vernunft uns nimmt in Zucht,
- 4 Schloss ich mich doch an meines Führers Seite.
Wie wäre wol gegangen ich ohn' ihn?
Bergauf wer wäre worden mein Geleite?
- 7 Sein eigen Selbst schien's, lag ihm schwer im Sinn.
Wie, du ehrwürdig, fleckenlos Gewissen,
Wird dir auch kleinste Schuld zur Quälerin!
- 10 Doch als sein Fuss der Hast nicht mehr beflissen,
Die jedes Handelns Würde nieder beugt,
Erschloss mein Geist, dem vor'gen Bann entrissen,
- 13 Sich, aufmerksam dem Neuen zugeneigt,
Und an dem Berge blieb mein Auge hangen,
Der hoch wie keiner aus dem Meere steigt.
- 16 Die Sonne hinter uns in Purpurprangen
Ward vor mir her durch meinen Leib verdeckt,
Da nimmer ihre Strahlen ihn durchdrangen.
- 19 Und auf die Seite wandt' ich mich erschreckt,
Als wär' allein ich, da vor meinem Gange
Nur meinen Schatten ich sah hingestreckt.

- 22 Mein Hort jedoch: »Worüber bist du bange?
Glaubst du, dass ich von deinem Pfad entschwand?
Des Führers Auge nicht mehr an dir hange?
- 25 »Dort ist schon Abend, wo sein Grab einst fand
Der Leib, in dem ich Schatten warf: den Hallen
Brundusiums hat Neapel ihn entwandt.
- 28 »Drum, wenn du voll das Licht siehst vor mich fallen,
Nicht staune mehr, als sähest du Strahlenfluth
Aus einem Himmel frei zum andern wallen.
- 31 »Befähigung für Schmerzen, Frost und Glut
Siehst unserm Leib von jener Macht du leihen,
Die, wie sie schafft, nie kund Erschaffen thut.
- 34 »Thor, wer da hofft, Menschengedanken seien
Endlos, gleich jener Bahn, die unnahbar
Der wandelt, der Ein Wesen ist in Dreien!
- 37 »Sei mit dem Dass genügsam, Menschenschaar,
Denn könntet weg ihr jeden Schleier heben,
Nicht Noth war's, dass Maria je gebar.
- 40 »Fruchtlos, ihr saht es, war so Mächt'ger Streben,
Dass, wenn es möglich je, am Ziele wär',
Was ihnen nun zur ew'gen Qual gegeben,
- 43 »Den Plato, Aristoteles und mehr
Der Hohen mein' ich.« — Hier schwieg er beklommen
Und senkte seine Stirne kummerschwer.

- 46 Bis an des Berges Fuss derweil gekommen,
Erfanden wir die Wand so steil, dass nie
Der kühnste Fuss die Höhe hätt' erklommen.
- 49 Zwischen Turbia wär' und Lerici
Der wildste Felssteig, der dort wird begangen,
Wie eine sanfte Treppe gegen sie.
- 52 »Wer wüsste, wo die Wände sanfter hangen,«
Begann mein Hort, im Schritte haltend an,
»Dass ohne Flug man könnt' empor gelangen?«
- 55 Doch während er gesenkten Augs noch sann,
Wie's hier beschaffen sei mit unsern Wegen,
Und ich am jäh'n Felsen sah hinan,
- 58 Kam links ein Zug von Seelen uns entgegen,
So schien es, und so schien es wieder nicht
Bei ihrer Füsse langsamem Bewegen.
- 61 »Erhebe, Meister, doch dein Angesicht:«
Rief ich, »was dorthier kommt, mag wohl sich schicken
Zum Rath, wenn keiner aus dir selber spricht.«
- 64 Und er aufschauend mit entwölkten Blicken:
»Auf sie frisch zu, da so ihr Haufen schleicht!
Und du, mein Sohn, lass Hoffnung nicht ersticken.«
- 67 Noch war die Schaar so fern von uns vielleicht,
Nachdem wir tausend Schritt etwa gegangen,
Wie eines guten Werfers Handwurf reicht,

- 70 Als alle an der Böschung starre Wangen
Sich drängend, hielten, an einander hart,
Wie wer von Zweifeln ob des Pfads befangen.
- 73 »O recht gestorbn, in der Gegenwart
Schon auserkorn Geister, bei dem Frieden,«
Sprach jetzt Virgil, »der euer aller harrt,
- 76 »Sagt uns, wo neigt sich so der Berg gen nieden,
Dass möglich wird empor zur Höh' der Gang?
Von Klugen stets wird Zeitverlust gemieden
- 79 »Am meisten.« — Wie zum Pferch Schäflein gedrang
Ausziehen, eines, zwei, drei, während stehen
Die andern, senkend Aug' und Schnauze bang,
- 82 Und nachthun, was das vordre thun sie sehen,
Kopf über'n Rücken hängend, wann es hält,
Still, blöd, und keines weiss warum's geschehen,
- 85 So sah ich, zögernd Fuss vor Fuss gestellt,
Die Spitze sich bewegen jener Heerde,
Der Mienen Zucht Anstand im Gang gesellt.
- 88 Als nun zu meiner Rechten auf der Erde
Die Vordern unterbroch'nes Licht ersah'n,
Und dass durch mich der Fels beschattet werde,
- 91 Da wichen sie zurück etwas im Nah'n,
Und auch die Andern, die nach ihnen wallten,
Sie hielten kundlos des Warum so an.

- 94 »Auch ungefragt sei euch nicht vorenthalten,
Dass ein lebend'ger Mensch ist, was ihr schaut;
Drum wird der Sonne Licht vor ihm gespalten.
- 97 »Nicht wundert euch, und meinem Worte traut:
Dass er nicht ohne Kraft aus Himmelsreichen,
Noch zu ersteigen diese Wand vertraut.«
- 100 Also mein Meister: »Dann von hinnen weichen
Müsst ihr und vorn eintreten,« rief die Schaar;
Der Hände Rücken gab dazu das Zeichen:
- 103 Und Einer sprach: »Wer du auch sei'st, mir dar
Dein Antlitz biete, ob auf ird'scher Aue
Ihm je das meine gegenüber war.«
- 106 Ich sah ihn fest an, dass ich recht ihn schaue.
Blond war er, schön, den Augen eine Lust,
Doch hatt' ein Hieb gespalten eine Braue.
- 109 Als ich, er sei mir fremd, erwidern must'
In Ehrfurcht, rief er: »Da den Blick her richte!«
Und wies mir eine Wunde auf der Brust.
- 112 Dann lächelnd: »Manfred steht dir vor Gesichte,
Dess Ahnin Kaiserin Constanze war;
Drum bitt ich, wann zurück du bist, berichte
- 115 »An meine schöne Tochter, die gebar,
Was Aragonien und Sizilien ehren;
Sag Wahrheit ihr, gibt Andres man als wahr.

- 118 »Schon war der Leib mir von zwei Todesspeeren
Durchbohrt, als ich mich hingab bussbereit
Dem, der Verzeihung gerne mag gewähren.
- 121 »Grau'nhaft war mein Vergeh'n, doch spannt so weit
Den Arm endlose Gnade, dass, wen reute
Sein Wandel, dem Aufnahme sie verleiht.
- 124 »Hätte Cosenza's Hirt, den mit der Meute
Clemens auf mich los liess, dies Blatt erfasst
Im Buche Gottes, dessen Zorn mir dräute,
- 127 »So hätte mein Gebein noch heute Rast
Am Brückenkopfe, Benevent entgegen,
Beschirmt von hoch gethürmter Steine Last.
- 130 »Nun jagt der Wind es, badet es der Regen
Ausser dem Reich, an Verde's Uferfeld,
Wo bei gelöschtem Licht er's hin liess legen.
- 133 »So hilflos Keiner solchem Fluch verfällt,
Dass ihren Weg nicht ew'ge Liebe fände,
So lang ein winzig Grün der Hoffnung hält.
- 136 »Wahr ist jedoch, dass, wen ereilt sein Ende
Im Kirchenbann, ob auch in Reu' und Leid,
Hier ausserhalb der steilen Felsenwände
- 139 »Verweilen muss die dreissigfache Zeit,
Die er im Trotz verharrete, falls der Frommen
Gebet ihn nicht von solcher Frist befreit.

- 142 »Erkenn' denn, wie zum Heil du mir gekommen,
Wenn du Constanzen mittheilst, was von mir
Und meines Bannes Dauer du vernommen:
- 145 »Sehr fördern sie, die drüben sind, uns hier.«
-

Vierter Gesang.

- 1 Wenn etwas, das uns wohlthut oder kränkt,
So eine Kraft füllt in der Seele Leben,
Dass ganz die Seele sich darein versenkt,
- 3 Scheint jede andre Kraft ihr zu entschweben:
Dies widerlegt den Wahn, der uns beschied,
Mehr sei als Eine Seele uns gegeben.
- 7 Und deshalb, wenn man höret oder sieht
Was uns're Seele fesselt, schwinden Stunden,
Wir aber merken nicht, dass Eine flieht.
- 10 Denn Andres ist die Kraft, durch die empfunden
Wird Aeuss'res, Andres volle Seelenkraft;
Die letztre frei, die erstere gebunden.

- 13 Davon bekam ich jetzo Wissenschaft,
Denn wohl war, seit mir Aug und Ohr genommen
Des Schattens Red' und Anschau ganz in Haft,
- 16 Die Sonne fünfzig Grade aufgeklommen,
Mir unbemerkt. Da rief die Schaar vereint:
»Zum Weg, um den ihr frugt, seid ihr gekommen!«
- 19 Oft einen breiter'n Schlupf hält eingezäunt
Mit einem Gäbelchen, vom Dorn geschnitten,
Der Winzer, wann sich schon die Traube bräunt,
- 22 Als jene Kluft, die aufwärts nun durchschritten
Einsam mein Hort, und ich ihm hinterdrein,
Da sich der Schwarm getrennt von unsern Tritten.
- 25 Der Fuss kann nach San Leo, kann thalein
Nach Noli, auf Bismantova kann dringen,
Doch hier herauf galt es beflügelt sein
- 26 Mit heisser Sehnsucht rasch bewegten Schwingen,
Um nachzuzieh'n der führenden Gewalt,
Die Licht mir gab und Hoffnung zum Gelingen.
- 31 Wir klimmten aufwärts in dem Felsenspalt,
Gezwängt auf jeder Seit' in enge Wände,
Und Hand und Fuss bedurften wir zum Halt.
- 34 »Wohin,« frug ich, als an der Felswand Ende
Der Abhang endlich offen vor uns trat,
»Glaubst, Meister, du, dass nun der Weg sich wende?«

- 37 Drauf Er: »Nicht einen Schritt hinab den Pfad!
Folg mir, dem nach sich deine Tritte wandten,
Bis irgend wer, der Rath weiss, uns genaht.«
- 40 Dem Blick entzogen sich des Gipfels Kanten,
Und schroffer fiel die Wand ab als der Strich,
Der von dem Centrum geht zum Halbquadranten.
- 43 Matt war ich und begann drum flehentlich:
»O Vater, sieh dich um, wie schwer ich ringe;
Verlassen steh' ich, harrst du nicht auf mich.«
- 46 »Mein Sohn,« sprach er, »bis da hinauf dich zwinge,«
Und wies auf einen Vorsprung, der, uns nah,
Den ganzen Berg umschloss in einem Ringe.
- 49 Gespornt von seinem Wort zwang ich mich da
Auf allen Vieren mich darein zu schicken,
Bis unterm Fuss mir jenen Gurt ich sah.
- 52 Hier setzten wir uns Beide, mit den Blicken
Nach Ost, woher wir kamen, hingewandt,
Weil solche Rückschau wohl pflegt zu erquicken.
- 55 Zuerst kehrt' ich den Blick abwärts zum Strand,
Dann, als ich zu der Sonn' ihn aufgeschlagen,
Schaut' ihre Strahlen linksher ich gesandt.
- 58 Wohl sah der Dichter mich des Lichtes Wagen
Anstarrend stehn, weil jetzo zwischen Nord
Und unserm Standpunkt er ward hingetragen.

- 61 »Wenn Pollux jetzt und Castor,« sprach mein Hort,
»Schon im Gefolge jenes Spiegels wären,
Der auf- und abwärts schickt die Strahlen dort,
- 64 »Würdst du den Thierkreis mehr noch hin zum Bären
Hell von der Sonne Abglanz leuchten seh'n,
Dafern sie blieb' in den gewohnten Sphären.
- 67 »Willst du begreifen, wie Dies kann gescheh'n,
So halt' im Innern dir recht aufgeschlossen:
Auf Erden Läutrungsberg und Zion steh'n
- 70 »Als eines gleichen Horizonts Genossen
Auf zwei Halbkugeln, weshalb denn die Bahn,
Drauf Phaëthon erlag den Sonnenrossen,
- 73 »Wenn drüben wir zur einen Hand sie sah'n,
Hier, du begreifst, zur anderen muss gehen,
Falls dir des Geistes Augen aufgethan.« —
- 76 »Gewiss, so klar hab' ich noch nie gesehen,
Mein Meister,« rief ich, »als ich nunmehr weiss,
(Was ich zuerst nicht meinte zu verstehen),
- 79 »Der himmlischen Bewegung Mittelkreis,
Aequator von der Wissenschaft geheissen,
Fest stehend zwischen Sonnenglut und Eis,
- 82 »Sei, — nichts kann die Begründung mir entreissen —
Soweit des Nordens Seite zugekehrt,
Als den Hebräern er lag nach der heissen.

- 85 »Doch wär' ich gern, gefiel' es dir, belehrt,
Wie weit wir noch aufsteigen; höher ziehen
Die Hänge, als mir Sehkraft ist gewährt.«
- 88 »Dem Berg,» sprach er, »ist solche Art geliehen,
Dass immer schwer man steigt im Anbeginn;
Doch mehr die Müh'n, je mehr man steigt, entfliehen.
- 91 »Drum, wann du seine Sänfte so wirst inn,
Und er so mühlos wird von dir erklommen,
Als trüge dich stromab ein Schiff dahin,
- 94 »Bist du an's Ende deines Pfads gekommen,
Und Ruh' erwarte nach den Mühlen dort.
Mehr sag ich nicht, doch Das hab' ich vernommen
- 97 Für wahr.« Als er gesprochen solches Wort,
Scholl's nah bei uns: »Noch vor dem Hingelangen
Brauchst Ruhe du, wer weiss, an diesem Ort!«
- 100 Wir sah'n uns um, woher die Laute klangen,
Und ein gewalt'ger Fels lag linker Hand,
Der bisher unsern Blicken war entgangen.
- 103 Wir schleppten hin uns; hinterm Steinblock fand
Sich ein Trupp Leute, weilend in dem Schatten,
Wie wer da rastet, träg und abgespannt.
- 106 Und Einer, matter scheinend als die Matten,
Sass dort, umschlingend seine Kniee quer,
Die zwischen sich gekeilt sein Antlitz hatten.

- 109 »O milder Meister,« sprach ich, »da sieh her,
Wie der da sich erzeiget also träge,
Als ob die Faulheit seine Schwester wär'.«
- 112 Umwandt' er sich, und sehend uns am Wege,
Hob knapp er über'n Schenkel das Gesicht,
Und sprach: »Steig denn, wenn deine Kraft so rege.«
- 115 Jetzt kannt' ich ihn; und die Beklemmung nicht,
Die meinen Athem stets noch rasch liess gehen,
Hielt ab mich ihm zu nah'n und als ich dicht
- 118 Ihm vor den Augen blieb nun stille stehen,
Hob kaum den Kopf er, fragend mich: »Hast du
Der Sonne Wagen links auch schon gesehen?«
- 121 Sein träges Thun, das kurze Wort dazu,
Trieb mich zu leichtem Lächeln: »Nun kann heben
Sich meine Sorg' um dich, Belacqua, thu'
- 124 »Mir aber kund, weshalb gerade hier neben
Nahmst du den Sitz? Harrst du auf ein Geleit?
Wie, oder treibst du's hier noch wie im Leben?«
- 127 Und er: »Was, Bruder, hülfs, wär' ich bereit
Zum Steigen, lässt zur Büssung nicht eingehen
Der Engel, so der Thüre sitzt beiseit.
- 130 »Hier aussen muss um mich der Himmel drehen
So oft er bei Lebzeiten es gethan,
Weil erst mein Ende ich zur Reu' ersehen,

- 133 »Es wäre denn, dass kürzte diesen Bann
Gebet von Seelen, lebend in der Gnade:
Frommt eines, das der Himmel nicht hört an?«
- 136 Da klomm bereits empor am steilen Pfade
Der Dichter. »Komm,« rief er, »die Sonne lacht
Im Mittagskreise schon, und vom Gestade
- 139 »Setzt auf Marokko schon den Fuss die Nacht.«
-

Fünfter Gesang.

- 1 Schon war ich weg aus jener Schatten Nähe,
Und auf den Fersen folgt' ich meinem Hort,
Da hob den Finger Einer in die Höhe,
- 4 Und rief uns nach: »Seht doch den Zweiten dort,
Wie sich zur Linken ihm das Licht verkrochen!
Auch ist's, als daure noch sein Leben fort.«
- 7 Die Augen wandt' ich, als Dies ward gesprochen,
Und sah gekehret Aller Angesicht
Nach mir, und wie von mir der Strahl gebrochen.

- 10 »Was ist es,« frug der Meister, »das umflucht
So dir die Seele, dass du säumst deswegen?
Was kümmert dich, was flüsternd man da spricht?
- 13 »Folg mir und lass, wie's ihnen ist gelegen,
Ihr Wort; sei wie ein Thurm, der nimmer wank
Der Winde Weh'n den Gipfel hält entgegen.
- 16 »Ein Mensch, in dem Gedanke um Gedank'
Aufschießt, wird weiter stets vom Ziel verschlagen:
Ansturm des einen macht den andern schwank!«
- 19 Was konnt' ich, als: »ich komme,« zu ihm sagen?
Ich sprach's, indem die Farbe auf mich drang,
Die oft Verzeihung Menschen eingetragen.
- 22 Indessen sah'n querüber an dem Hang,
Vor uns ein wenig, eine Schaar wir wallen,
Die Vers um Vers das Miserere sang.
- 25 Als die gewahrten nun das Widerprallen
Des Sonnenlichts vor meines Leibes Wand,
Liess nur ein langes Oh! ihr Lied noch hallen.
- 28 Und ihrer zwei, den Andern vorgesandt
Als Boten, kamen näher, uns zu fragen:
»Wie es um euch steht, gebet uns bekannt.«
- 31 Mein Meister sprach: »Umkehren könnt und sagen
Ihr Denen, die euch abgeschickt, alsbald:
Ein Leib von Fleisch wird noch von Dem getragen

- 34 »Macht ihr ob seines Schattens Anblick Halt,
Wie mir däucht, mag als Antwort euch genügen:
Ehrt ihn, der euch zum Heil vielleicht hier wallt.«
- 37 Nie schoss entflammter Dunst in raschern Flügen:
Bei Nachtbeginn im heitern Himmelsraum,
Und im August in Abendwolkenzügen,
- 40 Wie Die umwandten, auf am Bergessaum,
Um mit den Andern dann zurückzukehren,
Gleich Leuten, die im Laufe hält kein Zaum.
- 43 »Viel sind von ihnen, die gern bei uns wären;
Sie kommen dich zu bitten,« sprach Virgil;
»Doch geh'; Gehör lässt sich im Geh'n gewähren.«
- 46 »O Seele, der beim Gang zum freud'gen Ziel
Die angeborenen Glieder sind geblieben,
Der Eile,« schrie'n sie, »hast du gar zu viel.
- 49 »Sahst unser keinen je du, auf dass drüben
Du Kunde gäbst von seinem Aufenthalt?
Was gehst du? willst du nicht zu geh'n verschieben?
- 52 »Erlegen sind wir Alle durch Gewalt,
Und blieben Sünder bis zur letzten Stunde,
Wo Himmelslicht uns noch hat angewallt.
- 55 »Und weil reuvoll, verzeihend unsre Wunde,
Wir starben, hat uns Frieden Gott geschenkt,
Der Drang nach ihm schafft in der Herzen Grunde.«

- 58 Drauf ich: »Wie sich auf euch mein Auge senkt,
Erkennt es Keinen, doch wenn ihr, dort nieden
Könnt' ich für euch Erkorne wirken, denkt,
- 61 »So sagt es, und ich thu's bei jenem Frieden,
Den ich, nachfolgend meines Führers Spur,
Von Welt zu Welt zu suchen bin beschieden.«
- 64 Darauf begann der Eine: »Scheitert nur
Dein Wollen an dem Können nicht, wir trauen
Auf deinen Liebesdienst ohn' allen Schwur.
- »Und sprechend so vor Allen, die dich schauen,
Fleh ich: wirst je du jene Gegend seh'n,
Die reicht von Karls Land zu Romagna's Auen,
- 70 »»So woll' in Fano freundlich bei mir steh'n,
Bis du dort Viele zum Gebet verbunden,
Dass ich zur grossen Läutrung ein darf geh'n.
- 73 »»Dort stamm' ich her, allein die tiefen Wunden,
Woraus das Blut floss, drin mein Leben sass,
Hab' im Gefild Antenors ich gefunden,
- 76 »»Das ich mir als das sicherste erlas.
Der Sprössling Este's liess sie dort mir schlagen,
Der mir gezürnt weit über menschlich Maass.
- 79 »»Hätte bis Mira mich die Flucht getragen
Vom Ueberfall bei Oriaco's Thor,
Würd' unter Athmenden mein Haupt noch ragen.

- 82 »Im Sumpf verstrickt' ich mich in Schlamm und Rohr,
So dass aus meinen Adern von der Erden
Bald eine blut'ge Lache dampft' empor.«
- 85 Ein Andrer rief: »O! soll dir nichts gefährden,
Die Sehnsucht, die zum Berg empor dich zieht,
Lass mitleidsvoll der meinen Hülff' auch werden.
88. »Buonconte, Guido's Sohn, dein Auge sieht.
Giovanna nicht, noch Andre Sorge tragen
Für mich, drum noch vom Grame schwer nicht schied
- 91 »Mein Haupt von hier.« Und ich: »Wie doch verschlagen
Durch Macht, durch Zufall, wardst von Campaldin
Du so, dass nie dein Grab sich liess erfragen?«
- 94 »O,« sprach er drauf, »am Saum des Casentin
Quer über fliesst der Archian, entwunden
Ueber der Siedelei dem Apennin.
- 97 »Bis dort hin, wo sein Name bleibt entschwunden
Dem Fluss, floh ich durchbohrten Halses fort,
Den Boden netzend aus den blut'gen Wunden.
- 100 »Hier schwanden mir so Augenlicht als Wort,
Mein letztes war, Marien mich befehlen:
Hin sank ich und mein Körper nur blieb dort.
- 103 »Als wahr darfst du den Lebenden erzählen:
Der Engel Gottes nahm mich, aber der
Des Abgrunds rief: »Willst Himmel, du ihn stehlen?

- 106 »Du trägst sein Ew'ges ohne Wiederkehr
Weg ob des Thränleins, das ihn mir entrungen:
Geh's mit dem andern Theil denn anders her!«
- 109 »Ihr wisst, Gedünst füllt aus den Niederungen
Die Luft an, das zurück als Wasser kehrt,
Sobald es auf zur kalten Schicht gedrungen.
- 112 »Nun schlug der arge Wille, der begehrt
Nur Böses, sich zum Wissen, Dunst erweckte
Und Sturm durch Macht er, so ihm ist gewährt
- 115 »Und als der Tag erloschen war, bedeckte
Sich Pratomagno's Thal mit Nebelduft
Vom grossen Joch her, dass er weit versteckte
- 118 »Den Himmel — und zu Wasser ward die Luft.
Der Regen fiel, und was der Erde Flächen
Zu viel war, schoss bergab von Schlucht zu Schlucht.
- 121 »So angesammelt in den grössern Bächen
Zum königlichen Fluss jach stürzt' es fort,
So dass den Strom kein Hemmniss konnte brechen.
- 124 »Auch meinen Leib fand starr an seinem Bord
Der Archian, trieb ihn in Arno's Wogen,
Mir vor der Brust riss auf das Kreuz er dort,
- 127 »Worein die Arme sterbend ich gebogen,
Und Arno, wälzend ihn längs Strand und Grund,
Barg ihn im Raube, den er eingesogen.« —

- 130 »O wann du heimgekehrt zum Erdenrund,
Und ausgeruht hast von der langen Reise,«
Begann nun eines dritten Geistes Mund,
- 133 »Gedenk auch mein, der Pia, milder Weise,
Der Siena gab, Maremma nahm den Leib,
Wohl weiss es Der, so einst mit goldnem Kreise
- 136 »Den Finger mir umschloss als seinem Weib.«
-

Sechster Gesang.

- 1 Wenn nach dem Zaraspiel man sich entfernt,
Bleibt wohl verdriesslich, der's verlor, am Ort,
Und würfelt traurig nach, auf dass er's lernet;
- 4 Doch mit dem Sieger drängt sich Alles fort:
Der tritt voran, Der zupft ihn in dem Rücken,
Der lässt sich merken an der Seite dort.
- 7 Und Jener hört sie an im Weiterrücken;
Wem er die Hand gereicht, lässt ab vom Drang:
Also wehrt er das Treten ab und Drücken.

- 10 So musst' auch ich dem dichten Schwarm entlang
Das Antlitz dahin und dann dorthin wenden:
Frei macht' ich mit Versprechen mir den Gang.
- 13 Hier war Arezzo's Sohn von grimmen Händen
Ghino's geworfen an des Tods Gestad;
Dort Der, so jagend musst' im Wasser enden;
- 16 Erhobner Hand Fedric' Novello bat,
Und Der in Pisa Grund ward, dass dort stähle
Sich des Marzucco Herz zu starker That.
- 19 Ich sah den Grafen Orso, und die Seele,
Die von dem Leib geschieden Neid und Groll,
(So sagte sie,) nicht Anlass eig'ner Fehle,
- 22 Pierre de la Brosse; mag vorseh'n bussevoll
Die Dame von Brabant sich auf der Erde,
Wenn sie nicht schlimmerm Schwarm verfallen soll!
- 25 Als ich nun los war von der Schatten Herde,
Die Andre anzuflehen mich gefleht,
Dass ihre Läuterung beschleunigt werde,
- 28 Sprach ich: »An einer deiner Stellen steht,
O du mein Licht, klar, scheint es mir, geschrieben,
Den Schluss des Himmels wende kein Gebet.
- 31 »Doch eben dazu hat mich angetrieben
Die Schaar: wär' ihre Hoffnung also Wahn?
Wie, oder ist unklar dein Wort mir blieben?«

- 34 »Ganz klaren Ausspruch hab' ich dort gethan,«
Sprach er, »doch auch dies Hoffen irret nimmer,
Sieht mit gesundem Sinne man es an.
- 37 »Nicht stürzet des Gerichtes Berg in Trümmer,
Falls ausführt rasch der Liebesflammen Brand,
Was langsam leisten soll der Höh' Erklimmer.
- 40 »Als ich zu jenem Grundsatz mich bekannt,
Versöhnte noch kein heisses Fleh'n die Sünden,
Weil das Gebet von Gott blieb abgewandt.
- 43 »Doch glaub' nichts fest bei solchen Zweifelsgründen,
Bis dich belehret Jene, die dir Licht
Wird zwischen Wahrheit und Verstand entzünden.
- 46 »Du fassest mich? Von Beatricen spricht
Mein Wort: bald, wo des Gipfels Lüfte wehen,
Steht selig lächelnd sie dir vor Gesicht.«
- 49 Und ich: »Lass schneller uns, mein Führer, gehen.
Die Mattheit schwand, so Anfangs auf mir lag,
Und schon in Schatten sieh den Berg dort stehen.«
- 52 »Wir geh'n, soweit wir können, mit dem Tag,«
So ward von ihm beschieden mein Begehren,
»Doch steht es anders, als dir dünken mag.
- 55 »Eh' wir dort oben, siehst du wiederkehren
Das Licht, jetzo verdeckt vom Bergeshang,
So dass dem Strahl dein Leib nicht mehr kann wehren.

- 58 »Doch sieh dort einsam jene Seel', es drang
Ihr Aug' hieher und hält uns noch umschlossen:
Sie wird uns weisen kürzern Weg entlang.«
- 61 Wir kamen zu ihr hin. — O Geist, entsprossen
Der Lombardei, welch hehrer Stolz entquoll
Den Blicken, die sich langsam auf uns gossen!
- 64 Kein einzig Wörtlein ihm vom Mund erscholl;
Er sah uns an nur nach des Löwen Sitte,
Wann er sich wo gelagert ruhevoll.
- 67 Nach ihm hin lenkte jetzt Virgil die Schritte
Dass er erkunde leichtern Steigens Spur;
Doch Jener, ohne Antwort auf die Bitte,
- 70 Frug uns nach Leben und nach Heimathflur;
Erst als, erwidern freundlich seinem Worte,
Mein Führer anfang: »Mantua« — da fuhr
- 73 Der Schatten mit dem Ruf von seinem Orte:
»Von Mantua du? ich bin Sordello, bin
Von dort!« und lag am Busen meinem Horte.
- 76 Italien, Schmerzensheimath, Königin
Der Länder nicht, kein Fahrzeug ohne Steuer
Im Sturme, Sklavin, Haus der Buhlerin!
- 79 Wie war der edle Schatten voll von Feuer
Beim blossen Klang vom süßen Vaterland!
Wie war des Landsmanns Ruhm ihm selber theuer!

- 82 Doch Leben wider Leben ist entbrannt
In dir, und rings zu Feinden sind geworden
Die, so Ein Graben, so Ein Wall umspannt.
- 85 Such, Elende, von deiner Meere Borden
Bis in dein Herz, ob wo der kleinste Saum
Sich labet an des Friedensklangs Accorden.
- 88 Was hilft's, dass Justinian dir neu den Zaum
Zurechtgelegt, wenn leer der Sattel blieben?
Zaumlos bötst du der Schande mindern Raum!
- 91 O Volk, zur Demuth solltest du getrieben
Im Sattel Cäsarn lassen, hätt' erwägt
Dein Geist, was dir von Gott ist vorgeschrieben.
- 94 Schau, wie das Thier so tückisch ist bewegt,
Weil's nicht mehr in den Flanken fühlt die Sporen,
Seit an die Zügel du die Hand gelegt!
- 97 Ha, deutscher Albrecht, was gibst du verloren
Das wild gewordne? läss't es laufen frei,
Du, der zu seiner Lenden Zwang erkoren?
- 100 Gericht vom Sternenkreis, das sichtbar sei,
Fall' auf dein Blut, wie noch kein andres büsste,
Und wer dir nachfolgt, dem bring' Angst es bei!
- 103 Du, wie dein Vater, littest, durch Gelüste
Nach Dem gehalten, was euch Vorthail lieb,
Dass deines Reiches Garten ward zur Wüste.

- 106 Komm, die Montecchi, Cappelletti sieh,
Monaldi , Filippeschi, säum'ger Wächter,
Voll Trauer Jene und voll Bangen Die!
- 109 Komm; deiner Freunde adlige Geschlechter,
Sieh wie gedrückt sie sind; wehr' ihrem Feind,
Dann sieh, ob Santaflor' noch hat Verfechter.
- 112 Komm, sieh' wie deine Wittwe Roma weint,
Wie Tag und Nacht ihr Ruf sich lässt vernehmen:
Was bist, mein Kaiser, du mir nicht vereint?
- 115 Sieh, wie man' hier sich liebt; und führt kein Grämen,
Führt kein Erbarmen dich uns mehr herbei,
So komm, ob deines Leumunds dich zu schämen!
- 118 Ach, hab' ich, Himmelsherr, die Frage frei,
Du, der gekreuzigt ward für uns auf Erden,
Ob anderwärts dein heilig Auge sei?
- 121 Wie, oder keimet, was zum Heile werden
Uns soll, im Abgrund ew'gen Raths, entrückt
Der Kenntnissnahme schwacher Menschenherden?
- 124 Von Zwingherrn sind die Städte voll gedrückt,
Und — lasst nur einmal zur Partei ihn schwören —
Ob jedem Bau'r Marcell zu sein nicht glückt!
- 127 Ha mein Florenz, beruhigt kannst du hören
Solch einen Absprung, der auf dich nie fällt,
Dank deinem Volk, das nie sich lässt bethören!

- 130 Gerechtigkeit füllt manches Herz, doch schnell
Langsam, bedächtig ihr Geschoss vom Bogen,
Derweil sie dir allzeit vom Munde gellt.
- 133 Der Aemterlast hat Mancher sich entzogen,
Doch dein Volk drängt sich unverlangt herzu
Und ruft: Nicht werd' ich krumm dadurch gebogen!
- 136 Drum — du hast allen Grund ja! — juble du;
Reich bist du, bist voll Fried' und weisem Streben:
Ob wahr mein Wort — dem eignen Werk sieh zu!
- 139 Athen, Sparta, die manch Gesetz gegeben,
Und ganz zu Bürgern waren angethan,
Sie zeigten wenig doch vom rechten Leben,
- 142 Mit dir verglichen, das ja stets ersann
So fein Gespinnst, dass bis Novembers Mitte
Nicht vorhielt, was man im Oktober spann.
- 145 Gesetze, Münz' und Obrigkeit und Sitte,
Bewohner selbst, wie oft, seit dir's gedenkt,
Hast du vertauchst nach immer neuem Schnitte!
- 148 Und siehst du Das, und ist nicht ganz beschränkt
Dein Blick, wirst du dem Kranken dich vergleichen,
Der, weil der Pfühl ihm keine Ruhe schenkt,
- 151 Durch Dreh'n und Wenden will der Qual entweichen.

Siebenter Gesang.

- 1 Zurück wich, als mit edler Freudigkeit
Sie drei und viermal Gruss gewechselt hatten,
Sordell etwas und frug: »Sagt wer ihr seid.«
- 4 »Eh' diesem Berge nahn gekonnt die Schatten,
Die würdig sind für Gottes Angesicht,
Liess Octavianus mein Gebein bestatten.
- 7 »Ich bin Virgil: nicht andern Fehls Gewicht,
Als dass der Glaube mir noch abgegangen,
Nahm mir den Himmel,« — gab mein Hort Bericht.
- 10 Wie Eines Blicke wundernd an was hangen,
Jählings geschaut, — er glaubt's und glaubt es nicht,
»Es ist — ist nicht!« so ruft er aus befangen,
- 13 So stand Sordell, gesenkt der Augen Licht,
Worauf anschmiegend er sich dorthin beugte,
Wo Höhere des Niedern Arm umflicht.
- 16 »O der Lateiner Ruhm, durch den bezeugte
Einst unsre Sprache ihres Wohllauts Macht,
O Preis«, rief er, »des Ortes, der mich zeugte!

- 19 »Hat mir Verdienst, hat Gnade dich gebracht?
Entstiegst du — (falls ich werth, mir's aufzuklären) —
Der Hölle, und aus welchen Abgrunds Nacht?»
- 22 »Durch alle Kreise jenes Reichs der Zähren,«
Sprach drauf Virgil, »kam ich in dieses Land;
Mich führte eine Kraft aus Himmelssphären.
- 25 »Nicht Thun, nur Nichtthun ist's, was mir entwand
Den Anblick jener ew'gen Sonnenstrahlen,
Die du ersehnst, und ich zu spät erkannt.
- 28 »Da unten ist in dunkel-lichten Thalen
Ein Ort, aus dem der Klagen Stimme hallt
In Seufzern nur, nicht in dem Ruf der Qualen.
- 31 »Dort' bei den Kleinen ist mein Aufenthalt,
Unschuld'gen, die des Todes Zahn zerbissen,
Eh' frei sie von des Sündenfalls Gewalt.
- 34 »Der Schaar gehör' ich an, die liess vermissen
Nur der drei heil'gen Tugenden Gewand,
Der andern aber fehllos sich befiessen.
- 37 »Doch weisst und kannst es du, gib uns bekannt,
Auf welchem Wege wir am schnellsten schreiten
Fort zu des Läuterungsraumes Anfangsrand.«
- 40 Und Jener drauf: »Wir sind nach keiner Seiten
Beschränkt; empor darf ich und in die Quer:
So weit ich's thun kann, will ich euch begleiten.

- 43 »Doch sieh, zur Rüste neigt der Tag, und wer
Bei Nacht aufsteigen will, dem wird es fehlen;
Nach guter Rast denn schauen wir umher!
- 46 »Hier rechts, nicht fern von uns, verweilen Seelen:
Willst du, ich führ' dich hin, freun wird es dich,
Den schon geschauten diese beizuzählen.«
- 49 »Wie Das?« frug Jener, »wer im Dunkel sich
Aufmachen wollte, wäre der gebunden
Durch fremde Kraft? durch Mangel eig'ner? Sprich!«
- 52 Sordell strich über'n Boden, drauf wir stunden:
»Nicht über'n Strich, den hier mein Finger macht,
Kämst du, sobald der Sonne Licht geschwunden.
- 55 Doch Andres nicht, als Finsterniss der Nacht,
Wär' Schranke, wolltest höher an du steigen:
Sie hemmt das Thun, mit ihm des Willens Macht.
- 58 »Zum Abwärtsgehn wohl bliebe Kraft dir eigen,
Und irr zu schweifen an dem Meeresbord,
Bis wiederum der Tag sich würde zeigen.«
- 61 Worauf nicht ohne Staunen rief mein Hort:
»Vorán geh' denn zur Stätte unsern Tritten,
Von der du sagtest, Freud' erwart' uns dort.«
- 64 Noch waren weit wir dorthin nicht geschritten,
Als eine Senkung sich am Hang liess seh'n,
Den Thälern gleich auf Erden eingeschnitten.

- 67 »Wir wollen,« sprach der Schatten, »dorthin geh'n,
Wo eine Bucht liegt in des Abhangs Schrunden,
Zu harren auf des jungen Tags Ersteh'n.«
- 70 Halb wag-, halb senkrecht, schräg hinabgewunden
Bracht' uns ein Pfad zum Rand der Schlucht dahin,
Wo er auf halbe Höhe war geschwunden.
- 73 Gold, feines Silber, Bleiweiss und Carmin,
Smaragd, dem Erdschooss eben erst entrungen,
Das lichte Holz, drauf Indiens Sonne schien,
- 76 Die Farbenpracht von all' Dem ward verdrungen
Vom Gras- und Blumenfelde dieser Flur,
Wie Schwäch'res wird vom Stärkeren bezwungen.
- 79 Und was da war, gemalt nicht war es nur:
Aus tausend wunderbar gemischten Düften
Schuf Neues, Unbekanntes die Natur.
- 82 Aus Grün und Blüten aufwärts zu den Lüften
Salve Regina sang ein Geisterchor,
Verhüllt nach aussen von den tiefen Klüften.
- 85 »Eh' sich die Sonne vollends ganz verlor,«
Begann Sordello, »heischet nicht, dass ihnen
Ich näher bringe euer horchend Ohr.
- 88 »Ihr könnet ihre Art und ihre Mienen
Wohl besser seh'n noch hier vom Bergeshang,
Als, wenn ihr drunten seid, sie euch erschienen.

- 91 »Der Höchste dort, scheinend als hätt' er lang
Verabsäumt Das, wozu er war verbunden,
Den Mund nicht regend zu der Andern Sang,
- 94 War Kaiser Rudolf, der die Todeswunden
Italiens heilen konnt' in seiner Hut,
Die spät nun erst durch Andere gesunden.
- 97 »Der Nächste, dessen Anblick dem leiht Muth,
Gebot im Lande, wo die Quellgewässer
Die Moldau führt zur Elb', Elbe zur Fluth
- 100 »Des Meeres. Er hiess Ottokar; viel besser
War er schon in den Windeln, als sein Sohn,
Wenzel, der Bärtige, der faule Fresser.
- 103 »Die Stumpfnas', scheinend auf vertrautem Ton
Mit jenem Güt'gen, starb, als sie mit Zagen,
Und Lilien entblättern, lief davon.
- 106 »Da sehet sie an ihre Brust sich schlagen!
Und schaut den Andern, wie in seine Hand
Er seine Wange bettet unter Klagen.
- 109 »Auf Frankreichs Unhold ist ihr Sinn gewandt,
Auf ihren Sohn und Eidam, dessen Leben
Voll Schmutz und Sünde ihnen wohlbekannt.
- 112 »Der Gliederstarke, der mit Dem daneben,
Dem Adlernas'gen, singet im Accord,
War von dem Gurt jedweder Kraft umgeben,

- 115 »Und hätte hinter ihm der Jüngling dort
Geherrschet länger nach des Vaters Sterben,
So floss aus Schal' in Schale Tugend fort.
- 118 »Nicht also bei den beiden andern Erben:
Jakob und Friederich gelang's, das Land,
Doch nicht das bess're Erbtheil zu erwerben.
- 121 »Im Zweig von jeher selten neu erstand
Des Stammes Würdigkeit: so will's Der droben,
Damit als sein Geschenk sie sei erkannt.
- 124 »Davon gibt auch der Adlernas'ge Proben,
(Wie Pedro, der ihm bei im Liede steht;)
Dum Puglien und Provence längst Klag' erhoben.
- 127 »Die Wurzel über'n Spross soweit hier geht,
Als den Gemahl Constanz' darf mehr erheben,
Denn Beatrice kann und Margareth.
- 130 »Seht jetzt den König dort von schlichtem Leben,
Der abseits sitzt, Heinrich von Engelland,
Dess Zweigen ward ein bess'rer Trieb gegeben.
- 133 »Der aber, so den Blick empor gewandt
Am tiefsten sitzt, ist Wilhelm der Marchese:
Noch ob des Kriegs, der über ihm entbrannt,
- 136 »Weint Montferrat heut und das Canavese.»

Achter Gesang.

- 1 Schon war die Stunde, die das Heimweh leise
Den Schiffern weckt, und still ihr Herz erweicht
Am Tag, der sie entriss dem Freundeskreise;
- 4 Die Stunde, die mit Liebesweh beschleicht
Den Pilgerneuling, wann mit fernem Klange
Die Glocken klagen, dass der Tag entweicht,
- 7 Als ich, nicht lauschend fürder dem Gesange,
Nach einer Seele hinsah, die da stand
Und winkte, als ob Hörer sie verlange.
- 10 Sie hob empor und legte Hand in Hand,
Dieweil die Augen fest am Osten hingen,
Als spräche sie: Gott, hier nur ist mein Land.
- 13 Te lucis ante — hörte ich dann klingen
So frommer Töne voll aus ihrem Mund,
Dass ich verlor mich auf des Liedes Schwingen.
- 16 Worauf die Andern, froh mit ihm im Bund,
Ihm folgten in dem Hymnus bis zum Ende,
Hinblickend wo der Sterne Heer erstund.

- 19 Recht hier den Blick zur Wahrheit, Leser, wende,
Denn leicht wird hier für ihn sie offenbar,
So fein sind ihres lockern Schleiers Wände.*)
- 22 Stumm schaute jene adelige Schaar
Jetzt aufwärts, blickend gleich demüthig Frommen,
Bleich, harrend was nunmehr sich stelle dar.
- 25 Und zwei der Engel sah herab ich kommen;
Ein flammend Schwert hielt jeder in der Hand,
Ein stumpfes, dem die Spitze war genommen.
- 28 Grün wie das Laub, der Knospe kaum entwandt,
Erschien, von grün gefärbter Flügel Wehen
Geschlagen und gefächelt, ihr Gewand.
- 31 Ein wenig ob uns blieb der Eine stehen;
Der And're flog zum andern Thalesrand;
Die Schaar dazwischen stand in frommem Flehen.
- 34 Dass blond sei Beider Haupt, hatt' ich erkannt.
Doch musst ihr Angesicht mein Auge fliehen,
Wie Kraft von Ueberkraft wird übermannt.
- 37 »Sie kommen, aus dem Schoosse von Marien
Entsandt, vor einer Schlange diesen Grund
Zu schützen, die jetzt gleich ihn wird durchziehen.«

*) Vgl. die Anmerkungen.

- 40 Also Sordell', und ich, des Wegs nicht kund,
Auf dem sie nahe, drängte mich voll Grauen
Hin, wo der oft erprobte Führer stund.
- 43 »Geht,« fuhr Sordell fort, »jetzt zu jenen Auen
Hinab, und sprecht die grossen Schatten an.
Wohl wird es sie erfreu'n, euch hier zu schauen.«
- 46 Drei Schritte, glaub' ich, hatt' ich kaum gethan,
So war ich dort, und spähen sah ich Einen,
Als sah' er sich bekannte Züge nah'n.
- 49 Schon dunkelte die Luft, doch liess sie scheinen
Noch Licht genug, dass, was erst unklar, klar
Nun zwischen Jenes Augen lag und meinen.
- 55 Ich eilte ihm, er mir zu aus der Schaar.
O Nino, dass bei den Verdammten Büssen
Dein Loos nicht sei, nahm ich mit Freuden wahr!
- 55 Kaum enden konnten wir in trauten Grüssen;
Dann frug er: »Von der weit durchfahrenen See
Wann stiegst du aus an dieses Berges Füssen?« -
- 58 »Heut früh erst kam ich von dem Reich voll Weh,«
Sprach ich, »und bin noch in dem ersten Leben,
Doch strebt mein Wandern nach des zweiten Höh'.«
- 61 Scheu fuhren, als die Antwort ich gegeben,
Sordell' und Nino in sich selbst zurück,
Wie Solche, die vor wirrem Staunen beben.

- 64 Dann wandte Jener zu Virgil den Blick,
Nino zu Einem, der da sass: »Die Gnade,
Sieh, Konrad, waltet höh'r als das Geschick!«
- 67 Und dann zu mir: »Beim Dank, so deine Pfade
Dem schuldig sind, zu dess' verhüllt Warum
Führt keine Furth vom irdischen Gestade,
- 70 »Ermahne, wann die grosse Fahrt ist um,
Meine Giovanna: wo umsonst nie flehe
Unschuld, sei für den Vater sie nicht stumm!
- 73 »Nicht liebt mich ihre Mutter wohl, wie ehe,
Seit ab sie nahm der Wittwen weisses Band,
Wonach sie einst sich sehnen wird voll Wehe.
- 76 »An ihr sieht man, wie lange Liebesbrand
Beim Weibe dauert wenn nicht im Berühren
Und in dem Aug' er neuen Zündstoff fand.
- 79 »Der Viper Bild, so Mailands Heere führen,
Dient auf dem Grabstein so zum Schmuck ihr nicht,
Als würd' ihr noch Gallura's Hahn gebühren.«
- 82 So rief er aus, und auf sein Angesicht
Sah jenen echten Zorn ich ab sich prägen
Der nur mit Maass in off'ne Glut ausbricht.
- 85 Es hing mein Aug' an jener Sterne Wegen,
Die, gleich dem Rade, wo's am nächsten kreist
Der Achse, säum'gern Laufes sich bewegen.

- 88 »Was ist es, das dem Blicke sich dort weist,
Sohn?« frug Virgil. Und ich: »Der Fackeln Prangen,
Der drei, das rings den Pol mit Flammen speist.«
- 91 Drauf er: »Hinab sind jene Vier gegangen,
Die hellen, die heut' früh du schautest da,
An deren Platz nun diese hier sich schwangen.«
- 94 Ich sagte — doch Sordell' zog ihn sich nah'
Und rief: »Jetzt kommt die Widersach'rin eben!«
Und hielt den Finger hin, wo er sie sah.
- 97 Und eine Schlange schaut' ich sich erheben,
Dort wo der Thalgrund keine Wände hat:
Wohl die, so Even bittre Frucht gegeben.
- 100 Das böse Streichen kam durch Blüt' und Blatt
Daher, den Kopf bald wendend, bald den Rücken
Umleckend, wie sich Thiere putzen glatt.
- 103 Nicht sah, noch kann ich es im Wort ausdrücken,
Wie aufflog jetzt der Himmelsfalken Paar,
Sah's aufgefliegen nur den Raum durchzücken.
- 106 Der Wurm, als er das Rauschen ward gewahr
Der grünen Flügel, flog, und nach den Höhen
Kehrten die Engel von der Büsserschaar.
- 109 Der Geist indess, der, als der Schrei geschehen
Durch Nino vorhin, sich gedrängt an ihn,
Liess unverrückt auf mir die Blicke stehen.

- 112 »Soll für die Leuchte, deine Führerin
Nach oben, so viel Oel dein Wille tragen,
Als noth bis auf den grünen Gipfel hin,
- 115 »So thu,« begann er, »was wahrhaftig sagen
Du kannst vom Magrathal und Nachbarland,
Kund mir, der, mächtig dort in frühern Tagen,
- 118 »Corrado Malaspina ward genannt;
Des »Alten« Enkel. Mit der Lieb' umschlungen
Hab' ich mein Haus, die hier wird rein'rer Brand.«
- 121 »»Noch,« rief ich, »»bin ich dorthin nicht gedrungen;
Doch wo hätt' in Europa Der verkehrt,
Zu dem nicht Kunde dorthier wär' erklingen?
- 124 »»Vom Ruf, der euern Stamm erhebt und ehrt,
Wird mit den Herren auch das Land erhoben,
Dass, wer nicht hin kam, doch von ihm erfährt.
- 127 »»So wahr ich kommen möge noch nach oben,
Ist euerm Ehrenhaus — hört meinen Schwur! —
Des Reichthums nicht, noch Schwertes Ruhm zerstoßen.
- 130 »»Das Vorrecht hat's durch Uebung und Natur,
(Mag auch das sünd'ge Haupt die Welt verdrehen),
Zu zieh'n allein auf rechten Weges Spur.«
- 133 Und er: »Fahr' wohl; nicht siebenmal wird gehen
Die Sonn' in jenes Lager, ob dess' Bord,
Umklammernd ihn, des Widders Füße stehen,

- 136 »So wird solch' ehrenvoller Spruch sofort
Dir mitten an das Haupt genagelt werden,
Mit stärkern Nägeln als dem blossen Wort,
- 139 »Bleibt Himmelsrathschluss ungehemmt auf Erden.«
-

Neunter Gesang.

- 1 Auf Ostens Söller wies Tithons, des alten,
Geheime Buhlin schon ihr bleich Gesicht,
Vom Arm des süßen Freunds nicht mehr gehalten.
- 4 Von Edelsteinen war die Stirn ihr licht,
Gereiht also, dass sie den Umriss zeigen
Des kalten Thiers, das mit dem Schwanze sticht.
- 7 Zwei Schritte hatte schon die Nacht im Steigen
Empor gethan, und in dem dritten fing
Sie eben an die Flügel ganz zu neigen,
- 10 Als mich, an dem die Hülle Adams hing,
Im Gras, auf das wir fünf gesetzt uns nieder,
Die Macht des Schlafes mit Gewalt umfing.

- 13 Zur Stunde, wo die Schwalbe Trauerlieder
Beginnet, nahe an des Morgens Saum,
Weil frühern Leidens Bild wohl ihr kehrt wieder,
- 16 Wann unser Geist, entrücket aus dem Raum
Des Fleisches, ungehemmt von ird'schem Denken,
Fast göttlich werden kann im nächt'gen Traum,
- 19 Sah ich am Himmel goldbefiedert lenken
Die offenen Schwingen einen Aar, der that,
Als woll' er eben sich zur Erde senken.
- 22 Und mir war's, dort verweil' ich, wo dem Pfad
Der Seinen musste Ganymed entsagen,
Als er entraf't ward in der Götter Rath.
- 25 »Noch stösst der Aar, wie einst in alten Tagen,«
Dacht ich, »nur hier, verschunäht von anderm Ort
In seinen Fängen Beut' empor zu tragen.«
- 28 Da kam, sich wiegend erst im Kreise dort,
Er furchtbar, wie ein Blitz, herab geschossen,
Und trug empor mich zu des Feuers Bord.
- 31 In lohe Glut schien er und ich ergossen,
Un so durchfuhr mich der geträumte Brand,
Dass jach dem Tage ward mein Aug' erschlossen.
- 34 Gleichwie auffahrend einst Achilles stand,
Die Augen, die vom Traum er aufgeschlagen,
Umrollend, kundlos wo er sich befand,

- 37 Als ihn im Schlaf der Mutter Arm getragen
Von Chios weg nach Scyros, dem entwandt
Er von den Griechen ward in spätern Tagen,
- 40 So fuhr ich auf, als mir der Schlummer schwand
Vom Angesicht, und so war ich betroffen,
Wie wen ein Schreck erstarrend übermannt.
- 43 Der nur stand bei mir, der genährt mein Hoffen;
Zwei Stunden hoch war schon der Sonne Licht,
Und meinem Auge lag der Meerstrand offen.
- 46 »Lass deine Furcht, sei voll von Zuversicht,«
Erklang der Zuruf mir von meinem Horte:
»Entfalte jede Kraft, verhalt' sie nicht.
- 49 »Gekommen bist du zu der Lät' rung Orte;
Die Felsenwand sieh da, die ihn umschliesst,
Und wo ein Riss darin, dort schau die Pforte.
- 52 »Noch vor der Dämm' rung, die in Tag zerfließt,
Als deine Seele lag in Schlafes Banden
Im Blumenfeld, so in der Tiefe spriesst,
- 55 »Kam eine Frau und sprach: »Mir zugestanden,
Lucia bin ich, sei's: den Schläfer fort
Trag' ich, sein Weg wird leichter so bestanden.«
- 58 »Sordell blieb mit den andern Seelen dort;
Dich trug sie weg, sobald sich Tag ergossen,
Und ihrer Spur folgt' ich von jenem Ort.

- 61 »Hier ab dich legend wies mir aufgeschlossen
Das Thor ihr schönes Auge zum Empfang,
Wo ihr Bild und auch dein Schlaf zerflossen.«
- 64 Dem Manne gleich, der zur Gewissheit drang
Aus Zweifeln, und ist sicher nun, statt bange,
Nachdem der Wahrheit Findung ihm gelang,
- 67 Ward ich verwandelt, und als so zum Gange
Mein Hort gestählt mich sah, schritt er mir vor,
Und ich folgt' ihm hinauf am Felsenhange.
- 70 Leser, du siehst, höh'r steigt mein Stoff empor,
Nicht staune drum, wenn ich, ihn zu gestalten,
Des Lieds erhöhte Kunst nun auch erkor.
- 73 Wir waren jetzt, wo Das, was ich gehalten
Für einen Riss nur, wie man etwa schaut,
Wo einer Mauer Steinwand sich gespalten,
- 76 Nun als ein Thor sich wies, zu dem gebaut
Drei Stufen waren von verschiedenen Farben;
Dabei ein Pfortner, harrend ohne Laut.
- 79 Und als die Augen hellern Blick erwarben,
Sass auf der höchsten er so lichtverklärt,
Dass mir vor seinem Angesicht erstarben
- 82 Des Anschau'ns Kräfte. Und ein nacktes Schwert
So strahlenfunkelnd hielten seine Hände,
Dass oft ich fruchtlos hin den Blick gekehrt.

- 85 »Sagt es von dort,« begann er, »zu was Ende
Ihr hergekommen. Wo ist das Geleit?
Habt Acht, dass übel nicht eu'r Steigen ende.«
- 88 »»Ein Weib vom Himmel, tief dort eingeweiht,«
Entgegnete mein Meister, »»sprach noch eben:
»»Dorthin geht; Eingang ist euch dort bereit.««
- 91 »Mög' euren Schritten Förd'ung sie denn geben,«
Rief nun der Pförtner, aller Strenge bar.
»Naht euch, wo diese Stufen sich erheben.«
- 94 Wir traten hin. Aus weissem Marmor war
Die erste Stuf', in höchster Glätt' und Reine,
Dass ich mich wie im Spiegel ward gewahr.
- 97 Die zweite war von schwärzlich dunkelm Scheine,
Zerrissen nach der Läng' und in die Quer,
Aus einem rauhen, schlackigen Gesteine.
- 100 Die dritte, drüber aufgethürmet schwer,
Schien mir ein Porphyry, hochroth gleich der Quelle
Des Bluts, aufspringend von der Ader her.
- 103 Auf sie sah ich dass beide Sohlen stelle
Der Engel Gottes, der dem Thor zur Hut
Vor uns sass auf der diamantnen Schwelle.
- 106 Die Stufen auf folgt' ich mit gutem Muth
Dem Führer, der mich zog. »Fleh,« sprach er, »Diesen
Demüthig, dass das Schloss uns auf sich thut.«*)

*) Vgl. über dieses sich Aufthun die Anmerkungen.

- 109 Vor Jenes Füsse, wie mir angewiesen,
Sank ich, die Brust mir dreimal schlagend, eh'
Ich sein Erbarmen bat, mir aufzuschliessen.
- 112 Da grub er auf die Stirn mir sieben P
Mit seinem Schwert. »Lass,« sprach er, »Sorge walten,
Dass dieser Wunden Mal dort drinn vergeh'.«
- 115 An Farbe liess für Asche, Staub sich halten
Des Engels Kleid, und meinen Wünschen hold
Zog er zwei Schlüssel nun aus dessen Falten.
- 118 Von Silber einer war, der andre Gold:
Mit jenem erst, mit diesem dann vollbringen
Sah ich am Thor ihn Das, was ich gewollt.
- 121 »Will einer dieser beiden ein nicht dringen,
Und lässt sich schwer umdrehn im Schlüsselloch,«
Sprach er, »so lässt kein Eingang sich erzwingen.
- 124 »Mehr Werth hat letztrer; mehr der Einsicht noch
Braucht aber erstrer, um hier aufzuschliessen,
Und was den Knoten löst, ist dieser doch.
- 127 »Petrus gab sie: Mich irren beim Erschliessen
Dürf' eh'r ich, als beim Halten im Verschluss,
Wenn nur das Volk sich werfe mir zu Füssen.«
- 130 Aufstiess das heil'ge Thor er uns vor'm Fuss:
»Geht ein, doch möget Warnung ihr empfangen,
Dass, wer sich umschaut, wieder rückwärts muss.«

- 133 Und als sich in den Angeln um nun schwangen
Der heil'gen Pforte Bänder, welche schwer,
Und ganz von Erz, mit mächt'gem Hall erklangen,
- 136 Da dröhnt' es lauter, sperrete sich mehr,
Denn der Tarpeja Thor einst, als Metellen,
Den Wackern, man ihr nahm, und sie blieb leer.
- 139 Noch hört' ich auf den ersten Ton, als Wellen
Süßer Musik sich im Tedeumsklang
Zu Menschenstimmen schienen zu gesellen.
- 142 Ganz war der Eindruck, der mich jetzt durchdrang,
Wie unser Ohr ihn wohl in sich empfähet,
Wann bei der Orgel Tönen vom Gesang
- 145 Es Worte bald versteht, bald nicht versteht.

Zehnter Gesang.

- 1 Als innerhalb des Thores wir gekommen,
Durch das man selten eintritt, weil durch Trug
Verkehrter Lieb' als rechter Weg genommen

- 4 Der falsche wird, hört' ich, wie laut es schlug
In's Schloss, denn falls das Aug' ich hingehalten,
Wo wär' Entschuldigung des Fehls genug?
- 7 Auf stiegen wir durch eines Felses Spalten,
Der nun bald rechts, bald links entgegen trat,
Als ob da Wogen vor- und rückwärts wallten.
- 10 »Hier heischt Geschick ein wenig unser Pfad,
Begann mein Führer, »dass der Felsenwange,
Sei's der, sei's jener, schmiegend man sich naht.«
- 13 Dies musst' gescheh'n in so gehemmtem Gange,
Dass Luna mit dem schon geschwund'nen Rand
Zur neuen Ruh' ihr Bett erreichte lange,
- 16 Eh' sich dem Spalt erst er, dann ich entwand.
Und als wir frei vortraten aus dem Schlunde,
Wo rücksprang abermals die Felsenwand,
- 19 Ich matt, und Beide wir ohn' alle Kunde
Des Pfades, zog sich ebner Boden hin,
Oeder als Strassen auf der Wüsten Grunde.
- 22 Von aussen, wo die Leere grenzt an ihn,
Bis wo die Wände wieder aufwärts dringen,
Zog in drei Manneslängen Breite hin
- 25 Der Weg. Und weit, so weit hintrug die Schwingen
Mein Auge, sah's zu recht' und linker Hand
Gleichmässig diesen Sims den Berg umschlingen.

- 28 Und während uns der Fuss noch stille stand,
Gewahrt' ich, dass das weisse Felsgehänge,
Das nirgend Aufstieg bot an seiner Wand,
- 31 Von Marmor war, geschmückt in ganzer Länge
Mit Bildwerk, das nie so der Künstlerhand
Des Polyklet, ja der Natur gelänge!
- 34 Der Engel, mit dem Friedensschluss gesandt,
Dem heiss erweinten, zu der sünd'gen Erde,
Die aus dem Himmel war so lang verbannt,
- 37 War dargestellt mit lieblicher Geberde,
Nicht wie uns Bildwerk sonst anblicket stumm;
Man schwor, dass gleich er »Ave« sprechen werde.
- 40 Denn Die auch war im Bilde hier, die um
Den Schlüssel drehte, dass sich offen legte
Für uns der höchsten Liebe Heiligthum.
- 43 Das Wort: »Ich bin die Magd des Herrn,« es regte
Auf ihren Lippen sich, so klar geprägt,
Wie sich auf Wachs ein Siegel jemals prägte.
- 46 »Nicht nur durch Eine Stelle sei bewegt
Dein Geist,« begann mein Meister, dem ich eben
Stand auf der Seite, wo das Herz uns schlägt.
- 49 Umwandt' ich mich, worauf ich dann daneben,
Jenseits Marien heil'ge m Bilde, da
Wo Der stand, so zum Führer mir gegeben,

- 52 Andre Geschichten eingegraben sah,
Drum ich, dorthin die Augen aufgeschlagen,
Virgil vorbei, mich stellte jenen nah.
- 55 Da war geformt in Marmor jener Wagen
Der heil'gen Lade mit der Stiere Paar,
Ob der die unberufenen Diener zagen.
- 58 Voran schritt siebenfach der Chöre Schaar,
Und sprach der eine Sinn zu mir: sie singen!
Fand sie der andere des Tones bar.
- 61 So auch, wo Weihrauch man empor sah dringen
Im Steine, liess das Ja sich und das Nein
Von Seh'n und Riechen nicht in Einklang bringen.
- 64 Im Tanz schritt vor dem gottgeweihten Schrein
Der Psalmensänger auf der Demuth Wegen,
Wen'ger als König und auch mehr, herein.
- 67 Aus des Palastes Fenster ihm entgegen
Sah Michal einer Fürstin gleich herab,
Der Zorn und Schmerz das stolze Herz bewegen.
- 70 Von dieser Stätte wandt' ich drauf mich ab,
Zu einem weitem Bild mich zu verfügen,
Das nach der Michal sich zu sehen gab.
- 73 Geschildert stand hier in der Hoheit Zügen
Der Römerfürst, dess' Grossthat dem Gregor
Gab Anlass zu des Sieges höchsten Flügen.

- 76 Trajan, den Imperator, stellt' es vor,
Und eine Wittwe fiel ihm in den Zügel,
Aus Schmerz und Thränen blickend schwer empor.
- 79 Rings um ihn sah man eine Schaar im Bügel,
Und über ihm der goldnen Adler Flug,
Geschaukelt von der Winde leisem Flügel.
- 82 Die Trauernde schien mitten in dem Zug
Zu rufen: »Rache meinem Schmerz gewähren
Mögst du an Dem, der mir den Sohn erschlug.«
- 85 Er schien zu sagen: »Lass mich heim erst kehren;
So lang harr' aus.« Und sie: »Wenn aber nun«
(Und überwältigt ward sie von den Zähren) —
- 88 »Du heim nicht kehrst?« »Wird's, der nach mir
herrscht, thun.«
Drauf sie: »Was helfen Andrer gute Thaten
Dir, wenn du deine Tugend lässest ruh'n?«
- 91 Und er: »Fass' Muth, du hast mich wohl berathen,
Dass ich, bevor ich geh', thu' meine Pflicht,
Da Recht wie Mitleid in den Weg mir traten.«
- 94 Der selbst nie Neues sah vor Angesicht,
Er liess im Bilde dies Gespräch uns sehen,
Uns neu, weil so was unsre Welt kennt nicht.
- 97 Indess der Demuth Bilder zu durchspähen
Mich labte, anzuschauen noch mehr werth
Des Meisters wegen, der sie liess entstehen,

- 100 Begann der Dichter, flüsternd her gekehrt:
»Sieh dort viel Leute langsam vorwärts gehen,
Von denen wohl den Aufsteig man erfährt.«
- 103 Da wandten meine Augen, ob in Sehen
Auch tief versunken, doch sich rasch ihm zu,
Da ihr Begehr, stets Neues zu erspähen.
- 106 Von gutem Vorsatz, Leser, mögest du
Nicht weichen, soll dir jetzo sich entdecken,
Wie Gott will, dass für Schuld man Zahlung thu'!
- 109 Ausseh'n der Marter möge dich nicht schrecken;
Denk' was ihr folgt, die schlimmsten Falls nicht kann
Sich über'n grossen Spruch hinaus erstrecken.
- 112 Ich drauf: »Was, Meister, dorten kommt heran,
Nicht scheinen's Menschen; dass ich mir's erkläre,
Streng' ich umsonst die irre Sehkraft an.«
- 115 Und er zu mir: »Von grauser Büssung Schwere
Werden zu Boden also sie gedrückt,
Dass auch mein Aug' in Streit kam, was es wäre;
- 118 »Doch sieh nur recht, und bald ist dir geglückt,
Was unter diesen Steinen naht, zu schauen.
Schon siehst du, wie sich mühsam Jeder bückt!«
- 121 Unsel'ge Menschheit mit so stolzen Brauen,
Die, ihres geist'gen Auges bar und bloss,
Stolz auf verkehrte Schritte setzt Vertrauen!

- 124 Siehst du nicht, dass uns fiel der Raupe Loos,
Den Engelschmetterling erst zu entfalten,
Der dem Gerichte zufliegt waffenlos?
- 127 Was will denn hohe Bahn ein Muth einhalten,
Der in ein halb gereift Insekt gerieth,
In Würmer von unfertigen Gestalten?
- 130 Wie oft man unter Dach und Söller sieht
Ein Menschenbild aus Stein, der Stützung wegen,
Das zu der Brust hinauf die Knie' so zieht,
- 133 Dass es beim Schau'n kann wahren Schmerz erregen,
Obwohl es selbst nichts fühlt, kam eine Schaar —
Mein forschend Auge sah's jezt — uns entgegen,
- 136 Der mehr gekrümmt und Jener minder zwar,
Je nach der Bürde, die ihm zugeschlagen,
Doch wer sogar am meisten duldsam war,
- 139 Sprach doch, schien's, weinend: Mehr kann ich nicht
tragen!
-

Elfter Gesang.

- 1 »O Vater unser, der im Himmel droben
Wohnt, nicht umschränkt, sondern weil er neigt
Mehr zu den ersten Schöpfungen dort oben.
- 4 »Sei deinem Namen, deiner Kraft erzeugt
Lob vom Geschöpf, wie sich gebührt hienieden,
Dass Dank zu deinem süßen Hauche steigt.
- 7 »Es komme zu uns deines Reiches Frieden,
Der, wenn er nicht uns kommt aus deiner Macht,
So viel wir sinnen, uns nicht wird beschieden.
- 10 »Wie ihres Willens Opfer dir gebracht
Von Engeln wird bei Hosiannaklange,
Sei gleiche Glut in uns auch angefacht.
- 13 »Des Himmels täglich Brod an uns gelange,
Dess' Mangel auf dem rauhen Wüstenpfad
Mehr rückwärts führt, je mehr man eilt im Gange.
- 16 »Und gleich wie Jedem, der zu nah' uns trat,
Wir seine Schuld vergeben, so in Gnaden
Vergib uns, sieh nicht unsre Missethat.

19 »Und unsre Kraft, die leicht wird überladen,
Lass nicht versuchen sie vom alten Feind;
Von ihm erlöse, der stets sinnt auf Schaden.

22 »Doch diese letzte Bitte ist gemeint
Für uns nicht, weil für uns nicht Noth sie wäre;
Nein für die Schaer, die hinter uns noch weint.«

25 So zogen, flehend, dass Gott Heil gewähre
Ihnen und uns, sie hin, von ihrer Last
Manchfach beklemmt, wie Träumer von der Schwere

28 Des Alldrucks, doch sich läuternd ohne Rast
Auf dieses ersten Umrings langer Runde
Von Finsterniss, die Ird'sches hält umfasst.

31 Fleh'n Jene dort für uns so jede Stunde,
Was kann diesseits für sie durch Den gescheh'n,
Dess Willen wurzelt in dem rechten Grunde?

34 Von ird'schen Flecken, die auf ihnen steh'n,
Sie waschen helfe man, dass bald sie schweben
Hinauf, wo die gestirnten Räder geh'n.

37 »O sollen Recht und Mitleid euch entheben
Der Last, und bald zum Ziel, auf das ihr denkt,
Der Flügel freier Schwung euch sein gegeben,

40 »Sprecht, von wo näher man zur Treppe lenkt;
Und kann bergauf man auf verschied'nen Pfaden,
Sagt, welcher minder steil sich niedersenkt,

- 43 »Denn Der, so mit mir aufsteigt, noch beladen
Mit Adams Fleisch, schwer klimmt er, so bereit
Sein Will' auch ist, auf von des Thals Gestaden.«
- 46 So sprach zu Jenen Der, so mein Geleit;
Und eine Antwort wurde drauf gegeben,
Nicht sah man zwar, von wem kam der Bescheid:
- 49 »Folgt ihr uns rechtshin an dem Hang hier neben,
So tretet ihr in einen Aufweg ein,
Erklimmbar Solchen, die noch sind am Leben.«
- 52 »Wär ich gehindert nicht durch diesen Stein,
Der mir den stolzen Nacken niederbeuget,
Dass meinen Blick ich muss dem Boden leih'n,
- 55 »Würd ich den Lebenden, der nicht bezeuget,
Wess Namens er, drum ansehen, ob gekannt
Ich ihn, und Mitleid meine Last erzeuge.
- 58 »Lateiner bin ich, vom Toscaner Land,
Aldobrandesco's edelm Stamm entsprungen;
Nicht weiss ich, ob 'sein Nam' euch ward genannt.
- 61 »Im Stolz auf altes Blut und was gelungen
Den Vätern, die Erinn'ung mir entfloh
Der Mutter, der wir Alle uns entrungen,
- 64 »Und ich missachtete die Menschen so,
Dass ich drob starb, wie die Siener wissen,
Und jedes Kind auf Campagnatico.

- 67 »Omberto bin ich; Hochmuth hat gerissen
In Schaden nicht nur mich: mein ganz Geschlecht
Musste ob ihm den alten Glücksstand missen.
- 70 »Drum schlepp' ich, der zu hoch sich hat erfrecht,
Die Last, die ich im Leben nicht getragen,
Jezt todt, bis g'nug gethan dem ew'gen Recht.«
- 73 Abwärts war noch zu ihm mein Blick geschlagen,
Als Einer — Der nicht, so gehabt das Wort —
Sich unter'n Bürden, welche auf ihm lagen,
- 76 Vorwand, mich sah, erkannte und sofort
Voll Müh', mich aus dem Blick nicht zu verlieren,
Mich rief, der bücklings wandelte mit fort.
- 79 »Bist,« frug ich, »Oderisi du, der zieren
Allzeit Agobbio wird, der Kunst zu Ehr',
So in Paris man nennt Illuminiren?«
- 82 »Ach, Freund,« sprach er, »die Blätter leuchten
mehr,
Die Franco's Pinsel schuf, des Bolognesen;
Theil nur hab' ich des Ruhms; den ganzen Er.
- 85 »So edel wär' ich lebend nicht gewesen
Dies zu gesteh'n: mich hemmte heisse Sucht
Nach Meisterschaft, so ich mir glaubt' erlesen.
- 88 »Für solchen Hochmuth kommt man hier in Zucht;
Ja, hier nicht wär' ich, hätt', als noch entgleiten
Zur Sünd' ich konnt', ich nicht schon Gott gesucht.

- 91 »O eitler Ruhm der Menschenfähigkeiten,
Wie ist's um seines Gipfels Grün gescheh'n
So schnell, wenn folgen keine rohen Zeiten!
- 94 »Einst glaubte Cimabue dort zu steh'n
Als Maler; nun ist Giotto im Geschreie,
So dass wir Jenes Ruf verdunkelt seh'n.
- 97 »Ein Guido nahm im Dichterglanz die Reihe
Dem andern weg, und schon auf Erden geht
Wohl Der, so aus dem Neste treibt die Zweie.
- 100 »Nichts ist der Ruf, der auf der Welt besteht,
Als Hauch, der andre Namen wird empfangen,
Wann er von einer andern Seite weht.
- 103 »Was mehr an Ruhm, eh' ein Jahrtausend gangen,
Blieb dir, wenn alt dein Körper von dir schied,
Als wenn du starbst, so lang dir Ammen sangen?
- 106 »Und ein Jahrtausend noch geschwinder flieht
Genüber Ew'gem, als der Wimper Schläge
Dem Kreis verglichen, der am trügsten zieht
- 109 »Am Himmel! — Dessen Name, der so träge
Dort schleicht, hat auf ganz Tusken geruht:
Jetzt flüstern kaum von ihm Siena's Wege,
- 112 »Das sein war, als gesprengt Firenze's Wuth
Hinsank, das, jetzo in den Schmutz gebogen
Des Krämergeistes, war voll Uebermuth.

- 115 »Ruhm trägt die Farbe von des Grases Wogen,
Das kommt und geht, vom gleichen Licht gebleicht,
Das es aus harter Erde hat gezogen!«
- 118 Und ich: »Zur Demuth mir das Herz erweicht,
Was du da sagst, und dämpft sein stolzes Blähen:
Doch wer ist — wie du sagtest — der dort schleicht?«
- 121 Und er »Den Provenzan Salvani sehen
Kannst hier du, weil er frevelnd sich verwog,
Als Herr von ganz Siena dazustehen.
- 124 »Drum zieht er diesen Weg, wie er ihn zog,
Seitdem er starb; denn solche Zahlung geben
Muss, wer nach allzu hohem Ziele flog.«
- 127 Und ich: »Wenn aber Jeder, der nur eben
Im Tod sich noch zur Busse liess herbei,
Sich von da unten nicht empor kann heben,
- 130 »(Gesetzt dass Fürbitt' ihm nicht fördernd sei),
Bis so viel Zeit, als er gelebt, vergangen:
Wie ward für Diesen denn der Ausgang frei?«
- 133 »Er lebte in des Glanzes höchstem Prangen,«
Sprach Jener. »Da, auf offenem Markt, bezwang
Frei alle Scham er, wählte zum Erlangen
- 136 »Der Rettung eines Freundes, welcher bang
Im Kerker König Karls lag, ein Verfahren,
Dass Zittern ihm durch jede Ader drang.

- 139 »Mehr sag' ich nicht; ich weiss, die Worte waren
Dir dunkel, doch das Thun der Nachbarschaft
An dir wird bald den Sinn dir offenbaren.
- 142 »— Dies Werk zog den Salvani aus der Haft.«

Zwölfter Gesang.

- 1 Gleichmässig, wie im Joch zwei Stiere geh'n,
Blieb dem belad'nen Schatten ich Begleiter,
So lang's der güt'ge Führer liess gescheh'n.
- 4 Doch als er sprach: »Lass ihn, geh' jetzo weiter,
Denn gut ist's hier, dass Jeder seinem Kahn
Mit Steu'r und Segel sei ein rascher Leiter,«
- 7 Hob ich das Haupt nun wieder himmeln,
Obwohl mir die Gedanken, als wir schritten,
Demüthig noch gebeugt zu Boden sahn.
- 10 Und willig folgt' ich meines Meisters Tritten,
Und wohl bethätigten nunmehr wir zwei,
Dass weniger von Müdigkeit wir litten.

- 13 Und er: »Lass dich hinabzuschauen herbei;
Den langen Weg wirst leichter du durchziehen,
Siehst du, was deiner Sohlen Bette sei.«
- 16 Wie, dass nicht ihr Gedächtniss möge fliehen,
Auf Leichensteinen liegt Begrabner Bild,
So wie den Lebenden es war geliehen,
- 19 (Darob wohl manchesmal die Thräne quillt,
Der Stachel aber der Erinnerungen
Spornet nur zur That, wem Treue etwas gilt!)
- 22 So sah ich, nur viel treffender gelungen
Als Künstlerwerk, von Bildern voll den Flur,
Der jenen Berg als Umring hält umschlungen,
- 25 Sah wie Der, so ob jeder Creatur
An Adel stand, vom Himmel ausgeschlossen
Gleich einem Blitz hinab zur Tiefe fuhr,
- 28 Und wie, gefällt von himmlischen Geschossen,
Zur andern Seite Briareus lag schwer
Als Erdenlast, von Todesschau'r umgossen.
- 31 Den Phöbus schaut' ich, Pallas, Mars in Wehr,
Geschaart um ihren Vater, vor sich sehend
Gigantenglieder, rings zerstreut umher.
- 34 Nimrod, am Fuss des Riesenbaues stehend,
Und nach dem Volk, das sich bei Sennaar
Vermaass wie er, mit wirrem Blicke spähend.

- 37 O Niobe, dein Bild in dieser Schaar,
Welch einen Schmerzensblick bot zwischen sieben
Und sieben todtten Kindern mir es dar!
- 40 Du lagst, o Saul, dein Schwert in dich getrieben,
Wie du gelegen einst auf Gilboa,
Am Orte, dem kein Thau noch Regen blieben.
- 43 O thörichte Arachne, ja ich sah
Dich schon halb Spinne auf des Bildwerks Stücken,
Dess Fertigung zum Unglück dir geschah.
- 46 Rehabeam, kein Dräu'n schien auszudrücken
Dein Bild hier mehr, das bang im Wagen fuhr,
Dich unverfolgt Verfolgern zu entrücken.
- 49 Alkmäon auch auf hartem Marmorflur
An seiner Mutter Seite ward gewiesen,
Wie er sie zahlen liess die Perlenschnur.
- 52 Man schaute wie die Söhne niederstiessen
Den Sanherib in ihres Gottes Haus,
Und den Erschlagenen dort liegen liessen.
- 55 Man sah des Cyrus Sturz, den wilden Graus,
Den Tamyris im Hohnesruf getrieben:
»Blutdürstender, mit Blut füll' ich dich aus!«
- 58 Assyriens Heer sah man in Flucht zerstieben,
Als Holofernes lag von Judiths Hand;
Man sah den blut'gen Rumpf, der von ihm blieben.

- 61 Auch Troja zeigte sich in Schutt und Brand.
O Ilion, wie tief zum Staub dich neigen
Schauf' ich im Bild, so hier mein Auge fand!
- 64 Wem waren so des Pinsels Mächte eigen,
Dass Umriss, Schatten, so er ausgedrückt
Wie hier sie sich dem feinsten Kenner zeigen?
- 67 Mehr nicht als ich, der drüberhin gebückt
Hinschritt und Todtes sah wie todt, wie Leben
Was lebt, sah wer die Wirklichkeit erblickt.
- 70 Mögt hoch denn euer stolzes Haupt erheben,
Ihr Evakinder; beugt das Antlitz nicht,
Zu sehen, welchem Abweg ihr ergehen!
- 73 Schon weiter vorwärts war der Sonne Licht,
Und weiter schon der Berg von uns umgangen,
Als wahrnahm mein in Schau'n versenkt Gesicht.
- 76 Da rief Der, dessen Blicke vorwärts drangen
Allzeit, mir zu: »Empor jetzt Haupt und Sinn!
Nicht ist's mehr Zeit am Boden hier zu hangen.
- 79 »Den Engel sieh dort, der schon im Beginn
Zu nah'n uns ist, schon sieh vom Dienste kehren
Zurück des Tages sechste Dienerin!
- 82 »Geberd und Antlitz rüste ihn zu ehren,
Dass er uns freundlich leiten mög' empor:
Nie zweimal wird sich dir das Heut gewähren.«

- 85 Längst so der Mahnung war gewöhnt mein Ohr,
Ich dürfe Zeit verlieren nun und nimmer,
Dass dieses Wortes Sinn ich nicht verlor.
- 88 Das schöne Wesen kam, in weissem Schimmer
Ergoss sich sein Gewand, sein Antlitz war
Dem Stern des Morgens gleich an hellem Flimmer.
- 91 Die Arme that es auf, der Flügel Paar,
Und sagte: »Kommt, hier vor euch sind die Stufen;
Zu steigen wird es leichter immerdar.
- 94 »Doch Wen'ge kommen Derer, die gerufen.
O Mensch, wie sinkst du schon beim schwächsten Wind,
Du, den zum Aufflug Gottes Hände schufen!«
- 97 Hin führt' er, wo zerspellt die Felsen sind,
Und hier, verheissend sichres Aufwärtsgehen,
Schlug er die Stirn mir mit dem Fittich lind.
- 100 Wie man, hinauf zur Kirche, die vom jähren
Abhange darf zur wohl regierten Stadt
Bei Rubaconte's Brücke niedersehen,
- 103 Des Aufsteigs Steile rechts gebrochen hat
Durch Stufenreihen, angelegt in Zeiten,.
Als Maass und Buch noch hatten sichre Statt,
- 106 So dort auch sieht man sanfter abwärts gleiten
Die Wand, so schroff vom höhern Kreis sich senkt,
Nur streift man links und rechts der Felsen Seiten.

- 109 Süß scholl, als dorthin wir den Schritt gelenkt,
»Den geistig Armen Heil!« mit solchen Klängen,
Wie sie noch nie ein Menschenohr getränkt.
- 112 O wie verschieden sind doch diese Engen
Vom Höllenschlund! Hier naht man unter Sang.
Indessen Klagen dort uns wild umdrängen.
- 115 Schon ging's empor den heil'gen Stufengang,
Und leichter däuchte mir das Weiterkommen.
Als vorher unsern ebenen Weg entlang.
- 118 Drum: »Meister, welche Last ist mir genommen,«
Frug ich Virgil, »da mühelos ich schier
Zu dieser Höhe bin empor geklommen?«
- 121 Zur Antwort gab er: »Wann die P, die dir
Nur leicht noch auf der Stirn steh'n, ganz verschwinden,
Wie ganz vertilgt ist schon das eine hier,
- 124 »Dann wird also dein Willen überwinden
Die Füße, dass sie keinerlei Beschwer
Nicht blos, nein, bei dem Steigen Lust empfinden.«
- 127 Da that ich an mir selber so, wie wer
An seinem Kopf was trägt ohn' alles Wissen,
Sagte nicht Andrer Fingerdeuten mehr,
- 130 Weshalb die Hand, der Hülfe rasch beflissen,
Es sucht und findet, und ihm so ersetzt
Des Auges Dienste, die er hat zu missen;

- 133 So mit gespreizten Fingern tastend jetzt
Fand ich nur sechs der P, die übern Brauen
Der Schlüsselhüter heut' mir eingeätzt,
1
136 Und lächelnd stand mein Hort in stillem Schauen.

Dreizehnter Gesang.

- 1 Wir kamen auf der Treppe Höh' zu stehen,
Wo neu ein zweiter Einschnitt Wegbahn bringt
Am Berg, der läutert Die, so aufwärts gehen.
- 4 Ein zweiter Kranz die Wandung hier umschlingt,
Dem ersten gleich, der um den Berg sich windet,
Nur dass hier rascher sich sein Bogen schwingt.
- 7 Doch Zeichnung nicht, noch Bildwerk hier sich findet:
Ringsum den Weg, sowie den Bergeshang,
Des Schmuckes bar, graubleich Gestein verbindet.
- 10 »Falls wir erharren andrer Waller Gang,«
Begann mein Hort, »währt's, eh' Entscheidung winken
Wird unsrer Wahl, besorge ich, zu lang.«

- 13 Drauf, fest hinschauend auf der Sonne Blinken,
Zum Anhaltspunkt nahm er den rechten Fuss,
Und wandte sich dahin mit seinem linken.
- 16 »O holdes Licht, auf dessen Strahlengruss
Vertrauend ich eintret' auf neuen Wegen,«
Sprach er, »des Führers Amt für uns — nimm du's.
- 19 »Du wärmst die Welt, du leuchtest ihr entgegen :
So lang dawider tritt kein Grund in Streit,
Lass uns durch dich stets lenken und bewegen.«
- 22 Und was man rechnet eine Meile weit,
War ich mit ihm gelangt auf diesen Pfaden
Bei tapferm Wollen in geringer Zeit,
- 25 Als unsichtbarer, zarter Geister Schwaden
Uns am Gehör die Luft vorüber trug,
Zum Liebesgastmahl freundlich einzuladen.
- 28 Die erste Stimme sprach in ihrem Flug :
»Sie haben keinen Wein,« und noch zum zweiten
Und drittenmal ihr Ruf an's Ohr uns schlug.
- 31 Und eh' sie ganz verloren war im Weiten,
Rief eine andre schnell: »Ich bin Orest«,
Und weg im Nu war sie von unsern Seiten.
- 34 »Wer,« frug ich, »ist's, der so sich hören lässt?«
Da sprach die dritte, eh' mein Wort verklungen:
»Liebt, die euch Böses thaten und vergesst!«

- 37 »Wir sind,« begann Virgil, »zum Kreis gedrungen,
Wo Neid sich läutert; drum die Geißel wird
Mit Strängen hier, die Liebe dreht, geschwungen.
- 40 »Der Zaum aus umgekehrtem Tone klirrt:
Eh' uns der Sühne Ausgang zu Gesichte
Kommt, hörst du's, falls nicht mein Vermuthen irrt.
- 43 »Doch vorwärts aufmerksam den Blick jetzt richte,
So wirst du vor dir sehen eine Schaar,
Gelehnet an den Schutz der Felsenschichte.«
- 46 Und scharf hinspähend nahm ich Schatten wahr,
An welchen lange Mäntel niederglitten,
An Farbe ganz, wie das Gesteine war.
- 49 Und als wir etwas weiter vorgeschritten,
Hört' ich sie: »Bitt' für uns, Maria,« schrei'n,
Und: »All' ihr Heil'gen, wollet für uns bitten!«
- 52 So hart wird nicht ein Mensch auf Erden sein,
Dass er in Mitleid wäre nicht zerflossen
Vom Anblick, der nun brach auf mich herein.
- 55 Auch ich, als wir so nah' uns angeschlossen,
Dass ihrer ich ein deutlich Bild gewann,
Hab' aus den Augen bittern Schmerz ergossen.
- 58 Sie hatten ärmlich Busskleid angethan,
Und Jeder liess den Andern an sich lehnen,
Und lehnte selber sich dem Felsen an.

- 61 Den Kopf dem Nachbar angestützt, gleich Jenen,
Sieht man an Ablassorten Blinde steh'n
Und ihrer Armuth Linderung ersehnen,
- 64 Indem sie, um so Mitleid auszusä'n,
Nicht nur durch Das, was sie in Worte binden,
Nein auch durch ihres Anblicks Wirkung fleh'n.
- 67 Und wie die Sonne nichts ertheilt den Blinden,
Kann zu den Schatten, denen ich genaht,
Durch sich des Himmels Licht nie Zugang finden.
- 70 Gebohrt durch ihre Lider ist ein Draht,
Wie man des Sperbers Augen lässt vernähen,
Wenn er nicht ruhig Unterricht empfah't.
- 73 Ein Unrecht schien es mir, vorbeizugehen
Und Die zu schauen, die mich selbst nicht sah'n,
Drum naht' ich Dem, der mir zum Rath ersehen.
- 76 Durchblickend schnell mein worteloses Nah'n,
Rief er, nicht wartend erst auf mein Verlangen:
»Sprich! kurz und klar lass sie dein Wort empfah'n.«
- 79 Ich ging mit ihm, wie bisher wir gegangen,
Zur Seite, wo vom Weg man stürzen kann,
Weil keine Brustwehr diesen hält umfassen.
- 82 Zur andern stützten sich die Schatten an,
Die aus der grausen Nath so pressten Thränen,
Dass Tropf' um Tropfe von den Wangen rann.

- 85 »O ihr, die sich auf die Gewissheit lehnen,«
Rief ich, »dass ihr stets nahet mehr dem Saum
Des hohen Lichts, wonach geht euer Sehnen,
- 88 »Soll euerm Geiste der Befleckung Schaum
Durch Gottes Gnade baldigst sein genommen,
Dass der Erinn'ung Strom hell finde Raum,
- 91 »So sprecht, ihr Seelen — mir ist es willkommen —
Ob eine hier aus Latium: wenn inn'
Ich's werde, mag auch ihr es frommen.«
- 94 »O Bruder, jede ist hier Bürgerin
Der Einen, wahren Stadt, doch du willst sagen:
Ob eine war in Welschland Pilgerin?«
- 97 Dies ward als Antwort an mein Ohr getragen
Von weiter her, als wo ich mich befand,
Wesshalb ich näher trat, mich zu befragen.
- 100 Ein Schatten wies mir, dass er harrend stand:
Fragt man: wodurch? sag' ich: wie's Blinden eigen,
Indem das Kinn er hielt empor gewandt.
- 103 »Geist,« sprach ich, »der sich beuget, um zu steigen,
Bist du's, der Antwort gab, so bitt' ich dich,
Mir Namen nicht, noch Heimath zu verschweigen.«
- 106 »»Sanesin war ich,« scholl's, »»ich läutre mich
Mit Diesen hier von einem sünd'gen Leben;
Dass Gott sich schenk' uns, betend flehentlich.

- 109 »Sordell hiess ich, ob auch weisem Streben
Nicht zugethan, und mir durch Andrer Weh
Mehr Lust ward, als durch eignes Glück gegeben.
- 112 »»Und dass kein Zweifel drob dir komme je,
Hör', ob mein Herz von Thorheit nicht durchgossen:
Schon stieg ich ab der Jahre Mittagshöh',
- 115 »»Als nah bei Colle meiner Stadt Genossen
Im Kampfe mit den Gegnern sich versucht,
Und Gott ich bat um — was er schon beschlossen.
- 118 »»Da, als zum bittern Schritte sie der Flucht
Besiegt sich wandten, warf ob solchem Jagen
Mein Herz im Jubel von sich jede Zucht,
- 121 »»So dass mein Haupt ich alsbald hoch getragen
Und Gott zurief: nicht länger fürcht' ich dich!
Der Amsel gleich bei ersten Sonnentagen.
- 124 »»Am Lebenschluss erst Sehnsucht mich beschlich
Nach Gottes Frieden, aber mein Vergehen
Wär' dennoch nicht gemindert jetzt für mich,
- 127 »»Wär's nicht durch günst'ge Fügung noch geschehen,
Dass Pietro Pettinagno mein gedacht,
Aus Christenlieb' in seinem heil'gen Flehen.
- 130 »»Doch wer bist du, der unser so hat Acht
Mit offenem Blick, derweil sich Odemwehen
In deiner Rede, dünkt mir, merkbar macht?««

- 133 »Auch mir wird man das Auge einst vernähen,
Doch kurz,« rief ich. »Nur leicht als Erdengast
Gesündigt hat's durch neidisches Scheelsehen.
- 136 »Viel grössre Furcht schwer mir die Seele fasst,
Dem vor'gen Kreis werde zur Qual sie eigen,
Und schon drückt auf sie seiner Wuchten Last.“
- 139 Drauf Sie: »»Wer half dir denn empor zu steigen,
Wenn du besorgst, man fasse abwärts dich
Nochmal?« — »Der,« sprach ich, »so hier steht in
Schweigen.
- 142 »Lebendig bin ich; drum, Erwählte, sprich,
Willst du es, dass jenseits der Todespforten
Der Fuss in Gang gesetzt sei durch mich.“
- 145 »»So Unerhörtes klingt aus deinen Worten,«
Rief sie, »»dass wohl ich sehe, wie du werth
Dem Herrn, drum bete manchmal für mich dorten,
- 148 »»Und sorg' (beim Höchsten, was dein Herz begehrt!)
Dass bei den Meinen, wenn Toscana's Erde
Dein Fuss je tritt, mein Ruf nicht bleibt entehrt.
- 151 »»Sie sind, wo Talamon's die wind'ge Herde
Jetzt hofft, und ihrer Hoffnung mehr diesmal,
Als bei Dianens Suchung, droht Gefährde.
- 154 »»Am schlimmsten dran ist stets der Admiral.««

Vierzehnter Gesang.

- 1 »Wer ist's, der, eh' ihm Flügel angelegt
Der Tod, den Berg umkreist und nach Gefallen
Die Wimpern aufthut und sie niederschlägt?«
- 4 »Nicht weiss ich Wer, weiss nur: nicht ist sein Wallen
Geleitlos; du bist näher. An sein Ohr
Sprich freundlich, dass uns Antwort möge schallen.«
- 7 So hielten rechts zwei von dem Geisterchor
Ein laut Gespräch, sich zu einander neigend;
Dann mir zu hoben sie das Kinn empor,
- 10 Und Einer sprach: »O Seele du, aufsteigend
Noch in des Leibes Bann den Himmelspfad,
Sag', milde dich und trostvoll uns erzeigend,
- 13 »Woher und wer du bist, da Gottes Gnad',
An dir so sichtbar, Staunen uns muss wecken,
Als etwas, das noch nie so vor uns trat.«
- 16 Und ich: »Ein Fluss zieht durch Toscana's Strecken
Nachdem vom Falterona er entsprang,
Dem hundert Meilen Laufs kein Ziel noch stecken.

- 19 »Von seinem Strand mein Leib herauf jetzt drang.
Doch sag' ich, wer ich sei, nicht wirst du's danken,
Denn weit noch geht nicht meines Namens Klang.«
- 22 »Verkörpert recht,» rief Jener, »den Gedanken,
Den du hier ausgesprochen, mein Verstand,
So meinst du Ufer, die vom Arno tranken,»
- 25 Da frug der Andre, Jenem zugewandt:
»Warum will er der Nennung sich entwinden
Des Stroms? So thut, wer Grau'n vor was empfand.«
- 28 Und den Gefragten hört' ich sich entbinden
Der Antwort so: »Nicht weiss ich's, doch das Thal
Ist werth wohl, dass sein Name möge schwinden.
- 31 »Denn von dem Ursprung, wo die Quellenzahl
Des Berg's, von dem Pelorus sich gerissen,
So gross ist, wie sonst selten wohl einmal,
- 34 »Bis wo ersetzen seine Fluthen müssen
Was, aufgesogen, aus dem Meere schied
Und himmelher gibt Inhalt neu den Flüssen,
- 37 »Flieht Jeder, so wie man vor Schlangen flieht,
Vor Tugend, sei's, dass, also sie zu meiden
Der böse Ort, sei's frevle Sitte, zieht;
- 40 »Wodurch sich der Natur so sehr entkleiden
Lässt, was an Volk in jenem Thal verkehrt,
Als wär's gefüttert auf der Circe Weiden.

- 43 »Zuerst zu Schweinen, die der Eicheln werth,
Mehr als der Kost, die Menschenhand bereitet,
Des Stromes Pfad, noch wasserarm, sich kehrt.
- 46 »Dann trifft er Kläffer, wie er weiter gleitet,
Der Bissigkeit mehr als der Stärke Bild,
Von dem verächtlich weg den Lauf er leitet.
- 49 »Und wie er, thalwärts sinkend, stärker schwillt,
Sieht jenes Hundsgezücht zu Wölfen werden
Der Graben, den das Unglückswasser füllt.
- 52 »Drauf kommt in Klüften, dunkelnd in der Erden,
Zu Füchsen er, so voll von Hinterlist,
Dass keine Menschenkunst sie kann gefährden.
- 55 »Nicht schweig' ich, wer auch unser Hörer ist,
Und gut wird sein, wenn Das, was mich entdecken
Der Wahrheit Geist lässt, einst er nicht vergisst.
- 58 »Ich sehe deinen Neffen niederstrecken,
Dem Jäger gleich, die Wölfe an dem Bord
Des grausen Stroms, allen zum wilden Schrecken.
- 61 »Noch ihr lebendig Fleisch verkauft er dort,
Würgt sie drauf wie ein Raubthier, mit dem Leben
Der Opfer werfend seine Ehre fort.
- 64 »Blut, wenn vom öden Wald er geht, wird kleben
An ihm, und mehr bedarf's denn tausend Jahr',
Zum vor'gen Wuchs die Wipfel zu erheben.«

- 67 Wie, wann ein künftig Weh wird offenbar,
Dem Hörenden das Antlitz wird verstöret,
Woher auch immer drohe die Gefahr,
- 70 Stand nun der zweite Schatten, der gekehret
Zum andern das Gehör hin, traurig da,
Als er durch jene Rede war belehret.
- 73 Was ich von Dem gehört, an Diesem sah,
Ward Reiz mir, Beider Namen zu erfragen,
Und Bitte drum an sie von mir geschah.
- 76 Worauf der erste so begann: »Versagen
Soll ich denn, meinst du, deinem Wunsche nicht,
Was du mir selber doch erst abgeschlagen?
- 79 »Allein da Gott so seiner Gnade Licht
In dir uns zeigt, bin ich nicht verschlossen:
Wiss' denn, zu dir Guido del Duca spricht,
- 82 »Dess Blut von Neide also war durchflossen,
Dass, wenn ich einen Andern sah erfreut,
Ich gleich erschien von Blässe übergossen.
- 85 »Hier ernt' ich Saat, so ich dort ausgestreut.
O Menschenherz, warum musst du begehren
Da, wo sich die Genossenschaft verbeut?
- 88 »Der hier ist Rinieri, Preis und Ehren
Des Hauses Calboli, das jetzt nichts thut,
Das Erbe seiner Trefflichkeit zu mehrnen.

- 91 »Und wahrlich hinschwand nicht nur seinem Blut
Vom Po zum Berg, vom Reno zu dem Meere
Das, worauf Geistesglanz und Freude ruht;
- 94 »Nein, also voll von gift'ger Pflanzen Heere
Ist dieser Strich nun worden, dass nur hart
Durch bessern Anbau es zu mindern wäre.
- 97 »Wo ist der gute Lizio? Manard?
Carpigna, Traversaro, die so bieder?
O jeder Romagnol' ward zum Bastard!
- 100 »Wann in Bologna keimt ein Fabbro wieder?
Wann in Faënza treibt ein Bernardin
Den edeln Stamm empor aus dürt'gem Flieder?
- 103 »Nimm es, Toscaner, nicht verwundert hin,
Wenn ich um Guido Prata hier noch klage,
Und ihn, der mit uns lebte, Ugolin;
- 106 »Auch um Tignoso's frohe Festgelage;
Der Traversar' und Anastagi Haus,
(Ohn' Erben dies wie jen's am heut'gen Tage!)
- 109 »Um Ritter, Frau'n, der Kämpf' und Spiele Braus,
Durch die einst Minn' und Adelssitt' gediehen,
Wo jetzt die Herzen Tücke tauschen aus.
- 112 »Was, Brettinoro, säumst du ganz zu fliehen,
Da mit viel Volks dein Herrenhaus ja schon,
Den Lastern zu entgeh'n, man weg sah ziehen?

- 115 »Wohl dir, Bagnacavallo, ohne Sohn!
Weh Castrocara, Conio! Verderben
Muss dir von Grafen deines Blutes droh'n!
- 118 »Guts werden die Pagani thun, wann sterben
Ihr Teufel wird, doch so viel nicht, dass Die,
So gleichen Stammes, reinen Leumund erben.
- 121 »Dir, Ugolin de' Fantoli, fehlt nie
Des Namens Ehre; wird kein Spross doch kommen
Jetzt mehr, der Schmutz, entartend, wüf' auf sie!
- 124 »Doch geh, Toscaner, weg nun, denn willkommen
Sind mir die Thränen mehr jetzt, als das Wort,
Also hat dies Gespräch mein Herz beklommen.« —
- 127 Wir wussten, weggeh'n hörten sie uns dort,
Ihr Schweigen liess am Glauben drum uns halten,
Dass wir auf richt'gem Pfade zogen fort.
- 130 Drauf, wie wir einsam also fürbass wallten,
Geschah's, dass eine Stimme kam im Flug
Gen uns, wie Blitz der jach die Luft gespalten.
- 133 »Mich tödtet, wer mich trifft!« an's Ohr uns
schlug,
Und schwand so rasch, wie Donner wird verschlungen,
Sobald zerrissen er der Wolken Zug.
- 136 Und als 'im Ohr er kaum uns ausgeklungen,
Da, horch! sogleich kam hinter jenem drein
Wie zweites Donnern dieser Ruf gedungen:

- 139 »Aglauros bin ich, die geworden Stein!«
Und ich, der an Virgil mich schmiegen wollte,
Fuhr einen Schritt zurück, ihm nah' zu sein.
- 142 Und er, nachdem kein solch Gedröhn mehr rollte
In Lüften, sprach: »Das war der harte Zaum,
Der Menschen in den Schranken halten sollte.
- 145 »Doch ihr lasst stets dem Köder also Raum,
Dass von euch weicht des Erzfeinds Angel nimmer,
Und Zaum und Zuruf fruchten desshalb kaum.
- 148 »Euch ruft der Himmel, euch umkreisend, immer,
Zeigt euch, wie ewig schön er sei gebaut,
Doch euer Auge sucht der Erde Schimmer,
- 151 »Drum schlägt euch Der, so Alles überschaut.«

Fünfzehnter Gesang.

- 1 So viel von sich, wann schloss die dritte Stunde
Seit Tagbeginn, die Sphäre sichtbar macht,
Die wie ein Kind stets tanzet in der Runde,

- 4 War, bis der Sonne ganzer Weg vollbracht,
Noch zu durchwandeln jetzt von ihren Schritten:
Dort war es Vesperzeit, hier Mitternacht.
- 7 Die Strahlen trafen ins Gesicht uns mitten,
Denn so viel war des Berges schon umfasst
Durch unsern Gang, dass g'rad nach West wir schritten.
- 10 Doch plötzlich war's, als ob noch schwerer fast
Des Lichtes Druck ich auf der Stirn empfände,
Und staunend ob dem räthselhaften Glast
- 13 Hob über meine Brauen ich die Hände
Und hielt mich so mit einem Schirm bewehrt,
Dem übermäss'gen Eindruck eine Blende.
- 16 Wie, wann von Wasser oder Spiegeln fährt
Der Strahl hinüber nach der Gegenseite,
Er, wie er einfiel, so auch ab sich kehrt,
- 19 Rückprallend in des gleichen Abstands Weite
Vom Weg, den abwärts fallen muss ein Stein,
(Wie weiss der in die Wissenschaft Geweihte):
- 22 So, glaubt' ich, thu' der abgeprallte Schein
Des Lichtes, das uns mächtig trat entgegen,
Und zog den Blick, so schnell ich konnte, ein.
- 25 »Was, holder Vater, ist's,« frug ich, »wogegen
Mein Blick, nicht, wie mir Noth thut, Schutz empfängt,
Und das gen uns sich scheint zu bewegen?«

- 28 »Wenn dir die Augen vor der Majestät
Der Schaar des Herrn,« sprach er, »jetzo vergehen,
So staune nicht: Sein Bote, der einlädt
- 31 »Zum Steigen, ist es. Bald wird es geschehen,
Dass Lust, so viel's nur kann dein Aug' empfaht,
Nicht Last mehr fühlt ob solcher Dinge Sehen.«
- 34 Jetzt hatten wir dem Engel uns genah't,
Und milde sprach er: »Von euch aufgestiegen
Sei hier auf einem minder steilen Pfad.«
- 37 Wir thaten es, und während wir selbst schwiegen,
Klang hinten: »Selig die Barmherz'gen!« fort,
Und ebenso: »Freu' sich, wer ist im Siegen!«
- 40 So zogen wir allein, ich und mein Hort,
Und ich bedachte wie, indem wir gingen,
Vorthail ich ziehen möcht' aus seinem Wort.
- 43 Desshalb frug ich ihn so: »Nach welchen Dingen
Wies denn der Geist hin, der von solchen sprach,
Die Ausschluss der Genossenschaft uns bringen?«
- 46 Und er: »Vom Schlimmsten, was er je verbrach,
Kennt er die Frucht, drum, dass sich mindern sollen
Die Thränen, schickt er ihr die Rüge nach.
- 49 »Weil eure Wünsche immer Das nur wollen,
Was Mitbesitz verringert, ist von Neid
Der Blasebalg der Seufzer stets geschwollen.

- 52 »Doch liesse Trieb zur höchsten Herrlichkeit
Dort oben euer Ziel von euch erkennen,
Wär' eure Brust von solcher Angst befreit.
- 55 »Je Mehrere ein Gut dort »unser« nennen,
Je mehr hat Jeder, und der Liebe Glut
Wird um so mehr in solchem Kloster brennen.«
- 58 »Noch minder jetzt mein Geist befriedigt ruht,«
Sprach ich, »als wenn verharret ich wär' in Schweigen,
Und höher schwillt in ihm der Zweifel Fluth.
- 61 »Wie kann der Reichthum der Besitzer steigen,
Wenn ihrer viele Ein Besitz umflieht,
Statt dass er Wenigen nur wäre eigen?«
- 64 Und er zu mir: »Weil du darauf erpicht,
Den Sinn blos ird'schen Dingen zuzuwenden,
Schöpfst du dir Dunkel nur aus wahren Licht.
- 67 »Das ew'ge Gut, dess Strahlen nirgends enden,
Dort oben so der Lieb' entgegen eilt,
Wie Licht den Körpern, welche Glanz entsenden,
- 70 »Nach dessen Maass das Licht sein Licht mittheilt:
So dass, je weiter geh'n der Liebe Schwingen,
Auch ew'ge Kraft stets wachsend ob ihr weilt.
- 73 »Dort wird, je mehr der Herzen sich durchdringen,
So mehr geliebt, und mehr ist Liebens werth,
So wie einander Spiegel Bilder bringen.

- 76 »Doch, hätte meine Rede dich genährt
Nicht sattsam, Beatricen wirst du sehen,
Die den und jeden Wunsch dir voll gewährt.
- 79 »Sieh zu nur, dass dir bald auch noch vergehen
Die andern Wunden, wie die ersten zwei.
Je gröss'rer Schmerz, je kürz'res Offenstehen!«
- 82 »Von Zweifeln,« fing ich an, »bin ich jetzt frei«
Da sah ich mich zum dritten Kreis gekommen,
Und musst' nur schau'n, und sprach kein Wort dabei.
- 85 Verückung hatte jach mich weggenommen,
Und an dem Ort, wohin mein Geist entflohn,
Sah ich in einem Tempel viel der Frommen.
- 88 Und eine Frau mit mütterlichem Ton
Frug an dem Eingang stehend einen Knaben:
»Warum hast du uns Dies gethan, mein Sohn?
- 91 »Ich und dein Vater, sieh, wir Beide haben
Mit Schmerzen dich gesucht« Da entschwand
Der Dinge Bild, so mich zuerst umgaben,
- 94 Und eine andre Frau nun vor mir stand,
Mit Tropfen jenes Schmerzes auf den Wangen,
Der uns bei grosser Kränkung übermannt.
- 67 Sie sprach: »Wenn Herrschaft du der Stadt empfangen,
Um deren Namen Götter sich entzweit,
Und der des Wissens Leuchten all' entsprangen,

- 100 »Räch', Pisistrat, des Arms Vermessenheit,
Der wagte, unsre Tochter zu umfassen.«
Der Herrscher aber, wendend ihrem Leid
- 103 Sich mild und stille zu, frug sie gelassen:
»Wird Einer, der uns liebt, von uns verdammt,
Was thun wir gegen Solche, die uns hassen?«
- 106 Drauf sah auf einen Jüngling wuthentflammt
Ich Steine schleudern, und sich in die Ohren:
»Stirb! Stirb!« schrie laut die Menge insgesamt.
- 109 Stumm unter Todeswucht lag er verloren
Da auf der Erden, aber machte stät
Schon seine Augen zu des Himmels Thoren.
- 112 Mit dem Blick, der Erhörung sich erfleht,
Wandt' er zum Herrn, dass zu den Quälern dringen
Sein Strafgericht nicht möge, das Gebet.
- 115 Als drauf zu den von aussen wahren Dingen
Mein Geist gekehrt, erkannt' ich wohl, dass mir,
Was Täuschung war, sollt' inn're Wahrheit bringen.
- 118 Mein Führer, schauend mein Gebahren hier
Wie Jemands, der dem Schlafe sich entwunden,
»Du wankst im Gange,« sprach er, »was ist dir?«
- 121 »Du gehst seit mehr als einer halben Stunden
Geschloss'nen Augs daher mit schwankem Schritt,
Wie Der, den Schlaf, den Wein hat überwunden.«

- 124 »O Vater,« rief ich aus, »dir theil' ich mit,
Schenkst du Gehör mir, was mir ist erschienen,
Als so gehemmt war meiner Füsse Tritt.«
- 127 Und er: »Trüge dein Angesicht die Mienen
Von hundert Larven, nicht versteckt mir wär'
Auch der Gedanken kleinster hinter ihnen.
- 130 »Was du geschaut, sahst du, dass Gegenwehr
Dein Herz nicht setze jenen Friedensbächen,
Die aus der ew'gen Quelle strömen her.
- 133 »Was ist dir? frug ich aber nicht, wie sprechen
Die Frager, deren eigner Blick erschläft,
Sobald im Tode ihre Augen brechen;
- 136 »Ich frug's, dass deinen Füßen werde Kraft:
Nützend ihr Wachsein muss man so die Trägen
Anstacheln, wann entwich des Schlummers Haft.« —
- 139 Und westwärts zogen wir auf unsern Wegen,
Und späheten, so fern das Auge trug,
Des Abends heller Strahlenfluth entgegen.
- 142 Und siehe, nach und nach sah'n einen Zug
Von Rauch dorthier, schwarz wie die Nacht, wir kommen;
Ihm auszuweichen gab's nicht Raum genug,
- 145 Und Ausblick war und klare Luft genommen.

Sechzehnter Gesang.

- 1 Nicht Höllenschwarz, nicht unter ödem Himmel,
Wo keine Sterne wandeln, eine Nacht,
Verfinstert noch von schwerem Dunstgewimmel,
- 4 Hat einen dichtern Schleier je gemacht
Vor mir, noch rauh mir im Gesicht gerieben,
Als dieser Rauchesdecke Uebermacht,
- 7 Vor der nicht offen mir die Augen blieben,
Weshalb mein aufmerksam und treu Geleit
Sich nahte, mir die Schulter beizuschieben.
- 10 Wie Blinde, die in ihrer Dunkelheit
Dem Führer folgen, um an nichts zu rühren,
Das Tod könnt' ihnen bringen oder Leid,
- 13 Liess ich mich durch den herben Brodem führen,
Dem Meister lauschend, wie er stets nur sprach:
»Hab Acht, mich immer fest an dir zu spüren«.
- 16 Und viele Stimmen wurden um mich wach,
Und alle schienen Frieden zu erleben
Vom Gotteslamm, das jede Schuld zerbrach.

- 19 Nur Ecce Agnus Dei schien zu gehen
Aus Aller Munde in dem gleichen Klang,
Und tiefster Eintracht Odem schien zu wehen.
- 22 »Sind Geisterstimmen Das, was zu uns drang?«
Frug ich, und Jener: »Ja, so wird durchbrochen
Der Knoten, den die Zornwuth um sie schlang.«
- 25 »Und wer bist du, der so von uns gesprochen
Mitten im Rauch, als würde fort und fort
Er seine Zeit abtheilen noch nach Wochen?«
- 28 Also nahm eine Stimme nun das Wort,
Daher Virgil: »Eil', ihn drob zu belehren,
Und frag', ob höh'r zu steigen hier der Ort.«
- 31 Und ich: »Gehst du, Geschöpf, das, heimzukehren
Im Glanz zu seinem Schöpfer, hier sich reint,
Ein Stück mit mir, so sollst du Wunder hören.«
- 34 »Ich will, soweit es gut dem Höchsten scheint,
Mit dir geh'n« scholl's. »Verbeut der Rauch zuschauen,
So werden wir durch das Gehör vereint.«
- 37 Drauf ich: »In jener Hülle noch, der rauhen,
Die Tod zersprengt, stieg ich den Berg hinan,
Und kam in ihr durch all' der Hölle Grauen.
- 40 »Wenn nun ich Gottes Gnade so gewann,
Dass ich zu seinem Thron den Blick soll heben,
Wie nie ein Mensch in neuer Zeit gethan,

- 43 So birg mir nicht: wer warest du im Leben?
Und sprich, ob ich zum rechten Weg gewandt.
Sei zum Geleit uns hier dein Wort gegeben.« —
- 46 »Lombarde war ich, Marco einst genannt;
Die Welt kennt' ich; nach jener Tugend Preise.
Strebt' ich, nach dem kein Bogen mehr sich spannt.
- 49 »Du gehst hier recht, willst du zum höhern Kreise.«
So gab zur Antwort er, und setzte bei:
»Bitt' für mich oben an dem Ziel der Reise.«
- 52 Drauf ich: »Gelobt bei meinem Worte sei:
Ich thue, was du willst. Doch ich vergehe
An einem Zweifel, bis ich dess bin frei.
- 55 »Erst einfach, jetzo doppelt ich ihn sehe
Durch deinen Ausspruch, welcher mir bewährt,
Dass, wie gehört ich, wirklich es auch stehe.
- 58 »Die Welt ist wahrlich dergestalt entleert
Von Tugend jetzt, wie deine Worte sagen,
Und ganz von Bosheit trüchtig und beschwert.
- 61 »Hievon die Ursach' möcht' ich drum erfragen,
Dass ich sie einsäh', da zum Himmel bald,
Bald zu dem Staub herab sie wird getragen.«
- 64 Ein Ach war tief aus Jenem aufgewallt
Als erster Ton, dann rief er mir entgegen:
»Blind ist die Welt, und ist — dein Aufenthalt!

- 67 »Ihr Lebenden wollt auf die Sterne legen
Jedwede Schuld, als müsste Alles geh'n
Nothwendig danach, wie sie sich bewegen.
- 70 »Wenn es so wäre, wär's in euch gescheh'n
Um Willensfreiheit, nicht gieng' es nach Rechte,
Dass Gutem Lohn, Bösem ist Straf' erseh'n.
- 73 »Der Regung Anfang geben Sternenmächte,
Nicht jeder Regung; doch auch Dies gesetzt,
Bleibt ja Erkenntniss für das Gut' und Schlechte,
- 76 »Und freier Wille, der, kämpf' er auch jetzt
Schwer mit der Macht, die dem Gestirn entquollen,
Doch, falls er aushält kräftig, siegt zuletzt.
- 79 »Denn bessere Natur und stärker Wollen
Trägt euch, sobald ihr frei; aus ihnen wird
Der Geist, auf den nicht wirkt der Sphären Rollen
- 82 »Die Schuld tragt ihr, hier suchet sie, wenn irrt
Die jetz'ge Welt ab aus den alten Borden:
Dir sei's durch mich erkundet und entwirrt.
- 85 »Aus Dessen Hand, der liebend, eh' sie worden,
Sie ansah, kommt, dem Kind gleich, das, wenn's lacht
Und weint, nur spielt mit wechselnden Accorden,
- 88 »Die schlichte Seele, sonst auf nichts bedacht,
Als dass sie, freud'ger Schöpferkraft entsprossen,
Zu Dem sich wende, was ihr Freude macht.

- 91 »An kleinem Gute wird ihr die erschlossen,
Und ihr nach läuft getäuscht sie, regeln nicht
Führung und Zaum den Trieb, der draus entfließen.
- 94 »D'rum braucht's Gesetz, das ihn als Zaum umflieht;
Des Königs braucht es, der stets möge halten
Mindstens den Thurm der wahren Stadt in Sicht.
- 97 »Gesetze gibt's, doch wer mag ihrer walten?
Niemand! Der Hirte, der voraus da zieht,
Kann wiederkäu'n, doch nicht die Klauen spalten.
- 100 »Drum will die Heerde, die den Führer sieht
Nach Dem nur, was sie selbst begehret, streben,
Dies auch, nur Dies; das Höhere sie flieht.
- 103 »Draus wird sich schlechte Leitung dir ergeben
Als Ursach', so die Welt in Schuld versenkt,
Und nicht Entartung in der Seele Leben.
- 106 »Rom hatte, als zum Heil es noch gelenkt,
Zwei Sonnen, die mit Licht auf zweien Wegen,
Dem göttlichen und ird'schen, uns getränkt.
- 109 »Jetzt löschten sie einander aus; der Degen
Ist bei dem Hirtenstab; in Eine Hand
Gezwängt jetzt beide Unheil nur erregen,
- 112 »Weil vor einander ihre Furcht jetzt schwand.
Glaubst du mir nicht, sieh nur des Samens Aehren,
Denn jede Saat wird an der Frucht erkannt.

- 115 »Im Land, das Etsch und Po befluthend nähren,
War Tapferkeit und Adelsinn zu Haus,
Eh' sich zum Kampfe Friedrich musst' bewehren.
- 118 »Jetzt ginge sicher wohl dort ein und aus,
Wer sich, vor eines Guten Blick zu weisen,
Im Innersten empfände Scham und Graus.
- 121 »Dort lebt nur alte Zeit noch in drei Greisen
Als Vorwurf für das Jetzt, und jeder harrt,
Dass bald ihn hebe Gott zu lichern Kreisen :
- 124 »Currado da Palazzo und Gherard,
Guido Castell, der kürzer heissen würde
Nach Franzmanns Art: »der prunklose Lombard«.
- 127 »Roms Kirche fällt in Koth, weil sie die Würde
Der beiden Herrscher mit einander paart,
Und wird beflecken sich und ihre Bürde.« —
- 130 »O Marco,« sprach ich, »unterwiesen ward
Ich gut, und weshalb Levi weggeschoben
Vom Erbe worden, hast du offenbart.
- 133 »Doch wer ist Gherard, an dem noch die Proben,
Wir hätten, sagst du, der entschwund'nen Zeit,
Die gegen uns Vorwurf in ihm erhoben ?«
- 136 »Du willst mich prüfen, oder bist nicht weit,«
Rief er, »von Trug, wenn mit toscan'schem Munde
Du sprechend, weisst von Gherard nicht Bescheid!

- 139 »Beiname sonst kam keiner mir zur Kunde,
Der seiner Tochter Gaja müsst' es sein.
Gott sei mit euch, ich scheide hier zur Stunde.
- 142 »Sieh, durch den Rauch dort schimmert weisser Schein
Schon her, Zeit ist es für mich umzukehren,
Eh' noch der Engel dort gewahrte mein.«
- 145 So wandt' er sich, und wollte nichts mehr hören.
-

Siebzehnter Gesang.

- 1 Denk' Leser, falls dich auf der Alpen Schwelle
Je Nebel überfiel, durch dessen Wand
Du sahst nur, wie der Maulwurf aus dem Felle,
- 4 Wie, wann der dichte Dunst allmählig schwand,
Der Sonnenkreis in bleichen, matten Ringen
Durch den verdünnten Qualm den Zutritt fand,
- 7 Und deiner Bildungskraft wird leicht gelingen
Zu fassen, wie zuerst ich wiedersah
Die Sonnenstrahlen, die schon untergingen.

- 10 Des Meisters sicherm Schritt nach trat ich da
Aus Rauch hervor, als in den Niederungen
Das Tagsgestirn schon starb, dem Strande nah.
- 13 O Phantasie, die oft uns hat entschwungen
So aus uns selbst, dass nichts das Ohr gespürt,
Und hätten tausend Hörner es umklungen,
- 16 Wer weckt dich, wenn die Sinne nichts berührt? —
Ein Licht wohl, aus des Himmels Kraft geboren,
Bald uns von selbst, von Gott bald zugeführt!
- 19 Der Argen Bild, so die Gestalt verloren
Im Vogel, der da schwelgt im süßen Lied,
Ward mir zur innern Anschau jetzt erkoren.
- 22 Und also in sein Inn'res ab sich schied
Mein Geist, dass nichts hinein gedrungen wäre,
Was herkam aus der Aussenwelt Gebiet.
- 25 Einbrach dann in die hehre Bildersphäre
Ein Mann am Kreuz, blickend voll Zorns umher,
Und so ertrug er auch des Todes Schwere.
- 28 Mit ihm sah ich den grossen Ahasver,
Esther, sein Weib und Mardochai kommen,
Dess' Thun war immer seines Worts Gewähr.
- 31 Und als dies Bild von selbst in sich verschwommen,
Wie eine Blase durch sich selber bricht,
Wenn ihr das Wasser fehlt, draus sie genommen,

- 34 Kam mir ein zartes Mägdlein vor's Gesicht.
»O Mutter,« rief's, und Zähr' um Zähre rollte,
»Was thatst aus Zorn auf's Leben du Verzicht?
- 37 »Du starbst, weil dir Lavinia fehlen sollte;
Doch nun fehlst du mir, und ich war es, ich,
Die deinem Tod vor anderm Thränen zollte!«
- 40 So wie der Schlaf, wenn rasch auf's Auge sich,
Das festgeschloss'ne, warf ein Sonnenschimmer,
Gebrochen hinzuckt, eh' er ganz entwich,
- 43 Fiel mein Gesicht mir jach in einzle Trümmer,
Weil mich ein Licht in's Antlitz traf, so klar,
Wie's Art nicht ist bei unserm ird'schen Flimmer.
- 46 Ich wandte mich, zu sehen, was es war,
Und Worte: „Hier geht's aufwärts“, plötzlich klangen,
Drob ich vergass des Andern ganz und gar.
- 49 Und also brennend wurde mein Verlangen,
Mit Augen Den zu schau'n, der also sprach,
Dass ungestillt es wäre nie vergangen.
- 52 Doch wie der Blick wird vor der Sonne schwach,
Die sich im Uebermaass des Lichts verstecket,
So jetzt auch mir des Anschau'ns Kraft gebrach.
- 55 »Ein Engel ist's, der, wo für uns gestecket
Das Ziel sei, sagt, eh' Einer drum ihn bat
Und sich mit seinem eig'nen Glanz bedecket.

- 58 »Wie man sich selbst hilft, er uns Beiden that,
Denn wer die Noth sieht und erst harrt auf Bitte
Dem wird böswillig Weigern fast zur That.
- 61 »Lass solcher Ladung folgen unsre Schritte,
Eh' noch des Abends Dunkel ein sich fand,
Weil bis zum Morgen dies kein Steigen litte.“ —
- 64 So sprach Virgil, worauf seitwärts gewandt
Den Lauf, nach einer Treppe zu wir gingen;
Und wie ich auf der ersten Stufe stand,
- 67 Fühlt' ich das Fächeln von bewegten Schwingen
Wie Windeshauch dem Angesichte nah',
Und: »Den Friedfert'gen Heil!« hört' ich erklingen,
- 70 Bald so hoch über uns die Strahlen sah,
Die letzten ich, drauf folgen nächt'ge Schatten,
Dass vor schon traten Sterne hie und da.
- 73 »Ha, meine Kraft, warum willst du ermatten?«
Frug ich mich selber hier, denn ich empfand,
Dass meine Füße Hemmung in sich hatten.
- 76 Wir waren, wo sich weiter nicht mehr wand
Die Staffel, und wir hafteten am Orte,
Gleichwie ein Nachen festliegt an dem Strand.
- 79 Ich lauschte auf, ob es von keinem Worte
Tön' in dem neuen Kreis, der hier zu seh'n,
Und wandte so mich dann zu meinem Horte:

- 82 »Mein theurer Vater, sprich, für welch Vergeh'n
Geschiehet Büssung hier in diesem Kreise?
Steht unser Fuss, soll nicht die Rede steh'n!«
- 85 Und er: »Des Guten Liebe, die zu leise
Der Pflicht nachkam, ergänzt sich: andrer Schlag
Der Ruder treibt die schlaff gewordne Reise.
- 88 »Doch, dass noch klarer dir Dies werden mag,
Hör' weiter mich; aus unserm Weilen schiebe
Sich guter Frucht dir zu noch ein Ertrag.
- 91 »Nicht Schöpfer noch Geschöpf sind ohne Liebe,
Und waren's niemals, wie mein Sohn Dies weiss,
Stamm' aus Natur- sie oder Willens-Triebe.
- 94 »Nie irrt, was für die erste ist Geheiss;
Die andre kann in ihrem Ziele fehlen
Und bald zu schwach sein, bald zu stark und heiss.
- 97 »Weiss sie die höchsten Güter zu erwählen,
Und hält die Maasse recht bei niederm Gut,
So reizt sie nicht zu schlimmer Lust die Seelen.
- 100 »Doch wenn sie schlimm wählt, oder wenn das Blut
Gutem zu heiss nachstrebt, oder verdrossen,
Wider den Schöpfer das Geschöpf dann thut.
- 103 »Dran siehst du, dass aus Liebe ist entsprossen,
Was je von Tugend unser Herz empfand,
Und was von Laster sich darein ergossen.

- 106 »Da Liebe nur für ihren Gegenstand
Erstrebt, was als sein Heil sie mag erkennen,
Bleibt Selbsthass jedem Wesen abgewandt.
- 109 »Und weil sich Sein vom Ursein nicht kann trennen,
Und undenkbar ist ohne Gottverband,
Kann auch kein Herz von Gotteshass entbrennen.
- 112 »So bleibt, wenn ich's eintheilend recht erkannt,
Dass Unheil nur am Nächsten ihr könnt lieben,
Und dreifach zwar, in eurem Staubgewand.
- 115 »Die Einen wünschen, dass sie sich erheben
Durch Andrer Fall, und drum ist ihr Begehr,
Dass diese seien von der Höh' vertrieben.
- 118 »Die Zweiten sorgen, Gunst möcht', Anseh'n, Ehr'
Als bald, wann Einer steigt, für sie sich senken,
Drum möchten sie, im Unheil wäre Der.
- 121 »Die Dritten ob erlitt'nen Leids sich kränken,
So dass, von wilder Rachbegierde heiss,
Sie auf des Thäters Schädigung nur denken.
- 124 »Solch dreifaeh Lieben wird von Kreis zu Kreis
Beweint da unten. Jetzt von Liebe lehren
Lass mich, die nichts vom rechten Maasse weiss.
- 127 »Wenn wirr auch, Alle doch das Gut begehren,
Worin befriediget die Seele ruht:
Drum solchen Schatzes habhaft gern sie wären.

- 130 »Wenn Liebe, zu erkennen dieses Gut,
Zu träg war, oder drum nicht wollte ringen:
Auf diesem Kreis sie reuig Busse thut.
- 133 »Noch andres Gut gibt's, doch nicht Heil kann's bringen,
Nicht Seligkeit ist in ihm, nicht die Kraft,
Draus Frucht und Wurzel alles Guten dringen:
- 136 »Nahm Liebe hiefür uns zu sehr in Haft,
So weint sie drum da oben in drei Kreisen:
Den Grund, der dreigetheilte Busse schafft,
- 139 »Sag' ich nicht; du wirst selbst dich unterweisen.«

Achtzehnter Gesang.

- 1 Der hohe Lehrer hatte seine Lehre
Zu Schluss geführt und sah mir in's Gesicht
Aufmerksam, ob befriedigt jetzt ich wäre.
- 4 Und ich, dess' Dürsten war gestillt noch nicht,
Schwieg äusserlich und dachte: Zu viel Fragen
Belästigt ihn vielleicht beim Unterricht.

- 7 Doch er, ein wahrer Vater, sah das Zagen
Des Wunsches, der nach Laut in mir gestrebt,
Und Muth gab mir sein Wort, ein Wort zu wagen.
- 10 Drum ich: „So kräftig, Meister, sich belebt
In deinem Licht mein Schau'n, dass ich kann sehen
Klar, was hervor mir deine Rede hebt.
- 13 »Woll drum, geliebter Vater zugestehen
Ein Wort, was Liebe sei, aus deren Kern
Du gut und böses Thun hervor lässt gehen.« —
- 16 Und er: »Ist mir dein Geistesaug' nicht fern,
So wird's von selber auf den Irrthum fallen
Der Blinden, die jetzt Führer wären gern.
- 19 »Der Wille, von Natur geneigt bei Allen
Zu schneller Liebe, folgt Dem, was gefällt,
Sobald zur That ihn weckte das Gefallen.
- 22 »Der Sinn eilt, was sich wirklich vor euch stellt,
Im Abbild eurem Inneren zu zeigen,
So dass dorthin des Willens Zug sich hält.
- 25 »Ist er bewegt dann, dorthin sich zu neigen,
So ist dies Lieb', ist andere Natur,
Die nun durch das Gefallen euch wird eigen.
- 28 »Denn wie die Flamme, die gen oben nur,
Nach ihrem Wesen, strebt, das aufzuquillen
Den Trieb fühlt zu der echten Heimathflur,

- 31 »So fasst Verlangen den ergriff'nen Willen,
Und, geist'ger Drang geworden, stets es schwillt,
Bis sich die Wünsche seiner Sehnsucht stillen.
- 34 »Einleuchten kann dir nun, wie tief verhüllt
Wahrheit für Die sei, denen jede Liebe
Schon an sich selbst für gut und löblich gilt. .
- 37 »Denn ob ihr Stoff auch tadellos stets bliebe,
Wär' drum allein schon gut ein Siegel nie,
Weil in gut Wachs zum Abdruck man es triebe.« —
- 40 »Wohl wusstest du, dem folgsam Ohr ich lieb,«
Rief ich, »was Liebe sei, mir zu entrollen,
Doch mehr nur heg' ich Zweifel über sie.
- 43 »Denn ist in uns von aussen sie entquollen,
Und geht die Seele keinen andern Pfad,
So liegt des Weges Wahl fern unserm Wollen.«
- 46 Und er: »Soweit Vernunft der Wahrheit naht,
Hör' mich; doch Beatrice muss sich neigen
Dir zu für's Weit're; hier braucht's Glaubenssaat.
- 49 »In jeder Form des Daseins wird sich zeigen,
(Sei los von Stoff sie, oder wohn' ihm bei),
Besondre Kraft, die jener Form nur eigen.
- 52 »Erst durch ihr Wirken sieht man, dass sie sei,
Nur durch ihr Schaffen wird ihr Selbst erwiesen,
Wie Baumes Leben, wann sein Grün ward frei.

- 55 »Drum weiss, woher die Urbegriffe fliessen,
Kein Mensch, und nicht, von wo aus im Beginn
Ihn des Begehrens erste Triebe stiessen.
- 58 »Sie sind in euch, wie Bienen wohnt inn'
Der Trieb zum Honigschaffen, und nicht schmähen,
Nicht loben lässt sich, was euch so nimmt hin.
- 61 »Doch dass noch andre Neigung mit kann gehen,
Habt eine Kraft ihr, euch zu geben Rath,
Und Wach' an des Entschlusses Thor zu stehen.
- 64 »Der Grund ist sie, draus zum Verdienst der Pfad
Sich anbahnt, je nachdem sie fasst und siehtet
Den Trieb zu guter oder schlimmer That.
- 67 »Drum Die in's Innerste den Blick gerichtet,
Erkannten angebor'ne Freiheit an,
Und fanden sittlichem Gesetz verpflichtet
- 70 »Die Welt. Wenn mit Nothwendigkeit begann
Auch jeder Liebe Glut, die in euch brennet,
Habt ihr doch Macht, zu halten sie im Bann.
- 73 »Die Willensfreiheit ist's, was wird benennet
Von Beatricen edle Kraft. Hab Acht
Darauf, wird Zwiesprach dir mit ihr vergönnet.«
- 76 Vom Mond — man sah ihn erst um Mitternacht
Gleich einem Kessel, der in Glut, erstehen —
War kleiner schon der Sterne Zahl gemacht.

- 79 Die Bahn ging er — (nicht wie die Sterne gehen!) —
Wo Sol flammt, wann zur Rüste ihn gekehrt
Die Römer zwischen Cors' und Sarden sehen.
- 82 Der Geist, ob dess' man mehr den Namen hört
Von Pjetola als Mantua erschallen,
War frei der Last, womit ich ihn beschewrt,
- 85 Und ich, der nunmehr meinen Fragen allen
Die Antwort hatte klar und plan zur Hand,
Stand wank, von halbem Träumen schon befallen.
- 88 Dem Halbschlaf aber ward ich nun entwandt
Durch einen Haufen, der auf unsrem Pfade,
Uns in dem Rücken, war herbeigerannt.
- 91 Und wie Aesopus, wie Ismen's Gestade
Weit durch die Nacht Gedräng' sah'n, Taumelwuth,
Wann die Thebaner brauchten Bacchus Gnade,
- 94 So hier in diesem Kreis zum Rennen lud,
Wie solcher Anblick nun mich konnte lehren,
Nur rechter Wille und der Liebe Glut.
- 97 Rasch kam die Schaar an, denn sich Ruh' gewähren
Wollt' ihrer aller Niemand in dem Lauf,
Und von den Vordern riefen zwei mit Zähren:
- 100 »Maria stieg in Eil' am Berg hinauf,
Und Cäsar stiess, Ilerda zu bezwingen,
Massilia an und brach nach Spanien auf.«

- 103 »Schnell! dass die Zeit wir unnütz nicht verschlingen
Kann Eifer doch« — wurde noch beigesetzt —
»Ein frisches Grün der Gnade wieder bringen!«
- 106 »O ihr, in denen heisse Liebe jetzt
Vielleicht, was ihr durch Lässigkeit verbrochen
Und Zögern in den Gutesthun, ersetzt,
- 109 »Der hier, der lebt — (wahr ist, was ich gesprochen!) —
Hinauf da möcht' er, wann die Sonne scheint,
Drum sagt mir, wo die Wand ist durchgebrochen.«
- 112 So sprach, der mir als Führer war vereint.
Drauf Einer: »Gleiche Richtung müsst ihr halten
Mit uns, wo dann die Spalte bald erscheint.
- 115 »Wir sind so eifrig, Eile zu entfalten,
Dass wir nicht weilen können, drum verzeiht,
Wenn gröblich aussieht unser Wohlverhalten.
- 118 »Zum Abt war in Sanct Zeno ich geweiht,
Unter des guten Rothbart Herrscherstabe,
Dess' Mailand heut noch denkt in bitterm Leid.
- 121 »Und Einer, dessen Fuss schon halb im Grabe,
Wohl bald ob jenes Klosters weinen wird,
Gramvoll, dass er dort Macht besessen habe,
- 124 »Weil siech an Leib, noch mehr an Geist beirrt,
Sein missgeborner Sohn durch ihn bestiegen
Dort hat den Stuhl, und nicht der rechte Hirt.« —

- 127 Ob er noch mehr gesagt, ob er geschwiegen,
Nicht weiss ich's, weg war er bereits zu weit,
Doch hört' ich Dies, und lass' es nicht verfliegen.
- 130 Und Der, so stets zum Beirath mir bereit,
Sprach zu mir jetzt: »Sieh dort noch Zwei uns nahen,
Die scharfen Zahnes schmä'h'n die Lässigkeit!«
- 133 Sie riefen Allen nach: »Tod musst' empfahren
Das Volk, dem einst die See liess off'nen Gang,
Eh' seine Erben Jordans Ufer sahen;
- 136 »Und jenes, dem die Mühe war zu lang,
Zu wandeln mit dem Sohne von Anchisen
Zum Ziel, ein ruhmlos Leben sich errang!«
- 139 Drauf, als wir so weit schon getrennt von Diesen,
Dass meine Sehkraft nicht mehr reichte nach,
Fühlt' ich in mir neue Gedanken spriessen.
- 142 Und aus dem Neuen wieder Neues brach,
Und so irrt' ich vom Einen zu dem Andern,
Dass wonnig ich die Augen schloss gemach,
- 145 Und sah in Traum das Träumen überwandern.
-

Neunzehnter Gesang.

- 1 Zur Stunde, wo besiegt schon von der Erden,
Auch von Saturn, der Tagglut Kraft entwand,
Des kalten Monds Erwärmerin zu werden,
- 4 Und wo sein grosses Glück der Geomant
Im Osten sieht voraus der Dämm'ung gehen
Auf Wegen, draus die Nacht bald wird gebannt,
- 7 Kam vor mein Aug' im Traum ein Weib zu stehen,
Stammelnd, mit schiefem Blicke, krummem Bein,
Mit lahmen Händen, todfahl anzusehen.
- 10 An schaut' ich sie, und wie der Sonne Schein
Die Glieder stärkt, wann Nachtfrost sie beschwerte,
So goss mein Anschau'n neue Kraft hier ein
- 13 Der Zung', und eh' Minuten noch es währte,
Hob's die Gestalt empor, ihr welk Gesicht
So färbend, wie es Liebe je beehrte.
- 16 Als so gelöst der Sprache Hemmgewicht,
Fing sie zu singen an, dass ohne Trauern
Ich von ihr abgekehrt mich hätte nicht:

- 19 »Sirene bin ich, die mit Wonneshauern
Die Schiffer auf dem Meere übermannt,
So süß im Ohr fort meine Töne dauern.
- 22 »Durch mich ward von der Irrfahrt abgewandt
Ulysses, und wer mit mir umgegangen,
Kehrt selten heim, solch Glück er in mir fand.«
- 25 Noch diese Worte in dem Mund ihr klangen,
Als eilend eine heil'ge Frau erschien,
Dass sie verwirre Jener Unterfangen.
- 28 »Virgil, Virgil, wer ist die Sünderin?«
Rief sie im Zorn, und vor die Unbefleckte,
Auf sie den Blick nur wendend, eilt' er hin.
- 31 Sie aber riss das Kleid, so Jene deckte,
Ihr vorn entzwei, dass frei ihr Bauch zu seh'n,
Gestank aushauchend, der mich rasch erweckte.
- 34 »Schon dreimal liess ich Ruf an dich ergeh'n;«
Rief jetzt Virgil, »dem Schlaf dich zu entrücken.
Steh auf, den Eingang lass für dich erspäh'n.«
- 37 Jedweden Kreis des heil'gen Berges schmücken
Sah ich das Licht schon, das längst aufgewacht,
Und rasch ging's fort, die junge Sonn' im Rücken.
- 40 Die Stirn, bedenkend was mein Traum gebracht,
Trug ich wie Der, so in Gedankenschwere
Zum halben Brückenbogen still sich macht.

- 43 Doch: »Kommt, dass ich euch Eingang hier gewähre!«
Rief es so sanft, so liebevoll uns an,
Wie nie was klang in unsrer Todessphäre.
- 46 Und, weit die Schwanenflügel aufgethan,
Wies, der so mild sprach, zwischen beiden Wänden
Des harten Felsens uns den Berg hinan.
- 49 Und uns umfächelnd mit den Flügelenden
Pries er Die selig, welche Gram gedrückt,
Weil Trost man ihrer Seele einst wird spenden,
- 52 »Was gibt's, dass erdenwärts dein Haupt sich bückt?«
Begann mein hoher Führer mich zu fragen,
Nachdem dem Engel etwas wir entrückt.
- 55 Und ich: »Bedenken hat in mich getragen
Ein Traum, der zog durch meine Seele hin,
Dass ich des Grübelns nicht mich kann ent schlagen.«
- 58 »Sahst du,« frug er, »die alte Zauberin,
Ob der allein da oben fließen Zähren?
Und wie von ihr wird frei des Menschen Sinn?
- 61 »G'nüg' dir's! Dein Fuss nur soll zum Staub sich kehren,
Dein Blick zur Lockung aufwärts. So beschied
Der Herr ihn, der sie zeigt im Tanz der Sphären.«
- 64 Wie auf die Klauen erst der Falke sieht,
Und aufsteigt, wann des Falkners Ruf erschallte,
Weil aufwärts ihn der Trieb nach Nahrung zieht,

- 76 That ich und stieg, so weit die Felsenspalte
Hinauf uns führte zwischen Wand und Wand,
Bis wo ein neuer Kreis den Berg umwallte.
- 70 Als freien Blicks im fünften nun ich stand,
Lag heissem Weinen Volk dahingegeben,
Das Antlitz ganz der Erde zugewandt.
- 73 »Ach, meine Seele muss am Boden kleben,«
Stiess unter solchen Seufzern es heraus,
Dass fassbar kaum zum Ohr Dies konnte schweben.
- 76 »Erwählte, denen ihrer Qualen Graus
Gerechtigkeit und Hoffnung stets versüssen,
Weist über'n Weg, der aufwärts führt, uns aus.« —
- 79 »Wenn ihr nicht kamt, hier liegend mitzubüssen,
Und rasch ihr Weg sucht, dann nach aussen sei
Gewandt der rechte stets von euern Füßen.«
- 82 So sprach der Dichter, und ihm nahe bei
So Einer Antwort gab, draus ich erkannte,
Wofür dess' Auge nicht geworden frei.
- 85 Auf meines Meisters Blick das Aug' ich wandte,
Und heitern Winks Gewährung ward gebracht
Dem Wunsch, der auf dem Angesicht mir brannte.
- 88 Sobald erhalten ich dazu die Macht,
Stellt' ich mich unverweilt nun über Jenen,
Dess Wort mich vorhin aufmerksam gemacht,

- 91 Und »Geist« sprach ich, »du fördernder durch Thränen
Das, was allein ihn führt zu Gott zurück,
Steh kurz nur ab von deinem frommen Sehnen.
- 94 »Wer warst du, was sieht aufwärts dein Genick?
Sag's, wenn du willst ich soll mich dort verwenden,
Woher ich lebend kam, für dein Geschick.«
- 97 Und er: »Warum sich unsre Rücken wenden
Zum Himmel, sollst du hören, doch vorher
Wiss: Petri Schlüssel hielt ich in den Händen.
- 100 »Zwischen Siestri fließt und Chiaver'
Ein Bach hinab, nach dem sich zu benennen
Mein Haus erachtet für die höchste Ehr'.
- 103 »So laste — lernt' ich in fünf Wochen kennen, —
Der Purpur, den von Schmutze rein man hält,
Dass andre Lasten Schein von Flaum gewännen.
- 106 »Spät hatte Reu' in mir sich eingestellt,
Doch als den röm'schen Stuhl ich eingenommen,
Erkannt' ich, welche Lüge sei die Welt.
- 109 »Ich sah, dass Ruh' ins Herz dort nie will kommen;
Auf höchster Stufe drum jenseits vom Land
Des Lichts ist Liebe mir für's Licht entglommen.
- 112 »Bis dahin war von Gott ich abgewandt,
Elend gewesen, ganz dem Geize eigen,
Jetzt büß' ich's, wie's dein Auge schon erkannt.

- 115 »Was Habsucht sei, jetzo kann sich's dir zeigen
An reuemüth'ger Seelen Läuterungsstand:
Zu härtrer Buss' empor hier keine steigen!
- 118 »Wie unsern Blick nie aufwärts wir gesandt,
Zurückgehalten von den ird'schen Dingen,
So erdwärts jetzt Gerechtigkeit ihn bannt.
- 121 »Wie Geiz, jedweden bessern Trieb die Schwingen
Benehmend, gutes Thun uns hat erstickt,
Hält jetzt Gerechtigkeit mit festen Schlingen
- 124 »Uns Fuss und Hand geknebelt und umstrickt,
Sie regungslos gestreckt so lang zu tragen,
Als Dem's gefällt, der richtend auf uns blickt.«
- 127 In's Knie gesunken wollt' ich etwas sagen,
Doch er ward inn, was Ehrfurcht thun mich hiess,
Am nähern Ton, der an sein Ohr geschlagen.
- 130 »Was ist's« frug er, »das dich zum Staube wies?«
»Ob Eurer Würde schalt mich mein Gewissen,«
Sagt' ich, »das aufrecht mich nicht stehen liess.«
- 133 »Auf, Bruder!« rief er, »dich der Erd' entrissen
Lass dich nicht irren: Mitknecht gleicher Macht
Bin ich, die du und Alle ob sich wissen.
- 136 »Hast je du jenes heil'gen Spruchs gedacht:
Sie freien nicht, so wirst du wohl verstehen,
Was mich zu solchem Ausspruch hat gebracht.

- 139 »Jetzt aber magst du deines Weges gehen,
Denn meine Thränen stocken, bleibst du nah,
Und Födrung soll durch sie mir ja geschehen.
- 142 »Dort drüben ist noch meine Nichte da,
Alagia, gut an sich, falls ihren Trieben
Durch ihres Hauses Beispiel nicht geschah
- 145 »Ein Schaden. Sie nur ist mir jenseits blieben.«
-

Zwanzigster Gesang.

- 1 Schwer ankämpft Wille gegen bessern Willen:
Dem Büsser drum zulieb zog voll nicht ganz
Ich jetzt den Schwamm aus dieses Wassers Quillen.
- 4 Hinschritt ich mit dem Führer längs des Rands
Der Felswand da wo Raum blieb, frei zum Gange,
Gleichwie auf Mauern längs dem Zinnenkranz.
- 7 Vom Heer, dem aus den Augen auf die Wange
Das Gift herab träuft, wovon heimgesucht
Die Welt ist, war's zu voll auswärts am Hange.

- 10 Uralte Wölfin, dreimal sei verflucht,
Die mehr als alle Thiere holt zum Raube,
In deines Hungers bodenloser Sucht!
- 13 O Himmelslauf, nach dem, (so ist's der Glaube),
Der Dinge Stand hienieden sich verkehrt,
Wann kommt Der, so dies Thier verjagt vom Staube?
- 16 Wir gingen langsam, oft am Schritt verwehrt,
Hin an dem Schattenheer, das Zähr' um Zähre,
In brünst'gen Klagen Reue dort bewährt.
- 19 »Maria, süsse!« ward vom Ungefähre
Gebracht an's Ohr mir so im Schmerzensstoss,
Als käm's von einer Mutter, die gebäre.
- 22 »Wie,« folgte dann, »du warst so arm und bloss,
Kann man ersch'n am dürftigen Asyle,
Drin heil'ge Bürde abgelegt dein Schooss.«
- 24 »Fabricius, Held,« rief's dann, »der sich zum Ziele
Bei Armuth lieber Tugend auserkor,
Als Reichthum, der mit Sünden an ihn fiele!«
- 28 Mir so nach Sinn stieg dieses Wort empor,
Dass ich alsbald bemüht war, mich zu nahen
Dem Geiste, der's geworfen in mein Ohr.
- 31 Dann sprach er von den Spenden, die geschahen
An die drei Mädchen durch Sanct Nikolas,
Als ihre Ehre sie bedrohet sahen.

- 34 »O du, der sich so guten Spruch erlas,«
Rief ich, »wer bist du, und aus welchem Grunde
Bist du's nur, der solch Loben nicht vergass.?
- 37 »Vergolten sei, was du mir bringst zur Kunde,
Wann ich zurück kam auf die kurze Bahn
Des Lebens, das zum Schluss eilt jede Stunde.»
- 40 Drauf er: »Ich rede, nicht weil Hülfe nah'n
Dorthier ich sähe, nein, weil so im Lichte
Dir Gnade vor dem Tod sich aufgethan.
- 43 »Des Baumes Wurzel bin ich, der so dichte
Beschattung wirft auf's christliche Geländ,
Dass selten es gewähret gute Früchte.
- 46 »Doch hätten Douay, Brügge, Lill' und Gent
Nur Macht, wär' schon gesät der Rache Samen,
Darum ich flehe Den, der Straß' erkennt.
- 49 »Jenseits war Hugo Capet einst mein Name,
Der jene Ludwigs, Philipps hinterliess,
Die neuerdings zur Krone Frankreichs kamen.
- 52 »Sohn eines Fleischers war ich in Paris. —
Als jene alten Kön'ge am Verenden
Bis auf den Einen in dem grauen Fries,
- 55 »Sah ich der Herrschaft Zügel meinen Händen —
So hingelegt, den Weg so aufgethan
Zu weitrer Macht, sich so viel Freunde wenden

- 58 »Zu mir, daß bald zur leeren Kron' hinan
Das Haupt mein Sohn hob, mit dess' Königsstabe
Gesalbter Schädel Reihe nun begann.
- 61 »Viel taugte nicht, doch nahm auch Niemand's Habe
Mein Haus, bis ganz der Scham es sich entslug
Bei jener provençal'schen Morgengabe.
- 64 »Seit dieser war's, dass mit Gewalt und Lug
Es Raub begann, und Ponthieu sich zur Busse
Und Normandie, Gascogn' nach Hause trug;
- 67 »Karl drauf kam nach Italien, wo zur Busse
Er Konradin geschlachtet, und sodann
Den Thomas sandt' in Himmel, sich zur Busse.
- 70 »Und einen andern Franken-Karl heran
Bald führt die Zeit, vor Augen recht zu bringen
Was an dem Hause sei und an dem Mann.
- 73 »Auszieht er waffenlos, allein, zu schwingen
Des Judas Lanze mit so fert'ger Hand,
Dass Fiorenze's Wanst von ihr wird springen.
- 76 »Nur Sünd' und Schmach ist sein Gewinn statt Land:
Der wird an ihm um so viel schwerer hangen,
Je mehr er solch' Gewicht nur nimmt für Tand.
- 79 »Ein dritter Karl, im Seegefecht gefangen,
Verhandelt, wie Korsarentross es thut,
Die Tochter, um ein Kaufgeld zu empfangen.

- 82 »Ha, kannst du weiter gehen, Geiz^{es} Wuth,
Als wenn an sich mein Haus so zum Verräther
Du machst, dass es wegwirft sein eigen Blut?
- 85 »Doch überbietend Schuld von früh' und später
Seh' in Anagni ich die Lilien weh'n,
Gefangen Christ in seinem Stellvertreter.
- 88 »Zum zweitenmal verhöhnt seh' ich ihn steh'n,
Ich seh' ihm Galle, seh' ihm Essig reichen,
Seh' Schächer leben, ihn zum Tode geh'n.
- 91 »Seh' all Dies nicht den blut'gen Sinn erweichen
Dem grimmigen Pilatus: vollmachtlos
Schlägt an den Tempel er der Herrschaft Zeichen.
- 94 »O du, mein Gott, wann ist es denn mein Loos,
Der Rache froh zu werden, die sich hehlte
Bisher in deiner Langmuth mildem Schoos? — —
- 97 »Wenn vorhin ich die einzig Anvermählte
Des heil'gen Geists rief, und du dich zu mir
Desshalb gewandt, weil dir der Aufschluss fehlte,
- 100 »So ist dies unsers Betens Vorschrift hier
So lang der Tag währt, aber wenn es nachtet,
Befolgen wir den Gegensatz von ihr.
- 103 »Dann wird Pygmalion wiederholt betrachtet,
Der zum Verräther, Freundesmörder, Dieb
Geworden, weil nach Gold er hat geschmachtet;

- 106 »Der Midas auch, wie ihn in's Elend trieb
Der gier'gen Wünsche maasslos Ueberwallen,
Wofür der Nachwelt Lachen nur ihm blieb.
- 109 »Des Achan drauf wird so gedacht von Allen,
Dass hier noch er, der von der Beute stahl,
Dem Zorne scheint des Josua verfallen.
- 112 »Sapphira wird gerügt sammt dem Gemahl;
Gelobt der Tritt, so hinwarf Heliodoren;
Und Polymnestor'n wälzen allzumal
- 115 »In Schmach wir, ihn, der todtschlug Polydoren.
Und endlich tönt's: Crassus, wie schmeckt das Gold?
Du weisst, zur Speise ward es dir erkoren.
- 118 »Die leise Der, der Andre lauter zollt
Sein Wort, je wie Empfindung ihm erglommen,
So ihren Strom bald schnell, bald träge rollt.
- 121 »Den Ruf des Tages, den dein Ohr vernommen,
That ich allein nicht, doch der Andern Wort
Ist hier herum zu Stärke nicht gekommen.« —
- 124 Schon waren wir von jenen Schatten fort,
Und suchten zu beschleun'gen unsre Tritte,
So rasch es uns gestattete der Ort,
- 127 Da, wie von einer Last, die abwärts glitte,
Bebte der Berg, und Frost mich übergoss,
Wie Einen, der dem Tod entgegen schritte.

- 130 So schütternd ging durch Delos nicht der Stoss,
Bevor der beiden Himmelsaugen Leben
Sich dort entwunden aus Latona's Schooss.
- 133 Und Rufe hörten allher wir erheben,
So dass mein Meister sprach, zu mir gewandt:
»Nichts fürchte du, dem ich zum Schutz gegeben!«—
- 136 Gott in den Höhen Ehr', so ward gesandt
Das Wort empor von der uns nahen Menge,
So weit an meinem Platz ich sie verstand.
- 139 Wir standen regungslos, wie diese Klänge
Die Hirten einst zum erstenmal gehört,
Und liessen enden Erdstoss und Gesänge.
- 142 Doch dann, zur heil'gen Wandrung rückgekehrt,
Sah ich die Schatten, die am Boden lagen,
Schon wieder von dem alten Schmerz verzehrt.
- 145 Unkunde nie hab' ich so schwer ertragen,
Nie war in mir so heiss die Wissbegier,
Falls mein Gedächtniss treu aus frühern Tagen,
- 148 Als ich sie jetzt empfunden tief in mir.
Doch ob der Eile wagt' ich nicht zu frage.,
Und durch mich selber blieb ich kundlos hier.
- 151 So ging ich weiter sinnend und mit Zagen.
-

Einundzwanzigster Gesang.

- 1 Der eingeborne Durst, so nie vergeht,
Als durch das Wasser, um das einst zur Gnade
Des Herrn die Samariterin gefleht,
- 4 Verzehrte mich, und auf gedrangem Pfade
Ging hinterm Führer ich, von Mitleid wund,
Dass Schuld verdientes Weh so auf sich lade.
- 7 Und sieh', wie durch Sanct Lucas wurde kund,
Dass Christ den Zwei'n, die auf dem Wege waren,
Erschien, erstanden aus des Grabes Schlund,
- 10 Kam hinter uns ein Schatten, der die Schaaren
Am Boden ansah, doch von seinem Nah'n
Liess uns, so still kam's, erst sein Gruss erfahren.
- 13 »Mögt,« rief er, »Gottes Frieden ihr empfah'n.«
Wir wandten uns, und Dem, was er beschieden,
Ward von Virgil Entgegnung schnell gethan.
- 16 Und weiter Dieser: »Schliesse sich in Frieden
Die sel'ge Stadt durch Gottes Spruch dir auf,
Der mich in ew'gen Bann von ihr geschieden.«

- 19 Drauf Jener — (fort ging es in raschem Lauf) —
»Wie? wehrt euch Gott die Höhe zu erreichen,
Wer bracht' euch dann so weit den Weg herauf?«
- 22 Auf Dies mein Hort: »Du siehst an diesen Zeichen,
Die Dem vom Engel eingegraben sind,
Dass thronen er einst wird in Lichtes Reichen.
- 25 »Jedoch weil Die, so Tag und Nacht fortspinnt,
Für ihn noch nicht den Rocken abgesponnen,
Um welchen Klotho leget das Gewind,
- 28 »Hätt' er allein die Höhe nicht gewonnen,
Weil seiner Seele, unsrer Schwester, nicht
Die Sehkraft unsers Blickes schon begonnen.
- 31 »Geholt drum aus der Hölle Kluft an's Licht
Deutet' ich ihm, so weit mir selber Kunde,
Und werde deuten, was ihm kommt zu Sicht.
- 34 »Doch sprich, weisst du's, was so zu dieser Stunde
Den Berg geschüttet? wesshalb an's Gehör
Schlug dieser Ruf bis tief zum feuchten Grunde?«
- 37 Damit fuhr meinem Wunsch er recht durch's Oehr,
So dass schon durch der Hoffnung Näherstehen
Mir war, als ob an Glut mein Durst verlör'!«
- 40 Alsdann der Andre : »»Hier kann nichts geschehen,
Was in's Gesetz des heil'gen Bergs nicht fällt,
Und wider den Gebrauch des Orts würd' gehen.

- 43 »Frei ist von jedem Wechsel er gestellt;
Nur was vom Himmel ausging und nach droben
Rückkehrt, übt Wirkung aus auf diese Welt.
- 46 »Nicht Regen, Hagel, Schnee fällt weiter oben,
Nicht Thau, noch Reif, als da, wo du geschaut
Drei Stufen, die als Treppe sich erhoben.
- 49 »Der Himmel ewig wolkenlos hier blaut,
Und an ihm sieht man zucken keine Blitze,
Sein wechselnd Haus hier Thaumas Kind nicht baut.
- 52 »Kein trock'ner Dunst dringt höher, als zur Spitze
Von den drei Stufen, drauf die Sohlen stellt
Petri Vertreter dort von seinem Sitze.
- 55 Wohl auf die Nied' rung manches Beben fällt
Durch Dünste, so im Erdreich sich verhehlen
Nie auf dies Land, so weit's der Höh' gesellt.
- 58 »Dies bebt nur, wann sich eine von den Seelen,
Sich rein empfindend, auf vom Boden rafft,
Die dann auf jenen Zuruf rings darf zählen.
- 61 »Prüfstein der Reinheit ist nur Willenskraft,
Die, völlig frei zu wechseln ihre Stätte,
Die Seele fasst, und Lust am Wollen schafft.
- 64 »Lang' möcht' sie's halb, doch eig'ner Neigung Kette
Knüpft, wie an Sünd' einst, durch Gerechtigkeit
Des Herrn sie nunmehr an ihr Qualenbette.

- 67 »Ich selber, welcher lag in solchem Leid
Fünfhundert Jahr' und drüber, fühlt' erst eben
Für bessern Platz den Willen ganz befreit.
- 70 »Drum spürtest Du ringsum der Erde Beben,
Drum hörtest du der frommen Geister Dank
An Gott, der bald sie selbst auch mög' erheben!«
- 73 So sprach er, und da wohler thut ein Trank,
Je mehr der Durst, kann ich nicht Worte finden
Dafür, welch' Labsal auf mich niedersank.
- 76 Mein Meister drauf: »Wie Netze euch umwinden,
Wie ihr euch löst, warum gebebt der Grund,
Und welchen Jubels Stimmen euch verbinden,
- 79 »Weiss ich; jetzt wer du warest mög' dein Mund
Aussprechen. Auch wesshalb seit so viel Jahren
Du hier gelegen, mache Du mir kund.»
- 82 »Jenseits trug ich zur Zeit, als Titus Schaaren
Vom Herrn geführt, die Tropfen Bluts gerächt,
Die von des Judas Geiz verschachert waren,
- 85 »Den Namen, den das menschliche Geschlecht
Am längsten ehrt, dass ich nie untertauche,«
Sprach Jener. »Doch mein Glaube war nicht recht.
- 88 »So süß ertönten meines Liedes Hauche,
Dass aus Tolosa Rom mich rief als Gast,
Wo Blüthen mich gekrönt vom Myrtenstrauche.

- 91 »Noch jetzt ist Statius Name nicht erblasst
Jenseits. Ich sang von Theben und Achillen,
Doch niedersank ich mit der zweiten Last.
- 94 »In mir auch hatten sich zur Glut im Stillen
Die Funken jener Götterflam' entfacht,
Die man in mehr als Tausenden sah quillen,
- 97 »Die Aeneïde mein' ich, die gewacht
Als Amm' und Mutter über meinem Dichten;
Kein Quentlein hab' ich ohne sie erdacht.
- 100 »Hätt' ich mit dem Virgil gelebt, verpflichten
Wollt' ich mich gern ein weiteres Jahr zum Bann.
Aus dem ich endlich durft' empor mich richten!«
- 103 Bei diesen Worten sah Virgil mich an
Mit einem Blick, derschweigend sprach: »Geschwiegen!«
Doch Willenskraft nicht Alles leisten kann;
- 106 Denn Lächeln, Weinen also unterliegen
Der Regung der sie zeugenden Natur,
Dass, wer nicht falsch ist, schwer sie kann besiegen.
- 109 So wie man zuwinkt, lächelte ich nur,
Drob Statius schwieg, im Auge mir zu spähen,
Drin ja des Seelenausdrucks hellste Spur.
- 112 »Willst glücklich du dein mühevoll Werk bestehen,«
Rief er dann, »sprich, warum dir im Gesicht
Ich eben eines Lächelns Blitz gesehen?«

- 115 Da stand ich unter Widerstreit der Pflicht:
Mich sprechen hiess man hier, und dort mich schweigen.
Ich seufzte — und man missverstand mich nicht.
- 118 Mein Meister sprach: »Sei keine Furcht dir eigen.
Gib über Das ihm Auskunft, sprich nur, sprich,
Wonach so heiss sich seine Wünsche neigen.«
- 121 Drauf ich: »Geist alter Zeit, dem wunderlich
Das Lächeln schien, das ich nicht konnte zwingen:
Noch gröss'res Wundern komm' jetzt über dich.
- 124 »Der, so zur Höh' leiht meinem Blick die Schwingen,
Ist der Virgil, der Macht gab deinem Klang,
Die Menschen und die Götter zu besingen.
- 127 »Wenn du geglaubt, dass anderm Grund entsprang
Mein Lächeln, hast du einen Wahn zu büssen:
Grund war das Wort, so dir vom Munde drang.«
- 130 Da bog sich Jener zu des Meisters Füssen,
Sie zu umschlingen; doch Der sprach: »Lass Das;
Denk', Schatten sind wir Beide, die sich grüssen.«
- 133 Und Statius, sich hehend: »Wohl zum Maass
Der Liebe zu dir kannst mein Thun du nehmen,
Da unsrer Nichtigkeit ich ganz vergass,
- 136 Und wie mit etwas Festem that mit Schemen.«
-

Zweiundzwanzigster Gesang.

- 1 Schon war der Engel hinter uns geblieben,
Der uns des Wegs zum sechsten Kreis beschied,
Und mir ein Zeichen von der Stirn getrieben,
- 4 Und Die, so nach Gerechtigkeit es zieht,
Hatten gesungen: »Selig,« und geschwiegen
Bei: »dürstet«, hier beendigend ihr Lied.
- 7 Und leichter steigend, als ich je gestiegen,
Konnt' ich den schnellen Geistern jetzt gepaart
Mühlos des Aufwegs Hemmnisse besiegen.
- 10 Da rief Virgil: »Wo Lieb' entzündet ward
Durch Tugend, wird der Gegenglut entbehren
Sie nie, wann ihre Glut sie offenbart.
- 13 »Drum, seit zum Vorhof, drinne wir verkehren,
Hinab stieg Juvenal, nicht säumend mich
Von deiner Liebe zu mir zu belehren,
- 16 »Wuchs also meine Neigung gegen dich,
Wie Ungeseh'nen kaum wir je sie weihen.
Kurz dünkt mir nun die Treppe wohl; doch sprich

- 19 »Und woll' als einem Freund es mir verzeihen,
Wenn ich den Zaum erlasse meinem Wort,
Und Freundes Worte deine Reden seien:
- 22 »Wie konnt' in deiner Seela einen Port
Bei solcher Weisheit sich der Geiz erschleichen,
Die, wohl erworben, war in Fülle dort?«
- 25 Ein Lächeln sah ich Jenes Wang' umstreichen
Ganz still, dann sprach er: »Ist aus deinem Mund
Doch jedes Wort für mich ein Liebeszeichen.
- 28 »In Wahrheit, Dinge werden oft uns kund,
Die wohl zu irr'gem Staunen Anlass geben,
Weil unerkant uns bleibt ihr wahrer Grund.
- 31 »Der Glaube, dass ich in dem vor'gen Leben
Gegeizt, aus deiner Frag' an mich erscheint;
Der Kreis ist schuld wohl, dem entrann ich eben.
- 34 »Dem Geize, wiss', war nur zu sehr ich feind,
Und dieses Unmaass, dem ich ward zum Knechte,
Hab' ich viel tausend Monde lang beweint.
- 37 »Ja, hätt' ich nicht gefunden noch das Rechte,
Als ich die Stelle las, wo du, empört
Von Zorn, zurufst dem menschlichen Geschlechte:
- 40 »Wozu nicht, frevler Golddurst, wird bethört
Das Herz durch dich! — wälzend müsst' ich begleiten
Den Wettkampf, so der Hölle angehört.

- 43 »Zu weit die Flügel, sah ich, könne breiten
Verbrauchlust, und ich brachte Busse dar,
Wie ob der sonst'gen Schuld aus frühern Zeiten.
- 46 »Wohl Viel' ersteh'n einst mit gestutztem Haar,
Weil diese Schuld von Dem, der ihr erlegen,
Unkundig ihrer Wucht, bereut nicht war!
- 49 »Und wiss', dass jedem Fehl mit dem entgegen
Ihm steh'nden Fehl das grüne Holz abdorrt
Zugleich, hier auf der langen Lät' rung Wegen.
- 52 »War drum für meine Rein'gung da der Ort,
Wo man für Geiz büsst, ist's, weil ihm zuwider
Die Schuld lief, deren rein ich worden dort.« —
- 55 »Doch als dein Sang vom grimmen Kampf scholl wider,
Dess' Doppelweh Jokastens Herz durchdrang,
Begann der Sänger nun der Hirtenlieder,
- 58 »Schienst du, da mit dir greift in seinen Klang
Auch Klio, noch vom Glauben nicht durchlichtet,
Dess' mangelnd nie zu Gott sich Tugend schwang.
- 61 »Durch welcher Sonne, Kerze Strahl vernichtet
Floh deine Nacht so, dass vom Erdgestad
Du hinterm Fischer her dein Schiff gerichtet?«
- 64 Und er: »Wie du auf des Parnasses Pfad
Zu trinken wiesest mich aus seiner Quelle,
Hast du mich Gott am meisten auch genaht.

- 67 »Du thatst wie wer, noch fern der Tagesschwelle,
Rückwärts das Licht hält, dass es ihm nicht bringt,
Doch Andern hinter ihm, des Weges Helle,
- 70 »Als du gesagt: Der Zeitlauf sich verjüngt;
Zum Recht, zum Menschenlenz, dem lang vermissten.
Kehrt er; ein neu Geschlecht vom Himmel dringt.
- 73 »Du machtest mich zum Dichter, du zum Christen,
Doch dass in's Aug dir mehr mein Zeichnen fällt,
Will dessen weitre Färbung ich nicht fristen.
- 76 »Vom wahren Glauben spriessend war die Welt;
Ihm hatten seine Saat an jedem Orte
Des ew'gen Reiches Boten schon bestellt,
- 79 »Und deine vorhin angeführten Worte
Sie stimmten so mit seinen Kündern ein,
Dass fortan stets ich pocht' an deren Pforte.
- 82 »Und um sie floss so milder Heil'genschein,
Dass ihre Thränen stets mir Thränen weckten,
Als Domitian sie rief zu grauser Pein.
- 85 »So lang der Erde Schollen mich nicht deckten,
Stand Jenen bei ich, und ihr frommer Sinn
Setzte herab mir alle andern Sekten.
- 88 »Und ehe ich zu Thebens Flüssen hin
Das Heer der Griechen führte im Gesange,
Ward ich getauft, doch Niemand wurd' es inn'.

- 91 »Als Heiden wies nach Aussen ich mich lange;
Ob solcher Lauheit schritt vierhundert Jahr'
Ich durch den vierten Kreis im Zirkelgange.
- 94 »Du aber, so der Hülle Lüfter war,
Die mir so viel verbarg von meinem Heile,
Sprich, (da im Steigen wir noch immerdar),
- 97 »Wo unser Freund Terenz, wo Plautus weile,
Cäcilius, Varius, falls du bist belehrt;
Ob sie verdammt? in welchem Höllentheile?« —
- 100 »Sie, Persius, ich und Viele, so dir werth,
Sind,« sprach Virgil, »bei dem Hellenengreise,
Den, Keinem gleich, der Musen Brust genährt,
- 103 »In jenes blinden Kerkers erstem Kreise,
Des Bergs oft denkend, wo in süßem Ton
Klingt ewig unsrer Pflegerinnen Weise.
- 106 »Euripides ist mit und Antiphon,
Und andre Lorbeerträger noch mit Jenen,
Simonides darunter, Agathon ;
- 109 »Dann, deren deine Lieder mit erwähnen,
Antigone, Deïphile, Argia;
Ismene auch, die stets noch ist in Thränen ;
- 112 »Da sieht man Die, so einst gezeigt Langia;
Man sieht die Tochter des Tiresias,
Und mit der Schwestern Schaar Deïdamia.«

- 115 Hier schwiegen Beide, merkend rasch auf Das,
Was sie auf einmal konnten rings gewahren,
Frei von dem Steigen und dem Felsenpass.
- 118 Schon hinter uns vier Dienerinnen waren
Des Tags, und aufwärts hielt der fünften Hand
Die Flammendeichsel, höher noch zu fahren.
- 121 Da sprach mein Meister: »Nach dem äussern Rand
Muss, denk' ich, sich die rechte Schulter halten,
Wie unser Gang bisher den Berg umwand.«
- 124 So liessen wir den alten Brauch denn walten
Noch muthiger, da jetzo diese Bahn
Zustimmung auch vom neuen Freund erhalten.
- 127 Nachfolgt' ich einzeln, lauschend wie voran
Vor meinem Schritt von Jenen ward gesprochen,
Und mir das Licht der Dichtkunst aufgethan,
- 130 Bis ich die traute Zwiesprach sah gebrochen
Durch einen Baum im Wege, voll der Last
Von Früchten, die einladend, würzig rochen.
- 133 Und wie die Tanne abnimmt Ast um Ast
Je mehr sie steigt, so dieser nach den Tiefen,
Wohl dass zum Steigen Niemand Fuss dran fasst.
- 136 Zur Seit' ihm, wo die Felsenwände liefen,
Sandte herab ein Quell den klaren Guss,
Und liess ihn lieblich von den Blättern triefen.

- 139 Die Dichter traten zu des Baumes Fuss,
Und eine Stimme scholl aus Laubes Mitten:
»Von dieser Speise wird euch kein Genuss.
- 142 »Maria trug mehr Sorge, dass nicht litten
Der Hochzeit Ehren, als für ihren Mund
Sie sorgte, der für euch jetzt hat zu bitten.
- 145 »Den Römerinnen auch nur Wasser stund
Bereit als Trank, und Daniel, die Speisen
Verschmähend, wurde tiefsten Wissens kund.
- 148 »In alter Zeit, die golden heisst den Weisen,
Ward Eichelkost durch Hunger leckres Mahl,
Und Durst liess jeden Bach als Nektar preisen.
- 151 »Heuschreck' und Honig hat im Wüstenthal
Der Täufer einst als Nahrung angetroffen,
Drum steht so gross er in der Glorie Strahl,
- 154 »Wie euch durch's Evangelium ward offen.«

Dreiundzwanzigster Gesang.

- 1 Als drob durch's Laubgrün meine Augen drangen,
Aufmerkend rings, nach eines Menschen Art,
Der seine Zeit verliert mit Vogelfangen,

- 4 Sprach Der, so mehr als Vater für mich ward :
»Sohn, bessern Brauch der Zeit gilt's zu beweisen,.
Die uns gegönnt ist für die Wanderfahrt.«
- 7 Da kehrt' ich Schritt und Antlitz nach den Weisen,
Und durch ihr Zwiegespräch zum leichten Gang
Ward mir's zu folgen ihres Wegs Geleisen.
- 10 Und sieh, wir hörten Weinen und Gesang :
»Herr, meine Lippen,« hallten Klänge, denen
Sich Lust und Schmerz zu gleicher Zeit entschwang.
- 13 »O Vater,« frug ich, »was sind das für Thränen ?«
Und er: »Wohl Schatten sind's, die sich im Geh'n
Von der versäumten Pflicht zu lösen sehnen.«
- 16 Und wie zurück nach Unbekannten seh'n
Andächt'ge Pilgrime von ihrem Wege,
Doch ihretwillen nimmer bleiben steh'n,
- 19 Sah kommen ich zu uns, im Schreiten rege
Mehr noch als wir, von hinten eine Schaar,
Stumm zeigend, dass sie frommer Andacht pflege.
- 22 Duster und hohl jedwedes Auge war,
Bleich das Gesicht, das Fleisch so ganz geschwunden,
Dass Haut der Knochen Umriss stellte dar.
- 25 So war der letzte Ueberzug entwunden
Dem Erisichthon durch den Hunger nicht,
Selbst als er ihn am grässlichsten empfunden.

- 28 So, dacht' ich, war der Juden Angesicht,
Als unterging Jerusalems Gemeine,
Und Eine ass ihr Knäblein als Gericht.
- 31 Die Augen schienen Ringe ohne Steine,
Und wie drei Stege über eine Kluft
Die Brauen standen sammt dem Nasenbeine.
- 34 Wer dächte, dass nur eines Apfels Duft
Und Wasser Dies durch eine Kraft vollbringe,
Die, wie? man weiss nicht, dem Verlangen ruft?
- 37 Noch staunt' ich denn, was so das Fleisch verschlinge
Weil diese Ursach' mir noch war nicht kund,
Und was der Haut so grause Schuppen bringe.
- 40 Da sah ich wie aus eines Schädels Schlund
Ein Schatten scharf die Augen auf mich richte;
Dann rief er laut: »Ha, welcher Gnade Fund!«
- 43 Nicht hätt' ich ihn erkannt an dem Gesichte,
Doch in der Stimme stellte sich noch dar,
Was in dem Antlitz worden ganz zunichte.
- 46 An diesem Funken fachte wunderbar
Sich die Erinnerung an der alten Stunden,
Und ich ersah, dass es Forese war.
- 49 »Nicht achte,« bat er, »diese dürrn Schrunden,
Die mir entfärben also meine Haut;
Nicht, dass mir alles Fleisch ist so geschwunden:

- 52 »Nein, Wahrheit über dich sei mir vertraut,
Und wer die Zwei, die mit dir sind vereinet,
O sag' es mir, ob dir's auch vor mir graut.« —
- 55 »Dein Antlitz, das als todt ich schon beweinet,
Nicht mindern Grund zu Thränen mir gewährt,«
Sprach ich, »da so entstellt es mir erscheint.
- 58 »Drum sage, was das Laub euch so verzehrt.
Nicht mich, den Staunenden, lass Rede stehen.
Schlecht spricht, wem durch den Sinn ganz Andres fährt.«
- 61 Und er: »Im ew'gen Rath ist vorgesehen,
Dass hinter uns dem Baum und Quell sich eint
Die Kraft, durch die also ich muss vergehen.
- 64 »Die ganze Schaar, die unter Sang hier weint,
Weil maasslos sie an Gaumenlust gehangen,
Durch Durst und Hunger wieder nun sich reint.
- 67 »Nach Trank und Speise weckt in uns Verlangen
Der Duft der Aepfel und der Wasserstrahl,
Von dem besprengt die grünen Blätter prangen.
- 70 »So muss auf unserm Kreisgang jedesmal
Der Busse Qual von Neuem sich erheben —
Lust sollt' ich sagen, es ist keine Qual —;
- 73 »Führt uns zum Baum doch jenes Willens Streben,
In dem Eli einst Christus freudig rief,
Als uns befreiend er sein Blut gegeben.«

- 76 Und ich zu ihm: »Forese, seit entschlief
Dein irdisch Sein zum bessern Sein der Seelen,
Bis heute nicht das fünfte Jahr verlief:
- 79 »Erlosch dir nun die Möglichkeit zu wählen
Die Sünde, eh' dir Sünde ward recht leid,
Wie kamst, da doch mit Gott uns neu vermählen
- 82 »Nur Reue kann, du schon herauf so weit?
Noch drunten glaubt' ich werdest du verkehren,
Wo sich verlorne Zeit bezahlt durch Zeit.«
- 85 Und er: »Durch ihre schmerzenvollen Zähnen
Schuf meine Nella mich so schnell bereit,
Der Martern süßen Wermuthkelch zu leeren.
- 88 »Durch ihre Bitten und ihr frommes Leid
Ward ich dem Strande, wo man harrt, entzogen,
Und von der andern Kreise Haft befreit.
- 91 'Und um so mehr ist Gottes Herz gewogen
Dem Thun der Wittwe, die mir war so lieb,
Je seltner solchen Wandels wird gepflogen.
- 94 »Denn in Sardiniens Wildniss ist der Trieb
Der Frauen mehr mit Zucht und Scham im Bunde,
Als in der Wildniss, worin Jene blieb.
- 97 »O theurer Freund, was hab' ich dir für Kunde!
Zukünft'ge Zeit vor meinem Blicke tagt,
Der nicht gar alt wird heissen diese Stunde,

- 100 »Wo von Firenze's Kanzeln untersagt
Den frechen Weibern wird ihr schnöd Gebahren,
Wonach die Brust frei bis zur Warze ragt.
- 103 »Wann gab's je Sarazenen und Barbaren,
Wo Frauen mussten, um verhüllt zu geh'n,
Erst kirchliche und sonst'ge Zucht erfahren?
- 106 »Doch könnten jetzt die Schamentblössten seh'n
Das, was der rasche Himmel schon bereitet,
Zum Wehruf würd' ihr Mund schon offen steh'n.
- 109 »Denn falls mich Sehergabe nicht missleitet,
Kommt's, eh' mit Flaum sich Derer Wange dekt,
Die jetzt zum Schlaf das Wiegenlied begleitet.
- 112 »Nun, Bruder, wie du kamst sei mir entdeckt.
Nicht ich nur, Alle hin die Augen lenken,
Wo sich die Sonne hinter dir versteckt.«
- 115 Drauf sprach ich zu ihm: »Willst du dran gedenken,
Was du mit mir gewesen, ich mit dir,
So wird es dich noch jetzt in Trauer senken.
- 118 »Ab solchem Leben wandt' mich Der, so mir
Vorausgeht, als im Rundlicht sich gewiesen
Der Bruder neulich von der Schwester hier,« —
- 121 Zur Sonne zeigte ich. — »Geführt durch Diesen
Durft' in der wahrhaft Todten tiefer Nacht
Mein wahrhaft Fleisch an seinen Tritt ich schliessen.

- 124 »Sein Zuspruch hat empor mich dann gebracht
Steigend und wandernd auf des Berges Kreisen,
Wo grade wird, wen krumm die Welt gemacht.
- 127 »Geleit so lang' versprach er meiner Reisen,
Bis Beatrice mit mir im Verband;
Ohn' ihn dann werde sich ein Pfad mir weisen.
- 130 »Virgil ist's, der so spricht,« — und mit der Hand
Wies ich auf ihn. »Und Der da ist der Schatten,
Durch den's vorhin gebebt von Wand zu Wand,
- 133 »Als eure Reiche abgestreift ihn hatten.«
-

Vierundzwanzigster Gesang.

- 1 Wort nicht von Gang, Gang nicht gestört von Wort,
Ging's im Gespräch so vorwärts ohn' Ermatten,
Wie günst'ger Wind ein Schiff wohl treibet fort.
- 4 Und die, wie's schien, zweimal gestorb'nen Schatten
Sah'n staunend mich aus hohlen Augen an,
Da sie, ich lebe noch, erfahren hatten.

- 7 Und ich, mein Wort fortsetzend, fügte dran:
»Um unserthalben wohl er nicht so eilet
Im Steigen, wie er hätte sonst gethan.
- 10 »Doch weisst du's, sag' mir, wo Piccarda weilet,
Und wer bemerkenswerth ist in der Schaar,
Die also ihre Blicke mir ertheilet.«
- 13 »Ihr, meiner Schwester — was wohl mehr sie war,
Schön oder gut, schwer hielt' es zu belegen —
Beut der Olymp den sel'gen Kranz schon dar.«
- 16 So Jener erst; dann: »Keiner ist entgegen
Der Nennung hier; auch ist uns ja versehrt
Das Anseh'n ganz vom Fasten, das wir pflegen.
- 19 »Sieh denn,« sprach er, den Finger hingekehrt,
»Dort Buonagiunt' aus Lucca. Dem Gesichte
Daneben, das am meisten abgezehrt,
- 22 »War angetraut einst in dem Erdenlichte
Die Kirch'; er ist von Tours und Fasten reint
Ihn von Bolsena's wein'gem Aalgerichte.«
- 25 Noch Viele wies er Jenen mir vereint,
Und Jeder, schien's, hörte sich gern erwähnen,
Denn Keines Antlitz schien dem Nenner feind.
- 28 Aus Hungèr kaute mit den leeren Zähnen
Ubalдин Pila, Bonifacius,
Der gern sich mocht' einst auf den Krummstab lehnen;

- 31 Auch Herr Marchese, der mehr Ueberfluss
Einst in Forlì besaß zum Schwank der Kehlen,
Und nie doch fühlte Schwenkens Ueberdruß.
- 34 Doch wie man nach der Umschau pflegt zu wählen
Etwas für sich, that ich mit Buonagiunt',
Dem auch von mir nicht Kunde schien zu fehlen.
- 37 Was wie »Gesindel« summt er im Grund
Des Theils, an dessen abgekehrten Zügen
Gerechte Strafe sich zumeist gab kund.
- 40 »O Seele,« rief ich, »die es möchte fügen,
Dass wir uns sprächen, sprich, dass man's versteht
Und leiste dadurch mir und dir Genügen.«
- 43 »»Ein Weib, um das kein Schleier jetzt noch weht,««
Begann er, »»schafft in dir einst Wohlgefallen
An meiner Stadt, so sehr man sie auch schmäh't.
- 46 »»Du magst, voraus dess' kundig, dorthin wallen,
Und gab mein Murmeln dir nicht klar Bescheid,
Wird klarer dir die Wirklichkeit bald hallen.
- 49 »»Doch sprich: seh' Den ich, der in neurer Zeit
Die neuen Reime schuf mit dem Beginne:
»Ihr Frauen, die der Liebe kundig seid?««
- 52 »Und ich: »Von Denen bin ich, die, wann Minne
Sie angehaucht, aufmerksam, Laut um Laut
Nachsprechen, wess das Herz durch sie ward inne.«

- 55 »O Bruder,« rief er, »nun hab ich durchschaut
Was den Notar, Guitton', mich abgehalten
Vom Klang, den ihr so süß dem Ohr vertraut.
- 58 »Jetzt seh' ich, eure Worte nach nur hallten,
Was Liebe, zu euch sprechend, vorgesagt;
Jedoch bei uns sah man nicht so ihr Walten.
- 61 »Doch nicht sieht, wer um Beifall weiter wagt,
Wie weit er weiche von dem rechten Style.« —
Er schwieg, wie froh, dass Dies ihm jetzt getagt.
- 64 Und gleich den Vögeln, die, um längs dem Nile
Zu überwintern, sammeln sich zuhauf,
In langen Reih'n dann rascher zieh'n zum Ziele,
- 67 So brach, das Antlitz von uns wendend, auf
In schnellem Schritt nunmehr der ganze Haufen,
Durch Magerkeit und Willen leicht im Lauf.
- 70 Doch wie wer müde ward vom raschen Laufen
Voranklässt die Gefährten, bis ihm wich
In säum'gem Gang die Enge durch Verschnaufen,
- 73 So säumend liess Forese jetzt an sich
Vorüberziehen rasch die heil'ge Heerde,
Und fragte dann: »Wann seh' ich wieder dich?»
- 76 »Weiss nicht,« sprach ich, »wie lang' ich leben werde,
Doch sei mein Weggang noch so früh verhängt,
So eilt mein Sehnen früher von der Erde,

- 79 »Weil Tag für Tag die Stätte, die umfängt
Mich Lebenden, mehr sich dem Heil entwindet,
Und scheint zum furchtbarn Untergang gedrängt.« —
- 82 Drauf er: »Den Mann, an den davon sich bindet
Die meiste Schuld, seh' ich vom Ross geschleift
Zum Thal hin, wo kein Fehl mehr Sühne findet.
- 85 »Das Thier mit jedem Schritte aus mehr greift,
Bis ihn's zerstampft, und lässt den grauenvollen
Leib dort, der nicht an Menschliches mehr streift.
- 88 »Nicht haben jene Räder viel zu rollen« —
(Er sah zum Himmel) — »bis du weisst, was mir
Nur unklar jetzt in diesem Wort entquollen.
- 91 »Nun eil' ich dir voraus: die Zeit ist hier
So theuer, dass zu viel Verlust mir's wäre,
Ging' ich so gleichen Schrittes fort mit dir.«
- 94 Und wie ein Reiter vorsprengt aus dem Heere,
Mit dem daher in langer Schaar er ritt,
Dass er erringe ersten Angriffs Ehre,
- 97 Schied jener von uns mit beeiltem Tritt,
Und ich blieb mit dem Paar, das wie zwei Horte
Des Lichts voran der Welt einst mächtig schritt.
- 100 Und als er schon so weit von unserm Orte,
Dass nun mein Blick ihm besser folgte nicht,
Als vorhin mein Verständniss seinem Worte,

- 103 Sah einen andern Baum ich schwer und dicht
Die Aeste neigen — nicht in grosser Weite —
Denn eben erst wandt' hin ich mein Gesicht.
- 106 Und Etwas rufend hob viel Volks zur Seite
Die Hand ihm hin, wo er sich breit verzweigt,
Wie Kinder, die umsonst in thör'gem Streite
- 109 Heiss fleh'n, indessen der Gebet'ne schweigt
Und, um in ihnen die Begier zu mehren,
Hoch haltend was sie wünschen ringsum zeigt.
- 112 Wir sah'n den Platz enttäuscht sie endlich leeren,
Und hatten bald uns selbst zum Baum gewandt,
Der abweist so viel Bitten, so viel Zählen.
- 115 »Vorbei nur rasch! Das Holz, drein Eva's Hand
Gegriffen, seht ihr weiter oben stehen,
Aus dessen Keime dieses hier entstand.«
- 118 So hörten Ruf wir vom Gezweig ergehen,
Wesshalb Virgil mit Statius und mir
Am Saum sich hinwand, in des Felsens Nähen.
- 121 »Gedenket,« rief's, »der Wolkensöhne hier,
Die gegen Theseus mit den Doppelbrüsten
Gekämpft in Trunkes überfüllter Gier;
- 124 »Der Juden auch, die ob des Tranks Gelüsten
Von den Gefährten Gideon gebannt,
Als er gen Midian zum Kampf liess rüsten.«

- 127 So, dicht hinwandelnd an dem innern Rand,
Vernahmen wir, wie weiche Gaumenpflege
Stets einen schmähhlichen Gewinn nur fand.
- 130 Drauf mehr als tausend Schritte auf dem Wege,
Der öd' jetzt worden, gingen wir nun frei,
Still in Betrachtung, und kein Laut ward rege.
- 133 »Was wandelt so gedankenvoll ihr Drei?«
Frug eine Stimme schnell, dass ich zusammen
Fuhr gleich dem Ross, das scheut vor einem Schrei.
- 136 Um kehrt' ich mich dorthin, woher zu stammen
Der Zuruf schien, und nie so roth entbrannt
Sah Glas ich, nie Metall im Ofen flammen,
- 139 Wie Einen, der jetzt sprach: »Wenn ihr die Wand
Zum Steigen sucht, so müsst ihr hier euch drehen:
Hier geh'n Die, so zum Frieden sich gewandt.«
- 142 Vor seinem Schimmer konnte ich nichts sehen,
Drum ging ich nur nach des Gehöres Sinn
Dorthin, wo ich die Führer hörte gehen.
- 145 Und wie des Morgenroths Verkünderin,
Die Mailuft, die in Kraut und Blumen wühlte,
Durch duftgetränkten Hauch wir werden inn,
- 148 So jetzt ein Fächeln meine Stirne fühlte,
Und wohl empfand ich eines Fittichs Nah'n,
Der sie mit Himmelsweh'n balsamisch kühlte.

- 151 Und: »Selig,« rief es, »die das Licht empfah'n
Der Gnade so, dass nie die Lust der Kehlen
Mit Qualm der Gier den Busen füllte an,
- 154 »Weil nach Gerechtem hungern ihre Seelen.«
-

Fünfundzwanzigster Gesang.

- 1 Zum Steigen trieb die Stunde jetzt mit Macht;
Die Sonne hatte schon des Mittags Höhen
Dem Stier geräumt, und dem Scorpion die Nacht.
- 4 Drum gleich dem Manne, der, was auch geschehen
Auf seinem Wege mag, nimmer macht Halt,
Weil dringendes Geschäft ihn spornt zu gehen.
- 7 So traten ein wir in den Felsenspalt,
Hinter einander klimmend auf die Stiegen,
Die ob der Eng' uns trenneten alsbald.
- 10 Und wie das Störchlein in dem Trieb zu fliegen
Die Schwingen hebt, doch gleich drauf ohne Muth
Sie senkt, um wieder sich in's Nest zu schmiegen,

- 13 So war in mir der Fragedrang in Glut
Und doch erloschen, bis die Lipp' im Schweigen
Ich regte, wie wem's Noth zu sprechen thut.
- 16 Nicht übersah's Virgil trotz raschem Steigen,
Und sprach: »Den Flug vom Bogen lass dem Wort,
Statt nur den Strang herab zum Schloss zu neigen.«
- 19 Da, herzlich worden, frug ich meinen Hort:
»Wie ist es möglich, hier so abzumagern,
Da Nahrung Niemand braucht an diesem Ort?«
- 22' »Gedächt'st du,« rief er aus, »dass Meleagern
Einst eines Scheits Verbrennen hat verzehrt,
Nicht Dunkel würde dir darüber lagern.
- 25 »Und dächst'st du, wie durch euer Abbild fährt
In einem Spiegel euer leisest Regen,
Leicht schiene dir, was dir bedünkt erschwert.
- 28 »Doch ganz dich zu befried'gen dessentwegen,
Ist Statius hier: diesen mein Mund anspricht,
Auf deine Wunden Balsam dir zu legen.«
- 31 »Entfessl' ich ihm für's Ew'ge das Gesicht,«
Sprach Jener drauf, »wo du bist mich zu hören,
So sei's verzieh'n; dir weigern kann ich's nicht.«
- 34 Dann fing er an: »Mein Sohn, wenn meinen Lehren
Du dein Gehör, aufmerksam achtend, leihst,
So wird dein vorig Wie nicht Lichts entbehren.

- 37 „Vollkommen Blut, dess' Trinkung von sich weist
Der Ader Durst, dass es rückbleibt, wie wieder
Vom Tisch kehrt eine Speise ungespeist,
- 40 „Empfängt im Herzen Kraft, um alle Glieder
Zu bilden, ganz wie das, so die Gestalt
Neu bildend strömt die Adern auf und nieder.
- 43 „Noch mehr verkocht kommt es zum Aufenthalt,
Dess Nennung unziem, von wo ausgeflossen
In fremden Bluts Gefäss es tröpfelnd wallt.
- 46 „Die Kräfte beider werden hier Genossen:
Eins dauert leidend, eines thätig fort,
So edel ist der Raum, draus sich's ergossen.
- 49 „Rasch fängt sein Wirken an am neuen Ort,
Indem's gerinnt, und dann sich Leben regen
Im Stoff lässt, den gestehen es liess dort.
- 52 „Ward Seele nun das bildende Vermögen,
(Von der der Pflanze unterschieden blos
Weil die am Ziel, jene noch unterwegen),
- 55 „So schafft's Sinn und Bewegung, wie im Schooss
Des Meers der Schwamm hat, und lässt sich entfalten
Der Kraft Organe, die in ihm entspross.
- 58 „Dann dehnt sich, Sohn, dann wächst der Kräfte Walte
Die in des Zeugers Herzen die Natur
Befähigt hat zu all' des Leibs Gestalten;

- 61 »Doch wie der Mensch der thier'schen Creatur
Entwächst, nicht weisst du, und Dies ist die Sphäre,
Die einen Weisern zog auf falsche Spur,
- 64 »So dass geschieden wird nach dessen Lehre
Von Seele die Verstandesfähigkeit,
Weil kein Organ diese in uns erkläre.
- 67 »Der Wahrheit öffne jetzt den Busen weit,
Und wiss, sobald sich in der Frucht vollendet
Des Hirnes Glied'ung durch die Reifungszeit,
- 70 »In Schöpferwonne sich der Urgeist wendet
Zu solchem Kunstwerk der Natur, und weht
Mit neuem Geist es an, dem Kraft er spendet,
- 73 »In sich zu zieh'n, was Thät'ges dort ersteht,
Um es zu Einer Seele zu vereinen,
Die lebt und fühlt und in sich selbst eingeht.
- 76 »Dass minder fremd solch Wort dir möge scheinen,
Sieh auf die Sonne, die sich macht zu Wein,
Dem Saft sich einend, so die Reben weinen.
- 79 »Ist abgesponnen dann der Parzen Lein,
Trägt weg die Seel' im Keim, frei von der Hülle
Des Eleischs, ihr göttlich wie ihr menschlich Sein.
- 82 »Sind alle andern Kräfte dabei stille,
So werden schärfer, fertiger zur That,
Erinnerung, Verstandeskraft und Wille.

- 85 »Jach stürzt an dieses oder jens Gestad
Von selbst sie wunderbar weg aus dem Leben,
Und hier erfährt sie erst den weitem Pfad.
- 88 »Sobald von festem Raum sie ist umgeben,
Der bildnerische Trieb rings aus ihr quillt,
Wie er's gethan hat in des Leibs Geweben.
- 91 »Und wie die Luft, wann Regen sie umhüllt,
Der Farben bunten Schmuck man sieht entfalten,
Rückwerfend fremder Strahlen Schimmerbild,
- 94 »Sieht man die Luft zum Bild sich hier gestalten,
Das mit der Kraft der Selbstheit auf sie prägt
Die Seele, die hier Stätte hat erhalten.
- 97 »Und wie beim Brande sich die Flamme regt,
Wann bald er sinkt, bald wieder kommt in's Steigen,
Folgt diese Form Dem, was den Geist bewegt.
- 100 »Weil er durch sie nur Andern sich kann zeigen,
Heisst Schatten er; sie gibt ihm das Organ
Für's Aug', und jeder Sinn wird so ihm eigen.
- 103 »So werden uns die Lippen aufgethan
Zu Wort und Lächeln, wie zu Ach und Zähren.
Wie du wohl sahst auf deiner steilen Bahn.
- 106 »Und je nachdem uns inwohnt ein Begehren
Und sonst'ger Trieb, drückt's der Gestalt sich ein:
Das muss dir, was dir Wunder war, erklären. —

- 109 Jetzt waren wir zur letzten Büsserpein
Gelangt, und als wir rechtshin nun uns wandten,
Galt's aufmerksam auf Anderes zu sein.
- 112 Die Felsenwände flammenschleudernd brannten,
Doch Winde wehten an dem Rand bergan,
Die von ihm ab die heissen Gluten bannten.
- 115 Am off'nen Saume blieb uns drum nur Bahn,
Hinter einander; dort scheut' ich dem Meere
Des Feuers, hier dem Absturz mich zu nah'n.
- 118 Mein Führer sprach: »An diesem Ort gewähre
Den Augen Umblick unter schärfstem Zaum,
Da leicht im Tritte hier zu irren wäre.«
- 121 Drauf hörte aus der Gluten innerm Raum:
»Gott höchster Gnade,« unverweilt ich schallen,
Drum wandt' ich doch mich zu des Feuers Saum,
- 124 Und Geister sah ich durch die Flammen wallen,
Und liess, den Blick auf sie und meinen Gang
Vertheilend, ihn bald hier- bald dorthin fallen.
- 127 Laut scholl's, nachdem zu Ende der Gesang:
»Ich weiss von keinem Mann,« von Aller Zungen,
Und neu begann das Lied mit leiserm Klang.
- 130 Am Schlusse rief's: »Bleibend in Dunkelungen
Des Walds Diana Helicen verstiess,
Weil Venus' Gift zum Herzen ihr gedrungen!«

- 133 Nun kam Gesang. Ein Ruf dann Frauen pries
Und keusche Männer, die im Erdenwege
Der Eh' und Tugend Fodrung nie verliess.
- 136 Der Schaar genügt Dies, wie ich Glauben hege,
Für all' die Zeit, wo sie in Flammen weilt,
Denn solche Heilung ist's und solche Pflege,
- 139 Wodurch die Wunde endlich ihnen heilt.

Sechszwanzigster Gesang.

- 1 Die rechte Schulter, als wir so am Rand
Hinschritten, und mein Hort oft rief: »Besonnen
Sei meine Warnung von dir angewandt,«
- 4 Traf mir mit vollem Wurf der Guss der Sonnen,
Die schon in helle Gluthen den Azur
Des Westens umzuwandeln rings begonnen.
- 7 Mein Schatten aber röthend überfuhr
Den Feuerglanz, drum sich bei diesem Zeichen
Viel Geister wandten hin nach meiner Spur.

- 10 Und traun als Ursach konnt' es hin wohl reichen,
Dass von mir Rede ward, und sie begann:
»Nach seinem Leib scheint Der nicht unsersgleichen.«
- 13 So viel sie's konnten, nahten sie mir an,
Sich vergewissernd, doch stets mit Bedachte,
Dass keiner ausbeug' aus des Feuers Bann.
- 16 »Du, der nicht weil dich Trägheit säumig machte,
Nein, wohl aus Ehrfurcht wandelt hinter drein,
Sprich mit mir, der in Durst und Glut ich schmachte.
- 19 »Nach Auskunft sehue ich nicht mich allein:
So durstig, als wir Alle sie begehren,
Kann nach dem Quell kein Mohr noch Inder sein.
- 22 »Wie, einer Wand gleich, kann dein Leib noch wehren
Dem Sonnendurchgang, als ob um dich nicht
Des Todes Netze schon geschlungen wären?«
- 25 So sagte Einer zu mir, und Bericht
Hätt' ich gegeben, wäre mir gekommen
Nicht etwas Neues plötzlich zu Gesicht.
- 28 Denn auf dem Wege, der von Feu'r entglommen,
Kam eine neue Schaar entgegen der,
Die eben ich in Ueberschau genommen.
- 31 Und schnell von jeder Seite eilten her
Die Schatten, sich zu küssen im Gedränge,
Zufrieden mit so kurzer Lust Gewähr,

- 34 Wie oft inmitten ihrer braunen Menge
Ameisen sich mit ihren Rüsseln nah'n,
Sich fragend wohl: »Wie geht's? wohin die Gänge?
- 37 Sobald solch kurzer Gruss nun war empfab'n,
Und eh' der weitre Schritt noch ganz genommen,
Ward laut ein Ruf von jedem Theil gethan.
- 40 »Sodom, Gomorra!« schrie'n Die, so gekommen;
Die Andern: »Aufnahm die Pasiphaë
Den Stier als Kuh, da sie in Brunst entglommen!«
- 43 Wie Kraniche jetzt ziehen nach der Höh'
Auf den Riphäen, jetzt zum Wüstensande,
Der Sonnè hier entfliehend, dort dem Schnee,
- 46 Ging jede Schaar je nach der Sünden Bande,
Das sie umwand, und neu aus Thränen klang
Ihr Lied und Rufen in der Lät' rung Brande.
- 49 Und wieder kamen, die mich in Empfang
Vorhin genommen, und in ihren Mienen
Stand ausgedrückt des Hörens mächt'ger Drang.
- 52 Ich, dem sie so zum zweitenmal erschienen,
Begann: »O Seelen, die ihr sicher seid,
Komm's wann es komm', euch Frieden zu erdienen,
- 55 »Nicht reif, noch unreif liess des Leibes Kleid
Ich jenseits; nein, ich darf hieher mich wagen
Noch Blut und Sehnen bringend im Geleit.

- 58 »Aufsteig' ich, mich der Blindheit zu entschlagen:
Ich darf, Dank einer Himmelsfrauen Fleh'n,
Durch eure Welt mein Sterbliches hintragen.
- 61 »Doch soll Genüge eurem Wunsch gescheh'n,
In jenen Himmelsräumen bald zu weilen,
Die, lieberfüllt, am weitsten offen steh'n.
- 64 »So spricht, dass ich's dem Lied noch mit kann theilen,
Wer seid ihr, und wer ist der Haufe, der
In euerm Rücken so sich müht zu eilen?«
- 67 Nicht stutzt und stehet in Verwundrung mehr
Der Berghirt, wann er, in der Stadt erschienen,
Fremd und verschüchtert wandelt stumm umher,
- 70 Als Staunen lag auf jedes Schattens Mienen:
Doch als aus ihnen die Verwirrung schwand,
Der hohe Herzen lange niemals dienen,
- 73 Sprach Der, so sich zuerst an mich gewandt:
»Beglückter Schiffer, der zu besserm Leben
Erfahrung sammeln darf an unserm Strand,
- 76 »Der Schuld hat sich die Schaar dort hingegeben,
Drob Cäsar gegen sich im Siegeszug
Gehört den Namen Königin erheben.
- 79 »Drum Sodom rufend schieden sie im Flug,
Indem sie schärfen durch der Schmach Bekennen
Die Qual, die ihr Vergehen für sie trug.

- 82 »Uns selber liess ein Zwittertrieb entbrennen;
Und weil uns menschliches Gesetz nichts galt,
Und nichts von thier'scher Lust uns konnte trennen,
- 85 »Zu unsrer Schande aus dem Mund uns schallt
Bei unserm Scheiden jenes Weibes Namen,
Das Thier ward in des Holzes Thiergestalt.
- 88 »Jetzt kennst du unsrer Sünde bösen Samen,
Doch nicht für unsre Nennung ist jetzt Zeit;
Auch nicht zur Kunde schon mir Alle kamen.
- 91 »Was mich betrifft, willfahr' ich gern so weit:
Ich, Guinicell', bin in der Lät' rung Reichen,
Weil nicht im Tod erst Sünde mir that leid.«
- 94 Wie einst, neu findend bei den Schmerzenszeichen
Lykurgs die Mutter, that der Söhne Paar,
That ich — (will ich auch diesen ganz nicht gleichen!) —
- 97 Als meines Vaters Nam' erklungen war,
Des Vaters Aller, die vom süssen Minnen
Je sangen in der Dichter langen Schaar.
- 100 Hinstarrend ohne Worte zu gewinnen
Schritt ich am Saum; auch Jener gab nicht Laut,
Und weiter liess die Glut mich nicht nach innen.
- 103 Zuletzt nachdem ich satt mich so geschaut,
Erbot ich mich, ihm jeden Dienst zu zollen,
Mit der Betheuerung, der ein Hörer traut.

- 106 Und er: »Durch's Wort, so eben mir erschollen,
Lässt du dein Bild zurück in mir so klar,
Dass Lethe's Fluth es nie wird mit sich rollen.
- 109 »Doch sprich, falls du geschworen jetzt mir wahr,
Was für ein Grund zu zeigen so dich dränge
Durch Red' und Blick, dass ich dir theuer war?«
- 112 Drauf ich zu Jenem: »»Eure süssen Klänge,
Die fort und fort, so lang' der Neuern Lied
Ertönet, werden theuer sein der Menge.««
- 115 »O,« rief er, »Der, den hier dein Auge sieht,«
— Und Einen nahm er zu des Fingers Ziele, —
»War seiner Mutterlaute bess'rer Schmied.
- 118 »In Liebessang und im Romanenstyle
Besiegt' er Alle: thöricht schwatzen Die,
So meinen, dass der Preis auf Gerault fiele.
- 121 »Auf Ruf mehr als auf Wahrheit schauen sie,
Und ihre Ansicht kommt zu festem Halte,
Eh' sie Gehör der Kunst und Einsicht lieh.
- 124 »Ganz so erfuhr Guitton' es einst, der Alte,
Den Jeder pries, weil Andre so geschrie'n,
Bis Wahrheit siegend ringsher laut erschallte.
- 127 »Jetzt, wenn das hohe Vorrecht dir verlieh'n
Zu jenes Klosters heil'gen Bruderchören,
Wo Christus selber Abt ist, hinzuzieh'n,

- 130 »Lass ihn für mich ein Vaterunser hören,
Soweit es Noth uns ist in dieser Welt,
Wo Sündenkräfte uns nicht mehr bethören.«
- 133 Damit liess er, dem Nachbar wohl das Feld
Zum Wort so räumend, sich von Glut umschliessen,
Gleichwie der Fisch im Wasser niederschnellt.
- 136 Ich wandte mich zu Dem, den er gewiesen,
Und sprach, noch kundlos, was sein Name wäre,
Hoff' einen hoch willkommenen ich zu grüssen.
- 139 Und Der bracht' alsbald Dies mir zu Gehöre*):
»Jur höfschiu ger lât sin mich sô gemeit,
Das ich des niht enlâze in sage iu maere.
- 142 »Ich bin Arnalt, han sanc und herzeleit
Und weine, wandich ê was tôrheit balt;
Doch sihe ih vrô den tac nu, des ich beiti.
- 145 »Nu aber vlêh' ich iuch durch den gewalt,
Der iuch geleitet hât her ûf die grêde:
Ruocht senften mîne riuwen manecvalt!« —
- 148 Und in den Flammen schwand er nach der Rede.

*) Siehe die Anmerkungen.

Siebenundzwanzigster Gesang.

- 1 Wie wann der erste Strahl vom jungen Tage
Dort, wo sein Schöpfer einst vergoss das Blut,
Hin bebt, wann über'm Ebro steht die Wage
- 4 Und Ganges' Woge brennt in Mittags Glut,
So stand die Sonne, nah' schon am Entweichen,
Als Gottes Engel freudig ein uns lud.
- 7 Am Saum stand er, längs dem die Flammen streichen,
Und: »Selig, die da reinen Herzens,« sang
In Tönen er, dran Lebende nicht reichen.
- 10 »Hier kommt nur weiter, wen der Schmerz durchdrang
Des Feuers: tretet ein, ihr Lichtgetränkten,
Und höret von da drüben jenen Klang.«
- 13 So sprach er, als den Schritt wir näher lenkten,
Und mir ward, als dies Wort an uns geschah,
Wie dem schon in die Grube Eingesenkten.
- 16 Aufwärts die Hände faltend streckt' ich da
Mich vor, ins Feuer starrend, und gedenken
Der Menschen musst' ich, so ich brennen sah.

- 19 Die güt'gen Führer wandten, mich zu lenken,
Sich beide zu mir, und Virgil sprach: »Sohn,
In Schmerz nur sollst du dich, in Tod nicht senken.
- 22 »Gedenk', gedenk', — wenn selbst auf Geryon
Ich es vermochte, sicher dich zu leiten,
Was werd' ich jetzt thun, näher Gottes Thron?
- 25 »Glaub' mir, ständst du umleckt nach allen Seiten
Von dieser Flamme über tausend Jahr',
Es würde dir vom Haupt kein Härchen gleiten.
- 28 »Und wähnst du, was ich sage, sei nicht wahr,
Geh', durch dich selber Glauben zu erlangen:
Den Saum des Kleides reich' dem Feuer dar.
- 31 »Wirf von dir jetzt, wirf von dir jedes Bangen,
Und muthig sei dein Fuss nach vorn gewandt.«
— Doch wie auch des Gewissens Stimmen klangen,
- 34 Ich blieb, und sehend wie ich störrisch stand,
Rief er unmuthig: »Zwischen deinem Zagen
Und Beatricen steht nur diese Wand.«
- 37 Wie einst bei Thisbe's Namen aufgeschlagen
Der Freund sein brechend Aug', als roth das Bild
Des Bluts die Maulbeer hinfort musste tragen,
- 40 So wurde meine harte Starrheit mild:
Zum Hort wandt' ich mich, als mein Ohr empfangen
Den Namen, der mir stets im Herzen quillt.

- 43 »Nun?« frug kopfschüttelnd er, »was dein Verlangen?
Noch bleiben?« und sah lächelnd mich drob an,
Wie wann ein Kind versproch'ne Früchte zwingen.
- 46 Dann ging er durch die Flammen mir voran,
Und bat den Statius uns nachzuschreiten,
Der bisher zwischen uns hielt seine Bahn.
- 49 Ich hätt' im Feu'r, mir Kühlung zu bereiten,
Gestürzt mich in geschmolz'nen Glases Fluth,
So maasslos war die Hitz' auf allen Seiten.
- 52 Von Beatricen nur sprach, dass er Muth
Mir schaffe, Jener, und rief unterm Gange:
»Mir ist, als wink' ihr Blick schon durch die Glut.«
- 55 Wir traten, einem lieblichen Gesange
Als Leitung folgend, aus dem Feu'r hervor
Da, wo man neu aufsteigt am Bergeshange.
- 58 »Gesegnete des Vaters, kommt!« Zum Ohr
Drang Dies aus einem Licht von solcher Helle,
Dass ich die Sehkraft unterm Seh'n verlor.
- 61 »Der Abend naht, es weicht des Lichtes Quelle,«
Rief's weiter. »Fort! beeilet euern Lauf,
Eh' vor den Westen Dunkelheit sich stelle!«
- 64 Geraden Pfads ging's durch den Fels hinauf,
In solcher Richtung, dass vor meinen Tritten
Die müden Sonnenstrahlen ich hielt auf.

- 67 Und wenig waren wir emporgeschritten,
Als wir bemerkten, da mein Schatten schwand,
Dass hinter uns die Sonn' ins Meer geglitten.
- 70 Und eh' des Horizontes Riesenstrand
Das Eine, gleiche Bild uns warf entgegen,
Und Nacht ringshin gebreitet vor uns stand,
- 73 Musst' auf der Stufen eine Jeder legen
Sich hin, denn die Natur des Berges nahm
Lust nicht, doch Kraft, uns aufwärts zu bewegen.
- 76 Wie Ziegen, die, eh' Sätt'gung für sie kam,
Verwegen, flüchtig über Höhen zogen,
Zur Zeit des Wiederkäuens still und zahm
- 79 Im Schatten lagern vor des Glutmeers Wogen,
Gehütet von dem Hirten, der selbst ruht
Von Hütens Müh, auf seinen Stab gebogen;
- 82 Und wie der Schäfer, hält er draussen Hut,
Nachts ruhig bleibt bei seiner Heerde Reihen,
Dass nicht ein Raubthier ihm zerstreu' sein Gut,
- 85 So waren wir beisammen nun zu Dreien,
Wie's Zicklein ich, wie Hirten jene Zwei,
Umdränget rechts und links von steilen Leien. *)
- 88 Nur wenig Himmelsraum lag hier uns frei,
Doch sah ich, dass das Antlitz hier der Sterne
Viél grösser, heller auch, wie sonst sei.

*) Siehe die Anmerkungen.

- 91 Gedankenvoll so blickend in die Ferne
Sank ich in Schlaf, der oft, eh' was geschieht,
Will, dass man, was gescheh'n wird, kennen lerne.
- 94 Zur Zeit wohl, wo vom Ost zuerst man sieht
Cytherens Stern bestrahlen diese Höhen,
Der stets ob uns in Liebesgluten zieht,
- 97 Glaub't' eine schöne Jungfrau ich zu sehen,
Die blumenpflückend ging durch eine Flur,
Und also vor sich hinsang unter'm Gehen:
- 100 »Wiss, wer noch meinen Namen nicht erfuhr,
Lea bin ich: regend die schönen Hände,
Um mir zu winden eine Blütenschnur,
- 103 »Möcht' ich, dass ich im Spiegel schön mich fände;
Doch Schwester Rahel, sitzend unverrückt,
Schaut Tag und Nacht auf dessen Strahlenwände.
- 106 »In ihrem Aug' ihr Auge sich entzückt,
Wenn mich es freut, mit Händen mich zu schmücken:
Das Schauen sie, das Handeln mich beglückt.«
- 109 Schon durch des Vortags leises Strahlenzücken,
Das freudiger die Wanderer nehmen wahr,
Je näher sie dem Heimathhause rücken,
- 112 Ringshin die Finsterniss im Fliehen war,
Mitfloh mein Traum und ich sah im Erheben
Schon aufrecht steh'n der grossen Meister Paar.

- 115 »Die süsse Frucht, wonach des Menschen Streben
An so viel Zweigen rastlos sucht für sich,
Wird Stillung heute deinem Hunger geben.«
- 118 Mein Führer wandte dieses Wort an mich,
Und keiner Wonne Guss, den jemals bringen
Konnt' ein Geschenk, jetzt meiner Wonne gleich.
- 121 Mir kam so stark zum Gipfel aufzudringen
Nun Will' auf Wille, dass zum raschen Flug
Ich wachsen fühlte Schritt um Schritt die Schwingen.
- 124 Virgil, als wir, der Treppe ganzen Zug
Nun hinter uns, auf höchster Stufe waren,
So sprechend gegen mich den Blick aufschlug:
- 127 »Dein Weg liess zeitlich Feuer dich gewahren
Und ew'ges, Sohn. Jetzt bist du, wo Bescheid
Von mir ist weiter nicht mehr zu erfahren.
- 130 »Mit Kunst und Weisheit führt' ich dich so weit:
Jetzt lass von deiner eignen Wahl dich lenken;
Der enge, steile Pfad ward sanft und breit.
- 133 »Sieh dort sich dir das Licht auf's Antlitz senken,
Die Erde sieh dort Keimkraft ohne Saat
An Kräuter, Blumen und Gesträuche schenken.
- 136 »Bis froh die holden Augen dir genaht,
Die weinend mich zu dir empor gesendet,
Ruh', oder geh' auf diesem Blütenpfad.

- 139 »Nicht Wort noch Wink dein Führer dir mehr spendet:
Gesund ist, frei dein Wille, fest in sich;
Falsch wär' es, würdest ab du ihm gewendet:
- 142 »Dir geb' ich Kron' und Mitra über dich.«

Achtundzwanzigster Gesang.

- 1 Damit von inn' und aussen ich durchdränge
Den lichten, lebensvollen Gotteswald,
Der dämpfte meinem Blick des Frühlichts Strenge,
- 4 Schied ich vom steilen Saum ohn' Aufenthalt,
Den Schritt von dort ab wendend linde, linde
Zur Fläche, die von Duft war rings durchwallt.
- 7 Ein Wehen, wechsellos, als ob's nie schwinde,
Umspielte lieblich mir das Angesicht,
Nicht stärkern Hauches als von sanftem Winde.
- 10 Und leise zitternd gab die zarte Schicht
Der Blätter ihm nach dorthin das Geleite,
Wo erster Schatten fällt vom Berg auf's Licht.

- 13 Doch so weit schoben sie sich nicht zur Seite,
Dass desshalb in den Wipfeln hätt' geruht
Der Vöglein Schaar vom holden Liederstreite:
- 16 Nein, grüssend froh des Morgens Purpurglut,
Bärg sie sich in des Laubes Schutzgewande,
Dess' Rauschen tief durchzog die Tönefluth,
- 19 Wie es von Zweig zu Zweige schwillt am Strande
Chiassi's, in dem mächt'gen Fichtenwald,
Wann Aeolus löst des Scirocco Bande.
- 22 Tief in den Schooss des alten Haines bald
War säum'gen Schrittes ich so weit gedrungen,
Dass der Ort schwand, von dem ich her gewallt.
- 25 Und sieh, zum Stillesteh'n ward ich gezwungen
Durch einen Bach, der mit der Wellen Schlag
Links hin das Gras bog, das ihn hielt umschlungen.
- 28 Wäre bei uns ein Wasser hell wie Tag,
Doch würd' es trüb sich gegen jenes zeigen,
In welchem sich zu bergen nichts vermag,
- 31 Obwohl es dunkel, dunkel, von den Zweigen
Umschattet, hinfließt, und zu seinem Gang
Nicht Sonnenstrahl noch Mond sich jemals neigen.
- 34 Mein Fuss stand fest, mein Auge übersprang
Den Bach, die frischen Maien dort zu sehen
In ihres Wechsels buntem Blütendrang.

- 37 Da stellte sich — wie manchmal vor uns stehen
Ein Schauspiel kann so neu und wunderbar,
Dass andere Gedanken ganz vergehen, —
- 40 Ein einsam wandelnd. singend Weib mir dar,
Auslesend sich in immer neuen Wahlen
Die Blumen, deren voll der Boden war.
- 43 »O du dort, glühend in der Liebe Strahlen,
Falls ich darf glauben, dass auf's Angesicht
Des Herzens Zeugnisse getreu sich malen,
- 46 »Verweigre«, rief ich, »schöne Herrin, nicht,
Dass enger sei dein Weg dem Bach verbunden,
Damit ich höre, was die Lippe spricht.
- 49 »Proserpinen, ist mir, hätt' ich gefunden
In jener Stunde und auf jenem Feld,
Wo sie der Mutter, ihr der Lenz entschwunden.«
- 52 Und wie die Sohlen fest am Boden hält
Im Tanz das Mädchen, und bei jedem Schritte
Das eine Füßchen kaum vor's andre stellt.
- 55 So in der roth' und goldnen Blumen Mitte
Kam sie heran, den Blick gesenkt zum Grund,
In Allem folgend zücht'ger Jungfrau'n Sitte.
- 58 Und näher kommend, so dass ich verstund
Was ich den holden Sang nun hörte sagen,
Entsprach dem Wunsch sie, der ihr worden kund.

- 61 Und als sie war, wo schon die Tropfen lagen,
Womit der Bach die Gräser übergoss,
Da durft' ich seh'n ihr Auge aufgeschlagen.
- 64 Nicht glaub' ich, dass sich solches Licht erschloss
Einst unter'm Wimpernpaare von Cytheren,
Als gegen Brauch sie traf des Sohns Geschoss.
- 67 Den Blick sah ich sie lächelnd gen uns kehren,
Doch stets den Farbenschmuck, der heil'gem Raum
Saatlos entspriesst, in ems'ger Hand noch mehr.
- 70 Das Flüsschen trennte uns drei Schritte kaum,
Doch ob der Fluth, drauf Xerxes unterwunden
Sich einst des Heerzugs — (noch dem Stolz ein Zaum!) —
- 73 Hat Hasses mehr Leander nicht empfunden,
Weil Sestos von Abydos ab sie schied,
Als ich dem Bach trug, der mich hielt gebunden.
- 76 »Ihr seid hier neu,« begann sie, »und wer sieht
Ein Lächeln hier mich diesem Orte schenken,
Den Gott als Wiegenstätte einst beschied
- 79 »Der Menschheit, staunt vielleicht und hat Bedenken;
Allein der Psalm: »Herr, du erfreuest mich!«
Gibt Licht, und jeder Nebel wird sich senken.
- 82 »Du, der vorausgeht und mir zurief, sprich,
Willst du noch sonst belehrt sein, denn bereitet
Für jede Frage bin genahet ich.«

- 85 »DerHain, derrauscht,« sprachich, »derFluss, dergleitet,
In mir dem neu erhalt'nen Glauben wehrt
An Das, was mir ward anders angedeutet.«
- 88 Drauf sie: »Nach seinem Grunde sei erklärt,
Was dich verwundert, und in raschen Flügen
Treib' ich das Dunkel weg, das dich beschwert.
- 91 »Das höchste Gut, das sich nur kann genügen,
Fürs Gute schaffend gut den Menschen, liess
Zu ew'gen Friedens Pfande ihn verfügen
- 94 »Hier über guten Ort; sein Fehltritt stiess
Ihn weg; sein Fehltritt wandelte in Zähren,
Was Lächeln ihm und süsses Spiel verhieß.
- 97 »Dass Dünste nicht, wie sie aus Land und Meeren
Aufsteigen in des Wärmehauchs Geleit
Und störend mit der Niedrung dort verkehren,
- 100 »Dem Menschen brächten Kampf durch ihren Streit,
Musst' aufwärts dieser Berg gen Himmel dringen,
Und ist vom Thore an von Dunst befreit.
- 103 »Doch weil die Lüfte stets im Kreis sich schwingen,
Folgsam der ersten Aetherwölbung Dreh'n,
Wo abhält nichts, den Rundlauf zu vollbringen,
- 106 »Muss durch die luftig off'ne Höh' hier geh'n
Der Schwung der Himmel, die sich so bewegen,
Und Rauschen muss den dichten Hain durchweh'n;

- 109 »Und die getroff'nen Pflanzen, sie vermögen
Die Luft zu schwängern frei mit ihrer Kraft,
Die sie dann austreut rings auf allen Wegen.
- 112 »Und wie sich Werth auch andrer Boden schafft
Durch eig'ne Kräfte oder Sterngunst, springen
Aus ihm dann Kräuter von verschiedenem Saft.
- 115 »Drum nimmer wie ein Wunder mög' es klingen,
Nachdem hievon euch worden der Bericht,
Wenn saatlos Pflanzen aus der Erde dringen.
- 118 »Im heil'gen Feld vor deinem Angesicht,
Wiss' es, die Keime jeder Blume spriessen,
Und Früchte trägt's, die jenseits nie man bricht.
- 121 »Nicht Adern dieses Wasser hier ergiessen,
Die kalter Dunst ergänzt, wie wechselnd geht
Der Bäche Athem, die auf Erden fließen:
- 124 »Sein ew'ger Born ist wandellos und stät,
Zurück in ihn die Urnen Gottes schenken,
Was ihm nach den zwei Seiten zu entgeht.
- 127 »Kraft hat, was diesseits abfließt, zu versenken
Der Schulterinn'ung festgewurzelt Weh;
Was jenseits, weckt des Guten Angedenken.
- 130 »Lethe heisst hier es, jenseits Eunoë:
Gesetz, soll jene Wirkung es erreichen,
Ist, dass erst hier, dann dort der Trunk gescheh'.

- 133 »Nie andre Laben ihm an Labung gleichen;
Und könnt' auch dir gestillt die Hörlust sein,
Falls jetzt von deiner Seit' ich wollte weichen,
- 136 »Sei eine Zusatzgabe doch noch dein.
Als Last wird wohl mein Wort nicht an dir hangen,
Wenn mehr es dir, als ich verhieß, räumt ein.
- 139 »Vielleicht von Denen, die vor Alters sangen
Von gold'ner Zeit und ihrem sel'gen Loos,
Ward dieses Orts ein Traumbild einst empfangen.
- 142 »Hier war der Menschheit Wurzel sündenlos;
Hier reifet jede Frucht im Lenzeslichte;
Der Nektar hier, der viel besungne, floss.«
- 145 Mich wendend zu der Dichter Angesichte
Sah ich, dass mildes Lächeln sie beschlich
Bei dem zuletzt vernommenen Berichte,
- 148 Und neu zur schönen Herrin kehrt' ich mich.

Neunundzwanzigster Gesang.

- 1 Im Sang, wie's lieberglühter Jungfrau'n Art,
Fuhr sie nach Dem fort, was gehört wir hatten:
»Wohl Denen, deren Schuld bedeckt ward,«
- 4 Und wie von Nymphen, die im Waldesschatten
Hinwandern, eine wohl der Sonne Gruss,
Die andre wünschet sonnelose Matten,
- 7 Ging am Gestad entgegen sie dem Fluss,
Indem gegenüber ihren kleinen Schritten
Mit kleinem Schritte zog mein eigner Fuss.
- 10 Kein Hundert war gethan von solchen Tritten,
Als sich der Lauf des Baches seitwärts wand,
So dass den Wald wir jetzt nach Ost durchschnitten.
- 13 Und weit gelangt nicht waren wir am Strand,
Als sich die Herrin also zu mir kehrte:
»Dorthin, mein Bruder, sei dein Blick gewandt.«
- 16 Und sieh, ein rasch gekomm'ner Glanz verklärte
Von allen Seiten so den dichten Hain,
Als ob ein Blitz die Helle vor mir mehrte.

- 19 Doch wie er kommt, vergeht des Blitzes Schein;
Hier sah ich immer höhern Glanz entfalten,
Drum sprach ich zu mir selbst: was mag Das sein?
- 22 Und durch die Luft so süsse Töne wallten,
Dass die Gedanken in mir zornentbrannt
Eva's vermess'nes Unterfangen schalten.
- 25 Wo Erd' und Himmel sich befriedigt fand,
Da litt ein Weib, das eben erst entsprossen,
Nicht, das um's Aug' ein Schleier ihr sich wand?
- 28 O hätte sie sich fromm in ihn verschlossen,
Solch unsagbarer süsser Himmelsguss
Er wäre früher, länger mir geflossen!
- 31 Indem ich schritt durch diesen Vorgenuss
Der ew'gen Wonnen in verzücktem Gange,
Bereit auf immer höh'rer Freude Kuss,
- 34 Ward vor uns unterm grünen Blätterhange
Die Luft zur hellen Flamme, und der Ton,
Der wohllautvolle, deutlich zum Gesange.
- 37 O heil'ge Musen, wenn vor euerm Thron
Ich furchtlos Hunger, Wachen, Frost ertragen,
So treibt mich's jetzt zu fodern meinen Lohn.
- 40 Jetzt mög' an mich des Pindus Woge schlagen,
Jetzt tret' Urania helfend für mich ein,
Schweres zu denken und im Lied zu sagen!

- 43 Gleich drauf mit sieben goldner Bäume Schein
Den Blick mir täuschten der Entfernung Weiten,
Die zwischen uns und sie noch griff herein.
- 46 Doch als so nah gerückt ich unterm Schreiten,
Dass jene Gleichheit, die zu Irrthum zieht,
Nicht mehr versteckte die Besonderheiten,
- 49 Verlieh die Kraft, die lenkt zum Unterschied
Den Geist, dass ich als Leuchter sie erkannte,
Und Hosianna in der Sänger Lied.
- 52 Viel hellres Licht im Prachtgeräthe brannte,
Als je aus heitrer Höh' der Mond, verklärt
Von Mitternacht, um Monatsmitte sandte.
- 55 Virgil zu hatt' ich staunend mich gekehrt,
Und Antwort mir sah ich sein Auge bringen,
Von Staunen minder nicht als meins beschwert.
- 58 Drauf schaut' ich wieder nach den hohen Dingen,
Die langsamer als junger Bräute Schritt
In langem Zuge uns entgegen gingen.
- 61 Die Herrin rief: »Was nimmst dich also mit
Das Schauen in der lohen Flammen Schimmer,
Dass du nicht siehst, wer ihnen nach hier tritt?«
- 64 Da nahm ich Männer wahr, die jenem Flimmer
Nachfolgten, umgethan ein weiss Gewand,
Wie's glänzender auf Erden ich sah nimmer.

- 67 Das Wasser blinkte mir zur linken Hand,
Und liess mich meine linke Seite sehen,
Als strahle sie aus einer Spiegelwand.
- 70 Als so weit drauf ich kam im Weitergehen,
Dass mich von jener Schaar nur schied der Bach,
Blieb ich zu besserm Schau'n gegenüber stehen.
- 73 Die Flammen liessen, wie sie kam gemach,
Im Luftraum bunte Streifen, wie das Wogen
Gelöster Wimpel, hinter sich weit nach,
- 76 So dass die Höhe siebenfach durchzogen
Erschien von jenen lichten Farbenreih'n,
Die Phöbe's Gurt ausstrahlt und Phöbus Bogen.
- 79 Rückwärts ging weiter als mein Blick ihr Schein,
Und zwischen ihren beiden äussern Seiten
Schienen zehn Schritte Abstandsraum zu sein.
- 82 Frei überwölbt von diesen Herrlichkeiten
Sah vierundzwanzig Aelt'ste, zweigereiht,
Bekränzt mit Lilien, ich des Weges schreiten.
- 85 Sie sangen alle laut: »Gebenedeit
Seis't unter Adams Töchtern du, gepriesen
Sei deiner Schönheit Licht in Ewigkeit!«
- 88 Drauf, als den Blumenschmuck, das Grün der Wiesen
Mir gegenüber längs des andern Strands
Frei hinter sich die Heil'gen wieder liessen,

- 91 Da kamen, wie am Himmel Glanz dem Glanz
Nachfolgt, vier Thiergestalten hinter ihnen,
Jede gekrönt mit einem grünen Kranz.
- 94 Zum Flug sah jeder ich sechs Schwingen dienen
Voll Augen; die des Argus, würd' ihr Licht
Noch dauern, wären so dem Blick erschienen.
- 97 Des Dichterworts verbrauch' ich mehr jetzt nicht,
Dies wird zu anderm Zweck so stark geschehen,
Dass hier die Sparsamkeit mir wird zur Pflicht.
- 100 Doch lies Ezechiel, Leser, der gesehen
Die Viere, wie gekommen sie aus Nord
In Feuer, Wolken und in Sturmes Wehen:
- 103 Hier waren sie, wie sie beschreibt sein Wort,
Doch mit Johannes geb' die Zahl der Schwingen
Hier anders ich, als sie gegeben dort.
- 106 Und einen Wagen des Triumphs umringen
Sah ich sie, drap der Räder waren zwei;
Und eines Greifen Hals die Sträng' umhingen.
- 109 Je einer von dess' Flügeln zog sich frei
Zwischen dem mittlern jener sieben Streifen
Und den drei äussern, unberührt, vorbei.
- 112 So weit sie reichten, Sehkraft nicht kann schweifen.
In Gold, soweit er Aar, schien er verklärt,
Weiss war und roth der Rest vom Leib des Greifen.

- 115 Nicht nur dass schönern Wagen Rom verehrt
Nie dem August, dem Scipio hat zum Lohne,
Arm wär' auch er, den Flammen einst verzehrt,
- 118 Als er abirrte von der Sonnenzone,
Und Zeus, weil ihn die Erde flehend bat,
Den Stolz, geheimen Sinns voll, stiess vom Throne.
- 121 Drei Jungfrau'n tanzten um das rechte Rad:
Von also rother Glut gefärbt die eine,
Dass die Gestalt drin kaum vor's Auge trat;
- 124 Die andre als ob Fleisch und das Gebeine
Ganz aus Smaragd sei; und die dritte schien
Wie frischer Schnee an Weisse und an Reine.
- 127 Bald schwebte diese vor den Andern hin,
Und bald die rothe; doch nach Letzt'rer Sange
Sah man die Andern geh'n jetzt, jetzt verzieh'n.
- 130 Links kamen vier mit gleichem Freudenklange
In Purpur alle; Die auch, so voran
Mit dreien Augen schritt der Andern Gange.
- 133 Zwei Alte drauf, verschieden angethan,
Folgt dem Tanz, dess' Bild ich euch gegeben,
Doch gleich an Würde, die geziemt dem Mann.
- 136 Vertraut schien ihrer einer mit dem Streben
Hippokrates, des grossen, den Natur
Für die ihr liebsten Wesen rief ins Leben.

- 139 Der Andre ging auf umgekehrter Spur
Mit eines Schwertes blank geschliff'nem Eisen,
Dass Schrecken mich diesseits vom Bach durchfuhr.
- 142 Dann kamen vier, wie arme Pilger reisen,
Und diesen nach ein Mann mit grauem Haar,
Der schlief, doch mit dem Angesicht des Weisen.
- 145 Ganz diese sieben wie die vordre Schaar
Erschienen, nur dass nicht mit Lilienkränzen
Wie dort die Stirn umwunden ihnen war.
- 148 Statt Lilien sah man rothe Rosen glänzen :
Geschworen hätte, selbst wer stand noch nah',
Dass Flammen er die Häupter seh' umgrenzen.
- 151 Als mir gegenüber ich den Wagen sah,
Ein Donnerschlag, wie's schien das Weitergehen
Den Heil'gen untersagend, jäh geschah,
- 154 Denn Alles sammt den Wimpeln blieb nun stehen.
-

Dreissigster Gesang.

- 1 Des höchsten Himmels Siebenstern hielt stille,
Der Auf- und Untergang nie hat gekannt:
Nichts wird, als unsre Schuld, ihm je zur Hülle,
- 4 Und zu dem rechten Weg hält er gewandt
Dort Jeden, wie den Steurer lenkt hienieden
Ein Siebenstern, der niedrer steht, zum Land.
- 7 Und all' die Wahrheitskünder, die geschieden
Vom Greif gewandelt ihren Pfad entlang,
Kehrten zum Wagen wie zu ihrem Frieden.
- 10 Und Einer, wie von Gott geheissen, sang,
Dreimal: »Komm Braut vom Libanon,« und Alle
Die mit ihm, stimmten ein in diesen Klang.
- 13 Wie Sel'ge plötzlich beim Posaunenschalle
Aufstehen werden aus des Grabes Bann,
Gott preisend mit der neuen Stimmen Halle,
- 16 So schwebten ob dem göttlichen Gespann
Wohl hundertfach, beim Ruf des hehren Alten,
Boten des ew'gen Lebens lüftean.

- 19 »Heil dir, der kommet«! Aller Stimmen hallten,
Und Blumen werfend um sich her im Ring:
»Lasst voll auf uns der Lilie Schmuck entfalten!«
- 22 Oft, wann das Taglicht auf im Osten ging,
Sah rosig ganz den Himmel ich dort prangen,
Indess ihn sonsthin heitres Blau umfing;
- 25 Der Sonne Antlitz stieg von Dunst umhangen
Dann auf, dass lang' des Auges Kraft nicht schwands
Vor Strahlen, die gedämpft nur zu ihm drangen.
- 28 So hinter jener Blumenhülle Wand,
Die aus den Händen himmlischer Gesandten
Aufstieg und sank, ein hohes Weib jetzt stand.
- 31 Am weissen Schleier Oellaubzweige wandten
Sich hin, und unter grünem Ueberkleid
Glutrothe Farben des Gewandes brannten.
- 34 Jedoch mein Geist, ob auch so lange Zeit
Verflossen, seit nicht mehr in ihren Nähen
Ich zitternd hinsank vor der Herrlichkeit,
- 37 Empfiand, eh' noch das Auge mehr gesehen,
Nur von geheimer Kraft aus ihr durchzückt,
Der alten Liebe machtvoll Auferstehen.
- 40 Sobald sich meinen Blicken eingedrückt
Die Himmelskräfte, die mich einst durchdrangen,
Eh' ich dem Knabemalter war entrückt,

- 43 Wandt' ich zur Linken mich, also befangen,
Wie's Kindlein, eilend zu der Mutter, thut,
Wann dessen Seele Schmerz fasst oder Bangen,
- 46 Um zu Virgil zu sagen: »Meinem Blut
Ist nicht ein Tropfe blieben ohne Beben:
Ich kenne wohl der alten Flamme Glut.«
- 49 Doch war Virgil entschwunden uns jetzt eben,
Virgil, an den ich wie ein Sohn mich schloss,
Virgil, dem ich zum Heil mich hingegeben.
- 52 All' was mit Eva's Fall in Nichts zerfloss,
Kein Schutz war es den thaugeklärten Wangen,
Dass Thränentrübung neu sich auf sie goss.
- 55 »Dante, nicht weil Virgil hinweg gegangen,
Vergiesse Thränen; jetzt noch weine nicht:
Wein' erst, wann andre Schwerter dich durchdrangen.«
- 58 So wie der Flottenführer ins Gesicht
Bald von dem Stern aus fasst, bald von den Stagen
Der Schiffe Mannschaft, und sie ruft zur Pflicht,
- 61 Sah ich vom linken Rande an dem Wagen,
Als ich beim Klang des Namens mich gewandt,
Den Noth mich zwingt in's Lied hier einzutragen,
- 64 Die Herrin, die mir gegenüber stand
Anfangs verhüllt fast von der Engelfeier
Nach mir herschauen vom jenseit'gen Strand.

- 67 Doch liess der ihr um's Haupt geworf'ne Schleier,
Den der Minerva heilig Laub umschloss,
Den Blick mir auf ihr Antlitz jetzt nicht freier.
- 70 Aufragend vor mir königlich und gross
Sprach sie, wie wer vom Wort, so er ersehen
Sich hat, noch nicht den herbsten Theil lässt los:
- 73 »Ja, Beatrice siehst du vor dir stehen.
Wie hast du diesem Berg zu nah'n den Muth?
Weisst du nicht, dass nur Glückliche hier gehen?«
- 76 Zum Bache sank mein Blick, dann, als die Fluth
Mein Bild wies, auf die Matten, die umgaben
Den Strand: so Scham die Stirne mir belud.
- 79 So scheint die Mutter fremd und hart dem Knaben,
Wie sie mir schien: es schmecken beim Empfang
Gar bitter eines herben Mitleids Gaben!
- 82 Sie schwieg, und es begann der Engel Sang
Mit Eins: »Auf dich, Herr, lass mich Hoffnung richten,«
Bis: »Frei gestellt ward meiner Füsse Gang.«
- 85 Wie auf Italiens Rückgrat sich die Schichten
Des Schnees, auf Baumesästen angehäuft,
In slaw'scher Winde Sturm zu Eis verdichten,
- 88 Das, gleich der Kerze, die an Glut zerläuft,
Wann Wehen kommt vom Süd, vom schattenleeren,
Geschmolzen in sich selbst zusammenträuft,

- 91 So stand ich ohne Seufzer, ohne Zähren
Bis zu dem Liede Jener, deren Klang
Ein Nachlaut ist vom Hall der ew'gen Sphären.
- 94 Doch als ein Ton des Mitleids zu mir drang
Aus ihrem Lied, als hätten sie gesungen:
»Warum, o Herrin, quälst du ihn so lang?«
- 97 Da fühlt' ich schnell um's Herz das Eis gesprungen,
Zu Schmerzhauch ward's und Wasser, und hervor
Aus Mund und Augen kam es bang gedrungen.
- 100 Sie, auf der gleichen Seite wie zuvor
Des Wagens stehend, wandte rasch dagegen
So ihre Worte an den heil'gen Chor:
- 103 »Ihr wacht im ew'gen Tag, und nimmer regen
Sich Nacht noch Schlaf, euch jemals zu entzieh'n
Nur einen Schritt der Welt auf ihren Wegen.
- 106 »Drum gehet meine Antwort mehr dahin,
Dass Der mich höre, der dort steht in Zührent.
Und Schmerz ihm sei nach Maass der Schuld verlieh'n,
- 109 »Nicht durch die Wirkung nur der hohen Sphären,
Die jeden Keim nach einem Ziele lenkt,
Je wie die Sterne ihm Geleit gewähren,
- 112 »Auch durch der Gnade Regen, die sich senkt
Aus solchen Höhen nieder, dass erheben
Kein Blick sich kann zum Dunstkreis, der sie tränkt,

- 115 »War Der dort so begabt im neuen Leben,
Dass jede gute, recht gezog'ne Kraft
Hätt' in ihm wunderbare Frucht gegeben.
- 118 »Doch um so wüster, mit so schlimmerm Saft
Wird unbestellte Flur den Wuchs entfalten,
Je besser Grundtrieb in dem Boden schafft.
- 121 »Mit meinem Antlitz hab' ich ihn gehalten;
So lang' ich ihm die jungen Augen wies,
Lenkt' ich ihn hin, wo richt'gen Pfad wir wallten.
- 124 »Doch als das ird'sche Leben ich verliess
An seines zweiten Altersraumes Schwelle,
War er's, der, Anderm folgend, von mir liess.
- 127 »Nichts trieb ihn, als vom Fleisch zur Geisterhelle
Ich stieg, und Schönheit, Kraft sich mir gemehrt,
Dass er der alten Liebe sich geselle.
- 130 »Zu falschen Wegen ward er abgekehrt,
Den Gütern folgend, so ein Wahn gewoben,
Dess' leer Versprechen nimmer sich bewährt.
- 133 »Umsonst mit Zeichen, ausgewirkt dort oben,
Rief ich im Traum und sonst ihn von Gefahr
Zurück: es blieb mein Bild in ihm verstoben!
- 136 »So tief sank er, dass nichts mehr übrig war,
Das ihm erwüchse zu des Heiles Horte,
Als ihm zu zeigen der Verlor'nen Schaar.

- 139 »Für ihn genaht bin ich der Todtenpforte,
Und Den, der hieher lenkte seinen Fuss,
Ermahnten unter Thränen meine Worte.
- 142 »Gebrochen wäre Gottes Schicksalsschluss,
Wenn Lethe überschreitend solche Labe
Er tränke, ohne dass durch Thränenguss
- 145 »Der Reue sie zuvor bezahlt er habe.«
-

Einunddreissigter Gesang.

- 1 »Du, den von mir die heil'gen Wellen scheiden,«
So wandte sie die Spitze gegen mich
Des Wortes, das so scharf schon an der Schneiden,
- 4 Und fuhr fort ohne Säumen: »Sprich denn, sprich!
Ist wahr Dies? Dass Geständniss sich zur Grösse
Geselle der Beschuld'gung, ziemet sich.«
- 7 Geknickt war meine Kraft durch diese Stösse
So, dass, wie ich's erhob, mir starb das Wort,
Machtlos, dass sich's von den Organen löse.

- 10 Nicht lange litt sie's, rief: »Was sinnst du dort?
Sprich! Was an trübender Erinn'ung eigen
Dir ist, noch nicht nahm Lethe's Fluth es fort.«
- 13 Furcht und Beschämung sprengten da mein Schweigen,
Doch ward mein Ja so leis nur einbekannt,
Dass es dem Ohr das Auge musste zeigen.
- 16 Und wie der Armbrust Strang, zu straff gespannt,
Bricht sammt dem Bogen, und mit säum'gern Schwingen
Der Pfeil zum Ziel fliegt, dem er wird gesandt :
- 19 So brach, machtlos mit solcher Last zu ringen,
Ich jetzt zusammen, und der Thränen Fluth
Liess Weg nicht meiner Stimme vorzudringen.
- 22 Drauf Jene wieder: »In des Sehnsens Glut
Nach mir, das antrieb nach dem Ziel zu streben,
Ob dem hinaus es gibt kein andres Gut,
- 25 »Was fandest du für vorgezog'ne Gräben,
Und welche Wehr von Ketten, die dich zwang,
Des Weiterkommens Hoffnung aufzugeben?
- 28 »Und was für Födrung, was für ein Empfang
Trat auf der Stirn der Andern dir entgegen,
Dass ihnen zu dich trieb der Seele Drang?«
- 31 Auf eines bittern Seufzers langen Wegen
Fand erst ich Stimme, und den Mund nur hart
Zur Wortebildung konnte ich bewegen.

- 34 Ich sprach: »Der falsche Reiz der Gegenwart
Hat mich zur Aend'ung meines Pfads bestochen,
Als Euer Antlitz mir verborgen ward.«
- 37 Und sie: »Hättst du verneint, hättest nichts gesprochen,
So wäre dennoch deine Schuld bekannt:
Vor solchem Richter liegt, was du verbrochen;
- 40 »Doch wo den Fehl der Sünder selbst gestand,
Da wird vor unserm Richterstuhl der Schneide
Entgegen schnell des Schleifrads Gang gewandt.
- 43 »Allein dass Scham den Irrweg dir entleide,
Und, wenn dir die Sirenen wieder nah'n,
Dein Ohr mit stärkerm Widerstand sie meide,
- 46 »So lass die Thränensaat und höre an,
Wie zu ganz anderm Weg mein Staub entrücken
Dich sollte, als mein Sarg ward aufgethan.
- 49 »Natur nie konnte, Kunst dich nie entzücken,
Wie jener schöne Leib, der mich umschloss,
Und nunmehr ward zu losen Erdenstücken.
- 52 »Trog dich das Höchste, was dein Blick genoss,
So durch mein Scheiden: wie mit seinen Zügen
Konnt' noch dich locken was dem Staub entspross?
- 55 »Beim ersten Pfeil der Dinge, die betrügen,
Hätt' alsbald heben sollen dich dein Schmerz
Mir nach, die frei ward von der Erde Lügen.

- 58 »Nicht sollt' er dir die Flügel erdenwärts
Auf weitrer Pfeile Bahn, zu Mägdlein drücken
Und andrem Tand, der kurz erfüllt das Herz.
- 61 »Zwei-, dreimal lässt das Vöglein sich berücken,
Doch vor den Augen dessen, dem nicht neu
Der Flug mehr, nichts dem Pfeil und Netz wird glücken.«
- 64 Wie Kinder horchen, wortelos und scheu
Den Blick gesenkt, auf strenger Schelte Lehren,
Erkennend ihren Fehler voll von Reu',
- 67 Also stand ich, doch Sie sprach: »Kann versehen
Dich so schon was du hörst, heb' auf den Bart:
Das Schauen soll noch deinen Schmerz vermehren.«
- 70 Wann Nordwind oder Föhn die Stürme schaaft,
Sich vor Entwurzelung die knörr'ge Eiche
Wohl mit geringerm Widerstande wahr,
- 73 Als meiner war, dass dar zur Schau ich reiche
Mein Kinn, wohl fühlend, als sie Bart genannt
Statt des Gesichts, das Gift in dem Vergleiche.
- 76 Doch als mein Antlitz endlich aufwärts stand,
Nicht mehr mein Blick die leuchtenden Genossen
Der ersten Schöpfung Blumen streuend fand.
- 79 Mein Aug', unsicher noch dem Seh'n erschlossen,
Sah Beatricens Blick zum Greif gewandt,
In dessen Einheit zwo Naturen sprossen.

- 82 Sie schien — obwohl verhüllt, jenseits vom Strand —
Ihr früher Selbst dort mehr noch zu besiegen,
Als es auf Erden Andre überwand.
- 85 Drob fühlt' ich so der Reue Nesseln fliegen
Ans Herz, dass, was am höchsten ihm sonst stand,
Es nun am feindlichsten sah vor sich liegen.
- 88 Hin, von der Selbsterkenntniss Feu'r durchbrannt,
Sank ich — und wie — das wissen die Gewalten,
Von denen also ich ward übermannt.
- 91 Als neu durch's Herz ich Sinnenkraft erhalten,
Sah Die, so funden ich zuerst allein,
Ich ob mir, und: »Mich,« rief sie, »musst du halten.«
- 94 Sie zog mich, den dem Fluss getaucht sie ein
Bis an die Kehle, schreitend auf den Wogen
Leicht wie ein Weberschiffchen, hinterdrein.
- 97 Als nah' dem sel'gen Strand mein Ohr gesogen:
»Entsünd'ge mich,« so süß — mir fehlt zum Klang
Das Wort, ja die Erinn'ung ist entflohen, —
- 100 Tauchte das schöne Weib, das jetzt umschlang
Mein Haupt, es abwärts, und die Wasser drangen
Durch meine Lippen mir mit mildem Zwang.
- 103 So aus der Lät' rung Bad hervorgegangen
Bot sie dem Tanze mich der schönen Vier,
Die alle um mich her die Arme schlangen.

- 106 »Am Himmel sind wir Sterne, Nymphen hier,
Bestellt, eh' man für Beatricen reifen
Die ird'schen Auen sah, zum Dienste ihr.
- 109 »Dich führen vor ihr Auge wir, doch schleifen
Dein Auge für das freud'ge Licht darin
Die Drei erst, deren Blicke tiefer greifen.«
- 112 So sangen diese Viere zum Beginn,
Drauf vor des Greifen Brust sie mit mir zogen,
Wo Jene stand, gewendet nach uns hin.
- 115 »Nun,« riefen sie, »sei voll dein Blick gesogen!
Wir stellten dich vor der Saphire Glanz,
Draus Amors Pfeile früh auf dich geflogen.«
- 118 Viel tausend Wünsche heissen Herzensbrands
Drängten mein Auge, sich zum Licht zu neigen
Der Augen, die am Greife hingen ganz.
- 121 In ihnen stellte hell, wie Spiegel zeigen
Die Sonne, sich sein Doppelbild jetzt dar,
Bald wie's dem Staub, bald wie's dem Himmel eigen.
- 124 Bedenke, Leser, wie es wunderbar,
Den Wechsel seh'n an's Abbild so gebunden,
Indess das Urbild stets das gleiche war!
- 127 Derweil von Wonn' und Staunen ganz umwunden
Den Trank sog meine Seele, der hier quoll,
Durst weckend mehr, je mehr er Stillung funden,

- 130 Erschienen die drei andern Jungfrau'n, voll
Der Himmelshoheit so in Mien' als Tritten,
Und unter Tanz ihr Engellied erscholl:
- 133 »Lass, Beatrice,« so hört' ich sie bitten,
»Den heil'gen Blick zur Schau des Freunds herbei,
Der dich zu schau'n so hoch herauf geschritten.
- 136 »Aus Gnade für uns gib, ihm gnädig, frei
Die Züge, die ein Schleier hält umhangen,
Dass ihre zweite Schönheit kund ihm sei.«
- 139 O Glanz vom ew'gen Glanze ausgegangen,
Wer ist, der aus Parnassus Quell so trank,
Wem bleichten seine Schatten so die Wangen,
- 142 Dass ihm des Geistes Kraft nicht würde wank,
Wollt' er dich schildern in des Lichtes Fülle,
Als unter Himmelsharmonien sank
- 145 Von deinem Antlitz mir nun jede Hülle?

Zweiunddreissigster Gesang.

- 1 So regungslos, starr meine Augen standen,
Zu stillen zehnjährig Dürsten mir,
Dass alle andern Sinne drob entschwanden.
- 4 Fühllose Mauern baueten sich hier
Vor Alles sonst: so mit dem Netz, dem alten,
Zog mich das heil'ge Lächeln neu zu ihr.
- 7 Da mit Gewalt ward links mein Haupt gehalten
Durch jene Göttinnen, die mir beiseit',
Und ich vernahm: »Lass Maass im Schauen walten!«
- 10 Und Dem gleich, dem in ihrer Herrlichkeit
Der Sonne Strahlen durch das Auge drangen,
Stand ohne Sehkraft ich für ein'ge Zeit.
- 13 Doch als mein Blick Gering'res konnt' empfangen,
(Nach jenem Grössten nur nenn' ich's gering,
Von dem gezwungen er war abgegangen),
- 16 Sah ich die Schaar, die Höhenglanz umfing,
Rechts, sonnezu gewandt das Antlitz gehen,
Das neu an jenen sieben Flammen hing.
- 19 Wie schildgedeckt sich mit der Fahne Wehen
Ein Kriegervortrab schon hat umgewandt,
Eh' sich das Ganze in sich selbst kann drehen,

- 22 So schritten von dem Zuge, den gesand'
Der Himmel, ganz vorbei die vordern Glieder,
Eh' umgekehrt des Wagens Deichsel stand.
- 25 Als drauf die Frau'n genaht den Rädern wieder,
Sogleich der Greif die heil'ge Bürde zog,
Und bebte ihm kein Fläumchen am Gefieder.
- 28 Jene, durch die ich Lethe vorhin sog,
Statius und ich folgten des Rades Gange,
Das mit der kleinern Wendung um sich bog.
- 31 Wir zogen durch den Hain, der, weil der Schlange
Geglaubt einst ward, von Wohnern leer steht da,
Und hielten unsern Schritt nach Engelssange.
- 34 Drei Pfeilschussweiten waren wir beinah,
Geleitend ihren Wagen, jetzt gekommen,
Als Beatricen ich entsteigen sah.
- 37 »Adam« hört' ich dann flüstern rings, beklommen,
And Alles schaarte sich um einen Baum,
Dem Blüt' und Laub an jedem Ast genommen.
- 40 Den Zweigwald, dehnend sich zu breiterm Raum,
Je mehr er aufsteigt, staunend man wohl sähe
Ob seiner Höh' selbst an des Indus Saum.
- 43 »Heil, Greif; dein Schnabel, sehen wir, verschmähe
Zu reissen von dem Holz, das süsse naht
Dem Munde, doch im Bauch macht Grimmens Wehe!«

- 46 So um den mächt'gen`Baum her kund sich that
Ein Ruf, da sprach der einet zwei Gestalten:
»So wird bewahret alles Rechtes Saat.«
- 49 Worauf die Deichsel an den Stamm, den alten,
Verwaist geword'nen alsbald fest er band,
Ihm lassend, was von ihm den Stoff erhalten.
- 52 Und so wie Pflanzen, wann auf's kalte Land
Die Sonne fällt, vom lichten Bild umschlossen,
Das hinter'm Fischezeichen hat den Stand,
- 55 Anschwellen und von neuem Trieb dann sprossen
In eig'nen Farben jede, eh' zur Fahrt
Sol winkt aus anderm Sternbild seinen Rossen,
- 58 So, glühend nicht wie Rosenpurpur, ward,
Doch ros'ger als das Veilchen, jetzt die Krone
Des Stamms, die kahl gestanden und enthaart.
- 61 Nicht fasste ich das Lied, und nie der Zone
Des Staubs erklingt's, das drauf den Baum gegrüsst,
Und aus nicht hört' ich's bis zum letzten Tone.
- 64 Könnt' ich beschreiben, wie der Schlaf, versüsst
Durch Syrinx Mär', die Augen wusst' zu trügen,
Die strengen, die für's Wachen schwer gebüsst,
- 67 Dann, wie ein Maler nach des Vorbilds Zügen,
Gäb' ich ein Bild, wie Schlaf mich überwand:
Thu' es, wer solchem Malen kann genügen!

- 70 Zur Zeit vor spring' ich, wo der Schlummer schwand,
Und sag': ein Glanz zerriss des Dunkels Schichte,
Dem sich der Ruf: »Was machst du? auf!« — verband.
- 73 Wie da, wo Knospen sie geseh'n der Früchte
Vom Baum, der Engel zum Genuss lockt an
Beim ew'gen Hochzeitfest im Himmelslichte,
- 76 Petrus aufführen, Jakob und Johann
Vom Schlafe, weil ein Ruf ihr Ohr erschlossen,
Der schon gebrochen tiefern Schlummers Bann,
- 79 Und fanden, dass vom Kreise der Genossen
Sich Moses und Elias abgewandt,
Und sah'n den Herrn nicht mehr von Glanz umflossen,
- 82 So fuhr ich auf jetzt, und sich beugend stand
Die Milde neben mir, die meinem Gange
Führung gegeben an des Flusses Rand.
- 85 Da: »wo ist Beatrice?« frug ich bange.
Und Sie: »Am Baum, draus neues Laub jetzt dringt,
Sitzt auf der Wurzel sie, dir zum Empfange.
- 88 »Schau das Geleite, welches sie umringt;
Die Andern mit dem Greif empor sich schwangen,
Und süsser, tiefer ihr Gesang dort klingt.«
- 91 Ob mehr des Worts von Jener ich empfangen,
Nicht weiss ich's, denn schon hatt' ich Die erkannt,
Bei deren Schau die Worte all' verklangen.

- 94 Dort sass sie auf dem echten Heimathland,
 Als sei dem Wagen sie zur Hut geblieben,
 Den an den Baum der Zwiigestalt'ge band.
- 97 Und um sie standen rings im Kreis die sieben
 Jungfrauen mit den Lichtern, deren Schein
 Im Sturm des Nords und Süds nie wird verstieben.
- 100 »Kurz kehrst, als Fremdling, neu du drunten ein,
 Hierauf mit dir, dem Bürger, stets ich weile
 In dem Rom, wo darf Christus Römer sein.
- 103 »Drum schau, der falsch gelenkten Welt zum Heile,
 Zum Wagen, und von Dem, was du wirst seh'n,
 Nach deiner Rückkehr dort Bericht ertheile.«
- 106 Also liess Weisung Jene mir gescheh'n,
 Und andachtvoll zu Füßen ihrem Wollen
 Hiess Aug' und Sinn, wohin sie wies, ich geh'n.
- 109 Nie fuhr der Blitz herab so, wann geschwollen
 Sich das Gewölk ballt und aus fernstem Schóóoss
 Des Dunstgewölbes Regenströme rollen,
- 112 Als Jovis Vogel jetzt mit grimmem Stoss
 Am Baum herabfuhr, reissend hier vom Baste,
 Vom neuen Laub dort und den Blüten los.
- 115 Mit aller Kraft er drauf den Wagen fasste,
 Der drob sich umbog, wie vom Wogendrang
 Ein Schiff bewältigt wankt an Kiel und Maste.

- 118 Rasch auf den innern Sitz ein Fuchs dann sprang,
Der, so erschien er, in den gier'gen Schlünden
Kein gutes Futter mehr gefühlt schon lang'.
- 121 Doch, ihn erinnernd seiner alten Sünden,
Trieb meine Herrin ihn so eilig fort,
Als er, marklos in des Gebeines Gründen,
- 124 Vermochte. Drauf zurück vom vor'gen Ort
Kam noch einmal der Adler ohne Rasten,
Und liess der Federn viel im Wagen dort.
- 127 Und Einem gleich, den herbe Schmerzen fassten,
Rief eine Stimme ihm vom Himmel nach:
»Mein Schiffein, ach, wie trägst du üble Lasten!«
- 130 Und zwischen beiden Rädern, sah ich, brach
Die Erd' ein und ein Drach' entstieg der Lücke,
Der mit dem Schweif jetzt in den Wagen stach;
- 133 Dann wie den Stachel Wespen zieh'n zurücke,
Zog er ihn an sich, von der Bodenwand
Des Wagens schnell mitschleppend grosse Stücke.
- 136 Der Rest bedeckte sich, wie fettes Land
Mit Gras, mit Federn rings, die er erhalten
Vielleicht aus wohlgesinnter Schenker Hand.
- 139 So rasch die ganze Deichsel sie umwallten
Und jedes Rad mit ihrem flaum'gen Haar,
Dass länger hält ein Ach den Mund gespalten.

- 142 Aufstiegen, als verwandelt so er war,
Aus seinen Ecken nun der Häupter viere,
Und drei ward an der Deichsel ich gewahr.
- 145 Die letztern hatten Hörner wie die Stiere,
Die andern Eins nur an der Stirne steh'n:
Ein Wunder noch geschaut an keinem Thiere!
- 148 Und trotzig wie vom Felskulm Burgen seh'n,
Sass eine Hure auf ihm, frech, beflissen
Mit ihren Blicken rings umher zu späh'n.
- 151 Und wie besorgt, sie werde ihm entrissen,
Stand aufrecht, hoch ein Riese neben ihr,
Und mehrmals sah ich sie einander küssen.
- 154 Doch büsste, als sie lüstern sah nach mir,
Vom Kopfe bis zum Fuss gegeisselt, theuer
Dem grimmen Buhlen sie für solche Gier.
- 157 Dann löste argwohnvoll, im Zornesfeuer
Das Missbild er, und zog es durch den Wald,
Also, dass gegen Hur' und Ungeheuer
- 160 Sein Grün allein ward mir zu Schild und Halt.

Dreiunddreissigster Gesang.

- 1 »Herr, eingefallen sind die Heiden«, fingen,
Zu Drei und Vier in süsser Melodie,
Doch thränenvoll, die Jungfrau'n an zu singen.
- 4 Und seufzend hörte Beatrice sie
So tief in Schmerz, wie er am Kreuz Marien
Kaum einen gramerfülltern Ausdruck lieb.
- 7 Doch, als zum Worte Raum ihr war geliehen
Durch Jener Schweigen, sah ich auf sie steh'n,
Und über's Antlitz ihr's wie Gluten ziehen.
- 10 »Ueber ein Kleines sollt ihr mich nicht seh'n,
Und aber,« rief sie, »Schwestern, meine Lieben,
Ueber ein Kleines werdet ihr mich seh'n.«
- 13 Voranzugeh'n gebot sie dann den Sieben,
Und reihte hinter sich, durch Winke nur,
Die Herrin, mich, den Weisen, der geblieben.
- 16 So ging sie, und noch war auf dieser Flur
Der zehnte ihrer Schritte kaum geschehen,
Als ihrer Augen Strahl mein Aug' durchfuhr.
- 19 »Du musst,« sprach sie gelassen, »schneller gehen,
Damit du, wenn ich rede nun zu dir,
Am rechten Orte sei'st mich zu verstehen.«

- 22 Als, wie ich sollt', ich nun war neben ihr,
Begann sie: »Bruder, was mich zu befragen
Bedenkst du jetzt dich noch, da du bei mir?«
- 25 Wie Denen, die vor Höhern ängstlich zagen,
So dass die Stimme, die der Zung' entflo'h'n,
Verklingend an die Zähne wird getragen,
- 28 Ging mir's, und nur mit halb vernehmbar'm Ton
Begann ich so: »O Herrin, mein Verlangen,
Und was dem frommet, kennet Ihr ja schon.«
- 31 Drauf sie zu mir: »Solch Schämen und solch' Bangen,
Ich will es, schlepp' nicht weiter jetzt mehr nach,
Und rede nimmer wie von Traum befangen.
- 34 »Nicht ist der Wagen, den der Drache brach;
Er war; doch vor der Rache Herrn — das glaube
Der Schuld'ge! — beut kein Sühnmahl Schirm und Dach.
- 37 »Nicht stets wird ohne Erben sein im Staube
Der Aar, der dem Gespann die Federn liess,
Drob es zum Missbild ward und dann zum Raube.
- 40 »Denn schon seh' ich und künde als gewiss
Die Zeit, ob der die Sterne günstig stehen,
Befreit von Widerstand und Hinderniss,
- 43 »In der Fünfhundert, Fünf und nachher Zehen
Gesandt von Gott, die Sünderin erschlägt,
Die mit dem Riesen freveln du gesehen.

- 46 »Und wenn das Wort, so ich dir vorgelegt,
Gleich dem der Sphinx und Themis noch beladen
Mit Dunkel, Ueberzeugung schwer erregt,
- 49 »So werden That und Wirklichkeit Najaden,
Die jenes schwere Räthsel lösen bald,
Den Heerden und Gefilden ohne Schaden.
- 52 »Merk denn und bring' dies Wort, wie es gehallt
Aus meinem Munde, Denen, die noch leben
Das Leben, das zum Tod eilt ohne Halt.
- 55 »Und wenn du davon schreibst, so soll daneben
Wie du den Baum sahst, nicht verschwiegen sein,
Der zweimal nun dem Raub ward preisgegeben.
- 58 »Wess' Hand greift raubend, splitternd in ihn ein,
Hat sich der Läst' rung Gottes unterwunden,
Der jenen schuf zu seinem Dienst allein.
- 61 »Fünftausend Sehnsuchtsjahre sind entschwunden,
Und mehr, der Seele, die zuerst einst ass
Von ihm, bis ihr ein Sühner war gefunden.
- 64 »Siehst du nicht, dass zu seiner Höhe Maass
Zu steigen und den Gipfel umzukehren
Besondre Ursach ihn sich auserlas,
- 67 »So schläft dein Geist, und wenn nicht worden wären
Eitle Gedanken ihm zu Elsa's Bach,
Und ihre Lust, was Pyram ward den Beeren,

- 70 »Sähst, dächtest du nur all' den Zeichen nach,
Des Rechts Bedingung bildlich du gekündet,
Als das Verbot des Baumes Gott aussprach.
- 73 »Doch weil dein Geist ist so von Stein umrindet,
Verdunkelt so, dass in der Rede Licht,
Die kommt von mir, des Sehens Quell dir schwindet,
- 76 »So trag' sie, wenn als klare Schrift auch nicht,
In dir als Bild fort, gleichen Grundes wegen,
Drob Palmen um den Stab der Pilger flicht.« —
- 79 Drauf ich: »Wie man in Wachs sieht ab sich prägen
Das Siegel, das sich wandellos drein gräbt,
Seh' ich dies Bild auf meinen Geist Euch legen.
- 82 »Doch wesshalb über meine Sehkraft hebt
Sich Eu'r ersehntes Wort zu solchen Kreisen,
Dass sie's nur mehr verliert, je mehr sie strebt?« —
- 85 »Dass du erkennst, der Schule welcher Weisen
Du folgtest,« sprach sie, »und wie weit ihr Geist
Nachwandeln könne meiner Bahn Geleisen,
- 88 »Und sehst, der Weg, den Jener Wort dir weist,
Sei also ferne von des Höchsten Wegen,
Wie Staub vom Himmel, der am höchsten kreist.«
- 91 »Erinnr' ich mich doch nicht,« sagt' ich dagegen,
»Dass von Euch ab ich je den Schritt gelenkt,
Und mein Gewissen schilt mich nicht desswegen.«

- 94 »Sei von dir, wenn nicht Dessen dir gedenkt,«
Erwiderte sie lächelnd, »nur erwogen,
Dass heute du aus Lethe wardst getränkt
- 97 »Und wie auf Feuer aus des Rauches Wogen
Man schliesst, zeigt dies Vergessen klar hier an,
Dass deinen Weg Schuld von mir abgezogen.
- 100 »Wahrlich, mein Wort sei dir nun aufgethan
Ganz nackt, soweit sich ziemt, dass es genauer
Dem blöden Aug' enthülle sich fortan.« —
- 103 Schon heisser zog in trägrer Schritte Dauer
Die Sonne durch der Mittagslinie Feld,
Die wechselt nach dem Orte der Beschauer:
- 106 Da hielten, wie vor Kriegern stille hält,
Die hinter ihm bisher die Schritte hatten,
Der Führer, dem in's Auge Neues fällt,
- 109 Die sieben Frau'n am Rande bleicher Schatten,
Wie sie aus Laub und schwärzlichtem Geäst
Auf kühlem Bach dem Alpengrün sich gatten.
- 112 Die Au glaubt' ich zu seh'n vom Phrat benäset
Und Tigris, die, entströmend gleichem Bronnen,
Sich trennen spät, wie Freund vom Freunde lässt.
- 115 »Du, menschlichem Geschlecht zur hellen Sonnen
Gelieh'n, welch' Wasser ist's, das Einem Schooss,
Um sich von sich zu scheiden, hier entronnen?«

- 118 »Mathilden frage!« ward erwidert bloß
Auf das Gesuch, das von mir so ergangen;
Und Die, wie wer von Vorwurf sich macht los,
- 121 »Von mir« sprach, »hat er Kunde drob empfangen,«
Und über Andres, die — ich bin's gewiss —
Des Lethe Fluthen nicht für ihn verschlangen.«
- 124 Drauf Jene: »Sorg' um Wichtigers wohl riss,
Wie dem Gedächtniss oft sie lähmt die Schwingen,
Des Augs Erinn'ung ihm in Finsterniss.
- 127 »Doch sieh Eunoë hier vor uns entspringen;
Führ' ihn zu ihr, um, wie du stets gepflegt,
Die abgestorbne Kraft ihm neu zu bringen.«
- 130 Und wie ein edles Herz nicht ab je schlägt,
Nein, zu dem eig'nen macht ein fremd Verlangen,
Sobald es ihm ein Zeichen dargelegt,
- 133 So ging nun, als sie meine Hand empfangen,
Die Holde, und an Statius fraulich mild;
»Komm du auch mit uns!« ihre Worte klangen.
- 136 Gäh's weitem Raum für Das, was in mir quillt
Sangfodernd, würd' als Theil ich noch ersehen
Den süßen Trank, dran sich die Lust nie stillt.
- 139 Doch weil die Blätter alle voll schon stehen,
Die mein Entwurf dem zweiten Hauptlied beut,
Lässt Zaum der Kunst mich drob hinaus nicht gehen.

- 142 Der Pflanze gleich, worauf der Lenz gestreut
Das junge Grün, eilt' ich mich zu entfernen
Vom heil'gen Fluss, in meinem Selbst erneut,
- 145 Rein und bereit zum Aufflug nach den Sternen.



Anmerkungen zu Dante's Fegefener.

Erster Gesang.

Vers 11. Die Elstern sind die 9 Töchter des Pierus, die nach Ovids *Metamorph.* V. 302 ff. gewagt, die Musen zum Wettstreit zu fodern, weshalb sie von Apoll in jene Vögel verwandelt wurden. Dante spielt mit diesem Bilde vielleicht auf einige ihm nicht gewachsene Nebenbuhler in der Besingung des Jenseits an.

V. 14. Der erste Kreis des Himmels war nach ptolemäischer Vorstellung die Mondssphäre (s. Anmerk. zu Höll. II. 78). Bis dorthin dachte man sich die Luft blau; dann begann eine mehr leuchtende, feuerfarbige Region, *Parad.* I. 79—82.

V. 19. Der Planet Venus. Der Stern der Liebe funkelt dem Ankömmling über dem Berge der Läuterung, die aus der rückgekehrten Liebe der Sünder zu Gott hervorgeht und zu deren Durchführung die Liebe der Angehörigen des Todten so viel beiträgt, zuerst entgegen.

V. 21. „Venus steht als Morgenstern im Zeichen der Fische, das dem des Widders, worin zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche die Sonne verweilt, unmittelbar vorausgeht. Es ist also etwa 2 Stunden vor Sonnenaufgang.“ Witte. — Nach den Worten Höll. XXXIV. 68: „doch wieder steigt die Nacht“, war es damals, (vgl. die dortige Anmerk.), zwischen 5 und 6 Uhr Abends und die Wanderer befanden sich also, da sie die Hölle vorigen Tages um die gleiche Zeit betreten hatten, seit 24 Stunden im Abgrund. Da dieser Eintritt am Abende des Charfreitags geschehen war, (vergl. die Anmerk. zu Höll. XXI. 112 ff.), so fallen diese 24 Stunden auf die dem Charfreitag folgende Nacht und auf den Tag des Ostersonnabends. Als sie sodann vom Mittelpunkt der Erde wieder emporzusteigen anfangen, ist es, weil sie sich auf die entgegengesetzte Halbkugel hinüber begeben haben, nicht mehr 6 Uhr Abends, sondern — nach unserer jetzigen Zeitzählung — bereits (vgl. Anmerk. zu Höll. XXXIV. 96) halb 8 Uhr

früh des nächsten Tages, d. h. des Osterfestes. Während dieses Festes steigen sie empor und würden sonach nach einer Wanderung von etwa 20 Stunden, genannter Zählung gemäss, am Morgen des Ostermontags auf die Oberfläche gelangen. Aber Dante rechnet die Zeit des Tages umgekehrt, nämlich von Osten nach Westen. Wie die Amerikaner noch jetzt sechs Stunden hinter uns zurück sind, zählt er weiter bis zu den Gegenfüsslern, wonach derjenige Punkt der jenseitigen Hemisphäre, dessen geographische Lage dem von ihm angenommenen Läuterungsberge ungefähr entspricht, (die Insel Pitcairn, vgl. den Excurs über das irdische Paradies), gegen die Lage von Jerusalem, welches sich dem Läuterungsberge, nach des Dichters Annahme (s. nächster Ges. Anmerkung zu V. 1—9 und IV. 69 f.) gerade gegenüber befindet, um 12 Stunden zurück ist, mit andern Worten, wonach mit dem Sonntag Abend in Jerusalem in der Gegend des Läuterungsberges erst der Sonntag Morgen anbricht, und Dante betritt also die Erdoberfläche nach seiner Rechnung am Morgen des Osterfestes. Schöner und sinniger als er, der aus der Nacht der Hölle wieder Auferstandene, mit der Hindeutung auf den „Stern, der Kraft der Liebe leih“, und auf die „dem Auge zurückgegebene Freude“, hat die Bedeutung des Ostermorgens wohl nie ein Dichter, bis zu Göthe im Faust, geschildert.

V. 22. Dante war in der Richtung nach Osten aus dem Abgrund getreten; um nach dem Südpol zu schauen, musste er sich also rechts wenden.

V. 23. Diese vier Sterne bedeuten nach Fegef. VIII. 91 und XXXI. 106 in allegorischem Sinn die vier sog. natürlichen oder nichtchristlichen, d. i. auch dem Nichtchristen erreichbaren Haupttugenden, Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mässigkeit. Zugleich jedoch vergl., mit Hinblick auf V. 21 des vorliegenden Ges. und auf Fegef. V. 24, VIII. 91 den Excurs über den Läuterungsberg und das irdische Paradies.

V. 24. Weil nach dem, der Menschenschöpfung vorangehenden Sturze Satans der Gipfel des Berges, der in Folge jenes Sturzes auf der südlichen Erdhälfte emporfuhr, während alles andere Land auf genannter Halbkugel unter das Meer versank, von Gott zum Paradiese auserlesen ward, in welchem jedoch das erste Menschenpaar nach Parad. XXVI. 144 ff. nur einige Stunden weilen durfte. Vgl. die Anmerkung zu Höll. XXXIV. 125, aber auch das zu Fegef. XXVIII. 100 Bemerkte.

V. 30. Bei annahendem Tag ist der Wagen, d. i. das Gestirn des Nordens, des dem Süden entgegengesetzten Poles (V. 29), bereits untergegangen.

V. 38 f. Andeutend, dass die vorhin genannten vier natürlichen Tugenden in jenem Manne besonders und bis zum Adel des christlichen Bewusstseins hervorgetreten. Die Sonne ist hier zugleich in allegorischem Sinn als Christus genommen.

V. 40. Des nur am Rauschen wahrgenommenen Baches, dem entlang sie aus dem Höllenschlund emporgestiegen.

V. 42. Das Schütteln des Kopfs soll wohl das Befremden des Sprechenden ausdrücken, geschieht übrigens in Italien auch schon als Zeichen des Fragens.

V. 53. Diesen da: d. i. Dante.

V. 57. Während er nachdem in der Anmerkung zu V. 89 besprochenen Gesetz eigentlich das Wort verweigern müsste.

V. 58. Der, d. i. Dante.

V. 70. Der Sprechende ist also Cato der Jüngere, der sich in Utica tödtete, um die Freiheit des Vaterlands nicht zu überleben. Schon Virgil stellt denselben auf dem Schilde, den Venus dem Aeneas schenkt, als Walter über den in der Unterwelt abgetrennten Frommen dar: *Secretosque pios: his dantem jura Catonem*, Aen. VIII. 670. Dass er, bei seinem Tod erst im 49. Jahre stehend, V. 31 ff. schon als angehender Greis erscheint, hat seinen Grund wohl in den von Lucan, Pharsal. II. 374 über ihn gebrauchten Worten:

*Ut primum tolli feralia viderant arma,
Intonsos rigidam in frontem descendere canos
Passus erat, moestamque genis increscere barbam.*

V. 71. Er will durch die mit Gott verbindende Kraft der Knechtschaft unter die Sünde entgehen. Vgl. den Excurs über Beatrice.

V. 75. Gegensatz, zum Schicksal der feigen Selbstmörder, Höll. XIII. 103 ff.

V. 77. Dieser: Dante.

V. 79. Vgl. Höll. IV. 128.

V. 82. In den 7 Kreisen des Läuterungsberges.

V. 87. Marcia hatte sich auf Cato's Geheiss von diesem geschieden, um den Bedner Hortensius zu ehelichen, nach dessen Tod sie den erstern in rührender Weise bat, sie, wenigstens dem Namen nach, wieder als Gattin aufzunehmen (V. 80: „sie möge Dein sich heissen“), auf welchen Wunsch Cato denn auch einging.

V. 88. Ueber dem Strande des Acheron.

V. 89. Vor Christi Tod gab es keinen Ort der Seligen (Höll. IV. 63), mithin auch keinen auf Seligkeit vorbereitenden Läuterungsort. Beides ward

erst mit Christi Sterben möglich, und jetzt wurde Cato, der, wie wohl angenommen werden muss, zu Denen zählte, welche Christus aus dem Limbus erhob (Höll. IV. 61), wenn er ihn auch nicht, wie die Andern, sogleich selig machte, zum Hüter des Berges erlesen, auf welchem fortan die Läuterung vor sich zu gehen hatte. Zugleich aber trat nun auch erst die Möglichkeit des Gesetzes ein, dass Alle, die nicht durch Christus erlöst worden, folglich in der Unterwelt zu verharren haben, wie Marcia, keinen Umgang mehr mit den befreiten Seelen führen können, — ein Gesetz, womit freilich der Umstand in Widerspruch steht, dass Virgil selbst, der für seine Person ebenfalls in der Unterwelt zu verharren hat, nicht nur mit Cato verkehrt, sondern noch weit mehr mit dem ebenfalls erlösten Dante, ja dass er diesen sogar den Weg zur Seligkeit hienlenkt. — Dass Cato, der Heide, erlöst ward, hat man sich, wenn man Folgerichtigkeit des Dichters annehmen will, etwa so zu denken, dass ihm die künftige Erlösung der Menschheit zum Lohn für sein bisheriges Streben nach Tugend eben so offenbart worden wäre, wie dem Heiden Ripheus, Parad. XX. 122 ff., der durch den Glauben an diese Erlösung selig ward. Vgl. den Excurs über Virgil.

V. 90. „Als ich ging,“ heisst offenbar: „als ich von der Vorhölle aus über den dunkeln Strom wieder zurück ging,“ und nicht etwa: „als ich das irdische Leben verliess.“ Denn vergeblich, bemerkt Blanc treffend, sähe man sich nach einem Gesetze um, welches beim Tode Cato's gegeben worden wäre. Es ist vielmehr offenbar damit (d. h. mit dem Ausdruck: *quand' io me n'uscì fuori*) gesagt, er sei eine Zeit lang in der Hölle gewesen.

V. 94. Den: Dante.

V. 99. Der Paradiesesdiener ist ohne Zweifel der Engel, von welchem im nächsten Ges. 29 die Rede wird. Vgl. übrigens den Excurs zum neunten Ges. der Hölle.

V. 103 ff. Die Binse, immer von den Wellen geschlagen und immer sich von den Schlägen wieder aufrichtend, vergl. Jes. 42, 3. ist Sinnbild der Geduld, welcher die aus der Sünde zur Freiheit sich Erhebenden bedürfen.

V. 108. D. h. nicht: der hell gewordene Tag wird euch zeigen, wo ihr am leichtesten aufzusteigen habt, — denn Dies müssen die Wanderer nachher fortwährend von den ihnen begegnenden Schatten erfragen, — sondern: die Sonne schreibt euch die Bahn vor, indem, wie sie von Ost nach West einen Bogen macht, so auch ihr in dieser Richtung

den Berg zu umkreisen habt. Auf diesen vorbildlich durch die Sonne angedeuteten Weg beruft sich Virgil Fegef. XIII. 13 ff.

V. 109. Es ist dies das Erstmal, dass der Dichter einen Schatten verschwinden lässt. In der Hölle entfernen sie sich stets, wie körperbegabte Wesen, ja die Kraft, sich dem Anblick zu entziehen, scheint ihnen dort ausdrücklich genommen, denn mehrmals suchen sie sich vergeblich vor Dante zu verbergen, und Höll. XXIV. 93 wird ausgesprochen, sie würden sich gerne unsichtbar machen, falls sie könnten. Später verschwindet nur noch Dante's Führer, Virgil, Fegef. XXX. 49.

V. 110. Indem er bisher gekniet, V. 50.

V. 113. „Den kegelförmigen, steil ansteigenden Berg der Reinigung umgibt ein allseits sanft nach dem Meere abfallender zirkelförmiger Rand, auf dem jetzt die Dichter sich befinden. Als sie denselben betraten, waren sie gegen Morgen gewendet (V. 22), sodann wendeten sie sich nach Norden, um mit Cato zu reden; jetzt kehren sie wieder um und wandeln dem Meere zu nach Osten. Sie befinden sich sonach an der Ostküste der Insel, wie sich aus einer spätern Stelle (IV. 53) noch deutlicher ergibt.“ Philalethes.

Zweiter Gesang.

Vers 1—9. „Der Dichter nimmt auf dem Runde der Erde vier Punkte an, deren Meridian gleich weit von einander entfernt sei: Jerusalem, den Ebro, den Läuterungsberg und den Ganges. Die Entfernung des einen Meridian vom andern beträgt 90 Grade, so dass Jerusalem und der Läuterungsberg 180 Grade, oder um die ganze Hälfte des Erdumfanges von einander entfernt liegen, mit andern Worten: dass die Bewohner beider Punkte Gegenfüßler sind. Diese beiden Punkte haben Einen Horizont, d. h. dieselbe Grenze ihres Gesichtskreises, daher, wann für Jerusalem die Sonne im Westen diese Grenze überschreitet, d. i. untergeht, sie für den Fegefeuerberg im Osten aufgeht. Die beiden andern Punkte, Ganges und Ebro, liegen zwischen inne, gegenseitig von sich um 180, von Jerusalem und dem Fegefeuerberg um 90 Grade entfernt, welche die Sonne in 6 Stunden durchläuft. Da nun die Sonne im Begriff ist, jetzt für den Fegefeuerberg aufzugehen, so schwindet hier das Weiss und Roth der jungen Morgenröthe (V. 7) und macht dem hohen Gelb Platz, welches dem Aufgang der Sonne vorausgeht. Am Ganges aber, 90 Grade ostwärts, ist sie schon seit 6 Stunden untergegangen. Dort ist's also jetzt eben volle Nacht. Die Nacht aber bringt im Frühlingsanfang“ (worin Dante's Wanderung vor sich geht) „das Gestirn der Wage

(V. 5) mit sich, in welchem die Sonne 6 Monate später, zu Anfang des Herbstes, aufgeht. zu dieser Zeit nimmt die Nacht zu“ (siegte V. 6), „die Wage aber entgeht“ (entschlüpft) „den Händen derselben, weil sie mit der Sonne bei Tag am Himmel steht.“ Streckfuss.

V. 13 f. „Mars erscheint röthlicher als gewöhnlich 1) des Morgens wegen der aufsteigenden Nebel; 2) wann er am Abendhimmel, denn im Osten würde ihn die Sonne unsichtbar machen; 3) wann er sich in der Nähe der Meeresfläche befindet, wo die Dünste am dichtesten sind.“ Blanc.

V. 16. Nochmal, nämlich wann er nach seinem Tode zum Läuterungsberge geführt wird.

V. 30. Nicht mehr wie die Teufel, die in der Hölle Gottes Willen vollzogen. „Sie sind ausgesandt zum Dienst wegen Derer, die erben sollen die Seligkeit,“ Ebr. 1, 14.

V. 31—34. Die Stelle hat zugleich den allegorischen Sinn, dass man mit mühevолlem menschlichen Denken nicht zur Erlösung gelange, die Flügel der Gnade uns aber, soweit der Himmel auch von der Erde abstehe, rasch zu diesem Ziele trügen. Vgl. Parad. XXXII. 145.

V. 42. Es ist sinnreich, dass das himmlische Fahrzeug das irdische Wasser zwar berührt, aber durchaus nicht in dasselbe einsinkt.

V. 46. Anfang des 114. (kathol. 113.) Psalms, in der Urschrift lateinisch angeführt. Dieser Psalm ist von der Kirche stets sowohl auf den Ausgang der Gerechten aus dem irdischen Leben, als auf die Losreissung des Sünders von seinem bisherigen Wandel gedeutet worden. Nach Clemens von Alexandria (Strom. I. 208) bedeutet Egypten in der allegorischen Sprache der Bibeldeuter geradezu die Welt.

V. 49. Als Andeutung des Segens zum Abschiede.

V. 57. Da die Sonne schon über dem Horizonte, nicht mehr an dessen Ostrande stand, musste der Steinbock, der von dem Widder, in welchem sich die Sonne zur Zeit der Frühlingsgleiche befindet, 90 Grad entfernt ist, jetzt schon die „Himmelsmitte“, d. h. den Meridian, verlassen haben.

V. 66. Hierin irrt Virgil, zeigend, dass ihm der Zustand des Läuterungsberges etwas ganz Neues sei.

V. 67. Hier bei Tageslicht konnte nämlich das Athmen, das im Dunkel der Hölle nicht sogleich auffiel, augenblicklich wahrgenommen werden.

V. 70. Friedensboten sollen noch zu Dante's Zeit, wie bei den Griechen, Oelzweige getragen haben. Jedenfalls wurden diese Zweige zuweilen von Solchen umgenommen, die um Frieden baten. S. Dante's Leben. S. 64.

V. 74. „Beglückter“, weil sie gewürdigt worden, sich auf dem Läuterungsberg zur Seligkeit vorzubereiten.

V. 75. Man ist, ehe man zur rechten, heilbringenden Busse gelangt, gewöhnlich nachlässig und hängt noch zu sehr an den vorangegangenen Zuständen. In V. 120 ff. werden die Anwesenden, die V. 60 schon im Begriff waren, den Berg zu besteigen, wegen dieser Saumseligkeit, deren sich auch Dante selbst schuldig macht, hart gescholten.

V. 80. Dreimal u. s. w. Nachahmung der Aeneide VI. 700 ff.

V. 91. Casella war ein trefflicher Sänger und Tondichter, Dante's Lehrer in der Musik und ihm innig befreundet. — „Nochmal zurückzukehren“, d. h. nach dem Tode zum zweitenmal.

V. 93. Der Sänger war nämlich schon vor einiger Zeit, jedenfalls, wie aus V. 98 ff. zu erhellen scheint, schon zu Anfang des von Bonifaz VIII. für 1300 ausgeschriebenen Jubeljahrs gestorben. Dante fragt ihn daher jetzt, im Beginn des Frühlings, drei Monate nach Anfang des Jubiläums, warum er so spät komme, indem der Dichter die zwischen dem Tod und dem Antritt der Läuterung verflossene Zeit für eine verlorene hält.

V. 95. „Der, der wann und wen“ u. s. w., d. h. der zum Läuterungsberg überführende Engel.

V. 97. Der Wille Gottes.

V. 98 f. Sämmtliche Christen, die seit Beginn des Jubeljahrs an dessen Gnadenspenden in rechter Reue Theil genommen, wurden, falls sie von diesem Zeitpunkt an starben, nach dem Berg übergeführt. Es scheint also, Casella habe diese rechte Reue und eben damit den vollen Frieden Gottes lange nicht gespürt, denn er soll, wie Dante selbst eine Zeit lang, den sinnlichen Freuden sehr ergeben gewesen sein, aus welchem Grunde ihm denn der Engel die Ueberfahrt abgeschlagen hätte. Vgl. über diese Verzögerung den Excurs über den Leib der Schatten.

V. 103. Die Einschiffung der Seelen nach irgend einer Insel im Meer war weit verbreiteter Volksglaube, vgl. Grimm, deutsch. Mythol. S. 791 ff., Dante aber scheint die Tibermündung unweit Rom für den Ort zu nehmen, von wo alle zur Seligkeit bestimmten Seelen eingeschifft werden, um sich zuvörderst auf dem Läuterungsberg zu reinigen, denn Rom und dessen Kirche haben dieselben zur Busse und Purification zu führen. Wer nicht zu derselben zugelassen wird, stürzt augenblicklich nach dem Tode zum Acheron hinab (V. 105), die Bereuenden aber verweilen, wenn ihre Reue nicht vollständig gewesen, wie es scheint noch

rgendwo vor der Ueberfahrt (Anmerk. zu V. 98), häufiger jedoch erst am Fusse des Läuterungsberges.

V. 112. Im Italienischen: *Amor che nella mente mi ragiona*, Anfang einer von Dante selbst (vgl. dessen Leben, S. 152) gedichteten Canzone, welche er im Gastmahl, wo er die darin besungene Geliebte für die Philosophie erklärt, umständlich commentirt, und dabei unter Anderm (III. 2, am Ende) bemerkt, der Geist, *mente*, den er als den Ort bezeichne, aus welchem die Liebe in ihm spreche, sei der kostbarste Theil der Seele, sei Gottheit.

V. 119. Cato, der hier plötzlich, wie er verschwunden, auch wieder sichtbar wird.

V. 122. „Die Rinde“, d. h. die Befleckung durch die Erde. — Bei dem grossen Gewichte, das Dante offenbar auf die erwähnte, von ihm so weitläufig commentirte Canzone legt, ist es nicht unwahrscheinlich, dass er hier durch Cato das Zögern der Seelen nicht nur tadeln, sondern zugleich auf den Inhalt der Canzone anspielen lassen will. In ihr ertönt nämlich fortwährend die Klage, dass die Liebe zu der dort besungenen Donna, die nach den Ausdrücken des Gedichtes fast als das Ebenbild Gottes dargestellt wird, und zu welcher die Liebe des Dichters jedenfalls nach der Erklärung des Gastmahls von Gott selbst ausgeht (*che nella mente mi ragiona*, vgl. die Anmerk. zu V. 112), ihm von derselben mitunter Dinge berichte, über welche seine Einsicht, sein Verständniss oft ganz die Bahn verliere (*che l'intelletto sovr' esse disvia*), und wenn er ihren Ruhm und Preis deshalb nur mangelhaft ausspreche, so möge man eben die Schwäche seiner Einsicht tadeln (*di ciò si biasmi il debole intelletto*). Fodert nun Cato die Seelen auf, sich durch Höhersteigen bald möglichst die Rinde abzustreifen, in Folge welcher Gott ihnen nicht offenbar werden kann, so läuft, scheint es, der Nebengedanke mit: „statt Klagen über den mangelhaften Sinn für das Göttliche zu hören, der in dem Dichter wie in euch selbst vorwaltet, eilt vielmehr mit Letzterem den Berg hinan, um eure Augen, sobald es irgend angeht, für Gott aufzuschliessen.“

V. 126. Lässt sich ein Taubenschwarm auf ein Feld nieder, so pflegt er erst mit dem stolz scheinenden Nicken der Köpfe umher zu wandeln, und macht sich dann erst an's Auflesen der Körner.

Dritter Gesang.

Vers 5. Wie wär' ich, noch nicht gehörig von der göttlichen Kraft (Beatrice) erleuchtet, ohne Hülfe der höchsten menschlichen Einsicht

die steile Höhe hinauf gekommen? Die Andern hatten keineswegs den ganzen Berg hinauf zu steigen, sondern nur bis zu irgend einer Stelle vor dem eigentlichen Läuterungsraume, an welcher Jeden die ihm eigenthümliche Natur festhält. Vgl. Fegef. V. 10, Anmerkung.

V. 12. D. h. dem Andenken an Casella's Gesang, oder an die Vorwürfe, die ihnen Cato gemacht, entrissen.

V. 16 f. Die Wanderer schritten also nach Westen zu.

V. 21. Dass Virgils Leib keinen Schatten werfe, hatte Dante in der finstern Hölle nicht bemerken können, und ausserhalb der Hölle hatte er ihn bis jetzt nur in dem (ohnehin nur allegorisch zu nehmenden) Thal gesehen, „wo die Sonne schweiget“ (Höll. I. 60 ff.). Gleich drauf war es wieder Nacht geworden (Höll. II. 1).

V. 25 ff. Virgil starb zu Brindisi (Brundisium), und ward zu Neapel begraben. Dass es an letztem Orte jetzt Abend war, erhellt aus der Anmerk. zu Fegef. II. 1 ff.

V. 29. Dante denkt sich die neun Himmel wie eben so viel übereinander gespannte durchsichtige Gewölbe, deren Strahlen ungehemmt in einander spielen können. Vgl. Parad. XXX. 108 Anmerkung.

V. 33 ff. Dennoch wird Fegef. XXV. 88 ff. das Geheimniss, wie der Geisterleib Schmerz und Lust empfinden, sichtbar werden und dgl. könne, dem Menschen Dante umständlich erklärt.

V. 45. Weil Virgil in eigener Person die Schmerzen nicht erfüllter Sehnsucht mit Plato und den andern edeln Heiden trägt; denn erst im Paradies, das Jenen wie ihm selbst verschlossen ist, werden die ange deuteten Geheimnisse vielleicht ihre Lösung finden.

V. 49. Turbia und Lerici, zwei Orte im Strandgebiet von Genua. Die ersten Schritte auf dem Weg zur sittlichen Freiheit, welche letztere Dante nach Fegef. I. 71 sucht, will der Dichter sagen, sind ungemein schwer. Selbst die in Virgil dargestellte Vernunft weiss die Strasse kaum zu finden und rath unsicher hin und her.

V. 59. Wie aus V. 136 ff. erhellt, Solche, die im Kirchenbanne gestorben und deren Läuterung daher nur äusserst langsam vor sich geht.

V. 66. Zugleich Wort der Ermuthigung an sich selbst, auf dem schwierigen Weg sich nie von höherer Hülfe verlassen zu glauben, denn Virgil hat sich noch eben (V. 52 ff.) wegen der einzuschlagenden Richtung sehr rathlos gefühlt.

V. 73 „Recht gestorbene“, d. h. unter Reue über ihre Sünden und

im Glauben an Christus, nicht, wie Virgil selbst, dieses Glaubens noch unkundig Hingeschiedene.

V. 78. Hier zeigt sich das Drängen der Einsicht zum Bessern.

V. 88. Die Dichter hatten sich nach den Seelen, die links auf sie zukamen (V. 58), gewendet (V. 65); sie mussten also, wie Philaethes bemerkt, den steilen Felsabhang, den sie erst vor sich gehabt, jetzt zur rechten Hand haben.

V. 93. Kundlos des Warums: weil sie den Schatten Dante's dort hinten nicht sehen konnten. Bloss hierin liegt der Vergleichungspunkt mit dem V. 81 und 82 geschilderten Thun der Schafe, welche Dante im Gastmahl wegen dieses unbegründeten Nachahmens des vorausgehenden für die dümsten Thiere erklärt. Die langsame, träge Bewegung der Schatten rührt hier, wie V. 60, daher, weil sie im Kirchenbann gestorben. Vgl. V. 136.

V. 100. Noch einmal also müssen sie, wie schon I. 113, umkehren, um auf den rechten Weg zu gelangen, was abermals auf die Schwierigkeit hinzudeuten scheint, womit sich Diejenigen im eigenen Gewissen zurecht finden, welche nach einem sündhaften Leben der Besserung zustreben.

V. 102. „Dieses Zeichen, bei welchem man den Rücken der Hand dem Andern zukehrt, und die Finger von sich selbst abwärts nach Jenem zubewegt, bedeutet (in Italien), dass Der, welchem man winkt, nicht weiter vorwärts gehen, sondern umkehren soll.“ Streckfuss.

V. 111. Dass Dante sich die Schatten auf dem Läuterungsberge nicht nackt, wie diejenigen in der Hölle (vgl. Hölle XXXIII. 114, Anmerk.), vorgestellt, geht, neben sehr Vielem, zunächst aus vorliegender Stelle hervor, denn hätte der hier Sprechende nicht erst das Gewand öffnen müssen, so würde der Dichter die Wunde in der Brust so gut sogleich bemerkt haben, als den Hieb in der Braue. Mohammed in entsprechender Situation in der Hölle (Höll. XXVIII. 22) hat nicht erst nöthig, auf seine Wunden aufmerksam zu machen.

V. 112. Manfred, Sohn des hohenstaufischen Kaisers Friedrich II., starb (vgl. Dante's Leben S. 10) kurz nach Dante's Geburt, daher dieser ihn (V. 110) nicht zu kennen gesteht.

V. 113. Constanze, Gemahlin Kaisers Heinrich V., die auch Parad. III. 118 und IV. 98 mit grossem Ruhm genannt wird.

V. 115. Manfreds Tochter von seiner ersten Gemahlin hiess nach ihrer Urgrossmutter Constanze, war mit Pedro III. von Aragon vermählt, und Mutter von Friedrich, König von Sicilien, und von Jakob, König

von Aragonien, auf welche V. 116 hingewiesen zu werden scheint. Dem hier an Beide gespendeten Lob tritt jedoch der Inhalt von Fegef. VII. 117 und Parad. XIX. 130, XX. 63 so sehr entgegen, dass ältere Erklärer unter „Dem, was Aragon und Sicilien ehren,“ den dritten, d. h. erstgeborenen Sohn Pedro's III, Alfons den Wohlthätigen, verstehen, der Fegef. VII. 115 sehr gelobt wird. Allein da dieser nie die Krone von Sicilien trug, und überdies schon 1291 starb, so wird fast zweifellos, dass Dante die anfangs günstigen Gesinnungen für Friedrich und Jakob später zurückgenommen. Thatsache ist, dass er früher besonders dem Friedrich befreundet war, und ihm das Paradies widmen wollte, wie denn dieser Fürst sich immer sehr eifrig dem vom Dichter begünstigten Ghibellenthum zugewendet hatte. Vielleicht war die Nichtannahme der Signorie in dem ghibellinischen Pisa von Seiten Friedrichs nach dem Sturze Uguccione's (s. D. Leben, S. 88) der endliche Grund von Dante's Unwillen gegen ihn.

V. 117. Falls man nämlich annähme, Manfred, als im Kirchenbann gestorben, sei ewig verdammt.

V. 121. Die von Dante, scheinthes, häufig benutzte florent. Geschichte der Malespini bezichtigt den Manfred des Mordes an seinem Neffen Heinrich, des Vaternordes, des Brudermordes (an Konrad IV.) und eines Mordversuches an Konradin, Beschuldigungen, welchen der Dichter nach V. 121 wenigstens zum Theil Glauben geschenkt haben muss. Vgl. Dante's Leben S. 100. Uebrigens wäre möglich, dass derjenige Theil eben erwähnter Kronik, in welchem von diesen Mordthaten, sowie von dem Epikuräismus von Manfreds Vater, Kaiser Friedrich II., die Rede ist, vgl. Höll. X. 14 und 119, dem Buche erst bedeutend später von einem Fälscher vorangesetzt worden, so dass Dante seine Nachrichten über jene Beiden nicht hieraus hätte entnehmen können.

V. 124 ff. Nach Verlust der Schlacht bei Benevent gegen den von Papst Clemens IV. unterstützten Karl von Anjou (Höll. XXVIII. 16 f.) ward Manfreds Leichnam mit zwei tödtlichen Wunden an Haupt und Brust gefunden. Vergebens baten die französ. Grossen ihren Herrn um dessen ehrenvolles Begräbniss. Karl schlug es ab, weil Jener im Kirchenbann gestorben. So ward er bei der Brücke von Benevent verscharrt, aber das Heer der Feinde selbst errichtete ihm ein Denkmal, indem jeder Soldat einen Stein auf sein Grab trug. Allein von seinem Reiche (Neapel) sollte er nicht so viel Erde besitzen, als ein Todter braucht. So ward die Leiche auf Befehl des Cardinallegaten, Erzbischofs von Cosenza, wieder ausgegraben und nach der Grenze von Abruzzo gebracht, wo man sie in einem vom Verde durchströmten Thal mit verlöschten

Lichtern verscharrete. Dieser Legat war vom Papst an Karl von Anjou geschickt worden, ihn zum Kampf gegen Manfred aufzureizen, eine „Jagd“, (caccia in der Urschrift, in der Uebersetzung: „mit der Meute“), wie sich Dante ausdrückt, die der hetzende Erzbischof selbst nach dem Tode Manfreds noch fortsetzte. — Der guelfische, d. h. sich der päpstlichen Uebermacht zuneigende florentinische Geschichtschreiber Villani, Dante's Zeitgenosse, theilt die freisinnige Ansicht des Dichters in Bezug auf jenes „Blatt in Gottes Buch“ nicht, indem er in Bezug auf den im Kirchenbann gestorbenen Konradin bemerkt, dessen Seele werde wahrscheinlich verloren sein, beisetzend: „Darum ist die Excommunication der heil. Kirche, mag sie gerecht oder ungerecht erfolgt sein, immer zu fürchten, denn wer die alten Kroniken liest, findet in dieser Hinsicht eine Menge offenkundiger Wundergeschichten.“ (VII. 29). Cesari, (selbst ein Priester, aber der neuern Zeit angehörig), gibt zu, dass auch ein im Kirchenbann Gestorbener durch aufrichtige Reue noch selig werden könne, entschuldigt aber das harte Verfahren des Erzbischofs und des Papstes damit, dass die Kirche von jener späten Reue Manfreds eben nichts gewusst habe und juxta allegata et probata richten müsse.

V. 130. Nachahmung von Virgil, Aen. VI. 365.

V. 131. Man erzählt, der Cardinal habe auf solche Weise seinen Schwur, Manfred aus dem Reiche zu vertreiben, erfüllen wollen.

V. 135. Der Sinn ist: so lange nur noch ein Fünkchen Hoffnung da ist, dass der Sinn des Sünders sich ändern könne, und dieses ist da, so lange er lebt.

V. 139. Nachahmung der Aeneide VI. 327, wo die Schatten der Nichtbegrabenen hundert Jahre irren müssen. Die Annahme, dass der im Kirchenbann Gestorbene dreissigmal so lange, als er im Bann gelebt, ausserhalb der Pforte des Läuterungsraumes zu verharren habe, gründet sich übrigens auf keinen kirchlichen Ausspruch, und, wie es scheint, nicht einmal auf hergebrachte Meinung, sondern ist Allem nach willkürliche Erfindung des Dichters.

V. 140. Auffallend ist, dass als Mitbestandtheil dieser frommen Fürbitten, die bei Dante sehr häufig vorkommen, die Seelenmesse gar nie namentlich erwähnt wird, selbst angenommen, der Dichter habe sie unter jenen Fürbitten, Todtengebeten und wie er sich sonst ausdrückt mitbegriffen.

V. 145. Vgl. Fegef. VI. 37—39.

Vierter Gesang.

Vers 5.. Dante widerlegt hier die Behauptung mancher damaligen Philosophen, dass der Mensch mehr als Eine Seele habe, namentlich eine denkende und eine empfindende, denn diesfalls würde jede für sich selbstständig wirken können. Die Seele ist Eins, hat aber, wie V. 10—12 beigesetzt wird, mehre von einander verschiedene Kräfte. Vgl. Fegef. XXVI. 74 ff.

V. 10. Etwas Anderes ist die Kraft, welche die äussern Eindrücke empfängt, etwas Anderes die volle Kraft der Seele; erstere ist an letztere gebunden, und wenn daher letztere mit irgend etwas innerlich sehr beschäftigt ist, empfängt erstere gar keinen Eindruck von aussen, obwohl die Aussenwelt ihr fortwährend gegenüber steht.

V. 15. Manfreds Wort und Anblick.

V. 16. Die 360 Grade, worin die Himmelskugel getheilt wird, werden von der Sonne scheinbar in 24 Stunden, 15 Grade mithin in einer Stunde zurückgelegt. Als die Sonne 50 Grade, d. h. 3 Stunden und 20 Minuten seit Aufgang gemacht, musst' es somit in der Charwoche, worin Dante's Wanderung fällt, ungefähr halb 10 Uhr Vormittags nach unserer Zählung sein.

V. 19. Hinweis auf Matth. 7, 14: „Und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenig sind ihrer, die ihn finden.“ Dass dabei auf die durch Dornen verhegten Weinberge gewiesen wird, geschieht vielleicht nicht ohne Beziehung auf den „Weinberg Christi.“

V. 25 ff. San Leo, eine kühne Felsenburg, unweit San Marino; Noli, ein Städtchen im Genuesischen, an der Küste zwischen Genua und Nizza; Bismantova, ein hoher, steiler Berg bei Reggio.

V. 29. Nämlich der Vernunft, der menschlichen Einsicht, repräsentirt durch Dante's Führer.

V. 35. Sie hatten, zwischen die hohen Felsenwände geengt, die äussere Seite des Berges, an dem sie hinauf klimmten, bisher nicht zu sehen vermocht.

V. 37. Auf dem Weg zur Tugend hat ein einziger Schritt rückwärts die schlimmsten Folgen.

V. 42. D. h. der Berg stieg steiler als unter 45 Graden auf, denn der erwähnte Strich hält die Mitte zwischen senkrecht und wagerecht. „Da man die Quadranten schon damals und früher zur Messung der

Sonnenhöhe anzuwenden pflegte, konnte Dante kein bedeutenderes Bild gebrauchen, wo es sich vom Aufklimmen zur geistigen Sonne, zu Gott, handelt.“ Kopisch.

V. 47. Der Weg unterhalb des eigentlichen Läuterungsraumes leitet nämlich durch enge Fusspfade dreimal zu einem Vorsprung, der jedesmal eine rings um den Berg führende, ebene Bahn bildet. Verfolgt man dieselbe, so hat man nach aussen zu den leeren Luftraum, der den Berg umgibt, nach innen zu aber die Felswand zur Seite, durch welche der Fusssteig zum nächsten Vorsprung emporführt. Der Läuterungsberg hat also die Form des Höllentrichters, nur umgekehrt, indem, während dieser zum Mittelpunkt der Erde hinabgeht und in der Tiefe immer enger wird, jener sich nach oben mehr zuspitzend in die Höhe steigt. Vom dritten Vorsprung an bis zum eigentlichen Läuterungsraum scheint dann kein besonderer Fusssteig mehr zu führen, sondern wer dorthin will, muss sich den Weg nach eigenem Gutdünken suchen, das jedoch immer von der göttlichen Gnade geleitet wird, vgl. Fegefeuer VII 41 und IX. 55, Anmerkung.

V. 54. Man pflegt nach einem glücklich zurückgelegten Weg, wenn derselbe mühsam war, mit Befriedigung zurückzuschauen. Ist der Weg eigentlich, wie hier, im moralischen Sinne gemeint, so ist die Befriedigung um so grösser.

V. 57. Linksher, nämlich so lange er, wie in diesem Augenblick (V. 52), das Gesicht nach Osten gewandt hat.

V. 61. Das Sternbild (die Zwillinge), worein die Sonne im Sommer tritt; mit andern Worten also: Wenn es statt Frühlings Anfang schon Sommer (auf der nördlichen Halbkugel) wäre.

V. 62. Spiegel wird hier die Sonne genannt, weil sie ihr Licht nach damaliger Lehre erst mittelbar durch die zuerst erleuchteten „Intelligenzen“ erhält. Vgl. Parad. VII. gegen den Schluss.

V. 63. „Auf- und abwärts“, weil drei Planeten höher, drei tiefer als die sie mit Licht versehende Sonne stehen.

V. 64 ff. Würdest du die Sonne noch weiter gegen Norden, als sie schon jetzt steht, vorgerückt sehen. Die Zwillinge stehen nämlich noch um zwei Zeichen nördlicher, als der Widder, worin jene jetzt stand; stände sie in ihnen, d. h. wäre auf der nördlichen Halbkugel das Sommersolstiz im Herannahen, so sähe man, will Virgil sagen, von hier aus den Thierkreis, so weit ihn die Sonne überstrahlt, oder mit deutlicheren Worten, die von der Sonne in dieser Richtung durchwandelte Bahn, noch weiter gegen den Bären, d. h. gegen Norden, sich erstrecken. Na-

türlich würde man aber nicht den Thierkreis selbst, d. h. die bei Tag unsichtbaren Sternbilder desselben, wie Zwillinge, Widder u. s. w. vor's Auge bekommen, sondern nur den Ort, wo sie stehen, wodurch Dante's Ausdruck für den ersten Moment ziemlich undeutlich wird.

V. 70. Vergl. Anmerk. zu Fegef. II. 1—9.

V. 72. Phaëthons Höll. XVII. 107 berührte Fahrt.

V. 79. Die himmlische Bewegung ist die Sonnenbahn innerhalb der Wendekreise.

V. 81. Denn, wann die Sonne über der südlichen Halbkugel steht, ist es auf der nördlichen Winter, und umgekehrt.

V. 84. Den Hebräern, wie überhaupt Allen, die nordwärts der Tropen wohnen; Dante nennt aber die Hebräer vorzugsweise, weil nach seiner Ansicht (V. 69 und Fegef. II, 3) Jerusalem und der Läuterungsberg einander gerade entgegengesetzt liegen.

V. 96. Mehr weiss menschliche Einsicht nicht, als dass der Weg zur Tugend durch Uebung derselben immer leichter wird, und dass man tugendhaft geworden, sobald sie zur Lust ward (Fegef. XXVII. 131). Aber auch eine übernatürliche Kraft erleichtert das Steigen dem Christen immer mehr, indem die göttliche Gnade dem ernstlich auf Besserung Bedachten über die Schwierigkeiten weghilft, vgl. Anmerkung zu Fegef. IX. 55. Daher die Worte Virgils: „Mehr sag' ich nicht“.

V. 101. „Links, wenn man von der jetzigen zufälligen Stellung der Dichter nach Osten absieht und sie sich in der Richtung nach Westen denkt, wie sie empor gestiegen. Der Block lag nämlich nach Süden hin, sonst hätte er den hinter ihm Befindlichen nicht Schutz gegen die von Norden kommenden Sonnenstrahlen gewähren können“. Nach Philalethes.

V. 116. Während die Schatten sonst, z. B. vorhin, II. 67, über das Athmen Dante's höchlich staunen, ja erschrecken, macht dasselbe hier, wo es überdies noch besonders stark hervortritt, auf den hinter dem Fels Sitzenden nicht den mindesten Eindruck.

V. 120. Beide können die Sonne in diesem Augenblick wegen des Felsblockes nicht sehen. Vgl. Anmerkung zu V. 101.

V. 123. Belacqua war, nach Benvenuto d'Imola, Meister in der Kunst, Lauten und Zithern zu fertigen und mit künstlichem Schnitzwerk zu zieren, dabei selbst Musiker und durch Dante's Liebe zur Musik mit diesem befreundet. — Des Dichters ernste, strenge Natur widerstrebt sonst dem Humor, in der Ausmalung dieser Figur aber zeigt er unwidersprechlich einen Anflug davon.

V. 129. Vgl. Fegef. IX. 78 ff.

V. 131. Vgl. Fegef. XXIII. 84. Die bis zum Tode lässig Gebliebenen haben also so lange, als sie gelebt, vor dem Eingang zum Läuterungsraume zu warten, sind demnach schon mit weit geringerer Hemmung belegt, als die im Kirchenbann Gestorbenen.

V. 139. Wann es über dem Läuterungsberge Mittag, muss es in Jerusalem Mitternacht sein, in Marokko aber zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche eben dunkel werden.

Fünfter Gesang.

Vers 5. Die Sonne steht nach IV. 59 im Norden: wirft Dante seinen Schatten links, so muss er in der Richtung nach Westen sich bewegen.

V. 6. Weil er zu athmen scheint, was man bei seinem Bergsteigen leicht wahrnehmen kann; wohl auch, weil ihm das Steigen überhaupt schwerer wird, als dem Virgil mit seinem Schattenleib.

V. 10. Virgil als Repräsentant der Einsicht, der überdies wegen Säumens vorhin (II. 120) von Cato gescholten ward, treibt dazu, im Fortschritt zum Guten sich nicht durch Bemerkungen aufhalten zu lassen, die mit dem Fortschreiten nichts zu thun haben. Nur ihm, d. h. der höhern Einsicht, soll der zum höhern Bewusstsein Strebende folgen, (V. 13). Dabei scheint einige Geringschätzung der eben verlassenen Schatten mitzuwirken, da er von und mit den noch weiter unten Befindlichen viel freundlicher spricht (III. 73, 86, 100). Wirklich begreift man nicht, wie der faule Belacqua, der, als Dante's ehemaliger Bekannter, noch nicht lange gestorben sein kann, in so kurzer Zeit schon die äusserst steile Kluft (IV. 31, 40) herauf gekommen sein soll, während der viel früher hingeschiedene Manfred noch ganz unten verweilt. Denn dass die im Kirchenbann Gestorbenen genöthigt wären, in jener tiefsten Region zu verweilen, wird III. 139 nicht gesagt, sondern nur ihr langsamer Gang (III. 65) erwähnt. Ebenso wenig ist umgekehrt ausgesprochen, dass Diejenigen, welche die Reue bis zum Tod verschoben, oder die gewaltsam Getödteten, welche ebenfalls erst im Moment des Todes bereut haben (V. 53), dadurch aber, dass der Tod ihnen unvorbereitet und zu einer Zeit kam, wo die Menschen überhaupt noch im Weltgetriebe befangen zu sein pflegen (Höll. XXVII. 79—83), etwas günstiger angesehen zu werden scheinen als die Erstern, gleich nach ihrer Landung, ohne ihr eigenes Zuthun, eine, beziehungsweise zwei Stufen höher erhoben würden, als die im Kirchenbann Gestorbenen. Gleichwohl würd' es, zumal wir

je auf den drei ersten Absätzen immer nur Schatten der gleichen Kategorie finden — (zuerst im Kirchenbann Gestorbene, dann bis zum Tod lässig Gebliebene, endlich gewaltsam Getödtete) — beinahe scheinen, Dante habe sich die Sache so gedacht, wenn nicht die grosse, im zweiten Gesang landende Schaar sich den Weg vom untersten Grund des Berges an auf eigenen Füßen suchen müsste, vgl. II. 128, III. 3.

V. 20. Die Schamröthe.

V. 36. Weil der Dichter als noch Lebender bei der Rückkehr zu den andern Lebenden den Freunden Derer, welche er hier trifft, von ihrem Schicksal Nachricht geben und jene ermahnen kann, durch Fürbitte deren langes Verweilen vor dem eigentlichen Läuterungsraum abzukürzen. Vgl. V. 71.

V. 37. Einerseits Sternschnuppen, Meteore u. dgl., welche sich erst nach Eintritt der Nacht zeigen, andererseits das schon gegen Sonnen-Untergang, vorzugsweise im August vorkommende, (daher in Schwaben ausdrücklich „augsteln“ genannte), donnerlose Wetterleuchten.

V. 42. Die übermässige Eile ihrerseits, zu welcher die Bitte, Dante möchte doch seinerseits weniger eilen (V. 48, 51), einen eigenthümlichen Gegensatz bildet, deutet auf ihre Sehnsucht hin, durch Jenen Fürbitter zu gewinnen.

V. 45. Um keine Zeit zu verlieren.

V. 55. Vgl. Dante's Leben S. 100 über die Willkürlichkeit dieser Annahme.

V. 64. Der Sprechende ist der Ghibelline Jakob von Cassero aus Fano, der sich den Hass des Markgrafen Azzo III. von Este zugezogen. Denn während Azzo Bologna und Parma bekriegte, und in Folge mehrerer Niederlagen beider Städte der Friede nahe stand, stellte sich Jakob als Podestà immer dagegen, hart gegen Azzo sprechend, so dass ihn dieser bei Oriaco im Paduanischen auf einer Reise nach Mailand, wo er Podestà werden sollte, morden liess.

V. 67. Die anconitische Mark zwischen Romagna und Apulien, d. h. dem Reiche Karls von Anjou. Fano liegt in derselben.

V. 74. Anspielung auf die mosaische Stelle: „Das Leben eines Thiers (lebendigen Geschöpfs) sitzt in seinem Blute.“ Gleiches lehrt Empedokles.

V. 75. Das Gefild Antenors ist Padua, welche Stadt nach einer alten Sage von Antenor gegründet ward.

V. 79. Mira, bekanntes Dorf im damals paduanischen Gebiet an der Brenta

V. 80. Oriaco, ebenfalls ein Dorf im damals Paduanischen an der Brenta, etwas mehr gegen Venedig als Mira.

V. 86. Nach dem Gipfel des Läuterungsberges.

V. 88 ff. Buonconte, Sohn des erst nach ihm verstorbenen Grafen Guido von Montefeltro (vgl. Höll. XXVII. 67 ff.), war einer der ghibellinischen Führer, die im Jahre 1289 den von dem guelfischen Florenz mit Krieg überzogenen Aretinern zu Hülfe kamen. Am 11. Juni kam es zur Schlacht bei Campaldino, an welcher Dante im Heer seiner Vaterstadt Theil nahm. Buonconte verschwand, ohne dass sein Leichnam irgend wo gefunden wurde, so dass der Dichter hier ergänzend für die Geschichte eintritt. Johanna (V. 89), Gattin des Grafen, die seit jener Schlacht, also seit 11 Jahren, keine Gebete für die Seele ihres Gemahls gethan — (Dies muss Danten denn doch wohl als verbürgte Nachricht zugekommen sein) —, soll durch das Gedicht aufgefordert werden, das Warten des Verstorbenen vor dem eigentlichen Läuterungsraume abzukürzen.

V. 96. Dem Kloster von Camaldoli.

V. 97. D. h. bis dahin, wo der Archiano in den Arno mündend seinen Namen verliert.

V. 103. Diese Versicherung der Wahrheit ist im Hinblick auf das zu V. 55 bemerkte Willkürliche um so auffallender. Bemerkenswerth ist zu gleich, dass Dante die gleiche Scene des Kampfes zwischen einem Engel und einem Teufel über einen eben Gestorbenen, nur mit entgegengesetztem Erfolg, in Bezug auf beide Grafen von Montefeltro, Vater und Sohn, erzählt, nämlich hier und Höll. XXVII. 112 ff.

V. 112. Der böse Wille Satans, dessen Wissen zugleich sehr gross ist.

V. 114. Der Glaube, Hexen und sonstiges Teufelsgezücht könne Sturm und Gewitter machen, hat sich bis heute fortgepflanzt. Dass übrigens am Abend nach jener Schlacht wirklich ein grosses Gewitter ausgebrochen, erzählt Dante, der den Kampf mitgemacht, ohne Zweifel als Augenzeuge. Auch bemerkt der Geschichtschreiber Dino Compagni ausdrücklich, der Himmel sei schon während der Schlacht dicht mit Wolken bedeckt, und die Luft von dickem Staube erfüllt gewesen, wonach denn schon während des Kampfes ein starker Wind geweht haben muss.

V. 116. Pratomagno, ein Ort, der das Arnothal von Casentino trennt, heisst jetzt Pratovecchio. Das grosse Joch ist das Apenninengebirge.

V. 122. Der königliche Fluss ist der Arno.

V. 129. Bedeckte ihn mit andern Gegenständen, die ihm jene Nebenflüsse als Beute zuführt.

V. 133. Pia, Gemahlin des Grafen Nello della Pietra, soll den Agostino Ghigi geliebt haben und desshalb von Nello aus Siena auf eines seiner Schlösser in der Maremma gebracht worden sein, wo sie, dem Gerücht nach, getödtet wurde, ohne dass die Art des Todes bekannt wäre.

Dante nimmt — auch hierin etwas willkürlich — das Gerücht für begründet an, ohne gleichwohl über die Todesart etwas sagen zu können.

Sechster Gesang.

Vers 2. *Zara* (wahrscheinlich ein arabisches Wort, gleichen Ursprungs mit dem franz. *hazard*), ein italienisches, jetzt nicht mehr bräuchliches Würfelspiel.

V. 13. *Benincosa* von *Laterina* bei *Arezzo*, Vikar des *Podestà* in *Siena*, hatte zwei Verwandte des Räubers *Ghino di Tacco* wegen Strassenraubs hinrichten lassen. Als ersterer bald nachher an das Tribunal der *Rota* nach *Rom* berufen wurde, drang *Ghino* mit einem Theil seiner Bande am Tag in die Stadt, trat in den Gerichtssaal, schlug dem *Benincosa* den Kopf ab, und kehrte unangefochten zurück. — *Benincosa* und alle nachgenannten Schatten lernt der Dichter nach Ges. V. 59 erst durch ihre eigene Aussage persönlich kennen.

V. 15. Dieser soll ein *Tarlatti*, gleichfalls aus *Arezzo*, gewesen sein der, von einem *Aretiner* verfolgt, im *Arno* ertrank. Nach *Andern* war er selbst der Verfolger, der vom scheu gewordenen Pferd in den *Arno* getragen ward. Sein Tod muss etwas Ausgezeichnetes gehabt haben, widrigenfalls Dante den Vorgang nicht als allgemein bekannt mit so wenigen Worten bezeichnen könnte.

V. 16. *Federico Novello*, Sohn des Grafen *Guido Novello*, welcher letzterer bis 1266 Vikar Königs *Manfred* in *Florenz* war, und einer Tochter des Grafen *Ugolino della Gherardesca* (Höll. XXXIII.), soll 1292 durch einen aretinischen *Guelfen* ermordet worden sein.

V. 17. Dieser *Pisaner*, *Farinata*, Sohn des *Marzucco dei Scoringiani*, gab durch seine Ermordung dem *Marzucco* Anlass zu einer christlich grossen Handlung. Letzterer war nämlich *Franciscaner* geworden, und kam nun mit seinen Ordensbrüdern, die Leiche zu begraben, wobei er sich so sehr überwand, dass er dem Mörder nicht nur verzieh, sondern ihm sogar die Hand küsste. Der Mörder soll nach Einigen der vorhin erwähnte Graf *Ugolino* gewesen sein und anfangs das Begräbniss verweigert haben, bis die christliche Milde des Vaters sein Herz besiegte. Wahrscheinlich sollte der Kuss — der sonst doch bis zur Unnatur und Heuchelei gehen würde — nur die Bitte um Abgabe der Leiche unterstützen. Nach *Andern* soll er gar nicht geküsst, sondern nur der Leichenfeier zornlos beigewohnt und seine Verwandten gebeten haben, mit dem Mörder in *Frieden* zu leben.

V. 19. Graf *Orso*, dem Geschlechte der *Alberti* von *Mangona* (Höll. XXXII. 57 ff.) angehörig, soll von einem Vetter ermordet worden sein.

V. 22. Pierre (Peter) de la Brosse, ein Wundarzt, hatte das Vertrauen Philipps III. von Frankreich gewonnen. Als 1276 der Thronerbe Ludwig, Sohn der ersten Gemahlin des Königs, plötzlich starb, richteten Einige den Verdacht auf Peter, Andere auf des Königs zweite Gemahlin, Maria, Tochter Heinrichs IV., Herzogs von Brabant. Es scheint Peter selbst habe letztern Verdacht beim Könige genährt. Indess wurde angeblich ein verrätherischer Briefwechsel Peters mit Alfons von Castilien entdeckt, und als demnächst Johann von Brabant, Bruder der Königin, Jeden, der diese verdächtigen wolle, zum gerichtlichen Zweikampf foderte, aber Niemand erschien, wurde dem de la Brosse der Prozess gemacht, und er gehenkt. Die Königin lebte bis 1321, hat also vielleicht diese Stelle noch gelesen.“ Witte. Natürlich musste eines Mannes Tod, welcher in Folge der ihm wahrscheinlich unrechtmässig zugeschriebenen Ermordung des französ. Thronerben stattfand, eines Ereignisses, welches dem unserm Dichter so verhassten Philipp IV. den Weg zum Thron öffnete, Jenen besonders in Anspruch nehmen, daher er hier, was er sonst, wenn sich's nicht um Fürsten oder sonst sehr angesehene Männer handelt, selten thut, einen Nichtitaliener mit herein zieht.

V. 24. D. h. unter die in die Hölle Verdammten kommen soll.

V. 30. In der Aeneide, wo es VI. 376 heisst:

„Lass von der Hoffnung, der Götter Geschick durch Gebete zu wenden.“

V. 37 ff. „Das Wort Christi: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, verbindet Dante hier sehr schön mit dem Bilde des Gottesreiches, des Berges, welcher dereinst alle Thäler erfüllen wird, ohne den Gipfel zu senken.“ Kopisch. Wohl hatte der Dichter Recht, bei der Wirkung, die hier nicht nur der Liebe der sich Läuternden selbst, sondern auch der Liebe ihrer Angehörigen und überhaupt jedes Menschen auf das Schicksal der erstern zugeschrieben wird, den „Stern, der zu der Liebe Kraft gibt“, über dem Läuterungsberg als erstes Merkmal strahlen zu lassen. Vgl. Anmerk. zu Gefeg. I. 19.

V. 40. Vor dem Tod Christi.

V. 42. Weil die damals Betenden die Berufung auf die Erlösung durch Christum, mit welcher sich das Gebet an Gott zu wenden hat, noch nicht kannten. Letztern Mangels wegen konnten selbst die Juden, obwohl sie den wahren Gott anriefen, keine Sündenvergebung erhalten, überhaupt nicht in's Paradies gelangen, ausser soweit sie an den kommenden Erlöser geglaubt. Erklärt ist damit aber noch nicht, warum auch im Limbus gar kein tugendhafter Jude vorkommt. Vgl. Anmerk. zu Höll. IV. 144.

V. 54. Der Eifer zur Erhöhung des eigenen Selbsts und zur innigern Verbindung mit Gott ist rasch und glaubt Alles leicht zu überwinden, aber Einsicht (Virgil) weiss, dass der Weg nicht so schnell zurückzulegen, so sehr sie andererseits während des Aufsteigens auch stets zur Eile treibt, erkennend, dass Stillstand im Streben zum Guten Zurückgang ist.

V. 55. Die Sonne geht, bevor das Paar den Gipfel erreicht, dreimal auf: das erstemal Fegef. IX. 13 ff., das zweitemal XIX. 1—38, das drittemal XXVII. 109 ff. Eben aufgegangen war sie, als Anfang mit der Ersteigung gemacht wurde, Fegef. II. 55 ff.

V. 57. D. h. dass du keinen Schatten mehr wirfst, was zum Verständniss von 74, und VIII. 61 ff. im Auge behalten werden muss.

V. 58. Die Wanderer kommen nun zu Denjenigen, welche durch zu starke Hingabe an die Waffen, die Wissenschaften oder die Staatsgeschäfte, an sich also an eine löbliche oder mindestens nicht tadelnswerthe Beschäftigung, ihrem Seelenheil nicht gehörig oblagen und die Busse bis auf die letzten Stunden aufsparten. Dieselben nehmen nicht, wie die bisher Getroffenen, einen besondern Umring auf dem Berge ein, vgl. V. 40 des nächsten Gesangs.

V. 60. Vgl. hierüber die Anmerk. zu IX. 49.

V. 62. Dante hebt die Bewohner der Lombardei aus besonderen Gründen mehrmals sehr hervor (vgl. Hölle XX. 93, Anmerkung und den Excurs über Virgil), und scheint so auch hier die lombardische Denkungsart im Allgemeinen rühmen zu wollen.

V. 66. Im Gegensatze zu der Hast gesagt, womit die gewaltsam Getödteten den Dichter umdrängt hatten.

V. 74. Sordello aus Mantua, genauer aus dem nahegelegenen Goito, lebte zu Anfang des 13. Jahrhunderts und zählt zu den vorzüglichern provençal. Dichtern. Als Ezzelin von Romano (Höll. XII. 110) und dessen Bruder Alberich sich mit ihrem Schwager, Richard von San aonifacio, in Verona verfeindet hatten, liessen sie ihre Schwester CunizzB (Parad IX. 32) durch Sordello, mit dem sie befreundet waren, entführen. Bald aber wurde das Verhältniss zwischen diesen Beiden ein vertrautes, und als Ezzelin Verdacht schöpfte, hielt Sordell für gerathen, nach der Provence zu entweichen. Die Berichte über ihn wissen von seinen Liebesabenteuern zu erzählen, und er selbst rühmt sich rückhaltlos seines Glücks bei den Frauen. — Offenbar setzt Sordello hier im Gedicht voraus, eben Abgeschiedene vor sich zu sehen, (weil er Dante's Schatten nicht wahrnimmt), und als der Eine sich ihm als Mantuaner bezeichnet, zwei-

felt ernicht, dass sein Name diesem bekannt sein müsse.“ Nach Witte. Abgesehen von jenen Liebeshändeln war Sordello eine strenge, kriegerische, deshalb wohl auch V. 65 mit einem Löwen verglichene Natur, und dichtete, provençalischer Sprache, vor seiner eigenen den Vorzug gebend, viele Kriegslieder von stolzem, scharfem Klang, worin er Europa's Könige und Fürsten unter herbe Censur stellt. Dabei bewies er sich nebenher sehr ghibellinisch, und foderte den Kaiser auf, seinem oberherrlichen Amte in Italien nachzukommen, so dass er an obige Stelle des Textes, gleich hinter welcher Dante die nämliche Aufforderung ausspricht (V. 97 ff.), gut passt. — Warum ihm, der um Mitte des 13. Jahrh. gestorben sein muss, also jetzt, 1300, schon gegen 50 Jahre vor der Thür zum eigentlichen Läuterungsraume wartet, der Dichter so lange Frist aufgelegt, deutet derselbe nicht an.

V. 82. „Leben gegen Leben“: Gegensatz zu den ganz anders handelnden Todten, Schatten in V. 79.

V. 88. Kaiser Justinian gab Italien den Zaum durch seine Gesetzesammlung. Vgl. Parad. VI. 10 ff.

V. 92. Das Ross, nämlich Italien.

V. 93. Nach Matth. 22, 21.

V. 97 ff. Kaiser Albrecht, Sohn Rudolfs von Habsburg, hatte gleich dem Vater zu viel in Deutschland zu thun und verwickelte sich durch Habsucht in zu viele Händel, als dass er in Italien, wo Bonifaz VIII. ihm entgegenstand, etwas hätte wirken können. Hülflos mussten daher seine italienischen Anhänger, zu welchen die V. 106, 107 genannten Geschlechter gehörten, den Guelfen unterliegen. Das Strafgericht, welches Dante hier, sich in's Jahr 1300 versetzend, auf ihn herab ruft, hatte, als diese Stelle niedergeschrieben ward, den Kaiser schon betroffen und zu der ganzen Herabrufung Anlass gegeben, indem jener bekanntlich von seinem Neffen, Johann von Schwaben, und dessen Verbündeten am 1. Mai 1308 in der Schweiz ermordet ward.

V. 106. Die beiden ersten, zu Verona ansässigen Geschlechter sind durch Shakespeare's Romeo und Julie bekannt. Auffallend ist, dass die Novelle, wonach dieser gedichtet, die beiden Familien verschiedenen Parteien zuzählt, während sie nach Dante der gleichen Partei angehörten. — Die beiden letzten hatten ihren Sitz zu Orvieto. — Die zwei ersten sind in Trauer als bereits von den Guelfen unterdrückt, die zwei letzten in Angst wegen gleichen Schicksals.

V. 111. Die Grafen von Santaflöre waren einst das mächtigste Geschlecht der Maremma, aber zu Dante's Zeit schon herabgekommen, frei-

lich nach Fegef. XI. 59 Anmerk. und 68 keineswegs ohne eigene Schuld. Im Ganzen aber scheint der Dichter auch die Einbusse dieser Familie seit dem Untergang der Hohenstaufen der Gleichgiltigkeit der Habsburger vorzuwerfen, wonach denn auch jene ghibellinisch gewesen sein müssten.

V. 125. Marcus Claudius Marcellus, eifriger Aristokrat und eines der Häupter der pompejanischen Partei, als der Bruch mit Cäsar eintrat. Während es fast in jeder Stadt Italiens einen Tyrannen, d. h. einen durch Gewalt aufgeworfenen, nicht nach dem Gesetz zur Herrschaft gelangten Machthaber gebe, will der Dichter sagen, werde jeder ganz roh vom Land herein Gekommene, der sich der gesetzlichen kaiserlichen Autorität widersetze, gleichwohl als ein Marcellus verehrt, womit namentlich auf Florenz angespielt zu sein scheint.

V. 127. Selbstverständlich die bitterste Ironie.

V. 128. „Solch einen Absprung“ (digression). Der Dichter fühlt selbst, dass die Stelle von V. 76 bis zum Ende des Gesangs, ihrem Inhalte nach eine der schönsten und ergreifendsten in der G. K., doch, soferne sie die Worte des eben sprechen wollenden Sordello (V. 74) auf höchst ungehörige Weise hinausschiebt, eine Abschweifung von der Sache, um die sich's eben handelt, bilde. Dieselbe kann nur einem noch so naiven und primitiven Dichter nachgesehen werden.

V. 132. „Zunächst wohl Anspielung auf Giano's della Bella Ordamenti della Giustizia, welche zwar das Wort Gerechtigkeit an der Stirn trugen, und zunächst bestimmt waren, dem gemeinen Volk Recht gegen die Unterdrückung der Grossen zu schaffen, aber wieder Manches enthielten, welches diese Gerechtigkeit offenbar verletzte.“ Philalethes.

V. 145, Philalethes zählt von 1213 bis 1307 nicht weniger als 17 mehr oder minder bedeutende Umwälzungen im Staatsleben von Florenz auf. „Schwerer“, fügt derselbe bei, „ist nachzuweisen, worin die Veränderungen im Münzwesen bestanden, da gerade in Bezug auf ihre Hauptmünze, den Fiorino d'Oro, die Florentiner lobenswürdige Stabilität beobachtet haben. Doch scheinen in den Silbermünzen während des 13. Jahrhunderts bedeutende Deteriorationen stattgefunden zu haben, da der Silbergulden, der ursprünglich den 20. Theil des Goldguldens ausmachte, 1296 bis auf den 40. Theil herab gesunken war.“

Siebenter Gesang.

Vers 1. Anknüpfung an die im vorigen Ges. V. 75. abgebrochenen Worte.

V. 4. Vor Christi Tod gab es keinen Läuterungsberg, vgl. die Bemerkung zu Fegef. I. 89.

V. 27. Erst in der Unterwelt, wo es keine Umkehr mehr gibt, hat er jene Sonne kennen gelernt, d. h. gesehen, nach Höll. IV. 53.

V. 33 D. h. ehe sie getauft wurde. Vrgl. den Zusatz zu dem Excurs über Virgil.

V. 35. Der drei heiligen, d. h. der christlichen Tugenden, s. Fegef. XXXI. III. und die Bemerk. zu Fegef. I. 23 und 38.

V. 40. D. h. man kann von hier aus auf allen Seiten des Bergabhangs zum Eingang in den eigentlichen Läuterungsraum emporsteigen; es bedarf nicht eines besondern Aufsteigs, in welchen man, wie weiter unten (IV., 19 f.) nur durch eine besondere Felsspalte gelangt.

V. 42. „So weit ich's thun kann“: weil nämlich (nach V. 44) sogleich ein Hinderniss gegen das Gehen sich geltend machen wird.

V. 44—63. Die Worte in V. 44 und weiterhin werden wohl mit Recht auf Joh. 12, 35 bezogen: „Wandelt, die weil ihr das Licht habt, dass euch die Finsterniss nicht überfalle. Wer in der Finsterniss wandelt, weiss nicht wo er hin geht;“ — desgleichen auf Joh. 9, 4: „Denn es kommt die Nacht, wo Niemand wirken kann.“ Der Kern Dessen, was gesagt werden will, ist wohl: Ohne himmlische Offenbarung gibt es kein Emporkommen, abwärts und unher aber kann man, auch ohne jene Erleuchtung, durch eigene Kraft gehen (58, 59).

V. 61. Virgil staunt, wie es scheint, dass die Kraft der eigenen Einsicht zum Weiterkommen gegen den Himmel so wenig vermöge, das Licht der Höhen so absolut nothwendig dazu sei, obwohl er Fegef. VI. 52 seinen Schützling eigenen Mundes darauf aufmerksam gemacht hat, dass man nicht lange über den Tag hinaus empor steigen könne.

V. 72. „Man muss sich dieses Thal als buchtartige Einsenkung in den Seitenhang des Berges denken, welche nach dem Rande desselben offen ist (Ges. VIII. 98). Denkt man sich von einem ausserhalb (der Bucht) gelegenen Punkte des Bergabhangs einen schief liegenden Fusssteig, ungefähr bis zur halben Länge des Thals führend, so wird derselbe an einem Punkt auf das Thal treffen, wo der Seitenhang desselben, der nothwendig nach der Oeffnung zu immer mehr an Höhe abnimmt, schon etwa bis zur Hälfte sich vermindert hat.“ Philalethes.

V. 75. Ein durch lichte Farbe ausgezeichnetes asiatisches Holz, aber schwer zu errathen welches.

V. 83. Sie singen einen an die Himmelskönigin Maria gerichteten Gesang, theils zur Reinigung der Gemüther, theils mit Bezug auf die Tageszeit, sofern dieses Kirchenlied besonders Abends angestimmt wird. In ihm kommt die Stelle vor: „Zu dir seufzen wir klagend und weinend

in diesem Thränenthal.“ Als solches also erscheint ihnen der Ort, wo sie sind, nicht als etwas Reizendes; sie möchten dieser Blumen los sein, hätten sie nur die Kraft zur rechten Reue; aber diese kommt dem Haupttheile nach von oben, wie Fegef. IX. 86 noch deutlicher hervortritt. Dem Menschen bleibt die Aufgabe, sich jener göttlichen Einwirkung stets offen zu erhalten.

V. 89. Die im Thal der Zeitlichkeit und des Sinnentrugs Befangenen recht zu betrachten ist ein höherer Standpunkt nöthig, als der, welchen sie selbst einnehmen, wo die umgebenden Reize die Seele leicht bewältigen könnten.

V. 94. Rudolf konnte sie heilen, weil er wieder der erste Kaiser nach dem Interregnum war. Er scheint im Anschauen Ottokars desshalb Muth zu schöpfen, weil er im Verhalten gegen diesen die kaiserlichen Pflichten nicht, wie Dante's Ansicht zufolge, Italien gegenüber, vernachlässigt hatte. — Dass er (V. 93) nicht mitsingt, deutet wohl an, dass er noch entfernter von der Reinigungsfähigkeit ist, als die übrigen. Uebrigens sind Alle noch mehr oder minder von der Eitelkeit des Irdischen hingenommen, denn vom Kaiser bis zum Markgrafen (V. 133 ff.) sitzen sie noch nach irdischer Rangordnung.

V. 102. Dieser Wenzel ist von dem, der in der Geschichte wirklich den Namen des „Trunkenen“ und „Faulen“ führt, nämlich von Wenzel VI., wohl zu unterscheiden, denn Letzterer ward erst nach Dante's Tod, 1359 geboren. Vielmehr ist, wie aus dem Texte hervorgeht, Ottokars Sohn, Wenzel IV. gemeint, der sich nicht unter den Anwesenden befindet, da er erst 1305 starb, wie er denn auch Parad. XIX. 125 noch als lebend, aber mit dem gleichen Tadel, wie an vorliegender Stelle, angeführt wird. Wenn wir von der angeblichen Faulheit und Ueppigkeit dieses keineswegs schlimmen Königs schon im Allgemeinen nichts wissen, so ist noch besonders auffallend, dass gerade er, obwohl ein sehr frommer Fürst, den Anmaassungen Bonifazius VIII., gegen welche der Dichter so sehr eifert, entschieden entgegentrat, und sich wenigstens hierin nichts weniger als faul bewies.

V. 103. Die Stumpfnase ist der in der Anmerk. zu V. 22 des vorigen Ges. erwähnte Philipp III. von Frankreich, dessen Flotte der Admiral Pedro's III. von Aragon schlug, worauf jener auf der Flucht zu Pampelona starb.

V. 104. Der Gütige ist Heinrich III. von Navarra, Bruder des Dichterkönigs Thibaut (s. Höll. XXII. 52.). Heinrichs Tochter hatte Philipps III. Sohn, Philipp den Schönen, geheirathet.

V. 109. Frankreichs Unhold ist der jetzt, 1300, regierende Philipp der Schöne, über dessen sündhaftes Leben der Vater, Philipp III., und der Schwiegervater, Heinrich III. von Navarra, trauern. Beide nehmen dem Texte nach an dem Gesang ebenfalls keinen Theil.

V. 112. Der „Gliederstarke“ ist Pedro III. von Aragon, genannt der Grosse. Der „Adlernasige“ ist Karl I. von Neapel, der berühmte Anjou, der aber nach dem Geschichtschreiber Villani (VII. 94) auf dem Sterbette höchst reumüthig Busse gethan. Vgl. den Excurs zum folgenden Ges. und Dante's Leben S. 101 ff. — Wie Pedro III., der im Leben Anjou's Gegner war, hier traulich mit demselben verkehrt, so Rudolf mit seinem Gegner Ottokar. ein Gegenbild zu der Hölle, wo Die, welche einander im Leben befeindet, sich stets noch hassen.

V. 115. Pedro's III. ältester Sohn, Alfons der Wohlthäter, der dem Vater auf dem Thron von Aragon 1285 folgte, aber schon 1291 starb.

V. 119. Ueber Jakob von Aragon und Friedrich von Sicilien s. Anmerk. zu Fegef. III. 115.

V. 123. Vgl. Parad. VIII. 133—135.

V. 124. D. h. so gut als Pedro III. beweist den eben ausgesprochenen Satz auch der Adlernasige, nämlich Karl I. von Neapel; denn dessen Sohn, Karl II., genannt der Lahme, Beherrscher von Apulien (Puglien, Neapel) und Provence, ist schlechter als sein Vater. Aus der Erwähnung dieses indirect angedeuteten Sohnes, über welchen „Puglien und Provence längst Klag' erhoben“ (V. 126), erhellt, dass unter dem „Adlernasigen“ V. 113, unter welchem man ohne solche Andeutung gern irgend eine andere Person suchen möchte, ganz zweifellos jener Anjou (Karl I. von Neapel) verstanden wird.

V. 127. Die Wurzel, Karl I. von Neapel, steht so weit über dem Spross, Karl II., als umgekehrt Karl I. unter Pedro III., neben dem er hier den Platz einnimmt. — Die schon Fegef. III. 115 und 143 erwähnte Constanze, Manfreds Töchter, war nämlich, wie dort bemerkt worden ist, mit Pedro III. vermählt, Karl von Anjou aber hatte in erster Ehe Beatricen, Tochter des Grafen von Provence, Raimond Berengar's (Parad. VI. 133 und Anmerkung zu Fegef. XX. 61 ff.), und in zweiter Margaretha von Nevers, Erbtochter von Anjou, geheirathet.

V. 131. Der in der Anmerkung zu Höll. XII. 118 erwähnte schwache König Heinrich III. von England. Gestorben im Jahr 1272, konnte er auf seinen zur Zeit von Dante's Vision, 1300, regierenden Sohn, den König Eduard I., immerhin mit freudigerm Blick schauen, als viele der bisher genannten Fürsten auf ihre Nachfolger. Doch war Eduard, gest. 1307, zwar ein kräftiger, aber ein sehr gewalthätiger Regent, so dass er hier nur seinem kraftlosen Vater gegenüber gelobt zu sein scheint.

V. 133. „Wilhelm Spadalunga, Markgraf von Montferrat und Canavese, d. h. von der piemontesischen Gebirgslandschaft und Ebene nörd-

liche des Po, „der grosse Markgraf“ genannt, ward im Kampf mit den Guelfischen Städten des nordwestlichen Italiens und mit Amadeus V. von Savoyen von den Alessandriner 1290 gefangen und zwei Jahre lang (bis zu seinem gewaltsam herbeigeführten Tod) in einem eisernen Käfig gehalten.“ Witte. Im Krieg, der diesem Mord zur Sühne von Wilhelms Söhnen unternommen wurde, waren dieselben unglücklich, indem der Kampf mit arger Verwüstung ihres Landes endete.

Achter Gesang.

Vers. 4. Das Geläute ist das Ave Maria in der Abenddämmerung.

V. 11. Nach Sitte der ersten Christen, die in der aufgehenden Sonne den Sohn Gottes symbolisirt sahen.

V. 13. „Te lucis ante terminum“ ist der Anfang einer Hymne, die beim Abenddienste in der kathol. Kirche in der letzten kanonischen Betstunde gesungen und worin Gott gebeten wird, den Gläubigen vor nächtlichen Schreck- und Versuchungsbildern zu bewahren.

V. 19—21. Diese Verse können nach der Auslegung, welche manche Erklärer den Worten des Originals geben, auch übersetzt werden:

Hier, Leser, recht den Blick nach Wahrheit wende,

Denn solch ein Schleier stellt sich hier ihm dar,

Dass leicht dem Auge drunter was verschwände.

Hinsichtlich der Gründe, welche der beiden Deutungen vorzuziehen sei, vgl. den Excurs zu vorliegendem Gesange.

V. 35. Wegen der Strahlenfülle, die allegorisch andeutet, der Sterbliche könne, so lange er noch in Banden der Erde, dem Vertreter des göttlichen Gerichtes, selbst wo Barmherzigkeit mit letzterem verbunden ist, nicht in's Angesicht schauen.

V. 41. Der Mensch weiss nicht, woher der Versucher kommt. Schutzsuchend drängt sich der Dichter daher der höchsten menschlichen Einsicht (Virgil) zu.

V. 46. Der Weg rückwärts vom Ziele des sittlichen Strebens geht sehr rasch.

V. 53. Nino, aus dem Hause der Visconti zu Pisa, Richter, d. h. erblicher Statthalter von Gallura, einem der vier sog. Judicate (Provinzen) Sardiniens, Neffe des Grafen Ugolino della Gherardesca, war derselbe, mit welchem sich der Graf nach der Anmerkung zu Höll. XXXIII. 13 in die Herrschaft von Pisa getheilt. Wahrscheinlich hatte ihn Dante in die Verbrechen des Ohms verwickelt geglaubt, und erst später das Gegentheil erfahren, daher hier seine Freude, Jenen nicht unter den Verdammten zu finden.

V. 62. Sordello hielt bis jetzt den Dante (vgl. Ges. VI. 74, Anmerk.) für einen bereits Verstorbenen. Ebenso Nino, der den Freund erst, als er keinen Schatten mehr warf, gewahr geworden und von diesem, der Fegef. II. 85 erhaltenen Warnung gemäss, nicht berührt worden zu sein scheint.

V. 66. Ueber Konrad s. V. 118.

V. 68, 69. Hinweis auf die vom Dichter mehrmals angedeutete Unauflösbarkeit der Frage, warum gerade ihm solche Gnade gewährt worden.

V. 70. Wann du wieder von dem den Läuterungsberg umgebenden Meer zurück unter den Lebenden bist.

V. 71. Nino's damals noch sehr junge Tochter, später an Richard von Cammino, Sohn Gherards von Cammino, vermählt (vgl. Fegef. XVI. 46, Anmerk., und 124, Anmerk.). — „D o r t“ bedeutet entweder allgemein vor dem Ohr des Himmels, oder im engern Sinn vor dem Ohr der heiligen Jungfrau.

V. 74. Die Mutter Giovanna's (Dschovanna's), Beatrice, Marchesin von Este, hatte sich nach Nino's Tod mit Galeazzo Visconti von Mailand verlobt, d. h. die weissen Binden des Wittwenschleiers oder eigentlich Wittwen-Kopftuchs abgelegt. Die wirkliche Vermählung fand erst drei Monate nach der Zeit statt, in welche Dante seine Wanderung setzt. Nino verkündet mit der Voraussicht der Verstorbenen, sie werde sich nach dem Schleier rücksehnen, d. h. in der neuen Ehe Unglück haben, was sich wohl darauf bezieht, dass Galeazzo mit seinem Vater und ganzen Geschlecht 1302 aus Mailand verjagt ward, und erst 1311 rückkehren konnte.

V. 79. „Die Mailänder Visconti führten, sowie die Stadt und die ganze lombardische Landschaft, die gekrönte Schlange, die einen Knaben verschlingt, im Wappen. Auf die Ueberlieferung, dass Otto Visconti dies Wahrzeichen im ersten Kreuzzuge von einem besiegten Sarazenen angenommen, spielt Tasso im befreiten Jerusalem, I. 55, an. Die Pisaner Visconti dagegen hatten von ihrem sardinischen Judicat Gallura den Hahn (Gallus) zum Wappen genommen.“ Witte.

V. 86. D. h. nach jenen Sternen, die sich dem Südpol am nächsten bewegen und daher (scheinbar) den kleinsten Kreis zu beschreiben haben.

V. 89. Unter diesen drei Fackeln versteht der Dichter, wie schon gesagt, zugleich die drei himmlischen Tugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung, welche den vier irdischen, Klugheit, Gerechtigkeit, Mässigkeit, Tapferkeit (Fegef. I. 23), an die Seite gesetzt sind. Letztere lässt er sinnig am Morgen erscheinen, wo wir ihrer zur Wirksamkeit im Leben bedürfen, und nach eben so sinniger Annahme haben sie (zweiter Ges. des Fegef.) am M o r g e n des ganzen Menschengeschlechtes gegläntzt. Die erstern dagegen

strahlen, wann die Nacht beginnt. — Hinsichtlich der Frage, ob Dante bei diesen drei Fackeln zugleich an wirkliche Sterne gedacht, vgl. den Excurs über den Läuterungsberg und das irdische Paradies.

V. 90. Nämlich den dem Dichter, der sich jetzt auf der südlichen Halbkugel befindet, noch neuen Südpol.

V. 94. Virgil selbst, obwohl Dante bei ihm nach V. 41 Schutz gesucht, lässt sich, wie es scheint, als Heide von den dem Ewigen widerstrebenden Mächten eher ahnungslos überfallen, als Sordello, der die Taufe empfangen, und vor dem ebenfalls getauften Dante den Vortheil voraus hat, bereits mit Geisteraugen zu sehen (Fegef. XXI. 30).

V. 103. „Nicht sah ich“, weil nämlich das Auffliegen zu schnell ging, oder weil der Glanz des Engellantlitzes ihn nach V. 34 blendete.

V. 104. Die Himmelsfalken, d. h. die Engel als mit Flügeln ausgerüstete, sich schnell bewegende Wesen, und weil sie, wie die Falken gerne thun, auf die Schlange Jagd machen.

V. 112 ff. Soll die durch Gott dir bisher gewordene Erleuchtung so viel tüchtigen Willen bei dir finden, als nöthig, um bis zum grünen Gipfel des Berges (irdischen Paradies) zu gelangen. Statt Oel steht im Original Wachs, was im Deutschen vermieden wurde, weil Wachs für uns weniger die Vorstellung eines Brennstoffes, als den von etwas Nachgiebigem, Willenlosen erregt.

V. 116. Das ausgedehnte Magrathal (Höll. XXIV. 145), das beim alten Luna auf die Meeresküste ausläuft (daher Lunigiana genannt), ist Heimath des edeln Geschlechtes der Malaspina.

V. 118. Der hier Sprechende ist Corrado (Konrad) Malaspina, Enkel Corrado des Alten und Vetter des Marcello (Franceschino?) Malaspina, der, obwohl Guelfe, 1306 den Dichter gastlich bei sich aufnahm. S. Dante's Leben S. 66 f.

V. 120. Wörtlich: „Den Meinen trug ich Liebe, die hier sich reinigt.“ Schon dem Wortlaute nach scheint Dies nicht heissen zu wollen: „Ich hebte die Meinen zu sehr, und muss mich daher hier von dieser Liebe reinen“, sondern: „Schon die Liebe zu den Meinen war sehr gross, hier aber wird diese Liebe noch geläutert“, d. h. in Liebe zu Gott veredelt. Mit dieser Auffassung stimmt überein, was von dem Sprechenden erzählt wird. Derselbe hatte nämlich, wie Philaethes bemerkt, eine Sardin zur Frau, die ihm die Stadt Bosa und das Schloss Duosoli zur Mitgift brachte, eine Erwerbung, die er, da er ohne Kinder starb, an seine sämtlichen Seitenverwandten vertheilte und sie dabei zur Eintracht ermahnte.

V. 133. Die Sonne wird nicht siebenmal in das Zeichen des Widders, worin sie jetzt, zur Zeit des Aequinoctiums, steht, rückkehren, d. h. es wird nicht viel über 6 Jahre vergehen, so wird der Ruf der Malaspina, dem du jetzt nur auf das Wort Anderer hin Glauben schenkst, sich dir durch eigene Erfahrung bestätigen. Vgl. Dante's Leben, S. 66 ff.

V. 137. Die Vergleichung weiser Reden mit Nägeln ist aus Pred. Salom. 12, 11: „Die Worte des Weisen sind Spiesse und Nägel.“

Neunter Gesang.

Vers 1. Gattin Tithons ist die Aurora, Dante gibt ihm aber hier noch eine Nebenfrau (concubina), nämlich jene blässere Aurora, die zuweilen den Aufgang des Mondes verkündet. Da seit dem Vollmond schon vierthalb Tage verflossen sind (Höll. XX. 127), so ist dieser Himmelskörper aus der Wage bis in den Skorpion (V. 5) vorgerückt, und geht bald nach 9 Uhr auf.

V. 5. Das Bild des Skorpions, hier wohl in demjenigen Sinne ein kaltes Thier genannt, wonach die alte Astronomie zwischen kalten und warmen, d. h. Kälte und Wärme zeugenden Sternen und Sternbildern unterschied. — Die Edelsteine (V. 4) sind die Sterne, aus welchen das Zeichen des Skorpions zusammengesetzt ist.

V. 7 ff. „Schritte“ scheint Stunden zu bezeichnen, so dass der Sinn wäre: Zwei und eine halbe Stunde von den sechsen, welche die Nacht zur Zeit des Aequinoctiums bis Mitternacht emporsteigt, waren vorüber.

V. 9. „Die Flügel neigen“, heisst hier selbstverständlich nicht, „wieder abwärts, dem Tage zu, steigen“, denn die Nacht braucht ja noch vierthalb Stunden, bis sie auf ihre volle Höhe gekommen, sondern der Ausdruck bedeutet wohl, wie Kopisch annimmt, in der dritten Stunde nach Sonnenuntergang senke sich die im Osten aufgestiegene Nacht vollends ganz auf den Westhorizont herab, wo nun die letzten Schimmer der Abenddämmerung schwänden.

V. 10. Der des Schlafes bedürftige irdische Leib, während die Geister nicht schlafen.

V. 11. Virgil, Dante, Nino, Sordello, Malaspina.

V. 13. Das Schwalbengezwitscher hat an sich eigentlich nichts Trauriges; Dante scheint, wenn es ihm traurig tönt, den Jesaias nachzuahmen, der 38, 14 sagt: „ich winselte wie ein Kranich und eine Schwalbe.“

V. 15. Prokne hatte, sich an ihrem Gemahl, Tereus, zu rächen, der ihrer Schwester, Philomele, Gewalt angethan und ihr dann die Zunge

ausgeschnitten, mit Hülfe derselben den kleinen Itys, welchen Tereus mit ihr gezeugt, getödtet und dann dem Vater zur Speise vorgesetzt. Deshalb ward sie nach der gewöhnlichen Annahme in eine Schwalbe, Philomele in eine Nachtigall verwandelt. S. übrigens die Bemerkung zu Fegefeuer XVII. 19.

V. 16. Gegen Morgen bekommen die Träume, nach einem bereits Höll. XXVI. 7 erwähnten Glauben, einen visionären Charakter.

V. 22. Auf dem Berge Ida, wo Zeus den Ganymedes durch seinen Adler zum Olymp entführen liess.

V. 30. Zu dem auf den Lufthimmel folgenden Feuerhimmel (Parad. I. 59, 71), zu welchem die irdische Flamme emporstrebt (Parad. I. 115, 141), und von wo atmosphärische Gewalt die Blitze herab reisst (ebend. 92, 133).

V. 34. Während Achill bei Chiron in Thessalien erzogen wurde, (Höll. XII. 71), entführte seine Mutter, auf die Kunde, dass Theilnahme am trojanischen Kriege ihm Tod bringen würde, den Schlafenden nach der Insel Skyros zum König Lykomedes, von wo er jedoch bald durch die List des Ulysses (Höll. XXVI. 62) weggelockt ward. Dante spielt hier auf nachfolgende Stelle in der Achilleis des Statius I. 247, 599. an:

Cum pueri tremefacta quies oculique jacentis
Infusum sensere diem, stupet aëre primo:
Quae loca? qui fluctus? ubi Pelion? omnia versa
Atque ignota videt, dubitatque agnoscere matrem.

V. 43. Virgil.

V. 44. Dante hat also, da er gegen 9 Uhr (V. 7 Anmerk.) einschlieft und die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche um 6 Uhr aufgeht, es folglich jetzt 8 Uhr Morgens nach unserer Rechnungsart war, 11 Stunden geschlafen, was, da er bis jetzt drei volle Tag' und Nächte „ohne je auszuruhen“ (Höll. XXXIV. 135) auf der beschwerdevollen Wanderung zugebracht, ganz angemessen ist. Woher er übrigens weiss, dass sein Traum mit der Morgendämmerung begonnen, und in wie fern dieser Traum von nicht ausgedehntem Inhalt von der ersten Dämmerung bis 8 Uhr, also mindestens drei volle Stunden dauern gekonnt, sagt er nicht, und ist freilich auch nicht verpflichtet, sich wegen dergleichen höchst unbedeutenden Uebersehen zu rechtfertigen.

V. 49. Wie Dante ohne sein Zuthun über den Acheron gekommen (Höll. III. 130), gelangt er hier durch blose Gnadenwirkung an die Pforte des Läuterungsraumes, wo er nach scholastisch kirchlicher Lehre die Rechtfertigung gewinnen soll, was immer nur durch göttliche

Gnade geschieht (Fegef. XXI. 61—69). Ihm und dem Virgil zu dieser Pforte besondern Weg zu zeigen, wie Letzterer Ges. VI. 60 hofft, hätte kein Schatten vermocht, sowohl weil man das ganz enge Thor erst sieht, wenn man in seine Nähe gelangt ist (V. 62, 76), als weil, wie Fegef. VII. 40 ff. angedeutet wird, von der Stelle an, wo Sordello sich befand, kein besonderer Pfad mehr empor führt, sondern wer zum Thore hinauf will, sich eben den Weg an der ganzen Breite des Berghangs hin heraus suchen muss.

V. 56. Vgl. Anmerk. zu Höll. II. 94. Lucia ist die erleuchtende Gnade. Man sieht, dass der 19—33 erzählte Traum äusserlich in dem Schläfer zunächst durch die Empfindung entsteht, aus dem schattigen Thal in die besonnte Höhe getragen zu werden; dabei aber hat dies Gesicht einen tief symbolischen Sinn. Es bedeutet eben die nie durch des Menschen blossen Willen, sondern immer nur durch göttliche Gnade geschehende Erhebung zum höhern Lichte, und es ist sinnig, dass in demjenigen Zustand worin sich die Seele ihrer Gottverwandtschaft nur dichterisch und noch halb elementarisch hingibt, nämlich im Traum, die Annäherung an das Lichtreich einen stolzen und nebenher furchtbaren Charakter trägt, und sich in einem dem Heidenthum entlehnten Bilde ausspricht, während in der Wirklichkeit jene Annäherung auf höchst milde Weise erfolgt, und zur christlichen Demuth und Busse führt. Nebenher hat man den Adler auch als Abzeichen der römischen Kaiserherrschaft (vgl. den Excurs über die zwei ersten Ges.) erkennen wollen, denn die Scenerie weist auf Troja hin (V. 23 ff.), von wo die Stammväter jener Herrschaft unter Führung des Aars einst ausgezogen (Parad. VI. 1—3). Der Traum würde dem Dichter also andeuten, durch göttliche Gnade werde ihn auch, gegen seine frühere, dem Guelfenthum sich zuneigende Ansicht, der Adler, d. h. die Kaiserherrschaft, zur Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit hinreissen, um ein Reich Gottes auf Erden zu gründen. Was aber bei dieser Auffassung die Bemerkung in V. 31 heissen solle, der Adler sei mit dem Dichter in lohen Brand gerathen, wäre schwer zu sagen, und diese zweite Bedeutung ist daher immerhin sehr zweifelhaft.

V. 76. Durch dieses Thor wird nebenher Christus bezeichnet, der Joh. 10, 7 sagt: „Ich bin die Thür zu den Schafen.“ Durch dasselbe werden, wie sich später herausstellen wird, nur Solche gelassen, die der einstigen Seligkeit gewiss sind. Ueber Virgils Miteintritt s. den auf Virgil sich beziehenden Excurs.

V. 79. Das zum Schauen des Thores nothwendige innere Auge geht ihm nur allmählig auf. Virgil, mit der Sehekraft eines bereits von

der Erde Geschiedenen ausgerüstet (Fegef. XXI. 30), scheint das Thor so-
gleich völlig gesehen zu haben.

V. 86. Das Geleite ist die erleuchtende, mitwirkende Gnade. Nur
durch sie wird endlich jede der Seligkeit würdige Seele zur Pforte
des Läuterungsraumes empor gebracht, wie im vorliegenden Fall die
Dichtung dadurch geschehen lässt, dass Lucia in eigener Person den
Dante hinauf trägt.

V. 87. Falls die rechte Bussfertigkeit in euch noch nicht da wäre.

V. 94 ff. Die erste Stufe von durchsichtigem Marmor bezeichnet die
Selbsterkenntniss und Aufrichtigkeit; die zweite, aus geborstenem, ver-
branntem Gestein, deutet auf Reue und Zerknirschung; die dritte be-
zeichnet den, die Genugthuung im Keim enthaltenden Vorsatz, der ohne
schmerzliche, durch die blutrothe Farbe angedeutete Opfer, vielleicht auch
ohne das genugthuende Blut Christi, nicht erreicht werden kann. Diese
drei Bedingungen sind zu dem, durch das Fegefeuer sich darstellenden Sakra-
ment der Busse nothwendig. Die diamantene Schwelle aber, auf welcher
der Engel sitzt, ist Christi Erlösungswerk, unzerstörbar wie der Diamant,
der als Bild der Festigkeit und Unverwüstlichkeit schon bei Dante's
Muster, Virgil (Aen. VI. 55), und noch früher bei Hesiod und Homer,
die Schwelle der Unterwelt bildet. Durch den Engel selbst wird das
Priesterthum dargestellt, indem der Priester das Werk der Besserung
und Genugthuung zu leiten hat. Beschränkt sich das Priesterthum auf
Das, was auf solcher Grundlage erbaubar ist, so wird sein Sitz so unzer-
störbar sein, als jene Schwelle.

V. 108. In Widerspruch mit der Foderung, erst um Aufschluss der
Thür zu bitten, steht es, dass Virgil V. 62 dieselbe bereits geöffnet
sieht und gleich darauf V. 73 ff. Dante selbst sie offenbar offen erblickt,
da er sie ja anfangs für eine Spalte oder einen Riss in der Felswand
hält. Allein der Dichter scheint sagen zu wollen, das Thor des Himmels
stehe zwar immer offen, d. h. Gott sei immer bereit, in das Menschenherz
einzuziehen, es komme aber darauf an, ob das Herz seinerseits bereits buss-
fertig genug sei, um Gott in sich aufzunehmen; sei Dies nicht der Fall,
so bleibe dasselbe dem Himmel verschlossen. Die Thüre hat bei dieser
Allegorie allerdings eine doppelte Bedeutung, was einige Verwirrung
in das Ganze bringt: sie bedeutet den Zugang zu der unaufhörlich zur
Mittheilung bereiten Gottheit, aber auch den Zugang zu den nicht im-
mer für solche Mittheilung empfänglichen Menschenherzen. Vgl. die An-
merkung zu V. 124.

V. 110. Nachdem Dante über die das Sakrament der Busse symbo-

hinsirenden drei Stufen weggeschritten ist, und so gleichsam Beichte abgelegt, und Hoffnung auf Versöhnung empfangen hat, wirft er sich vor dem Beichtiger nieder und schlägt sich an die Brust, wie der um Absolution Bittende thut.

V. 112 f. P ist Anfangsbuchstabe des lateinischen (kirchensprachlichen) Wortes für Sünde, Peccatum. Jedes P bedeutet eine der sieben Todsünden, die auf den sieben Umringen des Läuterungsberges getilgt werden sollen.

V. 115. Das Kleid des Engels gleicht der Asche oder Erde, zur Andeutung der Busse und der menschlichen Nichtigkeit; womit zugleich ausgesprochen wird, dass Demuth dem Priester selbst vor Allem zieme, und er sich nicht über die Menschen, sondern denselben vollkommen gleich zu stellen und beim Innwerden ihrer Sünden zu trauern habe.

V. 118. Mit dem silbernen Schlüssel schliesst der Priester das Herz des Beichtenden auf, um zu erkennen, was darin sündig; mit dem goldenen öffnet er in diesem Herzen den Zugang zum Himmel, indem er dem wirklich Bussfertigen Absolution gewährt. Der silberne ist, wie der für Dante maassgebende Thomas von Aquino sich ausdrückt, die Kunst, den Würdigen vom Unwürdigen zu unterscheiden (scientia discernendi), der goldene die auf das Verdienst Christi gegründete Macht, loszusprechen oder die Lossprechung zu verweigern (potestas judicandi). Die Unterscheidung muss der Vergebung vorangehen.

V. 120. Nämlich aufschliessen. Vgl. die Bemerkung zu V. 108.

V. 124. Letzterer, d. i. der goldene, ersterer, d. i. der silberne. Vergebung nämlich ist etwas Werthvolleres, als Unterscheidung, Unterscheidung aber fodert mehr Einsicht. — Die Ausdrücke „Thür des Fegefeuers“ (V. 104, 130 etc.), „Schlüsselloch“ (V. 121) u. dgl. sind hier reine Allegorie. Das menschliche Herz ist gemeint.

V. 127. Vom heiligen Petrus hat das Priesterthum beide Schlüssel erhalten, soll aber mit der Vergebung eher zu freigebig als zu streng sein, wenn nur einmal die Würdigkeit des Büssers recht unterschieden sei und derselbe sich demüthig vor der durch die Kirche repräsentirten Barmherzigkeit Gottes niederwerfe.

V. 132. Wer nach Einschlagung des neuen reinern Wegs sich noch einmal nach dem alten, unreinen umsieht, der kommt nicht vorwärts, nach Luc. 9, 62: „Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.“

V. 133. Dem Dichter scheint hier eine ältere Einrichtung der Thürren vorzuschweben, nach welcher die Zapfen sich am Ende des Thür-

bandes befanden, und folglich in den Angellöchern drehten (vgl. Adelsungs Wörterb. d. hochdeutsch. Mundart, u. d. W. Angel), während jetzt das Thürband sich um den, einen Theil der Angel bildenden, Zapfen dreht. In der Uebersetzung ist dies nicht festgehalten.

V. 137. Tarpeja hiess der, die röm. Schatzkammer enthaltende Tempel, welchen Cäsar, nach der Flucht des Pompejus in Rom eingerückt, gewaltsam öffnen liess. Dante sagt, als die Thore desselben aufgegangen, hätten die lange nicht bewegten und daher verrosteten Thürangeln laut geknarrt, indem ihm dabei Lucan's Worte, III. 156 vorschweben. — Auch die Thür zur Läuterung thut sich nur selten auf, aus Gründen, die zu Anfang nächsten Gesanges ausgesprochen werden.

V. 138. „Und sie blieb leer“: scheint den Gegensatz zu der Fülle des im Läuterungsraum aufgehäuften, sich niemals mindernden himmlischen Schatzes ausdrücken zu sollen.

V. 139. Das anfänglich herbe, rauhe Knarren verwandelt sich für das Ohr in süssen Lobgesang Gottes, womit wahrscheinlich auf das Herbe, das anfangs in der Busse liegt, und auf die selige Empfindung nach erlangter Vergebung hingedeutet wird. Doch kann dieser süsse Ton nicht von der Thür selbst ausgegangen sein, da der Dichter gleich zu Anfang nächsten Gesangs dieselbe wieder dröhnend einschlagen, also nicht lieblich klingen hört.

Zehnter Gesang.

Vers 3. Vergl. über die falsche Liebe Fegef. XVIII. 19—72.

V. 6. Nach der im vorigen Ges. V. 132 erhaltenen Warnung, nicht zurückzuschauen.

V. 14. Der Mond, der seit 4 Tagen abgenommen, geht Vormittags zwischen 9—10 Uhr (nach unserer Stunden-Rechnung) unter, und ist noch am Tage sichtbar. — „Des Mondes schwaches Aufdämmern ist Fegef. IX. 1 erwähnt worden. Hier, wo Dante den Weg zur wahren Demuth betritt, wird nicht ohne Bedeutung gesagt, der schon abnehmende Mond sei unter den Horizont gesunken. Die irdische Weisheit (vgl. die Bemerkung zu Höll. XX. 128 f.) reicht nicht hin, durch diese Schlucht zu führen.“ Kopisch.

V. 20. Der Weg führt durch schmale Fusssteige von Zeit zu Zeit zu einem Umring, „Kranz“, „Kreis“, „Gesimse“ (cornice, ein Wort, das nicht mit „Vorsprung“ zu übersetzen, denn wie V. 18 gesagt wird, springt die Bergwand hier zurück, nicht vor), — welcher Kreis eine rings um den Berg laufende ebene Strasse, ungefähr 15 bis 18 Fuss (drei Mannes-

längen) breit, bildet. Auf dieser Strasse befindet sich dann jedesmal eine besondere Klasse von Büssenden, zuerst die Stolzen, später, auf der zweiten Strasse, die Neidischen u. s. f. Schon ausserhalb des Thores hatten drei solche Umringe oder Gesimse um den Berg geführt. Vgl. Fegef. IV. 47, mit der Anmerkung.

V. 21. Im Gegensatz zu den zahlreichen Umherwandlern gesagt, die das Wandererpaar ausserhalb des eigentlichen Läuterungsraumes gefunden. Auf diese Düntheit der Bevölkerung wird noch mehrmal hingewiesen, wie z. B. Fegef. XIII. 10 f., und wie gleich im vierten Vers vorliegenden Gesangs; nicht selten aber werden auch umgekehrt grosse Schaa ren der Büsser erwähnt, wie noch in gegenwärtigem Ges. selbst, V. 101, und wie Fegef. XX. 9.

V. 31. Auf dem ersten Kreise des Fegefeuerberges büssen die Hochmüthigen, und wir finden desshalb im Marmor Bilder der Demuth. Auf jedem Umring des Berges trifft man nämlich beim Eintritt Beispiele der Tugend, welche dem dort abzulegenden Laster entgegengesetzt ist, beim Austritte aber Beispiele des Lasters selbst. Jene werden die Geissel genannt, die das Gemüth antreiben soll, die fragliche Tugend sich anzueignen, wodurch es von selbst vom entsprechenden Laster gereinigt wird, — diese der Zügel, der den Rückfall in das Laster hindern soll.

V. 32. Polyklet bestimmte durch seinen sog. Kanon zuerst das Maass vollkommener Gestalten.

V. 34. Der Engel, der die Menschwerdung Christi Marien verkündete.

V. 51. Dante stand dem Meister nach V. 48 zur Linken (wo das Herz schlägt), Virgil jenem also zur Rechten, und das zweite Bild ist somit rechts neben dem ersten zu denken, wie denn die Wanderer auf dem Läuterungsberg stets von links nach rechts zu gehen haben.

V. 57. Die Leviten durften bei Todesstrafe die Bundeslade nicht berühren; der Levit Usa übertrat dieses Gesetz, indem er die auf der Fahrt schwankende Lade stützen wollte, stürzte aber sogleich todt nieder, 2. Sam. 6, 6. 7. Jener Usa wird daher immer als ein Bild Derer gebraucht, die sich ein ihnen nicht gebührendes Amt anmaassen, besonders der Laien, (die Leviten waren bekanntlich keine Priester), die unbefugt in kirchliche Angelegenheiten eingreifen.

V. 58. Von den sieben Chören steht bei Luther nichts. Sie stammen aus einem unechten Zusatze der griechischen Uebersetzung, (der sog. Septuaginta), welcher in die Vulgata überging.

V. 64. David, als er vor der Bundeslade hergetanzt, antwortete der

Michal, 2. Sam. 6, 20 ff.: „Ich will noch geringer werden, denn also, und will niedrig sein in meinen Augen.“ Er war hier minder als ein König, weil er sich so demüthig unter das Volk mischte; mehr, weil er als Diener Gottes bei Gott Gnade fand.

V. 74. Trajan soll, von einer Wittwe, deren Sohn ermordet worden, um Gerechtigkeit angefleht, einen Heereszug, den er eben antreten wollte, so lange hinausgeschoben haben, als nöthig war, um den Mörder vor Gericht ziehen und strafen zu lassen. Paulus Diakonus erzählt, Papst Gregor der Grosse habe, als ihm einst diese Geschichte einfiel, ob der heidnischen Umnachtung, in welcher sich ein so edler Fürst befunden, geweint und Gott heiss um dessen Erlösung angefleht, worauf ihm in folgender Nacht eine Stimme vom Himmel gerufen, er sei wegen Trajans erhört (V. 75 unsres Ges.), d. h. er habe den höchsten einem Menschen möglichen Sieg errungen, solle aber fortan nie mehr für einen Heiden beten. Was an vorliegender Stelle von dieser Geschichte nicht steht, wird Parad. XX. 44, 106 erzählt.

V. 80. Dante stellt sich also die Adler als eingestickt auf den Vexillis vor.

V. 93. Eigentlich muss man sich wundern, dass, abgesehen von der Leutseligkeit des Kaisers, auf deren Schilderung es an vorliegender Stelle, dem Hochmuth gegenüber, dem Dichter allerdings am meisten ankommt, das blosse Bemühen, der Mutter eines Ermordeten zu ihrem Recht oder vielmehr, wie es V. 83 nackt ausgedrückt ist, und wie sich auch Paulus Diakonus in seiner Erzählung ausdrückt, zur Rache an dem Mörder zu verhelfen (*fammi vendetta del mio figliuol*), für etwas so dem Christensinn Entsprechendes gelten konnte, dass der Papst desshalb gebetet haben soll, die Nacht des Heidenthums von Trajans Seele wegzunehmen, d. h. sie ins Paradies zu versetzen. Ja bei Dante selbst erinnert die Thatsache, dass er durch diesen Nebenzug in der von ihm gepriesenen Handlung gar nicht gestört wird, fast an die Berechtigung, welche er der Blutrache in Höll. XXIX. 20 ff. gewissermaassen einräumt. Weit mehr von christlicher Gesinnung zeugt die Fegef. VI. 17 f. gepriesene That. Spätere Bearbeiter der von Paulus Diakonus mitgetheilten Geschichte haben den erwähnten Missstand denn auch wirklich gefühlt und zu verbessern gesucht. So erzählt, wie Philalethes bemerkt, ein Erklärer Dante's, der eigene Sohn Trajans habe denjenigen der Wittve getödtet, wesshalb der Kaiser ihr die Wahl gelassen, ob sein Sohn sterben solle, oder sie ihn an des Verstorbenen Stelle annehmen wolle, worauf sie, da ihr Sohn doch nicht mehr erweckt werden könnte, Letzteres vorgezogen habe.

V. 94. Gott.

V. 99. Ebenfalls Gott.

V. 106. „Vom guten Vorsatz“, nämlich die Schuld an Gott (V. 108) zu bezahlen.

V. 108. Hier, nachdem die Wanderer nun in den wirklichen Läuterungsraum eingetreten, werden denn zum erstenmal Proben der eigentlichen Martern gegeben, welchen die Seelen in diesem Raume so gut, als in der Hölle ausgesetzt sind, und welche an Schärfe den Qualen der Hölle oft gleichkommen, wenn sie auch aus einem andern Princip, als letztere, hervorgehen.

V. 109. Vgl. hierüber Fegef. XIX. 118—121, Anmerkung.

V. 110. Die Busse kann höchstens bis zum jüngsten Gericht fortdauern.

V. 121—129. Abmahnung des Dichters an die Menschen, in dem irdischen, noch unvollendeten, ja gewissermaassen dem wahren Schöpfungsgesetz widersprechenden Zustande der Psyche sich nicht bereits für etwas Bedeutendes zu halten und so in den Fehler des Hochmuths zu verfallen, der auf vorliegendem Umring so schrecklich gebüsst wird.

V. 125. Das, wozu uns Gott eigentlich bestimmt hat, sind wir hier noch gar nicht, sondern sollen dasselbe erst in uns entfalten, um dann, ohne dass uns Das, was wir bisher gewesen, den geringsten Schutz gewähren wird, mit dem entfalteten Keim einem strengen Gerichte zuzufiegen, ein Satz, der übrigens mit dem Ausspruch Höll. IV. 76 ff., Anmerk. u. Parad. XXXII. 72 ff., Anmerk., nicht einstimmt.

V. 131. Die bekannten Karyatiden des mittelalterlichen, nicht des griechischen Geschmacks.

V. 139. Hier, wo die erste Strafe des Fegefeuerberges vorliegt, möge folgende Bemerkung Platz finden. „Vergleicht man Fegefeuer mit Hölle, so leuchtet ein, dass die Sünden der Unenthaltbarkeit, Höll. XI. 81, oder, was gleichbedeutend, der aus der Ordnung schweifenden Liebe, Fegef. XVII. 125, an beiden Orten ganz auf die nämliche Weise gestellt sind. Die Bosheit dagegen, deren Zweck Unrecht ist (Höll. XI. 23), oder die des Nächsten Leid zur Folge hat (Fegef. XVII. 113 ff.), ist in der Hölle nach den Mitteln (Gewalt und Betrug), im Fegefeuer nach dem Zweck (Erhebung, Macht, Rache) eingetheilt, wo dann die einzelnen Formen nach der Absicht, in der sie angewandt wurden, unterzubringen sind. Der einzige bedeutende Unterschied ist nicht sowohl, dass Trägheit und Zorn, die in der Hölle in Einem Kreis vereinigt waren, im Fegefeuer in zwei getheilt sind, sondern dass im System der Hölle beide zur Unenthaltbarkeit, in dem des Fegefeuers aber nur die Trägheit zu dieser, der Zorn dagegen

zu dem Unrechte gezählt wird. Der Grund liegt im verschiedenen Eintheilungsprincipe des Unrechts oder der Beleidigung, das im Fegefeuer den Zweck, den auch der Zorn erreicht, statt der Form hervorhebt. — Die Hochmüthigen, die ehemals den Kopf zu hoch trugen, müssen ihn hier um so tiefer beugen, also durch erzwungene Demuth Genüge leisten, doch verschieden nach dem verschiedenen Grade ihres Stolzes und nach der kürzern oder längern Zeit, welche bereits zu ihrer Reinigung verflossen ist.“ Kannegieser.

Elfter Gesang.

Vers 3. Die ersten Werke sind die Engel und die Himmel. Gott ist überall, er beschränkt sich nicht auf den Himmel, aber er ist auf Erden noch nicht in der Vollkommenheit, wie dort oben; er trägt auf ersterer noch nicht seinen wahren Namen, vgl. die Anmerkung zu Hölle I. 127 f. Dies geschieht erst im Paradies, vgl. Parad. XXXIII.

V. 4—6. Kraft, Name und Hauch bezeichnen im Allgemeinen wohl wieder die Personen der Dreieinigkeit, vgl. Anmerk. zu Höll. III. 5. Im engern Sinn dürfte übrigens der „süsse Hauch“, *dolce vapore*, auch die Weisheit Gottes bedeuten, ohne dass diese schon als der heilige Geist im neutestamentlichen Sinne gedacht würde, denn von ihr heisst es nach der Vulgata: „*Vapor est enim virtutis Dei et emanatio quaedam claritatis omnipotentis Dei.*“ Weish. 7, 25.

V. 7—9. Dante selbst hat einst im Weltgewühl Befriedigung gesucht, aber Gottes Frieden dort nicht gefunden.

V. 13. Das Himmelsbrod ist die von oben herab kommende Erleuchtung. Bloss irdische Einsicht bringt, so sehr man ihr auch zueilen mag, nicht vorwärts.

V. 21. Sie beten nicht: „löse uns“, sondern nur „löse“, weil sie selbst (V. 23) der Versuchung nicht mehr ausgesetzt sind, wie die Menschen und die noch ausserhalb des eigentlichen Läuterungsraumes befindlichen Geister, vgl. Fegef. VIII. 98 ff.

V. 33. Der sich im Stande der Gnade befindet, ohne welche der Mensch das Gute nicht zu wollen vermag.

V. 35. Nämlich durch Fürbitte.

V. 37. Das Recht schafft ihnen Befreiung, wann sie die Schuld abgibt, das Mitleid, wann Gottes Erbarmen auf frommes Fürbitten die Busse kürzt.

V. 48. Man sah es nicht, weil das Gesicht eines Jeden gegen den Boden gedrückt war.

V. 57. Mitleid insoferne, dass er für Jemand auf Erden sorgt, der für den Belasteten Fürbitte einlegt.

V. 59 ff. Omberto (Humbert), Graf von Santaflöre (vgl. Fegef. VI. 111), Sohn des Guglielmo Aldobrandesco, des „grossen Tuskers“ (Toscaners), wie im Original beigesetzt ist, machte sich dem seinem Besitzthum benachbarten Volk von Siena durch Hochmuth so verhasst, dass er zuletzt zu oder bei Compagnatico, seinem Schlosse, ermordet ward.

V. 63. „Der Mutter, der wir Alle uns entrungen,“ d. i. die Erde.

V. 79. Oderisi, aus Gubbio (Agobbio), berühmter Miniaturmaler zu Bologna, d. h. Meister der Kunst, die Bücher, besonders die Anfangsbuchstaben auf jeder Seite, mit kleinen Bildern auszuschnücken, in Italien durch das Wort *miniare* (von *minio*, Menig), in Frankreich durch *illuminer* bezeichnet. Passend wird hier gerade ein solcher Maler als Beispiel selbstsüchtigen Eigendünkels aufgestellt, indem er seine Bildchen für bedeutend genug erachtet, ihm eine hohe Stellung bei der Menschheit zu sichern.

V. 83. Von Franco aus Bologna sagt Vasari: „Ein weit besserer Maler als Oderisi war Franco von Bologna, der als Miniaturmaler für denselben Papst (Bonifaz VIII.), dieselbe Bibliothek und in derselben Zeit viel treffliche Werke in dieser Kunst ausarbeitete.“

V. 94. Cimabue, 1240—1300, aus angesehenem florentinischen Geschlecht, und Giotto (Dschotto), von 1276, nach Andern von 1265 bis 1336, der Sohn armer Leute aus Vespignano, 14 Meilen von Florenz. Letzterer, Dante's Freund, hat dessen Bild gefertigt. Beider Maler Namen haben längere Dauer erreicht, als ihnen der kleine Miniaturenfertiger hier verheissen zu dürfen meint. Wie im Gegensatze zu Oderisi's Worten schliesst der gelehrte Poliziano seine auf Giotto gedichtete Grabschrift mit dem Ausspruch:

Hoc nomen longi carminis instar erit.

V. 97. In der Regel nimmt man den Guido Guinicelli (Fegef. XXVI. 92) und den Guido Cavalcanti, Dante's Freund (Höll. X. 60 ff.), als die zwei hier erwähnten Guido's an, wonach denn Cavalcanti Der wäre, der nach Dante's Ansicht den Guinicelli übertraf, denn jener überlebte diesen um 25 Jahre. Doch stand Cavalcanti's Ruhm keineswegs so hoch über Guinicelli, dass diese Deutung nicht starken Zweifeln unterläge.

V. 99. Sollte unter diesem Mann Dante sich selbst andeuten, so wäre gegen die Vermuthung, dass er unter dem von ihm aus dem Nest

zu Jagenden seinen vertrauten Freund Cavalcanti verstehe, noch mehr einzuwenden.

V. 108, 109. Hier ist ohne Zweifel von derjenigen Bewegung der Fixsterne die Rede, die man die Vorrückung der Nachtgleichen nennt, durch welche dieselben nach der von Dante im Gastmahl ausgesprochenen Ansicht in 100, nach neuerer Berechnung in 72 Jahren, um einen Grad vorrücken.

109. Dieser Mann ist nach V. 121 Provenzan Salvani aus Siena, Führer der Sanesen in der Schlacht bei Montaperti, worin die florentinischen Guelfen geschlagen wurden. Derselbe gelangte durch das Ansehen, das ihm dieser Sieg schuf, zur höchsten Gewalt in seiner Vaterstadt. Im Jahr 1269 aber gerieth er, als er das von den Florentinern besetzte Colle di Val d'Este belagerte, in die Gefangenschaft des die Sanesen plötzlich überfallenden Giambertaldo, Vikar Königs Karl (Anjou) von Neapel, der ihm als Vergeltung für Montaperti den Kopf abschlagen liess.

V. 113. So übersetze ich die Worte des Textes: *che superba fu a quel tempo si com' ora e putta*, mit Hinblick auf den schmutzigen Krämergeist, der, wie Dante sich mehrmals, z. B. Höll. XVI. 67—75, Parad. XVI. 52—57, beklagt, zu seiner Zeit in Florenz herrschte. „Herabgekommen“ oder „kleinlaut“, wie das Wort *putta* von Anderen gegeben wird, war die Stadt damals nach Zeugniß der beiden eben angedeuteten Stellen keineswegs.

V. 115. Oderisi's Betrachtung über die Vergänglichkeit des Ruhms ist bei aller Bussfertigkeit doch Ausspruch einer kleinen Seele, die den Ruf eines Cimabue oder Dante, der so lange dauern wird, als die Cultur der Welt, in gleicher Wage mit dem eigenen wägt. Er geht immer nur von Dem aus, was der Mensch selbst vermöge: „o eitler Ruhm der Menschenfähigkeiten! (O vana gloria delle *umane posse*, wie es in der Urschrift bezeichnend heisst), als ob der Mensch selbst und nicht die von der Natur in ihn gelegte Kraft seinen Ruhm machte. Dante fühlt sich V. 118 nur insoferne getroffen, als er empfindet, die Kraft, welche die Natur in ihn gelegt, mitunter zu sehr als sein eigenes Verdienst angesehen zu haben; den Ruhm aber, der aus dem rechten Gebrauch solcher von der Natur in uns gelegten Kraft entspringt, (Parad. XXII. 112 ff.), ein Ruhm, der denn auch keineswegs schnell dahin schwindet, zählt er unumwunden dem Höchsten bei, wonach der Mensch streben könne und solle, z. B. Höll. XXIII. 46—51, Parad. XXV. 8 f., IX. 38 ff., Höll. XV. 55 ff. und vor Allem IV. 76—78.

V. 131. Vgl. Fegef. IV. 130 ff. Seit Salvani's Tod im Jahr 1269 waren

jetzt 31 Jahre verflossen, er selbst aber hatte deren bei seinem Tode mehr gezählt.

V. 134. Ein Freund Salvani's, Vigna, der mit Konradin gezogen, war in die Gefangenschaft Karls von Anjou gefallen; da Salvani das geforderte Lösegeld nicht aufzubringen vermochte, stellte er sich bettelnd auf den Markt von Siena und nahm das Mitleid des von ihm beherrschten Volkes in Anspruch. Wie hart das Betteln einem so stolzen Manne geworden, das, sieht Oderisi mit der Hellsicht der Todten voraus (V. 140), werde Dante in der Verbannung, in welche er durch seine Mitbürger und Nachbarn gestossen werden würde, bald genug erfahren, daher jetzt nichts weiter darüber gesagt sein solle.

V. 142. Also nicht nur Fürbitten und gute Werke Anderer, sondern auch die eigenen gute Werke, zumal wenn sie mit dem abzubüssenden Hauptfehler in entschiedenem Widerstreit stehen, können, scheint's, die Wartezeit vor den Thoren des Läuterungsberges abkürzen.

Zwölfter Gesang.

Vers 1. Indem sowohl Dante (vgl. V. 7), als der Büssende neben ihm mit abwärts gesenktem Kopfe gehen.

V. 8. Aus Fegef. XIII. 136 erhellt, dass dem Dichter dieser Kreis besondere Besorgniss einflösste, indem er sich der Neigung zum Stolz im eigenen Gewissen bezichtigte.

V. 12. Vgl. Fegef. IV. 88—94.

V. 21. Der Stachel der Erinnerung wird nur für Solche, die in Treue an den Verstorbenen hängen, zugleich zum Sporn, Fürbitte oder gute Werke für dieselben zu thun.

V. 23. Aus diesen Bildern des Hochmuthes, die im Gegensatze zu den aufrecht in die Wand eingebrachten Schilderungen der Demuth (X. 31 ff.) am Boden liegen, ist der Flur, das Estrich, selbst gefertigt.

V. 24. Vgl. X. 22 ff.

V. 27. Satan, vgl. Höll. XXXIV. 18, 34 und Anmerkung. Dass er wie ein Blitz vom Himmel gefahren, bezieht sich zunächst auf Luc. 10, 18: „Ich sahe wohl den Satan vom Himmel fallen als ein Blitz.“

V. 29. Ueber Briareus s. Anmerk. zu Höll. XXXI. 99.

V. 31—48. Insgesamt theils aus der Bibel, theils aus der griechischen Mythe genomme Fälle bestraften Hochmuthes, die der Erläuterung nicht bedürfen. V. 43 bezieht sich auf die Verfluchung des Berges Gilboa durch David 2. Sam. 1, 21: „Ihr Berge zu Gilboa, es müsse weder thauen noch regnen auf euch.“

V. 49. Minder bekannt ist, dass, als Amphiaraus (Höll. XX. 34), seinen Tod im Kampf gegen Theben voraussehend, sich verborgen hatte, dessen Gattin, Eriphyle, durch ein ihr von Polynikes gebotenes Halsband bestochen, den Aufenthalt des Gemahles verrieth, der nun wider Willen genöthigt ward, mit in den Kampf zu ziehen. Seinen dort eingetretenen Tod rächte sein Sohn Alkmäon durch Tod der Eriphyle. — Uebrigens fällt das Verbrechen der Letztern somit weniger unter den Begriff des Hochmuths, als der Prunksucht.

V. 53. Vgl. 2 Kön. 19, 37.

V. 54. Die Massagetenkönigin Tomyris liess, wie Herodot erzählt, dem aufgefundenen Leichnam des gefallenen Cyrus den Kopf abhauen und unter den angeführten Worten in ein mit Blut gefülltes Gefäss werfen.

V. 61. Vgl. über Troja's Hochmuth die Bemerkung zu Höll. XXX. 14.

V. 70—72. Der Dichter scheint den noch lebenden Hochmüthigen mit Bezug auf Fegef. X. 121 ff. zurufen zu wollen: „Tragt nur den Kopf recht hoch, dass ihr die Beispiele von der Schädlichkeit des Hochmuths nicht seht, die schon das Erdenleben euch bieten würde,“ denn die hier angeführten Fälle bestrafen Uebermuths sind ja fast sämmtlich aus der wirklichen Menschengeschichte genommen.

V. 81. Des Tages sechste Dienerin ist die sechste Stunde seit Sonnenaufgang. Es musste also, da die Wanderung in die Tag- und Nacht-Gleiche fällt, Mittag sein.

V. 87. Dass die Sonne schon so hoch stehe, hatte der Dichter nicht bemerkt (V. 75), weil er durch die Bilderschau zu sehr in Anspruch genommen war; die Bedeutung des Ausspruchs aber, dass kein Heute uns zweimal gehöre (V. 84), fasst er augenblicklich, weil diese Mahnung ihm von Virgil schon so oft gemacht worden.

V. 88. Gegensatz zum aschgrauen Gewande des am Thor gesehenen Engels (Fegef. IX. 115). Dieser, mit dem Schwert in der Hand, hatte vor der Annäherung anfangs gewarnt; der ihnen nun vor's Auge kommende tritt mit offenen Armen entgegen.

V. 95. Nur Vögel, welche die Natur zu niederm Flug bestimmt hat, werden vom Winde gehemmt oder ganz zur Erde getrieben.

V. 100 ff. Dante vergleicht den Weg vom ersten Kranze des Berges (Umring) zum zweiten mit den Stufen, durch die man zur Kirche San Miniato al Monte bei Florenz gelangt. Diese liegt unweit des Ponte Rubaconte, heute Ponte delle Grazie. Die von Dante beschriebene Richtung des Weges passt übrigens zur heutigen Oertlichkeit nicht mehr ganz.

V. 101. „Wohl regiert“, ironisch gemeint, wie Fegef. VII. 127 ff.

V. 105. Im Jahr 1299 wurde der florentinische Podestà Manfiorito aus Padua wegen verschiedener Bestechungen abgesetzt. Unter Anderm war er beschuldigt, einem gewissen Niccola, der eben im Collegium der Prioren sass, bei einer Klage durchgeholfen zu haben. Niccola liess sich daher im Einverständniss mit dem Parad. XVI. 55 erwähnten Baldo d'Aguglione das Gemeindebuch bringen, vorgebend von dem gegen den Podestà erhobenen Prozess Einsicht nehmen zu wollen, und radirte das auf jene Durchhelfung Bezügliche, welcher Betrug jedoch bald entdeckt ward und dem Niccola (nach Dino Compagni) eine Strafe von 300,000 Lire eintrug. — Ferner minderte Durante Chermontesi, Salzmesser und Kämmerer beim Salzmagazin der Florentiner Gemeinde, den Scheffel heimlich um eine Daube (doga), und eignete sich selbst alles durch solche Verkleinerung gewonnene Salz oder Geld zu. Der bisher aus Holz bestandene Scheffel, welcher die Form eines Fässchens gehabt zu haben scheint, ward um dieses Betrugs willen nun aus Eisen gemacht. Vgl. Parad. XVI. 105.

V. 110. Denjenigen, welche sich von der Befleckung durch Stolz reinigen, tönen die Worte aus Matth. 5, 3 zu. In der Regel sind dergleichen Bibelstellen in der Urschrift lateinisch, nach der Vulgata, angeführt. Der Uebersetzer hat im Durchschnitte die deutsche Sprache vorgezogen, war dabei aber freilich nicht jedesmal im Stande, sich genau an die Luther'sche oder sonst eine weit verbreitete deutsche Version zu halten.

V. 121. Das erste P ist geschwunden, seit der Engel (V. 98) Dante's Stirn mit dem Fittich berührt hat. Mit dem Brandmal des Stolzes, den der Dichter für seine grösste Sünde hält (Fegef. XIII. 137), verschwinden aber auch die übrigen sechs P schon ziemlich, theils eben weil der Stolz die grösste Sünde ihres Trägers gewesen, theils weil jeder Fehler deutlicher erkannt, somit halb abgelegt ist, sobald sich die Seele vom Hochmuth gereinigt hat.

V. 126. Vgl. V. 12.

Dreizehnter Gesang.

V. 2. Ein zweiter Einschnitt; nämlich der, worauf nach V. 37 f. der Neid abgeüsst wird, wie auf dem vorhergegangenen ersten der Stolz.

V. 6. Weil sich der Berg kegelförmig zuspitzt, muss der umherlaufende Umring je höher, je enger werden, mit andern Worten sein Bogen

sich schneller schwingen. Zugleich liegt die Allegorie vor, dass der irdische Boden abnehme, je mehr wir uns zu Gott erheben.

V. 14 f. D. h. er schlug die Richtung nach rechts ein.

V. 16. Die Sonne wird hier in doppelter Beziehung zur Führerin genommen, einmal als Symbol Gottes, nach der Anmerkung zu Höll. I. 18, und dann weil sie von Osten nach Westen zieht, wie das Paar auch seinerseits nach Fegef. I. 107 seinen Weg zu nehmen hat.

V. 20. So lange uns nicht eine unmittelbare göttliche Offenbarung von der Leitung durch das natürliche Licht ab auf besondern Pfad weist, oder uns letzteres durch die physische Nacht entzogen ist, möge die Sonne in dem Fegef. I. 107, Anmerkung, ausgesprochenen Sinn unsere Führerin sein.

V. 25. Diese unsichtbaren Geister sind nicht als wirkliche Persönlichkeiten zu denken, sondern als göttliche Kundgebungen Dessen, was das sittliche Bewusstsein verlangt, symbolische Anlehnungen an heilige und weltliche Geschichte, wie im vorigen Gesang die Bilder.

V. 27. „Zum Liebesgastmahl“: vgl. die Anmerkung zu V. 32.

V. 29. Ev. Joh. 2, 3.

V. 32. Orest wird hier als Beispiel treuer Freundschaft genannt und wohl insbesondere Rücksicht darauf genommen, dass, als Pyrrhus ihn zur Strafe ziehen wollte und Pylades sich für ihn ausgab, jener sich entdeckte und rief: „Ich bin Orest!“ Dante sieht nämlich als Wesen des Neides den Mangel an Liebe an, und setzt ihm daher in diesem Ausruf, sowie in dem gleich darauf (V. 36) folgenden nur Beispiele der reinen Liebe entgegen, wie Dies V. 27 und 39 noch ausdrücklich bemerkt wird. Bloss beim ersten Ausruf, V. 28, ist auf den Neid als solchen, der sich des Mangels an Wein eher freuen, als demselben abhelfen würde, Bezug genommen.

V. 36. Nach Matth. 5, 44.

V. 39. 40. Wie vorhin bei den Bildern, wird hier bei den Ausrufen die Vergewärtigung der dem abzubüssenden Laster entgegengesetzten Tugend die Geißel, die Vergewärtigung der übeln Folgen des Lasters selbst der Zaum genannt. Vgl. über letztern Fegef. XIV. 133—142, und Anmerkung zu X. 31.

V. 41. Ueber der Sühne Ausgang, wörtlicher „den Ausgang, der sühnet“, vgl. abermals Fegef. X. 31, Anmerkung, wo gesagt ist, dass beim Eintritt in jeden Kreis Beispiele der Tugend, die dem abzubüssenden Laster entgegen steht, beim Austritt Beispiele des Lasters selbst vorgeführt werden.

V. 50. Sie singen die *Litanei* aller Heiligen.

V. 58—72. Der Neid ist im Leben blind für eigenes Glück und wirft unklare, scheele Blicke auf das fremde. Dem hiedurch erzeugten Seelenzustand entspricht das hier in Anwendung gebrachte Mittel der Reinigung. Indem die Schatten gegenseitig sich in Liebe stützen, beweisen sie schon, dass sie Fortschritte in der Läuterung gemacht und erkannt haben, die wahren Güter brächten um so grösseres Glück, je mehrere daran Theil nehmen, (vgl. Fegef. XV, 43 ff.)

V. 67. „Des Himmels Licht durch sich“, d. h. das Licht kann nicht als unmittelbare göttliche Substanz zu ihnen dringen, aber es verstummt deshalb (Höll. I. 60) für diese Büssenden keineswegs, sondern seine Mahnungen V. 29—36 sprechen zu ihnen. — Es ist sinnreich und rührend herbeigeführt, dass Virgil gerade hier das Licht der Sonne als Führer angerufen (V. 16 ff.) und damit sich und seinen Schützling als von diesem höchsten Ausfluss der Gottheit besonders Begnadigte dargestellt hat, wo, wie er bei dem Anruf noch nicht weiss, den am Orte Weilenden der Anblick dieses Himmelspfandes genommen ist, so dass er durch keinen von ihnen über den einzuschlagenden Weg hätte Weisung empfangen können.

V. 93. Nämlich dass sie dem Genachten irgend einen noch Lebenden, der für sie bitte, nennen kann.

V. 94 ff. Auf Erden hat man kein Vaterland, sondern lebt nur als Pilger dort. Bürger wird man erst in der wahren Stadt Gottes (Höll. I. 128), nach dem Ausspruch Ephes. 2, 19: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen.“

V. 106. Sanesin, vgl. Höll. XXIX. 122.

V. 109. Ein Wortspiel: „Ich war nicht weise (*savia*), obwohl ich *Sapia* heisse.“ Sie, eine angesehene Frau, lebte in Colle verbannt, und zeigte, als die Sienesen dort 1269 von den Florentinern geschlagen wurden, (vgl. Anmerkung zu Fegef. XI. 121), die höchste Freude über die Niederlage ihrer Landsleute.

V. 122. Selbstverständlich rief sie Dies Gott nicht mit ausdrücklichen Worten zu, sondern der Sinn ist, sie habe gar nicht mehr an eine Bestrafung der Schadenfreude durch Gott gedacht.

V. 123. In der Lombardei werden die drei letzten Tage des Januar Amseltage genannt, weil dort um diese Zeit oft schon das schönste Lenzeswetter ist, und die Amseln, als wäre dasselbe unverlierbar rückgekehrt, zu schlagen anfangen. Nach einer Volkssage entfloß eine Amsel in diesen

Tagen dem Käfig, musste aber nachher ihren Wahn, dass der Frost ganz vorüber sei, schwer büssen.

V. 127. Pettinagno war ein frommer Einsiedler in der Gegend von Siena, den Sapia früher oft mit milden Gaben unterstützt haben soll.

V. 131. Die Schatten athmen, wie schon mehrmals bemerkt wurde, nicht.

V. 137. Wo der Stolz bestraft wird.

V. 139. Es ist der Fragenden zwar aufgefallen, dass Dante zu athmen scheine; gleichwohl hält sie ihn, da sie den von ihm geworfenen Schatten nicht zu sehen vermag, für einen Verstorbenen, und fragt daher, wie er denn fürchten könne, dem Gesetz der Geister zuwider noch einmal in den vorigen Kreis hinab gebannt zu werden.

V. 141. Virgil.

V. 144. Falls du willst, dass ich deine Verwandten aufsuche, um sie zur Fürbitte für dich zu bestimmen.“ Vgl. übrigens Fegef. XX. 40 Anmerk.

V. 150. Dass du ihnen sagest, ich sei nicht in der Hölle.

V. 151. Dass Dante die Sienesen für eine „wind'ge“ Heerde gehalten, hat er schon Höll. XXIX. 121 ff. ausgesprochen. Hier bringt er in einer theilweise als Prophezeiung gegebenen Bemerkung einen neuen Beleg. Als Jene 1305 Schloss und Hafen Talamone in der Maremma um schweres Geld gekauft hatten, meinten sie sich bald zu einer Seemacht erheben zu können, und Viele setzten einen grossen Theil ihres Vermögens an das Unternehmen. Allein diese Hoffnung erwies sich wegen der ungesunden Lage des Ortes so eitel, als einige Jahre früher die Speculation auf einen Strom, den die Bewohner Siena's bei ihrer Stadt unter der Erde weglaufend glaubten, und welchem sie, ihm bereits den Namen Diana, nach einer angeblich einst in Siena gewesenen Bildsäule dieser Göttin, schöpfend, mit grossen Kosten nachgegraben hatten. V. 154 bezieht sich darauf, dass, wie ein alter Erklärer bemerkt, die Sienesen jährlich Admirale nach Talamone schickten, um Aufsicht über die bewaffneten Galeeren zu führen, diese Beamten aber der schlechten Luft wegen fast jedesmal starben. Das Wort ammiraglio scheint jedoch damals sowohl nach der vom Erklärer angeführten Stelle, als vielleicht nach Fegef. XXX. 59, wo Dante selbst es noch einmal gebraucht, mehr einen Schiffscapitän, als Das, was wir jetzt Admiral nennen, bezeichnet zu haben. — Uebrigens sieht man aus der Anführung dieser Verkündigung von Seiten Sapia's, dass sie immer noch nicht völlig von der Schadenfreude getheilt ist.

Vierzehnter Gesang.

Vers 1. Dass Dante noch lebe, wissen die Sprechenden aus dessen Erklärung gegen Sapia.

V. 4. Die Begleitung haben sie auf gleiche Art erfahren.

V. 9. Naturgetreue Schilderung der Blinden, wenn sie sprechen wollen, wie schon XIII. 102.

V. 17. Der Arno entspringt in dem Falterona, einem zum Apennin gehörigen Gebirgsstock, und ergiesst sich 120 italienische Meilen von seinem Ursprung ins Meer.

V. 21. Dante's Name, den er im vorigen Gesang auch der Sapia nicht genannt hat, war im Jahr 1300 durch seine Canzonen, Sonette und das Neue Leben schon sehr bekannt. Dadurch, dass er hier von diesem Ruhm nichts wissen will, obwohl er Fegef. XI. 98 auf seinen künftigen hinzuweisen scheint, und jedenfalls Höll. I. 84 f. ganz unumwunden auf seinen schon erworbenen hinweist, soll die Scheu vor Stolz, die er vorhin (XIII. 136 ff.) ausgesprochen, noch mehr angedeutet werden.

V. 30. Das Thal des Arno ist die ganze Strasse, die dieser Strom bildet.

V. 31—37. Die Schuld der ungebührlichen Länge dieses auseinander gerissenen Satzes trifft den Dichter, nicht den Uebersetzer.

V. 31 f. „Um die Quelle des Arno entströmen dem Apenninengebirge in der Entfernung von ungefähr 4 deutschen Meilen nach S. der Arno und die Tiber, nach N. der Lamone, Montone, Savio und die Marecchia.“ Philalethes. — Das sicilische Vorgebirg Peloro (das alte Pelorus oder Pelorum) scheint durch eine Naturumwälzung von der Südspitze der Apenninen in Italien abgerissen.

V. 34. D. h. bis wo die Fluthen des Thales sich in's Meer ergiessen. „Das Wasser des Erdbodens und der Atmosphäre ist in beständigem Kreislauf begriffen. Die Oberfläche des Meeres erfüllt durch Verdunstung die Luft mit Wassertheilen, die sich als Regen und Schnee niederschlagen. Von solchen Niederschlägen erhalten die Quellen, von diesen die Flüsse Nahrung, welche ihren Wasservorrath dem Meer zuführen, das ohne solche Speisung endlich verdunsten müsste.“ Witte.

V. 42. Circe verwandelte bekanntlich des Odysseus Gefährten in Thiere.

V. 43—54. Als Schweine werden die Bewohner von Casentino, als unmächtige Kläffer die Aretiner, als Wölfe die Florentiner, als Füchse die Pisaner bezeichnet. Im Casentino, an dem Ursprung des Arno (vgl. Dante's Leben S. 66 und 78) hatte der Dichter sich aufgehalten, als er

jene glühende Liebe zu der schönen Unbarmherzigen fasste, von welcher er dem Marchese Malaspina schreibt; aber dieser Zwischenfall, gesetzt er sei zur Zeit, als vorliegende Stelle geschrieben ward, schon eingetreten, vermag sein Urtheil nicht abzuändern.

V. 45. „Noch wasserarm“: nicht der Arno selbst, sondern, wie V. 32 gesagt ist, das Gebirg in welchem derselbe entspringt, wurde oben als wasserreich geschildert.

V. 55. Der Hörer ist Dante, der als Florentiner von Dem, was sich dem Sprechenden hier als prophetisches Gesicht über das Schicksal von Florenz (d. h. „die Wölfe am grausen Strom,“ V. 58, vgl. die Bemerk. zu V. 60—64) offenbart, natürlich besonders in Anspruch genommen wird. Dieser Sprechende ist, wie aus V. 81 erhellt, Guido del Duca, ein Edelmann aus Brettinoro, über welchen weitere Nachrichten nicht vorhanden sind.

V. 58. „Deinen Neffen“: Guido spricht, wie man aus V. 88 sieht, mit Rinieri de' Calboli von Forlì. Dessen Nefte, Fulcieri de' Calboli, war 1302 Podestà von Florenz, (jedoch nicht der, unter welchem Dante verbannt wurde,) und liess, von den Schwarzen bestochen, viele von den Weissen grausam hinrichten, (V. 61—63).

V. 60. „Des grausen Stromes,“ d. h. des vorhin als solchen bezeichneten Arno.

V. 64. „Wald“ bedeutet hier Florenz, den Aufenthalt der Wölfe. d. h. der Florentiner (vgl. V. 50 und 59), sowohl solcher wilden Bewohner wegen, als weil die Weissen auch die Waldpartei genannt wurden, vgl. Höll. VI. 65.

V. 72. Seltsam könnte scheinen, dass dieser Geist, der ja in eigener Person ebenfalls die Hellsicht der Verstorbenen besitzt, erst von einem andern über die Zukunft belehrt werden muss: aber wie schon zu Höll. X. 113 bemerkt wurde, sieht der Todte nur dann in die Zukunft, wann diese Sicht in ihm durch eine besondere Veranlassung, z. B. eine Frage, erregt wird. Eine solche Frage ward V. 25 an Guido del Duca gerichtet.

V. 78. Dante hatte V. 20 die Nennung des eigenen Namens verweigert.

V. 79. Sofern Dante bei noch lebendigem Leib hier wandelt.

V. 88. Nach Philalethes war Rinieri de' Calboli wahrscheinlich 1252 Podestà in Parma gewesen und hatte 1276 im Krieg der Geremei mit Guido von Montefeltro eine Rolle gespielt.

V. 102. Die Romagna ist das Land, das im N. vom Po, im S. vom

Apenninengebirge, im W. vom Fluss Reno und im O. vom adriatischen Meer begrenzt wird.

V. 97. Lizio von Valbona, ein Bürger von Forlì, von adeliger, freigebiger Sitte. Ein Mahl zu geben, soll er einst die Hälfte seines Bett-Tuches verkauft haben. Manardi aus Brettinoro war, nach einem Commentar, „ein Ritter voll Edelsinn und Ehre, hielt gerne Tafel, verschenkte Kleider und Rosse, schätzte die Tapfern“ u. s. w. Er war Guido's del Duca Freund, und soll nach dessen Tode die Bank, worauf sie sonst gesessen, entzweigeschnitten haben, weil Keiner mehr da sei, Jenem an Freigebigkeit und Ehrenhaftigkeit gleich. Seltsamer Widerspruch mit V. 82.

V. 98. Guido von Carpigna „überwand“, wie sich eben erwähnter Commentar ausdrückt, „an Freigebigkeit die Andern, liebte aus Liebe und lebte auf noble Weise.“ Traversaro, aus altem Rittergeschlechte, war nach dem Ausdruck des Commentars „einem schönen und ehrenvollen Leben zugethan.“

V. 100. Von Fabbro sagt der Commentar, er sei von niederer Herkunft, aber so freigebig gewesen, dass er in Bologna seines Gleichen nicht gehabt.

V. 101. Von Bernardino (di Fosco, wie im Original beigesetzt ist). berichten die Commentatoren, er sei, Sohn eines Landmanns, durch seine Tugenden so gestiegen, dass die Edeln oft zu ihm kamen, seine Pracht zu sehen und seine feinen Reden zu vernehmen.

V. 104. Ist nicht weiter bekannt.

V. 105. Im Original Ugolin d'Azzo, nicht weiter bekannt.

V. 106. Tignoso (Grindkopf), aus Rimini, lebte meistens zu Brettinoro; sein Haus war stets voll von einer Schaar Gäste. Tignoso ward er aus Scherz genannt, da er im Gegentheil sehr schönes, blondes Haar hatte.

V. 107. Die Traversara waren ein freigebiges Bürgergeschlecht aus Ravenna, reich und von edeln Sitten, so dass 1262 Wilhelm Traversara seine Tochter sogar mit dem Sohne des Königs von Ungarn vermählte. — Die Anastagi waren ebenfalls ein reiches Geschlecht aus Ravenna. Beide Familien werden in einer Novelle Boccaccio's erwähnt.

V. 112. Brettinoro, ein Städtchen zwischen Forlì und Cesena, der Hauptsitz des romagneser Adels, von dem jedoch ein bedeutender Theil im Jahr 1295 als ghibellinisch vertrieben ward, worauf Dante V. 113 anspielt. Ob er unter dem Herrenhaus die vorerwähnten Manardi verstehe, ist ungewiss. Philalethes führt hinsichtlich der früher dort herrschenden Gastlichkeit Folgendes aus den cento novelle antiche von

Gualteruzzi an: „Unter andern Sitten der Edelleute von Brettinoro zeichnete sich die Gastfreiheit aus, und dass sie nicht wollten, dass Jemand um Geld eine Gastwirthschaft hielt. Aber eine Säule stand mitten im Castelle, zu welcher jeder Fremde geführt ward. Dort musste er an eine der an derselben angebrachten Klingeln entweder die Zügel seines Pferdes, oder seine Waffen, oder seinen Hut hängen. Und wie nun das Schicksal traf, wurde er in's Haus desjenigen Edelmanns geführt, dem die Klingel zugeschrieben war, und nach seinem Stande geehrt. Säule und Klingel wurden eingerichtet, um Veranlassung zu Streit unter den erwähnten Männern zu beseitigen; denn Jeder lief hin, um zuerst den Fremdling in sein Haus zu führen, wie man jetzt davor flieht.“ Der hier Sprechende bildete also nach V. 82 ff. einen sehr starken Gegensatz zu den übrigen Bewohnern der kleinen Stadt. Zugleich wäre aber seine Trauer um die hingeschwundene freundliche, freudige Zeit wieder der grösste Widerspruch mit dem Inhalt von V. 82—84, wollte nicht der Dichter, wie es scheint, eben an dem hohen Werth, den er den Guido del Duca nunmehr auf jene schönen Sitten legen lässt, zeigen, dass derselbe von dem Laster des Neides bereits sehr zurückgekommen sei.

V. 115. Bagnacavallo, ein Städtchen nördlich von Faënza, hatte eigene Grafen, die übrigens, wie Philalethes bemerkt, noch im Jahre 1333 vorkommen.

V. 116. Castracaro und Conio, ebenfalls Städtchen im Besitz eigener Grafen.

V. 118. Die Pagani waren Bürger von Imola. Einer, Mainardo Pagani, wegen seiner Bosheit der Teufel genannt, hatte sich zum Herrn von Imola und Faënza gemacht, und starb 1302. Er wird als Beherrscher dieser beiden Städte schon Höll. XXVII. 50, jedoch ohne seinen Namen angeführt.

V. 121. Ugolino de' Fantoli von Faënza wird von den Commentatoren wegen seiner Tapferkeit und Klugheit gerühmt.

V. 133. Die Worte Kains, als er seinen Bruder aus Neid getödtet hatte.

V. 139. Aglauros, Tochter des Cekrops, war aus Neid der Liebe Merkurs zu ihrer Schwester Herse abgünstig, und ward desshalb von dem Gott in einen Stein verwandelt.

V. 142. Der Zaum wird in Vergleichung mit der zur Besserung treibenden sanften Geissel der Liebe (vergl. Fegef. XIII. 28—42) hart genannt; XIII. 42 ward diese harte Form des zu erwartenden Zaumes voraus gekündet.

V. 150. Näher erklärt sich diese Stelle im nächsten Ges. V. 49 ff.

Fünftehnter Gesang.

Vers 3. Die Sphäre, die wie ein Kind immer tanzt, ist das ganze, nach damaliger Ansicht sich um die Erde drehende Himmelsgewölbe. Das Gleichniss sieht eher nach einem orientalischen, als einem abendländischen Dichter aus.

V. 4 ff. D. h. so viel zwischen Morgens 3 bis 6 Uhr, zu welch' letzterer Stunde im Aequinoctium die Sonne aufgeht, Zeit inne liegt, nämlich 3 Stunden, waren bis Sonnenuntergang noch übrig; es war mithin, da die Sonne im Aequinoctium um 6 Uhr untergeht, 3 Uhr Nachmittags.

V. 6. Dort, nämlich auf dem der jenseitigen Halbkugel angehörigen Läuterungsberg; hier, d. h. da, wo der Dichter sich im Augenblick des Erzählens befindet, nämlich in Italien.

V. 9. „Vom Meeresstrande zum Fuss des Berges gingen die Dichter ebenfalls von Ost nach Westen (Fegef. III. 17). Dann folgten sie im rechten Winkel, also gen Norden, der Rundung des Berges. Diese haben sie nun zu einem Viertel durchmessen, gehen also wieder gen Westen.“ Witte.

V. 20. D. h. von einer senkrechten Linie.

V. 34. Dem Engel, dessen Nähe Virgil V. 30 angedeutet hat, welchen aber Dante, gehemmt durch den starken Glanz, nicht in's Auge zu fassen vermag.

V. 38. Christi Worte, Matth. 5, 7.

V. 39. Beziehung auf Matth. 5, 12, hier angewandt auf Die, welche den Neid besiegt haben. Ihre Worte tönen den Wanderern noch von hinten nach.

V. 45. Vgl. Ges. XIV. 87.

V. 46. Seine grösste Sünde war der Neid gewesen.

V. 48. Dass die Thränen sich mindern sollen, d. h. wohl, damit künftig nicht so Viele den Neid zu beweinen haben mögen. Dante soll die noch Lebenden vor dieser Sünde warnen, indem er berichtet, welch Loos die Neidischen im Fegefener trifft.

V. 55. f. Je Mehrere ein Gut dort oben gemeinsam besitzen, (unser nennen), um so mehr hat jeder Einzelne davon. Ganz stimmt, wie hierauf Delff (Dante Alighieri, S. 109) hinweist, Hugo von St. Victor hiemit überein: „Wenn du die Guten wahrhaft liebst, so wirst du dich über Alles, was ihnen verliehen wird, in gleichem Grade freuen, als sei es dir selbst gegeben. Die geistige Liebe wird gerade dann erst dem Einzelnen recht eigen, wenn sie Allen gemein ist. Sie wird durch Theilnahme Mehrerer nicht vermindert, da ihre Frucht immer Eine und

dieselbe ganze ist“. Ebenso Bonaventura (soliloqu 4). „Die Huld Gottes hat das Ganze der Seligkeit so geordnet, dass Keiner der Seligen gewissermaassen etwas Einzelnes, gleichsam für ihn allein Daseiendes besitze, vielmehr haben Alle gemeinschaftlichen Antheil an Allem, weil Der, welcher in Allen ist, ihnen zumal Alles ist.“ Letztere Worte haben dem Dichter wohl auch Parad. III. 79 ff. und wo sonst von der Einheit der Seligen in Gott die Rede ist, vorgeschwebt.

V. 67. Das ewige Gut ist Gott.

V. 80. Das zweite P ist ihm also vorhin vom zweiten Engel, ebenfalls ohne dass Dante es gefühlt, weggewischt worden, wie weiter unten am Berge das erste vom ersten Engel.

V. 81. Erst wenn man, die Sünde erkennend, Reu' und Leid empfindet, schliesst sich die Wunde.

V. 83. Sie sind bis hieher von V. 35 an immer aufwärts gestiegen. Jetzt geht es wieder auf ebenem Boden fort, auf welchem ihnen nun V. 142 der dichte Rauch entgegenkommt.

V. 90—92. Worte Maria's an Jesum, Luc. 2, 41—49. Im dritten Kreis, wo sich die Wanderer nunmehr (V. 83) befinden, wird der Zorn abgebüsst, daher die Erscheinungen die dem Zorn entgegengesetzte Tugend, nämlich die Sanftmuth, darstellen, und es ist nur seltsam, dass die Anrede Maria's, welche die göttliche Natur ihres Sohnes kannte, und daher bei diesem Anlass gar nicht in Zorn gerathen konnte, hier als Beweis besonderer Sanftmuth hervorgehoben wird. Die Kundgebungen haben übrigens hier nicht die Form von gemachten Bildern, wie auf dem ersten Kreis, sondern der Schauende glaubt, was er sieht, wirklich vor sich zu sehen.

V. 94. Die Gattin des Pisistratus. Dieser ist also der Vater der V. 101 genannten Tochter.

V. 98. Athen: Minerva und Neptun stritten sich, nach welchem von Beiden die Stadt genannt werden solle.

V. 105. Die hier berichtete Geschichte von Pisistratus Sanftmuth erzählt Valerius Maximus, Fact. ac Dict. mem. VI. 1.

V. 107. Den ersten Märtyrer, Stephanus.

V. 117. Täuschung war nämlich nur insofern vorhanden, als der Dichter die Erscheinungen für objektiv gehalten: was sie aber zeigten, war gleichwohl nicht falsch, indem es auf innerer Wahrheit beruhte und die richtige Lehre darstellte.

V. 130 ff. Auch hier geht also, wie XIII. 38, die Geissel voraus, während der Zaum XVII. 19 nachfolgt.

V. 131. Den Friedensbächen, d. h. den Aufforderungen zur Sanftmuth.

V. 133. Virgil gibt eine zweifache Erklärung: Die gehabte Vision, von der er schon weiss, und die ihm daher Dante nicht erst mitzuthellen braucht, hatte den Zweck, zu zeigen, wie man sich im Zorn zu beherrschen vermöge. Die Art aber, wie Jener seinen Schützling darüber ausgefragt, warum er in so schlafähnlichem Zustand hingewandelt, wird von ihm dahin gedeutet, er, Virgil, habe nicht gefragt, wie ein Mensch der nur mit irdischem Auge sieht, und nur fragt, um über Das Auskunft zu erhalten, wonach er gefragt. Vielmehr habe er seine Frage aus dem V. 136—138 angeführten Grunde gestellt, nämlich um den Dichter, dem jetzt eben eine Aufforderung zur Sanftmuth geworden, auch zur That, zum Weiterschreiten anzuspornen, ihn nicht beim traumartigen Hängen an den gehalten Visionen verweilen zu lassen, so nützlich zu schauen diese auch seien. Dies scheint ungefähr der Sinn der Verse 133—138, über welchen im Zweifel zu sein auch die italienischen Erklärer eingestehen. Delff in der Schrift „die Idee der Göttlichen Kom.“ bemerkt S. 152, wie mir scheint noch tiefer in das wirkliche Sachverhältniss eindringend: „Der diesen Weg Wandelnde darf sich“ — (obwohl jene Visionen ihren heilsamen Eindruck auf ihn machen sollen, doch) — „nicht der Meditation und Contemplation hingeben. Denn dies“ (nämlich der Weg über den Berg der Läuterung) „ist der Weg des Arbeitens, des Ringens, des Uebens.“

V. 144. Weil der Weg (nach Fegef. X. 24) kaum drei Manneslängen breit ist.

Sechzehnter Gesang.

Vers 5. „Im Rauche, und zwar im dichtesten, schwärzesten, läutern sich die Schatten von der Zornwuth. Der Rauch ist das Erzeugniss des Feuers, ein Erzeugniss, das, ohne zu wärmen und zu erleuchten, nur Aug' und Geist umnebelt und trübt, — Dasjenige, was das Feuer absondert und auswirft, um zu wärmen und zu leuchten. Hieraus wird sich erklären, warum eben im Rauch die Zornmüthigen ihren Fehler erkennen und sich von ihm reinigen sollen.“ Streckfuss. — Dass dieser Rauch noch dunkler als die Hölle sei, ist ein starker Ausdruck und würde, genau genommen, darauf hinweisen, dass selbst dort unten keine so furchtbare Sünde abgestraft werde, wie die Zornwuth; aber der Sinn scheint nur zu sein, von den in die Hölle Verdamnten sei noch das Licht der göttlichen Gerechtigkeit und Ordnung wahrzunehmen, im Affekt des Zornes aber gar keines mehr.

V. 19. Das Lamm ist Symbol der Sanftmuth, der dem Zorn entgegengesetzten Tugend.

V. 27. Der du so unbekannt mit uns dich zeigst, als ob du deine Zeit noch nach Wochen, nicht nach so langen Fristen, wie wir, eintheiltest.

V. 46. Einstimmig wird dieser sogenannte Lombarde, Marco Dacä aus Venedig, von den Commentatoren für einen tapfern, freigebigen, an Höfen wohl gelittenen Mann erklärt. Von seiner Freigebigkeit wird berichtet, er habe letztwillig verordnet, nichts von seinen Schuldnern rückzufodern; dagegen hab' er am Ende von Anderer Freigebigkeit leben müssen. Andererseits sei er sehr reizbar gewesen. Einmal, als er in Gefangenschaft gerathen und sich um Loskaufung an Richard von Cammino gewandt, habe Letzterer einige dem Marco geneigte Edle aus der Lombardei um Beiträge angegangen, dieser aber, hierüber zornig, dem Cammino geschrieben, lieber woll' er in der Gefangenschaft sterben, als Sklave so Vieler werden, worauf das Geld von Jenem allein erlegt worden sei.

V. 48. Nach dem Lobe eines feinen, freigebigen, adeligen Benehmens.

V. 51. D. h. nach V. 41 doch wohl: vor Gottes Angesicht. Dass Dante noch während der Reise, und nicht erst nach der Rückkehr auf die Menschenwelt, selbst bitten, oder Andere bitten lassen soll, kommt hier zum erstenmal vor. Es wiederholt sich Fegef. XXVI. 130.

V. 55. Marco hat die jetzige Welt V. 48 gescholten, wie sie vorhin, XIV. 76 ff., von Guido del Duca gescholten worden. Wenn Dante beider Schatten Worte zusammenhält, werden seine Beunruhigungen doppelt: er wird irre an Gottes Gerechtigkeit, der so viel Sünde in gegenwärtiger Zeit zulässt.

V. 62. „Zum Himmel“, d. h. zum Einfluss der Sterne.

V. 71. Dass der Mensch in Fällen, wo zwei einander entgegen wirkende ganz gleiche Reize auf ihn einwirken, keine Willensfreiheit habe und förmlich „unter Zwang stehe,“ wie Parad. IV. 1—3 und 7—9 gesagt wird, ist gewiss nicht als ein von Dante wirklich geglaubter Satz, sondern nur als Anbequemung an die Lehrsätze der damaligen Scholastik zu nehmen. Der Dichter will seine Gelehrsamkeit zeigen. Vgl. den Nachtrag zu Dante's Leben.

V. 92. Aus V. 67—81 erhellt, dass dieser Ausspruch nicht sagen will, die Seele ohne Führung und Zaum müsse nothwendig den schlimmen Weg einschlagen. Vgl. auch Fegef. XVIII. 61—75.

V. 95. Der König bezeichnet offenbar den Kaiser, der, wie Dante in dem Gastmahl und im Buch über die Monarchie ausführt, über der Befolgung der vorhandenen Gesetze zu wachen hat. Das

Menschengeschlecht, um seinem Ziel entgegengeführt zu werden, bedarf wie es im Buch über die Monarchie heisst, des äussern Friedens. Damit dieser nicht gestört werde, ist nöthig, dass die Menschen das Rechte erkennen und es auch wollen. Ersteres wird durch das geschriebene Gesetz erreicht, Letzteres durch das Vorhandensein eines Alleinherrschers, des Kaisers, der über die Könige unparteiisch zu richten vermöge. Zu dessen Gebiet aber gehört nur Das, was den Willen des Menschen betrifft; das Reich des Denkens und Erkennens dagegen ist ihm entzogen. Er ist desshalb nur wie Der anzusehen, der die höchsten äusserlichen Höhen der Stadt Gottes auf Erden, des Reichs Gottes, wie eines auf Erden sein soll, im Auge behält, nämlich eben jene bereits vorhandenen Gesetze und die Hut derselben durch die Rechtspflege.

V. 97 ff. Nun sind die nöthigen Gesetze zwar da, aber wer sorgt, dass sie beachtet werden? Der Kaiser nicht, denn dieser ist fern von Italien, der dort voranziehende Hirte aber, nämlich der vom Kaiser wohl zu unterscheidende Papst, eben so wenig; vielmehr hindert dieser, dass ein sittliches Regiment irgendwo sich befestige. Von ihm bemerkt der Dichter, derselbe besitze zum Theil die Eigenschaften, die nach 3 Mos. 11 3. ein reines, essbares Thier haben soll, zum Theil besitze er sie nicht. Das mosaische Gesetz, nur Thiere zu essen, welche wiederkäuen und den Huf spalten, ist nämlich schon von Augustinus allegorisch dahin gedeutet worden, dass der gute Hirte den Schafen die Lehre recht bereiten, d. h. „wiederkäuen“, ihnen aber auch durch sein Leben ein Muster sein, d. h. „gespaltene Klauen zeigen“ solle. Dante scheint hienach sagen zu wollen, der eben regierende Bonifaz VIII. „könne zwar wiederkäuen“, d. h. er wisse über die christliche Lehre, oder vielmehr über Das, was er so nenne, nämlich die Dekretalen, gar viel zu reden, vgl. Parad. IX. 134, was aber das Muster betreffe, das er durch sein Leben darstellen solle, so habe er „keine gespaltenen Klauen.“ Und hiesse Dies nach des Dichters Auffassung nicht nur überhaupt, der Papst führe keinen tugendhaften Wandel, sondern würde wahrscheinlich noch specieller auf dessen Habsucht hindeuten, wonach er Alles in „fest geschlossener Faust“ halte, wie Höll. VII. 57 von den Habsüchtigen im Allgemeinen und namentlich von der Habsucht der Geistlichen gesagt wird. In solch „festgeschlossener Faust,“ meint Dante, halte der Papst nicht nur alles in Rom einlaufende Geld, sondern auch die dem Kaiser entrissene Herrschaft, V. 110.

V. 190. Vgl. Dante's Leben, S. 75 f.

V. 111 ff. Man sieht, das ganze Gespräch mit Marco ist vom Dichter nur angelegt, um zu diesem Ausspruch zu führen: aber Dante hat

die Sache etwas ungewandt eingeleitet, denn wenigstens Das, was Marco V. 48 über die Verderbniss der jetzigen Zeit gesagt, steht gegen andere Ausfälle auf die Zeitgenossen, welche Dante eigenen Mundes schon an mehreren Stellen gemacht hat, so weit zurück, dass man lediglich nicht begreift, wie es auf den Dichter den starken, in V. 58—63 ausgedrückten Eindruck hervorbringen konnte. — Nicht minder seltsam ist, dass Dante gerade bei den Zornmüthigen, von welchen man Belehrungen ganz anderer Art erwarten sollte, über die übeln Folgen des Uebergewichts der kirchlichen über die kaiserliche Herrschaft belehrt wird.

V. 115. Damit sind Trevisaner Mark, Romagna und Lombardei bezeichnet.

V. 117. Kaiser Friedrich II. Unter ihm begannen die Kämpfe zwischen kirchlicher und weltlicher Herrschaft.

V. 124. Konrad von Palazzo, aus altem Brescianer Geschlecht, war im Jahr 1279 Podestà in Siena, und scheint überhaupt ein Mann gewesen zu sein, der häufig in dieser Eigenschaft in einzelne Städte berufen wurde. — Gherardo da Cammino, guelfischer Parteiführer in der Trevisaner Mark, wird schon 1266 als Capitano von Feltre und Belluno genannt. Von 1283 an verwaltete er bis 1305 Treviso. Er starb 1307. Im Gastmahl ertheilt ihm Dante nicht minder grosses Lob, als hier. Dass Marco an seinem Hofe bekannt war, scheint aus dem zu V. 46 Bemerkten hervorzugehen. Dass aber Dante hier die Miene annimmt, als wiss' er von diesem Gherard nichts, ja sich über diese unbegreifliche Unkenntniss von Marco mit vollem Rechte ausschelten lässt (V. 136 ff.), scheint nur durch den lockern Ruf von Gherardo's Tochter erklärbar, vgl. Anmerk' zu V. 140.

V. 125 f. Guido da Castello, ein Guelfe, wird im Gastmahl ebenfalls rühmlich erwähnt. Der Bezeichnung „der prunklose Lombard“ entspricht es, wenn Dante ihn dort dem unbedeutenden Haupte eines vornehmen Geschlechts mit den Worten gegenüber stellt: „Wäre Der der Adlichere, der am meistengenannt wird, so müsste Alboin della Scala (vgl. Parad. XVII. 70, Anmerk.) adlicher sein, als Guido da Castello.“ Noch im Jahr 1318 lebte er. Vielleicht bezieht sich jene Benennung darauf, dass „Lombarde“ die französische Bezeichnung aller Italiener war, wonach denn Guido durch den Beisatz „der prunklose“ so vorzugsweise bezeichnet worden wäre, dass Jeder sogleich an ihn gedacht hätte.

V. 132. Bekanntlich erhielt der Stamm Levi bei Vertheilung Kanaans keinen eigentlichen Grundbesitz, sondern ihm wurden blos mehrere Städte zugetheilt, wo er, um beim Priesteramt ungestört zu helfen, auf Natural-

bezüge angewiesen war. Aus gleichen Gründen, sagt Dante, soll die Kirche nicht nach weltlichem Gut streben.

V. 140. Ueber diese Gaja berichten die Erklärer sehr verschieden. Nach einigen soll sie wegen Tugend, nach andern wegen sehr freier Sitten bekannt gewesen sein. Wahrscheinlicher ist Letzteres. Denn hat Dante den Gherardo am Namen nicht erkannt, so, scheint es, soll er ihn jetzt am Spitznamen erkennen, den er in Bezug auf seine leichtfertige Tochter erhalten.

Siebenzehnter Gesang.

Vers 15. Aus Dante's eigenem Leben werden Beispiele solcher „Entschwingungen“ erzählt, wie erz. B. einmal von einem langen, unter lautem Trompetengeschmetter an ihm vorbeiziehenden Festzug, in Phantasien vertieft, nichts bemerkt habe.

V. 17. Der Dichter scheint die Aufregung der Phantasie, wann sie ohne äusserlichen, sinnlichen Anlass erfolgt, mit dem die Welt durchströmenden himmlischen Lichte (Fegef. III. 30) zu erklären, das, gleichsam imprägnirt mit dem Abdruck längst geschehener Dinge, hie und da zufällig wirke, zuweilen aber auch nach Gottes ausdrücklichem Willen einen solchen Gegenstand vor irgend einen Menschen bringe.

V. 19. Nach Gottes Willen, wie Fegef. XV. 85 ff., erscheinen denn vor des Dichters Phantasie mehrere Bilder, welche die verderbliche Wirkung des Zorns zum Gegenstand haben, hier mithin als Zaum wirken sollen, während die Erscheinungen in Ges. XV. die Bestimmung der Geissel hatten. Dante kommt zunächst auf die schon IX. 14 berührte Geschichte zurück. Während er dort nicht ausspricht, welche der zwei Schwestern zur Schwalbe worden, (in der Regel wird Prokne als solche angenommen), sondern sich auf Hervorhebung des Schwalbengezwitschers beschränkt, folgt er an vorliegender Stelle offenbar der Angabe, wonach Prokne — denn diese, als die grössere Frevlerin, ist doch wohl die „A r g e“? — nicht in die Schwalbe, sondern in die Nachtigall verwandelt wurde, sofern letztere, nicht die Schwalbe, „im süssen Liede schwelgt“.

V. 26. Haman, nach dem Buch Esther 7, 10. Die Vulgata, nach welcher Dante erzählt, nennt den „Baum“, den Haman aufgerichtet, um Mardochai daran aufzuknüpfen, an welchen aber er selbst gehenkt ward, ein Kreuz. Uebrigens erscheint der Gedanke, Haman habe das Kreuz aus Zorn aufgerichtet, und dann für solchen Zorn an eben diesem Kreuze

gebüsst, unrichtig, denn von Jähzorn Hamans ist in der betreffenden Geschichte kaum die Rede, während gerade umgekehrt der Zorn des hier belobten Königs Ahasver, der diesen bestimmte, den Haman aufknüpfen zu lassen, dort (7, 7 und 10) sehr entschieden betont wird.

V. 34. Amata, Mutter der Lavinia, war, wie Aen. XII. 600 ff. erzählt wird, entrüstet dass ihre Tochter Gattin des Aeneas und nicht, der Mutter Wunsch und Zusage gemäss, des Turnus werden sollte, und im Wahn, Letzterer sei von Aeneas erschlagen, tödtete sie sich selbst. Ihr Tod passt ebenfalls nicht recht hieher, denn nicht Zorn, sondern Schreck, wie die Aeneide (a. a. O. 660) ausdrücklich sagt, führte denselben eigentlich herbei.

V. 39. „Deinen Tod vor a n d e r m“: d. h. vor dem Tode des Turnus.

V. 47. Die Stimme des im vorigen Ges. V. 144 von Marco verkündeten Engels.

V. 67. Das Fächeln kommt von den Flügeln des Engels, durch welche abermals ein P, und zwar das den Zorn andeutende, von Dante's Stirne schwindet, so dass deren jetzt nur noch vier übrig sind. Sehen kann er den Engel aus dem V. 54 angeführten Grunde nicht.

V. 75 f. Mit dem Dunkel hört die Kraft zum Emporsteigen nach 63 und VII. 44—54 auf. Dass sie auch zum Gehen auf ebener Erde aufhöre, wird durch Fegef. VII. 59, 60, und besonders durch XVIII. 90 ff. geradezu widersprochen, daher die empfundene Hemmung hier (V. 76), d. h. am Ende der Treppe, und mithin auf einem neuen Umring oder Kreis, wo immer ebener Boden ist, nicht folgerichtig erscheint.

V. 80. Im vierten Kreis, wo nach V. 8 die Lässigkeit bestraft wird.

V. 91 ff. Der Dichter gibt hier ein Bild der moralischen Construction des Fegefeuers, wie er Höll. XI. das Bild der Strafabstufung im Abgrund gegeben. Alle Fehler des Menschen werden an vorliegender Stelle von missleiteter Liebe abgeleitet. „Die Liebe, sagt er, ist eine doppelte: die natürliche, der Instinkt, und die Liebe der Seele, welche von dem durch freien Willen geleiteten Streben erzeugt wird. Die erste ist unfreiwillig, daher aber auch ihres Gegenstandes sicher. Die zweite wählt bald einen falschen Gegenstand, bald verfolgt sie den rechten ohne Maass, zu träg oder zu heftig. Wählt sie das erste (oberste), d. h. das himmlische Gut, und strebt nach dem zweiten, d. h. nach irdischem Glück, mit Maass und Ordnung, so führt sie zur Tugend, im entgegengesetzten Fall zum Laster, das eine Gewaltthat gegen den Schöpfer ist, der uns zum Guten und zur Freude bestimmte (Fegef. XVI. 90 ff.) Irre geleitete Liebe, welche zum Hass führt, kann nun der Mensch weder gegen sich

Dante. Band II.

(V. 106—108), noch gegen Gott (V. 109—111) richten, weil Dies dem natürlichen Trieb ganz zuwider sein würde. Diese irre Liebe gilt daher nur dem Nächsten. Sie führt zum Hochmuth (V. 115—117), zum Neid (V. 118—120) und zur Zornwuth (V. 121—123); sie, von der die Schatten sich in den drei untern Kreisen läutern, fehlt in der Wahl des Gegenstandes. Weiter oben werden Die geläutert, deren Liebe nicht das rechte Maass hielt, zunächst Diejenigen, die in der Liebe zum ersten Gute, dem Göttlichen, zu lau, weiterhin Diejenigen, die im Streben nach irdischen Gütern zu heftig waren.“ Streckfuss.

V. 92. Er weiss es aus der Ethik des Aristoteles.

V. 111. Beispiele von Gotteshass, die der Dichter in der Hölle mehrmals, z. B. am Anfang des Ges. XXV, anführt, sind demnach nur Aeussungen einer sich selbst nicht verstehenden Natur. So erklärt, wie Philalethes bemerkt, auch Thomas von Aquino, Gott könne seinem Wesen nach nicht gehasst werden, weil er diesem nach das Gute selbst sei. Werd' er jedoch nur nach seinen Wirkungen erkannt, so könne er diesen Wirkungen nach, die unserm verderbten Willen zuwider seien, wohl Gegenstand des Hasses sein.

V. 115. Die Stolzen.

V. 118. Die Neidischen.

V. 121. Die Zornigen.

V. 125. In den drei ersten Kreisen, welche sich unterhalb des vierten, worin der Dichter im Augenblick festgehalten ist, befinden.

V. 130. Dieses hohe Gut ist Gott.

V. 132. Auf dem Kranz, Umring um den Berg, auf welchem die beiden Wanderer sich eben befinden.

V. 133. Diese Güter sind irdischer Besitz, irdische Nahrung und irdische Liebe. Wird ihnen nicht mit dem V. 98 erwähnten richtigen Maass, sondern zu feurig nachgestrebt, so hat die Seele sich von solchem Streben in den drei weiter oben liegenden Kreisen zu läutern.

V. 134. Jene Kraft ist wiederum Gott. Derselbe liegt zwar der hohen Liebe, wie z. B. derjenigen Dante's zu Beatricen, zu Grunde, aber nur mittelbar der irdischen.

V. 139. Weil der Dichter nach den vom zweiten bis vierten Höllenkreis gemachten Erfahrungen von selbst wissen muss, dass noch drei abzubüssende Hauptsünden übrig sind, nämlich Geiz, Völlerei und Unkeuschheit.

Achtzehnter Gesang.

Vers 6. Wie Dies, nach Dante's Befürchtung, Höll. III. 80 geschehen war.

V. 18. Scheint sich auf die Lehre der sog. Epikuräer zu beziehen, jeder Genuss, und mithin jede Liebe, sei löblich. Vergl. Dante's Leben S. 31.

V. 19. Vergl. Höll. V. 100 und Fegef. XVI. 90, 91.

V. 21. „Der der Seele inwohnende Wille ist nur als Willensfähigkeit vorhanden, bis er sich auf ein gewolltes Ziel richtet und dadurch zum wachgewordenen, thatkräftigen Willen wird. Geweckt aber wird er durch das Gefallen an dem zu erreichenden Ziele.“ Witte.

V. 22. „Dieses Erwachen wird so gedacht, dass die sinnliche Wahrnehmung der Dinge der Aussenwelt durch den sog. passiven Intellekt in der Seele Spiegelbilder erzeugt, welche dann durch eine Verstandesoperation Gegenstand des Urtheils werden. Ist dieses Urtheil ein günstiges, so bestimmt es den Willen, sich jenem Bilde und demnächst dem Objekte selbst zuzuwenden. Vergl. die Anmerkung zu XXV. 63.“ Witte.

V. 25. „Jenes Urtheil und die aus ihm hervorgegangene Liebe beruht auf dem Naturgesetz, welches Zusammengehöriges zu einander führt. Die Liebe ist durch das Gefallen ein mit der Persönlichkeit des Liebenden, mit seiner Selbstliebe, der ersten Natur, neu verbundenes Element, eine zweite Natur, für ihn geworden.“ Witte.

V. 28. „Die Neigung des Feuers zum Emporsteigen ist ein Liebesbeispiel bei den Scholastikern für den *appetitus naturalis*.“ Philalethes. „Wie aus dem Gefallen die Liebe, so geht weiter aus der Liebe das Verlangen der Gewährung hervor. Dieses Verlangen ist es, welches den Willen in geistige Bewegung, in Thätigkeit, versetzt.“ Witte.

V. 30. In der Höhe findet das Feuer, nach damaliger Annahme, den geeignetsten Stoff, sein Wesen auszubilden. Daher wurde auch über der Luftregion eine Region des Feuers angenommen, vergl. Fegef. I. 14, Anmerkung, Parad. I. 79—82.

V. 36. Nämlich die wahrscheinlich schon V. 18 bezeichneten Epikuräer.

V. 38. „Das Princip der Liebe (ihr Wachs), das Verlangen nach dem Guten, ist gut; nicht aber jede concrete Verwirklichung desselben (ihr Siegel).“ Witte.

V. 49. „Form jedes Dinges ist, was es eben zu diesem besondern Individuum macht. So gehören denn auch die Eigenschaften, welche den Gegenstand vollkommener, werthvoller u. s. w. machen, zu seiner Form; sie aber geben ihm nur die accidentielle Form. Substantielle Form heisst“ (nach den Scholastikern) „Das, wodurch das Individuum seiner Art nach ist, was es ist; daher ist die (vernünftige) Seele die substantielle Form des Menschen. In ihr liegt die besondere Kraft, vermöge deren das Individuum sich je nach seiner Art entwickelt und verhält. . . Die substantielle Form kann an Stoff gebunden sein, wie in Menschen und Thieren, kann aber auch ohne Stoff bestehen, wie in Engeln und abgeschiedenen Seelen; dann heisst sie getrennte Substanz.“ Witte.

V. 52. „Die eigenthümliche Kraft der substantiellen Form ist nicht sinnlich erkennbar, sondern nur aus ihren Wirkungen. Wird doch der Mensch auch seiner selbst nur durch seine Thätigkeit inne.“ Philalethes.

V. 67 f. Die Begründer der Sittenlehre.

V. 72. Vgl. Fegef. XVI. 73—83.

V. 73. Vgl. den Excurs über Beatrice.

V. 76. Beim Anfang von Dante's Wanderung war Vollmond (Höll. XX. 127.). Bei dessen Abnehmen verdunkelt sich ein Segment seiner Scheibe nach Osten zu, wodurch er die Form eines Kessels oder kupfernen Eimers erhält, wie sie in Italien üblich, d. h. mit gerundetem Boden und bei Weitem nicht so tief, wie die unsrigen. Dabei erscheint er täglich eine Stunde später, und musste daher jetzt, da die Reise bereits fünf Tage gedauert, fast erst um Mitternacht aufgehen. Nach Philalethes.

V. 79. „Nicht wie die Sterne gehen“. Der scheinbare Umlauf des Himmelsgewölbes geschieht von Ost nach West, der des Mondes aber von West nach Ost, jenem entgegen. Er durchläuft den Thierkreis und stand jetzt im Zeichen, worin die Sonne zur Zeit steht, wenn man sie aus der Gegend von Rom zwischen Corsica und Sardinien untergehen sieht. Dies geschieht im Oktober, und das Zeichen ist der Scorpion, auf welches Sternbild als das den Mond bei seinem Aufgang enthaltende bereits Fegef. IX. 1—3 hingewiesen wurde.

V. 82. „Der Geist“, nämlich Virgil, geboren zu Andes, an dessen Stelle das jetzige Oertchen Pietola stehen soll.

V. 87. Weil er den Tag über sich sehr ermüdet und bis jetzt auf der grossen Wanderung nur einmal geschlafen hat.

V. 90. Sie rannten so, um die frühere Lässigkeit abzubüssen, vgl. V. 86 f. des vorigen Ges.

V. 91. Nach dem, dem Dichter so wohl bekannten, Statius (Fegef. XXI. 91 ff. XXII. 64 ff.) rannten die Thebaner, wann sie der Hülfe des Bacchus bedurften, Nachts mit brennenden Fackeln an genannten zwei Flüssen hin und riefen den Gott unter verschiedenen Namen.

V. 100. Maria stund (nach der Verkündigung) auf und ging auf das Gebirge, Luc. 1, 39.

V. 101. Als Pompejus Italien verlassen, beschloss Cäsar dessen in Spanien gebliebenes Heer dort anzugreifen. Massilia (Marseille) wollte sein eigenes Heer nicht einlassen, er aber überliess nach kurzer Berennung („Anstoss“ V. 102) die Belagerung dem C. Trebonius und Decius Brutus und drang, nur auf's Hauptziel gerichtet, nach Spanien vor, wo er bei Ilerda (Lerida) die Pompejaner besiegte. — In den untern Kreisen thaten sich die Beispiele der entgegengesetzten Tugend und des bestraften Lasters durch Bilder, Stimmen, Visionen kund; hier halten Diejenigen selbst, welche im Leben solche Beispiele aus Lässigkeit nicht beachteten, sich dieselben während ihres eiligen Dahinrennens vor, dadurch ihr eifriges Streben nach Läuterung andeutend. Ueber die Fähigkeit zum Rennen bei Nacht vgl. das zu Fegef. XVII. 75 Bemerkte.

V. 112. Alberto della Scala, der 1301 starb, dessen Fuss mithin 1300 schon halb im Grabe stand, hatte seinen natürlichen Sohn Josef, Bruder von Can grande, Dante's bekanntem Gönner, einen krüppelhaften, liederlichen und geistesschwachen Menschen, 1292 zum Abt von Sankt Zeno in Verona gemacht, was derselbe bis zur Zeit blieb, in welcher der Dichter sich in Verona aufhielt. S. Dante's Leben S. 91.

V. 119. Der Sprechende hiess Gherardo und starb 1173. Er soll von guter Gesinnung, aber träge gewesen sein. Wie es scheint, will ihn der Dichter als einen Mann darstellen, der für seine Person kaiserlich gesinnt war und hier ausspricht, an der ausnehmend strengen Behandlung, welche der „wackere“ Barbarossa den Mailändern widerfahren liess, könne man abnehmen, was daraus erfolge, wenn dem kaiserlichen Willen sich Ungehorsam entgegen stelle. Vgl. den Excurs zum IX. Ges. S. 564.

V. 132. Sie vertreten den Zaum, wie die früher Sprechenden die Geissel.

V. 134. Die Israeliten, die durch's rothe Meer gegangen, mussten erst alle sterben, eh' ihre Nachkommen Kanaan erwarben, weil erstere

auf den Bericht der 12 Kundschafter den Muth zur Eroberung des Landes verloren hatten.

V. 136. Aeneas liess Greise, Weiber und Diejenigen seiner Gefährten, „die grossen Ruhmes nicht begehrten“, (nil magnae laudis egentes, Aen. V. 751), vor der Ueberfahrt nach Italien in Sicilien zurück.

Neunzehnter Gesang.

Vers 4 ff. „Geomanten“, d. h. Diejenigen, welche aus Mancherlei, z. B. aus bestimmten Reihen ungezählt auf die Erde gezeichneter Punkte, die in verschiedene Figuren getheilt wurden, wahrsagten, je nachdem dieselben mit der Zahl gewisser Sterne einstimmten. Eine dieser Figuren hiess das „grosse Glück“, *Fortuna major*, und ward gezeichnet zur Zeit der Morgendämmerung, wann die Sonne im Widder aufgeht.

V. 7. In den nun weiter nach oben zu folgenden Kreisen werden Geiz, Schwelgerei und Wollust abgeüsst. Auf diese einem Wahn nachziehenden Laster bezieht sich die Erscheinung des in Dante's Traum auftretenden Weibes.

V. 10. Erst dadurch, dass der Mensch sein Auge auf sie richtet, gewinnt die Vertreterin der falschen Lust ihre Kraft und Schönheit.

V. 22. Dies ist Lüge der Sirene oder unrichtige Darstellung Dante's. Odysseus ward von seiner Bahn durch den Sirenengesang nicht abgelockt, wär' es aber worden, hätt' er nicht die Vorsicht geübt, seinen Gefährten die Ohren zu verstopfen und sich selbst an den Mast binden zu lassen.

V. 26. Mit dieser Frau ist wohl noch einmal Lucia, die erleuchtende Gnade (Fegef. IX. 55), gemeint, welche dem der Versuchung Ausgesetzten die Sünde in ihrer wahren Gestalt zeigt.

V. 33. Der Traum ist nicht so zu fassen, als hätte sich dem Wanderer die Versuchung wirklich noch einmal genahet, denn in diesen Kreisen findet dieselbe nicht mehr statt, (vgl. XI. 24 und die Anmerkung dazu), daher Dante auch von Virgil über die Beunruhigung, die ihm das Traumgesicht macht, zurechtgewiesen wird, V. 61 ff. Vielmehr soll ihm die Vision wohl nur die Versuchungen ihrem wahren Gehalt nach deutlich machen, die er in Bezug auf die in den drei obern Kreisen abzubüssende Weltlust früher erfahren hat. Vgl. den Excurs über Virgil S. 521.

V. 39. Also nach Westen, oder vielmehr Südwesten. „Da sie jetzt, seit Ges. XV. 7, auf dem dritten Simse schon wieder ein Stück des Berges umkreist hatten, so ging ihr Weg nicht mehr westlich, sondern

etwas südwestlich. Die aufgehende Sonne, welche vermöge der südlichen Lage des Läuterungsberges nach Norden zu blieb, mußte ihnen sonach ziemlich gerade in den Rücken scheinen.“ Philalethes.

V. 46. D. h. der sie zum höhern Kreis einladende Engel.

V. 49 ff. Auch hier schwindet durch die Flügelberührung wieder ein P von Dante's Stirn. Der Engel preist mit den Worten Matth. 7, 4. Diejenigen selig, welche durch Trauer und Mühe sich im Streben nach dem Höchsten nicht stören lassen.

V. 59. „Da oben“, d. h. in den weiter aufwärts gelegenen Kreisen.

V. 61. Ein der Falkenjagd entnommenes Bild. Dante hat bisher immer auf den Boden geblickt. Aber wie der Falke nach Dem, was ihn in der Luft nach oben lockt, schauen soll, nicht nach der Erde, so soll auch der Mensch blos den Fuss zum Staube gewandt haben, mit den Augen aber nach der Lockung blicken, welche ihm Gott inmitten der umkreisenden Sterne vorhält, bestehend in ewigen, der Täuschung durch jene Zauberin (V. 58) nicht unterworfenen Gütern. Diese Lockung ist dem Köder entgegengesetzt, welchen der alte Widersacher den Menschen durch irdischen Reiz vorhält, Fegef. XIV. 145 ff., und schon V. 148 f. des gleichen Gesangs wird auf sie hingewiesen.

V. 64. Das Blicken nach den Klauen, bemerkt Philalethes mit Hinweis auf Kaiser Friedrichs II. Buch über Falkenjagd, ist natürliche Bewegung jedes Raubvogels, wann er auf der Hand oder Stange getragen wird. Nimmt er aber einen Gegenstand wahr, der ihm zur Beute dienen kann, hört er z. B. das Geschrei des Vogels, den er jagen soll, dann wendet er sich mit dem Gesichte dorthin und schlägt die Flügel.

V. 72. Wie aus V. 113 erhellt, die Geizigen. Ihr Gesicht hat also gerade die entgegengesetzte Richtung, welche Gott für die Menschen-seelen nach V. 62 eigentlich will.

V. 73. „Adhaesit pavimento anima mea“, Worte des 119. (kath. 118.) Ps., welche der italienische Text, wie gewöhnlich, lateinisch gibt.

V. 81. D. h. die Wanderer sollen sich abermals nach rechts (Süd-westen) wenden.

V. 84. Nämlich dafür, dass Dante lebe, wie dieser aus des Daliegenden Worten entnimmt: „Seid ihr nicht verdammt, hier liegend mitzubüssen.“

V. 87. Der Wunsch, mit Dem, welcher gesprochen, ein Gespräch anzuknüpfen.

V. 92. Was allein zu Gott zurückführt, ist der Stand vollendeter Bussfertigkeit.

V. 95. Indem ich auf Erden, wo ich noch lebe, Fürbitter für dich gewinne.

V. 99. Der Sprechende ist Papst Hadrian V., früher als Cardinal Ottobuoni, aus dem Haus der Fieschi, Grafen von Lavagna, bekannt. Er ward 1276 Papst, starb aber schon nach einem Monat und neun Tagen, ohne nur Priester geworden zu sein. Ueber den ihm von Dante zur Schuld gelegten Geiz ist geschichtlich nichts bekannt.

V. 100 ff. „Die Lavagna, von welcher der Grafentitel der Fieschi kommt, ist ein Flüsschen, das sich hinter Chiaveri an der Riviera di Levante, wenn man von dort nach Sestri (Siestri) di Levante reist, in den Meerbusen von Rapallo ergiesst.“ Philalethes.

V. 110. Auf höchster Stelle der Erde, des vom Licht abgewandten Landes, ist mir Liebe für das Licht, den Himmel, gekommen.

V. 118—126. Deutlicher als sonst weist der Dichter hier darauf hin, dass die Art der Qualen, welche über die sich Läuternden ergehen, häufig das Laster, welchem sie im Leben unterthan gewesen, symbolisch darstellt. Immer ist Dies jedoch nicht der Fall, vielmehr besteht die Qual der sich Läuternden, unähnlich den Leiden der in die Hölle Verdammten, mitunter nicht in einer nunmehr zum Schmerz gewordenen Fortsetzung des Zustandes der irdischen Seele, sondern gerade im Gegentheil, wie z. B. die Qual der Hochmüthigen, welchen Lasten das stolze Haupt an den Boden drücken (Ges. X). Die Qual mag jedoch das abzubüssende Laster symbolisch darstellen, oder nicht, ja gerade das Gegenbild jenes Lasters geben, so scheint das Wesen der Läuterung mit den treffenden Worten Delffs (Dante Alighieri, eine Studie etc.) also bezeichnet werden zu können: „Weil alle Heiligung und Heiligkeit auf der Entsagung (Occultation) des natürlichen und Eigenwillens gründet, die Sünde aber auf einer Thätigkeit (Manifestation) desselben, so wird diese nur durch ein Leiden getilgt, das der Thätigkeit graduell und qualitativ genau entspricht, Fegef. XI. 70.“ Unter diese Auffassung lässt sich denn auch die ganz eigenthümliche Busse der Neidischen, Fegef. XIII. 58—72, bringen.

V. 127. Dante kniet, weil er die Papstwürde auch am Schatten noch ehrt, wie er sie sogar an dem in die Hölle verdammten Nikolaus (Höll. XIX. 100 ff.) noch beachtet hat.

V. 128. Der Schatten fühlt an der näher an sein Ohr gekommenen Stimme, dass Dante sich auf die Kniee niedergelassen.

V. 131. Aus Ehrfurcht redet der Dichter den erkannten Papst jetzt mit Ihr, Euch an.

V. 134. Anspielung auf Offenb. 22, 9, wo der Engel zu Johannes

sagt: „Siehe, thu' es nicht“ (d. h. wirf dich nicht vor mir nieder), ich bin dein Mitknecht.“ Der Schatten will sagen: „ich bin nicht mehr Papst“.

V. 137. Matth. 22, 30. sagt Christus; „Nach der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen.“ Diese Worte wendet der gewesene Papst auf sich an, um auszudrücken, dass das Verhältniss der Ehe, welches zwischen Oberhirt und Kirche angenommen wird (Höll. XIX. 111), sich durch den Tod des erstern löse, die päpstliche Würde also nicht, wie die Priesterweihe, ihrem Träger unauslöschlich anhänge.

V. 142. Dort drüben, d. h. auf Erden.

V. 143. Alagia (spr. Aladscha) de' Fieschi, vergl. Dante's Leben S. 83 ff.

V. 144. Wahrscheinlich Hinweisung auf einige Frauen des Hauses Fiesco. Auch ein männliches Mitglied desselben, Bonifaz, wird Fegef XXIV. 29 und Anmerkung, als arger Schwelger angeführt.

V. 145. Nicht seine einzige Verwandte, aber wohl die einzige, die seiner im Gebete gedenkt, oder doch auf Dante's Auffoderung (V. 95) gedenken würde.

Zwanzigster Gesang.

Vers 1. Der Wille Hadrians, sich hier zu läutern, verdiente den Vorzug vor dem Willen des Dichters, noch mehr von ihm zu erfahren.

V. 2—3. Ich stand von der Unterredung ab, eh' ich noch Alles aus ihr aufgenommen, was ich aufzunehmen gewünscht hätte.

V. 8. Dieses Gift ist der Geiz, die Habsucht, die bereits Höll. I. 94 als Wurzel der meisten andern Laster bezeichnet wird. Wie dort gibt ihr auch hier (V. 10) der Dichter den Namen Wölfin.

V. 9. Vgl. über dieses Auswärtshalten der Geizigen den Excurs über das Erdbeben. Seltsam ist übrigens, dass der Geiz, den doch der Dichter hier (V. 10—12) und an andern Stellen als ein so ganz unedles und verderbliches Laster darstellt, dadurch, dass sein Läuterungsort dem Gipfel des Berges näher, als die weiter unten abzubüssenden Sünden liegt, nach Dante's Ansicht von geringerer Verkehrtheit zu zeugen scheint, als Lässigkeit, Neid, Stolz u. s. w. Offenbar hat das Eintheilungsprinzip der Laster (XVII. 133, ff) zu diesem Widerspruch verführt.

V. 13. Der Stand der Sterne, von deren Umlauf, Wiederkehr, Zusammentreffen u. s. w. der Eintritt der moralischen und physischen Entwicklungen auf Erden abhängen soll.

V. 15. Ohne Zweifel der schon Höll. I. 101 Erwähnte. Vgl. den Excurs über die zwei ersten Ges. der Hölle, S. 502, 509 u. s. w.

V. 19. Hier folgen Beispiele der Seelenkraft, durch welche Armuth auf würdige Weise ertragen wird; ebenso der Mildthätigkeit, um damit, wie bisher, die dem abzubüssenden Laster entgegengesetzte Tugend hervorzuheben. Sie werden durch einen der Büssenden selbst angeführt.

V. 25. Der zu König Pyrrhus von Epirus geschickte römische Consul Fabricius.

V. 32. Der heilige Nikolaus stattete drei junge Mädchen aus, welche ihr Vater aus Armuth der Schande preisgeben wollte.

V. 35. Auf die Frage, warum blos dieser Schatten und kein Anderer den Ruf erhebe, folgt die Antwort erst V. 121—123.

V. 38. Indem ich dann Fürbitte für dich suchen werde.

V. 40. Der Sprechende hält die noch lebenden Glieder seines Hauses für so ruchlos, dass er sie zur hülfreichen Fürbitte für ihn, zu welcher Dante sie aufzufodern bereit ist, nicht fähig erachtet. Uebrigens ist es seltsam, dass die Büssenden fast immer nur ihre Blutsverwandten zur Fürbitte ermähnt haben wollen, und wenn diese, die ihnen freilich für solche Liebespflicht am nächsten stehen, nicht da sind, oder nichts taugen, meistens auf die Fürbitte ganz zu verzichten scheinen, da doch nach der kathol. Kirche das Gebet für die Todten von Jedem geschehen kann, und einigemal Dante selbst von ihm bisher ganz unbekannt gewesenen Büssenden um ein solches angegangen wird, z. B. Fegef. XVI. 51—53, ein anderesmal (XIII. 128 Sapia erzählt, der ihr nicht verwandte Petittagno habe sie durch seine Fürbitte aus den untersten Stufen emporgehoben.

V. 43 ff. Des Baumes, d. h. des französischen Königshauses. Der Sprechende ist Hugo der Grosse (V. 49), Herzog von Orleans und Burgund, Stammherr der Capetinger. Als die Karolinger, wie früher die Merovinger, zu Grunde gegangen, ward Hugo Capet, Sohn des grossen Hugo (V. 59), Urenkel Robert des Starken, 987 von den Gossen des Reiches zum Könige gewählt. Hieraus ergibt sich, dass die Behauptung (V. 52), als wäre der ältere Hugo Sohn eines Metzgers gewesen, auf einer, übrigens ziemlich verbreiteten, Fabel beruht. Auch die Angabe in V. 54, wonach schon zur Zeit Hugo des Grossen nur noch Ein Karolinger, und zwar im grauen Fries, d. h. wohl im Mönchsgewande, gelebt, scheint unrichtig. Noch zur Zeit von Hugo des Grossen Sohne, d. h. eben von jenem nach Ludwigs V. Tode zum König erwählten Hugo Capet, machte genannten Ludwigs Oheim Herzog Karl von Lothringen, als Karolinger Anspruch auf den französischen Thron, wurde aber geschlagen und gefangen. Diesen Herzog meint wahrscheinlich Dante unter jenem Einen in V. 54, indem er die Zeit des Sohnes Hugo mit derjenigen des gleichnamigen Vaters

verwechselt. Zugleich verwechselt er aber allem Ansehen nach auch den gefangenen und insofern allerdings vielleicht in ärmlicher Tracht erscheinenden lothringischen Herzog mit dem letzten Sprössling der Merovinger, Childerich III, der als Mönch in ein Kloster gesperrt ward.

V. 46. Flandern, wohin die vier genannten Städte gehören, war von Philipp dem Schönen im Jahr 1299 halb durch Gewalt, halb durch Betrug genommen worden, worüber im flandrischen Volk grosse Unzufriedenheit herrschte. Die Rache, um welche der Sprechende hier (V. 48) fleht, trat 1303 ein, indem die Flanderer sich erhoben und die Franzosen bei Courtray gänzlich schlugen, wodurch der nördlich von der Lis gelegene Theil des Landes wieder an Guido, Grafen von Flandern, rückfiel, während der südlich gelegene bei Frankreich blieb.

V. 63. Eine der wichtigsten Erwerbungen des capetingischen Hauses war die Provence, zu welcher der Fegef. VII. 113, 124 so glimpflich behandelte Karl von Anjou, Bruder Königs Ludwig IX., durch Vermählung mit Beatrix, jüngster Tochter und Erbin Raimund Berengars, Grafen von Provence, auf betrügerische Weise gelangte. Jener Berengar hatte nämlich vorher die Beatrix mit dem Grafen Raimund von Toulouse verlobt, nach Berengars Tode aber zogen dessen von Frankreich gewonnene Minister die Heirath so lange hinaus, bis die Vermählung mit Karl zu Stande gekommen. Vgl. Parad. VI. 133 ff.

V. 65. Der hier drei Mal (V. 67 und 69) wiederkehrende Ausruf „zur Busse“ ist selbstverständlich dem Original (per ammenda) nachgebildet und eben so selbstverständlich als Ironie zu nehmen.

V. 65 ff. Die Normandie gehört eigentlich nicht hieher, da sie vor der „Morgengabe“ erworben ward. Schon Philipp August hatte 1202 den ihm lehenspflichtigen Johann ohne Land wegen angeblicher Ermordung des Herzogs Arthur von Bretagne vorgeladen und bei seinem Ausbleiben ihn seiner französischen Lehen verlustig erklärt. Hierauf erfolgte 1204 die Eroberung der Normandie. Noch unehrlicher war die Art, wie Philipp der Schöne Ponthieu und die Gascogne erwarb. Streitigkeiten mit Eduard I. von England (vgl. Fegef. VII. 132, Anmerk.) wurden 1294 dahin ausgeglichen, dass sechs feste Plätze in der Gascogne an Philipp übergeben werden sollten, wogegen dieser sich verpflichtete, zwei derselben sofort zurückzugeben und im Uebrigen der Verwaltung des Landes durch englische Beamte nichts in Weg zu legen. In Beidem wurde Philipp wortbrüchig, und der Krieg, den Eduard deshalb begann, war unglücklich, so dass die Landschaften den Franzosen blieben. Nach Witte.

V. 67. Der in der Anmerkung zu V. 63 genannte Karl von Anjou

der, durch Manfreds Besiegung König von Neapel geworden, bekanntlich den Konradin enthaupen liess.

V. 69. Thomas von Aquino, in dessen Schriften Dante so bewandert ist, und den er ins Paradies (Ges. X) versetzt, starb 1274, als er nach Lion zum Concil reiste, und sein Tod ward mehrfach einem ihm durch Karl von Anjou zugekommenen Gifte zugeschrieben. Gründe zu solchem Frevel hätte Letzterer allerdings gehabt, die aber freilich dessen Vollzug noch nicht beweisen. Zunächst war das Haus der Aquino, mit einer einzigen Ausnahme, der Sache der Hohenstaufen ergeben; sodann mochte, wie namentlich Villani behauptet, Karl besorgen, sein tyrannisches Verfahren werde von Thomas auf dem Concil vor dem unparteiischen Papst Gregor X. zur Sprache gebracht werden, wie denn Dies nach Thomas Tode von einigen Reichsprälaten wirklich geschah. Endlich soll, wie Villani beisetzt, Karl gefürchtet haben, Thomas möchte Cardinal werden.

V. 71. Karl von Valois, s. Dante's Leben und Höll. VI. 69, Anmerkung.

V. 73. „Waffenlos“: er hatte bei seiner Ankunft in Italien kein eigentliches Heer, s. Dante's Leben S. 47 ff.

V. 74. „Die Lanze des Judas“, d. h. den Verrath.

V. 76. „Statt Land“. Vgl. Dante's Leben, S. 61.

V. 79. Karl II., Sohn Karls von Anjou, (vgl. Fegef. V. 69, VII. 124, Parad. VIII. 71, XIX. 127), vermählte im Jahr 1305, nachdem er 1285 in aragonesische Gefangenschaft gerathen und 1288 aus derselben rückgekehrt war, (so dass sie mit Dem, was 1305 geschah, lediglich nichts zu thun hat), seine Tochter Beatrice mit Azzo von Este. Nach mehreren Erklärern soll diese Vermählung mit einem schon alten und wegen vielfacher Missethaten von Dante Höll. XII. 112 und Fegef. V. 77 strenge getadelten Manne, von Seiten des Vaters aus Eigennutz geschehen sein.

V. 86—90. Philipp der Schöne sandte auf die Nachricht, Papst Bonifaz VIII. suche den deutschen König Albrecht zum Kriege gegen ihn zu reizen, den von Jenem verbannten Sciarra Colonna (vergl. Höll. XXVII. 102, Anmerkung) und den Franzosen Wilhelm von Nogaret, wie es heisst denselben, der zwei Jahre vorher als Unterhändler des Grafen von Valois mit den Florentinern gebraucht worden, (Dante's Leben, S. 50), mit einer Schaar von 300 Reitern nach Italien, welche den Papst in seiner Vaterstadt Anagni verhafteten. Zwar befreiten ihn die Bürger schon nach wenigen Tagen, aber der Vorgang hatte ihn so gekränkt, dass er nach 35 Tagen im Oktober 1303, wie behauptet wird durch eigene Hand, starb. Bezeich-

nend für den Dichter ist, wie er die einem Papst durch unbefugte weltliche Gewalt widerfahrende Schmach als höchsten Frevel darstellt, obwohl er selbst eben diesen Papst nach Höll. XIX. 52 ff. und mittelbar auch nach Höll. XXVII. 70 ff. durch Gottes Gericht für die Hölle bestimmt glaubt. Zwar könnte, da er nach Fegef. XXXIII. 34, Anmerkung, und Parad. XXVII. 24, Anmerkung, den Bonifaz gar nicht als rechtmässigen Papst anzusehen scheint, der hier gegebene Ausspruch bloss Capet's, nicht Dante's, Ansicht ausdrücken sollen; Dies widerspräche jedoch dem sonst vom Dichter eingeschlagenen Verfahren, wenn er Ansichten, die er Andern in den Mund legt, von den seinigen unterschieden wissen will, sehr.

V. 92. Pilatus wird Philipp der Schöne genannt, weil er den Stadthalter Christi, wie Pilatus Christum selbst, vor seinem Richterstuhl hatte verklagen lassen, s. Anm. zu V. 86, und denselben, wenigstens thatsächlich, verurtheilte.

V. 91. Anspielung auf die ungerechte Aufhebung des Templerordens durch König Philipp im Jahr 1310, zu welcher dieser zwar päpstliche Vollmacht erworben, aber nach Dante's Ansicht auf unrechtmässige Art.

V. 95. Der Schatten erwartet, irgend einmal Bestrafung all' dieser Gräuel vernehmen zu dürfen. Zunächst denkt der Dichter dabei, wie schon gesagt, (Anmerkung zu V. 46), ohne Zweifel an die Schlacht bei Courtray; vielleicht aber ist auch auf eine von Villani (VIII. 64) zum Jahr 1303 angeführte Prophezeiung angespielt, wonach die Herrschaft in kurzem von Philipp und dessen Stamm genommen werden sollte, weil jener sich auf die zu V. 86 berichtete Weise am Statthalter Christi vergangen habe. Jedenfalls sieht man, dass der Geist hinsichtlich der Unglücksfälle, welche Philipp betreffen werden, wie z. B. der vorhin genannten Schlacht, die gewöhnliche Voraussicht der Verstorbenen nicht hat.

V. 97. Maria. Bezieht sich auf V. 20.

V. 102. Der Dichter führt seine Fegef. VII. 44 ff. gegebene Ansicht weiter aus. Am Tage loben die Seelen die Tugend in solchen Beispielen, welche nach dem früher Gesagten als Geissel oder Sporn, d. h. als Reizmittel dienen; bei Nacht, wo Vorschreiten auf der Bahn des Bessern nicht möglich (Fegef. VII. 44 ff.), sprechen sie von den Wirkungen des Lasters, um wenigstens einen Zaum oder eigentlich eine heilsame, die vollkommene Busse beschleunigende Beschämung (vgl. Fegef. XXVI. 80) in sich zu fühlen, da sie der Versuchung nicht mehr unterliegen (Fegef. XI. 22 f.). Wollte der Dichter in diesen sich auf dem Läuterungs-

berge so oft wiederholenden obligaten Abschreckungsformeln zeigen, dass die dort befindlichen Seelen die rechte Willensfreiheit noch nicht haben, (Fegef. XXI. 61 ff. und Anmerkung zu Fegef. XXV. 84), und sich daher, weil sie nichts aus sich selbst vermögen, sklavisch an gewisse Verhaltensvorschriften zu ihrer Erlösung anschliessen müssen, wie Dies der Volksglaube von den Gespenstern annimmt?

V. 103. Pygmalion tödtete nach Aen. I. 343 seinen Freund und Schwager Sichäus, um sich der Schätze desselben zu bemächtigen.

V. 106. Des Midas Schicksal ist bekannt.

V. 109. Achan nahm, gegen Josua's Gebot, etwas von der bei Jericho's Zerstörung gemachten Beute, und ward desshalb auf Jenes Befehl gesteinigt. Jos. 7, 18 ff.

V. 112. Apostelgesch. Kap. 4 und 5.

V. 113. Heliodor, Kämmerer Königs Seleukus, zur Wegnahme der Schätze aus dem Tempel in Jerusalem abgesandt, ward, als er den Befehl vollziehen wollte, von den Vorderfüssen eines plötzlich auf ihn ein sprengenden, nicht irdischer Welt angehörenden Rosses, auf dem ein schrecklicher Reiter sass, niedergeworfen, dass er zur Erde sank und ihm das Gesicht vergieng. 2 Makkab. 3, 7—40.

V. 114. Vgl. Anmerkung zu Höll. XXX. 19.

V. 116. Die Parther tauchten des Crassus abgeschlagenes Haupt in geschmolzenes Gold, rufend: Nach Gold hast du gedürstet, trink jetzt Gold!

V. 121. Antwort auf die Frage Dante's in V. 36. Der Büssende sagt: wie unsere Worte überhaupt bald leise, bald lauter hallen, so habe auch ich vorhin den Ruf des Tags, d. h. das Lob der Tugend, welches wir am Tage zu bringen haben, nicht für mich allein erhoben, aber die Andern, die mit mir sprachen, liessen ihre Stimme nur leise ertönen.

V. 122. Inwiefern Herzog Hugo in eigener Person sich des Geizes und zwar in so hohem Grade schuldig gemacht, dass er nach seinem 956 erfolgten Tode im Jahr 1300, also nach Verfluss von 344 Jahren immer noch so schwer büssen muss, wird vom Dichter nirgends gesagt und nur etwa V. 56 ff. ganz obenhin zu verstehen gegeben.

V. 130. Latona gebar auf Delos Apoll und Dianen, die Götter der Sonne und des Mondes, (daher „die beiden Himmelsaugen“). Vor der Geburt kündeten Erderschütterungen des bisher schwimmend gewesenen Eilandes das grosse Ereigniss an.

V. 138. Ich verstand sie nur auf eine mässige Strecke weit, weil sie das Gesicht gegen den Boden gewandt hatten.

V. 140. Vgl. Luc. 2. 8—14.

Einundzwanzigster Gesang.

Vers 1—3. Der Durst nach Belehrung', d. h. nach der Wahrheit, Johann. 4, 15.

V. 6. Solches Weh, wie er an den auf den Boden Gedrückten gesehen.

V. 7. Luc. 24, 15 ff.

V. 25. Die Parze Lachesis.

V. 30. „Die ganz verschiedene Erkenntnissart der vom Leib getrennten Seele nach dem System der Philosophie jener Tage erklärt, warum Dante in dem überirdischen Reich einen Führer braucht.“ Philalethes.

V. 36. Feuchten Grund, d. h. zum meerumflossenen Fuss des Berges.

V. 37. Eigenthümliche Redensart, wie im Deutschen: Den Nagel auf den Kopf treffen.

V. 51. Thaumä's Tochter ist die Iris, d. h. der Regenbogen.

V. 52. Nach Annahme des Mittelalters erzeugen trockene Dünste im Gegensatze zu den regenbildenden, feuchten (Fegef. V. 109 ff.), in Berührung mit der Feuerregion des Himmels Blitze und feurige Meteore (ebend. 37); wenn sie aber in die Höhlen der Erde dringen, Erdbeben.

V. 46—51. Das Urbild zu dieser von den römischen Dichtern wiedergegebenen und durch sie auf Dante übergegangenen Vorstellung findet sich schon bei Homer, in seiner Beschreibung der seligen Höhen des, wie der Paradiesesberg, aus dem Meer aufragenden Berges Olympos, Odys. VI. 42 ff.:

Schnell zum Olympos empor, dem ewigen Sitze der Götter,
Sagen sie, den kein Sturm noch erschütterte, nie auch der Regen
Feuchtete, oder der Schnee umstöberte; Heitre beständig
Breitet sich wolkenlos, und hell umfließt ihn der Schimmer.

V. 53. Vgl. Fegef. IX. 77 ff.

V. 58 ff. Vgl. den Excurs über den 21. Ges. des Fegefeuers.

V. 66. Wahrhaft freier Wille stimmt nothwendig mit dem göttlichen ein; so lange die unvollkommen geläuterte Seele für das göttliche Sein

unreif ist, hat sie nach dieser göttlichen Ordnung auch noch nicht den vollen Willen, das Fegefeuer zu verlassen.

V. 68. Vom Jahr 96 nach Chr. Geb., wo Statius, der nach V. 91 hier spricht, starb, bis zum Jahr 1300 waren mehr als 1200 Jahre verflossen. Mehr als 500 hatte er hier im fünften Kreis zugebracht, und nach XXII. 92, 93 mehr als 400 im vierten. Die übrige Zeit, mehr denn 200 Jahre, musste er somit im Vorfegefeuer verbracht haben,

V. 82—86. Zur Zeit von Jerusalems Eroberung, 70 nach Chr. Geb., war Statius erst gegen 9 Jahre alt; Dante setzt die Zeit seines Ruhmes mit- hin zu früh.

V. 85. Den Dichternamen, wie ihn der Dichter Dante stolz aber wahr bezeichnet.

V. 88. Wahrscheinlich denkt Dante hier an das Lob, welches Juvenal dem Statius ertheilt, indem jener in der siebenten Satire sagt:

Curritur ad vocem jucundam et carmen amicae
Thebaidos, laetam cum fecit Statius urbem,
Promisitque diem: *tanta dulcedine captos*
Afficit ille animos.

Vielleicht sind übrigens diese Worte Juvenals nicht ohne Beisatz von Ironie.

V. 89. Erst aus den nach Dante's Zeit aufgefundenen Wäldern (silvae) des Statius erfuhr man, dass derselbe in Neapel geboren. Früher hatte man ihn, in Verwechslung mit dem Redner Statius Surculus, für einen Tolosaner (Toulouser) gehalten.

V. 90. Nicht nur der Lorbeer, auch die Myrte diente zum Kranz der Dichter, besonders der erotischen vgl. Tibull I. 3. 66, Ovid Art. am. II. 734. Statius hatte in Rom dreimal den Preis im dichterischen Wettstreit errungen.

V. 92. Das Hauptwerk des S. ist die Thebais, ein Epos, worin er die Eroberung Thebens durch die sieben Könige berichtet. Von einem zweiten epischen Gedichte, der Achilleis, hinterliess er, als er 35 Jahre alt starb, nur Bruchstücke, daher der Ausdruck in V. 93.

V. 97. Dass ihm die Form derselben als Muster vorgeschwebt, sagt Statius selbst, Theb. XII. 815; aber seine Arbeit trägt den rhetorischen Charakter ihrer Zeit und ist nicht frei von Dunkelheit, Gesuchtheit, Schwulst.

V. 130. Wie schon der Schatten Sordello's, Fegef. VII. 15., Anmerkung, gethan.

Zweiundzwanzigster Gesang.

Vers 1—3. Bisher hat jedesmal ein Engel die Wanderer am Eingang der einzelnen Treppen empfangen und dem Dichter ein P von der Stirn gewischt; diesmal ward ein solcher nicht erwähnt, vorliegende Verse zeigen jedoch, dass einer auch hier, am Eingang der Treppe vom fünften zum sechsten Kreis, gestanden.

V. 4. Die Fegef. XXI. 61 ff. genannten Seelen, die sich von Geiz und Verschwendungsucht (XXII. 34 ff.) reinigen.

V. 6. D. h. sie sagten nicht den ganzen Vers, Matth. 5, 6: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit“, sondern sprachen denselben bloß bis zum Worte „dürstet“ aus, da ihnen so viel zur Darlegung des Sinnes, in welchem sie redeten, schon genügte. Hier beim Uebergang von der Busse der Geizigen zu den Schwelgern, die im sechsten Kreise büßen, ist die Erinnerung an jenes Wort Jesu, worin des Hungerns und Dürstens gedacht wird, ganz am rechten Orte. Die aus dem Spruch weggelassene Stelle wird dann am Schluss des XXIV. Ges. beim Ausgang aus dem Kreis der Schwelger genommen.

V. 7. Weil wieder ein P weg ist, und überhaupt wegen der Fegef. IV. 88 ff. angegebenen Ursache.

V. 9. Den schnellen Geistern, nämlich dem Virgil und Statius.

V. 14. Vgl. die Bemerkung zu V. 88 des vorigen Ges.

V. 23. Virgil musste also durch Juvenal vom Inhalt der Schriften des Statius, oder sonstwie von dessen geistiger Befähigung erfahren haben. Ueber den Grund, aus welchem hier, und noch mehr Fegef. XXIV. 99 die Weisheit dieses Letztern so sehr hervorgehoben wird, s. den Excurs über Virgil S. 526 f.

V. 33. Der eben von den Wanderern verlassene Kreis, worin nach Virgils Meinung nur Geizige büßen.

V. 40. Hinweisung auf die Worte in Aeneide III. 58: *Quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames!* Dass auch der Verschwender Statius als getrieben von dem verruchten Durste dargestellt wird, erklärt sich durch die von Dante fortwährend unterlegte Sittenlehre des Aristoteles, welcher IV. 1. sagt, der Verschwender trachte eben so nach Geld, wie der Geizige, weil er dessen zur Verschwendung bedürfe. Gleiche Ansicht hat Dante schon Höll. VII. 22 ff. ausgesprochen.

V. 42. D. h. ich wäre in die Hölle zu den Verschwendern ver-

dammt, wo diese schwere Steine gegen die Geizigen schieben, Höll. VII. 22 ff.

V. 46. Vgl. über den Ausdruck „mit gestutztem Haar“ Höll. VII. 46 und 56, nebst Anmerkung.

V. 50. Hier, d. h. auf dem Läuterungsberge überhaupt, nicht blos in dem vorliegenden Kreise.

V. 54. Was den Dichter bestimmt habe, in Statius einen Verschwen-der zu sehen, ist nicht bekannt.

V. 55. In dem von Statius besungenen thebanischen Krieg tödteten sich die beiden Söhne Jokaste's gegenseitig.

V. 57. Virgil, der Dichter der Bucolica.

V. 58. Statius ruft Theb. I. 41 die heidnische Göttin Klio, die Muse der Geschichte, an: quem prius heroûm Clio dabis? — an sich freilich noch kein Beweis des Heidenthums, denn Dante selbst ruft Höll. II. 7, XXXII. 10 ff., Fegef. I. 8 ff. XXIX. 37 ff., Parad. XXIII. 56 f. die Musen noch viel andachtvoller an. Ja Virgil selbst führt sie gleich nachher in V. 102 und 105 als Allegorien auf, deren Verehrung dem Christen so gut, als dem Heiden zusteht.

V. 63. Dass du dem Laufe des Fischers Petrus gefolgt, d. h. den Weg der christlichen Kirche gegangen bist.

V. 70. Hinweisung auf die bekannten Anfangsworte der vierten Ekloge, die im Excurs über Virgil angeführt sind.

V. 73. Dass Statius geheimer Christ gewesen, ward zu Dante's Zeit allgemein, obwohl ganz grundlos, geglaubt, vielleicht aus Verwechselung mit einem von Statius Erklärern, Lactantius Placidus, aus dem sechsten Jahrhundert, über dessen Christenthum oder Nichtchristenthum man streitig ist.

V. 79. Vgl. den Excurs über Virgil S. 518.

V. 84. Bekannt ist die Christenverfolgung unter diesem Kaiser, einem besondern Gönner des Statius.

V. 88. D. h. vor Beendigung des sechsten Buches der Thebais.

V. 93. Mit den Lässigen auf dem vierten Ringwege,

V. 97 ff. Terenz und Plautus, bekannte altrömische Lustspieldichter. Cäcilus Statius, ein noch älterer römischer Komiker. Varius ist nach Witte's unbestreitbar richtiger Conjectur statt des bisher angenommenen „Varo“ oder „Varro“ zu lesen, was auf den (in einen Dichterkreis unpassenden Polyhistor M. Terentius Varro bezogen wurde, während Lucius Varius, Freund des Mäcenas, Horaz und Virgil, nach des Letztern Tode

Mitherausgeber der Aeneis war, und von Horaz Sat. I. 10. 44. rühmlichst erwähnt wird.

V. 100. Persius, römischer Satirendichter.

V. 101. Homer, der schon Höll. IV. 87, 95 als der höchste Dichter gepriesen wird.

V. 104. Des Parnasses.

V. 105. Der Musen Weise, d. h. Sang.

V. 106. Euripides, bekannter griechischer Tragiker; Antiphon, ebenfalls ein griechischer Tragiker, der durch das ihm von Aristoteles ertheilte Lob dem Dante bekannt sein mochte. Andere Handschriften lesen Anakreon.

V. 108. Simonides, griechischer Lyriker; Agathon, ein Tragiker.

V. 110. Antigone, die bekannte Tochter des Oedipus, Schwester des Polynices; Deiphile, Tochter Adrastrs und Gattin des Tydeus; Argia, Schwester der Deiphile und Gattin des Polynices.

V. 111. Ismene, Schwester Antigone's, beweint ihren im thebanischen Kriege gefallenen Geliebten, Atys, noch in der Unterwelt.

V. 112. Die bereits Höll. XVIII. 92 erwähnte Hypsipyle ward, nachdem sie von Jason verlassen worden, von Seeräubern gefangen und an Lykurg von Nemea verkauft, welcher sie seinem Knäblein Ophelles zur Amme übergab. Als nun Adrast mit seinem Heer gegen Theben zog, und in der Gegend Nemea's an Wassermangel litt, zeigte ihm Hypsipyle die Quelle Langia, während welcher Zeit Ophelles, den sie in's Gras gelegt, von einer Schlange getödtet ward. Das Weitere über sie s. Anmerkung zu Fegef. XXVI. 95.

V. 113. Tochter des Tiresias ist die Höll. XX. 55 ff. als verdammt erwähnte Manto. Wie sie an vorliegende Stelle komme, ist den Auslegern ein Räthsel geblieben, und muss fast nothwendig auf irgend einem Verstoß beruhen. Vgl. die Anmerkung zum angef. Ort in Höll. XX.

V. 114. Deidamia, die schon Höll. XXVI. 62 erwähnte Tochter des Königs Lykomedes von Scyros, die Jugendgeliebte Achills. Vgl. Fegef. IX. 37.

V. 117. Die Dichter sind also jetzt durch die Felsenspalte herauf auf den sechsten Kranz oder Ringweg gelangt, wo man sich von der Sünde der Schwelgerei reinigt.

V. 118—120. Die fünf Dienerinnen des Tages sind die fünf Stunden von Sonnenaufgang gerechnet. Es ist also nach unserer Rechnung zwischen 10 und 11 Uhr, und die Sonne noch im Steigen.

V. 131. Was weiter unten durch Bildwerke ausgedrückt ward, ge-

schiebt hier durch diesen ersten und durch den am Ende des sechsten Kreises vorkommenden zweiten Baum. Beide sind aus dem Samen des im Paradies stehenden, später von Dante dort getroffenen Baumes.

V. 134. Die Zweige gehen mehr in die Breite, je höher am Baum sie hervorspriessen. Mit dieser zunehmenden Breite, dem Abbilde der an Ausdehnung immer zunehmenden neun Himmel, mehrten sich auch die Früchte, d. h. die geistigen Genüsse, welche bildlich durch dieselben ausgedrückt werden (V. 132), nehmen zu, je näher man der Gottheit gelangt. Aber den Seelen, die in irdischem Genuss geschwelgt, werden die zu Gott führenden Genüsse zwar gezeigt, jedoch bis zur Vollendung ihrer Läuterung entzogen, weil dieselben in ihrem gegenwärtigen Zustande nur fähig wären, sie mit irdischen Sinnen zu geniessen, daher eine Stimme V. 141 ruft: „Von dieser Speise wird euch kein Genuss.“ Vgl. Anmerkung zum nächsten Ges. V. 67.

V. 137. Wohl der Quell Eunoë, worin nach Fegef. XXXIII. 129 die abgestorbene Kraft wiedergeboren wird; denn nach Fegef. XXVIII. 97 ff. kann von der obern Region kein anderes Wasser herabfliessen, als Eunoë oder Lethe, wahren Lethe seiner Eigenschaft nach zur Erfrischung des himmlischen Lebens an dem hier befindlichen Baum nicht passen würde.

V. 142—154. Wieder dieselbe Anhäufung von zur Sittlichkeit auffordernden Beispielen, wie Fegef. XX. 103—117, und wohl, wenn man überhaupt eine Erklärung von dieser Eigenthümlichkeit geben will, wie dort zu deuten.

V. 145. Nach Valerius Maximus.

V. 146. Vgl. Dan. 1, 12. 17.

V. 154. Hinweisung auf Matth. 11, 11: „Unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekomen der grösser sei, als Johannes der Täufer.“

Dreiundzwanzigster Gesang.

Vers 5. Mit unthätiger Beschaulichkeit vergeudet man sein Leben. Fortwährend wird bei Besteigung des Berges die Mahnung vorgebracht: Kein Stillstand! Stillstand ist Rückzug.

V. 11. Verse aus Ps. 51 (kath. 50), 7: „Herr, thue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkünde.“ — Der Mund, der sich auf Erden nur für Schwelgerei öffnete, soll sich nun lediglich zum Lobe Gottes auf-

thun, und so endlich fähig werden, von den Früchten des himmlischen Baumes zu genießen.

V. 21. Nachdem sie den Psalm zu Ende gebracht, verstummten sie.

V. 26. Erisichthon wurde nach Ovid (Verwandl. VIII. 740 ff.) von der Ceres durch Hunger gestraft, in welchem er endlich sein eigen Fleisch auffrass. Dass derselbe besonders mager gewesen, wird nur insofern etwa angedeutet, als die von Ceres geholte, ausnehmend mager geschilderte Göttin des Hungers in's Innere des Frevlers eindringt.

V. 29—30. Nach dem Geschichtschreiber Josephus schlachtete während der Belagerung Jerusalems durch die Römer ein Weib ihr eigenes Kind aus Hunger.

V. 32—33. Nach der Urschrift eigentlich:

Und wer im Menschenantlitz omo liest,

Der konnte hier das M gar leicht erkennen.

Da diese Worte für Deutsche der Jetztzeit ganz unverständlich sein würden, wurden sie in der Uebersetzung nach dem zu Grund liegenden Sinn umgeändert. Zu Dante's Zeit nahm man nämlich in Italien an, das Menschengesicht trage das Wort omo (homo, uomo, Mensch) in sich; die beiden o stellten die zwei Augen vor, das m oder vielmehr M die Nase und die Augenbrauen. Jacopo della Lana stellt die Sache mit Rücksicht auf die Form, welche das M im 14. Jahrhundert hatte, so vor:



Natürlich war dieses M an magern Gesichtern am deutlichsten.

Im Wesentlichen der gleiche Gedanke, nur mit dem Unterschiede, dass den Sterblichen seine Gesichtsbildung nicht an Menschliches, sondern an Göttliches erinnern solle, kommt übrigens schon vor Dante auch in Deutschland vor. Der 1272 gestorbene Franciscaner Berthold in Regensburg weist in einer seiner von Kling (Berlin 1824) herausgegebenen Predigten Buchstabe um Buchstabe nach, im Antlitz des Menschen stehe „homo Dei.“ Vgl. Klings Ausg. S. 305.

V. 33—47. Die V. 132 und 137 des vorigen Ges. erwähnten Aepfel und Quelle. Dass diese beiden Factoren solche Wirkung blos durch das nach ihnen erregte Gelüste hervorgebracht, während doch die Schatten an sich keiner Speise bedürfen, folglich auch nicht durch Entbehrung derselben abmagern können, wird erst V. 67 ff. des vorliegenden Ges. dem Dichter gesagt, wesshalb er bemerkt, er habe wohl Recht zur Verwunderung gehabt.

V. 48. Forese Donati, Bruder des Fegef. XXIII. 84 ff. erwähnten Corso Donati, Freund und Verschwägerter Dante's durch des Letztern Gattin, Gemma di Donati.

V. 52. Wahre Auskunft, wie Dante noch bei Leibes Leben — dieses nimmt der Fragende aus dem vom Dichter geworfenen Schatten, V. 114, ab — hieher zu kommen vermocht habe. Er selbst hat, wie man sieht, den Letztern sogleich erkannt, während Dante ihn erst an der Stimme erkennt.

V. 67. Nicht also an sich Mangel an Speise und Trank, deren die Schatten nicht bedürfen, und durch deren Entbehrung daher die übrigen, nicht der Schlemmerei ergeben gewesen Schatten nicht abmagern, sondern die Sehnsucht nach irdischer Nahrung, welche der Anblick der himmlischen bei den Schlemmern so lange hervorruft, bis sie vollkommen geläutert sind, hat die Kraft, sie abzumagern. Ihre Seelen sind in dieser Beziehung gleichsam noch körperlich.

V. 73. Wie Christus sich willig in die Todesqual ergab, so kehren die Schatten gerne zu dem Baum, um sich durch die Strafe des Entbehrens zu reinigen.

V. 79—84. Förese hatte, wie dem mit ihm vertrauten (s. V. 115 ff.) Dichter bekannt war, die Bekehrung bis zum Tode verschoben und nur im letzten Augenblicke noch berent; er sollte somit bei Denen sein, welche im Vorplatz des Läuterungsberges eben so lange („Zeit wird bezahlt mit Zeit,“) verharren müssen, als sie die Busse im Leben aufgeschoben, Gefef. IV. 130—132.

V. 86. Seine Gattin, Nella, (von Annella, Giovannella), oder sonst eine Abkürzung,) war so edel und enthaltsam, dass sie, obwohl noch jung, beim Tode ihres Gatten, den sie oft vor den Folgen seiner Genussucht gewarnt haben soll, nicht wieder in die Ehe trat, sondern baldige Befreiung desselben aus den Qualen des Fegefeuers möglichst zu erwirken suchte.

V. 90. „Von der andern Kreise Haft“: Scheint sich hauptsächlich auf den vierten Kreis, den der Lässigen, zu beziehen, wo z. B. Statius nach Ges. XXII. 92 vierhundert Jahre weilen musste, eh' er in den Kreis seiner Hauptschuld zugelassen ward. Auffallend ist freilich, dass fromme Fürbitte den Sünder, nachdem sie ihn zunächst aus dem Vorhof der Läuterung (89) befreit hat, den Kreisen der sonstigen Reinigung so ganz soll entziehen können, dass er blos in denjenigen seines eigentlichen Lasters gelangt.

V. 94. Die „Wildniss“, Barbagia, ist eine rauhe Berggegend in Sardinien, wo die aus Afrika dorthin verpflanzten Bewohner ohne Religion und Ehe lebten, und die Frauen wegen der Hitze nur ein linnenenes, bis über die Brust ausgeschnittenes Kleid trugen.

V. 96. Florenz.

V. 98. Mit der Hellsicht der Todten gesprochen. Uebrigens kommt ein solches von der Kanzel erlassenes bischöfliches Verbot erst 1350 in Florenz vor; Dante, wenn er kein wirklicher Prophet, konnte dasselbe also hier nicht im Auge haben.

V. 111. Anspielung auf die von 1300 an hereinbrechenden Unglücksfälle der Florentiner.

V. 114. Wo du gegen Verstorbener Weise einen Schatten wirfst.

V. 118. Vgl. den Excurs über Virgil.

V. 120. Als es eben Vollmond war.

V. 122. Der wahrhaft Todten. Vgl. über diesen Ausdruck den Excurs über Virgil, S. 532.

V. 131. „Und Der da“: Statius. Auffallend ist, dass Forese, der in V. 53 gefragt hat, wer die beiden Begleiter Dante's seien, jetzt, da ihm dieselben als so bedeutende Persönlichkeiten dargestellt werden, kein weiteres Wort mehr über sie verliert.

Vierundzwanzigster Gesang.

Vers. 4. Nämlich zum zweitenmal durch Hunger und Durst.

V. 8. Fortführung des am Ende vorigen Gesanges abgebrochenen Gesprächs, worin zuletzt von Statius die Rede war.

V. 10. Von Piccarda, der Schwester Forese's, wird Parad. III. 46 ff. des Weitern die Rede.

V. 18. Wie dieses Fasten zu verstehen s. XXIII. 67 und Anmerkung.

V. 22—24. Papst Martin IV. aus Tours soll Aale aus dem See bei Bolsena in Toscana in Wein haben ersticken lassen ihnen dadurch einen besondern Wohlgeschmack zu geben. Bekanntlich wird der Papst als Gatte der Kirche angesehen, vgl. Anmerkung zu Höll. XIX. 56 und 111.

V. 26. Die Seelen scheuen sich hier nicht, wie in den tiefern Kreisen der Hölle, mitunter aber auch schon weiter oben, (z. B. Höll. XVIII. 46 ff.), genannt zu werden.

V. 29. Ubaldino della Pila, aus dem ghibellinischen Geschlechte der Ubaldini, war Vater des Erzbischofs Ruggieri (Höll. XXXIII, 14 f.), Bruder des Cardinals Ottaviano (Höll. X. 120) und Oheim des Ugolino d'Azzo (Fegef. XIV. 100). Bonifacius, ein Fieschi, war 1274—1295 Erzbischof von Ravenna.

V. 31. Der Marchese Rigogliosi aus Forlì antwortete als ihm sein Kellermeister sagte, man spreche in der Stadt von nichts als seiner beständigen Trinklust: „Sag', dass mich beständig dürste.“ Der Ton, in welchem Dante hier von demselben redet, passt etwas wunderlich zu der

Bezeichnung „heilige Herde“ in V. 74, unter welcher er auch diesen Trinker mitbegreift.

V. 35. Der schon V. 20 erwähnte Buonagiunta Orbisani von Lucca war ein nicht sehr talentvoller Dichter.

V. 37 ff. „Was wie Gesindel“. S. über diese Stelle Dante's Leben S. 84 f.

V. 38. Des Theils: d. h. der Ess- und Trinkorgane. Benvenuto von Imola sagt von Buonagiunta: *Facilis inventor rimorum, sed facilius vinorum*.

V. 49. Aus dieser Frage sollte man schliessen, Buonagiunta sei nicht, wie Einige annehmen, ein Bekannter Dante's gewesen, sondern habe nur aus dem Inhalt des Gespräches mit Forese vermuthet, er sehe den berühmten, auf Lucca so übel gesinnten Dichter vor sich.

V. 51. Anfangsworte einer im Neuen Leben vorkommenden Canzone Dante's.

V. 52 ff. Dante erzählt, der hier gebrauchten Darstellung entsprechend, im 14. Kap. des N. L., wie erwähnte Canzone in ihm entstanden sei: „Hienach geschah, dass, als ich einst auf einem Wege ging, zu dessen Seite ein klares Bächlein floss, ein solcher Drang zu singen mich überkam, dass ich auf die Art zu denken begann, in der es am besten geschehen könnte Und alsbald sprach meine Zunge wie von selber bewegt, und ich sang“ (d. h. liess leise in mir klingen) „eine Canzone, welche anhebt:

Ihr Frauen, die der Liebe kundig seid.

Diese (Anfangs-) Worte bewahrte ich hoch erfreut in meiner Seele und gedachte, mit ihnen den Eingang zu machen,“ u. s. w.

V. 56. Der Notar ist der Sicilianische Dichter Jacopo von Lentino, welcher um Mitte des 13. Jahrhunderts lebte. Ueber Fra Guittone von Arezzo vgl. die Anmerkung zu Fegef. XI. 97. Dante tadelt ihn in der Schrift *de vulgari eloquentia*, den niedern Styl dem gebildeten vorgezogen zu haben. Petrarca stellt ihn zweimal, in Triumph der Liebe und im Sonett „Sennuccio mio“, mit Dante zusammen.

V. 61. Nach einer andern Lesart wäre der Sinn:

„Und wer sich ob der Sache recht befragt,
Sieht wie sich ferne stehen beide Style.“

V. 79. Florenz.

V. 82. Der dem Dichter so feindlich gesinnte Corso Donati (s. D.'s Leben S. 43, 50.) ein Bruder Forese's. Nur wenige Jahre konnte er sich in der Oberherrschaft über Florenz erhalten, indem ihm aus der Partei der

Schwarzen selbst, deren Sache er verfochten, der reichgewordene Bürgerstand entgegen trat. Am 15. September 1307 brach ein Aufstand aus, gegen den sich Jener fast einen Tag lang in seinem Haus vertheidigte. Endlich entfloh er, schwer an der Gicht leidend, zu Pferde, ward aber bei der Abtei San Salvi eingeholt und fiel hier, oder stürzte sich nach Andern, vom Ross, das ihn noch eine Strecke fortschleifte. Ein Soldat des Königs von Neapel, auf dessen Seite Corso in Florenz gestanden, durchstach ihm den Hals, und er starb unter den Händen der Mönche von San Salvi.

V. 83. Zur Hölle.

V. 88. Die Sterne.

V. 90. Er kann es nicht näher und klar bezeichnen, entweder weil er, wie die gleich folgenden Verse zeigen, jetzt weg eilen muss, oder weil ihm graut, über das grässliche Schicksal des eigenen Bruders Näheres zu sagen.

V. 99. Virgil und Statius. Vgl. über diese Zusammenstellung der Beiden den Excurs über Virgil, S. 526.

V. 104. Er hatte denselben nicht beachtet, weil er bisher dem Forese nachgesehen.

V. 106. Dies scheint als Vision zu nehmen, da die nach den Früchten Begierigen, wären sie wirkliche Seelen gewesen, nicht ungehorsam nach denselben gestrebt, sondern sich wie die Büssenden in XXIII. 73 dem Willen Gottes unterworfen haben würden.

V. 120. Sie winden sich hin, weil Stamm und Krone des Baumes neben der Felswand den nur etwa 15 Fuss breiten Weg sehr verengen.

V. 121. Die Wolkensöhne sind die Centauren.

V. 122. Vgl. Höll. XII. 72. Anmerkung. „Mit den Doppelbrüsten“ heisst: an deren Menschenbrust oder Menschenrumpf sich der Pferderumpf anschloss.

V. 124. Vgl. Richt. 7, 5 ff.

V. 134. Die Stimme des Engels, der den Eingang zu der hier wieder beginnenden, in den nächst höhern, d. h. siebenten Kreis führenden Treppe bewacht.

V. 138. Er deutet nämlich die Flammen des Läuterungsfeuers an, durch welche Dante im siebenten Kreise zu gehen hat.

V. 148. Der Flügel des Engels weht von der Stirn Dante's wieder ein P weg.

V. 153. Dass der Anblick der himmlischen Früchte ihnen nicht sinnliche Begierde erregt, wie Fegef. XXIII. 67.

V. 154. Anspielung auf Matth. 5, 6: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Vgl. Fegef. XXII. 4 ff. und die Anmerkung. Die Worte V. 151—154 scheinen nicht von dem Engel gesprochen zu werden, sondern von den im sechsten Kreis sich Läuternden herüber zu tönen, wie mehrmal geschieht, wann das Paar aus einem Kreise austritt, z. B. Fegef. XII. 110 ff., wo den Wanderern „Selig die Armen im Geiste“ nachhallt.

Fünfundzwanzigster Gesang.

Vers 2. „Da die Sonne im Zeichen des Widders stand, so betrat das auf ihn folgende Zeichen des Stieres, weil auf jedes der 12 Zeichen ungefähr zwei Stunden kommen, den Mittagskreis etwa um 2 Uhr Nachmittags. Auf der entgegengesetzten Hemisphäre hatte das Zeichen des Skorpions, das dem Stier gegenüber steht, ebenfalls dem Mittagskreis inne. — War es jetzt 2 Uhr, so haben die Dichter auf den sechsten Simse, den sie jetzt eben zu verlassen im Begriff stehen, 3—4 Stunden zugebracht.“ Philalethes. Vgl. Anmerkung zu Fegef. XXII. 118—120.

V. 22. Vgl. über diese Geschichte Ovid Metamorphos. VIII. 431 ff. Wird in derselben ein Leib von Fleisch und Blut durch bloß symbolische, bildliche Einwirkung verzehrt, so ist Dies nach des Dichters Annahme bei den Schattenleibern der Verstorbenen um so möglicher, denn wie das Bild im Spiegel die leiseste Bewegung des wirklichen Körpers wiedergibt, so spricht sich nach V. 99 in jenem Schattenleib jeder Eindruck, der auf die denselben widerspiegelnde Seele geschieht, aus.

V. 31. „Entfessl' ich ihm für's Ew'ge das Gesicht“, d. h. entfessele ich ihm für das ewige Gesetz in der Natur oder in den Seelen den Blick. Die Unbescheidenheit, deren Statius sich anklagt, wenn er in Virgils Gegenwart über solche Dinge spreche, bezieht sich wohl darauf, dass Letzterer selbst, sowohl in dem Gedicht über den Landbau (z. B. IV. 220 ff.), als in der Aeneide (VI. 724 ff.), über jenes Gesetz Vieles gesagt hat. Ueberdies erscheint derselbe in der G. K., wie Philalethes bemerkt, fortwährend als Schüler des Aristoteles, vor welchem das Mittelalter so grossen Respekt hatte. An vorliegender Stelle handelt sich's darum, zu erklären, wie scheinbar körperliche Wirkungen auf die Gestalten der abgeschiedenen Seelen stattfinden können, und es wird daher erörtert, dass diese Wirkungen auf der gleichen Assimilationskraft der abgeschiedenen Seele gegen ihre nächste Umgebung und somit auf

ihre eigene Gestalt beruhen, welche sie auch schon vor der Geburt während des Fötuslebens geübt. Wirklich sieht man schwer ab, warum Dante hierüber nicht den Virgil selber das Wort nehmen lässt, zumal letzterer V. 22—27 eben so viel Sachkunde über diesen halb mystischen oder magischen Vorgang zu zeigen scheint, als der Sänger der Thebais, und so muss man denn etwa nur annehmen, Statius als (vermeintlicher) Christ habe nach des Dichters Ansicht sich mehr, als der heidnische Virgil dazu geschickt, den Einwurf auszusprechen, welchen die christliche Philosophie gegen einen besondern Theil der hier vorzubringenden Lehre erhob. (Vgl. Anmerkung zu V. 63).

V. 43. Noch mehr verkocht (*digesto*), d. h. durch den weitem Kreislauf noch mehr potenziert.

V. 48. „Der Raum, draus sich's ergossen“, d. h. das Herz, nach V. 40. Dante schreibt also blos dem männlichen Blute die Gestaltungskraft für den neuen Menschenkeim zu. Vgl. V. 58—60.

V. 52. „Die dreifache dem Menschen inwohnende Art von Leben, seine dreifache Seele, wie es die Schule nennt, wurde schon zu Fegef. IV. 5 erwähnt. Zunächst hat der im Schooss der Mutter geweckte Keim nur ein Pflanzenleben. Er ernährt sich, wächst, aber ohne Gefühl und ohne Fähigkeit selbständiger Bewegung. Dieses nur vegetative Leben des Ungeborenen unterscheidet sich aber dadurch von dem der wirklichen Pflanze, dass letzteres zu keinem höheren Leben fortschreitet, während ersteres nur eine Durchgangsstufe (V. 54) ist. Allmähig geht dieser Keim durch den Zustand eines Pflanzenthiers (*Meerschwamms*, V. 56.) in thierisches Dasein über, gewinnt Fähigkeit sich zu bewegen und Empfindungsvermögen (*sensitive Seele*). Die menschliche Gestalt entwickelt sich, und reift der Aufnahme der vernünftigen Seele entgegen. Diese (die *rationelle*) Seele erhält das Kind, wenn es zu einer gewissen Entwicklungsstufe gelangt ist (V. 69), noch im Mutterleib durch unmittelbaren Schöpfungsakt Gottes, und zwar jedes Kind eine individuelle, von allen andern specifisch verschiedene (*Parad. XXXII. 64.*)“ Witte.

V. 63. Averroës, der Erklärer des Aristoteles, leitet aus dessen Aussprüchen, die ihm zur alleinigen Grundlage dienen, andere Folgerungen her, als die christlichen Scholastiker, denen der Dichter folgt. Er nimmt einen gemeinsamen Menscheng Geist (*universellen Intellekt*) an, welcher aber, als nur die materielle, sublunarisches Welt beherrschend, tief unter dem das ganze Weltall bewegendem, unmittelbar von Gott ausgehenden höchsten Intellekt (*intellectus agens*) steht. Dieser Menschen-

geist, der für alle Individuen und Zeiten ein und derselbe ist, geht nach Averroës mit dem Kinde auf dessen Lebensdauer eine Verbindung ein: der Mensch denkt nur durch ihn. Die Verbindung der vegetativen und animalischen Seele mit diesem Intellekt ist aber nur eine lose: es ist kein Organ im Menschen vorhanden, an das er gebunden wäre. So löst sich denn die Verbindung mit dem Tode des Leibes. Wie jenes dem Menschen geliehene Denkvermögen kein dem Einzelnen besonderes war, kann es auch nicht als Besonderes fortbestehen. Persönliche Unsterblichkeit ist nicht anzunehmen. Diese Lehre ist es, derentwegen A. als Ketzer bezeichnet ward. Wenn übrigens der Dichter jenen universellen Intellekt des Averroës als „fähigen Verstand“ (V. 65) bezeichnet, so trifft Dies nicht ganz zu, da, was die Scholastiker so nennen, nur theilweise mit dem vom arabischen Philosophen Gemeinten einstimmt. Vgl. Fegef. XVIII. 22. Nach Witte.

V. 73. „Es sind nun im Menschen nicht etwa drei mehr oder weniger lose verbundene Seelen, sondern die Eine menschliche, rationelle, in sich selbst zurückkehrende, d. h. denkende Seele hat jene untergeordneten Lebensfunctionen des vegetativen Daseins und des sensitiven oder animalischen zu einem ununterscheidbaren Ganzen absorbirt.“ Witte.

V. 82 ff. „Der „thätige Verstand“ erleidet durch den Tod keine Veränderung (V. 83). Der „fähige Verstand“ dagegen erhält zunächst keine Sinneseindrücke mehr, die er dem „thätigen“ vermitteln könnte; als Fähigkeit aber besteht er fort, und sobald ihm wieder den Menschen-sinnen entsprechende Organe gegeben werden, tritt er in die alte Thätigkeit (V. 102 ff.).“ Witte.

V. 84. Was hier über den Willen gesagt ist, stände mit dem Ausspruch Fegef. XXI. 61—66, noch mehr mit Parad. XX. 107, Anmerkung, und ebenso was über die Verstandeskraft gesagt ist, mit dem Ausspruch Höll. III. 18 in entschiedenem Widerspruch, wenn nicht an den angeführten Stelle offenbar angedeutet würde, nur der höchste, blos vom heiligen Geist zu gewährende Wille und Verstand fehlen in der Hölle ganz, und auf dem Läuterungsberg wenigstens so lange, bis Gott diese Kräfte gewährt.

V. 85. Nämlich an's Gestade des Acheron, oder an die Mündung der Tiber, um in die Hölle oder auf den Läuterungsberg geschifft zu werden.

V. 88. Vgl. über diesen hier wirklich nicht wegzuräumenden Wider-

spruch mit Höll. III. 70 ff. und Fegef. II. 46 den Excurs über den von Dante angenommenen Schattenleib.

V. 90. D. h. wie dem lebendigen Leibe der Gestaltungstrieb ingewohnt hat, welcher den Körper aus den ihm zugeführten Stoffen fortwährend neu bildet, 40—42.

V. 94. Dies war die Ansicht einiger, der platonisirenden Lehre des Origenes folgenden Kirchenväter, während Augustinus derselben weder zustimmte, noch sie geradezu verwarf. Thomas von Aquino, sonst so häufig Dante's Vorbild, scheint sie nach Philalethes als ketzerisch zu verwerfen.

V. 101. Weil sich der Geist nur vermöge einer solchen unmateriellen Luftgestalt zu manifestiren vermag, heisst er Schatten.

V. 109. Zum letzten, siebenten Kreis.

V. 112 ff. In diesem Kreise läutern sich Die, welche der Wollust, besonders der unnatürlichen, ergeben gewesen, in Flammen, die, von der Felswand ausgehend, den grössten Theil des Ringweges einnehmen. Nur ein ganz schmaler Pfad am äussersten Rande dieses Weges bleibt für die Wanderer frei, indem ein von unten kommender Wind die Flammen empor und mehr nach einwärts treibt. In der Flamme darf man, wie besonders aus Fegef. XXVII. 33—42 hervorgeht, wohl die wahre, göttliche Liebe zum höchsten Gut (Fegef. XVII. 97 ff.) erkennen, die, wann sie in einem falscher Liebe hingeebenen Gemüth zuerst ausbricht, dasselbe so lange peinigt, bis es die letztere abgelegt. Der von unten herauf wehende Wind oder Sturm stellt vielleicht eben diese falsche Liebe, den unreinen Trieb, dar. Derselbe weht von des Ringwegs äusserem Rande herauf, welcher Rand, wie Fegef. XX. 9 angedeutet wurde, als Gegensatz des göttlichen Felsens, die von Gott mehr entfernte Seite bezeichnet. Uebereinstimmend mit dieser Auslegung fürchtet Dante auf dem schmalen Weg von dem Sturm (falschen Trieb) in die Tiefe gerissen zu werden, scheutsich aber doch zugleich noch vor der Glut der göttlichen Liebe. Letztere erscheint den Büssenden hier als einige, vollkommene Flamme, nicht als Flockenregen, wie in der Hölle (XIV. 28. ff.), und die Büssenden fliehen sie nicht, wie dort, sondern dulden sie mit Freude.

V. 120. Fortsetzung der Allegorie. Bei den Reizungen der Liebe kann man sich gar leicht irren und irdische mit göttlicher verwechseln. Vgl. Fegef. XVI. 91 ff.

V. 121. Im Original: „Summae Deus clementiae“, Anfang eines auf die Lage der geschilderten Büsser sehr passenden Kirchengesanges, der nach

Mitternacht, also wann das die Gottesferne bezeichnende Dunkel schon über die Hälfte überwunden ist, angestimmt wurde.

V. 128. Bekanntlich Worte Maria's, Luc. 1, 34.

V. 131. Die Nymphe Helice oder Kalisto ward, weil sie die Keuschheit verloren, von Diana aus ihrem Hain verstossen.

V. 138. Wie es scheint, wird unter dieser Heilung und Pflege der Wechsel zwischen Gesang und Ruf verstanden, indem der Gesang Beispiele der Keuschheit, also die sog. „Geissel“, der Ruf Beispiele der Unkeuschheit, also den „Zaum“ vor die Seele stellt, wie dieser Wechsel bisher in allen Kreisen des Läuterungsberges stattgefunden hat. In V. 40 ff. des nächsten Gesanges wiederholt sich der die Unkeuschheit, vorführende Ruf noch einmal.

Sechszwanzigster Gesang.

Vers 3. Meine Warnung, keinen falchsen Tritt zu thun.

V. 4. Da die untergehende Sonne den Wanderern jetzt zur rechten Seite stand, so wanderten sie nach Süden, und hatten folglich auf dem dritten bis sechsten Kranze ein Viertel des ganzen Berges umkreist, indem sie beim Aufsteigen vom zweiten Kranz gerade nach Westen gegangen.

V. 7. Jedes Feuer scheint, je heller die Sonne, desto farbloser; die Stelle, auf welche Dante's Schatten fällt, zeigt sich daher röther und glühender.

V. 13. So viel sie konnten, d. h. so viel sie, ohne aus dem Feuer heraus zu treten, es vermochten.

V. 16. Die Trägheit oder Lässigkeit kann hier nicht mehr stattfinden, weil sie auf einem weiter unten befindlichen Kreis abgelegt wurde.

V. 28. Die Schatten laufen in entgegengesetzter Richtung, je nachdem, wie aus dem Nachfolgenden hervorgeht, der Gegenstand ihres verkehrten Triebes gewesen.

V. 41. 8. das zu Höll. XII. 13 Bemerkte.

V. 44. Die Riphäen sind Gebirge, welche die Alten in den äussersten Norden versetzten, etwa der Ural, während der Wüstensand selbstverständlich auf Afrika hinweist.

V. 62. D. h. den höchsten, empyreischen Himmel, der am ausgedehntesten ist.

V. 77. Als Cäsar, von Gallien kehrend, im Triumph in Rom einzog, sangen seine Soldaten, ihn an seine Jugendsünden erinnernd:

Gallias Caesar subegit,
Nicomedes Caesarem etc.

Dass er bei dieser Gelegenheit wirklich Königin genannt worden, sagt Sueton, welcher erwähnten Zug berichtet, nicht, wohl aber bemerkt derselbe im gleichen Kapitel, einzelne Spötter hätten mit Anspielung auf jenes Verhältniss zu König Nikomedes den Cäsar mehrmals „Königin“, oder auch „bithynische Königin“ geheissen.

V. 82. Der Ausdruck Zwittertrieb, in der Urschrift eigentlich Zwittersünde, peccato ermafrodito, scheint zunächst nicht auf einen Missbrauch von Thieren, sondern von Menschen hinzuweisen, und so dürfte der Dichter vielleicht hier, zum Unterschied von der andern Klasse der Büssenden, welche den Berg in entgegengesetzter Richtung umkreist (V. 76—81), jene Vermischung mit beiden Geschlechtern zugleich, wie sie von einigen römischen Kaisern berichtet wird, im Auge haben, so dass die Vergleichung mit dem Gräuel der Pasiphaë sich nur auf die Erzwungenheit der Sache, nicht auf Anwendung von Thieren bezöge. Freilich aber scheint der V. 87 gebrauchte Ausdruck direkt auf Vergehen mit Thieren hinzuweisen, und auch der Ausdruck Zwitter-sünde liesse sich in letzterem Sinne fassen, nur ist fast unglaublich dass der zartfühlende Dante von Menschen, die sich solcher Brutalität schuldig gemacht, mit einer Ehrerbietung sprechen könnte, wie V. 97, 103, 112 ff., 138 geschieht!

V. 92. In Bezug auf Guinicelli vgl. das zu Fegef. XI. 97 Bemerkte. — Er besteht schon jetzt Busse, d. h. er ist bereits so weit am Läuterungsberg emporgerückt, weil er noch geraume Zeit vor dem Tode ernstlich bereut hat.

V. 95. Als die Fegef. XXII. 112 und Höll. XVIII. 92 erwähnte Hypsipyle eben daran war, von dem von Schmerz zerrissenen Lykurg getödtet zu werden, (vgl. die erste der beiden eben angeführten Stellen), und sich die nach Theben ziehenden Helden ihrer annahmen, kamen die beiden Söhne der Bedrohten, welche die Mutter suchend, zufällig bei Lykurg eingekehrt, dem Gastfreund zu Hülfe. Als sie aber die Namen Lemnos (Hypsipyle's Heimat) und Thoas (Hypsipyle's Vater) aussprechen hörten, erkannten sie die Mutter und stürzten an ihren Hals.

V. 96. Weil nämlich die Flammen (s. V. 102) den Dichter abhalten, zu thun, wie die Söhne gethan, von welchen Statius Theb. V. 721 erzählt:

Per tela manusque
Irruerunt, matremque avidis complexibus ambo
Diripiunt fientes, alternaque pectora mutant.

V. 97. Wenn Dante den Guido Guinicelli seinen Vater in der Dichtkunst nennt, so erinnert Philalethes daran, dass eine von Crescimbeni angeführte Canzone Guinicelli's in einer Stelle auffallende Aehnlichkeit mit der letzten der im Convito commentirten Canzonen Dante's hat, was vielleicht den Fausto da Longiano auf die Behauptung geführt, das Convito sei nicht von Dante, sondern von Guinicelli. In der Schrift über die italienische Sprache nennt Dante diesen G. stets den Grossen. — Ein wunderliches Zusammentreffen des Zufalls ist, dass derjenige Mann, den der Dichter in der Hölle mit gleicher Wärme und Verehrung, wie hier den Guinicelli, als seinen geistigen Vater begrüsst, Brunetto Latini, demselben Laster, wenn auch in menschlicherer Form, ergeben war, um dessentwillen G. hier büsst. Seltsam ist auch hier wieder, woher denn Dante jedesmal so genau wissen wollte, der Eine habe noch bereut, z. B. Guinicelli, der Andere nicht, z. B. Latini.

V. 105. Mit einem Vertrauen erregenden Worte, wie bisher so oft: „Wenn ich auf den Gipfel dieses Berges gelangen soll“, u. dgl.

V. 112. Dante redet den Guinicelli, wie in der Hölle den Brunetto Latini, aus Ehrfurcht *Ihr*, nicht *Du*, an.

V. 117. Arnaut Daniel aus Perigord lebte zu Ende des zwölften Jahrhunderts, und verkehrte unter Anderm am Hofe Richards Löwenherz. Bezeichnend für ihn ist grosse Künstlichkeit des Wortbaues, der Bilder und besonders der Reime. Im Buch über die Sprache nennt Dante ihn den Sänger der Liebe, rühmt einzelne seiner Canzonen und hebt hervor, dass er seinerseits von Arnaut erfundene Weisen nachgeahmt. Aehnlich äussert sich Petrarca. Die Provenzalen selbst urtheilen nicht so günstig, und das Wenige, was wir von Arnauts Gedichten besitzen, reicht schwerlich, Dante's Urtheil zu rechtfertigen. Von seinen „Romanen“ ist nichts auf uns gekommen; viel spricht aber dafür, dass er namentlich einen „Lancelot vom See“ (Höll. V. 128), und zwar vielleicht noch vor Chrestien de Troies, geschrieben. Nicht unwahrscheinlich also, dass eben in dieser Bearbeitung mittelalterlicher Sagenkreise sein Hauptverdienst gefunden ward. Nach Witte.

V. 120. „Guiraut (Gerault) de Borneil aus Esidueill bei Limoges gilt den Provenzalen als ihr vorzüglichster Dichter. Sein alter Biograph sagt: „Er war ein besserer Troubadour, als irgend einer derer, die vor ihm gewesen, oder die nach ihm gekommen. Daher ward er Meister der Tronbadours genannt“ etc. Er lebte etwa ein halbes Menschenalter später als Arnaut.“ Witte.

V. 124. Ueber Guittone von Arezzo vgl. Anmerkung zu Fegef. XL. 97.

V. 129. Im Empyreum.

V. 131 f. D. h. das Vaterunser bis zur vorletzten Bitte, vgl. Fegef. XI. 22 ff.

V. 133. Seltsam ist, dass Guinicelli, der von Dante's Anerbieten, ihm jeden Dienst leisten zu wollen, (d. h. offenbar, zu sorgen, dass Fürbitte für ihn geschehe), so erfreut ist (V. 106), gar nicht nach dessen Namen und Person fragt. Geschieht es, weil er um seinen von Dante so warm anerkannten Dichterruhm sich lediglich nicht mehr kümmert?

V. 140. Die von Blanc gegebene mittelhochdeutsche Uebersetzung der provençalischen Worte, deren Arnold sich im Original bedient, wo sie ungefähr den gleichen Eindruck der Fremdartigkeit machen, wie hier die an die Sprache unserer Minnesänger sich anschliessenden Verse. Sie lauten dort:

Tan m'abbelis vostre cortois deman,
Chi eu non puous, ne vueil a vos cobrire.

Jeu sui Arnaut, che plor e vai cantan.
Consiros vei la spassada folor,
Et vie gian le jor, che sper denan.

Ara vus preu pera chella valor,
Che vus ghida al som delle scalina,
Soveгна vus a temps de ma dolor.

Ganz wörtlich, wie es Blanc in seiner gereimten Uebersetzung selbstverständlich nicht sein konnte, wäre der Sinn folgender:

So freut' mich euer höfliches Begehren,
Dass ich mich euch nicht kann, noch will verbergen.

Arnold bin ich, der weint und singend wallt,
In Trauer denk' ich der vergangnen Thorheit,
Und bald schon naht der Tag, den ich erhoffe.

Jetzt aber bitt' ich euch bei jener Kraft,
Die euch zum Gipfel dieser Treppe leite,
Gedenkt zu rechter Zeit einst meines Schmerzes.

Consiros, d. h. traurig, in der vierten Zeile ist Verbesserung Renouards statt der bisherigen Lesart: con si tost.

Siebenundzwanzigster Gesang.

Vers 1—5. Auf dem Läuterungsberg ward es Abend, folglich für Jerusalem, das dem Berg antipodisch entgegen steht, Morgen. Zugleich war es nach Dante's, freilich ungenauer, Erdkunde für die Gegend am Ebro Mitternacht, d. h. sie stand unterm Sternbilde der Wage; culminirt aber letztere dort, so muss am Ganges der Widder, in welchem jetzt die Sonne steht, culminiren, d. h. es muss hier Mittag sein. Kopisch hebt dabei noch besonders hervor, dass die Sonne für die Stätte, wo Christus die Welt erlöst hat, im Augenblick aufgeht, wo die Wanderer in das eifernde Liebesfeuer, womit er tauft, eingehen sollen, nach Luc. 3, 16: „Der (Christus) wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.“

V. 14. Vgl. Höll. XIX. 49, Anmerkung.

V. 16. Soll wohl die Geberde eines die Hände Ringenden oder inbrünstig um Abwehr Betenden andeuten.

V. 22. Vgl. Höll. XVII. 79—96.

V. 37. Pyramus, dessen Blut nach Ovids Metamorph. IV. 55. ff. die bisher weiss gewesenenen Maulbeeren roth, (wir würden eher sagen schwarz,) färbte blickte noch einmal empor, als er die Stimme der Thispe, seiner Geliebten, vernahm. Das Gleichniss ist hier, wo es sich um Entscheidung zwischen ewigem Leben und ewigem Tod handelt, sinnreich gewählt.

V. 44. Das Kopfschütteln ist in Italien, wie zu Fegef. I. 42 bemerkt wurde, eben so gut ein Zeichen des Fragens, als der Missbilligung.

V. 55. Der Gesang, auf welchen schon V. 12 hingewiesen worden ist.

V. 57. Da, wo wieder die weiter nach oben führende Felsenstiege begann.

V. 58. Worte Christi, Matth. 25, 34. Vgl. darüber den Excurs über Virgil.

V. 66. Dass mein Schatten gerade vor mich fiel. Dante geht also jetzt in umgekehrter Richtung als beim ersten Aufsteigen (Fegef. III. 19), nämlich nach Osten zu; er hat also den Berg zur Hälfte umkreist.

V. 75. Vgl. Fegef. VII. 44. Etwas befremden muss, dass die Nacht, die doch nur bildlich, nicht in der Wirklichkeit, die Abwesenheit der heiligen Mächte andeutet, selbst nach dem Durchgang durch das Feuer,

das von allen Unlauterkeiten der Erde reinigt, das Hinaufsteigen in das Reich der Gottesnähe hindern kann.

V. 87. *Lei, Lai* ist der alte Ausdruck für Fels, besonders für einen steilen, eine gerade Fläche bildenden Fels, wie z. B. der Schiefer, daher der Ausdruck *Leiendach*, *Leiendecker* für Schieferdach, Schieferdecker; *Lurlei*, wörtlich der Lauerschiefer, der Schieferfels, von dem herab gelauert wird.

V. 90. Dem Geläuterten erscheinen die himmlischen Dinge viel grösser, als dem noch von Sünden Getrübten. Uebrigens kann die grössere Erscheinung der Sterne vielleicht nach des Dichters Ansicht auch bloß von der Höhe, auf welcher er sich befindet, herrühren.

V. 95. Der Morgenstern. Vielleicht drückt dieser, der Stern der Liebe, zugleich allegorisch den Sinn aus, dass dem Dichter jetzt, nachdem er sich von der falschen gereinigt hat, die wahre Liebe aufgehe.

V. 97. Ueber dieses schöne Weib, wie aus V. 101 erhellt die *Lea*, vgl. den Excurs über *Mathilde*.

V. 115. Die Erkenntniss der Wahrheit, den Geist oder das Bewusstsein Gottes.

V. 122. Vgl. *Fegef.* IV. 88 ff., XII. 124, XXI. 61–63.

V. 127. Das zeitliche Feuer ist das des Läuterungsberges, das ewige das der Hölle.

V. 133. Wie die Sonne ihm beim ersten Versuch, die Höhen Gottes (des göttlichen Bewusstseins) zu erklimmen, in die Augen geschienen, *Höll.* I. 17.

V. 135. Vgl. nächsten Ges. 118.

V. 137. Vgl. *Höll.* II. 116.

V. 138. Abermals Hinweisung auf das thätige und das beschauliche Leben, von welchen beiden eines, oder welche beide zugleich der gereinte Mensch ergreifen soll.

V. 142. Du bedarfst für deine Person jener doppelten Leitung, die nach *Fegef.* XVI. 106 ff. die gewöhnlichen Menschen zu ihren Angelegenheiten bedürfen, nicht fürder; du bist weltlich und geistlich dein eigener Herr, hast die Freiheit, die du nach *Fegef.* I. 71 gesucht, d. h. Gottes Wille ist in dir, vgl. den Excurs über *Beatrice*.

Achtundzwanzigster Gesang.

Vers 2. Der „lebensvolle“ Gotteswald, d. h. die V. 134–138 des vorigen Gesangs angedeutete paradiesische Gegend, wird dem rauhen

todbringenden Walde der sündigen Welt Höll. I. 2 ff. entgegengesetzt.

V. 4. Vom Bergrand gegen das Innere zu, das sich hier zum erstenmal vom Rande weg zu einer Fläche (V. 7) ausdehnt.

V. 5. Der Dichter schlägt also, indem er das Gehen vorzieht, sogleich die Richtung des werkhätiger, nicht des beschaulichen Lebens ein. Vgl. die Bemerkung zum vorigen Ges. V. 138.

V. 12. Also nach Westen zu. Die Ursache s. V. 103.

V. 15. Die Vögel sind also nicht, wie die übrigen lebendigen Geschöpfe, aus dem Paradiese verbannt. Auch sonst kommen sie, oder wenigstens die Sangvögel, in der Volksansicht als solche vor, an welchen gleichsam ein Stück des Paradieses hängen geblieben.

V. 20. Die alte, nunmehr verschwundene Hafenstadt Chiasi, römisch Classis, lag nahe bei Ravenna. Ein noch jetzt vorhandener, 4 Miglien breiter und 10 Migelien langer Fichtenwald, sonst in Italien eine grosse Seltenheit, zieht sich am Meeresstrand, an welchen sich die Stadt lehnte, hin.

V. 23. Säum'gen Ganges, wie schon V. 5 bemerkt wird, um Alles mit gehöriger Aufmerksamkeit zu betrachten. Auch bei der werkhätigen Richtung darf die beschauliche nicht ausser Acht gelassen werden.

V. 40. Der Name Mathilde, welchen die Lustwandelnde führt, wird erst Ges. XXXIII. 119 genannt. In Bezug auf sie vgl. den Excurs über Mathilde.

V. 49. Als Proserpina auf der Wiese bei Elma blumenpfückend wandelte, ward sie von Pluto geraubt.

V. 55. Es ist auffallend, wie wenig Stoff Dante's reicher Phantasie die Blumenpracht, selbst im irdischen Paradiese, bietet; noch etwas eingehender wird sie Fegef. VII. 73—81 besprochen. Aber man muss sich erinnern, dass es damals in Italien kaum eine Zierblume und eben so selten etwas wie Gärten gab. Erst im 15. Jahrhundert kamen dieselben dort auf, so dass in der ganzen G. K. das Wort giardino nirgends in eigentlicher Bedeutung, sondern immer nur als höchste Bezeichnung für frühlingsmässige Schönheit vorkommt; wie z. B. eben das irdische Paradies von Adam mit den Worten der Bibel ein „Garten“ genannt wird, Parad. XXVI. 110, oder Italien Fegef. VI, 106 der „Garten“ des Reichs heisst. Auch die Versammlungen der Seligen, Parad. XXIII. 71, XXXI. 97, XXXII. 39 werden mit diesem Namen bezeichnet.

V. 65. Amors Brauch ist sonst nur, absichtlich zu verwunden, als aber seine Mutter durch einen Pfeil, welcher dem Köcher im Augenblick

entfiel, als Jener sie küssen wollte, verwundet ward und dadurch in Liebe zu Adonis entbrannte, geschah Dies durch Zufall und also wider den Brauch; wider die eigentliche Bestimmung des Geschosses.

V. 71. Bekanntlich liess Xerxes eine Brücke über den Hellespont schlagen, um in Griechenland einzudringen; aber solcher Uebermuth rächte sich schwer („noch dem Stolz ein Zaum!“).

V. 74. Leander war von seiner Geliebten durch den Hellespont getrennt, welcher die Wohnsitze beider Liebenden, Sestos und Abydos, von einander hielt. S. Schillers bekannte Ballade.

V. 75. Vgl. den Excurs über Mathilde.

V. 80. Worte des 92. (kath. 91.) Psalms, V. 5. Vgl. über diese Worte und das Lächeln den Excurs über Mathilden.

V. 82. „Du der vorausgeht“: sonst ging Dante hinter, höchstens neben seinen Begleitern; jetzt ist er sein eigener Führer geworden (voriger Ges. 139 ff.) und schreitet voraus.

V. 85. Wenn Quellen und Bäche auf Erden Wirkung des ewigen Kreislaufs der Wasserdünste sind (vgl. Fegef. XIV. 34, und in gegenwärtigem Ges. V. 122), so scheint das hier sich vorfindende fließende Wasser in Widerspruch mit dem Umstand zu stehen, dass nach Fegef. XXI. 47 oberhalb der Pforte des Purgatoriums keine atmosphärischen Niederschläge fallen. Ebenso widerspricht der die Blätter bewegende Wind der Bemerkung, dass diese Räume von jedem Wechsel frei seien, der Wind aber, wie V. 98 noch weiter angedeutet wird, von den der Wärme nachgehenden Erddünsten herrühre. Nach Witte.

V. 91. Das höchste Gut ist Gott.

V. 97. Hier wird nun berichtet, worin die Güte jenes Ortes bestanden, welchen der Mensch bloß deshalb verlor, weil er selbst nicht gut blieb.

V. 101. Vgl. über diesen Widerspruch mit Höll. XXXIV. 126 den Excurs über den Läuterungsberg und das Paradies.

V. 102. Vgl. Fegef. IX. 76 ff.

V. 103. „Der neunte oder Krystallhimmel, vom Empyreum aus gerechnet der erste (körperliche) Himmel, dreht sich in 24 Stunden einmal um seine Achse, und reisst in diesem seinem Kreisen die darunter befindlichen acht Himmel, unbeschadet der eigenthümlichen Bewegung eines jeden, mit fort. Die Erde selbst nimmt an dieser täglichen Umdrehung keinen Theil, die Atmosphäre aber wird von jenem Impulse, jedoch zu langsamerer Bewegung, angeregt.“ Witte.

V. 105. „Woabhält nichts“: wo die durch eben erwähnte Dünste erregten

Stürme die kreisende Bewegung nicht hemmen, was erst in den tieferen Regionen möglich ist. In der Höhe des Paradieses weht in Folge jener Urbewegung der Himmel von Ost nach West ein sich immer gleich bleibender Ostwind. Diese Gleichheit der Luftbewegung, die unabhängig von jedem irdischen Zufall ist, spricht zugleich den Seelenzustand des geläuterten Menschen aus, eine Allegorie, die nach den alten Auslegern schon in dem V. 7 erwähnten sanften Winde angedeutet wird, und die sich noch deutlicher durch den Gegensatz ergibt, in welchem diese Luft mit den von Lucifers Flügeln erregten Winden steht, vgl. Höll. XXXIV. 50 ff.

V. 109. „Die getroff'nen Pflanzen“, d. h. die von jenem Umschwung der Himmel getroffenen.

V. 112. Der andre Boden, d. h. der nicht zum Paradies gehörige auf der jenseitigen Halbkugel.

V. 117. Wie die Pflanzen des Paradieses nach Fegef. XXVII. 135 und XXVIII. 69 ohne Samen entspringen, wird solche, wenigstens scheinbar von Samen unabhängige Entstehung, die sog. *generatio aequivoca*, auch für manche auf der sonstigen Erde oft plötzlich hervorkommende Pflanzen angenommen; eigentlich aber sind diese durch die mit Paradieseskeimen geschwängerte Luft entstanden. Wahrscheinlich läuft in diesem Ausspruch zugleich die Allegorie mit, dass noch jetzt auf Erden hie und da moralische und sonstige Erscheinungen hervorträten, die wie unmittelbar aus dem Paradiese zu stammen schienen, und zwar um so eher, je mehr der Boden, d. h. das Volk und die sonstige Umgebung, unter denen sie vorkommen, durch Natur und durch des Himmels Gunst (V. 113) dazu geeignet seien.

V. 120. „Die jenseits man nie bricht“: streng genommen widerspricht Dies dem V. 112—117 Gesagten; man hat daher die Worte „nie bricht“, entweder nur in dem Sinne zu nehmen: „die man der Mehrzahl nach nicht bricht,“ oder: „die man nicht in ihrer Reinheit bricht,“ indem sie ausserhalb des Paradieses aus der Art schlagen.

V. 130. Die Quelle der Dichtung von Lethe und Eunoë ist bei Pausanias, der IX. 39 bei Beschreibung des Orakels in der Höhle des Trophonios sagt: „Von da führen ihn (den Besucher) die Priester nicht gleich zum Orakel, sondern zu den Wasserquellen, die sehr nahe beisammen sind. Hier muss er erst das sog. Wasser der Lethe oder Vergessenheit trinken, damit er Alles vergesse, was ihm bisher im Geiste war, und dann wiederum ein anderes Wasser, das der Mnemosyne oder der Erinnerung, um sich dadurch, wann er

hinabgestiegen, des Geschehenen zu erinnern.“ Von Gutem und Schlimmem ist dabei, wie man sieht, nicht die Rede. Da Dante nicht griechisch verstand, hatte er diese Nachricht wahrscheinlich aus Plinius Naturgeschichte.

V. 142. Der Menschheit Wurzel, d. h. das erste Menschenpaar.

V. 144. Fegef. XXII. 150 sagt der Dichter gerade umgekehrt, in der goldenen Zeit hab' es keinen speciellen Quell dieses Namens und dieser Eigenschaft gegeben, sondern der Durst habe jeden Bach zum Nectar gemacht.

V. 146. Die Dichter lächeln über die Täuschung, worin sie mit dem gesammten Heidenthum sich befunden haben. Namentlich hat Virgil in eigener Person das goldene Alter in dem Gedichte vom Landbau, I. 125—140 besungen.

Neunundzwanzigster Gesang.

Vers 1. Sie kehrte zu dem schon XXVIII. 41 gesungenen Gesang zurück.

V. 3. Nach Psalm 32, 1., mit dessen Worten Mathilde den Dichter, welchem alle P von der Stirne geschwunden sind, begrüsst. Vgl. den Excurs über die Erstgenannte.

V. 12. „Als Dante, gegen Morgen gehend, in den Wald eingetreten war, hatte Lëthe seinen Weg im rechten Winkel gehemmt (Ges. XXVIII. 25). Er hatte nun, um Mathilden zu begleiten, dem Lauf des Baches entgegen, also nach Süden gewendet, das Ufer verfolgen müssen. Hier aber ändert der Bach seine Richtung, indem er vom Mittelpunkte des irdischen Paradieses (unten Ges. XXXIII. 112) zu dessen äusserm Rand, also von Osten nach Westen fliesst.“ Wjtte.

V. 27. Eva suchte, indem sie die Frucht vom Baume der Erkenntniß ass, Das zu entschleiern, was Gott verborgen haben wollte.

V. 30. Nämlich von Geburt an und das ganze Leben über, da ohne den Sündenfall der ersten Eltern das Menschengeschlecht im Paradies geboren und geblieben sein würde. Die damalige Philosophie scheint nämlich angenommen zu haben, eine vollkommene Natur, wie die der ersten Menschen gewesen, habe sich unverweilt oder doch ganz kurz nach der Erschaffung für die in alle Zukunft festzuhaltende Richtung ihres Lebensweges entscheiden müssen: hätten die ersten Eltern die gute Richtung gewählt, so wäre diese ihnen incarnirt worden und kein Nach-

komme hätte mehr von derselben abweichen können. Vgl. Anmerkung zu Parad. XXVI. 141.

V. 38. Vgl. Parad. XXV. 3.

V. 50. Die sieben Leuchter aus Offenb. 1, 12. sind hier mit den sieben Flammen verbunden, von welchen es Offenb. 4, 5. heisst: „Welches sind die sieben Geister Gottes“. Die Ausleger nehmen diese sieben Lichter für die sieben Gaben des heiligen Geistes, die, wie V. 73—79 gesagt wird, in den Farben des Regenbogens bis in den Himmel und so weit strahlen, dass irdischer Blick das Ende des Strahles nicht erreicht. Velutello bringt damit noch die sieben Sacramente in Verbindung, die er, wegen ihrer unendlichen und unbegreiflichen Wirkung auf den Menschen, eben für jene sieben weiter als Menschenblick in den Himmel hinauf reichenden Streifen hält. Die definitive Lehre von den Sacramenten und ihrer Siebenzahl war erst ganz kurz vor Dante's Zeit, namentlich auch durch den von ihm so viel benutzten Thomas von Aquino, festgesetzt worden.

V. 55. Der Vertreter der menschlichen Einsicht staunt bei diesem Anblick, den nur die geoffenbarte Weisheit zu deuten vermag, nicht minder als Dante selbst. Vgl. des Erstern Ausspruch Fegef. XXVII. 129.

V. 68. Das Wasser musste dem Dichter zur Linken sein, da er eben, bei ihm angelangt, sich rechts (V. 9) gewendet hatte. Nebenher kann man in der ihm vom Lethe rückgespiegelten linken Seite eine Andeutung des sündhaft gewesenen Herzens, des Lebenscentrums, finden, dessen Inhalt der Vergessenheit würdig ist.

V. 78. D. h. wie sie der Sonnen- und Monds-Regenbogen bildet.

V. 81. Diese zehn Schritte sollen nach einigen Auslegern auf die zehn Gebote deuten, innerhalb derer die Pflichten liegen, durch deren Erfüllung man sich der Gaben des heiligen Geistes würdig macht.

V. 83. Die schon V. 64 erwähnten 24 Aeltesten der Offenb. 4, 4. werden hier, wie Dies auch bei den frühesten Bibelauslegern gefunden wird, als Personificirungen der Bücher des Alten Testaments aufgefasst. Es sind: 1—5 die Bücher Mosis, 6 Josua, 7 Richter, 8 Ruth, 9 die beiden ersten Bücher der Könige (Samuel), 10 die beiden letzten derselben, 11—13 die drei grossen Propheten, zu denen Daniel nicht gezählt wird, 14 die zwölf kleinen, 15—24 die Hagiographen, (Hiob, Psalter, Sprüchwörter, Prediger, Hoheslied, Daniel, Chronik, Esra und Nehemia, Esther und Klagelieder, wobei also die Apokryphen unberücksichtigt bleiben).

V. 84. Sie sind mit Lilien bekränzt zur Andeutung der reinen, in jenen Schriften enthaltenen Lehre, oder weil der Glaube immer durch die weisse Farbe bezeichnet wird.

V. 85. Hinweisung auf Luc. 1, 20.

V. 92. Die Symbole der vier Evangelisten, wobei dasjenige des Matthäus, nämlich der Engel, unter der allgemeinen Benennung mitläuft, da der italienische Ausdruck *animale*, Thier, im weitern Sinn jedes lebendige Geschöpf bezeichnet. Mit einem grünen Kranz, der Farbe der Hoffnung, sind sie umwunden, entweder weil sie von Erfüllung der Hoffnung der Propheten, und von der verkündigten Hoffnung ewiger Seligkeit berichten, oder weil sie ewig jung bestehen werden.

V. 94. Die drei Flügelpaare deuten auf den Flug durch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; die Augen auf die durch die Evangelien gehende, Alles durchschauende Wahrheit.

V. 100. Ezechiel 1, 4—13. Man sieht aus dieser Stelle, so wie aus mehreren anderen, z. B. Parad. XXIX, 108, dass das gegen die Laien ausgesprochene Verbot der Bibellesung zu Dante's Zeit noch keineswegs sehr strenge geübt wurde, sondern wohl nur in der Anweisung an die minder Gebildeten bestand, die Bibel nicht ohne geistliche Aufsicht und Mithilfe zu lesen. Erst nach dem tridentinischen Concil trat dieses Verbot mit Strenge ein.

V. 104. Ezechiel gibt jedem Thier vier Flügel, die Offenbarung Johannis aber sagt: „Jegliches der vier Thiere hatte sechs Flügel und waren inwendig voll Augen.“

V. 107. Ezechiel's „Rad, das anzusehen war wie vier Räder“ (1, 16) ist zu einem die Kirche vorstellenden Wagen, etwa wie der, worauf die Bundeslade geführt wurde (2 Sam. 6, 3), umgewandelt, hat aber nur zwei Räder. Entweder sollen diese das Alte und Neue Testament, oder Liebe und Lehre, als die beiden Grundlagen der Kirche, bezeichnen, wie der Dichter Parad. XII. 106 ff. diese beiden Räder in letzterer Bedeutung in Franciscus und Dominicus personificirt.

V. 108. Der Greif gehört seiner Gestalt nach als Löwe der Erde, als Adler dem Himmel an. Wie die vier Thiere (V. 92) Symbole der Evangelisten, nicht aber die Evangelisten selbst sind, so ist er Symbol Christi, in welchem sich himmlische und irdische Natur vereinigen, aber nicht Christus selbst.

V. 110. Er streckt beide Flügel, die nach den ältern Auslegern Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bedeuten, zwischen den sieben Streifen (Sacramenten) so hin, dass sie den mittelsten, welcher das Abendmahl, das wichtigste Sacrament, bezeichnet, einschliessen. Diese Bedeutung des Mittelstreifens erklärt Landino aus der weissen Farbe desselben, indem Weiss, die Farbe des Glaubens und der Reinheit, die mittelste (?)

der Regenbogenfarben sei, mit welchen die Streifen V. 78 verglichen wurden.

V. 113. Der das Himmlische bezeichnende Theil hat die Farbe des Goldes, d. h. der Lichtstrahlen, der das Menschliche bezeichnende ist roth und weiss, zunächst nach dem Hohenlied 5, 10, dann aber auch, wie Philalethes bemerkt, auf die Farbe der Unschuld oder auch des Glaubens, und auf die Farbe der Liebe hinweisend, so dass er den durch Liebe vollendeten Glauben (*fides charitate formata*) darstellt, wobei Roth nebenher noch durch sich selbst auf das vergossene Blut Christi hinweist.

V. 118. Der von Phaëthon auf falsche Bahn gelenkte Sonnenwagen verbrannte erst einen Theil des Himmels (Höll. XVII, 108), dann die Erde, bis diese den Jupiter anrief, welcher Jenen durch einen Blitz in den Eridanus schleuderte. Dass der Gott den Stolz „geheimen Sinnes voll“ entthronte, oder, wie es in der Urschrift eigentlich heisst, geheimnissvoll gegen ihn gerecht war, bezieht sich nach Bianchi's nicht unwahrscheinlicher Meinung darauf, dass das Papstthum sich des weltlichen Regimentes, wie Phaëthon des Sonnenwagens, unbefugter Weise bemächtigt habe und daher gleiche Strafe wie dieser erfahren werde.

V. 122 ff. Die drei christlichen Tugenden, die Liebe roth, die Hoffnung grün, der Glaube weiss erscheinend.

V. 127. Bald schwebte der Glaube, bald die Liebe voraus; die Liebe aber war's, welche dem Tanz aller Dreie das Gesetz gab, denn sie ist „die grösste unter ihnen,“ 1 Korinth. 13, 13.

V. 131. Die vier moralischen, weltlichen Tugenden sind in Purpur gekleidet, weil sie die Herrschaft über die Welt führen sollen und zu dieser Herrschaft befähigen.

V. 132. Die dreiäugige, den Andern vorschreitende Tugend ist die Klugheit, erwägend Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In dieser Dreiäugigkeit, wie vorhin in der durch Fleisch und Bein scheinenden Grünheit (V. 124), beobachtet Dante freilich die bildnerische Schicklichkeit keineswegs.

V. 136. Hinter den den Kirchenwagen umgebenden Evangelien erscheinen nun die Verfasser der übrigen Schriften des Neuen Testaments, zunächst Lucas, Verfasser der Apostelgeschichte, als Arzt (nach Koloss. 4, 14). Dass er, zugleich Verfasser des nach ihm benannten Evangeliums, hier in Person auftritt, beweist am besten, dass, wie schon zu V. 108 bemerkt worden, jene vier Thiere nicht die Evangelisten selbst darstellen, sondern nur deren Symbole sind.

V. 137 f. Hippokrates, der bekannte Arzt. Die Wesen, welche der Natur am liebsten, sind die Menschen.

V. 139. „Auf umgekehrter Spur“ heisst entweder: er bekümmerte sich um die Gebrechen der Seele, nicht um die des Leibes; oder: er schien, weil er ein blankes Schwert trug, mehr zum Tödteten als zum Heilen bestimmt. Gemeint ist der Apostel Paulus, welcher ein Schwert zum Symbol hat.

V. 142. Die Verfasser der vier kleineren Briefe: Petrus, Johannes, Jakobus und Judas. Sie erscheinen, wie arme Pilger reisen, nach der Vorschrift Matth. 10, 10.

V. 143. Der Verfasser der Offenbarung, im verzückten Schlaf seine Gesichte sehend. Da die gewöhnlich angenommene Identität zwischen Johannes dem Apokalyptiker und Johannes dem Evangelisten auch von Dante Parad. XXV. 94 festgehalten wird, so haben wir hier abermals einen Beweis, dass unter den vier Thieren nicht die Evangelisten in Person gemeint sein können. Dagegen sieht es zunächst aus, als ob Dante den Verfasser der Offenbarung und den der Johanneischen Briefe für zwei verschiedene Personen hielte, da dieser (V. 142 und 143) und jener hier besonders auftreten. Sofern jedoch gegen die Gleichheit des Evangelisten und des Epistolographen Johannes nie Zweifel erhoben worden und daher wohl auch von dem Dichter nicht genährt worden sind, er selbst aber den Verfasser der Offenbarung und den Verfasser des Evangeliums für die gleiche Person hält, muss man annehmen, er wolle eigentlich in den vorüberziehenden menschlichen Gestalten eben so wenig, als in den vier Thieren, die Verfasser der neutestamentlichen Bücher in ihrer wirklichen Persönlichkeit andeuten, sondern fasse dieselben mehr nur als Personificationen jener Schriften auf.

V. 145—148. Die Schriftsteller des neuen Bundes sind, wie die 24 des alten, weiss gekleidet. Letztere sahen aber die Erlösung nur im Glauben, daher sie mit Lilien bekränzt sind, während das Neue Testament die in Christi Blut geschehene Erlösung verkündet, wesshalb seine Verfasser sich mit rothen Blumen kränzen, die ihr Haupt wie ein Lichtstreif umgeben, auch hier wieder die *fides charitate formata* andeutend. Der Ausdruck in V. 150 würde übrigens noch mehr auf eigenes Märtyrerthum, als auf das des Erlösers deuten, und wirklich mag zugleich auf ein solches hingewiesen sein; aber nicht alle hier Angeführten sind Märtyrer, z. B. Johannes nicht, wie Parad. XXV. 118 ff. ausdrücklich hervorgehoben wird. Auch bei Lucas und Judas ist der Märtyrertod wenigstens bestritten.

Dreissigster Gesang.

Vers 1—6. „Der Himmel der Fixsterne, vom Empyreum aus der zweite nach unten zu, hat bekanntlich ein dem Nordpol zunächst stehendes Sternbild mit sieben Sternen, den kleinen Bären, dem der Polarstern selber angehört. Dies Sternbild nach den sieben Sternen lateinisch *Septentrio*“ (sieben Ochsen oder wörtlich Siebenochs) „genannt, gibt dem Steuermann die Richtung, die er einzuhalten hat, um zum Hafen zu gelangen. Es geht auf unserer Hemisphäre nie unter, entzieht sich unsern Blicken also nur durch Trübung unseres Dunstkreises. Was so in körperlichem Sinne gilt, überträgt der Dichter auf das geistige Gebiet. Auch der körperlose erste (höchste) Himmel (V.1) des Gotteslichtes und der Gottesliebe (Parad. XXVII. 113, XXX. 39) hat sein Siebengestirn, das dem Pilger auf dem rechten Wege vorleuchtet, nie untergeht, und dem Auge des Christen nur durch dessen eigene Sünde verdunkelt wird: es sind jene sieben, die Gaben des heiligen Geistes bezeichnen: den Flammen, die dem Triumphzug der Kirche vorangingen (vorig. Ges. 62 ff.).“ Witte.

V. 7. Die 24 Aeltesten, Verfasser der Schriften des Alten Testaments, insofern Wahrheitskfinder genannt.

V. 9. Das ganze Alte Testament weist auf Christum als endliches Ziel hin, in welchem es erst zu vollkommener Befriedigung gelangen wird. Vgl. den Excurs über Beatrice.

V. 10. Ohne Zweifel Salomo. Vgl. über diesen Ausruf, sowie über die später (V. 19) ausgerufene Bibelstelle den Excurs über Beatrice.

V. 18. Diese bisher nicht erwähnten Engel hatten, scheint's, den Wagen der Kirche unsichtbar umschwebt; jetzt, da die Braut derselben (vgl. den Excurs über Beatrice) gerufen wird, erheben sie sich über ihn und werden sichtbar.

V. 21. Im Original wiederum lateinisch: *Manibus o date lilia plena*. Diesmal nicht aus der Bibel, sondern aus Virgils Aeneide, VI. 878, welcher hier die Ehre widerfährt, selbst Engeln zum Organ dienen zu dürfen.

V. 31. Dieses Weib ist nicht schon vorher auf den Wagen gesessen; es erscheint erst jetzt, von den umher fliegenden Blumen der Engel halb verhüllt, und ist Beatrice, V. 93 ff. von Dante als solche erkannt. Sie zeigt an vorliegender Stelle in ihrer Kleidung die drei Farben des Glaubens, nämlich Weiss, der Hoffnung, Grün, und der Liebe, Roth, wie jede der

drei theologischen Tugenden in V. 122 des vorigen Gesanges eine einzelne dieser Farben trägt. Eigne Fügung des Schicksals ist's, dass die gefeierte Geliebte Dante's, des nationalsten aller italischen Dichter, hinter deren Person manche Ausleger selbst nur die Allegorisirung einer nationalen Idee sehen zu müssen geglaubt haben, hier in den Farben auftritt, welche jetzt, mehr als 500 Jahre nach dem Herauskommen des Gedichtes, diejenigen der vereinigten italienischen Nation geworden sind! — Dass der Schleier die Farbe des Glaubens trägt und mit dem Kranze des Friedens (Fegef. II. 70) und der Weisheit umwunden ist, ergibt sich als ein um so sinnigerer Gedanke, wenn man sich erinnert, dass Dante im vorigen Gesang, 26 ff., über die Unweisheit klagte, womit Eva keinen Schleier ertragen wollte, und statt des Glaubens die Erkenntniss foderte.

V. 34. Beatrice war 1290, also vor 10 Jahren gestorben.

V. 47 ff. Dante wendet sich, Rettung suchend vor der überwältigenden Herrlichkeit, zu Virgil, d. h. zur menschlichen Einsicht.

V. 51. Vgl. Höll. I. 130.

V. 52. Der Anblick aller Herrlichkeit des Paradieses, die durch Eva's Fall verloren gegangen.

V. 53. „Thaugeklärt“: vgl. Fegef. I. 124.

V. 55. Worte Beatrice's. Diese Stelle, der Anfang zu dem beschämenden Urtheil, das Beatrice bald nachher über Dante ausspricht, ist die einzige in der ganzen Göttlichen Komödie, wo der gegen seine sterbliche Natur eben so schonungslose und strenge, als in Bezug auf seinen Dichterberuf stolze und sich selbst fühlende Verfasser Anlass nimmt, seinen Namen auszusprechen. Eine andere Stelle, Parad. XXVI. 104, wo Einige statt da te lesen wollen Dante, unterliegt hierin offenbar einem Irrthum, der aus dem Zusammenhange selbst als solcher hervorgeht.

V. 57. Das Schwert der Selbstzerknirschung.

V. 61. Es wird V. 28 ff. nicht deutlich gesagt, ob Beatrice, als sie erscheint, auf dem Wagen oder neben demselben steht, doch muss man schon aus der Vergleichung mit dem Schiffsführer, der ja auch auf dem Schiffe steht, annehmen, sie habe sich auf dem Wagen befunden, wie sie auch XXXII. 36 sich auf demselben befindet. Jedenfalls, sie mag sich auf oder neben ihm befinden, nimmt sie ihre Stellung, wie es im Text heisst, auf der linken Seite des Wagens, denn da Lethe zu dessen linker Seite fliesst (s. oben), muss sich auch Beatrice auf diese Seite stellen, um den gegenüberstehenden Dante anzublicken. Durch diese Stellung wird sie den vier weltlichen Tugenden (XXIX. 130 ff.) zugewandt.

V. 75. Entweder hat diese Bemerkung den Sinn: „Während du nur zu wohl weisst, dass diese Empfindung des Glückes, die nur durch mich, die Beseligerin (V. 73), in die Menschen kommt, bisher nicht in dir war“; oder will gesagt werden: „Hältst du es endlich der Mühe werth, den Berg zu ersteigen, auf dem der Mensch doch allein das wahre Glück finden kann?“ Bei letzterer Auffassung müssen die Worte der Urschrift *come degnasti*, die ich mit: „wie hast du den Muth?“ übersetzt habe, mehr in ironischem Sinne genommen werden: „wie hast du endlich geruht? wie hast du endlich dich herbeigelassen?“

V. 81. „Das herbe Mitleid“ scheint sich darauf zu beziehen, dass Beatrice jedenfalls, man mag den V. 75 deuten, wie man will, in demselben anerkennt, dass Dante nicht glücklich ist.

V. 83. Nach Psalm 31 (Vulg. 30), 1—9.

V. 87. Der von der slavonischen Küste wehende Nordwind trifft den nordöstlichen Abhang der Appeninen.

V. 89. Von dem tropischen Afrika, wo im hohen Sommer die Gegenstände wegen scheitelrechter Stellung der Sonne keinen Schatten werfen.

V. 92. Jener, d. h. der Engel, vgl. Parad. I. 77, 83.

V. 103. Nach Offenb. 21. 23.

V. 109. Vgl. Fegef. XVI. 67—73.

V. 112. Die Gnade Gottes gegen jede einzelne Seele (Parad. XXXII. 64) wird mit Joel 2, 23 einem vom Himmel träufenden Regen verglichen. Atmosphärische Dünste sind der Quell des irdischen Regens, aber bis zum Dunstkreis, der diesen göttlichen Regen erzeugt, reicht kein Menschenauge hinauf. Somit steht er auch höher, als die den Menschen begabenden Sterne, welche das Auge ja sehen kann.

V. 115. Der Ausdruck neues Leben bezeichnet zunächst die Jugend Dante's, spielt aber zugleich auf die von ihm mit diesem Namen bezeichnete Schrift an.

V. 125. Dante theilt im Gastmahl IV. 24 das Leben in vier Abschnitte; der erste fasst die ersten 25 Jahre in sich, Beatrice aber starb im 26. Jahr.

V. 136. Vgl. Fegef. I. 63.

V. 140. Virgil. Vgl. Höll. II. 116 und Fegef. XXVII. 138.

Einunddreissigster Gesang.

Vers 3. Bisher hat sie nämlich, obwohl über Dante, doch nicht unmittelbar zu ihm, sondern zu den Seligen und Engeln gesprochen; jetzt wendet sie die Rede an ihn selbst.

V. 23. Dieses Ziel ist Gott.

V. 25. Nämlich : nach meinem Tode.

V. 29. Der Andern, d. h. Derjenigen, welche dir ein anderes Ziel vorhielten.

V. 37. Dante redet sie mit dem ehrerbietigen *Ihr* an.

V. 41—42. Dem Schwerte der göttlichen Gerechtigkeit wird die Schneide abgestumpft. — „Vor unserm Richterstuhl“ scheint, (neben Dem dass dieser Ausdruck die Gleichheit Beatricens mit dem Bewusstsein Gottes bezeichnet, vgl. den Excurs über Beatrice), im Gegensatze zum Gericht des Minos gesagt zu sein, vor welchem jeder Schuldige durch unwiderstehliche Gewalt des Gewissens die Schuld augenblicklich bekennt, dafür aber keine Strafmilderung erhält, Höll. V. 7 ff. Hier ist das Bekenntniss nur Wirkung der im Sünder übermächtig erwachenden, bisher missachteten Gottheit; hört aber Einer noch zu rechter Zeit auf die Warnungen der göttlichen Stimme, so handelt der so hoch anzuschlagende freie Wille (Fegef. XVI. 76 ff., XXVII. 140) noch mit, daher das Gericht des Himmels im Gegensatz mit dem der Hölle so mild ist.

V. 63. Nach Sprchw. Salom. 1, 17: „Denn vergeblich ist's, das Netz auszuwerfen vor den Augen der Vögel.“

V. 68. Bart statt Gesicht, den Dichter zu erinnern, dass er ein schon gereifter Mann sei. Hiebei möge folgende Stelle aus Dr. Paurs Schrift „über die Quellen zu Dante's Lebensgeschichte“, S. 46, Platz finden: „Während die Biographen übereinstimmend sein volles und krauses schwarzes Haupt- und Barthaar hervorheben, erblicken wir ihn auf Abbildungen stets nur mit kahlen Wangen und Kinn. Der Grund ist offenbar kein anderer, als dass alle Bildnisse, die wir kennen, bis auf eines, ihren Ursprung in der von Dante's Antlitz abgenommener Todtenmaske haben, zu deren Herstellung natürlich das Barthaar entfernt werden musste; jenes eine aber ist das im Jahr 1840“ — (im Palazzo del Bargello zu Florenz) — „entdeckte Jugendbild, das wir der Hand seines Freundes Giotto verdanken, und über dessen Bartlosigkeit sich Niemand wundern wird.“

V. 77. Die Engel, vgl. Anmerk. zu Höll. III. 7.

V. 81. Vgl. Anmerk. zu Fegef. XXIX. 108.

V. 88. Vgl. Fegef. XXX. 57.

V. 92. Mathilde. Vgl. Fegef. XXVII. 40.

V. 97. Das jenseitige Ufer, zu dem man erst gelangt, nachdem Lethe die Erinnerung an die Sünden genommen, ist das selige. Mathilde,

jeder solchen Erinnerung längst baar, ist leicht wie ein Weberschiffchen über den Fluss geschritten, in welchem Dante sinkt.

V. 98. Ps. 51 (kath. 50), 9: „Entsündge mich mit Ysop, dass ich rein werde.“

V. 104. „Bot sie dem Tanze mich der Vier“, in der Urschrift: *m'offerse dentro alla danza delle quatre*, heisst wohl nur: „sie stellte mich so, dass mich die Viere umtanzten“; nicht aber: „sie bot mich ihnen zum Tanz“, oder: „sie hiess mich an ihrem Tanz theilnehmen“. Dies schiene mir, zumal im vorliegenden Augenblick, ein unpassender Gedanke. Die Viere sind die früher genannten vier moralischen Tugenden.

V. 106. Vgl. Fegef. I. 23 und VIII. 91. Wie sich Dante dieses gedoppelte Dasein vorgestellt, muss dahin gestellt bleiben. Endlich will er wohl nur sagen: Jene Sterne sind unsere Abbilder.

V. 108. Die moralischen Tugenden, auf deren Seite vorhin (XXIX. 130, vgl. mit XXX. 63) Beatrice gestanden. S. im Excurs über Beatrice das Nähere.

V. 111. Zur tieferen Erfassung des Gottesbewusstseins führen nur die christlichen oder sog. theologischen Tugenden, dargestellt durch die drei Jungfrauen.

V. 116. „Der Saphire“: in der Urschrift steht etwas eigenthümlich: „der Smaragde“, deren Farbe bekanntlich grün ist.

V. 120. Sie blickt jetzt, da Dante nunmehr jeder Schuld entladen ist, nicht mehr auf ihn, obwohl sie noch in der Richtung nach ihm zu (V. 114) steht, sondern senkt den Blick jetzt wieder ganz in ihr ewiges Ziel, den von dem Greifen symbolisirten Gottmenschen.

V. 124—126. „Die göttliche und menschliche Natur ist in Christo zu Einer Person untrennbar verbunden. Man kann daher gewissermassen von dem Menschen Christus Alles aussagen, was man von dem Gott Christus aussagen kann, und umgekehrt, weil jener Mensch eben zugleich eine göttliche Person ist und umgekehrt. Von dieser Einen Person kann man aber Einiges nur der göttlichen Natur nach, Anderes nur der menschlichen Natur nach prädiciren (S. Thom. Aquin. III. Quaest. 16. Art 4). Drum ist auch der Greif an sich nur Einer, und nur in Beatrice's Auge erscheint er bald als Adler, bald als Löwe allein; denn die theologische Betrachtung muss den Einen Christus bald als Gott, bald als Mensch auffassen, um die Naturen nicht zu vermischen.“ Philalethes. Vgl. die Anmerkung zu Paradies XXXIII. 137. — Wie übrigens Dante jenen Wechsel unter dem Schleier Beatricens (V. 82) so deutlich wahrnehmen

konnte, da er doch Fegef. XXX. 67 ff. sagt, er habe den Schleier nicht zu durchschauen vermocht, hat er zu erklären versäumt.

V. 128. „Den Trank sog meine Seele“, nämlich den Trank des höhern, durch Beatrice herbeigeführten Gottesbewusstseins. In der Urschrift steht eigentlich: „Die Speise ass“, wonach natürlich in V. 129 zunächst nicht das Wort Durst, sondern Hunger folgt, ein dem Jesus Sirach entnommenes Bild, welcher die Weisheit sagen lässt: „Wer von mir isset, den hungert immer nach mir, und wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir,“ 24, 28. 29.

V. 131. Die drei christlichen Tugenden.

Zweiunddreissigster Gesang.

Vers 2. Vgl. Anmerk. z. Fegef. XXX. 34.

V. 8. Durch die drei christlichen Tugenden, die jetzt in der Nähe von Dante standen.

V. 9. Schon Fegef. XV. 138 und XXVII. 100—108 wird darauf hingedeutet, dass neben dem beschaulichen Leben das handelnde nicht mindere Rechte für sich habe, und somit auf die Gefahr blos einseitigen, zu weit getriebenen Schauens hingewiesen, wenn auch die Vergegenwärtigerin des blos beschaulichen Lebens, Rahel, nicht geradezu einen Tadel erfährt, im Gegentheil Höll. II. 102 und Parad. XXXII. 8 als Beatricen näher stehend erscheint. Aber auf Erden, wo auch Liebespflichten gegen Menschen zu erfüllen sind, ist solche starre Richtung auf Gott jedenfalls nicht die höchste Vollendung. „Darum sind es eben die theologischen (christlichen) Tugenden, deren Führerin die Liebe ist, welche Dante'n vom blos contemplativen Anschauen Beatricens abrufen, um ein Gesicht zu sehen, welches bestimmt ist, seine Zeitgenossen, und namentlich die Geistlichkeit, zu warnen und zu bessern.“ Philalethes.

V. 13. „Der ganze Zug kehrt zurück, von wo er gekommen, geht also gen Osten. Damit er aber dieselbe Reihenfolge seiner Glieder einhalte, müssen die Leuchter, die beim Kommen die Spitze bildeten, erst vor allen Uebrigen vorüberziehend, sich beim Gehen an die Spitze stellen, und so jedes folgende Glied, mit Ausnahme des letzten, das stehen bleibt und sich nur um sich selbst wendet.“ Witte.

V. 27. „Wann die Kirche von geistlichen und weltlichen Tugenden umgeben, leitet der Geist Christi, der Greif, sie still vorwärts, ohne dass äussere Anstrengung nothwendig ist.“ Streckfuss.

V. 30. Das linke Rad, da die Schaar sich nach rechts umgewendet.

Dante. Bd. II.

21

V. 36. Die den Wagen also vorher bestiegen haben muss, da sie nach dem vorigen Gesang, V. 113 ff., zuletzt offenbar auf der Erde gestanden hatte.

V. 38 ff. An diesen Baum knüpfen sich offenbar mehrfache Ideen, aber schwer ist, dieselben zweifellos zu bezeichnen. Zunächst ist er unstreitig der, von dem zu essen Gott den ersten Menschen verbot. Dies zeigt schon Fegef. XXIV. 116—117, sodann in vorliegendem Gesang die Erinnerung an die Schlange (V. 31) und Adam (V. 37), so wie endlich V. 62 im nächsten Gesang. Seit die ersten Eltern das Gebot Gottes an ihm übertraten, ward er der Blätter und Blüten beraubt. Somit ist er vor Allem das Symbol des Gehorsams. Genuss des Ungehorsams ist süß, erregt aber nach dem Genuss (V. 45) Grimmen im Bauche. Gegen den Gott schuldigen Gehorsam hat Christus (symbolisirt durch den Greifen) niemals angestossen (V. 43), denn bekanntlich ist er gehorsam gewesen „bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“, Philipp. 2, 8. Er hat den Gehorsam gegen Gott auf's Neue in die Zeitlichkeit gebracht, und bindet jetzt den Wagen der von ihm gegründeten Kirche an den den Gehorsam symbolisirenden Baum an (V. 50), welcher dadurch neue Blüten treibt (V. 58—60). Indem derselbe nun aber Sinnbild des Gott schuldigen Gehorsams in jener ersten Bedeutung ist, wird er in zweiter Bedeutung auch Symbol des von Gott für seine zwei wichtigsten Institute, die Kirche und das Kaiserthum, gefoderten Gehorsams, und er bezeichnet desshalb beziehungsweise die Kirche und das ihr gegenüberstehende Kaiserthum selbst, durch welches letzteres allein der auf Erden lebende Mensch zu seinem Rechte (V. 48) zu gelangen vermag. Soweit er das Kaiserthum darstellt, ist der Baum so lange, bis der Wagen an ihn gebunden, d. h. bis die christliche Kirche mit dem römischen Weltreich vereinigt ward, auch in seiner zweiten Bedeutung der Blüten und Blätter beraubt gewesen, denn bis dahin hatten die christlichen, seligmachenden Eigenschaften jenem Reiche gefehlt. Ebenso passt der Ausruf, der Greif habe nichts von der verbotenen Frucht des Baumes genommen (V. 44), auch auf denselben in seiner zweiten Bedeutung als Symbol des Kaiserthums, denn Christus hat sich diesem letztern in seinem Repräsentanten, Pilatus, unterworfen, und bei anderer Gelegenheit gesagt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. (Theilweise nach Witte und Philalethes.)

V. 40—42. Dass der Baum je höher, desto breiter wird, deutet vielleicht darauf, dass die Geheimnisse Gottes, je weiter man in ihrer Erforschung gelangt, immer zunehmen. In dieser Hinsicht tritt hier

neben dem Sinnbilde des Gehorsams auch das Symbol der „Erkenntniss“ in dem Baum hervor, welche Erkenntniss jedoch unter Obhut des Gehorsams gestellt ist.

V. 44. Dieses Bild wird hier in umgekehrtem Sinne genommen, als in der bekannten Stelle Offenb. 10. 9., wo Das, was süß im Munde ist, aber Grimmen im Bauche macht, trotz diesem Grimmen hinunter geschluckt werden muss.

V. 51. „Als die Deichsel kann das Kreuz Christi aufgefasst werden Eine alte Sage lässt aus dem Holze des Baumes der Erkenntniss nach verschiedenen Zwischenfällen endlich das Kreuz Christi gezimmert werden.“ Witte.

V. 53. Auf die Fische folgt im Thierkreis der Widder; steht die Sonne in diesem, so wird es Frühling.

V. 57. Eh' die Sonne in's nächste Zeichen des Thierkreises getreten.

V. 58. Die Lenzefarbe der neuen Blüten soll vielleicht zugleich an das aus Christi Wunde fließende, mit Wasser gemischte Blut erinnern.

V. 59. Unser nordisches Veilchen ist bekanntlich nicht roth, sondern violett oder blau; doch haben auch wir rothe Spielarten.

V. 64—66. Der hundertäugige Argus, der während ein Theil seiner Augen schlief, den andern wachen liess, war zum Wächter der Io bestellt. Durch Flötenspiel und die Erzählung von Syrinx und Pan schläferete ihn Merkur ein, und tödtete ihn dann, so dass er für sein lange fortgesetztes Wachen schwer büsste.

V. 69—70. Gerade durch die Versicherung, er könne den Moment des Einschlummerns nicht schildern, hat Dante ihn am sinnreichsten geschildert.

V. 72. Ohne Zweifel der Ruf Mathildens. Vgl. V. 83.

V. 73—77. Der Baum ist der Apfelbaum des Hohenliedes, von welchem es 2. 3. heisst: „Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen, also ist mein Freund unter den Söhnen. In seinem Schatten begehre ich zu sitzen, und seine Frucht ist süß meinem Gaumen.“ Bekanntlich wollen die Ausleger unter diesem Baume Christum verstanden wissen. Die ganze obige Stelle Dante's aber weist auf die Verklärung Christi hin, wie sie Matth. 17. 1—8. erzählt wird. Bei derselben bekamen Petrus, Johannes und Jakobus einen Vorgeschmack der Himmelsseligkeit, d. h. sie schauten die Knospen der Früchte, von welchen Engel und Selige ewig genießen. Aber schon der Anblick der Blüten reichte hin, die irdischen Sinne so zu überfüllen, dass sie, wie Dante bei dem himmlischen Gesang, in Bewusstlosigkeit sanken.

V. 78. Die Stimme Christi, die selbst Todte von ihrem Schlaf geweckt hat.

V. 80. Vgl. Matth. a. a. O. 3 und 8.

V. 81. Ebend. 2 und 8.

V. 82. Mathilde, wie in V. 29.

V. 88. Die drei christlichen und die vier moralischen Tugenden, nach dem V. 97 ff. Die mit Gott verbindende Kraft, durch Beatrice dargestellt, (s. den Excurs über Beatrice), bleibt, auf der Wurzel des Baumes sitzend, mit jenen sieben Tugenden zur Hut des Wagens der Kirche zurück. Sie zeigt dem Dichter die früheren Bedrängnisse der Kirche und kündigt ihm die künftigen voraus, welche dadurch entstehen, dass die Päpste sich dem wahren Gottesbewusstsein verschliessen.

V. 98. Die Lichter sind die sieben Gaben des heiligen Geistes. Der Nordwind deutet, wie Kopisch glaubt, auf gewaltsame Kaiser (s. Parad. III. 119), der Südwind auf gewaltsame Päpste. Jedenfalls scheint auch hier der Baum den der Kirche schuldigen Gehorsam zu bezeichnen.

V. 101. Jenes Rom ist das himmlische Jerusalem, entgegengesetzt dem irdischen Rom, dem Sitz der verderbten Kirche, wo Christus nicht Römer, d. h. nicht Mitbewohner ist.

V. 105. „In der nun folgenden Vision, welche die Schicksale der Kirche am Auge des Dichters vorüberführt, geht die Bedeutung des Baums in diejenige über, die sich im Traum Nebukadnezars (Daniel 4, 7.) findet... Wenn der von Daniel ausgedeutete Baum König N. und dessen babylonisches Reich war, so ist hier unter dem Baume das Weltreich zu verstehen, dem Christus in seiner menschlichen Erscheinung selbst angehören wollte, und dessen Hauptstadt er zum Mittelpunkt seiner Kirche (Höll. II. 23) bestimmt hat.“ Witte. — Nach der Rückkehr bedeutet selbstverständlich die Rückkehr zur Welt der Lebendigen.

V. 112. Die Idee zu diesem Adler ist offenbar aus Ezechiel 17, 3. An vorliegender Stelle bedeutet er den Adler der römischen Kaiser, der den Wagen der Kirche in den verschiedenen Christenverfolgungen der ersten drei Jahrhunderte mehrmal angriff.

V. 118. Unter dem Fuchs, der eben so hungrig geschildert wird, wie die Wölfin zu Anfang der Hölle, sind die Ketzereien zu verstehen, deren Reihe man mit der Mitte des dritten Jahrhunderts anzufangen pflegt. Ueber die Rolle, die Beatrice hierbei spielt, vergl. den Excurs über dieselbe.

V. 124. Der kaiserliche Adler, der den Wagen der Kirche früher feind-

lich angegriffen, kehrt unter Constantin in freundlicher Absicht, aber mit noch schlimmerer Wirkung zurück, indem er einen Theil seines Besitzes der Kirche, nach Dante's Meinung, schenkt. Vgl. Höll. XIX. 115 und Parad. XX. 55—60.

V. 128. „Schon vor Dante findet sich die Sage, dass bei der Schenkung Constantins ein Engel vom Himmel gerufen: „Wehe, wehe! heut ist der Kirche Gift eingeträufelt worden.“ Witte.

V. 130 ff. Der unzweifelhaft der Offenbarung (12, 3. 4., 13, 1.) entnommene Drache wird verschieden gedeutet. Die Einen denken an Mohammed, dessen Anhänger dem Christenthum so weite Strecken entzogen, die Andern an die Spaltung der griechischen und römischen Kirche, diese seit dem neunten Jahrhundert bleibend ward. Auf Beides passt, dass nur ein Stück des Wagenbodens, nicht aber die Deichsel, d. h. die Hauptsache, verstehe man darunter den päpstlichen Stuhl oder das Kreuz Christi, weggeschleppt wird. — Wieder Andere möchten den Drachen auf die nunmehr erwachte Gier der Geistlichkeit nach irdischem Besitz beziehen, welche der Kirche den Boden, d. h. die vom Evangelium geforderte Armuth und Demuth, genommen und sie schliesslich in das V. 142 ff. geschilderte Ungethüm verwandelt habe.

V. 137. Die Federn, d. h. die Geschenke, welche der Kirche gemacht wurden, beziehen sich nicht abermals auf die vorhin (V. 126) berührte angebliche Constantinische Schenkung, denn die gute Absicht bei dieser so übel wirkenden Gabe kennt Dante Parad. XX. 56 ff. unbedingt an, und könnte daher, wenn er sie hier ebenfalls im Auge hätte, den bedingten Ausdruck in V. 138 nicht gebrauchen. Vielmehr sind die Schenkungen späterer frommer Christen, besonders der fränkischen Könige, der Markgräfin Mathilde von Toscana u. s. w., gemeint.

V. 142—147. Die sieben Häupter und zehn Hörner, (drei Häupter haben je zwei Hörner, vier je ein Horn), sind hier, wie Höll. XIX. 109, der Offenbarung entnommen. Vgl. die Anmerkung zu letzterer Stelle.

V. 148. Das in Habsucht verfallene Papstthum, in welchem, besonders seit es seinen ihm durch göttliche Weltordnung angewiesenen Sitz in Rom mit demjenigen in Avignon vertauscht hatte, nicht Dante allein, (vgl. die Stelle Petrarca's in der Anmerkung zu Höll. XIX. 109), die babylonische Hure der Offenbarung sah. Jasogar lange vor Dante hatte der fromme, Parad. XII. 127 ff. erwähnte Cardinal Bonaventura (1221—1274) diesen Ausdruck gebraucht und seinem sehr bekannt gewordenen Ausspruch nach scheint Dante zu sprechen.

V. 151. Der Riese ist einer der „Könige auf Erden“, die nach Offenb.

17, 2. „gehuret haben mit der grossen Hure“. Es ist Philipp der Schöne, König von Frankreich, welcher den Papst Clemens V. bewog, den heiligen Stuhl im Jahr 1309 nach Avignon zu verlegen, was von Dante hier in der Form eines zukunftschauenden Gesichtes ausgesprochen wird.

V. 155 f. „Nach mir“ scheint auf den ersten Anblick zu heissen nach der Partei der Weissen, welche Clemens V. gegen die Schwarzen in Schutz nahm (s. Dante's Leben, S. 69 ff.), wie er auch den Zug des von Dante so hoch gefeierten Kaisers Heinrich nach Italien anfangs begünstigte, nachher aber freilich den König Robert von Neapel gegen denselben aufstiftete (Parad. XVII. 82). Allein diese Begünstigung erfolgte erst, nachdem die in V. 158 angedeutete Verlegung des heiligen Stuhls nach Avignon bereits erfolgt war, und unter der Hure könnte somit auch das Papstthum, oder vielmehr die weltliche Herrschaft desselben — (denn nur gegen diese tritt Dante auf, vgl. 136 ff. des hier vorliegenden Gesanges) — blos im Allgemeinen gemeint sein, indem dasselbe z. B. in der Person Bonifaz des Achten eine Zeit lang mit Kaiser Albrecht, (also mit dem Vertreter des von dem Dichter vertheidigten Principis, so wenig dieser auch für Albrecht persönlich eingenommen war, vgl. Fegef. VI 97—117 und Parad. XIX. 115 ff.) transigirt, hatte, dafür aber durch die jenem Papst in Anagni widerfahrene Schmach (Fegef. XX. 86) „theuer büsste“ (vorliegender Ges. 155), während Clemens V. wenigstens keine öffentliche und schreiende Unbill durch König Philipp erfuhr. Mag übrigens letztgenannter Papst hier gemeint sein, oder nicht, jedenfalls ist er Hölle XIX. 82 ff. gemeint, und man hätte daher allen Grund, sich über die ungemeine Kühnheit zu wundern, mit welcher Dante, wenn nicht an vorliegender, wenigstens an jener Stelle seine Ansicht über ein Kirchen-Oberhaupt aussprach, von welchem man leicht annehmen könnte, es habe, als die Hölle veröffentlicht wurde, noch regiert. Allein, wie hierauf auch Wegele a. a. O. S. 363 aufmerksam macht, Clemens muss nothwendig schon gestorben gewesen sein, als die Worte Höll. XIX 79 ff. niedergeschrieben wurden:

Doch länger hat mir Feuer schon umspielt
Die Füsse, seit kopfabwärts ich muss stecken,
Als einst die Glut nach Jenes Sohlen zielt,

denn dass die Glut nicht so lange Jenes, d. h. des Bonifaz, Sohlen umspielen werde, als sie die Sohlen des Sprechenden, d. h. des Papstes Nikolaus III. umspielt habe, konnte der Dichter selbstverständlich erst sagen, nachdem 1314 der Tod des Clemens erfolgt war, welcher den

Bonifaz tiefer in das Felsgestein hinabdrücken und so den Flammen entziehen wird; die Hölle kann also erst nach diesem Tode herausgekommen sein.

Dreihunddreissigster Gesang.

Vers 1. Psalm 79 (kathol. 78), 1. Im Original, wie gewöhnlich, lateinisch.

V. 10—12. Ist auch vorliegende Stelle erst nach der Verlegung des heiligen Stuhls nach Avignon geschrieben, so dass, wenn in V. 10 diese Verlegung angedeutet sein sollte, wie es allerdings das Ansehen hat, man sich über des Dichters Zukunftschau nicht wundern darf, so würde doch Dante durch die gleich darauf in V. 12 ausgesprochene Verheissung, falls in derselben auf die Rückkehr des päpstlichen Sitzes nach Rom hingewiesen wäre, wirklich als Prophet erscheinen, denn er hat dieselbe nicht mehr erlebt. Erst nach 63 Jahren, 1372, kehrte die Curie zurück, und wahrscheinlich spielt desshalb der Dichter in V. 12 nicht auf die Zurückkehr von Avignon nach Rom, sondern auf die Zurückkehr zum wahren Christenthum durch eine von innen heraus geschehende Verbesserung der Kirche an, eine Verbesserung, auf deren baldigen Eintritt er an so vielen Stellen hinweist. Unzweifelhaft hat er eine solche z. B. V. 49—51 vorliegenden Gesanges im Auge.

V. 15. Die Herrin ist Mathilde, der Weise, der geblieben ist, Statius.

V. 23. Beatrice liest in Dante's Innerem, dass er das eben gehabte Gesicht von Kaiserthum und Kirche, das er nach Fegef. XXXII. 105 den Menschen verkünden soll, nicht recht verstanden, aber nicht den Muth hat, sie darüber zu befragen.

V. 34. Da der vom Drachen zerbrochene Wagen der Kirche schon jetzt, im Jahre 1300, nicht mehr ist, sondern war, scheint Dante angenommen zu haben, das Papstthum als göttliche Stiftung sei nicht erst in Folge der Verlegung nach Avignon durch Clemens V. im Jahr 1309 sistirt worden, sondern habe schon mit dem Regierungsantritt von Bonifaz VIII., gegen welchen Protest erhoben wurde, zu existiren aufgehört, vgl. die Anmerkung zu Fegef. XX. 90. Die Worte: „der Wagen ist nicht mehr, er war“, sind überdies der Stelle Offenb. 17, 8. nachgebildet: „Das Thier, das du gesehen, war, und ist nicht mehr“, was ihrer Bedeutung um so mehr Gewicht gibt. Auch Parad. XXVII. 24 lässt Dante den Petrus aussprechen, vor Gottes Augen sei der heilige Stuhl im jetzigen Augenblick (1300) nicht besetzt.

V. 35. Der Schuldige wird nicht näher bezeichnet, aber, setzt Beatrice bei, wer er auch sein möge, Bonifaz oder Philipp der Schöne, welcher letztere als Weiterführer der dem Papstthum schon jetzt aufliegenden Schmach so eben durch das vorübergezogene prophetische Gesicht angedeutet worden, oder endlich Derjenige, welcher dem Philipp zu seiner Absicht den Weg bahnen wird (Clemens) — jedenfalls werde ihn die göttliche Strafe treffen, d. h. ein Kaiser, (so steht sich Dante die Sache vor, vgl. den Excurs über die zwei ersten Gesänge) werde das entartete Papstthum wieder zu seiner rechten Bedeutung zurückführen und die Personen, welche bisher so frevles Spiel mit demselben getrieben, vom Platze verjagen.

V. 36. Der Mörder glaubte sich vor Blutrache sicher, wenn er innerhalb der ersten neun Tage nach dem Mord auf des Ermordeten Grab in Wein gebrocktes Brod ässe. Die Anwendung solchen Zaubers abzuhalten, pflegten die Angehörigen das Grab neun Tage lang bewachen zu lassen. Natürlich will die Stelle nicht sagen, jener Entweiher der Kirche habe ein solches Mittel wirklich angewandt, oder werde es anwenden, sondern nur: gegen die Strafe, die ein solcher Frevel nachziehe, gebe es keine Abwehr.

V. 37. Der Dichter, in welchem nach Beatricens Forderung das höhere Bewusstsein jetzt walten, und der vom geistigen Schlaf der Weltmenschen (Höll. I. 11) nunmehr frei sein sollte, (vorliegender Ges. 32, 33), soll vermöge jenes Bewusstseins in Betracht ziehen, dass Verbesserung des Kirchen- und Kaiserregimentes, dessen gegenseitiges Missverhältniss er in der vorangegangenen Vision schon gekonnt, nothwendig in Gottes Willen liegen müsse, wenn er auch den Weg, worauf Gott diesen Willen ausführen wird, noch nicht kennt, und daher die Andeutung über die Ausführung ihm noch räthselhaft dünken dürfe, V. 47.

V. 38. Der Aar bezeichnet den Kaiser überhaupt und hier zunächst den Constantin, den Beschenker der Kirche, der Einen zum Nachfolger haben wird, welcher den von Jenem begangenen Fehler wieder gut macht. — Der Raub scheint sich eher auf die widerrechtliche Einnahme des heil. Stuhls durch Bonifaz VIII. zu beziehen, als auf die Verlegung des Stuhls nach Avignon, die ja erst neun Jahre nach dem jetzigen Moment stattfand.

V. 43. Diese Zahl, römisch bezeichnet, ist, das Fünf vor das Zehn gesetzt, DVX, (Dux), deutet also, wie Manche meinen, einen Heerführer, Herzog an. Andere finden in dem Worte die Anfangsbuchstaben des

Satzes Domini Kristi (Christi) Vicarius, womit auf einen reformatorischen Papst hingewiesen wäre. Vgl. den Excurs zu den zwei ersten Gesängen der Hölle und Anmerkung am Schluss des Excurses über Beatrice.

V. 46—51. Ovid, Metam. VII. 759 ff., berichtet, Themis, deren Orakel so geheimnissvoll gewesen, als die der Sphinx, habe, erbost über den Scharfsinn, womit Lajus Sohn, d. h. Oedipus, die Räthsel der Sphinx gelöst, nach Theben einen Wolf gesandt, der „den Herden und den Bestellern der Felder verderblich geworden sei.“ Durch einen zu Dante's Zeit in den Handschriften allgemein verbreiteten Verstoß las man statt Lajaden (Lajus Sohn) Najaden, und hielt desshalb diese für die Löserinnen jener Räthsel. Daher des Dichters Irrthum. Uebrigens besaßen nach altem Glauben alle Wassergötter die Gabe der Hellsicht, so dass sich das Wort Najaden sogar rechtfertigen liesse.

V. 57. Adams Raub wird hier, wie es scheint, entweder mit dem durch Bonifaz VIII. verübten Raub, sofern dieser Papst der göttlichen Ordnung zuwider auf den Thron erhoben worden (V. 34), oder mit dem durch den römischen Adler geschehenen Raub, XXXII. 112—114, zusammengestellt. Dass auf Verlegung des heil. Stuhls nach Avignon hingewiesen werde, ist aus den schon zu V. 38 angeführten Gründen minder wahrscheinlich, der Dichter müsste denn etwas, was blos in einem zukunfts kündenden Gesichte sich vor ihn gestellt, als etwas bereits Geschehenes darstellen, wie in dem Excurs zu den zwei ersten Ges. S. 498, Anmerkung gesagt ist.

V. 61. Vgl. Parad. XXVI. 118—123.

V. 64—67. Der Höll. I. 11 erwähnte Zustand währt, obwohl du jetzt das höhere Bewusstsein haben könntest, (V. 32), immer noch etwas in dir fort.

V. 65. „Den Gipfel umzukehren“, vgl. XXXII. 40. Diese Breiteit und Unersteiglichkeit des Gipfels kann (vgl. die Anmerk. zur eben angef. Stelle) auf die Kirche, die Bewahrerin der göttlichen Geheimnisse, wie auf das Kaiserthum hinweisen, dessen ungetrübte Fortdauer eben so sehr im Plan der weltlenkenden Vorsehung liegt, als die der Kirche, und welche daher, wie jene, von keiner Menschenmacht berührt werden kann. Ueber das Weitere vgl. den Nachtrag zu D.'s Leben und Ansichten.

V. 68. Das kalkhaltige Wasser der Elsa, eines von den sienesischen Hügeln strömenden Flüsschens, überzieht eingetauchte Gegenstände mit Sinter, versteinert sie also, wie V. 73 gesagt wird.

V. 69. Vgl. Fegef. XXVII. 37, Anmerkung. Der Sinn ist: Weltlust verdunkelte, wie Pyramus Blut die Maulbeeren, deinen Geist.

V. 70. Du nähmst aus alle Dem wahr, dass Gott, indem er das Verbot hinsichtlich jenes Baumes gegen Adam aussprach, damit symbolisch, (moralisch, wie es in der Urschrift heisst), auf die Urbedingung jedes rechtlichen und überhaupt geordneten Zustandes hinwies, nämlich darauf, dass der Mensch, wenn ein solcher Zustand herbeigeführt werden soll, sich Beschränkungen, Verboten unterwerfen muss, wie denn Parad. XXVI. 116 f. ausdrücklich gesagt ist, nicht der Genuss der verbotenen Frucht an sich, sondern die Ueberschreitung der gesetzten Schranke sei Ursache von Adams Verbannung aus dem ursprünglichen Wonneleben gewesen.

V. 78. Die nach Jerusalem ziehenden Pilger pflegten zum Zeichen, dass sie dort gewesen, Palmen an ihren Stab zu heften, und hiessen desshalb, zum Unterschied von andern Pilgern, Palmieri. So soll der Dichter den ihm durch Beatrice gewordenen Ausspruch, wenn er ihn auch noch nicht versteht, als Pfand aus dem Paradiese mit auf die Erde bringen.

V. 85—90. Vgl. Dante's Leben S. 30 ff. und den Nachtrag zu D.'s Leben und Ansichten. — Seltsam ist allerdings, dass der Dichter noch jetzt, nachdem Fegef. XXVII. 140 ff. die Gesundheit und Freiheit seiner Seele so feierlich anerkannt, ja nachdem er XXXI. 100 ff. sogar in den Lethe getaucht worden, von eiteln Gedanken gestört erscheint, aber, bemerkt Philaethes, man dürfe nicht vergessen, dass er die vollendete Rechtfertigung, die zum Himmel führt, erst durch das Wasser der Eunoë erhalte.

V. 98. Nur die Erinnerung an Schuld, nicht an das Gute, versinkt im Lethe. Da sich nun Dante des Wegs, auf welchem er abgewandt von Beatricen gewandelt, nicht mehr entsinnt, kann derselbe kein guter, sondern blos ein schuldhafter gewesen sein.

V. 102. „Auge“, wo folgerichtig Ohr stehen sollte, ist Ausdruck der Urschrift.

V. 103. Dass die Sonne um Mittag langsamer zu wandeln scheint, ist eine bekannte Augentäuschung.

V. 105. Der Meridian verändert sich mit jeder Ortsveränderung des Betrachters nach Osten oder Westen. Uebrigens erhellt aus dieser Zeitangabe, dass sich Dante, welcher das irdische Paradies mit Sonnenaufgang im Aequinoctium betreten, nunmehr sechs Stunden dort aufgehalten hat.

V. 111. „Wir sind nunmehr, so scheint's, am Rande des Waldes angekommen, der die Mitte des Gipfels auf dem Berge füllt. Hier ist der Schatten nicht mehr dunkel, wie er XXVIII. 31 geschildert wird: er

ist blass und gefleckt, wie etwa auf Wellen eines Gebirgstroms, über den sich hohe Bäume beugen.“ Philaethes.

V. 112. Der Dichter, welchem Euphrat und Tigris, (Phrat und Hidekel nach Luther), aus 1 Mos. 2, 10—14. als Paradiesesströme bekannt sind, die aus Einem Hauptstrom hervorgehen, glaubt dieselben hier vor sich; er sieht aber die Stelle, wo sich die ihm Fegef. XXVIII. 127—132 genannten Flüsse Lethe und Eunoë von einander scheiden.

V. 115. In der Urschrift: „O luce, o gloria della gente umana,“ was eine Wiederholung der Höll. II. 76 ff. in etwas anderer Form vorkommenden Worte zu sein scheint: „Herrin der Kraft, durch die allein die Menschheit Alles überraget“ u. s. w. Es wird damit auf die durch Beatrice dargestellte, den Menschen mit der Gottheit verbindende Kraft. (vgl. den Excurs über Beatrice), hingewiesen. Da diese ihn vorhin, V. 31, zu muthigen Fragen aufgefordert hat, leistet er jetzt der Forderung Folge.

V. 121. Vgl. Fegef. XXVIII. 124 ff.

V. 124. Die Sorge dafür, dass er Beatricen nicht wieder aus dem Auge verliere, sondern sie stets seinem Gesicht wie seinem Bewusstsein gegenwärtig erhalte, vielleicht auch die Sorge dafür, dass er die ihm von ihr mitgetheilten Zukunftsverkündigungen und Aufträge seinem Geiste gehörig einpräge. Dass Letzteres unter dem Gegenstand seiner Sorge mitbegriffen sei, ist allerdings nicht sehr wahrscheinlich, theils weil er V. 81 erklärt hat, jene Worte seien, obwohl er sie nicht gehörig verstehe, seinem Geiste fest aufgeprägt, theils weil der Gedanke der natürlichere ist, die Sorge, Beatricen, die er im Leben so lange verloren gehabt, nicht wieder zu verlieren, habe seine ganze Seele eingenommen (vgl. XXXII. 85 und 92 f.); — sollte das Angedeutete aber wirklich ebenfalls zum Inhalt seiner Sorge gehören, so wäre hier ein Beleg dafür gegeben, dass in Dante's Leben, S. 124, nicht mit Unrecht gesagt wurde, der mitlaufende Zweck des Gedichtes, auf Besserung des kaiserlichen und kirchlichen Regiments hinzuwirken, bringe mitunter eine gewisse Störung in den Lauf des Ganzen und nehme sich wie etwas künstlich Eingeschobenes aus. Dante selbst würde im vorliegenden Fall andeuten, dass der ihm gewordene Auftrag, für Reform der Kaiserherrschaft, soweit an ihm liege, zu sorgen und die bevorstehenden Siege einer solchen verbesserten Herrschaft unter den Menschen zu verkünden, ihm etwas in die Quere komme und ihn von seinem eigentlichen Augenmerk, von Beatricen, d. h. von seiner Vermittlerin mit Gott, abziehe. Allein auch wenn diese Aufträge jetzt nicht den Gegenstand seiner Sorge bilden,

macht es doch immerhin einen etwas unharmonischen Eindruck, wenn nach den aus dem tiefsten Herzen kommenden, lediglich auf das Innere des Dichters sich beziehenden Scenen im dreissigsten und einunddreissigsten Gesang, Beatrice den Freund, XXXIII. 31 ff., gleich ganz entschieden auf politische Dinge führt, ihn scheltend, dass er dieselben nicht verstehe. Nicht zwar der Auftrag, zum Frommen der übel lebenden Welt auf Das zu achten, was jetzt vor seinen Augen vorgehen werde, und es, auf die Erde zurückgekehrt, zu berichten, XXXII. 103 ff., hat etwas Ungehöriges; im Gegentheil, der Gedanke, auf der Spitze des Läuterungsberges, wo Irdisches und Himmlisches sich von einander scheiden, das Kaiserthum und die Kirche sich in der vor Dante's Augen vorgehenden Vision gegenseitig auseinander setzen zu lassen, ist sehr sinnig, wie bereits in Dante's Leben S. 124 bemerkt wurde. Aber das Unharmonische liegt darin, dass Beatrice in Ges. XXXII. 102 ff., ohne dem Dichter nach den vorhergegangenen erschütternden Auftritten noch etwas zu sagen, das sich auf sein Inneres bezöge, sogleich auf die kommende, sich auf Angelegenheiten der Kirche und des Kaiserthums beziehende Vision hinweist, und dann in ihrem fernern Gespräch mit ihm blos noch das Verhältniss dieser beiden Institute zu einander fast bis zu dem Augenblick behandelt, wo sie sich mit ihrem Schützling in den Himmel erhebt, als ob dasselbe auch dort dessen Hauptgedanken bilden müsste.

V. 127. Vgl. Fegef. XXVIII. 130.

V. 128. Vgl. den Excurs über Mathilde.

V. 130—132. Ebenso.

V. 134. Dass Statius zuvor auch in den Lethe getaucht worden wäre, wird nicht gesagt, überhaupt derselbe von Fegef. XXVIII. 145 an nicht mehr erwähnt, bis er XXXII. 28 auf einmal, obwohl in völlig passiver Rolle, wieder auftritt, so dass man schwer absieht, warum das Gedicht hier noch einmal die Aufmerksamkeit auf ihn lenkt, da er später nie mehr zur Erwähnung kommt. Vgl. den Excurs über Virgil, S. 527.

V. 136—141. „Gäb's weiter'n Raum“, d. h. wäre dies nicht schon der dreiunddreissigste Gesang, mit welchem das Fegefeuer nothwendig schliessen muss. Der Verfasser hat sich, durchweg auf strenge Symmetrie des Baus haltend, für jeden Haupttheil des Gedichtes dreiunddreissig Gesänge vorgezeichnet, und nur für den ersten Haupttheil, die Hölle, einen weitem Gesang eingeräumt, so dass im Ganzen sich genau hundert ergeben. Den gleichen Grundsatz der Oekonomie spricht Fegef. XXIX. 97—99 aus; ebenso Parad. XXXII. 140, 141.

V. 138. Vgl. über Eunoë die Anmerkung zu Fegef. XXII. 136—138.

V. 140. „Zweites Hauptlied“, *cantica seconda*, nennt Dante hier den zweiten Haupttheil des grossen Gedichtes, nämlich das Fegefeuer. Höll. XX. 3 hatte die Urschrift den ersten Haupttheil, nämlich die Hölle, mit gleicher Bedeutung *canzone* genannt.

V. 144. Hier ist also die ihm nach V. 64—69 noch angehangene Trübung geschwunden.

Excurs zu Dante's Fegefeuer.

Excurs über den von Dante angenommenen Leib der Schatten.

An der ersten Stelle, wo Dante von den Schattenleibern spricht, Höll. VI. 36, nennt er sie „ein Nichts, das bloß den Schein des Wesens habe“, — „vanità che par persona“, erinnernd an Virgils „*tenues sine corpore vitas*“ — *cava sub imagine formae*“, Aen. VI. 292 ff. Allein so erscheinen dieselben keineswegs überall. Im gleichen Gesang (V. 25) vermag der Schatten des römischen Dichters zwei Hände voll Erde aufzuraffen und dem Cerberus in den Schlund zu werfen; an andern Stellen hebt Virgil den lebendigen Dante empor (Höll. XIX. 34 ff. und 125), hält ihm mit so dichter, stofflicher Hand die Augen zu, dass kein Lichtstrahl durchzudringen vermag (Höll. IX. 60), umfasst ihn, körperlich schützend, beim Hinabgleiten von einem steilen Felsenabhang (Höll. XXIII. 37—45); Dante selbst reisst einem Schatten Haare aus, die somit doch etwas Körperliches, mit materiellen Händen Fassbares sein müssen, (Höll. XXXII. 103 ff.), u. s. w. Jenseits der Hölle, auf dem Läuterungsberge, findet man allerdings diesen Scheinleib

bisweilen mehr entkörperert, wie z. B. Fegefeuer II. 80 Dante, als er den Casella umarmen will, dreimal leere Arme an die Brust zurückzieht. Auch erkennt er dort von allen ihm im Leben persönlich bekannt Gewesenen, wie den Casella (Fegefeuer II. 85), den Belacqua (IV. 150 ff.), den Nino (VIII. 53), den Oderisi (XI. 79), den Forese (XXIII. 40 ff.), keinen sogleich; noch am schnellsten den ihm nicht sonderlich nahe gestandenen Oderisi, während der ihm innig vertraut gewesene und erst vor einigen Monaten verstorbene Casella auffallend lange nicht von ihm erkannt wird. In der Vorhölle und Hölle dagegen erkennt er zwar auch nicht alle ihm persönlich bekannt Gewesenen sogleich, aber doch ziemlich viele, obwohl er dieselben mitunter sehr lange nicht mehr gesehen, wie z. B. Höll. III. 58 Den, der den grossen Verzicht geleistet hat, und viele Andere, wie VIII. 39 den Filippo Argenti, XVIII. 122 den Alessio Interminai, und ebend. 50 den Venedico Caccianimico; wie endlich XXIX. 20 den Geri del Bello. Aus beiderlei Angaben liesse sich nicht minder, als aus dem leeren Zurückkehren der Arme an die Brust folgern, die auf dem Läuterungsberge befindlichen Schatten hätten einen immateriellern. minder an's Erdenleben erinnernden Leib, als die in der Hölle, wesshalb jene denn auch nach Höll. III. 91 einen leichtern Kahn zur Ueberfahrt brauchen würden, als die letztern. Im Paradies endlich ist kaum noch von Leib die Rede, da alle Seelen dort von der Lichtfluth umwallt sind, und so könnte denn allerdings in gewissem Sinne gesagt werden, in der Hölle seien die Geister von gröberem Stoffe umgeben, während derselbe sich auf dem Läuterungsberg und im Himmel immer mehr verfeinere. Aber folgerichtig ist diese Ansicht nicht durchgeführt, wie z. B. auf dem Läuterungs-

berge XX. 4 die beiden Wanderer, ganz nach dem Vorgang von Höll. VI. 36, durch eine lange Reihe auf dem Boden ausgestreckter Schatten schreiten, die aber noch so viele körperliche Widerstandskraft haben, dass ihnen das Paar allenthalben ausweichen muss, während dasselbe umgekehrt in der Hölle durch »das Nichts, das hat des Wesens Schein«, ganz unbehindert hingewandelt ist. Oder wie andererseits mit der dem Virgil beigelegten Kraft, materiell auf Dante einzuwirken, offenbar nicht gesagt werden will, Jener, als der Hölle oder doch der Vorhölle angehörig, habe sich nicht ganz vom Erdenstoffe losgemacht. Wiederum im Widerspruch mit eben erwähneter, an wirkliche Stofflichkeit erinnernden Kraft im Scheinleib des römischen Sängers macht derselbe Fegefeuer XXI. 132 f. den am Läuterungsberge empor steigenden Statius, der ihn umfassen will, darauf aufmerksam, sie beide seien ja nur Schatten, und abermals in Widerspruch mit dieser Mahnung stürzen Fegefeuer VII. 15 f. Virgil und Sordello einander in die Arme. Dante scheint also in dieser Hinsicht, wie fast ausnahmslos alle Dichter, die sich auf Schilderung hingschiedener Seelen eingelassen, mit der Folgewidrigkeit des Volksglaubens zu verfahren, der die Gespenster mitten durch Mauern schreiten, und Degenklingen, Flintenkugeln, Alles durch ihren Scheinleib wie durch wesenlosen Stoff gehen lässt, während sie gleichwohl den Lebenden sich fühlbar aufhocken, wie eine Zentnerlast auf sie drücken, sie empfindlich schlagen, sie forttragen u. dergl. Zur Vertheidigung dieser Volksansicht kann nun freilich noch angeführt werden, die Kraft, auf den Stoff einzuwirken, sei noch kein Beweis von der Stofflichkeit des Einwirkenden selbst, oder vertrage sich mindestens mit einem Minimum von

Materialität, wie ja manche sog. körperlose Agentien, Licht, Electricität, Magnetismus etc., sehr fühlbar und energisch auf die Körperwelt zu influiren vermögen, oder wie die Seele auf ihren eigenen Körper einwirkt. Aber Dante geht sogar weiter: er theilt den Schatten hie und da etwas wie grobe, derbe Körperlichkeit mit, wie z. B. in den vorerwähnten Fällen, wo er einem derselben mehrere Büschel Haare ausrauft, oder sich Virgils Hand lichtabwehrend vor die Augen halten lässt.

Nicht gleich stark, aber doch immerhin sehr bemerklich sind die Widersprüche, worein Dante in Bezug auf den Zeitpunkt geräth, in welchem die Abgeschiedenen ihren Schattenleib bekommen sollen. Fegefeuer XXV. 85 ff. bemerkt er hinsichtlich der Seele unmittelbar nach dem Tode:

Jach stürzt an dieses oder jen's Gestad
Von selbst sie wunderbar weg aus dem Leben,
Und hier erfährt sie erst den weitem Pfad.

Sobald sie dann von festem Raum umgeben,
Der bildnerische Trieb rings aus ihr quillt,
Wie er's gethan hat in des Leibs Geweben,

Und wie die Luft, wann sie von Regen schwillt,
Der Farben bunten Schmuck man sieht entfalten,
Rückwerfend fremder Strahlen Schimmerbild,

Sieht man die Luft zum Bild sich hier gestalten,
Das mit der Kraft der Selbstheit auf sie prägt
Die Seele, die hier Stätte hat erhalten.

Hienach würde die Seele augenblicklich entweder an das Gestade des Acheron oder an die Mündung der Tiber getragen, um von dort in die Hölle, von hier auf den Läuterungsberg geschifft zu werden, und erst an diesen beiden letztern Orten nähme sie dann die neue Gestalt, so wie, nach V. 101 ff. des gleichen Gesanges, die neuen Organe zum Sprechen u. s. w. an, hätte also vorher, genau genommen, weder Gestalt noch Aeusserungsvermögen. Dies passt aber weder zu Höll. III. 70. ff., wo Dante noch diesseits des Acheron eine Menge erst in die Hölle überzuführender, jedoch bereits sichtbarer und laut heulender Schatten trifft, noch zu Fegefeuer II. 45 ff., wo mehr als hundert Geister, bereits sichtbar und mit lauter Stimme singend, sich dem Läuterungsberge zu Schiff nahen. Nichts zu sagen von den weder zum genannten Berg, noch zur Hölle gelangenden unzähligen Seelen Derer, »die ohne Lob gelebt und ohne Schmach« (Höll. III. 36): auch diese haben insgesamt einen mit allen Sinnesorganen ausgestatteten, sichtbaren Leib, so dass der Dichter alsbald mehrere von denselben erkennt.

Widerspricht das eben Angeführte der Angabe, dass die Verstorbenen erst in der Hölle oder auf dem Läuterungsberg ihre neue Gestalt bekämen, so steht andererseits die Aeusserung Casella's, Fegefeuer II. 96 ff., dass er mindestens drei Monate warten gemusst, bis er in die Tibermündung gelangt sei, von welcher er dann nach dem Läuterungsberg übergeschifft worden, in Widerspruch mit der eben angeführten Aeusserung, wonach die Hingeschiedenen augenblicklich nach dem Tod an das Ufer des einen oder des andern Flusses gelangen, und der Dichter gibt lediglich keine Auskunft darüber, wo sich die Seelen, die im gleichen

Falle wie Casella sind, während der Zeit bis zur Ueberfahrt befinden.

Parad. XXIX. 35 und 36 wird gesagt, bei dem Menschen, dem Geschöpf, das zwischen reinem Geist (Engeln) und reinem Stoff (todter Materie) in der Mitte stehe, seien Form und Stoff, d. h. Seele und Leib, unauflöslich verbunden, ein Ausspruch, der somit zunächst von dem Zustande vor dem Sündenfall und von der Zeit nach dem jüngsten Gericht, wo die Seelen mit ihren Leibern wieder vereinigt werden, zu gelten, dann aber, auf eine vom Dichter freilich nicht klar gesagte Weise, auch auf den vorhin erwähnten Schattenleib bezogen zu werden hätte, wie denn dieser nach Fegefeuer XXV. 94 ff. allerdings noch stofflich zusammengesetzt ist, da er aus der umgebenden Luft, also immer noch aus einem Elemente, wenn auch einem sehr zarten, gebildet wird. Von dieser Unauflöslichkeit machen aber jedenfalls die Selbstmörder sowohl vor, als nach dem jüngsten Gericht eine Ausnahme, indem dieselben nach Höll. XIII. nie mehr einen Leib erhalten; und eben so würde, wie wir eben gesehen, die Seele jedes Menschen unmittelbar nach dem Tode eine Zeit lang hievon eine Ausnahme bilden, wenn der Fegef. XXV. 85 ausgesprochenen Behauptung Folge gegeben wird.

Excurs zum achten Gesange des Fegefeuers.

Die in V. 19—21 ausgesprochene Mahnung bezieht sich vielleicht auf die Erscheinung der beiden Engel (V. 25 ff.)

und auf die Ankunft, wie auf die alsbaldige Flucht der Schlange vor diesen Himmelsboten, sobald die drei Sterne aufgegangen sind (V. 89 ff.), welche sich nachher (Fegef. XXXI. 111, vgl. mit XXIX. 121 ff.) als die Symbole der drei christlichen Tugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung ausweisen.¹⁾ Innerhalb des von der eigentlichen Läuterung noch ausgeschlossenen Raumes, und namentlich im paradiesesartigen Garten der Erdenlust (Fegef. VII. 73 ff.), gibt es nämlich, wie einst im wirklichen Paradies, noch eine Schlange der Versuchung, durch welche der Aufenthalt der Verstorbenen in jenem Vorplatze auf längere Zeit ausgedehnt werden kann, denn hier ist die Seele immer noch in den Banden des irdischen Elementes, und gerade unmittelbar vor dem Zugang zum Orte der wirklichen Läuterung macht die Schlange den letzten Versuch, während jenseits des Thores, das zu diesem Orte führt, keine Versuchung mehr stattfindet (Fegef. XI. 22, XXVI. 131). Aber jetzt, wo über dem Blumengarten der irdischen Freuden die drei erwähnten Sterne sich zeigen, während das erste Menschenpaar über dem Paradies, (da es keine Nacht in demselben verweilen durfte, Parad. XXVI. 144 ff.), nur Morgens die vier Sterne der irdischen Tugenden geschaut hatte (Fegef. I. 24), hat sich der Strenge des

¹⁾ Eben sehe ich, dass auch Hugo Delff in seiner Schrift: „Die Idee der Göttl. Kom.“, die mir bei Abfassung vorliegenden Aufsatzes noch nicht zugekommen war, sich S. 151 dieser Ansicht mit den Worten zuneigt: „Wenn sich die göttlichen Kräfte verdecken, wenn es Nacht wird und die Versuchung naht, da leuchten die drei theologischen Tugenden oben am Himmel als Sterne, als Führer und Weiser, wie die activen Tugenden in den Tagesstunden, den Stunden des Uebens und Wirkens“.

göttlichen Richters das Erbarmen zugesellt. Maria, die »Mutter des Erbarmens«, sendet aus ihrem Schoosse (V. 37), noch ehe die Versucherin erscheint, Engel, welche derselben entgegen zu treten haben. Nach ältern Erklärern wären diese Boten die Personification von zwei jener christlichen Tugenden selbst, nämlich von Glaube und Hoffnung, die ihre Stellung zu beiden Seiten derjenigen Schaar nehmen, welche der eigentlichen Läuterung am nächsten sich befindet, denn ohne Glauben und Hoffnung sei Läuterung unmöglich. Deren Schwerter, sagen sie, bezeichnen die Gerechtigkeit Gottes, die Abstumpfung derselben aber dessen Erbarmen und Liebe. Letztere Deutung unterliegt wohl keinem Zweifel, wenn auch der Gedanke, wonach die beiden Engel Glauben und Hoffnung selbst darstellen, nicht ganz zutreffen scheint, da man sich in diesem Falle fragen müsste, warum denn die dritte christliche Tugend, die Liebe, nicht ebenfalls erscheine, und überdies nicht wahrscheinlich ist, der Dichter werde jene Tugenden, die er Fegef. XXIX. 121 ff. unter ganz anderer Gestalt auftreten lässt, hier als Engel vorführen. Dagegen kommen jene Engel jedenfalls »aus Maria's Schoosse«, d. h. sie vertreten die Eigenschaften des Heilandes selbst, der, verzeihend und liebend, die harrenden Seelen um so früher dem Raume der eigentlichen Läuterung zuführen wird, je entschiedener sie die Sterne der drei christlichen Tugenden im Auge behalten, oder dieselben wenigstens mit dem Auge suchen (V. 18), und Gott um Abwendung der verlockenden Reize anflehen, wie in dem gesungenen Liede (Anmerkung zu V. 13) geschieht. Endlich werden sie sich dem drohenden Blumengarten, der ihnen wie eine quälende Fortsetzung des Glanzes und der Herrlichkeit nachfolgt, deren sie auf

Erden unverdient genossen haben, entnommen und den Schmerzen, die sie jetzt herbeiwünschen, denen sich zu nähern ihnen aber doch noch einigermaassen der Muth fehlt, zugelenkt sehen. Desshalb tragen die beiden Engel, wenn auch keiner die Hoffnung selbst darstellt, grüne Gewänder und haben grüne Flügel (V. 29 f.), denn Grün ist die Farbe der Hoffnung, einer Stimmung des Gemüthes, die nach Parad. XXV. 32, Anmerkung, eigentlich blos auf dem Läuterungsberge vorkommt. — Jenes Erbarmen, d. h. Christus, ermöglicht, dass selbst Sünder wie Karl von Anjou endlich zum Orte der Läuterung und von da, nach gehöriger Busse, in den Himmel gelangen, denn zuletzt hatte sich Jener der göttlichen Gnade hingegeben, (Anmerkung zu Fegef. VII. 112), während er früher allerdings nichts von Reue gefühlt, ja während gerade sein Mangel an Reue vom Dichter mit schneidendem Hohn hervorgehoben wird (Fegef. XX. 67—69, und Dante's Leben S. 38). Doch bleibt diese milde Behandlung Karls, seine Aufnahme unter »die grossen Schatten, die es freuen wird, das Wandererpaar zu sehen« (V. 44 f.), wenn man an die strengen Aussprüche über jenen König in Fegef. XX. 67 und Parad. VI. 109 f. denkt, allerdings eine kaum zurechtzulegende Thatsache, welche blos durch die Erwägung etwas minder widerspruchsvoll wird, dass sich Karl noch gar nicht am eigentlichen Läuterungsorte befindet, wo seine wirkliche, den begangenen Sünden entsprechende schwere Busse erst zu beginnen hat.

Die unter dem Schleier verhüllte Wahrheit scheint nun eben die zu sein, dass die drei Sterne die Symbole der christlichen Tugenden, d. h. die Kennzeichen des vom Himmel gestiegenen Reichs Christi und der durch Christus

geschehenen Erlösung sind, was aber der Leser erst in den letzten Gesängen des Fegefeuers erfährt. Er wird daher vom Dichter ermahnt, recht darauf zu achten, dass die Seelen nach den Sternen emporgesehen (V. 18); damit sei der Schleier bereits so durchsichtig geworden, dass man später denselben leicht durchblicken werde. Dies heisst wohl, der Leser werde dann, wann er erfahren habe, was jene drei Sterne bedeuten, im Klaren darüber sein, dass an vorliegender Stelle dem strengen Gotte, welcher das erste Menschenpaar aus dem Paradiese vertrieb, der durch Christi Sühnung mild gewordene Vater entgegengestellt sei. — Ob indessen die Aufgabe, sich später zu erinnern, dass die Seelen zu den Sternen aufgeschaut und daraus abzunehmen, was die V. 89 erwähnten Sterne eigentlich bedeuten, wirklich leicht, der Schleier wirklich schon an vorliegender Stelle durchsichtig sei, und nicht vielmehr umgekehrt dem Leser etwas Schweres aufgegeben werde, ja sein Auge gar wohl das Eine oder Andere, was innerhalb des Schleiers liegt, übersehen könnte, darüber liesse sich streiten und mit Recht die Frage aufwerfen, warum denn Dante, falls er die Aufgabe für leicht angesehen, die Lesenden aufgefordert haben würde, hier mit besonderer Aufmerksamkeit nach der Wahrheit zu suchen. Mehrere italienische Ausleger haben daher die Worte der Urschrift:

Che il velo è ora ben tanto *sottile*,

Certo, che il *trapassar dentro* e leggiero,
so aufgefasst, dass das Wort *sottile*, an sich eigentlich dünn, fein bedeutend, hier nicht, wie die Uebersetzung es gegeben, durchsichtig, sondern fein, künstlich gewoben, mithin ein scharfes Auge erfordernd, be-

deuten würde, und der Sinn wäre: »denn der Schleier ist so künstlich gewoben, dass leicht über irgend etwas, das sich innerhalb desselben befindet, vom Auge weggegangen werden könnte.« Der Uebersetzer hat sich dieser Ansicht nur desshalb nicht bequemt, weil sie ihm einestheils doch der Sprache zu sehr Gewalt anzuthun scheint, andernteils man schwer begriffe, warum der Dichter hier wieder einmal Das, was er ganz offen heraus sagen könnte, ja zu sagen die Pflicht hätte, auf eine nach seinem eigenen Urtheil viel zu verhüllte Art zur Sprache brächte. Für den Fall jedoch, dass jene Erklärung die richtige wäre, wofür sich allerdings Gründe genug anführen lassen, ward in der Anmerkung zu V. 19 die entsprechende Veränderung der Uebersetzung beigefügt.

Ich bin weit entfernt, die versuchte Erklärung des verhüllenden Schleiers als eine zuverlässige anzusehen, noch viel weniger durch sie alle sonstigen Bedenken, die über den Inhalt dieses und des vorhergehenden Gesanges aufsteigen dürften, wie z. B. über die Bedeutung des paradiesischen Gartens, gehoben zu glauben. Im Gegentheil, die Erklärung, die ich wage, bleibt, da die drei Sterne erst Fegef. XXXI. 101 ff. als Symbole des Christenthums kund werden, immer etwas gezwungen, und selbst abgesehen hievon wird man sich bei einer Deutung, die auf allgemein bekannte Glaubenssätze verweist, mag der Schleier als durchsichtig oder vollends gar als künstlich gefertigt anzusehen sein, immer fragen: warum hat der Dichter hier überhaupt eine Hülle nöthig gefunden?

Excurs über den Läuterungsberg und das irdische Paradies.

Nach der unendlich sinnreichen Art, wie der Dichter (Höll. XXXIV 122—126) die Hölle entstehen lässt, hat sich das feste Land, welches ursprünglich die westliche (südliche) Hälfte der reinen, von Sünde unbefleckten Erde gebildet, als Satan vom Himmel auf sie herab stürzte, vor Schrecken mit Meer bedeckt. Unter dessen Fluthen fuhr das Land zur östlichen Halbkugel hinüber, platschte dort empor und bildete den Berg Zion und überhaupt die Gegend von Jerusalem, wo später Christus starb und durch seinen Tod der Erde wieder das Heilmittel gegen ihre durch Gottes Widersacher erfolgte Ansteckung brachte. Solche Verschiebung der ursprünglichen Erdtheile geschah vor Erschaffung des Menschen, und ohne es zu wollen greift somit Dante's Dichtung der später von der Wissenschaft aufgestellten Lehre von vormenschlichen, ungeheuern Veränderungen auf der Oberfläche der Erde, Veränderung ihrer Achse u. dgl. gewissermaassen vor.

Nicht minder aber entsetzte sich auch das Innere der Erde, als Satan sie bei seinem Sturz von der westlichen (südlichen) Hälfte aus (Höll. XXXIV. 121) bis zum Mittelpunkte durchbohrte. Sie spritzte auf der westlichen Oberfläche empor und thürmte sich, (so wenig Dies freilich nach den Gesetzen eines festen, der Schwerkraft unterworfenen Körpers zu erklären ist!) zu einem über das eben

hereingefluthete Meer wieder einsam hinausragenden, überaus hohen Berge an, dessen Gipfel Gott nun zur Wohnstätte für das noch nicht geschaffene erste Menschenpaar, zum Paradies, machte (Fegef. XXVIII. 78, 93, 142). Nachdem aber in Folge des durch Satan veranlassten Sündenfalls jenes Paar von dort vertrieben worden war und den Keim des Todes für all' seine Nachkommen mit sich genommen, auch diese den Tod und die Verdammniss über 5000 Jahre lang getragen hatten, ward in Folge der durch Christus gekommenen Erlösung jener Berg zum Läuterungsraume, in welchem sich die Verstorbenen von der Befleckung reinigen, und so entstanden denn eben durch den Sturz Lucifers auch die beiden Orte, wo die Erde wieder entgiftet wird. Christi Todesstätte auf der einen, der Läuterungsberg mit dem den Menschen entrückten Paradies auf der andern Halbkugel liegen einander (Fegef. XXVII. 1—5, II. 1—6, IV. 69) diametralgegenüber; in der Mitte einer von beiden Punkten zu einander gezogenen geraden Linie würde sich mithin der das Centrum der Erde einnehmende Satan befinden. Im Innern der Erde aber blieb der Raum, aus welchem sie floh, leer und bildete so den Ort für die Hölle und für den mit ihr gleich grossen Raum (Höll. XXXIV. 127 und 128), worin Dante und Virgil aus jener zur Oberfläche empor klimmen.

Ist nun aber Höll. XXXIV. 126 ausdrücklich gesagt, jener Berg sei durch die Flucht der Erde vor Satan gebildet worden, so wird im Gegensatze hiemit Fegef. XXVIII. 97 ff. weit minder dichterisch und sinnreich bemerkt, jener hohe Berg sei aus Gottes besonderer Fürsorge für das zu schaffende Menschengeschlecht entstanden, damit dasselbe auf dessen Gipfel vor allen Störungen gesichert

sei, die in der Niederung durch Wechsel in der Atmosphäre u. dgl. vorwalten. Indessen lassen sich beide Vorstellungen zur Noth durch die Annahme vereinigen, nach des Dichters Ansicht habe die vor Lucifer fliehende Erde durch ihr Emporsteigen zugleich dem Rathschluss gedient, der zum Besten der noch unerschaffenen Menschheit in Gott vorhanden gewesen.

Dagegen wird der erschütternde Ausspruch (Höll. III. 4 ff.), dass Gott selbst die Hölle geschaffen, oder, wie es ganz genau ausgedrückt eigentlich heissen müsste, gemacht habe,¹⁾ durch die angeführte, im übrigen hoch poetische Stelle im 34. Ges. zu der Ansicht umgedeutet, Gott habe die Hölle nicht sowohl selbst hervorgebracht, als deren Entstehung durch den Herabsturz seines Widersachers nur zugelassen.

Dass das Menschengeschlecht sich nach dem Sündenfall von dem vom Meer eingeschlossenen und der westlichen (südlichen) Halbkugel angehörigen Berg nicht auf die übrige Erde hätte verbreiten können, darum brauchte sich der Dichter bei dem Gedanken, das Paradies auf jenen von der übrigen Welt abgeschlossenen Gipfel zu setzen, so wenig zu kümmern, als darum, dass der Raum seines so enge umschriebenen Edens, wenn die Menschheit nicht gefallen wäre, und sich doch, wie Dante annimmt (Fegef. XXIX. 30), durch Fortpflanzung vermehrt hätte, zu deren Wohnort bald nicht mehr zugereicht haben würde. Denn Denjenigen, welche durch eigene Schuld das Recht auf jenen Wonneplatz verloren, braucht die Dichtung keine Brücke

¹⁾ *Fecemi la divina potestate*, im Gegensatze zu: *dir si posson creati*, was Parad. VII. 131 vom Himmel und den Engeln gesagt wird.

in die gemeine Welt zu bauen, und was den zweiten Punkt betrifft, so war das Paradies der Bibel, gesetzt auch es sei nach der dem mosaischen Bericht unterliegenden Vorstellung weiter ausgedehnt gewesen, als Dante's Paradies, nicht minder auf einen bestimmten Raum beschränkt, der für die schuldlos gebliebenen Bewohner, wenn sie sich fortgepflanzt hätten, endlich ebenfalls zu klein geworden wäre, man müsste denn mit Einigen annehmen, im Fall des Verharrens in der Unschuld würde allmählig aus der ganzen Erde ein Paradies geworden sein.

Eher hätte sich Dante, selbst bei der einem Dichter einzuräumenden Freiheit, darüber zu rechtfertigen, wie das gefallene Menschenpaar über das unermessliche Meer nach der östlichen (nördlichen) Halbkugel hinüber gekommen sei, und wie ein rings vom Ocean umgebenes Paradies sich mit den Bibelworten ausgleiche, wonach Gott Cherubim mit flammendem Schwerte zur Abwehr vor den Garten Eden gestellt habe, indem hiefür bei einer solchen Oertlichkeit kein Grund vorhanden gewesen wäre. Zwar stimmt der Einschluss durch Wasser mit der allgemeinen Ansicht des Mittelalters insofern überein, als auch sie das Paradies von einem unzugänglichen Weltmeer umschlossen annahm; aber ihr zufolge war solche Umschliessung erst durch die Sündfluth eingetreten¹⁾, und der Ort lag nicht auf der nach Dante's Ansicht gänzlich unnahbaren südlichen Erdhälfte, sondern in dem immer noch etwas zugänglichen Osten.

¹⁾ A. v. Humboldts Untersuchungen über die histor. Entwicklung der geograph. Kenntnisse von der Neuen Welt. Aus dem Französ. von Ideler. S. 89.

Eine eigenthümliche Wirkung hatte die Annahme dieser Uebersiedelung nach der östlich nördlichen Erdhälfte auf die Art, wie sich der Dichter die Hölle denkt. Nicht derjenige Theil des leer gewordenen Innern der Erde, durch welchen Satan bei seinem Herabsturz in dieselbe eingedrungen, sondern die entgegengesetzte nördliche (östliche) Seite, die jener im Stürzen viel weniger berührt hatte, ward zum Höllenraume, da nur auf dieser Seite sich Menschen befanden. Vergl. die Anmerkung zu Höll. XXXIV. 122–126. Im ersten Augenblick ist man eher geneigt, die Vorstellung, welche sich Dante von dem Höllenraume macht, umgekehrt zu fassen, indem man, verleitet durch den Umstand, dass Satan den Kopf, also die maassgebende Körperhälfte, auf der nördlichen Seite hat, und gleichermaassen beirrt durch die nicht ganz deutlichen Worte Höll. XXXIV. 127:

Luogo è laggiù da Beelzebù rimoto

Tanto, quanto la tomba si distende,¹⁾

die Höhlung, in welcher Dante mit Virgil wieder zum Licht empor steigt, als Fortsetzung des Höllenraumes ansieht, während sie der Entstehung nach vielmehr dessen Anfang bildet.

Verfuhr sonach der Verfasser der G. K. mit vollkommener, selbst von der Bibel unabhängiger Freiheit, und behandelte er für seine Person die Sage vom Paradies, an dessen fort-dauerndes Vorhandensein auf Erden damals und noch viel später selbst Männer der entschieden Wissenschaft —

¹⁾ Sie werden bereits auf der südlichen Erdhälfte gesprochen, und ich habe mir daher, um sie deutlicher zu machen, erlaubt, sie etwas freier so zu übersetzen:

Von Satan an klafft auch in dieser Sphäre

Ein Raum, weit wie sein Grab dort drüben, auf.

(fast scheint es nach dem weiter unten Folgenden sogar Columbus!) — mit rührender Kindlichkeit glaubten, ganz wie eine der Willkür hingeebene Mythe, so ist es ein um so wunderlicheres Spiel des Zufalls, dass die Stelle, wohin er sein Paradies versetzt, nämlich der Gegenfüsslerpunkt von Jerusalem, in den grossen Ocean, nahe zu dem Eiland Pitcairn, unweit der Gesellschaftsinseln, fallen würde, (s. Stieler's Planiglob der Antipoden), also dorthin, wo Brodfruchtbaum, Bananen, Kokosnüsse zu Hause sind, in deren der rauhen Feldarbeit überhebenden, durch ein ewig mildes Klima gesicherten, von keiner reissenden oder giftigen Thierart gefährdeten Umgebung, wie richtig bemerkt worden ist, »der menschliche Mensch«, d. h. der Mensch des Paradieses, fortzudauern allein sich in der Lage befunden hätte.

Enger schloss sich der Dichter in andern Beziehungen an die zu seiner Zeit verbreitete Ansicht über die Oertlichkeit des Paradieses an. Dass dasselbe irgendwo auf einem gemein hohen Berg, weit von der menschenbewohnten Welt liege, war allgemeine Annahme, zunächst wohl aus der Angabe der Bibel 1 Mos. 2, 10 hervorgehend, dass nicht weniger als vier grosse Ströme dort entsprängen. Schon Petrus Lombardus, geboren um 1100, sagt: »Esse paradisum longo interjacente spatio vel maris, vel terrae, a regionibus quas homines incolunt secretum et in alto situm usque ad lunarem circulum pertinentem.« Ebenso bemerkt Columbus noch über 170 Jahre nach Dante's Tod in einem Brief an die Königin Isabella, Einige beschrieben das irdische Paradies unter der Gestalt eines Berges mit jähem Abhängen¹⁾.

¹⁾ Humboldt a. a. O. S. 92.

Was die vier Sterne über dem Läuterungsberge betrifft, »die nur das erste Menschenpaar gesehen«, (Fegef. I. 23, 24), weil nur dieses sich auf der südlichen Erdhälfte befunden hat, so scheint Dante von dem wirklich in jener Himmelsgegend befindlichen Sternbilde des südlichen Kreuzes zwar immerhin eine, jedoch ganz unbestimmte Kenntniss gehabt, und jedenfalls von der kreuzförmigen Stellung der vier Sterne nichts gewusst zu haben. Denn abgesehen davon, dass jenes Kreuz damals in Europa so gut als unbekannt war, ist es auffallend, dass der Dichter in Bezug auf die von ihm über den Läuterungsberg gesetzten vier Sterne einer kreuzförmigen Stellung nirgends erwähnt. Hätte er letztere gekannt, so würde er die Gestalt des Kreuzes zwar nicht in Bezug auf das Paradies, zu dessen Bewohnern jenes Zeichen noch kein Verhältniss hatte, sicherlich aber bei sonstiger Gelegenheit irgend einmal als sich ganz von selbst ergebendes verklärtes Widerbild zu dem Kreuze, das dem Läuterungsberg gerade gegenüber auf Golgatha gestanden, angeführt haben. Auch konnte er, falls er z. B. durch Vermittelung Marco Polo's, der im Jahr 1295 von seinen Reisen zurückgekehrt war, von jenem Sternbild nähere Kunde, zugleich mit der sich von selbst ergebenden Notiz erhalten hätte, dass dasselbe von einem gewissen Punkte des Südens an allnächtlich für die ganze dortige Menschheit sichtbar sei, nicht sagen, dasselbe sei nur von dem ersten Menschenpaar gesehen worden, ohne Einsprache von irgend einem aus der gleichen Quelle Belehrteten befürchten zu müssen.

Dagegen dürfte ihm die Sache als Nachklang einer früher nach Europa gelangten Nachricht in mehr sagenhafter Form zugekommen sein; denn dafür, dass die An-

führung jener vier Sterne am südlichen Himmel bei ihm doch nicht rein auf Dichtung beruht habe, spricht der Umstand, dass dieselben keineswegs die einzigen sind, welche er in besagter Gegend gesehen haben will, und ziemlich genau beschreibt. In Fegef. VIII. 89 erwähnt er auch noch
der drei Fackeln Prangen,

Das diesen Pol ringsum mit Flammen speist.

Blanc bemerkt in Beziehung auf diese drei Sterne: »Capocci's Meinung (illustrazioni cosmografiche della D. C. Napoli 1856) ist, dass das α des Kanopus (Achernar) der eine, die beiden Nebulosen aber, welche später Magelhans Wolken genannt worden sind, und man sehr wohl Flammen nennen könne, die beiden andern seien. Die Sache lässt sich hören, da Dante durch Marco Polo etwas von diesen leuchtenden Erscheinungen am antarktischen Pole gehört haben konnte. Bei weitem wahrscheinlicher aber scheint mir, dass Dante, um einen Gegensatz gegen die vier moralischen Tugenden, (die er weiter vorne in Gestalt der früher genannten vier Sterne eingeführt), zu haben. das Dasein der drei schönen Sterne in der Nähe dieses Poles fingire.«

Wenn jedoch, kann auf Blanc's Bemerkung erwidert werden, wirklich drei Sterne in der Nähe des Südpoles stehen, von welchen mindestens zwei, (die beiden Nebulosen), Aehnlichkeit mit Flammen haben, während andererseits, im Gegensatze damit, das Fegef. I. 23 erwähnte Viergestirn vom Dichter als auffallend hell geschildert wird, und eben deshalb um so zuversichtlicher auf das südliche Kreuz bezogen wurde, so wäre doch höchst wunderbar, wie eine reine Erfindung Dante's nicht nur in Bezug auf den Standort, sondern sogar in dem zwischen beiden Sterngruppen hervorgehobenen Unterschied des Lichtes so sehr mit der

Wirklichkeit zusammen treffen konnte. Und so nehmen denn Einige wohl mit Grund an, italienische Seefahrer könnten von indischen Beobachtungen über jene Sterne in Egypten gehört und zu Hause darüber berichtet haben. Andere schreiben jene Kenntniss mit eben so viel Wahrscheinlichkeit den Arabern zu, von welchen dieselbe auf irgend einem Weg zu Dante gelangt wäre, und berufen sich dabei auf einen im Jahr 1215 gefertigten arabischen Himmelsglobus, auf welchem das Südkreuz — schon mehr als hundert Jahre vor dem Zeitpunkt, wo das Purgatorium herausgegeben wurde! — unverkennbar abgebildet sei¹⁾.

Excurs über das Erdbeben im 21. Gesang des Fegefeuers.

Dante sagt V. 58 dieses Gesanges von der Erde:

Sie bebt nur, wann sich eine von den Seelen,

Sich rein empfindend, auf vom Boden rafft,
und V. 44 f. wird bemerkt:

Nur was vom Himmel ausging und nach droben

Zurückkehrt, findet hieher seinen Weg,

nämlich eben die Seelen, in welchen die Läuterung vollendet ward. Zwar hat keine derselben vor ihrem Erdenleben im Himmel als Sonderwesen gewelt, sondern jede ist zu einem solchen erst im Mutterleib, in dem bereits vorhandenen Keime des irdischen Körpers, durch Gottes Anhauch geworden (Fegef. XXV. 67—75); aber wenn nicht

¹⁾ Wegele a. a. O. S. 384.

sie selbst, kommt doch der Hauch, dem sie entstammt, und welchem sie jetzt wieder vollkommen entspricht, aus dem Himmel. Gott hat die Hölle vor allen geschaffenen Dingen in's Dasein gerufen und ihr ewige Dauer verliehen (Höll. III. 1 ff.), indem er dem in ihm vorhandenen dunkeln Grunde der Gerechtigkeit (ebend. 4 f.) nach will und wollen muss, dass die durch den Sündenfall entgöttlichte Seele ewig dem Gefühl der Entgottung hingegeben bleibe, wie es denn vor Christus keinen Läuterungsberg gab (Fegef. I. 89). Aber im Augenblick der wieder gewonnenen Reinheit und Freiheit (Fegef. XXI. 61 ff.) wird in der geläuterten Seele Gott durch Gott überwunden (Parad. XX. 98 ff.), mit andern Worten, das überwindende Princip, Christus, wird in Gott, beziehungsweise in der geläuterten Seele, die ein Theil von Gott ist (Fegef. XVII. 109 f.), geboren, kommt in ihr zur Auferstehung, und wie die Erde bei Christi erster, persönlicher Auferstehung gebebt hat (Matth. 28, 2), so reisst sich auch jetzt dieses, dem gefallenem Zustande der Erde widersprechende Bewusstsein nur unter Beben derselben — so fest sitzt ihr die Strafgerechtigkeit Gottes, die von Gott selbst gewollte Hölle, inne! — von ihr los. So ist denn der Läuterungsberg, dessen Felsengerippe nach Fegef. I. 48, zusammengehalten mit Höll. XXXIV. 131, die unmittelbare Fortsetzung der Felsen der Hölle zu bilden scheint¹⁾, welche den dorthin Gesunkenen ewig festhalten,

¹⁾ Sieht man auf die angenommene Entstehung des Läuterungsberges (vergl. den Excurs über denselben S. 347), so würden er und die Hölle freilich nicht organisch zusammenhängen, indem er dieser Vorstellung nach die Masse wäre, die aus dem Innern der Erde entweder von selbst, scheu vor der Berührung mit Satan, auf die Oberfläche hinausfuhr, oder

einerseits das Symbol der sich ewig aus dem starren Anfang erhebenden, als Gott im leuchtendsten Sinne (vgl. Höll. I. 127 f., Anmerkung) erkennenden Gottheit, ein Bewusstsein, dessen dieselbe übrigens auch schon vor der zeitlichen Geburt Christi fortwährend theilhaftig war; denn ewig hat der Vater den Sohn aus sich enthaucht, (Parad. XXXIII. 119 f. zusammengehalten mit 131), daher auch das Paradies zur vollen Hälfte von Seelen erfüllt ist, welche Christum erkannt haben, ehe derselbe leiblich auf Erden geboren ward, (Parad. XXXII. 24 und 37—39). Andererseits ist der Berg mit nur leichter Abänderung des eben ausgesprochenen Sinnes — (denn Gott und die Seele sind Correlate, Fegef. XVII. 109 f.) — das Bild der sich zu Gott erhebenden,

durch dessen Fall hinaus gedrängt wurde. Allein schwerlich hat sich Dante dieses Wegfliehen oder Weggedrängtwerden bei aller Dichterfreiheit so gedacht, dass dabei, dem gewohnten Naturgesetz gänzlich zuwider — (die Erhebungstheorie kannte er nicht, und selbst diese lässt nur geschmolzene, feurigflüssige Steinmassen sich so weit erheben) — der ungeheure Felsenkoloss, aus welchem der Läuterungsberg besteht, mit empor geflogen wäre. Vielmehr hat er dabei die Felsen wohl nicht besonders und ausdrücklich im Sinne gehabt, und fasst denn auch, wenn er durch Fegef. I. 48 fast unwidersprechlich andeutet, die Felsenmasse des Läuterungsberges hänge mit den Höll. XXXIV. 131 erwähnten Felsen der Hölle zusammen, nicht genau in's Auge, dass die erstere als ein von dem Höllenraum losgerissener Bestandtheil auf die Oberfläche gekommen. Sollte er aber auch wirklich seine Fiction von der Entstehung des Berges mit allen daraus zu folgernden Ergebnissen im Blick behalten haben, so steht der Berg mindestens in pathologischer Verwandtschaft mit dem Felsengeripp der Hölle, denn beide sind von Satan berührt und folglich angesteckt worden, nur der entfliehende oder weggedrängte Theil in geringerem Grad, als der zurückgebliebene und dadurch zur Hölle gewordene.

durch Gottes Einwirkung sich vergöttlichenden Seele, beinahe wie Angelus Silesius sagt:

Ich bin ein Berg in Gott und muss mich selbst ersteigen,
Daferne Gott mir soll sein liches Antlitz zeigen.

Hat sie die alte, von Gott entfremdete Natur endlich abgestreift, so erzittert die den unmittelbaren Untergrund des Läuterungsberges bildende Hölle, welche ihre Gewalt über die ungöttlich gewesene Seele nicht aufgeben will, wie sie nach Dantes Dichtung (Höll. XII. 40) bei der Entsöhnung der Welt durch Christus gezittert hat.

In dieser Hölle waltet Gott noch nicht als Gott, (Höll. I. 127 f., Anmerkung, V. 91, Anmerkung), daher ziemt es sich dort, seinen Namen nur höchst selten zu nennen, (Höll. V. 81, Anmerkung, XXVI. 141, Anmerkung, und Anmerk. XII, 56), Christus aber, in welchem Gott sich selbst vollendet, darf in jenen dunkeln Schlünden gar nicht genannt werden; sein Name kommt das erstemal Feggef. XX. 87 vor. In der Hölle ist er der Stein, auf welchem nach Matth. 21, 44 Derjenige, so auf ihn stürzt, zerschellt, und welcher Den, auf den er fällt, zermalmt. Auf dem Läuterungsberge dagegen wird die gleiche harte Felsenwand zu dem »geistlichen Fels, der da ist Christus«, 1. Korinth. 10, 4, einem Felsen, der zwar auch hier noch für die ihm Abspensigen der Fels der Aergerniss und des Strauchelns ist, Jes. 8, 14, Röm. 9, 33, 1. Petr. 2, 8, welcher sich aber für die Reuigen aufthut, (Feggef. 22, IV. 31, IX. 49—51), so dass sie, wenn auch mühsam, endlich zum Wege gelangen, »der da ist Christus«, Joh. 14, 6, und vor die Thür kommen (Feggef. IX. 49—51), von welcher Christus sagt: »Ich bin die Thür zu den Schafen«, Joh. 10, 7. An diesen Fels

lehnen sich manche büssende Seelen als an ihren Schutz an, z. B. Fegef. XIII. 45, wie nach der heiligen Schrift (Ps. 40, 3; 61, 3; Jes. 22, 16; 31, 9, Jer. 21, 13) der Fels zum Sicherheitsorte wird. Andere Büssende dagegen ziehen noch die vom Felsen abgewandte Seite des Weges vor, d. h. sie haben noch nicht die vollkommene Willenskraft zur Busse, wie z. B. Fegef. XX. 7 ff. die für Habsucht Büssenden, die von ihrem unreinen Triebe am schwersten zu reinigen sind, sich schaarenweise vom Felsen abwenden.

Ist aber endlich eine Seele zum Gefühl vollster Läuterung gelangt, ist Christus in ihr geboren, und gibt sie Dies zu erkennen, so rufen die übrigen, noch nicht ganz geläuterten, die, weil sie irdischer Leidenschaft nicht mehr unterthan (Fegef. XI. 23 f.), sich des Glückes Andrer freuen, auch wenn sie selbst noch nicht zum gleichen Glück gelangt sind, jedesmal jubelnd die Worte aus: »Ehre sei Gott in der Höhe« (Fegef. XX. 136), wie dieselben aus dem Munde der Engel bei Christi persönlicher Geburt geklungen, Luc. 2. 13, 14.

Offenbar nur Allegorisirung der betreffenden Person ist es, wenn Dante ganz reine Seelen, die gar nie von Gott gewichen sind, und daher im eigenen Innern schon während des Lebens auf der Höhe jenes sie mit Gott vereinenden Berges, der Höll. I. 16 angeführt wird, (vergl. den Excurs zu den zwei ersten Ges. d. Höll. S. 489), gestanden haben, oder vielmehr wenn er die einzige Seele, die er als eine solche annimmt, nämlich Beatricen, auch den Berg der Läuterung nach dem Tode nicht ersteigen, sondern dieselbe unmittelbar in den Himmel übergehen zu lassen scheint. In dem Traum, welcher ihm in der *Vita nuova* den Tod der Geliebten verkündet, schwebt diese unter dem gleichen

Lobgesang unmittelbar in die heiligen Höhen empor, unter welchem die frei gewordenen Seelen sich auf dem Läuterungsberg aus dem gesprengten Bann empor richten. »Aldann,« heisst es in dem genannten Büchlein, »blickte ich, wie ich mir einbildete, gen Himmel, und mir war als säh' ich eine Schaar Engel, die nach oben zurückkehrten und vor sich ein lichtweisses Wölkchen hätten,« — ganz wie die, ebenfalls einer vorgängigen Läuterung nicht bedürfende Himmelfahrt des Elias, Höll. XXVI. 38 ff., beschrieben wird: — »und der Gesang dieser Engel dünkte mir überherrlich, und ich glaubte dessen Worte zu vernehmen, die wie Osanna in Excelsis klangen.« Das Element der reinen Gottheit, das die Vita nuova wenigstens stellenweise in Beatrice bereits anerkennt, scheint auch hier hervorzutreten.

Excurs über Mathilde.

Zur Zeit, wo der Stern der Liebe aufgeht, hat Dante auf dem Läuterungsberge einen Traum, durch welchen ihm (Fegef. XXVII. 97 ff.) die vorherrschende Neigung seiner Naturnach ihren zwei verschiedenen Richtungen hin gedeutet wird. In der irdischen Beatrice hat er eigentlich Gott selbst geliebt, und durch ihr blosses Anschauen »hätte er selig werden können, wie ein Engel durch das Anschauen Gottes«, (vergl. den Eingang zum Excurs über Beatrice). Im Gastmahl II. 5 spricht er aus, dass in dieser Vertiefung in Gott die höchste Seligkeit, eine höhere als in dem Gott entsprechenden Handeln liege, und die verklärte

Beatrice ist ihm im Grossen und Ganzen, (einzelne nach entgegengesetzter Richtung hin gehende Aeusserungen derselben kommen allerdings vor), Vertreterin dieser beschaulichen Versenkung. Zuglich aber lebt in ihm ein eben so starker, ja wenn man in Dante's innerste, vom Gepräge der Zeitrichtung unabhängige Seele blickt, ein vielleicht noch stärkerer Trieb zur That, zur staatlichen und sittlichen Verbesserung seines Volkes und der Menschheit überhaupt, welcher in jenem Traum in Gestalt der Lea vor ihn tritt, während deren Schwester, Rahel, die entgegengesetzte Richtung bezeichnet. Beide Töchter Labans sind schon nach alter Auffassung Vorbilder der zwiefachen Bahn, die das Gott wohlgefällige Leben einschlagen kann, indem Lea, wörtlich die Stumpfe, d. h. Kurzsichtige, nicht zum Schauen Taugliche (1. Mos. 29, 17: »aber Lea hatte ein blödes Gesicht«), die Werkthätigkeit darstellt, die den Höchsten mehr im äussern Leben wahrnimmt, wogegen Rahel, wörtlich (nach dem hier für Dante maassgebenden Thomas von Aquino) das Schauen des Grundes bedeutend, die Beschaulichkeit vertritt, welche innerlich, durch Vertiefung in's eigene Selbst, den Ewigen findet. Der Spiegel, in welchen (Fegef. XXVII. 103—105) Beide schauen, ist der in ihrem Bewusstsein lebende Gott; Lea erblickt in demselben nur die Kränze, die sie sich mit ihren Händen gepflückt, d. h. die guten Werke, die Gott sie thun heisst, während Rahel in die Tiefen ihrer Seele schaut, aus welcher die Gottheit zu ihr spricht, ohne dass es zum Gefühl des Einswerdens mit derselben der Werkthätigkeit bedürfte. — Gleich darauf aufgewacht und kurze Zeit nachher in's irdische Paradies getreten findet der Dichter dort eine schöne Jungfrau, die offenbar Wiederholung der ihm in

Lea erschienenen Idee ist, und somit, wie Lea, in gewissem Sinne den Gegensatz zu Beatricen und zu der mit Beatricen so vertrauten Rahel (Höll. II. 102, Parad. XXXII. 9) bildet. Der Ankömmling sieht dieser Gestalt sogleich an, dass sie sich an den Strahlen der Liebe erwärme, denn diese Züge stehen ihr hell auf's Antlitz geschrieben (Fegef. XXVIII. 43 ff.), während umgekehrt den unbefangenen Beobachter bei fast allen Denen, welche sich ganz in das Schauen der Gottheit vertieft haben, eine gewisse Kälte gegen das Menschengeschlecht stört¹⁾. — Die Jungfrau eilt, jenem Ausdruck ihrer Züge gemäss, allen Fragen des Eingetretenen freundlich zu genügen (Fegef. XXVIII. 84 ff.), und gleich darauf (Fegef. XXIX. 3) begrüsst sie ihn, dem sämmtliche P von der Stirne geschwunden, mit den Worten des 32. Psalms: »Wohl Dem, dem seine Schuld bedeckt ward,« wie sie sich denn überhaupt, in entschiedenem Gegensatz mit der Strenge Beatricens in Gesang XXX. und weiterhin, gegen den Dichter vom ersten Augenblicke an ungewein theilnehmend, nachsichtig, seine irdische Kraft unterstützend benimmt, und ihn vor allzu tiefem Versinken in das Göttliche warnt. Gleich anfangs, als er ganz am Anblick der vorüberziehenden Lichter hängt, mahnt sie ihn, sich nicht zu sehr in das Schauen blos Eines Gegenstandes zu vertiefen (XXIX. 61), und als er (XXXI, 93), ergriffen von Beatricens herben Worten und vom eigenen Schuldbewusstsein, ohnmächtig niedergesunken ist, erblickt er, erwachend, sie ganz allein nebensich und hört sie rufen: »Halte dich an mich!« Denn sie hat ihn während der Ohnmacht, um ihm Vergessenheit seiner Schuld zu bringen, in die Wasser des Lethe ge-

1) Weiteres hierüber in Dante's Leben, S. 146.

taucht. Von da übergibt sie ihn den vier irdischen, d. h. werkhätigen Tugenden, die ihn Beatricen wieder zuführen. Letztere jedoch ihrerseits, in das Schauen des Symbols der Gottheit vertieft, und insofern das schon hervorgehobene Gegenbild zu der Eintaucherin darstellend, hat für ihn zunächst keine Augen (XXXI. 120 ff.), bis die hinzu tretenden drei himmlischen Tugenden sie bewegen, den Blick auf ihn zu richten und sich ihm zu entschleiern (136). Als er hierauf über dem ihm unfassbaren Gesang der Engel einschläft, bleibt abermals blos Mathilde, wie die theilnahmvolle Unterstützerin nach XXXIII. 119 heisst, bei ihm (XXXII. 83 ff.) und führt ihn von Neuem zu Beatrice zurück, welche auf der Wurzel des geheimnissvollen Baumes sitzt. Endlich wird sie von Beatricen selbst ermahnt, ihm durch Eintauchen in die Eunoë die erlahmte Kraft zu verjüngen, wie sie, Mathilde, Dies zu thun ja gewohnt sei, und die Aufgefoderte folgt der Ermahnung bereitwilligst (XXXIII. 127 ff.).

Erscheint dieselbe in all diesen Beziehungen als Vertreterin der werkhätigen Gottesliebe, so spricht sich nebenher klar aus, unter ihr sei ein Wesen angedeutet, zu welchem Dante einst eine persönliche, ja leidenschaftliche Neigung empfunden, und von welchem vielleicht auch er mit grösserer, als der blos allgemeinen Nächstenliebe geliebt worden. Schon die Erwähnung des Sternes der Liebe, der nach XXVII. 97 über seinem, Mathilden ankündigenden Traume steht, weist einigermassen auf ein solches Verhältniss hin, wie andererseits das zarte, ganz individuelle Züge enthaltende Bild, welches er XXVIII. 49–57 von ihr entwirft, auf eine bestimmte Persönlichkeit, auf selbsterlebte Anschauung deutet. Noch weit mehr aber spricht für ein

solches Verhältniss die herrliche Vergleichung, XXVIII. 64—66. Ueberquillender von Poesie hat der Dichter selbst in Bezug auf Beatricen nirgends gesprochen, nur dass hier eine mehr leidenschaftliche, in heissern Flammen wogende Liebe geschildert wird. Ebenso gehört hieher sein Zorn über die drei Schritte Entfernung, die ihn von Mathilden trennen V. 70—75. So spricht nur persönliche Liebe, verschieden von jener Liebe ohne Herz, die in dem Verhältniss zu Beatricen vorgewaltet zu haben scheint (vgl. Dante's Leben, S. 128), und selten wird solche persönliche Glut ergreifender und schöner geschildert worden sein! Daher dünkt mir Göschels Vermuthung, wonach Mathilde die »holde Mitleidige« wäre, von welcher das »Neue Leben« berichtet, höchst annehmbar. Muss dabei schon aus dem Umstande, dass Mathilde im Jahr 1300 unter den Seligen auftritt, gefolgert werden, jene Mitleidige sei zu erwähnter Zeit bereits eben so gut als Beatrice todt gewesen, so scheint ein solcher noch in der Jugendblüte erfolgter Tod auch durch V. 49—51 angedeutet. Denn dass Dante durch Mathildens Blumenpflücken in dem jedem Tode verschlossenen, »lebensvollen« Gotteswald (XXVIII. 1) gleichwohl an die vom Gott der Unterwelt geraubte, der Mutter und dem Lenz entrissene Proserpina erinnert wird, wäre sonst ganz unpassend. Dass sie auch ihrerseits den Dichter mit mehr als bloß allgemeiner Nächstenliebe geliebt, deutet dieser allerdings leiser an, und es lässt sich streiten, ob er von wirklicher Verliebtheit, oder bloß von jener Nächstenliebe spreche, wenn er sie XXVIII. 43—45 als eine Solche anredet, die sich »an der Liebe Strahlen entflamme,« oder wenn er sie XXIX. 1 »nach Art lieberglühter Mädchen« singen lässt. Jedenfalls ist es, als ob er in dieser

Hinsicht seinen Ausdruck so gewählt hätte, dass derselbe sowohl das Eine als das Andere bedeuten kann. Sollte er wirklich andeuten wollen, Jene habe seine Leidenschaft auch ihrerseits erwidert, so würde vielleicht durch die Vergleichung mit Cytheren, die vom Geschoss des Sohnes wider Brauch getroffen worden, zugleich zart zu verstehen gegeben, dass die Liebe der holden Midleidigen zu ihm nicht ganz der göttlichen Ordnung gemäss gewesen, indem sie ihn von seiner höchsten, seinem Wesen eigentlich allein geziemenden Neigung zu Beatricen eine Zeit lang abgezogen.

Hat aber Dante uns in der Blumenpflückerin eine von ihm geliebte Person unmittelbar als solche, oder hat er sie unter der Hülle einer fremden, geschichtlichen Persönlichkeit vorgeführt? und warum nennt er sie Mathilde, ein Name den er erst so spät ausspricht? Die Mehrzahl der Erklärer fand bisher in Mathilden nicht die historische Hülle einer andern, dem Dichter näher am Herzen liegenden Person, sondern in Wirklichkeit die gleichnamige Markgräfin von Toscana, die Freundin Gregors VII., angedeutet, in deren Gegenwart Kaiser Heinrich IV. Kirchenbusse that, eine Frau, welche sich allerdings durch entschieden werktätige, aufs Gemeinwohl gewandte Richtung auszeichnete. Aber bei aller Unparteilichkeit des Dichters ist doch geradezu unglaublich, dass er, der entschiedenste Gegner der dem heiligen Stuhl gemachten Länderschenkungen, er, der glühende Eiferer für die Kaiserherrschaft, die Donatorin des Kirchenstaates und die Mitdemüthigerin des Kaisers, als Muster aufgestellt und gleichsam zur Wächterin des irdischen Paradieses gemacht hätte, die hier, auf dem Gipfel des Läuterungsberges, einen so lieblich freundlichen Gegensatz zu dem ernsten, strengen, den Fuss des Berges bewachenden

Cato bildet. Ueberdies passt das Fegef. XXVIII. 49.—57 enthaltene zarte, mädchenhafte Bild, die Vergleichung mit der im Jugendlenz der Erde entrückten Proserpina — (die Markgräfin wurde 69 Jahre alt!) — schlechthin nicht zur Art, wie jene Fürstin in der Geschichte erscheint, und vollends der Lichterguss unter den Wimpern der Paradieseswandlerin, dem der Glanz unter Cytherens Wimpern kaum gleichkam (V. 64 f.), so wie die Zusammenstellung von Dante's und Mathildens durch den Fluss getrennten Standpunkten mit Leanders und Hero's Wohnstätten werden jener alten, 221 Jahre vor Dante's Geburt gestorbenen Dame gegenüber zum unübersteiglichen Widerspruch. Immerhin mag jedoch der Dichter dieser Letztern im Hinblick auf ihre werkhätige Gottesliebe den Namen für seine Mathilde abgeborgt haben — Andere haben an eine andere Trägerin dieses Namens, eine Deutsche, Kaiser Heinrichs des Finklers fromme Gemahlin, gedacht, welche 968 zu Quedlinburg starb und später heilig gesprochen wurde. Liesse sich nachweisen, dass dieselbe zu Dante's Zeit in Italien hinlänglich bekannt gewesen, so würde sie zu dem vorgeführten Bilde mindestens eher, als die Markgräfin passen, aber gleich unpassend bliebe auch hier das zarte, mädchenhafte Benehmen der Geschilderten und Dante's leidenschaftliches Hinstreben zu ihr; gleich unpassend das individuelle, persönliche Verhältniss zwischen Beiden, welches sich uns aus der Darstellung entgegen drängt. Endlich hat, als Vorliegendes bereits geschrieben war, E. Böhmer im dritten Jahrbuch der deutschen Dante-Gesellschaft auf eine andere Deutsche, Mechthild von Hackeborn, eine Zeitgenossin des Dichters, als Diejenige hingewiesen, welche demselben bei seiner Mathilde wahrschein-

lich vorgeschwebt. Dass die dort angeführten Gesichte Mechthilds in ihr eine nahe Geistesverwandte Dante's erkennen lassen, ist unleugbar, und dass daher dieser, falls nicht nur er selbst mit jenen Offenbarungen, von welchen bald eine lateinische Uebersetzung erschien, bekannt geworden war, sondern er auch annehmen durfte, dieselben seien in Italien überhaupt so weit bekannt, um dort eine Anspielung auf dieselben verständlich zu machen, bei seiner Mathilde weit eher jene Mechthild, als die beiden Vorgenannten im Auge gehabt, ist sehr wahrscheinlich. Immer wäre jedoch auch hiebei vorauszusetzen, dass er für diejenige Person, die er unter Mathilden wirklich darstellen wollte, nur einen geschichtlichen Namen gesucht, denn für die wirklich Dargestellte passt Mechthilde nach Dem, was Böhmers Aufsatz berichtet, so wenig als die beiden Andern; nicht gerechnet, dass das beschauliche Leben, das in Mechthild ganz besonders hervortritt, gegen das werktätige, welches seine Vertreterin in Dante's Mathilden zu finden scheint, einen starken Widerspruch bilden würde. — Und so scheint denn Göschels Vermuthung bei weitem am meisten zuzutreffen, soweit nämlich blos von der ›holden Mitleidigen‹ des Neuen Lebens, nicht von Derjenigen die Rede ist, welche in den Canzonen besungen und in dem Gastmahl erklärt wird¹⁾.

¹⁾ Ihr Name könnte dann immerhin der eben erwähnten Mechthild entlehnt sein, vorausgesetzt, dass die für eine solche Namenswahl soeben aufgestellten Bedingungen zuträfen, was sich in jetziger Zeit freilich nur schwer noch entscheiden lassen wird. — Für Hermann Grieben's sinnige Beziehung des Wortes Matelda auf Mathesis, Wissenschaft, fände sich dagegen selbstverständlich in der schönen Mitleidigen des N. L. kein Anhaltspunkt.

Im Neuen Leben nämlich erscheint das »holde Weib« einfach als ein edles Fräulein, welches den trauernden Dichter aus einem Fenster so betrachtet, dass es ihm ist, »als sei alles Mitleid in ihr vereinigt« (N. L. Kap. 28); nie hat er der »Liebe Farbe und des Mitleids Miene auf einem Frauenantlitz so wunderbar stehen sehen, wie auf dem ihrigen« (Kap. 29), und bald sagt er sich: »Sie ist eine edle, schöne, junge und verständige Dame und vielleicht auf Amors Geheiss erschienen, auf dass mein Leben zur Ruhe komme« (Kap. 31). Ganz mit den gleichen Zügen tritt auch Mathilde auf. Wie jenem Fräulein der Liebe Färbung auf's Antlitz geprägt ist, so auch Mathilden (Fegef XXVIII. 43 ff.), und entsprechend der gleich anfangs von Letzterer ausgegangenen Warnung vor allzu tiefer Versenkung in die Schau des Göttlichen scheint sie, — (wie sich bei Dante die Bedeutung seiner Gestalten, wenn sie auch zunächst auf bestimmte, einst dem Leben angehörig gewesene Personen hinweisen, mehr und mehr auszuweiten und allegorisch zu werden pflegt), — überhaupt Vertreterin der Rechte der irdischen Existenz zu sein, soweit dieselben einer Vertiefung in die unmittelbare Gottheit gegenüber stehen, also eben so sehr der Foderungen des »staatlichen« oder »bürgerlichen Lebens«, (nach Dante's Ausdruck im Gastmahl,) gegenüber dem bloß beschaulichen Dasein, als andererseits der mehr irdischen, minder hohe Ansprüche machenden Liebe, welche mitleidig über die Unvollkommenheit des Geliebten wegsieht und dieselbe zudeckt (Fegef. XXIX. 3), im Gegensatze zu der alles Andere verschlingenden, die irdischen Mängel streng von sich abweisenden Hinneigung zur unmittelbar göttlichen Idee, wie diese in Beatricen dargestellt ist. Will z. B. der Dichter, wie es

beinahe scheint, Fegef. XXVIII. 77—81 sagen, Mathildens freundliches, beruhigendes Lächeln im irdischen Paradiese. d. h. an einem Orte, der immer an verlorenes Glück erinnern sollte, hätte die Wanderer befremden können, so soll sie als Vertreterin des werkthätigen Gotteslebens durch ihr Lächeln und durch die angedeutete Psalmenstelle¹⁾ vielleicht darauf hinweisen, dass durch solch auf das Handeln gerichtetes Leben in Gott das verlorene Paradies gewissermaassen ersetzt und ein Reich Gottes auf Erden gegründet werden könne. Wird sie XXXIII. 128 f. aufgefordert, den neuen Ankömmling in die Eunoë zu tauchen, mit dem Beisatze, »sie sei es gewöhnt, (come tu se' usa), die erstorbene Kraft neu zu beleben«, so scheint Dies beinahe darauf hinzuweisen, dass durch werkthätiges Leben in Gott die Erinnerung an den ursprünglichen Adel der eigenen Natur am ehesten wieder zu gewinnen sei, — ein Satz, auf welchen auch Parad. XVIII, 58—60²⁾ wenigstens mittelbar hingewiesen wird. Und so dürfte denn Mathilde nach des Dichters Sinn vielleicht in der That ausdrücklich als Hüterin des irdischen Paradieses, die sich nie in den Himmel erhebt, sondern auf die Möglichkeit, ein Reich Gottes hienieden herzustellen, hinweist, Beatricen, der Führerin in das himmlische Paradies, gegenüber gestellt sein.

1) Ihrem vollständigen Inhalt in der Vulgata nach: „Du hast mich erfreut, Herr, in Dem was du gethan und über die Werke deiner Hände will ich frohlocken“.

2) Und wie der Mensch, wann höh're Freud' ihm quillt
Aus gutem Thun, gewahrt von Tag zu Tage,
Dass höher auch des Guten Kraft ihm schwillt,
E come, per sentir più diletanza
Bene operando, l'uom di giorno in giorno
S'accorge che la sua virtute avanza.

Dabei ist jedoch nicht zu übersehen, dass die Vertreterin des handelnden Lebens in Gott zu jenem Eintauchen durch die ihr übergeordnete Beatrice selbst angewiesen wird, denn endlich sind Beide doch nur verschiedene Vergegenwärtigerinnen der gleichen Grundkraft. Die Erinnerung an das Gute, das der Dichter im handelnden Leben gethan, muss wieder aufgefrischt, er sich der Hoheit seines Wesens nach dem vom Schlaf umnebelten Irren im dunkeln Walde der Welt (Höll. I. 1 ff.) eben deshalb wieder vollkommen bewusst werden, damit er sich nunmehr zur Seligkeit des beschaulichen Lebens an Beatricens Seite aufschwingen könne¹⁾. Ist dabei Mathilde wirklich das allegorisirte holde Weib des N. L., so tritt die Beziehung auf dieses irdische Verhältniss durch den Ausdruck: »wie du gewohnt bist,« oder: »wie du zu thun gepflegt,« noch besonders sinnig hervor.

Das holde Weib dagegen, das in den im Gastmahl erklärten Canzonen besprochen wird, hat mit Mathilden nicht den fernsten Berührungspunkt. Dasselbe erscheint Beatricen nicht untergeordnet, sondern auf gleicher Höhe mit ihr, so dass man diese häufig genug für die nämliche Person wie jene ansehen könnte. Die praktische Richtung, die Mathilden so vorzugsweise zukommt, fehlt bei dem holden Weibe der Canzonen ganz; dasselbe gehört so völlig der höchsten Geistessphäre an, dass Dante bekanntlich die Behauptung wagen durfte, die in jenen Canzonen Gefeierte sei gar kein Mensch, sondern die Philosophie, ja

Vergl. die in dem Aufsatz über Beatrice gemachte Hinweisung darauf, dass die vier Tugenden des werktätigen Lebens den Dichter Beatricen zuführen, und die dabei citirten Worte Hugo's von Sankt Victor.

¹⁾ Vergl. die Bemerkung von Philalethes zu Fegef. XXXII. 9.

dass man nicht selten auf den Gedanken kommen könnte, man habe in diesen Ueberschwenglichkeiten eben doch wirkliche eine exaltirte Lobpreisung der Philosophie vor sich, wenn nicht andere Stellen wiederum allzu deutlich zeigten, dass es sich um eine Geliebte aus Fleisch und Blut handle, eben wie in dem in Dante's Leben S. 67 ff. theilweise angeführten Gedichte auf die schöne Grausame einzelne Stellen gleichfalls auf ein bloß allegorisch gemeintes Wesen bezogen werden könnten, während der S. 69 gegebene Schluss keinen Zweifel daran lässt, dass hier von einer wirklichen, dieser Erde angehörigen Person die Rede sei. Ob Dante unter dem Weibe der Canzonen die gleiche Schöne, wie die im N. L. erwähnte holde Mitleidige verstanden habe, scheint denn auch immerhin zweifelhaft. Jedenfalls wäre die erstere, wenn sie identisch mit der letztern sein sollte, in den Canzonen unter ganz anderm Gesichtspunkte betrachtet, als im N. L.: hier noch ganz naiv aufgefasst, dort auf die höchste Stufe der Idealisierung erhoben! — Erblickt aber Göschelt, weil Dante die in den Canzonen gefeierte Herrin für die Philosophie erklärt und sie dabei für gleichen Wesens mit der Mitleidigen des N. L. zu nehmen scheint, in der kindlich lieblichen, ganz auf praktische Wirksamkeit gerichteten Hüterin des irdischen Paradieses nicht nur die Philosophie an sich, sondern noch besonders die jetzt nicht mehr, wie im irdischen Leben, der Beatrice entfremdet gegenüber gestandene, sondern mit ihr versöhnte Philosophie, so trifft Dies meines Bedünkens schon desshalb nicht zu, weil Dante, soweit ich Einsicht in die Sache habe, die Philosophie an sich nie als etwas Beatricen Gegensätzliches aufgefasst hat. Vergl. jedoch den Nachtrag zu Dante's Leben und Ansichten.

Das PARADIES.





Erster Gesang.

- 1 Die Glorie des Allbewegers helle
Die Welt durchdringet, doch sein Lichtguss mehrt
Sich an der einen, sinkt an andrer Stelle.
- 4 Im Himmel, den am höchsten er verklärt,
War ich und sah, was nicht im Wort zu geben
Vermag, und nicht mehr weiss, wer dorthier kehrt.
- 7 Denn unsern Geist, naht er dem letzten Streben
Der Sehnsucht, es in solchen Abgrund zieht,
Dass sich Erinn'ung nicht mehr kann draus heben.
- 10 Doch was ich aus dem heiligen Gebiet
Als Schatz noch konnt' in das Gedächtniss legen,
Soll nun zum Stoffe werden für mein Lied.
- 13 Zieh mich auf meiner Arbeit letzten Wegen,
Apoll, zu deinem Werkzeug so heran,
Wie sein muss, Wem du Lorbeern hältst entgegen.
- 16 Ein Gipfel des Parnass hatte gethan
Genug bis jetzt für mich, nun müssen beide
Mir folgen auf den Rest der Kampfesbahn.

- 19 Kehr' ein in meines Busens Eingeweide,
Und hauche wie dein Hauch einst war, als du
Den Marsyas zogst aus der Glieder Scheide.
- 22 O Götterkraft, strömst du fortan mir zu
In solcher Fülle, dass ich noch kann zeigen,
Wie Nachglanz sel'ger Höh'n im Haupt mir ruh',
- 25 Annah' ich dann wohl den dir theuern Zweigen,
Und krönend sich der Stirn' ihr Laub gesellt,
Das mir mein Stoff und du mir geb' zu eigen.
- 28 Zu pflücken es so selten ein sich stellt
Die Zeit, um Kaiser-, Dichter-Sieg zu ehren,
(Schuld so wie Schmach des Trachtens dieser Welt!)
- 31 Dass Freud' es muss dem freud'gen Gott gewähren,
Sieht er die Blätter an Penèus Strand
Durstig von einer Menschenbrust begehren.
- 34 Aus kleinem Funken steigt oft grosser Brand:
Vielleicht wird nach mir, Cirrha's Ohr zu finden,
Von bess'rer Stimme Fleh'n an sie gewandt.
- 37 Den Sterblichen steigt aus verschied'nen Schlünden
Des Weltalls Leuchte; doch mit besserm Lauf
Und bessern Sternen nie, als wo sich bünden
- 40 Vier Kreise mit drei Kreuzen: nie herauf
Hebt sie sich, wo so aus dem eignen Grunde
Dem Wachs der Welt sie drückt ihr Siegel auf.

- 43 Bei uns war Morgen fast aus jenem Schlunde
Gestiegen, jenseits Abend; drum im Land
Des Wests war's Mittag, Nacht im Ost zur Stunde,
- 46 Als ich sah Beatricen links gewandt
Fest mit den Augen in die Sonne dringen,
Wie niemals eines Adlers Blick noch stand.
- 49 Wie aus dem Strahl ein zweiter pflegt zu springen
Nach aufwärts, gleich dem Pilger, der sich hin
Zum Land sehnt, wo der Heimath Laute klingen,
- 52 Entsprang mein Thun dem Thun der Späherin,
Das in mich floss durch's Aug', und wie's vermöchte
Der Mensch sonst nimmer, trug das Licht mein Sinn.
- 55 Viel kann am Orte man, der dem Geschlechte
Der Menschen ward als eigenster geweiht,
Was ausser ihm nicht fällt in unsre Rechte.
- 58 Kurz hielt ich's aus, doch nicht so kurze Zeit,
Dass ich nicht Funken rings, wie glutentnommen
Ein Eisen sprüht, an Funken sah gereiht.
- 61 Ein neuer Tag schien rasch zum Tag zu kommen,
Als ob durch eine schöpfungsmächt'ge Hand
Noch eine zweite Sonne wär' entglommen.
- 64 Fest nach den ew'gen Kreisen blickend stand
Der Herrin Aug', und als sich ausgegossen
Mein Blick auf sie, von droben abgewandt,

- 67 Ward durch solch Schau'n ich innerlich erschlossen
Wie Glaucus, als er, kostend jenes Kraut,
Des Meeres Göttern wurde zum Genossen.
- 70 Das Uebermenschenthum fasst nicht der Laut
Des Menschenworts, mög' drum dies Bild genügen
Dem, der aus Gnaden einst noch Gleiches schaut.
- 73 Ob blos, was du zuletzt mir gabst von Zügen
Des Seins, mir blieb, weisst Himmelslenkerin
Du, Liebe nur, die hebt zu solchen Flügen.
- 76 Als jenes Kreisen, das von Anbeginn
Sehnsucht nach dir treibt, durch die Harmonien.
Die du erschaffst, auf sich zog meinen Sinn,
- 79 Schien mir ein Raum in Sonnenbrand zu glühen.
Gross, wie ich niemals Regenüberschwang,
Noch Ueberschwemmung einen See sah ziehen.
- 82 Bei solchem Meer von Licht, solch neuem Klang
Der Wissenstrieb nach deren Quell entbrannte,
In mir, wie nie ein Stachel mich durchdrang.
- 85 Drauf Sie, die mich wie ich mich selbst erkannte,
Mir zu beruh'gen den erregten Geist,
Noch eh' ich frug, sich also an mich wandte:
- 88 »Dein falscher Standpunkt macht dich irdisch, weist
Die Sehkraft für Das von dir, was sich zeigen
Dir wird, wenn du von jenem dich befreist.

- 91 »Nicht mehr der Erde drunten bist du eigen:
Ein Blitz schiesst nicht so schnell vom Heimatort
Herab, als wir dorthin empor jetzt steigen.«
- 94 Fühlt' ich aus mir durch dieses kurze Wort —
Halb Lächeln war's! — mein erst Befremden schwinden,
So wand ein stärk'res sich um mich sofort.
- 97 »Vom ersten Staunen seh' ich mich entbinden,«
Sagt' ich, »doch staunend frag' ich nun: wie kann
Mein Flug so leichte Stoffe überwinden?«
- 100 Mitleidig seufzend sah sie drob mich an,
So wie die Mutter auf das Kind mag sehen,
Das Fragen ihr im Fiebertraum gethan.
- 103 »Die Dinge,« sprach sie, »zu einander stehen
In Stufenordnung, und das All kann nur
Dadurch zum Aehnlichsein mit Gott eingehen.
- 106 »In ihr sieht die erhöhte Creatur
Den Weg der ew'gen Kraft; nach ihr hin zeigen
Als Endziel jene Stufen der Natur.
- 109 »Jed' Wesen fügt sich ein in diesen Reigen,
Mag's durch sein Loos mehr oder minder nah'n
Dem Urquell, dem's in seiner Art ist eigen.
- 112 »Drum schiffen in des Daseins Ocean
Sie nach verschied'nen Häfen, nach dem Drange,
Womit Naturtrieb lenket ihre Bahn.

- 115 »Er treibt mondwärts das Feu'r in seinem Gange,
Er ird'sche Herzen in Bewegung hält,
Er eint den Erdball zum Zusammenhange.
- 118 »Und von sich in das Weltall nicht nur schnellt
Erwähnter Bogen das Erkenntnisslose,
Nein auch was ist von Geist und Lieb' erhellt.
- 121 »Vorsehung, ordnend so das Klein' und Grosse,
Durch Licht in Ruh' den höchsten Himmel senkt,
Der den, so eilt am schnellsten, trägt im Schoosse.
- 124 »»Dorthin, wie sicherm Ziel zu, unbeschränkt,
Siehst du jetzt uns durch Kraft der Sehne schweben,
Die, was sie schnellst, zu freud'ger Stätte lenkt.
- 127 »»Doch wie man das Gebilde widerstreben
Oft sieht des Bildners überdachtem Plan,
Weil taub der Stoff ist, der sollt' Antwort geben,
- 130 »»So weicht oft das Geschöpf von solcher Bahn,
Da immer ihm die Macht bleibt abzustehen
Von jener Richtung, die es hat empfah'n.
- 133 »»Und wie wir Blitze abwärts stürzen sehen
Aus Wolken, wird, wo Falsches ihm gefällt,
Auch jener Trieb hinab zur Erde gehen.
- 136 »»Nun staunst du wohl so wenig, dass zur Welt
Der Höhen aus der Tiefe du gedrungen,
Als wenn ein Bach vom Berge abwärts fällt.

139 „Gleich zu verwundern wär's, bleibst, ungezwungen
Von Hemmniss, du hier unten festgebannt,
Als bliebe Feuer in den Niederungen.“ —

142 Und himmelan war neu ihr Blick gewandt.

Zweiter Gesang.

- 1 Ihr, die bisher von Hörbegier geleitet
In kleinem Nachen nachzogt meinem Bord,
Der mit Gesange durch die Fluthen gleitet,
- 4 Kehrt nun zurück zu eurer Heimath Ort;
Nicht folgt mir auf des hohen Meeres Welle:
Verlierend mich verlört ihr leicht den Port.
- 7 Auf meiner Strasse trifft euch kein Geselle;
Mich führt Apoll, Minerva haucht mir Wind,
Und Musen zeigen mir Arcturus Stelle.
- 10 Ihr Wen'gen doch, die ihr seit frühe sinnt
Aufs Engelbrod, von dem in Erdentagen
Man Nahrung, doch nie Sättigung gewinnt,

- 13 Ihr möget in den Ocean euch wagen,
Wenn ihr auf meiner Furche ihn befahrt,
Bevor die Wasser neu zusammenschlagen.
- 16 Die Helden, die für Kolchis sich geschaart,
Sie staunten bei des Jason Pflügerproben
Nicht so, wie Staunen bleibt für euch gespart.
- 19 So schnell hebt kaum das Auge sich nach oben,
Als wir zum Reich, drauf Gott den Stempel drückt,
Geführt vom angeborenen Durst uns hoben.
- 22 Sie hatte aufwärts, ich auf Sie geblickt,
Und in der Zeit ein Pfeil zum Ziel kann dringen,
Und liegen noch, und sein der Nuss entrückt,
- 25 Ankamen dort wir, wo zu Wunderdingen
Mein Blick sich wandt', und Sie, die niemals fern
Den Regungen, die durch mein Inn'res gingen,
- 28 Verschönt von Freude sprach zu mir: »Zum Herrn
Muss deine Seele sich in Dank erheben,
Denn jetzt sind wir gelangt zum ersten Stern.«
- 31 Von einer Wolke schienen wir umgeben,
Die lichtvoll, dicht, geglättet war und rein,
Dem Demant gleich, drin Sonnenschimmer beben.
- 34 Die ew'ge Perle nahm uns in sich ein,
So wie das Wasser, ohne sich zu scheiden,
In sich empfängt des Lichtstrahls hellen Schein.

- 37 War ich nun Leib, und nichts kann uns bescheiden
Darob, wie Körper Körper so lässt ein,
Dass einer in den andern schlüpft von beiden,
- 40 So muss Dies Sporn zu heissem Drange sein,
Das Ursein zu erschau'n, worin wir sehen,
Wie Gottheit ward und Menschheit sich gemein.
- 43 Was wir jetzt glauben, wird vor'm Aug' dann stehen,
Nicht durch Beweis, nein aus sich selbst erkannt,
Den Urwahrheiten gleich, die durch uns gehen
- 46 Als zweifellose. — »Andachtheiss entbrannt,
Seht, Herrin,« rief ich, »Dem den Dank mich reichen
Der mich der Welt der Sterblichkeit entwand.
- 49 »Doch saget mir: was sind die dunkeln Zeichen
An diesem Körper, draus die Mär' entspross
Von Kain drunten in des Staubes Reichen?«
- 52 Mild lächelnd sie: »Wenn irrend sich ergoss
Die Meinung Sterblicher in solchen Dingen,
Die ihr der Sinne Schlüssel nicht erschloss,
- 55 »Darf traun kein Pfeil des Staunens dich durchdringen,
Da dort selbst, wo die Sinne Bahn gemacht,
Vernunft nachfolgt mit noch zu kurzen Schwingen.
- 58 »Doch sprich, wie du dir selber es gedacht?«
Und ich: »Was uns ungleich erscheint hier oben,
Wird wohl durch Dicht und Dünn hervorgebracht.«

- 61 »Die Ansicht wirst dem Irrthum du verwoben
Tief sehen,« rief sie, »ziehst du in Betracht
Den Einwurf, der von mir drauf wird erhoben.
- 64 »Am achten Himmel seht ihr angefacht
Viel Sterne von verschiedenart'gem Lichte,
Wenn ihr auf Kraft und Grösse habet Acht.
- 67 »Käme Dies nur von Düntheit oder Dichte,
So füllte Eine Kraft rings aller Schooss,
Verschieden in der Stärke nur der Schichte.
- 70 »Doch wo verschiedne Kraft ist, da entspross
Verschiednem Formtrieb sie, und deine Lehre
Lässt walten einen einz'gen Formtrieb blos.
- 73 »Noch mehr! Wenn Düntheit Grund zum Dunkel wäre,
Wär' auf dem Wandelstern, auf dem wir steh'n,
Entweder diese gleiche Stoffesleere
- 76 »Ganz, oder durch sein Ganzes müssten geh'n
Lagen von Dicht und Dünn, gleichwie wir Flächen
Von Fett und Mager an dem Leibe sehen.
- 79 »Wenn's Erste wäre, würd's zum Auge sprechen,
Wann sich die Sonne finstert, da ihr Schein
Dann wie durch andres Lock're müsste brechen.
- 82 »Doch so ist's nicht, und uns bleibt denn allein
Des Zweiten Prüfung: wird auch dies zu Nichte,
Wird falsch erwiesen deine Ansicht sein.

- 85 »Ist locker nicht des Mondes ganze Schichte,
So muss ein Endpunkt sein, von wo nicht frei
Der Strahl kann hin mehr ziehen durch das Dichte.
- 88 »Dort müsst' er zum Zurückprall dann herbei,
So wie das Farbenbild rückprallt vom Glase,
Das hinten überkleidet ist mit Blei.
- 91 »Nun sagst du wohl, drum grad' in minderm Maasse
Als anderwärts sei hier die Strahlung hell,
Weil weiter rückwärts her komm' ihre Strasse.
- 94 »Doch von dem Einwurf kann Erfahrung schnell,
Willst du sie an dir machen, dich befreien,
Die jedem Strom der Menschenkunst ist Quell.
- 97 »Drei Spiegel nimm und bleib' gleich weit von zweien;
Den dritten stell' entfernter, und so auf,
Dass seine Strahlen mitten jener seien.
- 100 »Ein Licht sei hinter deinem Rücken drauf
Gestellt so hin, dass aus den Spiegeln allen
Sein Rückstrahl nehm' an deinen Blick den Lauf.
-
- 103 »Wenn nun in kleinerm Bild auch zu dir wallen
Des fernern Strahlen, wird aus aller Schooss
Gleich kräft'ger Glanz doch in dein Auge fallen.
- 106 »Und weil dir jetzt, — wie man beim lauen Stoss
Des Lenzstrahls sieht die Erd aus Schnee sich heben
Der Fahlheit und des Frosts geworden los, —

- 109 »Der Geist frei ward, sei ihm ein Licht gegeben
Durch mich, das so lebendig dich erhellt,
Dass funkelnd es dir soll entgegen beben.
- 112 »Im Himmel, dem sich ew'ge Ruh' gesellt,
Ein zweiter kreist, draus all' ihr Sein empfangen
Die Dinge, welche er umschlossen hält.
- 115 »Der nächste, dran so viele Augen prangen,
Theilt es an Lichter von verschiedenem Grad,
Gesondert von ihm, doch von ihm umfängen.
- 118 »Die andern Kreis' auf mannigfachem Pfad
Vertheilen dann ihr unterschiednes Leben
Zu eignem Zwecke und als eigne Saat.
- 121 »So siehst du diese Weltorgane schweben
Von Stuf' zu Stufe fort im Wirkungsdrang,
Von oben nehmend, um abwärts zu geben.
- 124 »Acht wohl drauf, welchem Weg ich jetzt entlang
Zur Wahrheit komme, die ist dein Begehren,
Dass ohne mich du einst nicht fehlst im Gang.
- 127 »Kraft und Bewegung dieser heil'gen Sphären
Gäb's, wie des Hammers Werk bedarf den Schmied,
Nicht, wenn nicht selige Beweger wären.
- 130 »Der Himmel, der aus so viel Augen sieht,
Wird Bild und Abdruck von dem tiefen Walten
Des Geistes, der, ihn rollend, mit ihm zieht.

- 133 »Der Seele gleich, die, noch vom Leib gehalten,
Man sieht, in Glieder von verschiedner Art
Vertheilend sich, verschiedne Kraft entfalten,
- 136 »Das, was an Adel jenem Geiste ward,
Vervielfacht in den Sternen sich uns kündet,
Und so um dessen Einheit rings sich schaaert.
- 139 »Verschieden werdend seine Kraft begründet
Verschiednen Bund zum Stern, den sie belebt,
Und ihm, wie euer Leben euch, sich bündet.
- 142 »Dort strahlt sie, weil sie freud'gem Born entschwebt,
Aus des verbündeten Gestirnes Lichte,
Wie Freude aus lebend'gem Auge bebt.
- 145 »Dadurch, und nicht durch Lockerheit und Dichte
Sich Stern an Stern verschieden vor euch stellt:
Der Bildungstrieb ist's, der die Strahlenschichte
- 148 »Nach seiner Höhe Maass hier trübt, dort hellt.«

Dritter Gesang.

- 1 Die Sonne, die mit Lieb' erst mich gefüllt,
Durch Klären hatte sie und Widerlegen
Der Wahrheit schönes Antlitz mir enthüllt.

- 4 Und zu bekennen, dass auf Irrthums Wegen
Gewallt ich, und Dies wisse, hob so weit
Als es geziemt, das Haupt ich ihr entgegen.
- 7 Doch mir erschien ein traumhaft Bild beiseit,
So fesselnd, dass es Macht erhielt zu treiben
Schnell mein Bekenntniss in Vergessenheit.
- 10 Wie aus durchsicht'gen, glatten Glases Scheiben,
Aus Wasser, das so hell hinfliesst, so seicht,
Dass noch die untern Gründe sichtbar bleiben,
- 13 Zurück das Antlitz strahlt so schwach und leicht,
Dass eine Perle noch mit grössrer Schnelle
Von weisser Stirn aus unsern Blick erreicht,
- 16 Sah viel Gesichter ich an jener Stelle,
Bereit zum Reden, so dass umgekehrt
Ich irrte, als Narziss einst vor der Quelle.
- 19 Denn in Dem, was zur Schau mir ward gewährt,
Ein Spiegelbild nur wähnend, ich mich wandte,
Dass ich, woher es komme, sei belehrt.
- 22 Doch ich sah nichts, und meine Blicke sandte
In's Licht der süssen Herrin ich zuletzt,
Das lächelnd in den heil'gen Augen brannte.
- 25 »Nicht staune, muss dem Kindereinfall jetzt
In dir,« sprach sie, »mein Lächeln zu sich kehren:
Ungläubig er den Fuss auf Wahres setzt,

- 28 »Und weist dich, wie er pflegt, zum Daseinsleeren.
Wahrhaft'ge Wesen siehst du hier im Bann,
Weil brochene Gelübde sie beschweren.
- 31 »Frag' sie, und was du hörst, nimm gläubig an,
Denn in dem Licht, worin sie selig wallen,
Wird von der Wahrheit ab kein Schritt gethan.«
- 34 Drauf sprach zum Schatten, der bereit vor allen
Zum Wort schien, ich wie Einer, so der Qual
Lang' ungestillter Wissbegier verfallen:
- 37 »Zum Heil geschaff'ner Geist, so in dem Strahl
Des ew'gen Lebens schmecket jene Wonnen,
Die nur erfasst, wer sass an solchem Mahl,
- 40 »Erfüllung grossen Wunschs hätt' ich gewonnen,
Wenn euer Loos, wenn deinen Namen mir
Du kund gäbst.« Drauf ward so von ihm begonnen:
- 43 »Gerechtem Wunsch schliesst unsre Liebe hier
Sich nie, denn nur gleich jener wir sie üben,
Die ähnlich sich will all' ihr Glanzrevier.
- 46 »Gottangetraute Jungfrau war ich drüben;
Nicht wird sich, wenn ich schöner hier jetzt bin,
Mein altes Bild, blickst du nur scharf, dir trüben:
- 49 »Rasch als Piccarda komm' ich dir zu Sinn,
Die auf der langsamsten der Himmelssphären
Mit andern Wallern wallet selig hin.

- 52 »Denn unsre Wünsche, die wir einzig nähren
Im heil'gen Geist, geh'n freudvoll nach Bescheid
Der Ordnung, welche uns er mag gewähren.
- 55 »Dies Loos, das wohl erscheint als Niedrigkeit,
Trifft uns, weil wir Gelübden uns zu fügen
Versäumten, ja verletzten solchen Eid.«
- 58 Drauf ich: »In euern wunderbaren Zügen
Legt sich, ich weiss nicht was, von Gottheit dar,
Dass hier Erinn'ungskräfte nicht genügen,
- 61 »Wesshalb ich im Erkennen säumig war;
Allein dein Ausspruch hilft mir fester stehen,
Und vor mich kam dein altes Bild nun klar.
- 64 »Doch ihr, die hier ich schau' als Sel'ge gehen,
Seht ihr euch nicht nach einem höhern Ort,
Um werther Gott zu sein und mehr zu sehen?«
- 67 Erst lächelnd, so wie Alle, welche dort,
War sie so wonnerfüllt im Antwortgeben,
Als glühe erste Lieb' in ihrem Wort:
- 70 »Mein Bruder, hier stillt uns der Liebe Leben
Die Wünsche so, dass Das nur, was gewährt
Uns ist, wir wollen, und nach sonst nichts streben.
- 73 »Würd' ein erhöht'rer Ort von uns begehrt,
Wär' unser Wille von des Herrn Geheissen,
Dess Wille uns hieher wies, abgekehrt.



- 76 »Dass Dies nicht möglich sei in diesen Kreisen,
Wird Liebe, die hier walten darf allein,
Und die Natur der Liebe dir erweisen.
- 79 »Denn wesentlich ist zu der Sel'gen Sein,
Dass in dem Willen Gottes nur kann wallen
Ihr Wille; drum ist Einer allgemein.
- 82 »So wie uns Stuf' um Stufe zugefallen
Im Reich, so ist's des ganzen Reichs Begehr,
Denn unsers Königs Wollen will in Allen.
- 85 »Sein Will' ist unser Friede, ist ein Meer,
Gesetzt von ihm, dass Alles dorthin fliesse,
Was von Natur und was von Ihm kommt her.«
- 88 Da sah ich, allwärts sei vom Paradiese
Der Himmel voll, ob sich auch gleicher Art
Des höchsten Gutes Gnade nicht ergiesse.
- 91 Doch wie wer satt von einer Speise ward,
Für diese dankt, um andrer kund zu werden,
Für die er sein Gelüste noch gespärt,
- 94 So that ich jetzt mit Worten und Geberden,
Um zu erfahren, welch Geweb gewebt,
Doch nicht geschlossen Jene hab' auf Erden.
- 97 »Durch Leben und Verdienst erhoben, schwebt
Ein Weib,« sprach sie, »in höhern Himmelshallen,
Nach dessen Vorschrift bis zum Tod man strebt

- 100 »In Kleid und Schlei'r dem Bräut'gam nachzuwallen
Bei Tag und Nacht, der Alles hält in Kraft,
Was Lieb' gelobt nach seinem Wohlgefallen.
- 103 »Ihr folgte ich noch jung, in strenger Haft
Des heiligen Gewands die Welt zu meiden,
Den Pfad gelobend jener Schwesterschaft,
- 106 »Doch Uebelthäter drängten mich zu scheiden
Aus des geliebten Klosters Aufenthalt,
Und Gott weiss, was ich nun ertrug an Leiden. —
- 109 »Auch diese andre hohe Glanzgestalt,
Die rechts von mir zu nahen sich beflissen,
Von unsrer Sphäre vollstem Licht durchwallt,
- 112 »Will, was von mir ich sprach, verstanden wissen
Gleichmässig von sich selber; ihr auch ward
Der heil'ge Schleier von dem Haupt gerissen.
- 115 »Doch als zur Welt sie wider Sitt' und Art
Nicht wollend rückgekehrt, blieb diesem Glanze
Des Herzens Schleier dennoch stets bewahrt.
- 118 »Das Licht ist sie der trefflichen Constanze,
Die mit dem zweiten Sturm aus Schwabens Land
Den dritten, letzten zeugte, der vom Kranze
- 121 »Des Kaiserthums geschmückt war«. — Damitschwand
Sie Ave singend langsam im Gesange,
Wie etwas sinkt an dunkeln Wassers Rand.

- 124 Als nachgefolgt mein Blick war ihrem Gange,
So weit es möglich, und sie nicht mehr fand,
Kehrt' er zum Ziel von heissern Wunsches Drange,
- 127 Und war auf Beatricen ganz gewandt.
Sie aber strahlte so in Blitzeshelle,
• Dass Anfangs seine Kraft ward übermannt,
- 130 Und ich mit meinem Wort war minder schnelle.

Vierter Gesang.

- 1 Gleich nahe bei zwei gleich begehrten Speisen
Hungers ein freier Mensch stürb', eh' zum Mund
Er eine würde von den beiden weisen.
- 4 So zwischen zweier Wölfe gier'gem Schlund
Ständ' auch ein Lamm, gleich vor den beiden bange,
Und zwischen einem Rehpaar so ein Hund.
- 7 Drum wenn ich so in meiner Zweifel Drange
Geschwiegen, lobe desshalb ich mich nicht,
Noch tadl' ich mich, denn ich stand unter Zwange.

- 10 Ich schwieg, doch waren mir ins Angesicht
So Wunsch als Bitte also klar geschrieben,
Wie das gesprochne Wort nie aus uns spricht.
- 13 Wie Daniel that, als einst, durch ihn vertrieben,
Nebukadnezars Zorn, der wilde, schied,
That Beatrice, da ich stumm geblieben.
- 16 »Ich seh', ein Doppelwunsch,« begann sie, »zieht
Dich hier und dorthin, so dass dein Verlangen,
Sich selber fesselnd, nicht sich laut verrieth.
- 19 »Du schliesst: wie kann, falls wir am Guten hangen,
Gewalt, so uns durch Andre widerfährt,
Mindern den Werth, den wir durch uns empfangen?
- 22 »Zugleich macht Zweifel dir, was Plato lehrt,
Wonach des Menschen Seele zu den Sphären
Der Sterne, scheint's, im Tode wiederkehrt.
- 25 »Die Fragen sind's, die gleich stark dir beschweren
Den Geist; lass über die, aus welcher thaut
Am meisten Gift, zuerst drum dich belehren.
- 28 »Der Seraph nicht, der Gott am tiefsten schaut,
Nicht Moses, Samuel, von den Johannes
Welchen du wählst nicht, nicht des Ew'gen Braut
- 31 »In anderm Himmel ihren Thron gewannen,
Als diese Geister, und nicht mehr der Zeit,
Nicht wen'ger wird ihr Weilen dort umspannen.

- 34 »Dem höchsten Himmel Jeder Schmuck verleiht:
Im Grad nur scheidet sich ihr selig Leben,
In welchem Gott sie seinem Hauch geweiht.
- 37 »Hier zeigten sie sich nicht als hingegeben
An diesen Stern, nein, nur als Bild, das weist,
Dass sie zum Höchsten minder sich erheben.
- 40 »Zu solcher Sprache nöthigt euer Geist:
Empfangen muss er erst auf Sinneswegen,
An was des Denkens Kraft sich dann erweist.
- 43 »Herab zu eurer Fassung lässt desswegen
Die Schrift sich, die von Hand und Füßen spricht
Des Höchsten, um drein andern Sinn zu legen.
- 46 Die Kirche zeigt mit menschlichem Gesicht
Den Gabriel und Michael und Jenen,
Der dem Tobias rückgebracht das Licht.
- 49 »Doch nicht an Das, was du hier siehst, sich lehnen
Lässt sich was Plato von den Seelen lehrt,
Wenn, wie sein Wort es ausspricht, war sein Wähnen.
- 52 »Nach ihm zu ihrem Stern die Seele kehrt,
Indem er sie entlehnt glaubt jener Sphäre,
Als die Natur dem Leib hat Form gewährt.
- 55 »Doch möglich ist, dass hier verschieden wäre
Der Sinn vom Wort, und nicht verdient er dann,
Dass man mit Spott sich zu dem Ausspruch kehre.

- 58 »Denn wenn er meint, den Sternen falle an
So Ruhm als Tadel, den uns hier bescheerte
Ihr Einfluss, flog zur Wahrheit nah heran
- 61 »Sein Pfeil. Ja dieser richt'ge Satz verkehrte,
Falsch aufgefasst, fast alle Welt, dass sie
Den Mars, Mercur und Jupiter verehrte! — —
- 64 »Der andre Zweifel, der nach Antwort schrie,
Birgt mindres Gift, da deinen Pfad entrücken
Dem meinen wird sein schlimmer Einfluss nie.
- 67 »Denn scheint's den Menschen, ird'sches Recht erdrücken
Durch unsres wir, so zeigt Dies Glauben an
In ihnen, keine ketzerischen Tücken.
- 70 »Und weil der Menschegeist eindringen kann
In diese Wahrheit, so steht nichts entgegen,
Dass deinen Wünschen werde g'nug gethan.
- 73 »Ist da nur Zwang, wo Der, so ihm erlegen,
In nichts Dem nachgab, der ihn hielt umstrickt,
Kann Zwang hier Jene nicht der Schuld entwägen.
- 76 »Denn nichts den Willen, der nicht will, erstickt,
Wie Feuer von Natur wird aufwärts steigen,
Ob tausendmal Gewalt es niederdrückt.
- 79 »Zustimmt er ihr desshalb durch's kleinste Neigen
Zu ihr, wie Jene, denen frei ja stand,
Dem heil'gen Ort auf's Neu' zu werden eigen.

- 82 »Hätt' nichts den Willen ihnen übermannt,
Wie Sankt Laurenz hat auf dem Rost gehalten,
Und Mucius fühllos war der eignen Hand,
- 85 »So wären sie, sobald sie der Gewalten
Los, auf den alten Pfad zurück gekehrt;
Doch solcher Wille wird nur selten walten.
- 88 »Verstandst du mich, so bist du jetzt belehrt,
Und wohl ist dir ein Einwurf nun geschwunden,
Der dich vielleicht hätt' öfter noch beschwert.
- 91 »Doch andres Hemmniss hast du nun gefunden
Hart vor dem Blick, und würdest müd' wohl sein,
Eh' du von selbst es hättest überwunden.
- 94 »Als sicher prägte deinem Geist ich ein,
Dass Lügen nie aus sel'gen Seelen kämen,
Weil Urwahrheit stets ihnen bleib' gemein.
- 97 »Und doch liess jetzt Piccarda dich vernehmen,
Dass nie Constanzens Herz vom Schleier schied,
Woraus denn Widerspruch man könnt' entnehmen.
- 100 »Ach Bruder, oft Schreckbildern nur entflieht,
Wer ausführt gegen seinen eignen Willen,
Was sein Gewissen laut ihm widerrieth.
- 103 »So tödtete Alkmäon, um zu stillen
Des Vaters Drang, die Mutter, und zertrat
Die Sohnespflicht um Pflicht des Sohnes willen.

- 106 »Erkenne dran, wie sich auf solchem Pfad
Gewalt und Wille mengen, und wesswegen
Nicht ist entschuldbar hier die Missethat.
- 109 »Nicht stimmt der Will' an sich zu Unrechts Wegen,
Doch thut er's, weil der Sorge er gibt nach,
Durch Weigrung grössres Leid sich zu erregen.
- 112 »Vom Willen an sich selbst Piccarda sprach,
Vom Willen, der durch Andre wird bewogen,
Sprach ich: drum Wahrheit keine von uns brach.«
- 115 So lauteten des heil'gen Stromes Wogen,
Der aus dem Quell der Wahrheit sich ergiesst,
Und so denn ward mein Doppelwunsch vollzogen.
- 118 »»Geliebte Dess, aus dem die Liebe fliesst,
So warm umflathet mich dies Wort, dass Leben
Auf Leben,«« rief ich, »»draus in mir entspriesst.
- 121 »»So tief ist nicht mein Herz, dass Euch's könnt' geben
Gleich schweren Dank, wie Eure Gabe wiegt;
Mögt Ihr von Dem, der's kann, ihn Euch erheben.
- 124 »»Nie Sättigung, seh' ich, der Geist erfliegt,
So lang er jene Wahrheit nicht ward inne,
Jenseits von welcher keine Wahrheit liegt.
- 127 »»Wie Wild in seinem Lager ruht er drinne,
Wann sein sie ward: und sein sie werden kann
Sonst ist jed' Sehnen leer von Anbeginne.



- 130 »Drum, wie am Stamm das Nebenschoss, setzt an
An Wahrheits Fuss der Zweifel: so will tragen
Natur von Höh' zu Höh uns gipfeln.
- 133 »Das ist es, was mich drängt und mich lässt wagen
Um eine Wahrheit, die mir noch entweicht,
O Herrin, ehrfurchtsvoll Euch zu befragen:
- 136 »Ob andres Thun des Menschen wohl vielleicht,
Wenn es auf eurer Wage wird gewogen,
Statt des von ihm gelobten aus auch reicht?«
- 139 Da strahlte, voll von Liebesflammen-Wogen,
So göttlich Beatricens Auge mir,
Dass alle meine Kraft war rasch entfliegen,
- 142 Und fast bewusstlos sank mein Blick vor ihr.

Fünfter Gesang.

- 1 »Siehst hellre Liebesglut in mir du tagen,
Als jemals sie aus ird'schen Augen bricht,
So dass sie deine Sehkraft nicht kann tragen,

- 4 »Nicht staune : dadurch tiefres Schauen spricht
Sich vor dir aus, das, so wie es erkennet,
Durch das erkannte Gut stets wächst an Licht.
- 7 »Seh' ich doch, wie als Widerschein gegönnet
Das Urlicht ist bereits auch deinem Geist,
Das, nur geseh'n, zu ew'ger Lieb' entbrennet.
- 10 »Und was zu Liebe lockend sonst sich weist,
Es lockt nur desshalb, weil von jenem Lichte,
Euch unbewusst, in ihm ein Funke kreist.
- 13 »Ob unerfüllt Gelüb'd' Ersatzgewichte
G'nug, fragst du, zieh' durch andern Dienst heran,
Dass auf den frühern Anspruch Gott verzichte?«
- 16 Also die Herrin den Gesang begann,
Der vorliegt, und wie Jemand, der nicht spalten
Die Rede will, band sie den Fortgang dran:
- 19 »Das höchste Gut aus Gottes Gnadewalten
Das trägt am meisten seiner Liebe Spur,
Und er am werthsten will von uns gehalten,
- 22 »Ist Willensfreiheit, so der Creatur,
Der mit Vernunft begabten, er gegeben
Und stets noch gibt, und einzig dieser nur.
- 25 »Erwägst du Dies, so bist du damit eben
Auch der Gelübde hohem Werth genaht,
(Gesetzt dass sie dem Herrn nicht widerstreben!)

- 28 »Denn wer mit Gott so in Vertrag eintrat,
Muss jenes höchste Gut zum Opfer bringen,
Von dem ich sprach, durch dessen eigne That:
- 31 »Wie liesse da sich ein Ersatz erschwingen?
Verwendest gut du, was dein nicht mehr war,
So willst du mit Geraubtem Gut's vollbringen!
- 34 »Der Hauptpunkt ist dir damit wohl schon klar;
Doch kann die Kirche ja Dispens ertheilen,
(Wonach es scheint, mein Ausspruch sei nicht wahr,)
- 37 »Wohl thust du desshalb, noch am Tisch zu weilen:
Schwer ist, was du als Speise nahmest ein,
Und Hülfe braucht es, um sie zu zertheilen.
- 40 »Den Geist Dem öffne, was soll werden dein,
Und halt' es: wenig hilft, an Das was halten
Im Inneren nicht wird, ein Ohr zu leih'n.
- 43 »In jenes Opfers Wesen sind enthalten
Der Dinge zwei; einmal sein Gegenstand,
Dann der Vertrag mit heiligen Gewalten.
- 46 »Nie anders löst sich des Vertrages Band,
Als durch Erfüllung, drum erkenn' als diesen,
Was unlösbar ich so bestimmt genannt.
- 49 An Opfern's Pflicht war streng desshalb gewiesen
Der Jude, während, wie dir kund gethan
Die Schrift, vertauschen sich die Opfer liessen.

- 52 »Das Andre, was ich Gegenstand hiess, kann
Füglich der Art sein, dass, falls Tausch geschehen,
Dies wirklich gegen kein Gesetz stösst an.
- 55 »Doch soll der Bürde Niemand ledig gehen
Nach eigener Willkür, ohne dass dabei
Der gelb' und weisse Schlüssel erst sich drehen.
- 58 »Und jeden Tausch achte zu kühn und frei,
Gesetzt dass in dem Neuen, das zu bringen,
Das Alte nicht wie Vier in Sechse sei.
- 61 »Handelt sich's drum von so gewicht'gen Dingen,
Dass stets die Wage sinkt durch ihr Gewicht,
So kann Ersatz durch Andres nie gelingen.
- 64 »Spielt, Sterbliche, denn mit Gelübden nicht!
Seid treu, doch blind in Dem nie, was ihr wählet,
Wie Jephta bei des ersten Opfers Gicht. *)
- 67 »Besser gesagt hätt' er: ich hab gefehlet,
Als durch Worthalten schlimmern Fehl gethan.
Der Griechenfürst auch zu den Irren zählet,
- 70 »Der liess sein Kind beweinen, dass empfah'n
Es Schönheit, und mitweinten Weis' und Thoren,
Wann sie gehört von dieses Opfers Wahn.
- 73 »Sei von euch Christen nicht zu rasch geschworen.
Der Feder seid nicht gleich im Windeszug;
Glaubt nicht, jed' Wasser mache neugeboren!

*) Siehe die Anmerkungen.

- 76 »Wer alt und neues Testament befrug,
Und hat den Kirchenhirten, ihn zu leiten,
Dem bleibt zu seiner Seele Heil genug.
- 79 »Ruft schlimme Habgier euch nach andern Seiten,
Seid Menschen dann; nicht Thiere sonder Sinn,
Dass ihr nicht Spott für Juden mögt bereiten.
- 82 »Thut nicht dem Lamm gleich, das, die Säugerin
Verlassend, eigner Lust dahin gegeben,
Muthwillig, thöricht auf der Flur eilt hin.« —
- 85 So Beatrice; dann sich sehnend heben
Sah dahin ich der schönen Augen Licht,
Wo in dem Weltall ist das meiste Leben.
- 88 Ihr Schweigen, ihr verklärtes Angesicht
Geboten mir, dass stumm mein Geist jetzt weile,
Der wollt' auf neue Fragen schon Bericht.
- 91 Und mit ihr flog, so wie das Ziel vom Pfeile
Durchbohrt ist eh' der Sehne Klang verscholl,
Ich auf zum zweiten Reich in Blitzes Eile.
- 94 Und meine Herrin ward so wonnevoll,
Als in dies Himmelslicht ihr Flug uns brachte,
Dass höher des Planeten Glanz drob schwoll.
- 97 Doch wenn der Stern verwandelt heller lachte,
Wie musst' erst mir sein, den mehr wandelbar
Nach jeder Richtung die Naturkraft machte!

- 100 Wie in dem Weiher, wann er still und klar,
Nach Dem was aussen kommt, die Fische schwimmen,
Vermeinend, Futter biete sich drin dar,
- 103 So sah ich mehr als tausend Lichter glimmen,
Und: »Sieh wer unsre Liebe mehrten soll!«
Hört' ich alsbald von mehr denn tausend Stimmen.
- 106 Und welcher Himmelslust sie seien voll,
Wies, wie sie nahten, jede dieser Seelen
Im hellen Lichtblitz, welcher ihr entquoll.
- 109 Bedenkst du, Leser, wie dich, würde fehlen
Der Fortgang Dess, was angefangen hier,
Ermanglung weitrer Kunde müßte quälen.
- 112 So fühlst du aus dir selbst, welche Begier
Ich hatte, zu erfahren, wer Die seien,
Die vor das Auge so getreten mir.
- 115 »Glückssohn, dem Gnade wollte hier verleihen,
Die Throne ewigen Triumphs zu seh'n,
Eh' du noch tratest aus der Streiter Reihen;
- 118 »Vom Lichtmeer, drin die Himmel alle steh'n,
Sind wir entbrannt, drum wenn du dich belehren
Willst über uns, soll G'nüge dir gescheh'n.«
- 121 So hört' ich zu mir einen Geist sich kehren,
Und Beatrice rief mir zu: »Sprich, sprich,
Und glaube ihnen als ob's Götter wären!«

- 124 »Mit eig'nem Licht, seh' ich, umspinnst du dich,
Ausströmen deine Augen es als Quelle,
Denn Glanz fährt, wenn du lächelst, draus auf mich.
- 127 »Doch weiss ich nicht, wer du bist, warum Stelle
Auf des Planeten Raum dir ward gewährt,
Der birgt in fremden Strahlen seine Helle.«
- 130 So sprach ich, zu dem Lichte hin gekehrt,
Das vorher gegen mich das Wort begonnen,
Und alsbald ward sein Glanz dadurch gemehrt.
- 133 Wie sich durch sich das Uebermaass der Sonnen
Uns birget, wann von Gluten überwallt
Der dichten Dünste Dämpfung ist zerronnen,
- 136 So barg sich mir die heilige Gestalt,
Als ihre Freude wuchs, in Lichtesgründen,
Und was aus dieser Hülle mir geschallt,
- 139 Werd' ich im folgenden Gesange künden.

Sechster Gesang.

- 1 »Als Constantin den Aar gewandt entgegen
Dem Himmelslaufe, dem er mit dem Ahn
Gefolgt, als um Lavinien warb dess' Degen,

- 4 »Hielt an Europa's fernem Saum er an
Mehr als zweihundert Jahre, nah' den Höhen,
Von wo den ersten Ausflug er gethan.
- 7 »Dort war, umrauscht von seiner Flügel Wehen,
Lenkung der Welt geerbt von Hand zu Hand,
Bis ich in meine sie sah übergehen.
- 10 »Cäsar war ich, Justinian genannt,
Der, wie's Urliche wollt', aus unserm Rechte
Das, was zu viel und nichtig war, gebannt.
- 13 »Bevor ich dran ging, dass ich Dies vollbrächte,
Eine Natur in Christo an ich nahm,
Und solcher Glaube dünkte mir der echte.
- 16 »Allein zum wahren Glauben dann ich kam,
Als ich des Papstes Agapet bewährte,
Mir benedeite Worte nun vernahm.
- 19 »Ich glaubt' ihm, und jetzt seh' ich was er lehrte,
So hell, wie man bei Widerspruch sieht klar,
Eins sei das Richt'ge, Eines das Verkehrte.
- 22 »Sobald mein Fuss im Weg der Kirche war,
Gab Gott mir ein, mein hohes Werk zu schaffen,
Und ihm ergab ich mich denn ganz und gar.
- 25 »Dem Belisar vertraut' ich meine Waffen,
Und sah — so ganz war mit ihm Gottes Hand —
Nicht selbst sollt' ich mich jenem Thun entrafen.

- 28 »Der ersten Frag', an mich von dir gewandt,
Sei Antwort Dies, doch etwas zuzulegen
Als Beisatz nöthigt mich der Gegenstand,
- 31 »Damit du siehst, abstrebe von den Wegen
Des Adlerzeichens mit gleich wenig Fug,
Wer sich's anmaasst, wie wer ihm tritt entgegen.
- 34 »Sieh, welche Ruhmeskraft um seinen Flug
Geschwebt, seit Pallas starb, des Aars Begleiter,
Und so das Reich auf diesen übertrug.
- 37 »Du weisst, dass er dreihundert Jahr' und weiter
In Alba seinen Wohnsitz aufgethan,
Bis mit drei Streitern Kampf geführt drei Streiter;
- 40 »Wie vom Sabinerinnenleide an
Bis zu Lucretia's Schmerz er, unter sieben
Der Kön'ge, Sieg den Nachbarn abgewann,
- 43 »Du weisst's, und wie den Brennus er vertrieben
Und Pyrrhus, durch der Römer Heldenhand,
Und Herr ob Fürsten sonst und Völkern blieben.
- 46 »(Da dem Torquat, dem Quinctius, benannt
Vom Kraushaar, Fabiern, Deciern ward die Ehre,
Die freudig jetzt von mir wird anerkannt!)
- 49 »Den Hochmuth schlug er dem Araberheere,
Das hinter Hannibal vom Alpengrat,
Draus quillt der Po, herab trug seine Wehre.

- 52 »Dem Scipio, Pompejus wies den Pfad
Er des Triumphs, und liess Verderben rollen
Zur Höh', an deren Fuss dein Leben trat
- 55 »In's Licht. Dann, kurz eh' Bild der friedevollen
Himmel die Erde drunten durfte sein,
Ergriff ihn Cäsar's Hand mit Roma's Wollen.
- 58 »Arar sah'n, Seine, Isère, was bis zum Rhein
Vom Var er that, und Thäler, die der Rhone
Die Fülle ihrer grünen Wogen leih'n.
- 61 »Was von Ravenna über'm Rubicone,
Wegschreitend er vollbracht, ging so im Flug,
Dass Wort und Schrift nicht folgt der Lüfte Sohne.
- 64 »Nach Spanien wantt' er drauf der Heere Zug,
Traf dann Durazz', Pharsalus nach einander,
Dass bis zum Nil der Stoss hinüber schlug.
- 67 »Den Simois sah er wieder, sah Antander,
Sah Hektors Grab, und Ptolemäen drang
Zum Unheil er zur Stadt des Alexander.
- 70 »Blitzgleich auf Juba dann herab er schwang
Die Flügel, westwärts sie sofort zu schlagen,
Wo neu erscholl Pompejus Tubaklang.
- 73 »Was von dem nächsten Bannerherrn getragen
Er that, davon heult in der Hölle Schlund
Brutus, und Modena, Perugia klagen.

- 76 »Kleopatra noch weint desshalb zur Stund',
Weil sie, dass grauser Tod sie jach verzehre,
Sich angesetzt im Flieh'n den Nattermund.
- 79 »Mit diesem Träger zog zum rothen Meere
Er hin und schloss mit ihm des Janus Thor,
Da einmal ruhte jede Feindeswehre.
- 82 »Doch Alles, was gescheh'n ist je zuvor
Und sollte noch geschehen durch dies Zeichen,
Das Gott als Sinnbild ird'schen Reichs erkor,
- 85 »Nach Glanz und Höhe an die Hoheit reichen,
Die es dem dritten Cäsar gab, kann's nicht,
Will klaren Augs und Sinns man hier vergleichen.
- 88 »Gerechtigkeit des Herrn, die aus mir spricht,
Erlas den Aar in jenes Herrschers Händen
Zum Ruhm, zu halten Gottes Strafgericht.
- 91 »Und woll' auf Weitres noch Beachtung wenden:
Mit Titus zog er gleich drauf, dass nun Rach'
An sich der Urschuld Rächer selbst empfänden.
- 94 »Und als in's Heiligthum der Kirche brach
Des Longobarden Zahn, barg unter'n Schwingen
Des Aars der grosse Karl sie kühn vor Schmach.
- 97 »Selbst richte Die nun, die Vorwürf' empfinden
Vorhin von mir; von ihren Sünden her
All' eure Leiden auf euch ein jetzt dringen.

- 100 »Die goldnen Lilien setzt entgegen Der
Dem allgemeinen Zeichen; Dem soll's dienen
Zum Zeichen der Partei: wer sündigt mehr?
- 103 »Zu andern Fahnen kehrt euch, Ghibellinen,
Mit euern Künsten! schlimm gedeiht ihr Flug
Stets Dem, der trennt Gerechtigkeit von ihnen.
- 106 »Und nicht den Adler stürzt der Guelfenzug
Des neuen Karl; fürcht' er der Klaue Sehnen,
Die heim das Fell von stärkern Leu'n schon trug!
- 109 »Oft wurde schon zu bitterm Sohnesthränen
Des Vaters Schuld; dass Gott den Wappenschild
Mit Lilien tausche, möge Niemand wännen.
- 112 »Der kleine Stern hier dienet zum Gefild
Der Geister, die sich gutem Thun ergeben,
Dass ihnen nachfolg' Ehr' als Strahlenbild.
- 115 »Irrt aber solchem Ziele zu das Streben,
Kann wahre Liebe, die ihr Selbst vergisst,
Empor nur dringen mit geringerm Leben,
- 118 »Doch g'rad' das Schau'n, wie unser Lohn sich misst
Nur nach Verdienst, wird Theil der Seligkeiten,
Weil er nie mehr als es, noch minder ist.
- 121 »So süß stimmt nun Gerechtigkeit die Saiten
Des Triebes in uns, dass fortan sein Drang
Zu Schlimmem nimmer kann hinüber gleiten.



- 124 »Verschiedne Stimmen bilden süßern Klang:
So stuft sich zum harmon'schen Sphärentone
Der Geistersitze unterschiedner Rang.
- 127 »In dieser Perle, drin ich selber wohne,
Strahlt des Romeo Licht, dess' schöne That
Vergolten ward mit schlimmen Dankes Lohne.
- 130 »Doch lachten die Provenger, die genaht
Ihm feindlich, nicht: wer sorgt, ihm Unheil spinnen
Möcht' Andrer Tugend, geht auf übelm Pfad.
- 133 »Vier Töchter hatte, sämtlich Königinnen,
Raimond Berengar; ihn liess solche Höh'n
Romeo, nur ein niedrer Mann, gewinnen.
- 136 »Doch machtlos, neidschem Wort zu widerstehn,
Vermaass sich Jener Rechnung zu erheben
Von Dem, der Vier und Acht nachwies statt Zehn.
- 139 »Dann schied der Greis, dem Mangel hingegeben,
Und sah' die Welt das Herz, das bissenweis',
Erbetteln elend musste sich das Leben,
- 142 »Mehr Lobs noch fügte sie zu seinem Preis.«

Siebenter Gesang.

- 1 »Gott Zebaoth, dir werde Preis und Ehre,
Der mit der Helle seines Lichts verklärt
Die sel'gen Feuer dieser Himmelsheere.«
- 4 So schien zu seinem Chor zurückgekehrt
Das hehre Wesen vor mir jetzt zu singen,
Indem sein Glanz nun doppelt sich gemehrt.
- 7 Und während Alle sich zum Tanz umfingen,
Sah ich sie rasch, wie schnellste Funken flieh'n,
Von der Entfernung meinem Blick verschlingen.
- 10 Ich säumte, und: »Sprich!« sagt' ich vor mich hin,
»Zu Ihr sprich, die auf diesen Wanderungen
Ist deines Durstes holde Stillerin!«
- 13 Allein die Ehrfurcht, die mich stets durchdrungen,
Sobald ich B und ICE nur sah,
Beugte mein Haupt, als wär's von Schlaf bezwungen.
- 16 Nicht lang' liess Beatrice so mich da;
Ein Lächeln strahlte aus den süßen Zügen,
Das brächt' im Feuer selbst den Himmel nah.



- 19 »Nach den Gedanken in mir, die nicht lügen,
Hat es Bedenken,« sprach sie, »dir gemacht,
Wie Strafe könn' an recht Gericht sich fügen.
- 22 »Doch dessen Lösung sei dir schnell gebracht,
Und wie ich nun belehre dich vom Rechte
Des grossen Richterspruches, habe Acht.
- 25 »Unduldsam, dass den Willen ihm umflechte
Ein Zaum, hat Der sich, den kein Weib gebär,
Verdammt mit all' dem folgenden Geschlechte.
- 28 »Drum lag die Menschheit viele hundert Jahr
Krank, irre in dem irdischen Getriebe,
Bis Gottes Wort herabgestiegen war,
- 31 »Und die Natur, die sich in falschem Triebe
Getrennt von Gott, neu trat jetzt in Verein
Mit ihm durch That nur seiner ew'gen Liebe.
- 34 »Nun präge, was ich sage, wohl dir ein:
Jene Natur, so lang' sie hingegeben
An ihren Schöpfer blieb, war gut und rein.
- 37 »Vertrieben ist sie nur durch eignes Streben
Vom Paradies, weil sie sich abgewandt
Vom Weg der Wahrheit und vom eignen Leben.
- 40 »Die Strafe drum, die sie am Kreuz empfand,
Wenn nur der angenommenen Natur man denket,
Ward nie mit grösserm Rechte noch erkannt.

- 43 »Doch nie noch ward so schwer das Recht gekränket,
Bedenkt man, Wen die Strafe sich erkor,
Als er sich zur Natur herab gesenket.
- 46 »Verschied'ne Wirkung bracht' Ein Thun hervor:
Gott und den Juden war Ein Tod willkommen,
Als Erde bebte, sprang des Himmels Thor.
- 49 »Damit hat wohl dein Geist die Höh' erklommen,
Zu fassen, dass für ein gerecht Gericht
Vergeltung ein gerecht Gericht genommen.
- 52 »Doch seh' ich, wie aufs Neu' er sich verpflichtet
Gedankenvoll in einem andern Netze,
Woraus er heiss ersehnt ein lösend Licht.
- 55 »Du sprichst: Gar wohl versteh' ich deine Sätze,
Doch wesshalb wollte uns des Ew'gen Macht
Erlösen grad' nach solchen Rechts Gesetze?
- 58 »Versenkt liegt, Bruder, Dies in tiefer Nacht
Für Jeden, dessen Geist es zu verstehen
Durch Liebesglut nicht wurde angefacht.
- 61 »Doch weil so Viele dieses Ziel umspähen
Und Wen'ge recht erkennen, nimm Bescheid.
Wie so am würdigsten die That geschehen.
- 64 »Des Schöpfers Herz, das fern ist jedem Neid,
Sprüht solche Funken, dass es an Genossen
Mittheilt den Schmuck der eignen Ewigkeit.



- 67 »Was unvermittelt von ihm ausgeflossen,
Das endet nie, weil Das, worauf er prägt
Sein Siegel, bleibt von Wechsel ausgeschlossen.
- 70 »Was als sein Thau sich dorthier niederschlägt,
Ist völlig frei, dem Einfluss nicht verfallen,
Der in die spätre Schöpfung ward gelegt.
- 73 »Gottgleichend mehr, muss ihm's auch mehr gefallen,
Denn seine Glut, die strahlt in jedem Ding,
Muss im ihr ähnlichem lebend'ger wallen.
- 76 »Jedweden solchen Vorzug auch empfing
Die menschliche Natur, und fehlt der eine,
So trübt der Adel sich, der an ihr hing.
- 79 »Unfrei ist sie, seit Sünde im Vereine
Mit ihr; durch Schuld ungleich dem höchsten Gut
Strahlt sie nur schwach von dessen Glorienscheine.
- 82 »Zur alten Hoheit sich kein Weg aufthut,
Füllt nicht, was ihr durch böse Lust entschwunden,
So Strafe aus, wie Schuld sie auf sich lud.
- 85 »Eurer Natur — (zu einem Eins verbunden
In ihrem Ahnherrn!) — ward ihr hoher Rang,
Zusammt dem Paradies, durch Sünd' entwunden.
- 88 »Und möglich blieb fortan kein Rückempfang,
Als auf dem einen von zwei off'nen Pfaden,
(Du wirst's gesteh'n, wenn scharf dein Blick hindrang):

- 91 »Entweder musste Gott aus freien Gnaden
Verzeihen, oder vor dem Menschen stund
Die Fod' rung, selbst der Schuld sich zu entladen.
- 94 »Nun senk' hinunter in den tiefen Grund
Des ewigen Beschlusses die Gedanken,
Und achtsam hang' dein Ohr an meinem Mund.
- 97 »Es konnte nie der Mensch in seinen Schranken
Genugthun, denn so tief konnt' er nie geh'n
In Demuth, Gott gehorchend ohne Wanken,
- 100 »Als in des Ungehorsams frechem Bläh'n
Gestrebt er aufwärts hatte: — dessentwegen
Kann durch ihn selbst Genüge nie gescheh'n.
- 103 »So musste Gott denn nun auf seinen Wegen
Zum wahren Leben schaffen Wiederkehr,
Sei Ein Pfad, seien zwei vor ihm gelegen.
- 106 »Doch weil ein Thun des Werths hat um so mehr,
Je stärker von des Herzens Höh' ein Spiegel
Es ist, aus welcher frei es stammet her,
- 109 »Ging göttliche Vollkommenheit, die Siegel
Der Welt ist, jeden Weg, um euch vom Schlag,
Der euch gebeugt, zu heben neu die Flügel.
- 112 »Und zwischen letzter Nacht und erstem Tag
Ist nie so Hohes, Herrliches geschehen,
Und wieder zu geschehen nie vermag.

- 115 »Viel grösser war's von Gott, selbst einzustehen,
Dass sich erhebe neu des Menschen Kraft,
Als wenn er nur die Schuld hätt' nachgesehen.
- 118 »Genüge der Gerechtigkeit verschafft
Hätt' ohnehin kein Weg, wenn Fleisches Hüllen
Nicht Gottes Sohn erlas für sich zur Haft.
- 121 »Doch um dir jeden Wunsch ganz zu erfüllen,
Und dass gleich mir du schauest volles Licht,
Greif' ich zurück, noch Weitres zu enthüllen.
- 124 »Du sagst: ich seh' der Erde schwer Gewicht,
Luft, Feu'r und Fluth und ihr Gemisch erschaffen,
Und wie Verderbniss all Das bald durchbricht.
- 127 »Und diese Dinge sind doch auch geschaffen,
Drum wäre, was gesagt ward, wirklich wahr,
So könnte nie Verderben weg sie raffén.
- 130 »Wiss denn, dies Lichtland, drin du bist, die Schaar
Der Engel darf man für geschaffen halten
In ihrem vollen Sein auf immerdar.
- 133 »Doch jener Elemente Mischgestalten,
Die du genannt, und was daraus entspringt,
Sich nur aus schon geschaffner Kraft entfalten.
- 136 »Erschaffen ist der Stoff, der sie durchdringt,
Erschaffen ihre Bildungskraft im Tanze
Des Sternenheeres, das sich um sie schwingt.

- 139 »Die Seele jedes Thiers und jeder Pflanze
Entkeimt aus schon geschaffener Natur,
Je wie der Strahl fällt aus dem heil'gen Glanze.
- 142 »Doch Menschenleben fließt aus Gottheit nur,
Die es mit Liebe zu ihr so durchgossen,
Dass es sich stets hinseht nach ihrer Spur.
- 145 »Draus sei von dir als Zusatz noch geschlossen
Auf Auferstehung, machst du dir nur klar,
In welcher Art des Menschen Leib entsprossen,
- 148 »Als Gott erschuf das erste Elternpaar.«

Achter Gesang.

- 1 Einst war's der wahnnumhüllten Menschheit Glaube,
Her von des dritten Epicyklus Bahn
Entflamme Cypris Lieb' in uns zum Staube.
- 4 Drum ward nicht ihr nur Ehre angethan
Mit Opferdienst, Gelübd' und Hymnentone
Von alten Völkern in dem alten Wahn;

- 7 Nein, sie verehrten Amorn und Dione,
 Als Cypris Mutter sie, ihn als ihr Kind,
 Das Dido herzte statt Aeneens Sohne.
- 10 Nach ihr, mit welcher mein Gesang beginnt,
 Sie nannten drum den Stern, der vor der Sonnen
 Und hinter ihr liebäugelnd Strahlen spinnt.
- 13 Nicht fühlt' ich meinen Flug zu seinen Wonnen,
 Doch wies mir, ich sei ihnen zugesellt,
 Der Herrin Schönheit, die an Glanz gewonnen.
- 16 Und wie die Flamme Funken in sich hält,
 Und wie das Ohr beim Sang trennt Stimm' von Stimmen,
 Wenn die im Ton bleibt, jene steigt und fällt,
- 19 Sah ich im Licht hier andre Lichter glimmen,
 Und mehr und minder schnell im Kreis sich dreh'n,
 Wohl wie ihr sel'ges Schau'n es mag bestimmen.
- 22 Nie kalter Wolke ist ein Windesweh'n,
 Ob sichtbar oder nicht, so rasch entfahren,
 Dass es nicht träg Dem schiene, der geseh'n
- 25 Wie schnell herangeeilt die Lichter waren,
 Jach tretend aus des Tanzes Kreis hervor,
 Der anhebt bei den hohen Seraphs-Schaaren.
- 28 Und Hosianna scholl's so süß im Chor
 Hinter den vordern, dass nach diesem Klange
 Die Sehnsucht niemals wieder ich verlor.

- 31 Und näher kam ein Licht uns zum Empfange,
Und sprach allein: »Wir alle sind genaht,
Dass Freude in dein Herz durch uns gelange.
- 34 »Wir drehen uns — Ein Kreis, Ein Durst, Ein Pfad —
Gemeinsam mit der Himmelsfürsten Schritten,
An die dein Mund im Staub den Ausspruch that:
- 37 »Ihr die erkennend lenkt der Himmel dritten.«
»Doch dir zulieb — so sind wir liebgetränkt! —
Ruh'n gern wir etwas in des Reigens Mitten.«
- 40 Nachdem die Augen ich zurückgelenkt
Zur Herrin ehrfurchtsvoll, und die Verklärte
Rasch frohe Zuversicht in sie gesenkt,
- 43 Zum Lichte, das so viel verhieß, ich kehrte,
Und in der Frage Klang: »Wer bist du, sprich!«
Sich meines heissen Wunsches Glut bewährte.
- 46 O wie vermehrte, wie verschönte sich
Das Licht, und zu der Wonne, die's empfunden,
Mit welchem Wonnezuwachs sah's auf mich!
- 49 »Nicht lange,« sprach's, »hielt mich an sich gebunden
Die Erde, und manch Leid käme dort nicht
— (Das kommen wird!) — wär' ich nicht schon ent-
schwunden.
- 52 »Die Freude, die aus meinem Innern bricht,
Birgt mich im Glanz, den sie in sich entzündet,
Dem Wurm gleich, den sein seidnes Netz umflicht.

- 55 »Sehr liebtest du mich, und Dies war begründet,
Denn lebt' ich noch, würd' meine Liebe jetzt
Durch Blüten dir, nicht Knospen nur, gekündet.
- 58 »Dem linken Ufer, das die Rhone netzt,
Nachdem sie von der Sorgue Fluth geschwollen,
War ich zu seinem künftigen Herrn gesetzt,
- 61 »Und dem auson'schn Horn, dem städtevollen,
Wo blüh'n Gaëta, Bari und Croton',
Und Tronto, Verde ab zum Meerschooss rollen.
- 64 »Und auf der Stirne funkelte mir schon
Des Landes Krone, das der Donau Wogen
Bespülen, wann sie deutschem Strand entflohn.
- 67 »Trinakria auch — (schwarz von Qualm umflogen
Zwischen Pachino und Pelor, am Sund,
Der schlimm vom Hauch des Ostwinds wird durchzogen,
- 70 »Durch Schwefelwuchs, nicht durch Typhäus Mund,)
Geharrt auf seine Kön'ge hätt es, Glieder
Geimpft durch mich auf Karls und Rudolfs Grund,
- 73 »Hätt' schlechte Herrschaft, die sich stets zuwider
Die Völker schafft, Palermo nicht gebracht
Zum Rufe: Nieder mit den Franken! nieder!
- 76 »Wenn dess mein Bruder hätte jetzt schon Acht,
Gewiss von Cataloniens Bettelheere
Schied' er, dass Zorn nicht werde angefacht.

- 79 »Denn noth fürwahr für ihn und Andre wäre
Zu sorgen; dass das Boot sich, das ihm schon
Zu starke Last trägt, nicht noch mehr beschwere.
- 82 »Er, des freigeb'gen Vaters karger Sohn,
Braucht Kriegsvolk, das nicht selbst drauf ist besonnen,
Wie's ziehe mit gefültem Sack davon.« — —
- 85 »Indem ich glaube, Herr, dass du die Wonnen,
Die mir dein Wort bringt, dort, wo jedes Gut
Sein Ende hat und jedes hat begonnen,
- 88 »So hell siehst, als sie kund mein Herz mir thut,
Fühl' ich sie mehr; — mehr noch, weil sie erschlossen
Drum deinem Aug' sind, weil in Gott es ruht.
- 91 »Du gabst mir Freude: ihr, die dir entflossen,
Füg' Klarheit ob der Zweifel bei, die du
Erregt: Wie kann aus Süßem Bittres sprossen?«
- 94 So ich. Und er: »Höre was kund ich thu'
Als Wahrheit dir, so kehrst du diesen Fragen
Das Antlitz rasch wie jetzt den Rücken zu:
- 97 »Das Heil so all' das Reich, drein dich getragen
Dein Flug, bewegt, lässt sein vorsehend Licht
Als Kraft in diesen Himmelskörpern tagen.
- 100 »Und das Geschöpf an sich blos ist es nicht,
Was im vollkommenen Geist wird vorerwogen:
Auch auf sein Wohl geht solche Zukunftsicht. .

- 103 »Drum was da schnellen mag von solchem Bogen,
Gelangt zu vorgeseh'nem Ziele hin,
Dem Pfeil gleich, der den Zweck g'rad hat durchflogen,
- 106 »Sonst würde Das, wozu von Anbeginn
Die Himmelskräfte schaffend niedersteigen,
Kein Kunstwerk sein, nur Wüste und Ruin.
- 109 »Und Dies kann nicht sein, wär' ja sonst der Reigen
Der Sternenlenker sammt Dem mangelhaft,
Dess Schöpferunmacht jene würden zeigen.
- 112 »Brauchst du hiefür weitem Beweises Kraft?«
»O nein!« rief ich, »Natur kann nicht erlahmen,
Das seh ich ein, wo sie Nothwend'ges schafft!«
- 115 Drauf er: »Für Menschen in dem ird'schen Rahmen
Gäb's Schlimmers, als in keinem Staat zu sein?« —
— »Nein,« rief ich, »unbedingtsag' ich hier Amen!«
- 118 »Und wie im Staat, wäre nicht der Verein
Der Menschen an verschiednes Amt gewiesen?
Wenn euer Meister recht geschrieben — nein!«
- 121 So sein Beweis bis hierher, um zu schliessen:
»Mithin muss Menschenwirksamkeit empor
Aus unter sich verschiednen Wurzeln spriessen.
- 124 »Als Solon trat Der, Der als Xerxes vor,
Der als Melchisedek, Der fand die Wege
Zum Luftrevier, wo er den Sohn verlor.

- 127 »Der Sterne Kreisung drücket ihr Gepräge
Dem Menschenwachs als Künstlerin stets auf,
Und sondert ab nach Stamm nicht und Gehäge.
- 130 »Drum ging in Mutterleib schon andern Lauf
Als Jakob Esau, und man schob Quirinen
Vom niedern Vater bis zum Mars hinauf.
- 133 »Nach der Natur, ja, würd' als Muster dienen
Erzeugten stets das Zeugende, wenn nicht
Vorsehung grad' hier überwög' ob ihnen.
- 136 »Was hinter dir lag, trifft jetzt dein Gesicht;
Doch dass du spürst, wie Freude meinen Blicken
Du bringest, folg' ein Zusatz zum Bericht.
- 139 »Ausschlägt Natur, wo feindlichen Geschicken
Sie muss entgegen treten, immer schlecht,
Gleich Saaten, die zum Boden sich nicht schicken.
- 142 »Besähe sich die Welt da unten recht
Den Grund, so die Natur legt, könnte schaffen
Sie sich ein wohlgeartetes Geschlecht.
- 145 »Ihr aber eilt ins Kloster wegzuraffen
Den der geboren, dass er gürt' ein Schwert,
Und macht zum König Den, der taugt zum Pfaffen,
- 148 »Drum eure Spur sich ab vom Wege kehrt.«

Neunter Gesang.

- 1 Nachdem dein Karl Belehrung mir gebracht,
Clemenza, schöne, sprach er von dem Truge,
Der seinem edeln Haus ist zugedacht.
- 4 Doch: »Schweige,« rief er, »lass die Zeit dem Zuge
Der Jahre«. Drum geb' ich nur als Bericht:
Gerechte Thränen folgen bösem Fuge.
- 7 Drauf hatte sich dies Leben voll von Licht
Der Sonne, die es füllet, zugewendet,
Als jenem Gut, das jedem Wunsch entspricht.
- 10 Bethörtes Volk, das Gottes Kraft verschwendet,
Wenn, ab von solchem Gut das Herz gekehrt,
Auf eiteln Stoff es die Gedanken sendet!
- 13 Und sieh, ein andrer Glanz kam, und dass werth
Er mir sein möge wies er ein Verlangen,
Indem vom stärkerm Licht er ward verklärt.
- 16 Die Blicke Beatricens wieder drangen
Zu mir, darin auf's Neu' Gewähr von ihr
Für meinen Wunsch hatt' alsbald ich empfangen.

- 19 »Erfüll,« rief ich, »mein Sehnen, Sel'ger, mir,
Und eine Probe schnell mein Ohr erhalte,
Dass was ich denke widerstrahl' in dir.«
- 22 Da aus dem Schooss des neuen Lichts, draus wallte
Vorhin mit andern jenes süsse Lied,
Dies Wort, nun froh des Liebesdienstes, hallte:
- 25 »Dort in Italiens sündigem Gebiet,
Wo zwischen Brenta's und Piave's Quelle
Und dem Rialto weit es hin sich zieht,
- 28 »Hat, mässig hoch, ein Hügel seine Stelle,
Von dem herab stieg einer Fackel Brand,
Der rings in's Thal eingriff mit grauser Schnelle.
- 31 »Mit ihr die gleiche Wurzel mich verband:
Cunizza bin ich, und in dieser Reihe
Strahl' ich, weil dieser Stern mich überwand,
- 34 »Auf dem ich freudig jetzt mir selbst verzeihe
Mein Schicksal, da es mir nicht bitter fällt,
So seltsam Dies auch euerm Pöbel seie!
- 37 »Von unsres Sterns Juwele, das gesellt
Mir ist zunächst, bleibt weithin ausgegossen
Der grosse Ruhm, und eh' er stirbt der Welt,
- 40 »Wird fünfmal das Jahrhundert abgeschlossen.
Sieh ob der Mensch nicht hochan streben soll,
Dass hinterm Leben Leben noch mög' sprossen!

- 43 »Doch dayon nie die Brust des Volkes schwoll,
Das Tagliamento und die Etsch umfliessen;
Gezüchtigt selbst wird es nicht reuevoll!
- 46 »Und Padua, bis zu des Sumpfes Wiesen,
Die Fluth bald färbt, die nässt Vicenza's Feld,
Weil sich die Störrischen der Pflicht verschliessen,
- 49 Und wo dem Sile sich Cagnan gesellt,
Sieht man ein Herrscherhaupt hoch aufwärts stehen,
Das bald in's Nez, dran schon man stricket, fällt.
- 52 »Beweinen wird einst Feltro das Vergehen
Des Hirten, das so schnöd ist und gemein,
Wie Buss' in Malta¹⁾ nie für eins geschehen.
- 55 »Weit müsste traun der grosse Bottich sein,
Der all das Blut Ferrara's könnte fassen,
Und müd bald wäre, wer's wög' lothweis ein,
- 58 »Das so gefällig dieser Pfaffe lassen
Wird der Parteifreundschaft zu einem Pfand: —
Doch solche Gaben zu dem Lande passen !
- 61 »Aus seinen Spiegeln — Throne euch genannt, —
Strahlt Gott, der Richtende, zu uns hernieder
Drum ist solch Reden nicht von uns verbannt.«
- 64 Sie schwieg und ihr im Innern glänze wieder
Jetzt Andres, schloss ich, weil nun rückgekehrt
Zum vor'gen Tanz ich sah die lichten Glieder

¹⁾ Siehe die Anmerkungen.

- 67 Das zweite Licht, drob ich war schon belehrt,
Ward nun durch mich zu solchem Glanz erhoben,
Wie der Rubin, den Sonnenblitz durchfährt.
- 70 Wie Freude bei uns Lächeln, schafft dort oben
Sie Leuchten, doch des Abgrunds Schaar mansieht
Von Seelennacht auch aussen noch umwoben.
- 73 »Gott schaut was ist, und in sein Auge zieht
Er deines,« sprach ich, »sel'ger Geist, dass nimmer
Ein Wunsch der Andern deinem Blick entflieht.
- 76 »Warum stillt deine Stimme dann, die immer
Den Himmel labt nächst jener Flammen Klang,
Die mit sechs Flügeln decken ihren Schimmer,
- 79 »Aus eig'nem Trieb nicht meinem Sehnsuchtsdrang?
Könnst' in dein Selbst, wie du in mein's, ich dringen,
Auf deine Bitten harrt' ich nicht erst lang'.«
- 82 »»Das grösste Becken, drin je Fluthen gingen,
Nimmt man das Meer aus, das die Erd' umspannt,«
So hört' ich Jenes Worte jetzt erklingen,
- 85 »»Streckt so sich zwischen zwiespaltvollem Strand,
Dass ostwärts schon die Sonn' im Mittagsbogen
Ihm steht, wann westlich erst am Himmelsrand.
- 88 »»Ich ward an jenes grossen Beckens Wogen,
Inmitten Macra's, die von Genua
Toscana trennt, und Ebro's aufgezogen.

- 91 „Gleichmässig Morgen, Abend hat beinah
Budscheia mit der Stadt, der ich entsprossen,
Die einst ihr Blut im Hafen rauchen sah.
- 94 „Mich nannten Folco meiner Zeit Genossen,
Und wie mir sein Gepräg lieb dieser Stern,
So ist auch meines hell ihm aufgegossen.
- 97 „So heiss empfand nicht Dido ihn als Herrn,
Schaffend Sichäens und Kreusa's Schmerzen,
Wie ich, so lange Grau dem Haar blieb fern;
- 100 „So heiss nicht Phyllis, als mit Schwüren scherzen
Sie sah Demophoon, so nicht Alcid,
Als Iole er trug im tiefen Herzen.
- 103 „Doch Reue nicht, nur Lächeln hier man sieht,
Nicht mehr ob Schuld — (die bleibt dem Geist entrücket!)
Nein, ob der Kraft, die ordnet Glied an Glied.
- 106 „Man schaut hier in die Kunst, die also schmücket
Was sie ergriff; man fasst welch Heil entquillt
Ihr, die den Staub empor zum Himmel rücket.
- 109 Doch dass kein Wunsch dir bleibe ungestillt,
Den du in dieser Sphäre eingesogen,
Zu weitrer Rede bin ich noch gewillt.
- 112 „Du möchtest wissen, wer von Glanz umzogen
Hier neben funkelnd einnimmt seinen Stand,
Gleich einem Sonnenstrahl in Wasserwogen.

- 115 »Wiss denn, dass Rahab in ihm Ruhe fand,
Die unserm Kreis, seit sie drin ist, die Blizze
Des eignen Lichts als Stempel hell verband.
- 118 »Denn diesen Himmel, wohin reicht die Spitze
Des Erdeschattens, gab der Siegergang
Christi vor allen andern ihr zum Sizze.
- 121 »Wohl ziemte ihr ein Himmel zum Empfang,
In den sie des Triumphes Palme trüge,
Den mit zwei wunden Händen er erran.
- 124 »Denn sie begünstigte die Ruhmesflüge
Die Josua im heil'gen Land gethan,
Das gern der Papst ganz aus dem Sinne schlüge!
- 127 »Und deine Stadt, so durch Dess Hand begann,
Der sich zuerst vom Schöpfer abgewendet,
Und ob dess Neid so manche Thräne rann,
- 130 Florenz ist's, so die arge Blume spendet,
Die, weil der Hirt zum Wolf ward umgewandt,
So Schaf' als Lämmer in die Irre sendet.
- 133 »Dass Kirchenlehr' und Bibel sei verbannt,
Und man allein die Dekretalen wähle
Zum Lesen, zeigt ihr abgegriffner Rand.
- 136 »Der Blume denken Papst und Cardinäle,
Nicht Nazareths, wohin einst aufgethan
Die Schwingen wurden von Sankt Gabriele.



- 139 „Doch bald wird Roma mit dem Vatican
Und jedem Fleck, wo ruhet in der Erden
Die Schaar, die ging auf Petri Kämpferbahn,
- 142 „Entbunden von dem wüsten Ehbruch werden.“

Zehnter Gesang.

- 1 Schauend auf ihren Sohn mit jener Liebe,
Die ihr und ihm allewiglich entweht,
Schuf, unnenbar in ihrem Schöpfertriebe,
- 4 Die Urkraft was durch Geist und Aug' je geht,
So ordnungsvoll, dass wer davon nimmt Kunde,
Nothwendig Vorschmack ihrer selbst empfät.
- 7 Heb, Leser, mit mir in der ew'gen Runde
Der Himmelskreise drum den Blick dahin,
Wo zweierlei Bewegung ist im Bunde;
- 10 Und staune ob dem Werk der Künstlerin,
Zu welchem solche Lieb' ihr Innres zeigtet,
Dass nie von ihm sie wich seit Anbeginn.

- 13 Sieh wie von jener Stelle ab sich zweiget
Der schräge Kreis, der die Planeten trägt,
Der Welt zulieb, so ihnen zu sich neiget.
- 16 Denn wäre schräg nicht jene Bahn gelegt,
So wär' am Himmel manche Kraft verschwendet,
Und todt fast was da unten je sich regt.
- 19 Doch wäre mehr, wär' minder sie gewendet
Vom graden Gange, dann auch wäre krank
Viel, was in Höh' und Tief' ist jetzt vollendet.
- 22 Jetzt bleibe, Leser, still auf deiner Bank,
Dem, was nur Vorgeschmack war, nachzudenken,
Wenn's dich soll laben, eh' die Kraft dir sank.
- 25 Ich trug dir auf; mach selber nun den Schenken,
Denn meine Sorgfalt muss jetzt einzig nur
Dem Stoff, den ich beschreibe, zu sich lenken,
- 28 Die Dienerin, die höchste der Natur,
Die ihre Kraft der ganzen Welt gemeinet,
Und durch ihr Licht uns wird des Zeitlaufs Uhr,
- 31 Sie wand, mit jenem Aethertheil vereinet,
Den ich erwähnte, sich im Schraubenpfad,
Auf dem sie täglich früher uns erscheint,
- 34 Und — ich war in ihr! Dass ich ihr genaht.
Fühlt' ich wie wer, er sei allwo, erblicket,
Eh' der Gedank', er sei es, vor ihn trat.

- 37 Denn Beatrice hatte mich entrücket
Von Gut zu Besser in so rascher Fahrt,
Dass sich der Zeit solch Thun nicht eingedrückt.
- 40 Wie musste selber sein von Sonnen-Art,
Was in der Sonn', in die ich eingegangen,
Durch Licht mir, nicht durch Farbe, sichtbar ward!
- 43 Hätt' ich, was Geist, Kunst, Uebung je erschwangen,
Nie doch mein Wort hier fassbar vor euch trät';
Ihr könnt nur glauben dran und hin verlangen.
- 46 Und staunt nicht, wenn nie Phantasie empfäht
Die Flügel, zu erreichen solche Höhen,
Denn über Sonnenlicht kein Auge geht!
- 49 So war der Söhne vierte Schaar zu sehen,
Die ewig fort der hohe Vater nährt,
Sein Zeugen zeigend und sein Odemwehen¹⁾
- 52 Und Beatrice: »Dankend sei verehrt
Von dir die Engelsonne, die zu heben
Zu dieser sichtbar'n gnädig dir gewährt.«
- 55 Nie war ein Menschenherz so in dem Streben
Der frommen Andacht, nie so ganz entbrannt
Sich Gott mit jedem Wunsche zu ergeben.
- 58 Wie ich, als sie dies Wort an mich gewandt,
Und so in Gott war meine Lieb' enthalten,
Dass Beatrice meinem Sinn entschwand.

¹⁾ Siehe die Anmerkungen.

- 61 Nicht zürnte sie; aus ihrem Auge wallten
So ihres Lächelns Schimmer drob mich an,
Dass meines Selbstes Einheit ward gespalten.
- 64 Für vieler Lichter Glanz ward's aufgethan,
Der, sonnbesiegend, uns als Strahlenkrone
Umschlang, und süsser noch ein Sang begann.
- 67 So seh'n wir oft die Tochter der Latone
Gegürtet, wann die Luft so dunstbeschwert,
Dass sich ein Band um jene schlägt als Zone.
- 70 Im Himmelshof, von dem ich rückgekehrt,
Giebt's Perlen, die in solcher Schönheit prangen,
Dass deren Ausfuhr zu uns ist verwehrt.
- 73 Dazu gehört was jene Lichter sangen,
Dum wer nicht Schwingen dorthin hat zum Flug,
Wird Kunde Dess von Stummen nur verlangen.
- 76 Nachdem, so wie der Nachbarsterne Zug
Den Pol umkreist, dreimal bei solchem Singen
Ihr Lauf vorüber diese Sonnen trug,
- 79 Standen wie Jungfrau sie, die sich umschlingen
Zum Tanz, doch innehalten, bis im Ohr
Der neuen Weise Takt sie recht empfinden.
- 82 Dann klang aus Einer dieses Wort hervor:
»Erglänzt in dir der Gnade Strahl, die Quelle
Der wahren Liebe, die dann wächst empor



- 85 Zu immer grössrer Liebesglut, so helle,
Dass diese Leiter dich hinauf er lenkt,
Die ab nur steigt, wer bald zur alten Stelle
- 88 Rückkehrt, so wäre Der so dich nicht tränkt
Mit seinem Wein, in eigner Freiheit bunden,
Wie Wasser, das in's Meer sich nicht versenkt.
- 91 »Aus welchen Blüten, fragst du dich, gewunden
Der Kranz sei, der zur Herrin liebend blickt,
Die dir zum Himmel hat den Weg gefunden.
- 94 »Mit jener Herde ward ich ausgeschickt,
Der ihre Bahn Dominicus gegeben,
Drauf Der gedeiht, den Leeres nicht bestrickt.
- 97 »Man hiess mich Thomas von Aquin im Leben,
Und Der hier rechts, Albert von Köln, war ganz
Mir Bruder, so wie Meister meinem Streben,
- 100 »Willst Kunde du auch von dem sonst'gen Glanz,
So lass den Blick, je wie ich dich berichte,
Nachziehen diesem sel'gen Blumenkranz.
- 103 »Das Lächeln Gratians strahlt aus dem Lichte
Zunächst; des Himmels Jubel ihn durchzückt,
Für seinen Dienst bei beiderlei Gerichte.
- 106 »Der Andere, der unsern Chor dort schmückt,
Ist Peter, der, die Kirche zu ernähren,
Sein Gut, wie jene Wittwe, dran gerückt.

- 109 »Der fünfte, herrlichste in unsern Sphären,
Haucht solche Liebe, dass die ganze Welt
Von ihm zu hören trägt ein heiss Begehren.
- 112 »Von solchem Lichte ist sein Geist erhellt,
Dass, ist das Wahre wahr, zum Schau'n geschwungen
Kein Zweiter sich, das Diesem gleich ihn stellt.
- 115 »Sieh dann der Kerze Glanz, die, als umschlungen
Sie noch vom Fleische, in Natur und Amt
Der. Engel ist am tiefsten eingedrungen.
- 118 »Hierauf aus kleinerm Strahl der Anwalt flammt
Der Christenzeit hervor, aus dess Geschichte
Viel was Sankt Augustin benutzt hat, stammt.
- 121 »Ist deines Geistes Blick von Licht zu Lichte
So mir gefolgt, dann durstig er begehrt,
Dass über's achte ich ihn unterrichte.
- 124 »Im Schauen alles Heils ist hier verklärt
Der Heil'ge, der, wie falsch die Welt da nieden,
Dem offenbart, der fasst was Jener lehrt.
- 127 »Der Leib, von dem Gewaltthat ihn geschieden,
Ruht drunten in Ciel d'Oro, und aus Pein
Und Banne ging er ein zu solchem Frieden.
- 130 »Sieh Beda's brünst'gen Hauch im Flammenschein
Zu Isidor, zu Richard vor dann rücke,
Der über Menschenblick in Gott drang ein.

- 133 »Doch Der, von dem dein Blick mir kehrt zurücke,
Ein Geist ist's, dem's im ernsten Denken schien.
Dass Tod zu säumig ab sein Leben pflücke.
- 136 »Als Sigier's ewig Licht erkenne ihn,
Der lesend da, wo Stroh liegt auf dem Grunde,
Missfäll'ger Wahrheit Schlüsse wusst zu zieh'n.«
- 139 Und wie beim Rufe jener frühen Stunden,
Wo Gottes Braut das Morgenlied erhebt
Dem Bräutigam zum neuen Liebesbunde,
- 142 Ein Uhrenrad das andre treibt und hebt,
Erklingend mit so süßen Hammerschlägen,
Dass liebgeschwellt der Geist dem Staub entschwebt,
- 145 Sah ich den Glorienkreis sich nun bewegen,
Und Stimme so zu Stimm' in Harmonie
Und Wohllaut war, wie ganz nur sich lässt wägen,
- 148 Wo solcher Wonne Dauer endigt nie.

Elfter Gesang.

- 1 O thör'gen Strebens volles Menschenherz,
Wie sind so schwach doch jene Syllogismen,
Die deine Flügel ziehen erdenwärts!

- 4 Der ging dem Jus nach, Der den Aphorismen,
Der horchte auf des Priestergeldes Klang,
Der herrschte durch Gewalt, Der durch Sophismen,
- 7 Den zog zum Raub, Den zum Erwerb sein Hang,
Der mühte in der Fleischeslüste Schlingen
Sich ab, Der gab sich schnödem Müssiggang,
- 10 Indess ich frei von allen diesen Dingen
Mit Beatricen mich im Himmel fand,
Wo lichte Glorien mich als Gast empfinden.
- 13 Nachdem Jedweder sich zurückgewandt
Zum Kreisespunkt, von wo er ausgegangen,
Und fest, dem Licht im Leuchter gleich, nun stand,
- 16 Hört' ich, dass Worte aus der Flamme drangen,
Die vorhin sprach, und durch ihr Lächeln ward
Sie noch von einem hellern Glanz umfassen.
- 19 »Wie in mir Urlichtstrahlen man gewahrt,«
Rief sie, »so wird, indem ich in es sehe,
Mir, was du denkst, vom Quell aus offenbart.
- 22 »Du zweifelst, möchtest, dass ich mich ergehe
In klarem Wort mit solcher Deutlichkeit,
Dass deine Fassungskraft mich ganz verstehe,
- 25 »Wenn vorhin ich gesagt: »Drauf Der gedeiht,«
Und: »Sich gleich ihm kein Zweiter auf-
schwungen,«
Und noth that hier genauer Unterscheid.

- 28 »Die weise Lenkung, die das All durchdrungen
So tief, dass sich kein sterblich Aug' aufthut,
Dess Kraft nicht, eh's ihr nachkommt, ist bezwungen,
- 31 »Hat, dass die Braut, die lauten Rufes lud
Der Bräutigam, und er zum Bund sich weihte
Mit dem für sie vergoss'nen heil'gen Blut,
- 34 »Sichrer in sich und treuer ihm nach schreite,
Zwei Seelenfürsten sorglich aufgestellt
Zu Schutz und Führung ihr auf jeder Seite.
- 37 »Der Eine war von Seraphsglut geschwellt,
Des Andern Weisheit schien von Cherubinen
Heller Zurückstrahl in der niedern Welt.
- 40 »Von Einem sprech' ich nur, weil Wen von ihnen
Man preisen mag, man lobend Beider denkt,
Da Beider Werke gleichem Ziele dienen.
- 43 »Zwischen Tupino und dem Bach, der tränkt
Den Hügel, drauf die Wohnung aufgeschlagen
U bald, ein grüner Hang vom Berg sich senkt,
- 46 »Von wo Perugia Frost und Glut muss tragen
In Porta Sol, und wo vom Joch gebeugt
Nocera, Gualdo sich ergeh'n in Klagen.
- 49 »Von diesem Hang, wo sanfter er sich neigt,
Ward eine Sonne einst der Welt geboren,
Wie die hier Sommers aus dem Ganges steigt.

- 52 »Drum wer den Ort nennt, der ihr war erkoren,
Sag' nicht Assisi; g'nug wär' nicht genannt:
Er spreche von des Morgenlandes Thoren.
- 55 »Als jener Glanz noch weit entfernt nicht stand
Vom Aufgang, ist dem Staub schon zugeflossen
Von seiner grossen Kraft ein stärkend Pfand.
- 58 Mit seinem Vater stritt er, kaum entsprossen
Zum Jüngling, um ein Weib, dem man das Thor
Der Liebe sonst hält wie dem Tod verschlossen.
- 61 »Und vor des Bischofs angerufnem Ohr,
Und vor dem Vater ward sie ihm verbunden,
Die täglich er mit heissrer Lieb erkor.
- 64 »Sie, seit der erste Gatte ihr entschwunden,
Hatte elfhundert Jahre ungesellt,
Verachtet, keinen Freier mehr gefunden.
- 67 »Nichts half's, dass unter sichere Hut gestellt
Sie bei Amyklas war, als ihm erklungen
Die Stimme Dess, vor dem gebebt die Welt.
- 70 »Nicht half ihr, dass sie fest und unbezwungen,
Als selbst Maria blieb am Erdengrund,
Mit Christo sich an's Kreuz empor geschwungen.
- 73 »Doch dass dir solcher Worte Sinn sei kund,
Wiss: unterm Paar voll Liebe ohne Wanken
Franciscum und die Armuth ich verstund.

- 76 »Die freud'ge Eintracht, draus sie Leben tranken,
Ihr Liebeswunder, ihre süsse Glut
Erweckten Manchem heilige Gedanken,
- 79 »So dass Bernhardus, rasch desshalb entschuht,
Nachzog in Eile solchem sel'gen Frieden,
Betrübt, dass er zu lang vorher geruht.
- 82 »O unbekannter Reichthum, Schatz dort nieden!
Folgend, zulieb der Gattin, ihrem Mann,
Ging barfuss auch Silvester mit Aegiden.
- 85 »Als Vater so und Meister führte an
Sein Ehweib Jener und des Hauses Glieder,
Den demuthvollen Strick schon umgethan.
- 88 »Doch zag nicht senkte er die Augenlider,
Weil er Pietro Bernardone's Sohn,
Und weil Verachtung stolz auf ihn sah nieder.
- 91 »Nein, königlich vor Innocenzens Thron
That kund er seinen Vorsatz, und gegeben
Ward ihm des Ordens erstes Siegel schon.
- 94 »Als hinter'm Mann dann her, dess Wunderleben
Man besser säng' in Himmelslichts Erguss,
Die Schaar der Armen wuchs, und wuchs ihr Streben,
- 97 »Da hat mit zweitem Kranz Honorius
Gekrönt des Führers heiliges Begehren,
Und Gottes Hauch war in des Papsts Beschluss.

- 100 »Als Jener drauf im Durst nach Martyrehren
Gepredigt in des Sultan's Gegenwart
Christum und Die, so folgten dessen Lehren,
- 103 »Doch, weil das Volk zu unreif war und hart,
Neu zu Italiens Saat gesetzt hinüber,
Da fruchtlos hätte drüben er geharrt,
- 106 »Empfing auf rauhem Felsen zwischen Tiber
Und Arno er des Heilands letzt' Gepräg,
Und noch zwei Jahre, so besiegelt, blieb er.
- 109 »Als Der, so gab ihm solcher Gunst Beleg,
Ihn drauf empor rief, um dort zu erwerben
Den Lohn, gewonnen auf der Demuth Weg,
- 112 »Empfahl er noch, als seinen wahren Erben,
Den Ordensbrüdern sein ihm theures Weib,
Und hiess sie treu ihr bleiben bis zum Sterben.
- 115 »Er wollte, dass allein ihr Schooss ihm bleib',
Aus dem sein Geist nach seinem Reiche kehre,
Und andern Sarg wollt' er auch nicht dem Leib.
- 118 »Nun eigen Urtheil darob dich belehre,
Wie Der war, der sich würdig ihm schloss an,
Um Petri Schiff zu lenken auf dem Meere,
- 121 »Und Dies hat unser Patriarch gethan;
Dran sieh, dass wer ihm folgt nach dem Bescheide,
Den er gab, gute Ladung sich gewann.

- 124 »Doch seine Herde ward nach neuer Weide
So lüstern, dass nichts Andres möglich wird,
Als dass Zerstreuung allhin sie erleide.
- 127 »Je mehr sie aber in die Ferne irrt,
Und führerlos umher die Schafe streichen,
So mehr von Milch entleert trifft sie der Hirt.
- 130 »Wohl gibt's noch, die, dem Schaden zu entweichen,
Zum Hüter drängen, doch an Zahl so schwach,
Dass wenig Tuch wird zu den Kutten reichen.
- 133 »Jetzt, falls nicht klanglos Das war, was ich sprach,
Falls aufmerksam du folgtest meinen Lehren,
Und dem Gesprochenen wohl du denkest nach,
- 136 »Wird wohl gestillt zum Theil sein dein Begehren,
Denn du erkennst den Baum, der ist geknickt,
Und wirst des Riementrägers Wort erklären:
- 139 »»Drauf Der gedeiht, den Leeres nicht be-
strickt.««

Zwölfter Gesang.

- 1 Sobald an mich das letzte Wort geschehen,
Das aus der Himmelsflamme zu mir drang,
Begann der heil'ge Reigen sich zu drehen.

- 4 Doch eh' er um sich selbst sich völlig schwang,
War er von einem andern Kreis umschlungen,
Der mit ihm Schritt an Schritt hielt, Sang an Sang --
- 7 Sang, der was je auf Erden ward gesungen,
In seinem süßen Flöten überwand,
Wie Widerschein vom Urlicht wird verdrungen.
- 10 Wie sich ein farb'ger Doppelbogen spannt
Auf zarten Wolken, wann von Himmelszinnen
Der Juno Botin wird herabgesandt,
- 13 Wobei der äussre dem entwächst, der innen,
Der Flücht'gen Laut gleich, die in Liebesglut
Zerschmolz, wie Dünste vor dem Licht zerrinnen,
- 16 Indess der Bund zugleich sich kund uns thut,
Den Gott einst mit dem Noah hat geschlossen,
Wonach die Welt nie mehr versinkt in Fluth:
- 19 So schlang aus jenen Rosen, den Genossen
Der Ewigkeit, um uns ein Doppelkranz
Sich her, dess äussre Kette schien entsprossen
- 22 Der innern. Und als Fest und sel'ger Tanz,
Voll von Gesang und heil'gen Feuers Gluten,
Wo Licht in Licht einfluss mit mildem Glanz,
- 25 Gleichzeitig, willenseins, wie Augen ruhten,
Die sich zugleich nach Wollen ihres Herrn
Aufthun und schliessen vor des Tages Fluthen,

- 28 Erklang aus eines neuen Lichtes Kern
Ein Laut, nach dem so eilig ich mich kehrte,
Wie sich die Nadel kehrt nach ihrem Stern.
- 31 »Die Liebe, die mich himmlisch hier verklärte,«
Sprach's, »heisst mich reden von dem andern Hort,
Ob dess den meinen so mit Lob man ehrte.
- 34 »Wo Einem, werd' dem Andern auch das Wort;
Wie man im gleichen Kampf sie sich bewähren
Einst sah, strahl' auch ihr Ruhm vereint stets fort.
- 37 »Des Heilands Kriegsschaar, welche zu bewehren
So viel gekostet, zog als dünn Geleit
Der Fahne nach in haltlos säum'gen Heeren,
- 40 »Als unser Kaiser, der in Ewigkeit
Uns lenkt, den Streitern half von den Gefahren
Aus Gnade, nicht ob ihrer Würdigkeit.
- 43 »Zwei Kämpfer sandt' er, ihm die Braut zu wahren,
Und zur Erkenntniss wurden rückgebracht
Durch deren Thun und Wort die irren Schaaren.
- 46 »Im Land, worin der Westwind mild erwacht,
Von dessen Hauch die Knospen angefliegen
Europa kleiden rasch in Lenzestracht,
- 49 »Nicht weit vom Uferschlage jener Wogen,
Wohinter in den Tagen höchster Glut
Die Sonne jedem Menschen wird entzogen,

- 52 »Liegt Callaroga glückbestrahlt in Hut
Des grossen Wappenschildes mit dem Leuen,
Der unterwirft und unterworfen ruht.
- 55 »Dem Christenglauben hat's den Liebestreuen
Geboren, der, ein heiliger Athlet,
Mild war dem Freund, hart in des Feinds Bedräuen.
- 58 »Geschaffen kaum war also schon umweht
Von Lebenskraft der Geist, der erst im Sprossen,
Dass noch im Mutterschooss er ward Prophet.
- 61 »Als zwischen ihm und Glauben drauf geschlossen
Verlobung war in heil'ger Taufe Bad,
Und Heil als Mitgift beide beigeschossen,
- 64 »Sah Die, so für ihn hier das Jawort that,
Im Traum die Wunderfrucht empor schon steigen
Die ihm entspriessen sollt' und seiner Saat.
- 67 »Und um im Namen was er sei zu zeigen,
Gebot ein Anhauch himmelher entsandt,
Zu nennen ihn nach Dem, dem ganz er eigen.
- 70 »Dominicus desshalb ward er genannt;
Von ihm, dem Gärtner spreche ich, den Christus
Zur Hül' erlas für seines Gartens Stand.
- 73 »Wohl wies er sich als Bot' und Knecht von Christus,
Denn was als erste Neigung aus ihm sprach,
Folgte dem ersten Rathe des Herrn Christus

- 76 »Oft fand die Amme schweigend ihn und wach
Am Boden, als ob kund zu thun er dächte,
Dies sei die Weisung, der er komme nach.
- 79 »Ja Felix hiess sein Vater wohl mit Rechte,
Mit Recht Johanna Die, so ihn gebar,
Falls letztern Namens Deutung ist die echte!
- 82 »Im Weltdienst nicht, wie jetzt die ems'ge Schaar,
Die folgt des Ostiers, des Thaddäus Lehren,
Nein nur in Dem, was echte Manna war,
- 85 »Sollt' er als Lehrer bald sich gross bewähren,
Ein Pfad, der ihn zur Schau des Weinbergs trug,
Den schlechte Winzer schnell von Grün entleeren.
- 88 »Vom Stuhl, der mehr sonst nach der Armuth frug,
Weil er nicht selbst, doch Der, dem es gelungen
Auf ihm zu sitzen, aus der Art jetzt schlug,
- 91 »Hat nicht Dispensrecht er für Sechs bedungen
Durch Zwei, und nicht vacanter Pfründen Geld,
Und hat der Armen Zehnten nicht verschlungen,
- 94 »Vollmacht erbat er, mit der irren Welt
Für jenen Samen ruhlos sich zu schlagen,
Der in zweimal zwölf Pflanzen dich umstellt.
- 97 »Und vor brach, vom Apostelamt getragen,
Von Wissen er und Wollen gleich durchmannt,
Wie dringt ein Strom aus breiter Ader Lagen!

- 100 »Das ketz'rische Gestrüpp' er fest umwand,
Und mächt'ger wurden seiner Wogen Schläge,
Wo starrer ward der Gegner Widerstand.
- 103 »Und neuen Bächen bahnte er die Wege,
Zu wässern des kathol'schen Gartens Saat,
Dem Wachsthum drin zu bess'rer Lebenspflege.
- 106 »War so der Kampfesbige eines Rad,
Aus der die Kirche ab den Feind sich wehrte,
Und ihren Bürgerkrieg darnieder trat,
- 109 »So kannst du urtheln von des andern Werthe,
Und Dem, was Thomas sprach zu dessen Preis,
Bevor ich selbst zu dir das Antlitz kehrte.
- 112 »Jedoch verlassen ist jetzt das Geleis,
In welchem man es einst sich um sah drehen:
Der Schimmel stahl sich in des Weinsteins Kreis.
- 115 »Des Diensts Gefolg', das grad aus man sah gehen
In jener Spur, hat so den Fuss gewandt,
Dass an der Fersen Platz jetzt sind die Zehen.
- 118 »Doch bald wird an der Ernte wohl erkannt,
Wie schlecht der Anbau, wann der Lolch wird klagen,
Dass aus der Scheune streng' er sei verbannt.
- 121 »Zugeb' ich, würde Seit' an Seit' umschlagen
Jemand das Ordensbuch, er fänd' einmal
Ein Blatt, drauf ständ': ich bin aus alten Tagen;

- 124 »Doch nicht aus Acquasparta und Casal'
Käm' es, von wo zur Lehre Die gekommen,
Die sie bald leugnen, bald draus machen Qual.
- 127 »Bonaventura's Leben siehst entglommen
In mir du vor dir, der im grossen Amt
Unwicht'ge Sorg' unwichtig stets genommen.
- 130 »Illuminat und Augustin hier flammt,
Ein Paar, von dem der Brauch dem Herrn zu dienen
Schuhlos, im Strick, fast als den frühesten stammt.
- 133 »Hugo vom heil'gen Victor schliesst sich ihnen,
Petrus Comestor, Spaniens Petrus, an,
Dess Leuchte aus zwölf Büchern hat geschienen;
- 136 »Nathan der Seher, Metropolitan
Chrysostomus, Donat, der nicht verschmähte
Zu brechen für die früh'ste Kunst die Bahn,
- 139 »Anselm, Rhabanus und der Glanzumwehte,
Abt Joachim, der Calabrese, dort,
Dess' Geist verkündend in die Zukunft spähte.
- 142 »Zu zeugen für den hohen Glaubenshort
Bewog die liebentflammte Freundesweise
Des Bruders Thomas und sein edles Wort
- 145 »Mich, so wie Alle, die in diesem Kreise.«

Dreizehnter Gesang.

- 1 Wer recht will fassen, was ich nun gesehen,
Der denk' (und lass', so lang mein Mund jetzt spricht,
Solch Bild vor sich, gleich einem Felsen, stehen),
- 4 Die fünfzehn Sterne, die mit ihrem Licht,
Ringsum verstreut, den Himmel so beleben,
Dass es durch jede Dunstesschichte bricht;
- 7 Den Wagen denk' er, dem g'nug Raums gegeben,
Bei Tag und Nacht in unsers Himmels Grund,
Dass Deichselwendung nie ihn kann draus heben;
- 10 Dazu denk' er noch jenes Hornes Mund,
Das anfängt an der Achs', um die gewunden
Das erste Rad läuft in dem Himmelsrund;
- 13 All' Dies denk' in zwei Kränzen er verbunden,
Wie Minos Tochter einen einst der Höh'
Verlieh, als sie des Todes Frost empfunden.
- 16 Einer im andern strahlend vor ihm steh',
Und als ob sie sich drehten in der Weise,
Dass einer vor, der and're rückwärts geh'.

- 19 Alsdann hat er ein Schattenbild vom Kreise
Der Sterne, der in jenem Doppelkranz
Um meinen Standpunkt zog die lichten Gleise.
- 22 Denn über Das, was uns vorkommt, so ganz
Geht Dies, als über der Chiana Wallen
Gehet hinaus des schnellsten Himmels Tanz.
- 25 Von Bacchus, Pääu dort nicht Lieder hallen,
Nein von dem göttlichen Personen-Drei,
Und wie in Eins Gottheit und Menschheit fallen.
- 28 Als drauf das Kreisen und der Sang vorbei,
Sah gegen uns die Lichter ich sich neigen,
Froh, dass zu Liebesdienst neu Anlass sei.
- 31 Und jener Strahl brach ihr einmüthig Schweigen,
Der von dem Armen, der in Goff war froh,
Erzählt mir hatte, eh' begann der Reigen.
- 34 »Da,« rief er, »droschen ist das erste Stroh
Und eingebracht das Korn, treibt dir zum Frommen
Mich Liebe nun zum zweiten Drasch auch so.
- 37 »Du glaubst, der Brust, aus der die Ripp' entnommen
Ward für das Fleisch, dess lüsternes Begeh'r
Der ganzen Welt so hoch zu steh'n gekommen,
- 40 »Und jener andern, die, durchbohrt vom Spear,
Für Vor- und Nachzeit solchen Loskauf brachte,
Dass jetzo keine Schuld mehr wiegt zu schwer,

- 43 »Sei eingeströmt, was je an Licht zudachte
Der menschlichen Natur der ew'ge Hort,
Durch den in jenen beiden es erwachte.
- 46 »Desshalb verwundert dich mein früher Wort,
Kein Zweiter sei gewesen je so weise.
Wie Jener in dem fünften Schimmer dort.
- 49 »Doch wenn du festhältst, was ich nach jetzt weise,
Siehst du, dein Glaube wie mein Wort verhält
Zur Wahrheit sich, wie Mittelpunkt zum Kreise.
- 52 »Das was nicht stirbt, wie was dem Tod verfällt,
Ist der Idee als Abglanz nur entflossen,
Die liebend zeugt der Herrscher dieser Welt.
- 55 »Denn das lebend'ge Licht, so ausgegossen
Aus seinem Born, dass es mit ihm bleibt Eins,
Und mit der Lieb' als dritter der Genossen,
- 58 »Eint, wie in Spiegeln, seines Strahlenscheins
Ergiessung liebend in neun Wesenheiten,
Obwohl in ew'ger Einheit seines Seins.
- 61 »Hinab bis zu den letzten Fähigkeiten
Steigt's dann von Schöpfungsthat zu Schöpfungsthat,
Und lässt zuletzt Zufäll'ges sie bereiten.
- 64 »Und dies Zufällige auf Gottes Pfad
Sind die erzeugten Dinge, die entstehen
Durch Himmelskreisung mit und ohne Saat.

- 67 »Ihr Wachs, und was drauf drückt, an Kraft nicht stehen
Stets gleich, wesshalb das göttliche Gepräg
Bald stärker sich, bald schwächer lasset sehen.
- 70 »Und so geschieht denn Dessen zum Beleg,
Dass gleiches Holz bringt gut' und schlimme Früchte,
Und die Begabung geht verschiednen Weg.
- 73 »Wär' ohne Fehl des Wachses Prägeschichte,
Und Himmelskraft vom höchsten Trieb belebt,
Der Stempel dann vorträt' im ganzen Lichte;
- 76 »Allein Natur stets schwankend ein' ihn gräbt,
Und ist dem Werk des Künstlers zu vergleichen,
Dem selbst die lang' geübte Hand noch bebt.
- 79 »Doch wenn, was Urkraft schaut in lichten Reichen,
Warm Lieb' ausprägt in ungetrübter Macht,
Wird sie durchaus Vollkommenheit erreichen.
- 82 »So ward die Erde würdig einst gemacht
Für jeder höchsten Lebenskraft Vereinung;
Und so dem Schooss der Jungfrau Frucht gebracht.
- 85 »Beistimmen muss ich somit deiner Meinung,
Dass Menschenart nie war, noch wird fortan
Das, was sie war in jener Zwei Erscheinung.
- 88 »Hielte in meiner Rede ich hier an,
Würde dein Wort erwidern auf das m eine
Wie war denn Jener ohne Gleichen dann

- 91 »Drum dass dir klar, was unklar schien, erscheine,
Denk' was Der war, und was ihm von Gewicht
Bedünkte bei dem Ruf: »Bitt' um das Deine«.
- 94 »Verdecken konnte, was ich sprach, dir nicht,
Dass er als König bat ihm Geist zu schenken,
Der recht ihn lehre eines Königs Pflicht.
- 97 »Nicht Derer Anzahl, die den Himmel lenken,
Erfrag er, nicht ob die Nothwendigkeit
Mit Zufall im Verbande sei zu denken;
- 100 »Von Urbewegung wollt' er nicht Bescheid;
Nicht ob ein Dreieck aus dem halben Kreise
Machbar, das rechten Winkeln Raum nicht leiht.
- 103 »Erwägst du Dies beim ihm ertheilten Preise,
So fassest du, dass Königsweisheit war
Das gleichenlose Schau'n, worauf ich weise.
- 106 »Und blickst du auf das »Aufgeschwungen« klar,
Siehst du, dass es auf Kön'ge nur gegangen,
Die selten gut, so gross auch ihre Schaar.
- 109 »So stimmt das Wort, das du von mir empfangen,
Mit deinem Glauben über Adam ein
Und über Den, an dem wir wonnig hangen.
- 112 »Blei lass Dies fortan deinen Füßen sein,
Und lass, wo du nicht siehst, sie langsam gehen,
Gleich eines Müden, so zum Ja wie Nein.

- 115 »Denn niedrig selbst bei Thoren Jene stehen,
Die Ja, Nein sagen ohne Vorbedacht,
Bei welchem Schritt es möge auch geschehen.
- 118 »Gemeine Meinung wird oft hin gebracht,
Dass sie nach einer falschen Seite rennet,
Wo Leidenschaft hemmt, dass Verstand erwacht.
- 121 »Fruchtloser als umsonst vom Strand sich trennet,
Weil er nicht wie er abfuhr wiederkehrt,
Wer fischt nach Wahrheit und die Kunst nicht kennt.
- 124 »Dies hat Parmenides der Welt bewährt,
Bryssus, Meliss und ihres Wegs Gesellen,
Die gingen ihres Zieles unbelehrt,
- 127 »Sabellius, Arius, die, beim Erhellen
Der heil'gen Schrift verfahren wie ein Schwert,
Um deren grades Antlitz zu entstellen. — —
- 130 »Seid, Menschen, doch beim Urtheil mehr beschwert
Von Zweifeln, als die Kecken, die Getreide
Im Feld schon schätzen, eh's ganz ausgenährt.
- 133 »Oft in des Winters Tagen auf der Heide
Sah kahl und stachlicht ich den Dornbusch steh'n,
Und dann sich schmücken mit dem Rosenkleide.
- 136 »Und oft auch hab' ein Fahrzeug ich geseh'n,
Das schnell die See durchflog von Weg zu Wegen,
Am Hafeneingang endlich untergeh'n.

- 139 »Nicht glaube Bertha, Martin nicht verwegen,
Wenn Den sie stehlen, Jenen opfern seh'n,
Sie sehen Gott das Siegel schon drauf legen;
- 142 »Kann Letztrer fallen doch, Erstrer ersteh'n!»

Vierzehnter Gesang.

- 1 Dem Saum vom Mittelpunkt, vom Saum der Mitten
Das Wasser sich in runder Schaale naht,
Je wie's von innen, aussen Stoss erlitten.
- 4 Dies war's, was plötzlich vor den Sinn mir trat,
Als jetzt des Thomas glanzertülltes Leben
Einhalt der lang geführten Rede that,
- 7 Weil schnell ein ähnlich Hinundwiederschweben
Von ihm zu Beatricen vor mir stund,
Als der's gefiel das Wort so zu erheben:
- 10 »Noth wäre — sagt's auch nicht mit eignem Mund
Der hier, ja ward's ihm noch nicht zum Gedanken —
Dass weit'rer Wahrheit er säh' auf den Grund.

- 13 ›Sprecht, ob der Glanz, dess Blüten hell umranken
Jetzt euer Wesen, fortan euch umschlingt
Mit seinem Lichtguss ewig ohne Wanken.
- 16 ›Und falls er ewig also aus euch dringt,
Nicht, wann die Sichtbarkeit ihr neu gewonnen,
Für eure Sehkraft er Belastung bringt.«
- 19 Wie oft im Wachsen jugendlicher Wonnen
Der Ringeltanz, dem ganzen Kreis entlang,
Den Schritt und Ton verstärkt, drinn er begonnen,
- 22 Sah, als die fromm bereite Bitt' erklang,
Erneute Freudeschauer ich durchwühlen
Die Schaar in raschem Dreh'n und hellerm Sang.
- 25 Nie hat, wer klagt, dass Tod, man müsse fühlen,
Eh' droben Leben blüh', die Brüst getränkt
Im ew'gen Thau, dess Tropfen dort uns kühlen!
- 28 Das Drei, Zwei, Eins, worein sich Tod nie senkt,
Das ewig herrscht in Einem, Zwei'n und Dreien,
Und, ewig unumschränkt, das All umschränkt,
- 31 Erklang von jedem Geist in jenen Reihen
Dreimal mit also süßem Wunderlaut,
Dass er für jed' Verdienst Voll-Lohn würd' leihen.
- 34 Und aus dem hellsten Licht, so ich geschaut
Im engern Kreis, drang eine Stimm', an Milde
Vielleicht dem Engel gleich vor Gottes Braut:

- 37 „So lange währt der Paradiesgefilde
Festfeier, wird auch unsrer Liebe Fluth
Bestrahlen sich mit diesem Lichtgebilde.
- 40 „Entsprechen wird sein Schimmer unsrer Glut,
Die Glut dem Schau'n, und Schau'n wird so weit gehen,
Als Gnade über eigne Kraft drauf ruht.
- 43 „Ist heil'gen Fleischs Erneuerung geschehen,
Wird unser Wesen Gott gefäll'ger sein,
Weil's dann in seiner Ganzheit wird bestehen.
- 46 „Drum tritt Vermehrung dann des Lichts auch ein,
Das wird als frei verlieh'ne Gnad' empfangen,
Und das für Gottesschau den Blick macht rein.
- 49 „Wesshalb das Schau'n dann höher noch gelangen
Und wachsen wird die Glut, die dran sich nährt,
Und so die Strahlen, die uns jetzt umfängen.
- 52 „Denn wie die Kohle, draus ein Feuer fährt,
An weissem Schimmer dieses überwindet,
So dass ihr Glanz des andern sich erwehrt,
- 55 „Wird auch der Lichtglanz, der uns jetzt umwindet,
Dereinst besiegt von jenes Fleisches Licht,
Das Tag um Tag der Erdstaub jetzt noch bindet.
- 58 „Doch uns beschweren wird die Strahlung nicht,
Denn Kraft wird den Organen dann gehören
Für alles Das, was Wonnen uns verspricht. •

- 61 So rasch und eifrig scholl von beiden Chören
Hiezu ein Amen, dass leicht ward erkannt,
Wie gern den Leib sie wieder sich erkören,
- 64 Ja nicht sich selbst nur, — Allen, die ein Band
Als Mütter, Väter, Andre an sie bunden .
Und theu'r gemacht, eh' sie die Flamm' umwand.
- 67 Und ich sah, minder helle nicht, umwunden
Von neuem Glänzen das vorhand'ne Licht,
Dem Horizont gleich, wann die Nacht geschwunden
- 70 Und wie, wann leis hervor der Abend bricht,
Jetzt hier, jetzt dort die ersten Sternlein glänzen,
Dass bald das Aug sie sieht, bald wieder nicht,
- 73 So glaubt' ich jetzt in neuen Schimmertänzen
Auf einmal neue Wesen zu erspäh'n,
Noch jenseits von des Doppelringes Grenzen.
- 76 O wahres Funkensprühen in dem Weh'n
Des heil'gen Geists, wie warst du jach enthronen,
Dass mir das Auge drüber wollt' vergeh'n!
- 79 Doch Beatricens Blick war so voll Wonnen,
Dass ich Dies reih' anderm Geschauten an,
Das Halt mir im Gedächtniss nie gewonnen.
- 82 Als meine Sehkraft neu durch ihn begann,
War ich allein mit Jener aufgehoben,
Und höh'res Heil war vor mir aufgethan.

- 85 Wohl nahm ich wahr, ich sei jetzt weiter oben
Am Feuerlächeln in dem neuen Stern,
Das schien von ungewohntem Roth durchwoben.
- 88 Mit ganzem Herzen und aus jenem Kern
Der Sprache, so der gleiche ist bei Allen,
Dankt' ich für diese neue Huld dem Herrn,
- 91 Und in der Brust fühlt' ich die Glut noch wallen
Der Andacht, als sich schon ein Pfand mir bot,
Dass ihre Brunst dem Höchsten wohlgefallen.
- 94 Denn Lichter solchen Glanzes und so roth
Im Innern strahlten zweier heller Streifen,
Dass ich rief: »Helios, wie dein Schmuck hier loht!
- 97 Wie Milchstrasslichtern man auf ihrem Schweifen
Von Pol zu Pol hier Grösse mehr gelieh'n,
Dort minder sieht, schwer Forschern zu begreifen,
- 100 So, Stern an Stern, im Grund des Mars erschien,
Gemacht durch die zwei Streifen, jenes Zeichen,
Das in dem Kreise die Quadranten zieh'n.
- 103 Wohl der Erinn'ung muss die Kraft hier weichen
Des Dichters, denn vom Kreuze strahlte Christus:
Wo fänd' ein Bild ich, werth dahin zu reichen?
- 106 Doch wer sein Kreuz aufnimmt und nachfolgt Christus,
Wird, dass mein Wort hier zage, mir verzeih'n,
Wenn er in solchem Glanz sieht blitzen Christus.

- 109 Vom Arm zum Arm, vom Topp zum Grund ein Schein
Von Lichtern zog, funkelnd in Flammenhelle
Beim Schliessen und beim Trennen ihrer Reih'n.
- 112 So krumm und grade, langsam bald, bald schnelle,
Bald kurz, bald lang, Stäubchen an Stäubchen schwebt
Dicht wimmelnd in des Sommerstrahles Welle,
- 115 Die manchmal leuchtend durch den Schatten bebt,
Nach dem, sich ab des Tages Glut zu leiten,
Kunst und Erfindungskraft des Menschen strebt.
- 118 Und wie die Harmonie vereinter Saiten
Von Geig' und Harfe ihres Wohllauts Klang
In's Ohr, das Einzelnes nicht hört, lässt gleiten,
- 121 So Melodie, mich tief entzückend, drang
Zu mir jetzt von des Kreuzes lichtem Heere,
Fasst' ich auch wörtlich nicht den süßen Sang.
- 124 »Wohl merkt' ich, dass ein Psalm es hoher Ehre,
Da: »Stehe auf und sieg'!« ich drin verstand,
Wie halb verständig' ein Lied, wer fern ihm wäre.
- 127 Drob ward von solcher Liebe ich entbrannt,
Dass nie ich Fesseln fühlte um mich winden,
Die mich gebunden wie dies süsse Band.
- 130 Und wer mein Wort vermessen möchte finden,
Weil jene Augen es gesetzt hintan,
In deren Schau all' meine Wünsche schwinden,

- 133 Bedenk', dass mehr, je mehr mein Flug steigt an,
Die Schönheitssiegel Leben in sich tragen,
Und ich zu Ihr noch keinen Blick gethan,
- 136 Dann kann er mich, der sich schien anzuklagen,
Entlasten, da geredet ich ganz wahr;
Denn hier auch wird ihr heil'ger Blick mir tagen,
- 139 Und wird verklärt durch's Steigen immerdar.

Fünfzehnter Gesang.

- 1 Geneigter Wille, drein sich stets ergiesst
Die Liebe, die vom Rechten sich lässt leiten,
Wie aus Begehrlichkeit stets neid'scher fließt,
- 4 Gebot zu enden nun den heil'gen Saiten,
Und hielt im Rühren jener Leier ein,
In der des Himmels Hand man hörte gleiten.
- 7 Wie sollten taub gerechten Bitten sein
Die Wesen, die, dass Bitten an sie wagen
Ich möge, schwiegen nunmehr im Verein?

- 10 Und wohl ist recht, dass endlos Jene klagen,
Die Dem zu Liebe, was die Zeit zerpfückt,
Auf ewig solcher hohen Lieb' entsagen !
- 13 Wie durch die Nacht hin oft ein Feuer zückt,
In stürmelosen, hellen Sommerstunden,
Das stiller Musse schnell den Blick entrückt,
- 16 Als wär's ein Stern, der seinem Ort entwunden,
Nur dass da, wo es herkommt, keiner schwand,
Und dass es selber dauert nur Sekunden :
- 19 So jetzt vom Arm, der rechts war ausgespannt
An jenem Kreuzesstamm voll hellem Schimmer,
Ein Licht sich rasch zum Fusse niederwand,
- 22 Und ihrer Schnur entsank die Perle nimmer,
Nein, flog durch jenen Strahlenstreifen hin,
Wie blinkt aus Alabaster Lampenschimmer.
- 25 So als Anchisens Blick des Sohns ward inn,
Trat er vor die Elysiumsgenossen,
Bist, höchste Muse, recht du Künderin.
- 28 »O du, mein Blut, drauf also sich ergossen
Die Gnade Gottes, Wem wird, wie für dich,
Zweimal des Himmels Pforte aufgeschlossen?«
- 31 So sprach das Licht, fesselnd mein Ohr an sich;
Da wandt' ich mich zur Herrin, und durch diese
Ward Staunen mir, das nicht dem ersten wich,

- 34 Beim Seh'n welch Lächeln sich in's Aug ihr giesse.
Ich meinte drob, meins tauche bis zum Grund
Vommir beschiednen Heil und Paradiese.
- 37 Und freudig, wie für Ohr und Blick ward kund,
Liess weitre Worte nun der Geist ergehen,
So tiefen Sinns, dass ich sie nicht verstund.
- 40 Doch wollt' er nicht, mir solle Dies geschehen;
Geschehen musst's, weil sein Gedankengang
Hinausflog über sterbliches Verstehen.
- 43 Und als der Glutenpfeile Gottesdrang
Von ihrem Schwung in ihm so nachgelassen,
Dass Menscheng Geist er nicht mehr übersprang,
- 46 War, was als ersten Ruf ich konnte fassen;
»Preis dir, Dreiein'ger, der mein eigen Blut
So hohe Gnade hat erleben lassen!«
- 49 Dann fuhr er fort: »Gestillt in dieser Glut,
Aus der ich spreche, hast du — (Dank der Hehren,
Die dir zum Flug die Schwingen jetzt entlud) —
- 52 »O Sohn, ein wonnig, stets genährt Begehren,
Seit in das Buch die Augen ich gewandt,
Dess Form und Inhalt niemals sich verkehren.
- 55 »Es ist dein Glaube, immer werd' entsandt
Vom Urgedanken aus in mich der deine,
Wie, kennt man Eins, Fünf wird und Sechs erkannt.

- 58 »Drum fragst du nicht, Wer sich dir hier vereine,
Und wesshalb freud'gern Glanzes er erschein',
Als einer sonst der freudigen Gemeine.
- 61 »Du glaubst ganz recht. Wir alle, gross und klein,
Die leben hier, des Spiegels Inhalt saugen,
Drin dein Gedank' erscheint, eh' er ward dein.
- 64 »Doch um der Liebe, drin mit wachen Augen
Ich ewig weile, — ihr, die weckt in mir
Stets süssen Durst, — zur Aeuss'ung mehr zu taugen,
- 67 »Spreche mit lauter, freud'ger Stimme hier,
Kühn, fest sich aus dein Wünschen und Verlangen:
Bestimmt darauf ist schon die Antwort dir.«
- 70 Ich sah auf Sie, die eh' ihr Worte klangen,
Mich schon gehört, und durch ihr lächelnd Ja
Sich kräft'ger meines Willens Flügel schwangen.
- 73 Drauf sprach ich: »Seit gekommen euch ist nah'
Die Urgleichheit, steh'n Fähigkeit und Streben
Im Gleichgewicht in euer Jedem da,
- 76 »Weil in der Sonne, welche euer Leben
Erhellte und wärmt, so gleich ist ihr Verband,
Dass sich kein gnügend Gleichniss Dess lässt geben.
- 79 »Doch aus dem Grunde, der euch ist bekannt,
Sind Wunsch und Kraft zum Fluge nicht befiedert
In gleichem Maasse in der Menschen Land.

- 82 »Drum sei von mir, der fühlt, so gleichgegliedert
Hab' er als Mensch sie nicht, im Herzen nur
Für deine Vaterfreude Dank erwidert.
- 85 »Doch du, Topas, Schmuck der Juwelenschnur,
Die vor mir strahlt in köstlichem Geschmeide,
Sprich was dein Name war auf ird'scher Flur.«
- 88 »O Zweig, der in Erwartung Seelenweide
Schon längst mir war, du bist aus mir gespriesst!
Gab Jener mir zuerst drauf zum Bescheide.
- 91 Dann sprach er: »Der, nach dem ihr all' euch hiesst,
Und der seit mehr als hundert Sonnenbahnen,
Den Berg, wo den der erste Ring umschliesst,
- 94 »Bewandelt, war mein Sohn, Ahn deiner Ahnen.
Zu kürzen ihm der Wand' rung lange Pein
Durch gute Werke möcht' ich dich ermahnen.
- 97 »Florenz, so lang's der alte Kreis schloss ein,
Von wo noch heut' ihm Terz' und None hallen,
War friedefertig, Maasses voll und rein.
- 100 »Nicht kannt' es goldne Kettchen, Kronen, Schnallen,
Nicht bunte Weiberschuhe, nicht den Gurt,
Die mehr in's Aug', als ihre Träger fallen.
- 103 »Noch schreckte nicht den Vater die Geburt
Der Tochter, weil, wenn Maass man sah ihn halten
In Zeit und Mitgift, drob nicht ward gemurrt.

- 106 »Nicht Häuser gab's, leer menschlicher Gestalten;
Noch war gekommen kein Sardanapal,
Was Zimmerprunk vermöge zu entfalten.
- 109 »Nicht übertraf da noch den Montemal
Uccelatojo; doch wie jetzt im Steigen,
Thut's jenem der zuvor im Fall einmal.
- 112 »Bellincio Berti durfte da sich zeigen
Im Bein- und Ledergurt; am Spiegelglas
Sein Weib nicht fälschte, was an Farb' ihr eigen.
- 115 »So Nerli wie Del Vecchio erlas
Sich schlichte Felle, und ihr Beider Frauen
Jede bei Spill und Kunkel ruhig sass.
- 118 »Die Glücklichen! Jedwede konnt' vertrauen
Auf's Grab der Heimath; keiner war gemacht
Durch Frankreich das verwaiste Bett zum Grauen.
- 121 »Die eine schweigte wiegend in der Nacht
Das Kind in jener Kinderredeweise,
Die früh ins Herz der Mütter, Väter lacht.
- 124 »Die Andre plauderte, vom Wocken leise
Die Fäden ziehend, vom Trojaner-Pferd,
Von Rom, Fiesole, im Hauseskreise.
- 127 »Gleich staunend hätte man sich da gekehrt
Zu der Cianghella und zu Saltarellen,
Wie Cincinnat, Cornelia staunenswerth

- 130 »Jetzt wären. Solchem Bürgerthum, von Wellen
Des Haders frei, solch sicherem Verband,
Solch süsser Heimath gab mich zum Gesellen
- 133 »Maria, zu der Mutter Fleh'n gewandt.
In eurem Taufhaus durfte ich erstehen
Als Christ, und Cacciaguid' ward ich genannt.
- 136 »Zu Brüdern noch Moront' und Eliseen
Hatt' ich; es liess mein Weib, vom Padusthal,
Den Stammesnamen auf euch übergehen.
- 139 »Dem Kaiser Konrad folgend mit dem Stahl,
Erhielt den Gurt ich seiner Ehrgefährten,
Weil ich mich ihm durch wackre That empfahl.
- 142 »Mit ihm zog ich zur Heimath des verkehrten
Gesetzes, die durch päpstlichen Verrath
Was euch gehört als ihr Recht darf verwerthen.
- 145 »Hier ward ich von der Welt trugvollem Pfad
Durch jenes Volk der Gräuel schnell geschieden,
Aus ihr, von der manch Herz besudelt trat,
- 148 Durch Martyrtod kehrend zu diesem Frieden.◦

Sechzehnter Gesang.

- 1 Geringer Adel in dem Menschenblut,
Wenn prunkend in dir Viele sich ergehen
Drunten, wo Schwachheit auf der Neigung ruht,
- 4 Werd' ich Dies nie mehr mit Verwundrung sehen,
Denn da, wo falscher Trieb uns nicht beirrt,
Im Himmel selbst, sah man in dir mich blähen.
- 7 Du bist ein Mantel, der stets kürzer wird,
So dass, setzt man nicht dran von Tag zu Tagen,
Stets um ihn her des Zeitlaufs Scheere klirrt.
- 10 Mit jenem »Ihr«, das Rom zuerst ertragen,
Und jetzt am wenigsten im Brauch hat, wandt'
Ich zu dem Ahnherrn abermals die Fragen.
- 13 Drob Beatrice, die entfernter stand,
Durch Lächeln that, wozu beim ersten Fehle
Ginevra's leichtes Husten ward verwandt.
- 16 Ich sprach: »Ihr seid mein Ahn; mit Kühnheit stähle
Ich mich durch Euch zum Wort, und unbeengt
Hebt über mich empor ihr meine Seele.

- 19 »Der Freudenbäche solchen Strom empfängt
Mein Herz, dass es aufjauchzt in seinen Wonnen,
Weil so gewalt'ge Fülle nicht es sprengt.
- 22 »Sagt mir denn Born, dem mein Stamm entronnen,
Wer Eure Väter, welche Jahreszahl
Man schrieb, als Euch das Licht der Welt begonnen?
- 25 »Wie war die Hürde Sankt Johannis damal?
Wer die Geschlechter, die zum Höherstehen
Dem Volke ihre Würdigkeit empfahl?»
- 28 Wie sich im Feu'r belebt bei Windeswehen
Die Kohle, so erstrahlte das Licht,
Als dieser Liebesruf an es geschehen.
- 31 Und wie es schöner ward für mein Gesicht,
Sprach's auch in einer süßern, sanftern Zungen,
Doch nicht in jener, drin man jetzo spricht,
- 34 Also: »Vom Tag, wo Ave ist erklungen,
Bis zu der Zeit, wo mich gebar in Qual
Die Mutter, die zum Himmel jetzt gedrungen,
- 37 »Kam dieser Stern fünfhundert achtzimal
Zurück zu seinem Löwen, zu entbrennen
Ihm unterm Fuss in neuem Flammenstrahl.
- 40 »Als meinen und der Väter Stammort kennen
Lern' jene Gegend, wo zuerst berührt
Der Stadt letzt Sechstel euer jährlich Rennen.

- 43 »G'nug sei damit von Jenen angeführt;
Darüber wer sie waren, wo entsprossen,
Sich Schweigen mehr als Kündigen gebührt.
- 46 »Die Waffenfäh'gen alle, eingeschlossen
Von Mars und Täufer, damals waren blos
Ein Fünftheil der jetzt lebenden Genossen.
- 49 »Doch unter'm Bürgerstamm, in dessen Schooss
Campi, Certald', Figghin' jetzt aufgenommen,
Noch rein das Blut im letzten Werkmann floss.
- 52 »O wie als Nachbarorte würden frommen
Jene weit eh'r, wenn nie wär' ob Galluz'
Und Trespian hinaus die Grenze kommen,
- 55 »Statt innen sie zu haben, und vorm Schmutz
Aguglion's und Signa's nicht zu zagen,
Der späht schon, wo ihm Schmiererei sei nutz!
- 58 »Ja hätte Die, so ganz der Art ent schlagen,
Stiefväterlich am Kaiser nicht gethan,
Statt, wie den Sohn die Mutter, ihn zu tragen,
- 61 »So hätte Mancher, der als Unterthan
Firenze's schachert, jetzt sich Simifonti
Erlesen, wo einst betteln ging sein Ahn.
- 64 »Noch wäre Montemurlo Sitz der Conti,
Die Cerchi wären in Pivier' d'Acon,
Und wohl im Grievethal die Buondelmonti.

- 67 »Die Volksvermengung war es frühe schon,
Wodurch die grossen Städte untergingen,
Wie Speisenhäufung schwächt der Fibern Ton.
- 70 »Den blinden Stier wird eh'r zu Fall man bringen,
Als ein erblindet Lamm, und besser fand
Im Schneiden man oft Eine als fünf Klingen.
- 73 »Siehst du wie Luni, Urbisaglia schwand,
Siehst sich auf gleicher Bahn Chiusi winden,
Hast Sinigaglia's traurig Loos erkannt,
- 76 »So wirst du neu nicht oder seltsam finden,
Dass auch Geschlechter rafft ein gleich Gebot,
Da ganze Städte aus dem Dasein schwinden.
- 79 «Was euer ist, gehört, wie ihr, dem Tod,
Doch birgt sich Dies bei Dingen, die lang währen,
Da kurz des Menschenlebens Flamme loht.
- 82 »Wie Mondeshimmels Kreislauf an den Meeren
Die Ufer deckt und blosslegt ohne Rast,
Sieht man Fortunen mit Florenz verkehren.
- 85 »Drum als kein Wunder sei es aufgefasst,
Sag' ich dir jetzt, was mit der Zeit erblichen
Von altem Florentiner Ruhm und Glast.
- 88 »Die Ughi sah ich mit den Alberichen,
Mit den Filippi, Greci, Catellinen,
Die noch im Sinken grossen Bürgern glichen,

- 91 „Und gross und alten Hauses neben ihnen
Mit den Bostichi, d'Arca und Sannellen
Die Soldanier, Ardinghi auch erschienen.
- 94 „Am Thore, wo jetzt neu so mächtig schwellen
Des Treubruchs Wuchten, dass bald aus dem Schooss
Des Schiffs man viel wird werfen in die Wellen,
- 97 „Wohnten die Ravignani, (draus entspross
Graf Guido), und wer an des Bellincione
Berühmten Namen späterer Zeit sich schloss.
- 100 „Schon wusste Pressa wie's zu herrschen lohne,
Schon hatte Galigajo an dem Haus
Das goldne Stichblatt sammt der Degenkrone.
- 103 „Schon trat die scheck'ge Säule hoch heraus,
Die Galli schon, Sacchetti und Barucci,
Und Denen Schamroth treibt ein Scheffel aus.
- 106 „Der Stamm, aus dem erwachsen die Galfucci,
War gross bereits, und zur curul'schen Bahn
Berief man Sizi schon und Arriguzzi.
- 109 „Wie Viele stiess vom Sitz, den sie empfah'n,
Der Stolz! Doch standen stets die goldnen Sphären
Im Flor, Florenz, wo Grosses du gethan.
- 112 „Durch Väter Jener auch kamst du zu Ehren,
Die, wann das Amt des Bischofs bei euch ruht,
Sich im Kapitel jetzt behaglich nähren.

- 115 »Die Schaar der Frechen, die mit Drachenwuth
Verfolgt den Flücht'gen, doch wenn man die Zähne
Weist oder Geld, sanft wie ein Lämmchen thut,
- 118 »Kam schon empor, doch noch auf nied'rer Scene,
Daher missfiel dem Ubertin Donat,
Dass sie sein Schwäh'r als Vettern an ihn lehne.
- 121 »Schon Caponsacco unsern Markt betrat,
Her von Fiesole, und Bürger waren,
Recht wack're, Giuda schon und Infangat.
- 124 »Unglaublich's sag' ich, bleibend doch beim Wahren:
Das Thor, das zu dem kleinen Umring führt,
Durfte der Pera Namen stets bewahren.
- 127 »Wem immer Theil am Wappenschild gebührt
Des grossen Freiherrn, dessen Nam' und Ehren
Das Thomasfest alljährlich neu berührt,
- 130 »Liess Adel sich und Recht durch ihn bewähren,
Mag Der auch, der den goldnen Schmuck umwand
Dem Schild, nunmehr zum Volke ab sich kehren.
- 133 »Fried' wär' im Borgo mehr, hätten gewandt
Der Gualterotti, Importuni Mauern
Die spätern Nachbarn ab von ihrer Wand.
- 136 »Schon stand das Haus, das Quell ward euerm Trauern,
Weil's ob gerechten Zorns es Tod gebracht
Und länger nicht der Freude Zeit liess dauern,

- 139 »Sammt seinen Sippen hoch in Ehr' und Macht:
O Buondelmonte, wie so schlimm berathen
Flohst du die Hochzeit, so dir zgedacht!
- 142 »Froh wäre Mancher, der in Leid gerathen,
Hätt' Gott gelassen dich der Ema Fluth,
Als dich der Stadt zuerst die Füße nahten;
- 145 »Doch anders nicht that's jene Brückenhut,
Als dass sie auf Florenz die Pflicht, dem Steine
In Friedenszeit zu opfern, mindestens lud.
- 148 »Derlei Geschlechter liessen die Gemeine
Der Stadt geniessen solcher tiefen Ruh',
Dass nirgends war ein Grund, drob je sie weine.
- 151 »Mit ihnen sah ich, dass sie Grosses thu',
Sah so gerecht das Volk, dass nie am Speere
Die Lilie stack verkehrt nach unten zu,
- 154 »Und roth nie ward durch Theilung in zwei Heere.«

Siebzehnter Gesang.

- 1 Wie wahre Auskunft suchte bei Klymenen
Ob schlimmer Nachricht Der, so zögerlich
Die Väter heut' noch macht bei Sohnes Sehnen,

- 4 So wollt' ich thun, und so verstanden mich
Auch Beatrice sammt dem heil'gen Lichte,
Das meinethalb vorhin vom Platze wich.
- 7 Drum: »Nur heraus!« rief sie. »Keck an uns richte
Des Wunsches Glut; doch komm' in ihr uns rein
Der Stempel deines Innern zu Gesichte!
- 10 »Nicht als ob bessere Kenntniss uns brächt' ein
Dein Wort; nein, dass den Durst uns frei zu sagen
Du dich gewöhnst, und man dir reiche Wein.«
- 13 »Mein Ahn, dess' Blicke so hoch aufwärts ragen,
Dass, wie der Mensch sieht, dass im Dreieck sich
Zwei stumpfe Winkel nicht zugleich vertragen,
- 16 »So selbst zufäll'ge Dinge nun für dich,
Eh' sie gescheh'n, ganz klar im Punkt erscheinen,
Drin jede Zeit als Jetzt steht ewiglich,
- 19 »Als ich Virgilen durfte mich vereinen
Den Berg hinauf, der unsre Seelen heilt,
Und niedersteigend, wo die Todten weinen,
- 22 »Ward Wink von meiner Zukunft mir ertheilt,
Die hart ist, wenn als Den auch ich mich spüre,
In den umsonst des Schicksals Wucht sich keilt,
- 25 »Weshalb mein Loos ich näher gern erführe;
Trifft vorgeseh'n ein Pfeil so hart doch nicht,
Zu welcher Zeit er auch die Brust berühre!«

- 28 So sagte ich zu jenem hehren Licht,
Von meinem Wunsch ihm gebend unumwunden,
Wie Beatrice wollte, den Bericht.
- 31 In Räthseln nicht, wie sich an sie gebunden
Die thör'gen Völker, ehe Gottes Lamm,
Das sündentilgende, den Tod gefunden,
- 34 Nein klar, dass nie der Rede Sinn verschwamm,
Sprach, leuchtend und verhüllt von Licht, die Liebe
Aus meines Vaterhauses altem Stamm :
- 37 »Voraus malt sich des Zufalls frei Getriebe,
Das immer nur an ird'schen Stoff sich hält,
In Gottes Blick, ohne dass weg was bliebe ;
- 40 »Doch mehr es nicht Nothwendigkeit erhält
Dadurch, als durch das Aug', in dem sich's spiegelt,
Des Schiffes Lauf, der sich dem Strom gesellt.
- 43 »Von dort empfängt, so wie das Ohr entsiegelt
Für Orgelwohllaut wird, mein Blick das Seh'n
Der Zukunft, die für dich noch ab sich wiegelt.
- 46 »Wie Hippolyt geschieden von Athen
Durch der Stiefmutter ränkevolle Klage,
So musst du aus Firenze's Mauern geh'n.
- 49 »Dies will man dort und sucht, dass man's erjage,
Und bald geschieht, was dort im Sinn man trägt,
Wo Christum man verkauft von Tag zu Tage.

- 52 »Wider'n Besiegten wird, so wie es pflegt,
Der Welt Geschrei geh'n, doch an's Licht gezogen
Wird Schuld von Dem, dess' Rache Schuld'ge schlägt.
- 55 »Weg musst von Allem du, draus du gezogen
Am meisten Liebe; Dies der Pfeil, den streckt
Nach dir zuerst aus der Verbannung Bogen.
- 58 »Dann wird, wie fremdes Brod so salzig schmeckt,
Und wie es hart sei, auf und ab zu steigen
Die Treppen Andrer, vor dir aufgedeckt.
- 61 »Doch schwerer wird noch dir die Schultern beugen
Die bosheitvolle, schmachbedeckte Schaar,
Mit welcher solchem Abgrund du wirst eigen.
- 64 »In Allem thöricht, ruchlos, undankbar,
Bekämpft sie dich, doch ihr Haupt wird man sehen,
Nicht deins, stellt kurz drauf blutbespritzt sich dar.
- 67 »Wie thiereggleich sie, wird ihr Weitergehen
Beweisen, und als Ruhm für dich erfährt
Die Welt, dass du auf dir nur wolltest stehen.
- 70 »Dich, Zuflucht bietend, wird an seinem Herd
Zuerst der mächtige Lombard empfangen,
Den die vom Aar besetzte Leiter ehrt.
- 73 »Im Geben zwischen euch und im Verlangen
Wird Erstes sein, was sonst als Zweites läg';
In solcher Lieb' an dir sein Blick wird hangen.

- 76 »Bei ihm siehst Den du, welchem sein Gepräg
So dieser Stern bei der Geburt gegeben,
Dass klangvoll sein wird ihm der Zukunft Weg.
- 79 »Nicht wurden sein noch kund Die, so jetzt leben,
Weil auf des neunten Lebensjahres Pfad
Die Räder hier sein Alter erst umschweben.
- 82 »Doch schon eh' der Gascogner übt Verrath
An Heinrich, in des Golds und der Beschwerden
Verachtung er der Bahn der Grösse naht.
- 85 »So viel der Grossmuthszüge von ihm werden
Umgehen, dass zu schweigen nicht die Macht
Selbst solchen Zungen bleibt, so ihn gefährden.
- 88 »Auf ihn vertrau', dess' Milde ob dir wacht.
Verwandlung liess gar oft er vor sich gehen,
Indem er Arme reich, arm Reiche macht.
- 91 »Geschrieben mög' im Geist dir von ihm stehen
Noch Dies, doch schweig'« . . und Dinge sagt' er mir,
Unglaublich Dem selbst, der sie sah' geschehen.
- 94 Dann fuhr er also fort: »Mein Sohn, sieh hier
Zu Dem, was dir verkündet ward, die Glossen;
Fallstricke, fern blos wen'ge Jahre dir.
- 97 »Doch neide drum nicht deiner Stadt Genossen,
Denn wann der Strafe heimfällt ihr Verrath,
Ist deiner Zukunft Bahn noch nicht geschlossen.«

- 100 Als mir des Lichtes Schweigen kund nun that,
Dass es gefügt den Einschlag zu Geweben,
Mit deren Aufzug ich ihm war genaht,
- 103 Sprach ich wie wer in Zweifeln Rath erheben
Von Dem will, der auf's Rechtthun ist bedacht
Und Einsicht hat, und ganz ihm ist ergeben:
- 106 »Ich sehe, Vater, dass mit Sturmesmacht
Die Zeit mir naht, mich mit dem Schlag zu schlagen,
Den fühlt am schwersten, wer ihm lieb nicht Acht.
- 109 »Desshalb muss ich der Vorsicht Waffe tragen,
Dass, wenn der liebste Ort weg für mich fällt,
Ob meines Lieds nicht andre ab mir sagen.
- 112 »Dort unten in der endlos bittern Welt,
Und auf dem Berg, von dessen höchstem Kreise
Der Herrin Blick den Höh'n mich hat gesellt,
- 115 »Und dann von Stern zu Stern der Himmelsreise
Erfuhr ich viel, was, geb' ich an es treu,
Gar Manchen sein wird eine saure Speise.
- 118 »Doch bin ich in der Wahrheit Kündigung scheu,
Fürcht' ich bei Denen weiter nicht zu leben,
Für die alt heisst die Zeit, die heute neu.«
- 121 Der Strahl, den ich mein Kleinod sah umgeben,
Darob ward erst zu Blitzen aufgeweckt,
Wie aus besonnten goldnen Spiegeln beben.

- 124 Dann rief er: »Wess Bewusstsein ist befleckt,
Sei es von eignen, sei's von Andrer Fehlen,
Solchem dein Lied einst freilich herbe schmeckt.
- 127 »Doch nimmer mögst du drum die Wahrheit hehlen:
Aussprich dein ganz Gesicht, und wem die Haut
Dann juckt, der mag das Kratzen für sich wählen.
- 130 »Wenn's dem Geschmack beim ersten Kosten graut
Vor deinem Worte, wird's in Lebensspeise
Verkehren sich, sobald es ist verdaut.
- 133 »Denn wandeln wird es nach des Sturmes Weise,
Der trifft am mächtigsten die höchsten Höh'n,
Und Das gereicht zu nicht geringem Preise.
- 136 »Drum was auf diesen Sternen du geseh'n
Von Seelen, auf dem Berg, im Thal der Zähren,
Sind solche, deren Namen weit hin geh'n.
- 139 »Befriedigung und Glauben wird gewähren
Dem Hörer nie ein Beispiel, so es stammt
Aus unbekannten und verborgnen Sphären,
- 142 »Und als Beweis gilt nur was leuchtend flammt.«

Achtzehnter Gesang.

- 1 Allein genoss der sel'ge Himmelserbe
Jetzt seines Worts, und ich sog meines ein,
Ermässigend durch Süßes mir das Herbe.
- 4 Doch Sie, die mir Geleite durfte sein
Zu Gott, sprach: »Andres denke, denk' ich wohne
Dem nah', der von dem Unrecht wird befrei'n.«
- 7 Um wandt' ich mich beim liebevollen Tone
Der Trösterin, doch welche Liebe lag
Im heil'gen Blick, nicht künd' ich's ird'scher Zone,
- 10 Nicht nur weil ich am Wort schon würde zag,
Nein, selbst weil die Erinn' rung, ungetragen
Von Hülfe, so hoch nicht zurück vermag.
- 13 Ich kann von diesem Augenblick nur sagen,
Dass während so an ihrer Schau ich hing,
Mein Herz jed' andrer Sehnsucht war ent schlagen,
- 16 So lang der Himmel, den ihr Aug' empfing,
Unmittelbar vom holden Angesichte
In Widerstrahlung in mich überg ing.

- 19 Besiegend mich mit eines Lächelns Lichte
Sprach sie dann: »Nicht ist's Paradies allein
In meinen Augen; dort den Blick hin richte.«
- 22 Und wie auf Erden schon den Widerschein
Des Wunschs man sieht in des Gesichtes Zügen,
Wann solcher nimmt die ganze Seele ein,
- 25 Merkt' ich, des andern Glanzes Flammen trügen
Den Wunsch in sich, zum Wort, dess er nicht satt,
Noch weiteres Gespräch mit mir zu fügen.
- 28 Dann sprach er: »Hier, auf fünfter Keimungsstatt
Des Baums, der aus dem Gipfel trinkt sein Leben,
Und immer Frucht bringt, nie wirft ab ein Blatt,
- 31 »Sind Sel'ge, die vor ihrem Aufwärtsschweben
Zum Himmel wurden also weit genannt,
Dass jeder Muse reichen Stoff sie gäben.
- 34 »Schau, wo das Kreuz der Arme Paar ausspannt,
Und Wen ich nenne, wirst dann thun du sehen,
Wie thut der Blitz an einer Wolke Wand.«
- 37 Da schoss beim Namen Josua so jähen
Vorüberflugs ein Licht am Kreuz entlang,
Dass mit der Nennung war der Flug geschehen.
- 40 Dann bei des Makkabäers Namen drang
Ein andres vor in raschen Wirbelungen,
Und Freude dieses Kreisels Peitsche schwang.

- 43 Als Roland, Karl der Grosse drauf erklingen,
Fuhr her mein Auge hinter Beider Fahrt,
Wie's folgt dem Falken, der sich aufgeschwungen
- 46 Von Wilhelm dann und dann von Rinoard,
Von Robert Guiscards, Gottfrieds Lichtgepränge
Am Kreuz mein Blick rasch mitgerissen ward.
- 49 Drauf zeigte mir, sich einend mit der Menge,
Der Geist, der ihre Namen mir genannt,
Inwohn' auch ihm die Kunst der Himmelssänge.
- 52 Ich aber wendete mich rechter Hand,
In Beatricens Worten oder Winken
Zu seh'n, was sie als Pflicht mir zuerkannt.
- 55 Doch solcher Wonne Himmel sah ich blinken
Im Auge ihr, dass all' ihr früher Bild,
Das letzte selbst, vor diesem musste sinken.
- 58 Und wie der Mensch, wann höh're Freud' ihm quillt
Aus gutem Thun, gewahrt von Tag zu Tage,
Dass höher auch des Guten Kraft ihm schwillt,
- 61 So merkt' ich, dass der Himmel, der mich trage,
Beschreibe eines grössern Bogens Kreis,
Weil so die Wunderaugen auf sie schlage.
- 64 Und wie der Jungfrau Antlitz schnell zum Weiss
Rückkehrt, wann sich entbürden ihre Wangen
Der Farbe, so drauf lud der Scham Geheiss,

- 67 War mir vor'm Blick ein Wechsel vorgegangen
Durch eines neuen Sternes Silberglanz,
Des sechsten, der mich Wandernden empfangen.
- 70 Und in dem Innern dieses Jovisbrands
Sah ich der Liebe Funkensprüh'n sich fügen
Zu Lauteszeichen unsers Menschenlands.
- 73 Gleich Vögeln, die vom Fluss in raschen Flügen
Aufsteigen, jubelnd ob dem Futterquell,
Geschaart im Kreis bald, bald in langen Zügen,
- 76 Schaut' ich da heil'ge Creaturen hell,
In ihrem Licht, und singend, aufwärts fliegen,
Ein D erst bildend, dann ein I und L.
- 79 Erst liessen sie im Sangestakt sich wiegen,
Dann, zu Buchstaben worden im Verein,
Hielten sie alle etwas an und schwiegen.
- 82 Du, schöpferischen Geistern Glorienschein
Bringend, Kalliope, und dauernd Leben,
Wie sie durch dich es Städt' und Ländern leihn,
- 85 Erleuchte mich, dass ich kann wiedergeben
Die Bilder, die ich sah, mit deinem Strahl;
Mög' Kraft von dir um kurze Verse schweben!
- 88 Vocal' und Consonanten, siebenmal
Fünf waren's, rasch im Flug vor mir entsprossen,
Und wohl merkt' ich die Ordnung und die Zahl.

- 91 »Diligite justitiam« — dazu schossen
Sie vorn als Zeit- und Hauptwort an, sofort:
»Qui judicatis terram«, ward geschlossen.
- 94 Dann weilten in dem M im fünften Wort
Die Lichter so, dass Jovis Stern zu sehen
Wie Silber, eingelegt in Gold, war dort.
- 97 Und andre Geister senkten auf die Höhen
Des M sich, und derweil ihr Lied ergoss
Das Lob des Höchsten, blieben hier sie stehen.
- 100 Worauf ich sah, wie beim Zusammenstoss
Verbrannter Scheiter Funkenheere stieben,
(Draus Narren künden sich ein glücklich Loos),
- 103 Mehr wohl als tausend Lichter dort getrieben
Bald mehr, bald minder in die Höh' hinauf,
Wie's ihre Sonne ihnen vorgeschrieben.
- 106 Und als nun jedes hielt in seinem Lauf,
That eines Adlers Kopf und Hals in Strahlen
Vor mir in dieser hellern Glut sich auf.
- 109 Der also malt, nicht Führer braucht zum Malen;
Er selber führt; es kommt die Kraft durch ihn,
Die schon im Nest weckt zu der Formen Wahlen¹⁾.
- 112 Die andre Schaar dann, deren Lust erst schien,
Zur Lilie auf dem M sich zu vereinen,
Stellte den Adler rasch vollendet hin.

1) Siehe die Anmerkungen.

- 115 O schöner Stern, in wie viel Edelsteinen
Wies't du, dass die Gerechtigkeit uns bringt
Dein Himmel, draus so lichte Perlen scheinen!
- 118 Drum fleh' den Geist ich an, aus dem entspringt
Dein Kreisen und dein Wirken, hinzuschauen,
Von woher trübend Qualm in's Licht dir dringt,
- 121 So dass auf's Neu' ihn fasse zorn'ges Grauen,
Weil in dem Tempel Kauf ist und Verkauf,
Den Märtern mussten einst und Wunder bauen.
- 124 O Heer des Himmels, das ich schaue, auf
Zum Höchsten flehe heiss für Die auf Erden,
Die böses Beispiel trieb zum irren Lauf!
- 127 Krieg pflegte sonst durch's Schwert geführt zu werden
Jetzt führt man ihn, indem man nimmt das Brod,
Das nie der fromme Hirt entzieht den Herden.
- 130 Du, der nur schreibt, zu streichen dein Gebot,
Wohl für den Weinberg, den du lässt verderben,
Starb Paul und Petrus: — doch nicht sind sie todt!
- 133 Du freilich sagst: »So heiss möcht' ich erwerben
Nur Den, der einsam sich der Welt entwandt',
Und Martyrtod ob Tanzens musste sterben,
- 136 Dass Paul und Petrus mir nicht sind bekannt.«
-

Neunzehnter Gesang.

- 1 Es stand vor mir mit off'nem Flügelpaar
Das schöne Bild in seligem Genusse,
Vereinend der verschlung'nen Seelen Schaar.
- 4 Wohl ein Rubin schien jede, so vom Kusse
Des Sonnenlichts vor meinem Aug' entbrannt,
Dass rückgestrahlt mir's ward im vollen Gusse.
- 7 Doch was, dass ich's jetzt künde, vor mir stand,
Schrieb keine Feder, floss noch nie von Zungen,
Und keine Phantasie es je erfand.
- 10 Denn sprechen sah den Aar ich, und erklangen,
Ist mir aus seinem Schnabel: »Ich« und »Mein«,
Wo »Unser« hätt' und »Wir« der Sinn bedungen!
- 13 Und er begann: »Weil ich gerecht und rein,
Ward ich erhöht zu dieser Glorien Lichte,
Ob dem hinaus niemals ein Wunsch kann sein.
- 16 »Und solch ein Bild von mir liess zum Berichte
Auf Erden ich, dass Schlechte wohl es gut
Befinden, doch nicht folgen der Geschichte.«

- 19 So wie aus vielen Kohlen Eine Glut
Sich fühlbar macht, so aus den Herzen allen
In diesem Bild Ein Klang zum Hören lud.
- 22 Drum ich: »Ihr Blumen, wandellos in Hallen
Der ew'gen Wonne, deren Düfte hier,
Als wär's ein einz'ger, mir entgegenwallen,
- 25 »Durch euern Hauch endet das Fasten mir,
Das lang mich ungelabt hat hingehalten,
Weil ich im Staub nicht Nahrung fand dafür.
- 28 »Wenn göttliche Gerechtigkeit ihr Walten
In andern Himmeln wie in Spiegeln zeigt,
Wird's euch doch auch sich schleierlos entfalten.
- 31 »Ihr wisset, wie mein Ohr zu euch sich neigt,
Wisst, welcher Zweifel niemals in mir ruhte,
Und ungesättigt stets empor mir steigt.«—
- 34 So wie ein Falk, entbunden von dem Hute,
Den Kopf bewegt und flügelnd zeigt, entbrannt
Sei er zur Jagd, und putzt sich voll von Muthe,
- 37 Sah ich bei Sang, den nur kennt, wer empfand
Dort droben seinen Wohllaut, thun den Aaren,
Der ganz aus Lob von Gottes Huld bestand.
- 40 Dann sprach er: »Der, so um die Welt gefahren
Mit seinem Zirkel, und von Süd zu Nord
So viel des Dunkeln schied vom Offenbaren

- 43 »In ihr, hat seine Kraft doch nirgends dort
Vermocht so ganz und völlig aufzuprägen,
Dass endlos drob hinausging nicht sein Wort.
- 46 »Beweis ist, dass der Stolze einst erlegen
So schnöde, der als höchste Creatur
Zu stürmisch sich gedrängt dem Licht entgegen.
- 49 »Draus folgt, dass jede niedrigere Natur
Als karg Gefäss bloß kann das Gut umschliessen,
Das, endlos, wird zum Maass sich selber nur.
- 52 »Und unser Blick, worein sich kann ergiessen
Der Strahlen einer nur aus jenem Geist,
Dess' Kräfte rings durch alle Wesen fließen,
- 55 »Aus eigener Kraft nie so die Welt durchkreist,
Dass ihm der Urgrund nicht ein Bild gewähre
Tief unter Dem, wie er sich wirklich weist.
- 58 »Drum wird die Ungerechtigkeit der Schwere
Des Creaturenblicks nur so bekannt,
Wie's Auge sich vertiefen kann im Meere.
- 61 »Wohl sieht den Grund es noch an dessen Strand;
Auf hoher See nicht, wenn er gleich vorhanden,
Und ob der Tiefe nur es ihn nicht fand.
- 64 »Was nicht aus Licht, dess' Strahlen niemals schwanden,
Kommt, ist kein Licht, das ist nur Dunkelheit,
Aus Schatten oder Gift des Fleisches entstanden.

- 67 »Der Schleier, der dir barg Gerechtigkeit,
Und dich in so viel Zweifel hat getrieben,
Liegt nun vor deinem Blick geöffnet weit.
- 70 »Du sprachst: Am Indus ist ein Mensch geblieben
Seit der Geburt, wo Niemand ihm genaht,
Der ihm von Christ gelesen noch geschrieben.
- 73 »Doch war in Allem, was er wollt' und that,
Er gut, so weit der Menschenblick kann sehen,
Und sündlos seines Worts und Lebens Pfad.
- 76 »In's Grab muss ohne Tauf' und Glaub' er gehen:
Wo wär' ein Recht hier, das verdammt ihn spricht?
Wie, wenn er nicht geglaubt, wär's ein Vergehen?
- 79 »Doch wer bist du, der sich setzt zu Gericht,
Um auf viel tausend Meilen Recht zu künden,
Du, dessen Blick reicht über Spannen nicht?
- 82 »Ja, wer mit mir so Spiz'ges wollt' ergründen,
Könn't', falls nicht höher ständ' als solch' Begehr
Die heil'ge Schrift, der Zweifel g'nug entzünden.¹⁾
- 85 »O Wesen ird'schen Stoffs, an Geiste schwer,
Der höchste Wille, gut durch sich, abgehet
Von sich, dem höchsten Gute, nimmermehr.
- 88 »Gerecht ist, was entsprechend ihm ihr sehet;
Ihn an sich zieh'n kann kein erschaffnes Gut:
Ist er's doch, als dess' Ausstrahl es entstehet.«

¹⁾ Vgl. die Anmerkungen.

- 91 Und wie die Störchin sich ob ihrer Brut,
Wann sie gefüttert, dreht in Kreisesringen,
Und diese Blick' um Blicke zu ihr thut,
- 94 So hob das benedeite Bild die Schwingen,
Gemeinsam im Entschlusse, auf ob mir,
Und zu ihm auf liess ich den Blick so dringen.
- 97 Im Kreis umfliegend sang es dann: »Wie dir
Mein Lied ist, der es nimmer ganz verstände,
So viel vom ewigen Gericht fasst ihr.«
- 100 Drauf, als zur Ruhe diese lichten Brände
Gekehrt im Zeichen, dessen mächt'ger Flug
Die Welt warf ehrfurchtsvoll in Roma's Hände,
- 103 Sprach es: »Empor zu diesem Reiche trug
Keinen sein Pfad, der nicht geglaubt an Christus,
Ob eh', ob seit man an das Kreuz ihn schlug.
- 106 »Doch sieh, gar Viele rufen Christus, Christus,
Die minder nah' ihm steh'n einst im Gericht,
Als Mancher, der vernommen nichts von Christus.
- 109 »Verdammniss wohl gen manchen Christen spricht
Aus Mohren, wann sich scheiden beide Herden,
Reich ewig diese, jene zum Verzicht
- 112 »Auf jedes Gut. Was kann den Herrn der Erden
Der Perser sagen, wird das Buch er seh'n,
Drin deren Sünden eingeschrieben werden!

- 115 »Da wird bei Albrechts Thun die That auch steh'n,
Die bald in jenes Buch wird eingetragen,
Und den Veröder Böhmens dort wird schmäh'n.
- 118 »Da sieht man, wie am Seinestrand wild Klagen
Hervorrief Der durch sein gefälschtes Geld,
Der sterben wird vom Eberszahn geschlagen.
- 121 »Den Hochmuth sieht man, der mit Thorheit schwellt
Den Schottenkönig wie den Engelländer,
Dass keiner sich in seiner Grenze hält.
- 124 »Die Ueppigkeit steh'n dort, die Prachtgewänder
Des Spaniers und des Böhmen, dess' Geschlemm
Gekannt nie, noch gewollt des Mannsinns Pfänder.
- 127 »Dort wird der Lahme von Jerusalem
Sein Gutes durch ein I bezeichnet sehen,
Allein das Gegentheil mit einem M.
- 130 »Dort werden Geiz und Niedrigkeit Dess' stehen,
Der herrscht im Eiland mit dem Feuerherd,
Wo spät Anchisen man zu Grab sah gehen.
- 133 »Und kund zu thun, wie Jener ganz unwerth,
Wird mit gekürzter Schrift von ihm man schreiben,
Die Inhalts Viel auf schmalem Raum gewährt.
- 136 »Und nichts versteckt vom schmutz'gen Thun wird bleiben
Des Ohms und Bruders, die zum Ruhmverfall
Ein edles Volk und zwei der Kronen treiben.

- 139 »Und Der von Norweg, Der von Portugal,
Sammt Dem von Rascien wird kundbar Allen,
Der Geld Venedigs schlug mit schlimmem Hall.
- 142 »Ein Glück für Ungarn, lässt sich's nicht gefallen
Mehr Unbill ; Glück Navarren, wenn das Land
Zum Schilde nimmt die Höh'n, die es umwallen !
- 145 »Glaub' Jeder, dass der Wahrheit dess' zum Pfand
Schon Nicosía, Famagosta Schreie
Des Zorns und Jammers an ihr Vieh gewandt,
- 148 »Weil's nicht vom Joch des andern sich befreie.«

Zwanzigster Gesang.

- 1 Wann jene Leuchte, so die Welt verklärt,
Nicht unsrer Hemisphäre mehr sich bündet,
Und all des Tages Lichtstoff ist verzehrt,
- 4 Strahlt in den Höh'n, die nur durch sie entzündet
Gewesen, plötzlich neuen Tags Beginn,
Durch viele Lichter, drin sich eins nur kündet.

- 7 Solch Thun am Himmel kam mir jetzt zu Sinn,
Als das gebenedeite Herrscherzeichen
Der Welt und ihrer Führer nun hielt inn.
- 10 Denn alle Lichter, diese strahlenreichen,
Begannen jetzt, in Strahlen noch erhöht,
Gesänge, dran Erinn'ung nie kann reichen.
- 13 O Liebe, die gehüllt in Lächeln geht,
Wie glühend von dir diese Flöten klangen,
Draus heiliger Gedanken Hauch nur weht !
- 16 Und als im lichten Demantkranz, dess Prangen
Den Glanz des sechsten Wandelsterns durchbrach,
Der Engelsglockenklang zu Ende gingen,
- 19 War mir, als hört' ich murmeln einen Bach,
Dess Fall, von Fels zu Felse aufgefangen,
Von oben reiche Fülle zöge nach.
- 22 Und wie am Hals der Guitarr' Form erlangen
Die Saitentöne, und im Flötenrohr
Die Hauche, wann zur Mündung vor sie drangen,
- 25 So stieg dies Murmeln, ohne für mein Ohr
Die volle Ankunft länger zu verschieben,
Im Hals des Aars, als wär' er hohl, empor.
- 28 Hier ward es, aus dem Schnabel nun getrieben
Als Stimme, zum von mir erhofften Wort,
Das ich im Herzen treu mir aufgeschrieben.

- 31 »Fest,« so begann's, »an mir schau auf den Ort,
Der Sehkraft hat, und trotzet den Gewalten
Der Sonn' in Adlern an dem Erdenbord.
- 34 »Denn von den Flammen, welche mich gestalten,
Auf höchste Stufe jene sind gestellt,
Die als des Auges Schimmer sich entfalten.
- 37 »Die, welche die Pupille drin erhellt,
Hat, angehaucht vom heil'gen Geist, gesungen,
Und trug von Stadt zu Stadt das heil'ge Zelt.
- 40 »Jetzt kennet das Verdienst sie ihrer Zungen,
So weit's hervor aus ihrem Rathschluss ging,
Denn Lohn hat sie im selben Maass errungen.
- 43 »Von Fünfen, so in meiner Braue Ring,
Ist Der, so nächst am Schnabel zu gewahren,
Der Fürst, von dem die Wittwe Trost empfang.
- 46 »Wie schwer Die zahlen, die nicht Christen waren,
Das weiss er nun; das Leben, das hier blüht,
Und dessen Gegentheil hat er erfahren.
- 49 »Und Der, so oben an der Wölbung glüht
Genannten Ringes, hat den Tod verschoben
Durch sein aufrichtig, bussevoll Gemüth.
- 52 »Jetzt weiss er, dass sich Richterspruch hier oben
Nicht ändert, werd' auch durch ein reines Fleh'n
Dort unten Heut zum Morgen umgewoben.

- 55 »Der Nächste, der auf Gutes abgesch'n,
That Schlimmes, als mit mir und den Gesetzen
Er Grieche ward, um fern dem Papst zu steh'n.
- 58 »Ihn selber konnte, sieht er, nicht verletzen
Das Unheil, das aus guter That entsprang,
Musst' auch die ganze Welt sich drob zersetzen.
- 61 »Das Licht dort an der Braue Niederhang
Ist Wilhelm, ob dess Tod die Länder klagen,
Die Karls und Friedrichs Leben sehen bang.
- 64 »Er kennt die Liebe, so die Himmel tragen
Den guten Fürsten, und gibt dess ein Pfand
Durch seines Glanzes hellres Flammenschlagen.
- 67 »Wer glaubt wohl drunten in des Irrthums Land,
Dass Ripheus, der Trojaner, sich geselle
Als fünftes Licht zu diesem Lichtverband?
- 70 »Vor ihm von Gottes Gnade liegt nun helle
Gar viel, in was kein Menschenauge dringt,
Blickt auch er selbst nicht bis zur tiefsten Quelle.«
- 73 Der Lerche gleich, die unterm Lied sich schwingt .
Zum Luftraum, und gesättigt dann vom Bronnen
Der letzten süßen Lust, nicht weiter singt,
- 76 Stand das Symbol des Rückbilds ew'ger Wonnen,
In deren Suchen jedes Ding sich Das,
Was es im eignen Selbst ist, hat gewonnen.

- 79 Befremdung, — war ich für sie auch was Glas
Der Farb', ob der's als Hülle kommt zu stehen, —
Des stillen Wartens in mir ganz vergass,
- 82 Und trieb den Ruf: »Wie konnte Das geschehen?«
Vom Mund mir durch ihr mächtiges Gewicht;
Doch Freudefunkeln durfte drob ich sehen.
- 85 Dass ich in Staunen schwebe länger nicht,
Gab drauf, von höherm Strahlenglanz entglommen
Den Blick, der heil'ge Aar mir so Bericht:
- 88 »Ich sehe wohl, du glaubst, was du vernommen,
Weil ich's gesagt, doch siehst du nicht den Grund,
So dass solch Glauben bleibt von Nacht beklommen.
- 91 »Du gleichest Dem, dem wohl der Name kund
Ward eines Dinges, doch der nicht erspähen
Sein Wesen kann, lehrt's ihn kein fremder Mund.
- 94 »Dem Reich der Himmel kann Gewalt geschehen
Durch feste Hoffnung, heisser Liebe Glut,
Die siegend über Gottes Willen gehen.
- 97 »Doch nicht, wie Mensch Gewalt dem Menschen thut:
Besiegt sein will er, daher sein Ergeben,
Und so besiegt siegt er durch Liebesmuth.
- 100 »Der Braue erstes so wie fünftes Leben
Nimmt vor dir an fast eines Wunders Schein,
Weil du sie Glanz dem Engelreich siehst geben.

- 103 »Doch nicht als Heiden schloss das Grab sie ein:
An's Leiden glaubte Der, das schon getroffen,
Der Zweit' an das, das künftig sollte sein.
- 106 »Und aus der Hölle, die zur Rückkehr offen
Für Willensbess' rung nie, ward rückgesandt
Zum Lohn der Erste für ein fremdes Hoffen,
- 109 »Für eins, das lebenskräftig drauf bestand,
Gott werd' auf Bitten ihn dem Grab entheben,
So dass sein Wille nicht mehr sei gebannt.
- 112 »So ward auf kurze Zeit dem Fleischesleben
Die ruhmgekrönte Seele neu gemein,
Und glaubte Den, der Hülff' ihr konnte geben.
- 115 »Und glaubend sog so Liebesglut sie ein,
Dass, als das Todesloos ihr ward gesponnen
Zum zweitenmal, sie werth war unsrer Reih'n.
- 118 »Die Zweit', aus Gnade, die so tiefem Bronnen
Entträuft, dass niemals eine Creatur
Den letzten Quell sah, dem er ist entronnen,
- 121 »Schloss liebend so sich um das Rechte nur,
Dass, gottgelenkt von Gnade fort zu Gnaden,
Die künftige Erlösung sie erfuhr.
- 124 »Dran glaubend litt sie nicht, dass ihren Pfaden
Noch nah' kam Ruch vom heidnischen Altar,
Und schalt die Welt, die war mit Wahn beladen.

- 127 »Ihr, eh' getauft ward mehr denn tausend Jahr,
Der Jungfrau'n Dreiheit, die du rechts gesehen
Am Wagenrad, anstatt der Taufe war.
- 130 »O Gnadenwahl, wie deine Wurzeln gehen
So ferne ab von jener Augen Licht,
Die nicht die erste Ursach' ganz erspähen!
- 133 »Drum, Sterbliche, übt Vorsicht im Gericht:
Sind uns doch, deren Blick sich darf erschliessen
Dem Höchsten, all' Erwählte kund noch nicht.
- 136 »Doch Wonnen uns aus solchem Mangel spriessen,
Und unser Glück erhöht sich drob nur, weil
In Eins mit Gottes unsre Willen fliesen.«
- 139 So wurde süsse Arznei, zum Heil
Des Lichts mein blödes Auge zu erheben,
Von jenem heil'gen Sinnbild mir zu Theil.
- 142 Und wie dem Sänger mit der Saiten Beben
Der Zitherspieler ein Geleit bringt dar,
Um höhern Wohllaut dem Gesang zu geben,
- 145 Bewegten, während zu mir sprach der Aar,
Mit seinen Worten eintrachtsvoll zusammen,
Wie sich zugleich bewegt ein Wimpernpaar,
- 148 Die beiden heil'gen Lichter ihre Flammen.
-

Einundzwanzigster Gesang.

- 1 Nun war auf meiner Herrin Angesicht
Mein Blick sammt meiner Seele hingerichtet,
Und in mir war jetzt andres Streben nicht.
- 4 Kein Lächeln sah ich. »Würde mehr gelichtet
Mein Auge,« sprach sie, »würde dir gescheh'n
Wie Semele'n, als Gluten sie vernichtet.
- 7 »Denn wenn mein Glanz, der, wie du hast geseh'n,
Stufe für Stuf' im ewigen Palaste
Stets mehr erglüht, je mehr er naht den Höh'n,
- 10 »Mit ungemildert vollem Strahl dich fasste,
Würde die Trägfraft deiner Sterblichkeit
Gleich sein dem Laub am blitzzermalmten Aste.
- 13 »Zum siebten Sterne trug dich mein Geleit,
Der, von des heissen Löwen Glut umgeben,
Der Strahlen Kraft an dessen Kräfte reiht.
- 16 »Den Augen nach lass deinen Geist sich heben,
Und mach' zu Spiegeln sie des Bildes jetzt,
Das vor dir wird in diesem Spiegel schweben.«

- 19 Wer wüsste, wie mein Auge sich geletzt,
Das solchen sel'gen Zügen stand entgegen,
Als ich ihm doch nun andres Ziel gesetzt,
- 22 Der säh' auch, welche Wonne drin gelegen,
Der zu gehorchen, die mir war gesellt,
Da Seite gegen Seit' er könnte wägen.
- 25 In dem Krystalle, der umkreist die Welt,
Und von dem König, in dess Herrschertagen
Bosheit war todt, den Namen noch behält,
- 28 Sah eine Leiter ich nach oben ragen,
Wie Gold erblinkt in Sonnenschimmers Tanz,
Weit höher als mein Auge konnte tragen.
- 31 Herunter stieg so tausendfacher Glanz,
Dass, was am Himmel ist von Licht zu sehen,
Ich vor mir ausgegossen glaubte ganz.
- 34 Und wie bei Tagesanbruch sich die Krähen
Nach der Natur Trieb in gedrängtem Heer
Zu ihrer Wärmung in der Luft ergehen,
- 37 Dann ein'ge fortzieh'n ohne Wiederkehr,
Andre zum Ausgangspunkt sich rückbewegen,
Noch andre bleiben, kreisend rund umher,
- 40 Sah in der Lichter Wimmlung ich sich's regen,
Wenn bald auf dieser Spross', auf jener bald
Sie traf zusammen auf der Wandrung Wegen.

- 43 Bei dem, das uns am nächsten machte Halt,
Dacht' ich, — so war's von heller Glut entglommen — :
»Ich seh', aus dir Kündigung der Liebe wallt,
- 46 »Doch Jene, von der Wie und Wo mir kommen
Zum Schweigen muss und Reden, spricht kein Wort,
Drum trotz dem Wunsch wird Stummsein mehr mir
frommen.«
- 49 Sie aber, schauend in mein Schweigen dort,
Wo Alles, was da ist, der Blick durchschauet,
Sprach: »Lös' nur deinen heissen Wunsch sofort.«
- 52 Und ich zum Licht: »Auf mein Verdienst nicht bauet
Mein Selbst, wenn's von dir Antwort hofft: auf Sie,
Die mir vergönnt zu fragen, es vertrauet.
- 55 »O du, das sich im eignen Glanze hie
Vor mir verhüllt, gib Auskunft, sel'ges Leben,
Was dich so nah' an meine Seite zieh',
- 58 »Und sprich, wesshalb in diesem Kreis nicht schweben
Hör' ich der Paradiesesstimmen Chor,
So in den andern sich so brünstig heben?«
- 61 »Sterblich ist, wie dein Auge, auch dein Ohr,«
Sprach es. »Der Grund, drob nicht gelächelt Diese,
Ist's, der auch unser Lied nicht lässt hervor.
- 64 »Die heil'ge Leiter in dem Paradiese
Stieg ich so weit herab, dass durch mein Licht
Und durch mein Wort ich Wonnen in dich giesse.

- 67 »Doch will'ger war aus grössrer Lieb' ich nicht,
Denn gleiche glüht, ja heissre noch hier oben,
Als meine, wie aus manchem Funkeln spricht.
- 70 »Die Liebe Gottes, die uns hat erhoben
Zu seines Raths Vollstreckern, wählt heraus
Bald Den, bald Jenen, wie du siehst die Proben.«
- 73 Drauf ich: »Ich seh', es reicht in diesem Haus,
Um zu vollziehen Das, was hat beschlossen
Die ew'ge Vorsicht, frei die Liebe aus.
- 76 »Doch minder hell ist vor mir ausgegossen,
Warum nur dich sie ausgewählt jetzt dort
Zum Amte an mich, vor so viel Genossen.«
- 79 Noch hatt' ich nicht gesagt das letzte Wort,
Als jenes Licht, rasch um sich selbst geschwungen,
Sich drehte gleich des Mühlsteins äusserm Bord.
- 82 Dann sprach die Liebe in ihm: »Gottentsprungen
Kehrt sich zu mir ein Strahl, von dem das Licht,
Das mich in seinen Glanz schliesst, ist durchdrungen.
- 85 »Indem er meiner Sehkraft sich verpflichtet,
Hebt er mich über mich, dass ich erblicke
Der Wesen Urselbst, draus hervor sie bricht.
- 88 »Drum strahl' ich so von wonnehaftem Glücke,
Denn wie des Schauens Klarheit sich mir mehrt,
Werf' ich der Flamme Klarheit auch zurücke.

- 91 »Doch nicht der Geist, den höchstes Licht verklärt,
Der Seraph nicht, dess Aug' am tiefsten tränket
Die Gottheit, g'nügt dem Wort, so du begehrt.
- 94 »In ewigen Beschlusses Abgrund senket
So tief sich, was du fragst, dass dorthin nie
Erschaffner Sehkraft wird ein Blick geschenket.
- 97 »Sag' Dies der Welt des Staubes, wann von hie
Du rückgekehrt, dass nicht nach solchem Ziele
Vermessen werde je gestrebt durch sie.
- 100 »Der Geist, hier helle, wird dem Qualm zum Spiele
Auf Erden wie dort würd' ihm denn geschenkt,
Was selbst in Himmels Höh' ihm zu nicht fiele?«
- 103 Ich fühlte durch sein Wort mich so beschränkt,
Dass ich, die Frage lassend, nur zu sagen
Bat, wer er sei, in Demuth tief versenkt.
- 106 »Inmitten beider Küsten Welschlands ragen,
Nah' deiner Heimath, Felsen so empor,
Dass tiefer viel hinrollt des Donners Wagen.
- 109 »Ein Höcker, Catria, springt draus hervor,
Darunter eine Siedelei im Grunde,
Die stille Andacht sich zum Dienst erkor.«
- 112 So gab der Geist zum drittenmal mir Kunde,
Und sprach dann weiter: »Hier mit solcher Kraft
Hab' ich gefestigt mich im Gottesbunde,

- 115 »Dass Speisen, einzig mit Olivensaft
Bereitet, g'nug bei Hitz' und Frost mir waren,
Weil mich Betrachtung auf zu Gott gerafft.
- 118 »Ausgiebig wies für unsres Himmels Schaaren
Dies Kloster sich; jetzt brach drin Weltlust Bahn,
Wie sich für Alle bald wird offenbaren.
- 121 »Dort war mein Name Petrus Damian,
Peccator aber in Maria's Hallen,
Die an der Adria sind aufgethan.
- 124 »Beinah zu Ende war mein Erdewallen,
Als man mich rief und drängte zu dem Hut,
Der Schlechtern pflegt nach Schlechten zuzufallen.
- 127 »Kephas ging hager einst und unbeschuh't,
Sammt Dem, der war Gefäss dem heil'gen Geiste,
Und jeder Herberg Kost war für sie gut.
- 130 »Jetzt brauchen rechts und links — so sind sie feiste! —
Die Päpste ein sie stützendes Geleit,
Und Einen, der von hinten Hülfe leiste.
- 133 »Die Zelter selbst noch überdeckt das Kleid,
So dass in Einem Fell zwei Thiere gehen.
O Langmuth, wie hältst an du lange Zeit!•
- 136 Herab von Spross' zu Sprosse, als geschehen
Dies Wort, sah kreisen ich der Flammen mehr,
Und schöner wurden sie bei jedem Drehen.

139 Rings stellten sie sich um die Eine her
Mit einem Ruf — es waren drin Gewalten,
Dass jedes Gleichniss wäre matt und leer,

142 Und unverstanden sie in mir verhallten.

Zweiundzwanzigster Gesang.

- 1 Ich wandte mich, wie hin, wo sich zu decken
Es immer hofft, sich wendet hin das Kind,
Zu meiner Führerin, betäubt von Schrecken,
- 4 Und sie, wie eine Mutter, die geschwind
Mit ihrer Stimme stärkt den Kleinen, Bleichen,
Durch die er immer wieder Muth gewinnt,
- 7 Sprach: »Weisst du nicht, dass in des Himmels Reichen
Du bist, der Heil'ges nur nimmt in Empfang,
Und wo du triffst nur frommen Eifers Zeichen?
- 10 »Wie dich verwandelt hätten der Gesang,
So wie mein Lächeln, kannst du nun erwägen,
Da so erschütternd dieser Ruf dir klang.

- 13 »Verständst du, welch Gebet vor Gott sie legen,
So würde dir die Strafe kund schon sein,
Die du wirst schau'n, eh' du dem Tod erlegen.
- 16 »Das Schwert der Höhen greift in's Leben ein
Nicht langsam noch zu schnell, wie nur wird meinen,
Wer hoffend oder fürchtend wartet sein.
- 19 »Mög' Andres jetzt vor deinem Aug' erscheinen;
Noch wirst du seh'n erlauchter Geister viel,
Lässt meinen Blicken folgen du die deinen.«
- 22 Die Augen wandt' ich, wie es ihr gefiel,
Und sah wohl hundert Sphären vor mir prangen,
Verschönert durch der Wechselstrahlen Spiel.
- 25 Ich stand wie wer, ein stachelndes Verlangen
Rückdrängend, Wort nicht mag der Bitte leih'n,
Aus Sorg', es wäre Dies zu weit gegangen.
- 28 Da trat der Perlen grösste, deren Schein
Am lichtsten sich vor mir ich sah entfalten,
Hervor und ging frei auf mein Wünschen ein.
- 31 Ich hört' aus ihr: »Falls durch dein Auge wallten
Die Gluten unsrer Liebe, wie sie sieht
Mein Blick, würdest du zurück dein Wort nicht halten.
- 34 »Doch dass im Warten nicht hinaus sich zieht
Dein hohes Ziel dir, will ich Antwort geben
Auf den Gedanken, den dein Mund vermied.

- 37 »Der Kulm des Bergs, an dessen Hang sich heben
Man sieht Cassino, war einst Sammelort
Für Volk voll Wahns und von verkehrtem Streben.
- 40 »Hinaufgetragen hat zuerst mein Wort
Den Namen, der gebracht der Erde Pfaden
Die Wahrheit, die so hoch nun hebt von dort.
- 43 »Und durch mich ward, — so stand das Licht der Gnaden
Ob mir, — das Land ringsum von Dienst befreit
Der Götter, die zum Irrweg eingeladen.
- 46 »Das Thun all' dieser Flammen hier geweiht
War der Betrachtung; keine liess erkalten
Die Liebe, die zu Blüt' und Frucht gedeiht.
- 49 »Hier sind Makar's und Romualds Gestalten,
Hier meine Brüder, die in Klosters Hut
Den Fuss gebannt und fest das Herz gehalten.«
- 52 Drauf ich zu ihm: »Die liebevolle Glut,
So ich in eurem Ansehn kann erschauen,
Und die dein freundlich Wort jetzt kund mir thut,
- 55 »Hat dergestalt entfaltet mein Vertrauen,
Wie sich, den Schooss öffnend so weit sie kann,
Die Rose von der Sonne lässt durchlauen.
- 58 »Drum bitt' ich, Väter, und du zeig' mir an:
Wird mir so viel der Himmelsnade quillen,
Dass diese Hüll' ich dir seh' abgethan?«

- 61 Und er: »Dein Sehnen, Bruder, wird sich stillen,
Wann du erblickst der letzten Sphäre Schaar,
Wo jedes — und auch meins — sich wird erfüllen.
- 64 »Dort stellt vollkommen, reif, gewährt schon, dar
Sich jeder Wunsch, uns an ihm zu erholen;
Dort nur bleibt jeder Theil stets wo er war.
- 67 »Denn dort ist nichts von Raum und nichts von Polen.
Und unsre Leiter steigt bis dort hinan,
Drum kann dein Auge sie nicht überholen.
- 70 »Des Patriarchen Jakob Augen sah'n
Einst bis hinauf, wo ihre Sprossen enden,
Als sie sich wies als volle Engelbahn.
- 73 »Doch nun will sich kein Fuss vom Boden wenden,
Sie zu erklimmen; drunten lebt nur fort
Jetzt meine Regel zum Papierverschwenden.
- 76 »Die Mauern, drin erklang der Aebte Wort,
Sind Diebeshöhlen, und die Kutten drinne
Sind Säcke nun, worin das Mehl verdorrt.
- 79 »Nimmer hasst Gott des Wucherers Gewinne
So wie die Früchte, die der Mönch sich bricht,
Und die ihm so bethören Herz und Sinne.
- 82 »Der Kirche Gut gehört dem Fleh'n, das spricht.
Man mög' es ihm um Gottes willen reichen,
Nicht Vettern und noch schlimmerem Gezücht.

- 85 »So leicht lässt sich des Menschen Fleisch erweichen,
Dass guter Anfang nicht hält bei ihm aus,
So lang' bis Eicheln trägt der Keim der Eichen.
- 88 »Nicht Gold, noch Silber hatte Petri Haus
Im Anfang; ich nur Fasten und nur Flehen,
Franz Demuth nur als Grund des Klosterbau's.
- 91 »So, wenn auf Jedes Ursprung du willst sehen,
Und dann erwägst, wie nunmehr ist ihr Stand,
Siehst Weiss in dunkelst Schwarz du übergehen.
- 94 »Doch als zurück der Jordan sich gewandt,
Und als das Meer floh, ging das Wunder weiter,
Als wenn hier Hülfe sändte Gottes Hand.«
- 97 Damit kehrt' er zur Schaar sich der Begleiter,
Und einem Wirbelwind vergleichbar fuhr
Sie dicht gedrängt nach aufwärts an der Leiter.
- 100 Und ihnen nach, mit einem Winke nur,
Hob mich die Herrin auf, also besiegen
Konnt' ihre Kraft in mir jetzt die Natur.
- 103 Nie drunten, wo wird auf- und abgestiegen
Nach der Natur Gesetze, jemals gleich
Kam ein Bewegen solchem raschen Fliegen.
- 106 So wahr zu dieses heil'gen Sieges Reich
Ich kehren mög', um das ich manche Stunden
Bussfertig wein' und schlag' an's Herz mir bleich,

- 109 In Glut nicht schöb'st du und hätt'st ihr entwunden
So schnell den Finger, als ich sah das Bild,
Das folgt dem Stier, und ich mich — drin befunden.
- 112 Glorreiche Sterne, Keimkraft, die euch schwillt,
Aussprech' ich es, dass euern hellen Funken,
Was in mir ist von Dichterkraft, entquillt.
- 115 Mit euch stieg auf und ist hinab gesunken
Das Licht, das alles Sterbliche ernährt,
Als ich zuerst Toscana's Luft getrunken.
- 118 Und nunmehr, da die Gnade mich hält werth,
Zum Kreise, der euch umschwingt, einzugehen,
Ward eure Region mir mild gewährt.
- 121 Zu euch empor steigt meiner Seele Flehen,
Dass Kraft zum kühnen Schritte sie empfahet,
Der ihr zu ihrem Ziel ward ausersehen.
- 124 »Du bist,« sprach Beatrice, »so genaht
Dem letzten Heil, dass Klarheit musst' empfangen
Und Schärfe nun dein Blick zu seinem Pfad.
- 127 »Drum eh' noch deine Augen weiter drangen,
Sieh hier hinab, wie viel ich von der Welt
Schon unter deine Füße liess gelangen,
- 130 »Damit dein Herz sich jetzt so wonnerhell,
Als es vermag, zeige dem Siegesheere,
Das durch den Aether freud'gen Festzug hält.«

- 133 Da sank zur Erde abwärts, Sphär' um-Sphäre,
Mein Aug', und Lächeln auf den Mund mir trat
Beim Schau'n, welch dürft'gen Anblick sie gewähre.
- 136 Wer sie am mind'sten schätzt, geht drum zu Rath
Mit sich am besten, und auf Andres richten
Den Sinn, heisst drum erprobt sein in der That.
- 139 Hell sah Latonens Tochter ich sich lichten;
Denn jener Schatten war von ihr entflohn,
Durch den vom Lockern ich geträumt und Dichten.
- 142 Den Anblick deines Sohns, Hyperion,
Ertrug ich, schauend wie in Nachbarkreisen
Venus, Mercur umschwebten seinen Thron.
- 145 Dann zwischen Sohns und Vaters Glanzgeleisen
Zog mildernd Jupiter, und mir ward klar,
Warum ihr Wo sie anders stets uns weisen.
- 148 An allen Sieben ward mir offenbar,
Wie gross sie sind, wie schnelle ist ihr Schweben,
Und wie in richt'gem Abstand zieht die Schaar.
- 151 Das Tennlein, drauf so frech wir uns erheben,
Lag, als im Zwillingbild ich um mich schwang,
Von Berg bis Meer ganz frei dem Blick gegeben;
- 154 Dann neu mein Aug' in's schön're Auge drang.
-

Dreiundzwanzigster Gesang.

- 1 Dem Vogel gleich, der zärtlich im Verstecke
Des trauten Laubs bei Jungen hat geruht,
So lang die Nacht warf auf die Welt die Decke.
- 4 Und der nun, — dass er bald die süsse Brut
Im Auge hab' und sie mit Futter speise,
Bei dessen schwerem Suchen wohl ihm thut
- 7 Die Müh', — voreilt der Zeit auf off'nem Reise,
Und heiss verlangend nach der Sonne Sicht
Harrt, ob sich noch kein bleicher Schimmer weise,
- 10 Also sah ich der Herrin Augenlicht,
Das Haupt erhöht, sich nach der Seite drehen,
Wo Sol des Laufes Eile unterbricht.
- 13 Da that ich, schauend ihr sehnsüchtig Spähen,
Wie Der, so harrt, dass Neues komm, heran,
Doch sich begnügt am Hoffen auf's Geschehen.
- 16 Und kurz vom ersten war's zum zweiten Wahn.
Vom Harren, mein' ich, bis sich zu verklären
Der Himmel hell und heller rings begann.

- 19 Drauf Beatrice: »Auf! schau' zu den Heeren
Von Christi Siegeszug, gesammelt sieh
Die ganze Frucht vom Kreisen dieser Sphären.«
- 22 Glut, schien es mir, umwall' im Antlitz sie,
Und voll war so ihr Blick von Wonnemächten,
Dass ich das Wort zur Schildrung fände nie.
- 25 Wie Trivia in heitern Vollmondnächten
Inmitten ihrer ew'gen Nymphen lacht,
Die jeden Himmelsraum mit Schmuck umflechten,
- 28 Sah über tausend Flammen angefacht
Ich Eine Sonne, draus ihr Licht sie trinken,
So wie die unsre hell das Sternheer macht.
- 31 So strahlend schien durch dieses Glanzmeers Blinken
Mir jene lichterfüllte Wesenheit
In's Auge, dass besiegt es musste sinken.
- 34 »O Beatrice,« rief ich »hold Geleit
Für mich« . . Sie sprach: »Was also dich bezwungen,
Ist Kraft, mit welcher gilt kein Widerstreit.
- 37 »Macht sind und Weisheit hier in Eins verschlungen,
Die zwischen Erd' und Himmel aufgethan
Den Weg, wonach so lang' die Welt gerungen.«
- 40 Wie Feuer losreisst aus der Wolke Bann,
Wenn so sich's ausgedehnt, dass Raum fehlt drinne,
Und wider Art es kommt im Staube an,

- 43 So ward bei solchen hohen Fests Beginne
Mein Geist, sich überwachsend, sich entrückt,
Und wie's ihm ward, ich nicht mehr mich entsinne
- 46 »Sieh auf, und was ich bin, schau' unzerstückt,«
Sprach sie; »dem Blick hat Kraft sein Seh'n geliehen,
Dass nicht mein Lächeln ihn mehr niederdrückt.«
- 49 Wie Wem die Bilder der Verückung ziehen
Im Geiste, doch wann Das was er empfing,
Er fassen möchte, unhaltbar entfliehen,
- 52 War mir noch, als dies Wort an mich erging,
Das werth ist eines Danks, der nie verdrungen
Wird aus dem Buch, das aufnimmt, was verging.
- 55 Doch kämen klangvoll jetzt mir alle Zungen
Zum Beistand, die von reinster Milch genährt
Der Pieriden, Macht zum Lied errungen,
- 58 Kein Tausendstel der Kraft wär' mir gewährt,
Des heil'gen Lächelns wahres Bild zu bringen,
Und wie das heil'ge Antlitz war verklärt.
- 61 Mein heilig Lied muss denn so unterm Singen
Vom Paradies, wie Der, dem jach abbricht
Der Weg, oft Himmelszüge überspringen.
- 64 Doch wer bedenken wird, welch schwer Gewicht
Hier eine Menschenschulter auf sich lade,
Schilt sie, wenn drunter sie erbebt, wohl nicht.

- 67 Nicht schwache Nachen dringen zum Gestade
Im Meer, durch das mein kühner Kiel sich müht,
Nicht Steurer, die sich schonen auf dem Pfade.
- 70 »Was ist für mein Bild so dein Herz erglüht,
Dass keinen Blick der heil'gen Flur es spendet,
Die unter Christi Strahlen aufgeblüht?
- 73 »Hier ist die Rose, drin, herab gesendet,
Der Himmel Fleisch ward, hier der Lilien Ort,
Die uns durch Duft zum rechten Weg gewendet.«
- 76 So Beatrice, und dem süssen Wort
Wie immer folgend, ward neu Kampf begonnen
Der schwachen Lider mit dem Glanze dort.
- 79 Wie ich oft Blumenau'n vom Guss der Sonnen,
Der durch Gewölk brach, nahm beleuchtet wahr,
Indess ob ihr der Schatten nicht zerronnen,
- 82 Sah, angestrahlt von oben, Schaar an Schaar
Von hellen Schimmern funkelnd hin ich wogen,
Obwohl ihr Lichtquell mir blieb unsichtbar.
- 85 Huldreiche Kraft, du selbst, draus Glanz sie sogen,
Gekehrt zur Höh' warst, dass du Raum der Macht
Gebst meiner Augen, die sonst wär' entflohen!
- 88 Der schönen Blume Nennung, der gebracht
Mein Gruss wird früh und spät, hielt fest geschlossen
Den Blick mir an das Licht von höchster Pracht.

- 91 In ihn sich Gröss' und Glut des Sterns noch gossen,
Der, wie nichts glich da unten seinem Glanz,
So überstrahlt hier oben die Genossen,
- 94 Als eine Fackel, kreisend wie ein Kranz,
Vom Himmel kam, auf dass den Stern sie kröne,
Indem sie ihn umwand in lichtem Tanz.
- 97 Ob noch so süß ein Erdenlaut ertöne,
Und er die ganze Seele an sich zieh',
Er schiene nur des Donnerschlags Gedröhne,
- 100 Verglichen mit des Sanges Melodie,
So kreisend den Saphir ich sah umschweben,
Der allen Himmeln reinres Blau noch lieh.
- 103 »Ihr seht als Engelsliebe mich umgeben
Im Kreis die Wonne, die den Schooss umweht,
In welchem unsre Sehnsucht barg das Leben.
- 106 »Ich werd' es thun, so lang' dem Sohn nachgeht
Dein Gang, und schönres Licht die höchste Sphäre
Durch deinen Eintritt, Königin, empfäht.«
- 109 Also zu Schlusse kam das Lied, das hehre,
Im Ring sich drehend, und den Ton geschwellt
Scholl es: »Maria!« aus dem Flammenmeere.
- 112 Der königliche Mantel um der Welt
Gesammte Kreise, der das meiste Leben
Von Gottes Hauch und Schöpferkraft erhält,

- 115 Liess über mir den innern Rand noch schweben
So hoch, dass seinem leuchtenden Azur
Zu meinem Blick nicht Zugang war gegeben.
- 118 Desshalb auf der gekrönten Flamme Spur
Zu folgen war der Sehekraft verwehret,
Als ihrem Sohn nach jene auf jetzt fuhr.
- 121 Doch wie das Kind zur Brust, die es genähret,
Die Aermchen streckt, und so durch äuss'res Pfand,
Wohin der Drang des Innern gehe, lehret,
- 124 War jedes Lichtes Spitze rasch gewandt
Nach oben, dass, wie brünstig zu Marien
Sich jedes neige, schnell mir ward bekannt.
- 127 Sie blieben sichtbar mir, in Melodien
So süß Regina coeli singend nun,
Dass ewig labend sie durch's Ohr mir ziehen.
- 130 O was für Ernten in den Kästen ruh'n
Der lichten Seelen, die vordem hienieden
Mit treuem Fleiss geübt des Sämanns Thun!
- 133 Dort leben sie von ihrem Schatz in Frieden,
Den, weinend und verbannt, zu Babylon
Sie aufgebracht und drob vom Gold sich schieden.
- 136 Dort mit Maria und mit Gottes Sohn
Und Seligen vom neuen Bund und alten,
Prangt Der mit des errung'nen Sieges Lohn,
- 139 Der dieser Glorie Schlüssel hat erhalten.

Vierundzwanzigster Gesang.

- 1 O ausgewählte Tischgenossenschaft,
Vom reinen Lamm, das so euch speist, geladen,
Dass jedem Wunsch Genügen es euch schafft,
- 4 Wenn Der vorkostet jetzt durch Gottes Gnaden
Von Dem, was ab von euern Tischen fällt,
Eh' abgeschnitten ward sein Lebensfaden,
- 7 So seht die Sehnsucht, die das Herz ihm schwellt;
Netzt ihn mit Thau; euch tränkt ja ungebeten
Der Quell, draus fliesst all was sein Geist enthält.
- 10 So Beatrice. Und die Seelen drehten
Im Kreise sich um Pole wonndurchweht,
Wobei sie Flammen sprühten gleich Kometen.
- 13 Und wie für Den, der in der Uhr Geräth
Die Räder sieht, der letzte dieser Kreise
Zu fliegen scheint, indess der erste steht,
- 16 So nahm ich ab aus solchen Tanzes Weise,
Je wie er schnell sich oder säum'ger wand,
Wie viel er Reichthums in den Tänzern weise.

- 19 Und aus dem Tanz, den ich am schönsten fand,
Ein Feuer trat mit also sel'gen Strahlen,
Dass dort zurück blieb keins von hellerm Brand.
- 22 Um Beatricen sich zu dreien Malen
Wand es mit also göttlichem Gesang,
Dass Phantasie es nicht kann wieder malen.
- 25 Drum meine Feder Dies hier übersprang,
Denn Menschen-Einbildung und Sprache wären
Zu grell gefärbt für einen solchen Klang.
- 28 »O heil'ge Schwester, die uns, zu gewähren
Dein Bitten, fleht so fromm, die Glut, die spricht
Aus dir, zieht mich aus jenen schönen Sphären.«
- 31 So hauchte, als das benedeite Licht
Nun stillestand, zur Herrin es die Worte,
Von welchen ich soeben gab Bericht.
- 34 Drauf sie: »Du, so zu dieser Wonnen Pforte
Von unserm Herrn die Schlüssel hat, die er,
O grosses Licht, gebracht zum niedern Orte,
- 37 »Prüf' Diesen hier in Fragen, leicht und schwer,
Wie dir's gefällt, ob er dem Glauben offen,
Durch den gewandelt du einst auf dem Meer.
- 40 »Ob rechter Art sein Glauben, Lieben, Hoffen,
Weisst du zwar wohl, weil dort dein Blick hin dringt,
Wo jedes Dinges Abbild wird getroffen;

- 43 »Doch weil der rechte Glaube Bürger bringt
In dieses Reich, so ist es gut für Diesen,
Wenn zu des Glaubens Ruhm sein Wort erklingt.«
- 46 So waffnet stumm, dem Meister zugewiesen,
Der Baccalaur sich, bis Der machet kund
Die Fragen, sie zu bill'gen, nicht zu schliessen,
- 49 Wie ich mich rüstete mit jedem Grund
Der Denkkraft, solchen Frager zu bestehen
Und solch Bekenntniss mit bereitem Mund.
- 52 »Sprich, guter Christ, lass in dein Herz uns sehen,
Was ist der Glaube?« Und ich wandte schnell
Zum Licht mich, so dies Wort liess zu mir wehen.
- 55 Drauf kehrt' ich mich zur Herrin um, doch hell
Stand ihr im Antlitz, aus mög' ich jetzt giessen
Die Fluthen all' aus meines Innern Quell.
- 58 »Die Gnade, die zum Beicht'ger zugewiesen
Mir solchen Heros, lasse,« ich begann,
»Das, was ich denk', in's rechte Wort mich schliessen.
- 61 »Der Glaub' ist, wie der Griffel kund gethan
Einst deines Bruders, der, um Rom zu bringen
Auf rechten Weg, sich deinem Thun schloss an,
- 64 »Die Wirklichkeit von nur gehofften Dingen,
Und ein Beweis für die so unsichtbar:
So scheint sein Wesen sich mir zu bedingen.«

- 67 Darauf vernahm ich: »Du entgegnest wahr,
Doch weisst du, wie als Wirklichkeit, wesswegen
Sich als Beweis der Glaube stellet dar?«
- 70 »Die tiefen Dinge, die hier ein mir prägen,«
Sprach ich, »des Lebens vollen Augenschein,
Sie sind dem Blick dort unten so entlegen,
- 73 »Dass einzig dort im Glauben liegt ihr Sein,
Auf den sich dann die hohe Hoffnung gründet;
So tritt er denn als Wirklichkeit dort ein.
- 76 »Und da er ohne Anschau uns verbindet,
Zu ziehen Schlüsse aus ihm selbst nur her,
Er Wirksamkeit auch als Beweiskraft findet.«
- 79 »Würd' Alles, was gelehrt wird im Verkehr
Der Geister drunten, man so gut verstehen,
Nicht Raum da für Sophistenkünste wär'.«
- 82 Aus jenem Liebesbrand hört ich's so wehen.
Dann fügt' er bei: »Längst sind an diesem Geld
So Korn als Schrot geprüft und durchgesehen,
- 85 »Doch sprich, ob auch dein Beutel es enthält?«—
Und ich: »So blank und rund hab ich's beisammen,
Dass auf's Gepräge da kein Zweifel fällt.«
- 88 Darauf ertönte aus den lichten Flammen
Vor mir: »Und dieses Kleinods theures Gut,
Dem alle Tugenden als Grund entstammen,

- 91 »Woher kam dir's?« — Und ich: »Die Thauesfluth
Des heil'gen Geist's, die reichlich auf die alten
Und neuen Pergamente sich entlud,
- 94 »Liess durch so bünd'gen Schluss sich's mir entfalten,
Dass jeder andere Beweis sofort
Mir stumpf scheint, neben diesen Schluss gehalten.«
- 97 »Doch wesshalb,« hört' ich von dem Himmelshort,
»Hältst du den alt' und neuen Bund, die tragen
Dich solchem Schlusse zu, für Gottes Wort?«
- 100 Und ich: »Was drüber Wahrheit mir kann sagen,
Sind Werke, die geschah'n, wozu Natur
Das Eisen nie geglüht hat, noch geschlagen.«
- 103 »Was bürgt,« frug's, »dass man Wahrheit hier erfuhr?
Nur Werke, die selbst zu beweisen wären
Vorerst, sind hier dir ein Beweisesschwur.«
- 106 »Nahm ohne Wunder,« sagt' ich, »Christi Lehren
Die Welt an, für dies Eine hundertmal
Sind dann die andern Wunder zu entbehren.
- 109 »Denn auf das Feld tratest du arm und kahl,
Um dort die gute Pflanze einzulegen,
Die, Weinstock einst, jetzt ward zum Dorn am Pfahl.«
- 112 »Herr Gott dich loben wir,« klang mir entgegen
Aus heil'gen Hofes Sphären, als ich schloss,
Wie nie getönt ein Lied auf ird'schen Wegen.

- 115 Und jener Ritter, der von Schoss zu Schoss
Des Glaubensbaums mich prüfend aufgeleitet,
Dass fast wir waren, wo der Gipfel spross,
- 118 Begann auf's Neu': »Die deinen Geist begleitet,
Die Gnade hat bis hieher deinen Mund
So aufgethan, dass Lob er dir bereitet:
- 121 »So heiss' ich denn genehm, was er that kund;
Nun aber sollst du, was du glaubst, bekunden,
Und was für dich ist solchen Glaubens Grund.«
- 124 »O Geist, dess Schau'n jetzt ist für Das entbunden
Was so du glaubtest, dass zum Grabe hin
Des Herrn du jüngre Füsse überwunden,
- 127 »Du willst,« so war mein Ruf, »wie ich hier bin,
Soll meines Glaubens Formel ich erwähnen,
Und seinen Grund auch würdest gern du inn.
- 130 »Ich glaub' an Einen Gott, erwidr' ich — jenen,
Der einzig, ewig, selber unbewegt,
Bewegt des Himmels All durch Lieb' und Sehnen.
- 133 »Und diesen Glauben nicht allein belegt
Physik mir und Metaphysik: mir flossen
Auch Ströme Thau's, der Wahrheit niederschlägt
- 136 »Aus Psalmen und Propheten und aus Mosen,
Aus Evangelium und allen euch,
Die schrieben, von dem heil'gen Geist erkosen.

- 139 »Ich glaub' an jener drei Personen Reich,
Die also Eins und Drei sind nach dem Wesen,
Dass Sind und Ist von ihnen gilt zugleich.
- 142 »Für solch verborg'nes Gottessein ist Lesen
Des Evangeliums mir im Gemüth
Oft Siegel der Beglaubigung gewesen.
- 145 »Dies ist der Anfang, erst als Funk' erglüht,
Und nun zur breiten Flamme so entglommen,
Dass schimmernd wie ein Himmelsstern sie sprüht.«
- 148 Dem Diener gleich, der Botschaft, so willkommen
Dem Herrn ist, bringt, sobald er nicht mehr spricht,
Von dem Erfreuten wird in Arm genommen,
- 151 Ward ich dreimal vom apostol'schen Licht
Umwunden und gesegnet unter'm Hallen
Von heil'gem Sang, so hatte der Bericht,
- 154 Den es von mir gefodert, ihm gefallen.

Fünfundzwanzigster Gesang.

- 1 Bezwänge je des heil'gen Liedes Klang,
Dran Hand gelegt der Himmel und die Erde,
So dass mich's hager machte jahrelang,

- 4 Den Zorn, der mich ausschliesst vom Pferch der Herde
Drin ich geschlafen, als ein Lamm ich war,
Den Wölfen feind, die bringen ihr Gefährde,
- 7 Mit andrer Stimme dann, mit anderm Haar
Kehrt' heim ich, zu empfah'n die Dichterkrone,
An meiner Taufe Born gereicht mir dar.
- 10 Dort in den Glauben trat ich, der am Throne
Des Herrn uns kund macht, und ob Glaubens wand
Petrus im Kreis um mich der Strahlen Zone.
- 13 Ein andres Licht der Schaar dann ein sich fand,
Aus welcher Der genaht war, der begonnen
Christ's Stellvertretung in dem Erdenland.
- 16 Und meine Herrin rief voll tiefer Wonnen:
»Sieh, sieh den Ritter, durch dess heil'ge Hut
Galizien seinen Pilgerzug gewonnen.«
- 19 Wie wann die Taube bei der Freundin ruht,
Und eine an die andere mit Kreisen
Und Girren kund nun ihre Neigung thut,
- 22 Sah ich den einen Himmelsfürsten weisen
Hold sich dem andern, und des Brods Genuss,
Das man dort oben speiset, feiernd preisen.
- 25 Und Jeder, als das Grüßen war am Schluss,
Trat schweigend vor mich hin in Glutgeweben,
Das mir die Sehkraft nahm der Lichterguss.

- 28 Drauf Beatrice lächelnd: »Glorreich Leben,
Das, wie mit vollen Händen wird bescheert
Aus diesen Hallen Jedem, kund gegeben,
- 31 »Sei jetzt der Hoffnung auch ihr Klang gewährt
Durch dich hier oben: du ja stellst sie vor,
So oft den Dreien Jesus sich verklärt.« —
- 34 »Mit Zuversicht richte das Haupt empor:
Erst reifen muss in unsern Strahlenfluthen,
Was aus des Todes Welt naht diesem Chor.«
- 37 Dies Wort des zweiten Lichts, mich zu durchmuthen
Hat meine Augen Bergen zugewandt,
Vor deren Wucht sie scheu am Boden ruhen.
- 40 »Weil unsers Kaisers Gnade zugestand,
Dass vor dem Tod mit seines Throns Vasallen
Du im geheimsten Rathe nimmest Stand,
- 43 »Und so, gestärkt durch Einsicht dieser Hallen.
Die Hoffnung, draus die echte Liebe bricht,
Dir wachst' und Andern, die auf Erden wallen,
- 46 »Sprich was sie ist,« fuhr fort das zweite Licht.
»Woher du in dein Herz sie fühltest dringen,
Und welche Blüten um es her sie flicht.«
- 49 Da hörte ich die Heil'ge, so die Schwingen
Gelenket mir zu meinem hohen Flug,
Voraus statt meiner so die Antwort bringen:

- 52 »Kein Sohn der Kirche, die noch streitet, trug
Mehr Hoffnung in sich: — ihr lest's in der Sonnen,
Die leuchtet diesem ganzen Heereszug.
- 55 »Drum in Egypten hat er Recht gewonnen,
Jerusalem zu seh'n, eh' noch im Feld
Für ihn der Kriegesdienste Zeit verronnen.
- 58 »Die beiden andern Fragen, ihm gestellt
Nicht dass du wissest, nein dass er berichte,
Wie jene Tugend höchlich dir gefällt,
- 61 »Lass' ich ihm; schwer nicht sind sie von Gewichte
Und fodern Selbstlob nicht. Geb' er Bescheid,
Und Gottes Gnade ihn dabei durchlichte!«
- 64 Wie sich in Dem, was kund ihm, ist bereit
Der Schüler vor dem Lehrer zu verbreiten,
Damit sich zeige seine Tüchtigkeit,
- 67 Sprach ich sofort: »»Von künft'gen Herrlichkeiten
Ist Hoffnung die gewisse Zuversicht,
Zu welcher Gnade und Verdienst uns leiten.
- 70 »»Von vielen Sternen kommt mir dieses Licht,
Doch hat's durch Den zuerst das Herz mir treffen,
Dess Sang vom höchsten Hort am höchsten spricht.
- 73 »»Die deinen Namen kennen, auf dich hoffen,
Er im erhab'nen Gottesliede rief:
Und kennt den nicht, wem Christi Glauben offen?

- 76 »Sodann bist du's, der mir aus deinem Brief
Solch eine Fülle dieses Thau's gegeben,
Dass sie von mir auf Andre überlief.«
- 79 Oft durch des Feuers Schooss, das vor mir schweben
Ich sah, sah ich, derweil erklang mein Wort,
Noch hell're Glut, gleich einem Blitze beben.
- 82 Dann sprach's: »Die Liebe, die in mir glüht fort
Für jene Kraft, die bis zum Martyrkranze
Mir blieb und zu des Kampffelds letztem Bord,
- 85 »Will mit dir, der sich freut an ihrem Glanze,
Noch weit'rer Rede pflegen: thu' denn kund,
Was Hoffnung vor dir auf als Endpreis pflanze.«
- 88 Drauf ich: »Der alte und der neue Bund
Weisen dies Ziel.« — »So nenn' es mir nach beiden.« —
»Die gottbefreundten Seelen, spricht der Mund
- 91 »Jesaiens,« rief ich, »werde einst bekleiden
In ihrem Lande je ein zwiefach Kleid,
Und ihr Land ist dies Land der ew'gen Freuden.
- 94 »Dein Bruder, noch gereifter, wo Bescheid
Von weissen Kleidern wir durch ihn empfangen,
In diese Offenbarung ein uns weiht.«
- 97 Ob mir, als meine Worte nicht mehr klangen,
Hört' ich den Ruf: »Es hoffen auf den Herrn,
Und alle Reigen in ihn ein rasch drangen.

- 100 Dann wuchs ein Licht heran zu solchem Stern,
Dass wenn der Krebs ein gleiches Glanzbild hätte.
Nacht bliebe einem Wintermonat fern.
- 103 Und wie die Jungfrau in des Tanzes Kette
Froh tritt, die Braut zu ehren nur gewillt,
Nicht wegen eitler Lust an solcher Stätte,
- 106 So kam das neu erhellte Lichtgebild
Zu den zwei Andern, die im Tanz nun zeigen
Ich sah, wie heiss die Liebe sie durchquillt.
- 109 Eintrat es in ihr Lied und ihren Reigen,
Und einer Braut gleich hing in stättem Zug
Der Herrin Blick an ihm in frommem Schweigen.
- 112 »Der ist's, dess Herz einst an dem Herzen schlug
Von unserm Pelikan; am Kreuz empfangen
Hat er das Amt, das Jener übertrug.«
- 115 So Beatrice, und ihr Auge hangen
Sah ich am Lichtbild, wie zuvor gescheh'n,
Lauschend, ob keine Worte von ihm klangen.
- 118 Doch wie, wer strebt den Anfang zu erspäh'n
Bei Sonnenfinsternissen, hinstarrt immer,
Und dann vor Sehen bald kann nichts mehr seh'n,
- 121 Erging es mir vor diesem dritten Schimmer,
Weshalb er sprach: »Nur Blindheit dich beschleicht
Strebst du zu schau'n, was ist hier oben nimmer.

- 124 »Staub ist mein Leib und nicht vom Staub er weicht
Mit allen Andern, bis die Zahl der Schaaren,
Die ew'ger Rathschluss festsetzt, ward erreicht.
- 127 »Die Zwei nur, die von hier schon aufgefahren,
Sind unter uns mit doppeltem Gewand,
Das möge eure Welt durch dich erfahren.«
- 130 Mit diesem Worte still der Reigen stand
Der Flammen und der Bund der Melodien,
Der aus dreifachem Hauche sich entwand.
- 133 So halten ein, Müh' oder Fahr zu fliehen,
Die Ruder, die das Meer man schlagen sah,
Wann Pfeifentöne über Deck hinziehen.
- 136 Weh aber, wie erschüttert stand ich da,
Als ich zur Herrin meinen Blick gewendet,
Und nichts er fand, obwohl mir Jene nah,
- 139 Und ich mit ihr war, wo nie Wonne endet!

Sechszwanzigster Gesang.

- 1 Noch, ob mein Aug erloschen, stand ich bang,
Als Hauch zu mir aus jenen Lichtgeweben,
Durch die's erlosch, Gehör begehrend drang.

- 4 Er sprach: »Bis neu die Kraft sich wird erheben
Des Sinnes, der an mir sich hat verzehrt,
Geziemt's, durch Worte dir Ersatz zu geben.
- 7 »Sprich denn, wohin sich deine Seele kehrt;
Doch magst du fest dabei in's Herz dir prägen:
Dein Auge schläft nur, es ist nicht versehrt.
- 10 »Denn Die, so dich auf diesen heil'gen Wegen
Hinführet, hat in ihrem Blick die Macht,
So in des Ananias Hand gelegen.«
- 13 Drauf ich: »Wann ihr's gefällt, sei denn gebracht
Der Tag den Augen, so die Pforten waren
Der Glut, die stets sich neu in mir entfacht.
- 16 »Das Gut, das selig macht diese Schaaren,
Ist jeder Urkund' A und O, draus laut
Und leise ich, was Liebe sei, erfahren.«
- 19 Die gleiche Stimme, die, als mir gegraut
Vor der Erblindung, meine Angst vertrieben,
Trieb nun, dass Weitrem noch ich gäbe Laut.
- 22 Sie sprach: »Du musst dich in noch engern Sieben
Jetzt klären lassen: sprich, was hat gewandt
Zu Gott, als deinem letzten Ziel, dein Lieben?«
- 25 Und ich: »Philosophie und manches Pfand
Der Wahrheit, das von hier herab gekommen,
Musst' in mir fest'gen solcher Liebe Band.

- 28 »Was gut ist, wenn's als gut wird wahrgenommen
Facht Liebe an, die wir in stärkerer Glut,
Je mehr dort Guts ist; sehen stets entglommen.
- 31 »Draus folgt, dass zu dem Wesen, worin ruht
Ein Heil, das nur als Strahl von seinem Lichte
Erscheinen lässt, was ausser ihm ist gut,
- 34 »Nothwendig jeder Geist sich liebend richte
Vor Anderem, wenn recht die Wahrheit, drauf
Sich mein Beweis stützt, ihm kommt zu Gesichte.
- 37 »Hell rollet Der mir diese Wahrheit auf,
Der mich die erste Liebe hat gelehret
Der ew'gen Lenker von der Himmel Lauf.
- 40 »Auch wird sie durch Dess eignen Mund bewähret,
Der, redend von sich selbst, zu Moses sprach:
All' meiner Güte Schau sei dir gewähret.
- 43 »Und du auch selbst wies't sie am Anfang nach
Der grossen Kündigung, die für diese Höhen
Mehr als jed' andre uns die Siegel brach.«
- 46 »Wohl soll,« hört' ich, »nach menschlichem Verstehen
Und nach der Schrift, die gleich ihm uns beschied,
Die höchste Liebe auf den Ew'gen gehen:
- 49 »Doch sprich, ob andrer Faden noch dich zieht
Zu ihm, so dass, wo immer dich verwunde
Der Stachel dieser Liebe, man ersieht.«

- 52 Hinab schaut' ich zu solchen Fragens Grunde
In Christi Aar, und Das, was unbekannt
Durch mich er wollte, rasch kam's mir zur Kunde.
- 55 Drum ich: »Die Stacheln alle, die gewandt
Jemals das Herz zur Gottheit, im Vereine
Verknüpften sich zu meiner Liebe Band.
- 58 »Das Sein der ganzen Welt, so wie das meine,
Der Tod, den, mir zum Leben, Gott empfand,
Und was mit mir erhofft Christi Gemeine,
- 61 »Das ist es, was nebst Bibel und Verstand
Mich, der verkehrter Liebe Meer durchfuhr,
Gerettet zu der rechten Liebe Strand.
- 64 »An Blättern, die des ew'gen Gärtners Flur
Belauben, in dem Maass ich jetzt nur hänge,
Als sie mir zeigen seiner Güte Spur.«
- 67 Sobald ich schwieg, ertönten süsse Klänge
Hin durch den Himmel, und die Herrin rief.
Ihr »Heilig, Heilig, Heilig« mit der Menge.
- 70 Und wie durch grelles Licht erwacht wer schlief,
Weil seiner Sehkraft Geist nach innen dringet,
Wann Glanz des Auges Häute rasch durchlief,
- 73 Und wie den rasch Erwachten, welcher ringet
Noch nach Bewusstsein, was er sieht erschreckt,
Bis Hülfe die Besinnungskraft ihm bringet,

- 76 Floh jede Hülle, die mein Aug gedeckt,
Durch Beatricen's, das der Strahlen Helle
Weit über tausend Meilen hin erstreckt,
- 79 Und besser sehend als zuvor frug schnelle
Ich sie, bestürzt zu ihr zurückgewandt,
Nach einem vierten Licht an unsrer Stelle.
- 82 »In diesem Glanz, in ihrem Gott entbrannt,
Siehst du,« rief sie, »sich jene Seele zeigen,
Die aus der Urkraft einst zuerst erstand.«
- 85 Da, wie bei Wind's Vorüberzieh'n sich neigen,
Man sieht des Baumes Wipfel und sofort
Durch eigne Schnellkraft wieder aufwärts steigen,
- 88 Geschah mit mir, so lang sie sprach noch fort,
Denn während ich noch stutzte, da durchfuhr
Voll Zuversicht mich Drang nach neuem Wort.
- 91 »O Apfel«, rief ich, »einz'ger der Natur,
Der reif schon war beim Werden, alter Ahne,
Dem All was Weib heisst, Tochter ist und Schnur.
- 94 »Voll Ehrfurcht ich zur Zwiesprach' dich ermahne;
Du weisst es, welcher Wunsch mein Herz bewegt,
Drum schweig' ich, dass ich rascher Weg dir bahne.«
- 97 Manchmal ein Thier, das eine Decke trägt,
Lässt uns durch das Bewegen seiner Hüllen
Erkennen, was das Innre ihm erregt:

- 100 So liess der Seelenerstling freud'gen Willen
Durchscheinen für mich durch sein Lichtgewand,
Mir meine Wünsche alsbald zu erfüllen.
- 103 Dann sprach er: »Was als Wunsch du nicht genannt,
Schau' ich so hell doch, wie der Dinge keine
Du siehst, so dir am besten sind bekannt.
- 106 »Denn schauen lässt's der Spiegel mich, der reine,
Der, widerscheinend jedes andre Ding,
Kein Ding macht je zu seinem Widerscheine.
- 109 »Du möchtest hören, wann mich einst empfing
Der Garten, wo von Dieser du gewonnen
Die Kraft, die solchen Flugs sich unterfing.
- 112 »Sodann wie lang' mir blieben jene Wonnen;
Was Grund vom Zorn war, der sich auf mich goss,
Und welche Sprach' ich brauchte und ersonnen.
- 115 »Mein Sohn, nicht weil ich von dem Baum genoss,
War Grund an sich, mir Eden zu verwehren:
Der Schranke Bruch nur war es, was mir's schloss.
- 118 »Viertausend und dreihundert zweimal kehren
Die Sonne musst', so lang' vom Ort, draus nah'n
Du sahst Virgil, ich nach des Himmels Heeren
- 121 »Gesehnt mich, und den Lichtern ihre Bahn
Schloss sie, so lang' der Erden ich verbunden,
Neunhundert dreissigmal sich strahlend an.

- 124 »Die Sprache, so ich sprach, war ganz verschwunden,
Eh' sich zu jenem Bau, der ausführbar
Nie worden, Nimrods Völker eingefunden,
- 127 »Denn was Vernunft auch schaffen mag, — es war,
Weil Menschenneigung nach der Sterne Walten
Stets wechselt, kurz nur dauernd immerdar.
- 130 »Natur gebeut den Menschen zu gestalten
Sich eine Sprache, doch ob Art und Klang
Lässt ganz sie euer Wohlgefallen schalten.
- 133 »Eh' ich hinabstieg zu des Abgrunds Zwang,
Ward L das höchste Gut genannt auf Erden,
Dess sel'ges Licht mich gürtet nun schon lang!
- 136 »Drauf hiess es El, und so musst' es wohl werden,
Denn gleich des Zweiges Laube kommt und geht,
Was da Gebrauch ist unter Menschenheerden.
- 139 »Den Berg, der aus dem Meer so hoch sich höht,
Bewohnt' ich rein, und dann an Schuld gebunden,
Von früh bis vorn im zweiten Viertel steht
- 142 Die Sonne, wann durchlaufen sie sechs Stunden.«

Siebenundzwanzigster Gesang.

- 1 »Dem Vater, Sohn und heil'gen Geiste,« klang
Es von dem ganzen Paradies, »sei Ehre,«
So dass ich trunken ward vom süßen Sang.
- 4 Mir war's, als ob's vereintes Lächeln wäre
Des Alls, da Das, was mein Entzücken war,
Zugleich drang durch des Ohrs und Auges Sphäre.
- 7 O Freud', o Wonn', in Worten unsagbar!
Der Liebe und des Friedens lautes Leben!
O sichrer Reichthum, weitrer Wünsche baar!
- 10 Vor mir sah ich im hellen Brande schweben
Die vorigen vier Fackeln; doch mehr Licht
Hielt die zuerst genahte jetzt umgeben,
- 13 Wie Jovis Stern uns träte vor's Gesicht,
Falls er und Mars, zu Vögeln rasch geworden,
Tauschten, was an Gefieder sie umflieht.
- 16 Stille gebot den seligen Accorden
Sofort die Vorsehung, die Reih' und Amt
Hier festsetzt, hin nach allen Himmelsborden.

- 19 Und ich vernahm: »Bin röther ich entflammt,
So staune nicht; mit gleichem Roth durchweht
Mein Wort sogleich die Hörer insgesamt.
- 22 »Er, der sich zu des Stuhles Majestät
Im Staub das Recht anmaasst, zu meinem Stuhle,
Zum Stuhl, der leer vor Christi Augen steht,
- 25 »Er hat mein Grab gewandelt jetzt zum Pfuhle
Voll Bluts und Stanks, dass sich im Abgrund freut
Der Nacht von hier hinabgestürzter Buhle!« —
- 28 Da sah die Farb' ich, die der Dunstkreis beut,
Worin die Sonne auf- und untergangen,
Rings auf den ganzen Himmel ausgestreut.
- 31 Und wie sich auf der zücht'gen Jungfrau Wangen,
Die rein sich selber fühlt, doch, wenn man spricht
Von eines Andern Schuld nur, malt ein Bangen,
- 34 Zog über Beatricens Angesicht
Ein Wechsel; so, als Gottes Sohn gelitten,
Glaub' ich, ward strahlenlos des Himmels Licht.
- 37 Der Stimme gleiche Wandlung, als dann schritten
Die Worte weiter, ward mein Ohr jetzt inn,
Wie Aendrung in das Ausseh'n war geglitten:
- 40 »Am Blut nicht sollte, das ich gab dahin,
An Linus, Cletus Blut nicht auf sich nähren
Einst Christi Braut zu schnöden Golds Gewinn,

- 43 »Nein, dieses sel'ge Leben zu gewähren
Ihr als Gewinn, vergoss sein Blut als Pfand
Pius, Urban, Calixt mit manchen Zähren.
- 46 »Wir wollten nimmer, dass zur rechten Hand
Von unserm Stuhl ein Theil der Christen sässe,
Der andre auf die Linke sei verbannt;
- 49 »Nicht dass man Schlüssel, mir verlieh'n, erlese
Der Fahne einer Schaar zum Wappenschild,
Die sich im Kampfe mit Getauften mäasse!
- 52 »Nicht dass als Siegel einst mein heilig Bild
An feilem, lügenhaftem Freibrief hange,
Drob Zorn aus mir oft funkensprühend quillt.
- 55 »Von hier herab sieht Wölfe im Räuberdrange
Auf allen Weiden man im Hirtenkleid.
O Gottes Schutz, was säumest du so lange?
- 58 »Cahorser und Gascogner steh'n bereit,
Von unserm Blut zu trinken. Hohe Stätten
Des Anfangs, welch ein End' in Niedrigkeit!
- 61 »Doch Vorsehung, die liess den Weltruhm retten
Für Rom durch Scipio, wird, also spricht
Der Geist in mir, bald nah'n, es zu entketten.
- 64 »Und dir, den noch einmal das Erdgewicht
Hinab führt, Sohn, die Lippen offen seien,
Und hehl', was ich nicht hehle, du auch nicht.«

- 67 Wie man gefrorenen Dunst sieht abwärts schneien
Aus unsrer Luft dann, wann die Sonne rückt
Zusammen mit des Steinbocks Hochgeweihen,
- 70 Sah aufwärts jetzt den Aether ich geschmückt,
Und aufwärts schnei'n die siegesfrohen Flammen,
Die sich bisher zu uns herab gebückt.
- 73 Lang' ging mit ihrem Licht mein Blick zusammen
Und folgte, bis die Ferne war so weit,
Dass weiter hin die Kräfte ihm verschwammen.
- 76 Und meine Herrin, sehend ihn befreit
Von Aufschau'ns Müh', rief: »Abwärts schau', erwogen
Sei von dir unsers Umschwungs Mächtigkeit!«
- 79 Seit meiner frühern Sicht hatt' ich den Bogen,
Der von der Mitte bis zum Rand umfasst
Die erste Zone, raschen Zugs durchflogen;
- 82 Jenseits von Gades lag, was einst der Mast
Ulyssens dreist durchschnitt, diesseits am Meere
Der Strand, wo ward Europa süsse Last.
- 85 Mehr noch geschaut hätt' ich der winz'gen Sphäre,
Wenn um zwei Zeichen fast der Sonne Stand,
Die unter mir lag, fortgerückt nicht wäre.
- 88 Mein Herz, das da nur seinen Schlag stets fand,
Wo war die Herrin, war jetzt vom Verlangen
Zu ihr zurückzuschau'n, wie nie entbrannt.

- 91 Sind von Natur, von Kunst an's Aug' ergangen
Je Lockungen, durch Menschenangesicht
Oder sein Bild des Menschen Geist zu fangen,
- 94 Sie insgesamt vereinigt kämen nicht
Dem Himmel gleich, den ich sah niederschweben,
Als ich mich wandt' an ihres Lächelns Licht.
- 97 Und eine Kraft, die mir ihr Blick gegeben,
Entriss mich Leda's schönem Nest sofort,
Um in den schnellsten Himmel mich zu heben.
- 100 So gleich, so lebensvoll ist Alles dort,
Dass ich nicht sagen kann, wo mir erlesen
Darin von Beatricen ward mein Ort.
- 103 Doch meinen Wunsch konnte die Herrin lesen,
Und lächelnd sprach sie so in Wonneglut,
Als wär's die Wonne Gottes selbst gewesen:
- 106 »Der Welt Bewegung, die im Centrum ruht,
Indess im Kreis sie Alles um sich windet,
Von hier aus ihre ersten Schritte thut.
- 109 »Kein andres Wo in diesem Raum sich findet,
Als Gottes Geist, drin Liebe, die ihn schwingt,
Und Kraft, die er hinabträuft, sich entzündet.
- 112 »Wie alle Sphären er, so ihn umringt
Ein Kreis von Lieb' und Licht, den übersehen
Nur Der kann, der die Welt mit ihm umschlingt.

- 115 »Wie schnell sein Gang sei, misst kein andres Gehen,
Doch für jed' andres er das Maass gewährt,
Wie Hälft' und Fünftel Messung gibt für Zehen.
- 118 »Wie Zeit in solchem Keimgefäss ernährt
Die Wurzeln, in den andern dann sich hebt
Ins Laub, drob bist du nun wohl aufgeklärt.
- 121 »O Gier, die unter sich so tief begräbt
Die Menschen, dass empor aus deinen Meeren
Den Blick zu richten fruchtlos Jeder strebt!¹⁾
- 124 »In ihnen blüht zuerst ein rein Begehren,
Doch muss der Regen, der stets nieder giesst,
Die edle Pflaum' in Butten bald verkehren.
- 127 »Im Kinde nur noch Treu' und Unschuld spriesst,
Doch beide sind entflohen dem Gewissen,
Eh' an der glatten Wange Flaum anschießt.
- 130 »Wer, als er lallte, Fastens sich beflissen,
In jedem Monat jede Kost verzehrt,
Wann ihm der Zunge Bänder sind gerissen,
- 133 »Und wer die Mutter lallend liebt und ehrt,
Wann seine Worte nicht mehr sich zerstückten,
Jene im Grab zu seh'n oft heiss begehrt,
- 136 »So schwärzen sich die Schimmer schnell, die schmücken
Der Hohen schönes Kind, der Bringerin
Des Morgens, die den Abend lässt im Rücken.

¹⁾ S. die Anmerkungen.

- 139 »Nimm, dass du drob nicht staunest, recht zu Sinn:
Kein Herrscher lenkt Die, so auf Erden wallen,
Drum zieht auf falscher Bahn die Menschheit hin.
- 142 »Doch eh' der Jenner in den Lenz wird fallen
Durch das von euch vergess'ne Hunderttheil,
Wird mächtig dieser Sphären Donner hallen,
- 145 »Und das ersehnte Schicksal euch zum Heil
Hin, wo das Steuer jetzt, die Schnäbel wenden,
Dass richt'gen Wegs die Flotte vorwärts eil',
- 148 »Und Blüte mög' in echter Frucht sich enden«.



Achtundzwanzigster Gesang.

- 1 Anklagend so das jetz'ge Menschenleben
Hat Wahres an mich Jene offenbart,
Durch die in's Paradies ich durft' entschweben.
- 4 Und wie Der, so im Spiegel Licht gewahrt,
Das ihm im Rücken, eh' er's sah und ehe
Er dran gedacht hat, angezündet ward,

- 7 Sich umschaut, ob im Glas er Wahrheit sehe.
Und sieht, dass mit dem Bilde Wirklichkeit
Wie Lied mit Melodie zusammengehe,
- 10 That ich — Erinn'ung dran mir Worte leiht —
Beim Blick in Augen, die, mich zu umschlingen
Mit Fesseln, sind von Amors Macht geweiht.
- 13 Die meinen, als ich um mich wandt', empfangen
Das, was in jenem Himmel schauen darf,
Wess Blicke tief in seine Wölbung dringen.
- 16 Ein Pünktlein sah ich da, an Glanz so scharf,
Dass sich die Sehkraft schloss dem Flammenkerne.
So blendeten die Strahlen, die es warf.
- 19 Zur Seite ihm, wie in der Himmelsferne
Stern steht bei Stern, erschiene dem Gesicht
Gross wie ein Mond der kleinste aller Sterne.
- 22 Etwa so nahe, als ein Hof das Licht,
Das in die Luft ihn malt, dann hält umschlungen
Wann es in dichtster Dunstesfluth sich bricht,
- 25 Sah um den Punkt ein Feuer ich geschwungen,
So schnell, dass auch des schnellsten Himmels Gang
Nicht wär' in seinem Sturm ihm nachgedrungen.
- 28 Um diesen Ring ein anderer sich schlang,
Ein dritter, vierter gab dem das Geleite,
Um die ein fünfter sich, ein sechster schwang.

- 31 Dann kam ein siebenter von solcher Weite, —
Nicht schlöss' ihn ein der Iris Bogen ganz,
Wenn dieser voll wär' nach der untern Seite!
- 34 So schwang ein achter sich, ein neunter Kranz
Umher, jedweder um so minder schnelle,
Je ferner er von jenes ersten Glanz.
- 37 Und eben so gewann der Kreis an Helle,
Je näh'r dem lautern Licht die Umschwungspur,
Wohl weil er tiefer saugt vom Wahrheitsquelle.
- 40 Die Herrin, sehend, wie mich schwer durchfuhr
Bedenken drob, sprach: »Von dem Punkte hängen
Der Himmel ab, und all' was ist Natur.
- 43 »Den Kreis sieh, den dem Punkte nächsten, engen,
Und wiss, dass drum so reissend ist sein Schwung,
Weil Stacheln ihn des Liebesfeuers drängen.«
- 46 Drauf ich zu ihr: »Würde die Gliederung
Der Welt zu dieser Kreise Ordnung passen,
So wäre solche Auskunft mir genug.
- 49 »Doch in der Welt, die unsre Sinne fassen,
Sieht man die Kreise mehr von Gott getränkt,
Je mehr vom Centrum Abstand ist gelassen.
- 52 »Drum soll das Ziel sein meinem Wunsch geschenkt
In diesem Tempel sel'ger Engelchöre,
Der nur von Licht und Liebe wird umschränkt,

- 55 »Ist nöthig, dass ich das Warum noch höre,
Drob Nachbild so dem Urbild widersagt;
Umsonst in Sinnen drob ich mich verlöre.«
- 58 »Dass solchen Knotens Lösung überragt
Die Kräfte deiner Finger, lässt sich denken;
Fest ward er, weil sich Niemand dran gewagt.«
- 61 Also die Herrin, und fuhr fort: »Zu tränken
Dich bis du satt seist, hör' zuvor Bescheid,
Dann kannst den eignen Scharfsinn du drauf lenken.
- 64 »Eng sind die Körperkreise oder weit,
Je wie die Kraft, die geht durch ihre Theile,
Hat minder óder mehr Vollkommenheit.
- 67 »Mehr Trefflichkeit zeugt grössern Raum dem Heile,
Und mehr der grössre Körper Heil enthält,
Gesetzt dass sich's gleichmässig drin vertheile.
- 70 »Daher entspricht der Himmel, der die Welt
Mitreisst, dem Kreis, drin meiste Lieb' enthalten,
Und dem die meiste Weisheit sich gesellt.
- 73 »Willst also an die Kraft dein Maass du halten,
Doch an's Erscheinen dieser Wesen nicht,
Die du hier schaut in sphärischen Gestalten,
- 76 »Siehst du, dass in der Engelkreise Licht
Wie in den Himmeln Grösserm stets das Mehr,
Geringerem das Minder stets entspricht.«

- 79 Wie, wann der Nordwind aus der Wange her,
Die sanfter bläst, hat seinen Hauch entbunden,
Der Dunstkreis strahlend wird und wolkenleer,
- 82 Weil, was ihm Trübung war, schnell ist entschwunden,
Und lächelnd steht der Himmel ausgespannt,
Von seiner Schönheit Heergefolg' umwunden,
- 85 So war's, als mir die Herrin zugewandt
Ihr klärend Wort, und vor mir, als dess Spende,
Gleich einem Stern am Himmel, Wahrheit stand.
- 88 Und jeder Kreis, als dieses Wort zu Ende,
Warf helle Funken aus, als ob ein Bach
Geschmolz'nen Eisens funkelnd hin sich wände.
- 91 Und jeder Funk' in neue Funken brach,
Und wie sich Schachbretts-Dopplungen entfalten
An Zahl, wuchs ihre Menge tausendfach.
- 94 Von Chor zu Chore Lobgesänge schallten
Dem Punkt, so jeden Kreis an seinem Ort
Hielt, hält und wird in Ewigkeit so halten.
- 97 Doch Zweifel in mir lesend nahm das Wort
Sie neu: »Des Cherubs und des Seraphs Stelle
Ist in den beiden ersten Kreisen dort.
- 100 »Der Liebe Banden folgen sie so schnelle, .
Dass jeder möglichst sei dem Punkte gleich,
Und möglich wird's je nach des Schauens Helle.

- 103 »Die Liebesflammen, folgend auf sie gleich,
Nennt man des ew'gen Angesichtes Throne:
So schliesst der ersten Dreizahl Dienstbereich.
- 106 »Und wiss, dass mehr der Wonn' in jeder wohne,
Je mehr für Wahrheit ist ihr Blick geweiht,
Die jedem Geist bringt Ruh' als seine Krone.
- 109 »Draus kannst du seh'n, dass sich die Seligkeit
Gründ' auf des Schauens, nicht des Liebens That,
Die nur als Folge sich an's Schauen reibt.
- 112 »Des Schauens Tiefen durch Verdienst man naht,
Und zum Verdienst führt rechter Will' und Gnade:
So geht es weiter fort von Grad zu Grad.
- 115 »Die zweite Dreizahl, sprossend am Gestade
Des ew'gen Frühlings, den kein Widder bringt
Je um den Blütenschmuck auf nächt'gem Pfade,
- 118 »Als Lenzeslied stets Hosianna singt,
Dess süsser Wohllaut aus drei Freudechören
In dreigestalter Melodie sich schwingt.
- 121 »Dahin zuerst die Herrschaften gehören,
Die Kräfte dann sind in dem nächsten Kranz;
Im dritten ist der Mächte Sang zu hören.
- 124 »In den zwei Reigen vor dem letzten Glanz
Den Herrn Erzengel, Fürstenthümer loben;
Den letzten Ring füllt Spiel der Engel ganz.

- 127 »Jedwede Ordnung wirkt im Schau'n nach oben
So siegreich abwärts, dass zum Ew'gen hin
Sie Alle heben und sind selbst gehoben.
- 130 »Betrachtend in sie mit so brünst'gem Sinn
Drang Dionys, dass er sie schied und nanute,
Wie ihre Namen du durch mich wardst inn.
- 133 »Davon Gregor zwar nachher ab sich wandte,
Doch rasch, sobald ihn Himmelslicht umgoss,
Er selbst sein Unrecht lächelnd anerkannte.
- 136 »Wenn solch' Geheimniss Sterblichen erschloss
Ein Sterblicher, sollst du nicht wundernd stehen,
Denn Dies, und and're Wahrheit, in ihn floss
- 139 »Aus Dem, der selbst hier oben es gesehen.«

Neunundzwanzigster Gesang.

- 1 Wie lang, wann für Latona's beide Kinder,
Indem in Wag' und Widder ist ihr Schritt,
Der gleiche Horizont ward zum Umwinder, —

- 4 Vom Gleichgewicht an, drinne der Zenith
Sie hält, es währt, bis dieses Gurtes Banden,
Die Hemisphäre tauschend, eins entglitt,
- 7 So lange stumm in Lächeln war gestanden
Die Herrin, und den Punkt sah starr sie an,
Dess Strahlen mir die Sehkraft überwandten.
- 10 »Ich spreche, nicht erst fragend,« rief sie dann,
»Was du willst hören, denn ich seh' mir's tagen,
Dort, wo das Ziel von jedem Wo und Wann.
- 13 »Nicht höh're Seligkeit davon zu tragen
(Das wär' unmöglich!) — nur dass ausgestreut
Ihr Glanz als Widerglanz »Ich« könne sagen,
- 16 »Entfaltete in ihrer Ewigkeit
Sich Liebe frei zu neuer Lieb',- umfassen
Von keiner Schranke und von keiner Zeit.
- 19 »Doch lag sie vorher starr nicht und gefangen.
Denn kein Vorher und Nachher traten ein,
Eh' Gott ist ob den Wassern hingegangen.
- 22 »Form flog und Stoff, verbunden und allein,
In's mangellose Sein, gleich drei Geschossen,
Dreifachem Strang entfliegend im Verein.
- 25 »Denn wie Krystall, Glas, Bernstein wird durchgossen
Von Lichte so, dass von da, wo sich's naht,
Bis wo es ganz drin ist, nie Zeit verflossen,

- 28 »Liess von sich aus in ungetrennter That
Der Schöpfer die dreiförm'ge Wirkung gehen,
Ununterscheidbar als heraus sie trat.
- 31 »Den Wesen eingeschaffen beim Entstehen
Ward ihre Ordnung, und der Thätigkeit,
Der reinen, ward die höchste Höh' ersehen.
- 34 »Am tiefsten kam die blosse Fähigkeit;
Inmitten knüpft ein Band nun diese zweie,
Von dem sich keine beider je befreit.
- 37 »Hieronymus wohl schreibt von einer Reihe
Jahrhunderte, wo, eh' die Welt sonst da,
Schon die der Engel da gewesen seie.
- 40 »Doch wie die Schöpfung wirklich einst geschah,
Steht in der heil'gen Schrift auf manchen Seiten;
Du findst es selbst, wenn recht dein Blick hin sah.
- 43 »Ja schon Vernunft kann halb Wegs dahin leiten:
Denn dass Beweger ohne Ziel so lang'
Gewesen wären, würd' ihr widerstreiten.
- 46 »Jetzt weisst du, wann und wo und wie entsprang
Der Liebe neuer Chor: dein Loos dir gönnte,
Dass dreier Wünsche Stillung schnell gelang.
- 49 »Doch rasch, wie man nicht Zwanzig zählen könnte,
Hat aufgewühlt von jenem Engelheer
Ein Theil die Grundlag' eurer Elemente.

- 52 »Die Andern blieben, und um's Urlicht her
Der Reigen, den du siehst, so voll Entzücken
Begann, dass nie von ihm sie lassen mehr.
- 55 »Anfang des Falls war, dass, sie zu berücken,
Fluchwürd'ger Hochmuth in dem Einen schwoll,
Auf den des Erdballs Wucht du sahest drücken.
- 58 »Doch die du schaust, erkannten demuthvoll,
Ihr Selbst sei Dem ganz als sein Werk verpflichtet,
Dem ihrer hohen Einsicht Kraft entquoll.
- 61 »Drum von der Gnade, die sie hat durchlichtet,
Und durch Verdienst ward so ihr Schau'n gemehrt,
Dass jetzt auf Gott nur sich ihr Wille richtet.
- 64 »Denn glaube, dass Wem Gnade widerfährt,
Es zum Verdienste wird, sie zu empfangen,
Im Grad worin sein Herz sich zu ihr kehrt.
- 67 »Falls recht in dich nun meine Worte drangen,
So kannst du über diesen Geisterchor
Zu weitem Schlüssen beistandlos gelangen.
- 70 »Doch weil auf Erden kam die Lehr' empor,
Im Sein der Engel komme das Verstehen,
Das Wollen und Sichrückerinnern vor,
- 73 »Fahr' ich noch fort, dass Wahrheit du mögst sehen,
Die man so weitab jetzt durch Missverstand
In solchem Ausspruch drunten hört verdrehen.

- 76 »Das Auge dieser Wesen, seit's empfand
Den sel'gen Anblick Gottes, hat ohn' Ende
Sich ihm, dem nichts verhüllt ist, zugewandt,
- 79 »Drum wird ihr Schau'n durch neue Gegenstände
Niemals getheilt, und braucht nicht, dass erwach'
Erinn'ung, die Getheiltes neu verbände.
- 82 »Wachend denn träumt, wer jener Lehre nach,
Und wer ihr spricht entgegen; doch das Meinen
Der Letztern führt zu gröss'rer Schuld und Schmach.
- 85 »Nicht geht auf Erden ihr den Weg des Einen,
Wann ihr philosophirt, so sehr beirrt
Euch der Gedank', der klebt an dem Erscheinen.
- 88 »Doch minder zornig drob der Himmel wird,
Als wenn die Achtung vor der Schrift geschwunden,
Und wenn man ihren klaren Sinn verwirrt.
- 91 »Ihr denkt nicht, wie's bedarf so blut'ger Wunden,
Sie auszusäen in die Welt, und wie
Gefällt, wer sich demüthig ihr verbunden.
- 94 »Vorglänzen wollen Alle, wesshalb sie
Erfindung werfen in der Predigt Mitten,
Vom Evangelium aber sprechen nie.
- 97 »Der sagt, der Mond hab', als der Herr gelitten,
Sich, vor die Sonne tretend, rückgewandt,
So dass der Erd' ihr Licht er abgeschnitten.

- 100 »Der: ausgelöscht von selbst sei's und zum Land
Der Spanier hab' es drum und zu den Inden,
Wie zu den Juden Finsterniss gesandt.
- 103 »Nicht Lap' und Bindi in Florenz sich finden
So viel, als Fabeln euch von solchem Werth
Die Kanzeln pflegen jährlich aufzubinden.
- 106 »Mit Wind gespeist die Herde heim dann kehrt,
Und ihr Nichtwissen auf welch' hohlem Grunde
Sie wandelt, drob Entschuld'gung nicht gewährt.
- 109 »Christus sprach nicht zum ersten Jüngerbunde:
Geht, prediget der Welt jetzt Narrenkram.
Grundlag' er gab, drauf Wahrheit sich bekunde.
- 112 »Und Wahrheit nur aus Jener Lippen kam,
Die dann im Glaubenskampf sich zu Geschossen
Und Schild allein das Evangelium nahm.
- 115 »Jetzt predigt man mit Witzen und mit Possen,
Und die Kapuze, wird nur brav gelacht,
Schwillt, und zu sonst nichts ist das Wort geflossen.
- 118 »Doch hat ein Vogel dort sein Nest gemacht
Im Zipfel, — sah' das Volk ihn, würd's durchschauen
Auf was für Ablass es ist so bedacht.
- 121 »So. wuchs bei euch dies Aberwitz-Vertrauen,
Dass ohne ihrer Echtheit mind'sten Schein
Man würd' auf jegliche Verheissung bauen.

- 124 »Mit derlei mästen sich Sankt Antons Schwein
Und die, so für noch schweinehafte Tränke
Mit ungeprägter Münze kaufen ein.
- 127 »Doch da wir abgeschweift sind weit, so lenke
Die Augen wieder auf gerade Bahn,
Dass, wie die Zeit, dein Weg auch sich beschränke.
- 130 »So hoch steigt die Natur der Engel an
In Menge, dass ihr nie noch sterblich Zählen,
Noch Menschengsprache Gnüge je gethan.
- 133 »Doch siehst du wohl im Wort von Danielen,
Wenn's von zehntausendmal Zehntausend spricht,
Sich eine fest bestimmte Zahl verhehlen.
- 136 »Das Allen strahlende, das erste Licht
So mannigfach kann in ihr Selbst eingehen,
Als Lichter sind, um die es her sich flicht.
- 139 »Und anders fühlt, da Lieb' entspricht dem Sehen,
Jed' Licht um sich der Liebe süsse Haft
In heissern oder lauern Gluten wehen.
- 142 »Sieh nun die Fülle in der ew'gen Kraft,
Die theilend sich mit ihrem Strahlenscheine
In so viel Spiegel, die sie sich erschafft,
- 145 »In sich doch, wie zuvor, bleibt die Eine.«
-

Dreissigster Gesang.

- 1 Wie wann sechstausend Meilen fern die Stätte
Des Mittags glüht, doch noch bei uns nicht fällt
Der Erde Schatten in ein wagrecht Bette,
- 4 Und Himmels Mitte tief wird und sich hellt,
Dass mancher Stern, den Licht wir sah'n ergiessen,
Nicht mehr hinabreicht zu der niedern Welt,
- 7 Bis, wann die lichtste Botin Sols gewiesen
Ihr Antlitz, sich des Himmels Augen ganz
Eins nach dem andern, bis zum schönsten schliessen:
- 10 Also erlosch jetzt des Triumphes Kranz
Um jenen Punkt, der Alles hält umwunden,
Was scheinbar ihn umschliesst in hellem Glanz,
- 13 Vor meinen Blicken, die er überwunden:
Und Liebe hielt nun sie, die nichts mehr sah'n,
Auf's Neu' an Beatrice fest gebunden.
- 16 Würd' alles Lob, so diese hat empfah'n
Bisher durch mich, in Ein Lob eingegossen,
Es würde dennoch ihrem Werth nicht nah'n.

- 19 Nicht geht die Schönheit, so sie mir erschlossen,
Blos über Menschenmaass, — ganz, glaube ich,
Wird sie von ihrem Schöpfer nur genossen.
- 22 So überwältigt hier bekenn' ich mich,
Wie rückwärts vor des Stoffes Höhe nimmer
Ein ernster oder heitrer Dichter wich.
- 25 Denn wie das schwächste Aug' im Sonnenschimmer
Erliegt, sinkt dem Gedächtniss, wenn es kehrt
Zum süssen Lächeln, seine Kraft in Trümmer.
- 28 Vom ersten Tag, wo mir im Staub gewährt
Ward ihre Anschau, bis zu diesem Sehen,
War ihr zu folgen nicht dem Lied verwehrt.
- 31 Hier muss vom Dichterwunsche, nachzugehen
Noch ihrer Schönheit, wie vom letzten Ziel
Jedweder Künstler, nunmehr ab ich stehen.
- 34 Schön, wie zu schildern höhern Saitenspiel
Der Klang einst, als dem meinen, innewohne,
Das enden möcht' das Werk, das auf es fiel,
- 37 Sprach sie mit sichern Führers Mien' und Tone:
»Zum Himmel, der nur lauter Lichtguss, bist
Gelangt du aus des grössten Körpers Zone;
- 40 »Zum Geisteslicht, das voll von Liebe ist,
Von Liebe zu dem Heil, dem ewig wahren,
Dess Wonnen keine andre Wonne misst.

- 43 »Des Paradieses beide Heeresschaaren
Siehst du hier; eine schon in der Gestalt,
Drin beim Gericht sie sich wird offenbaren.« —
- 46 Wie Blitz, der jach das Auge überwallt,
Zerstreut der Sehkraft Geister, dass verschlossen
Sie sind des stärksten Eindruckes Gewalt,
- 49 Ward von lebend'gem Lichte ich umflossen,
Mit einem Schleier solcher Sonnenfluth,
Dass nichts ich sah, von lauterm Glanz umgossen.
- 52 »So grüssend pflegt die Liebe, worin ruht
Regungslos dieser Himmel, zu empfangen,
Zurichtend so die Kerze für die Glut:«
- 55 Noch in mir diese kurzen Worte klangen,
Als ich mein Selbst hinauf gerückt empfand
Weit über's Maass, zu dem's bis jetzt gegangen.
- 58 In neuer Sehkraft war ich so entbrannt,
Dass sie, nun frei von ihren frühern Grenzen,
Dem schärfsten Strahl gehalten hätte Stand.
- 61 Licht sah ich da in hellen Blitzen glänzen
In Stromesform zwischen zwei Ufern hin,
Beide geschmückt von wundervollen Lenzen,
- 64 Und aus dem Strom lebend'ge Funken zieh'n,
Und in die Blumen senken sich die Funken,
So wie aus goldnem Reif strahlt ein Rubin.

- 67 Dann tauchten sie, wie von den Düften trunken,
Sich wieder unter in der Wunderfluth,
Und aufstieg der, wann jener war versunken.
- 70 »Dein heisser Wunsch, für Das, was kund hier thut
Die Anschau, möge auch die Einsicht taugen,
Freut mich, je mehr dir wächst des Sehns Glut.
- 73 »Doch erst von diesem Wasser musst du saugen,
Bevor so hoher Durst in dir sich stillt.«
So sprach zu mir die Sonne meiner Augen.
- 76 »Der Wirklichkeit vorlaufend Schattenbild
Ist, was für Blumen, Strom und Aufwärtsspringen
Und Sinken der Topase dir jetzt gilt.
- 79 »Doch liegt der Schatte nicht in diesen Dingen:
Der Mangel liegt in deines Sehens Kraft,
Die noch nicht kann so hoch empor sich schwingen.«
- 82 Kein Kind sah man, das sich dem Schlaf entrafte
Spät nach gewohnter Zeit, das Antlitz kehren
Zur Brust so eilig, die ihm Nahrung schafft,
- 85 Als ich nun, meine Augen mir zu klären
Zu hellern Spiegeln, mich zum Strom gewandt,
Der fließt, um unsre Erdenkraft zu mehren.
- 88 Kaum war getränkt meiner Lider Rand,
So sah ich, wie der Fluss, der mir erschienen
Von gradem Lauf, sich in der Kreisform wand.

- 91 Und wie wem eine Larve barg die Mienen,
Ein Andrer scheint geworden, wann das Kleid
Er abwirft, das zum Schein ihm musste dienen,
- 94 Verwandelten zu höh'rer Herrlichkeit
So Funken sich und Blüten, dass ich schaute
Vor mir des Himmels doppelt Festgeleit.
- 97 O Lichtglanz Gottes, du, durch den ich schaute
Des wahren Reichs Triumph dort im Azur,
Gib mir zu schildern Kraft, wie ich ihn schaute.
- 100 Licht ist dort, sichtbar für die Creatur
Den Schöpfer machend, die, wohin sie ginge,
Zu Frieden kommt in seinem Anschau'n nur.
- 103 So weit dehnt es sich aus in einem Ringe,
Dass, wenn die Sonn' er schlösse in sich ein,
Er als zu weiter Gürtel sie umfinge.
- 106 Was von ihm sichtbar, ist der Strahlen Schein,
Die, an des erstbewegten Himmels Kreise
Sich brechend, Kraft und Leben diesem leih'n.
- 109 Und wie ein Bühl im See sich spiegelt leise,
Als woll' er seh'n, hinabwärts am Gestad,
Wie er geschmückt von Blüt' und Grün sich weise,
- 112 So, aufwärts sich im Lichte spiegelnd, trat
Vor mich auf tausend Stufen, was vom Loose
Des Staubs den Höhen wieder sich genaht.

- 115 Fasst schon die tiefste Stuf' in ihrem Schoosse
So viel des Lichts, wie muss sein weltenbreit
In ihren äussern Blättern diese Rose !
- 118 Und doch so hoch ihr Umfang war und weit,
Verlor mein Blick sich nicht: ganz konnt' er sehen
Das Wie und Wieviel dieser Seligkeit.
- 121 Nichts rauben dort, nichts geben Fern' und Nähen,
Denn da, wo Gott gebietet werkzeuglos,
Hat der Natur Gesetz kein Fortbestehen.
- 124 In dieser ew'gen Rose goldnen Schooss,
Der, sich abstufend, Lobesduft zur Sonnen
Des steten Lenzes weit gedehnt ergoss,
- 127 Zog mich, dem lautlos war das Wort zerronnen,
Die Herrin hin und sagte: »Sieh, wer zählt
Die weissen Kleider, die hier Platz gewonnen!
- 130 »Sieh, welche grosse Stadt uns ausgewählt,
Sieh, wie's so voll schon ward auf unsern Thronen,
Dass nur geringe Schaar für sie noch fehlt.
- 133 »Auf jenem grossen Stuhl, drauf einer Kronen
Schimmer du siehst, die hingelegt ist schon,
Sitzt, eh' du selbst dem Brautmahl an darfst wohnen,
- 136 »Der hohe Heinrich, der besteigt den Thron
Und zu Italiens Heilung wird gesendet,
Eh's ist bereit, zu pflücken Frucht davon.

- 139 Also hat irre Selbstsucht euch verblendet,
Dass ihr dem Kinde gleichet, das verschmäht,
Von Durst verzehrt, die Brust, so Nahrung spendet.
- 142 »Dem heiligen Gerichtshof drunten steht
Dann aber Einer vor, der, ausgesprochen
Und heimlich, nicht den Weg des Kaisers geht.
- 145 »Doch, bald von Gott im Amte unterbrochen,
Stürzt er hinab, wo ihn der Schlund empfängt,
Drin Simon Magus büsst was er verbrochen,
- 148 »Und Jener tiefer Bonifazen drängt.«

Einunddreissigster Gesang.

- 1 So einer weissen Rose Form mir brachte
Vor's Aug' die heil'ge Kampfschaar, die zur Braut
Mit seines Bluts Vergiessung Christus machte.
- 4 Der Andern Heer, das fliegend singt und schaut
Die Glorie Dess, der Lieb' entflammt in ihnen
Und Lob der Huld, weil ihnen anvertraut

- 7 So Hohes ward, glich einem Schwarm von Bienen,
Der sich jetzt gräbt in Blüten, jetzt enteilt,
Wo emsig sie am süßen Werke dienen.
- 10 Er tauchte in die Blume, die sich theilt
In so viel Blätter, und hob dann sich wieder
Dorthin, wo seine Liebe ewig weilt.
- 13 Gleich Flammen war das Antlitz, das Gefieder
Von Gold, und Alles sonst so weiss, dass Schnee
Noch nie so rein zur Erde sank hernieder.
- 16 Einsenkten sie der Rose aus der Höh',
Was sie an Glut und Frieden dort erhoben,
Sorgend, dass sanft von Sitz zu Sitze weh'
- 19 Ihr Flügel, und so Viel' auch zwischen droben
Und ihrer Blume schwebten, ward doch nicht
Dem Seh'n und Glanz ein Hemmniss vorgeschoben.
- 22 Denn es durchdringt das gottentfloss'ne Licht
Je wie es Würd'ges trifft, das All der Welten,
So dass die Wege nichts ihm unterbricht.
- 25 Also im Wonnereich hier, wo gesellten
Den ältesten sich die jüngsten Wohner bei,
Auf Ein Ziel sich so Blick als Liebe stellten.
- 28 O du, aus Einem Sterne, heil'ge Drei,
Bestrahlend Diese mit so süßem Frieden,
Auf unsern Sturm dein Blick gerichtet sei!

- 31 Wenn die Barbaren aus dem Land hienieden,
Dess Himmel Tag für Tag zur Kreisebahn
Ist Helicen mit ihrem Sohn beschieden,
- 34 Als Rom und seiner Werke Pracht sie sah'n,
Staunten, wie Das, was Menschen sonst erschufen,
Weit überrage hier der Lateran,
- 37 Wie musste ich, der von der Menschheit Stufen
Zum Göttlichen, zum Ew'gen aus der Zeit,
Und aus Florenz zur Reinheit ward gerufen,
- 40 Aufstaunen über solche Herrlichkeit!
Und zwischen Wonn' und Staunen schweigend stehen
Und noch nicht hören war mir Seligkeit.
- 43 Und wie der Pilger, wann genug geschehen
Ist dem Gelüb'd', umblickt im Heiligthum,
Und bald zu künden hofft, was er gesehen,
- 46 So im lebend'gen Schimmer liess ich stumm
Von Sitz zu Sitz den Blick lustwandelnd schweben
Hinauf, hinab, im Kreis, schauend ringsum
- 49 Antlitze, die zu Gottes Lieb' uns heben,
Durch eignen Glanz verschönt und fremdes Licht;
Geberden, drin der Anmuth Himmel schweben.
- 52 Wie's Paradies als Ganzes zu uns spricht,
Hatte mein Blick also gefasst zusammen,
Doch haftete an Einzlem er noch nicht.

- 55 Da wandt' ich mich mit neuen Wunsches Flammen
Zur Herrin, Frage ihr zu thun bereit
Ob Dingen, die mir noch in Zweifeln schwammen.
- 58 Sie war gemeint; — ein Andrer gab Bescheid.
Statt Beatricens stand bei einem Greise
Ich jezt, der strahlte in der Sel'gen Kleid.
- 61 Wohlwollen übergoss und Wonn' ihm leise
Wangen und Blick; die Haltung der Gestalt
War liebevoll nach eines Vaters Weise.
- 64 »Wo ist Sie?« rief ich zu ihm alsobald.
Und er: »Zur Stillung deines Wunschs gesendet
Hat sie mich dir von meinem Aufenthalt.
- 67 »Den Blick zum dritten obern Kreis gewendet
Findst du sie auf dem Thron, den das Gericht
Des Ew'gen ihr für ihr Verdienst gespendet.« —
- 70 Ohn' Antwort hob ich auf das Angesicht,
Und sah sie, sah als Kranz sich um sie ründen,
Zurückgestrahlt von ihr, das ew'ge Licht.
- 73 Vom Raume, den die höchsten Donner künden,
War nie so fern ein sterblich Aug' entrückt,
Wann es getaucht zu tiefsten Meeresgründen,
- 76 Als Beatricen ferne ich erblickt;
Doch angehaucht von keinen Zwischenlagen,
Rein ward ihr Bild zu mir herab geschickt.

- 79 »Herrin, in der mein Hoffen lebt, zu tragen
Zum Heil mich, wolltest deiner Tritte Spur
Du selbst dem dunkeln Abgrund nicht versagen.
- 82 »Gnade und Kraft, die ich in mir erfuhr
Durch Alles, was ich sah, — mir angedeihen
Liess deine Macht sie, deine Gnade nur.
- 85 »Vom Sklaven schufest du mich um zum Freien
Auf jedem Wege und in jeder Art,
Die es vermocht, mich solchem Ziel zu weihen.
- 88 »Bleib' mir denn deine Herrlichkeit bewahrt,
Dass, ungethemmt vom Leib, sich dir geselle
Die Seele, so durch dich gesund jetzt ward.«
- 91 So fleht' ich, und so fern auch ihre Stelle
Mir schien, sie lächelte und sah mich an,
Dann wandte sie sich ab zum ew'gen Quelle.
- 94 »Dass völlig du,« der heil'ge Greis begann,
»Zum Ziel des Wegs gelangst, den dir zu zeigen
Mich heil'ge Lieb' und Bitte jetzt gewann,
- 97 »Sieh' an zunächst, was diesem Garten eigen;
Sein Anschau'n stärkt den ungewohnten Sinn,
Empor dann mit dem Gottesstrahl zu steigen.
- 100 »Und Gnade wird die Himmelskönigin,
Für die in Liebesglut ich flamme, spenden.
Weil ich Bernhardus, ihr Getreuer, bin.«

- 103 Wie wer fern, aus Kroatiens Geländen
Vielleicht, her wallte zu Veronika,
Der alten Sage wegen nicht kann enden
- 106 Im Seh'n, und spricht, so lang' sein Aug' ihr nah:
»So war's denn, dass dein Angesicht hienieden,
Du wahrer Gott, mein Heiland, einst man sah?«
- 109 So war ich, als mir Anblick ward beschieden
Der Liebe Dess, der schon in dieser Welt
In frommem Schau'n geschmeckt des Jenseits Frieden.
- 112 »O Sohn der Gnade,« sprach er, »wie gesellt
Hier Wonn' an Wonn' ist, wird sich dir nicht weisen,
Wenn an dem Boden nur dein Auge hält.
- 115 »Blick bis zum fernsten auf von diesen Kreisen,
Wo thront die Königin der Seligkeit,
Die dieses Reichs Bewohner huld'gend preisen.« —
- 118 Ich hob das Aug', und wie zur Morgenzeit
Man sieht die Seiten, die nach Osten liegen,
Des Westens Seite überstrahlen weit,
- 121 Sah es, als wär's aus Thal zu Berg gestiegen,
Nun eine Strecke an dem obern Rand
An Helligkeit den ganzen Rest besiegen.
- 124 Und wie dort, wo bald einnimmt seinen Stand
Der Sonne Wagen, ist die hellste Stelle,
Indess das Licht sinkt recht' und linker Hand,

- 127 So goss des Friedens Oriflamme Helle
Aus auf die Mitte, während schwächer ward
In gleicher Weis' umher die Flammenquelle.
- 130 Um diese Mitte, tausendfach geschaart,
Sah freud'ge Engel ich mit offenen Schwingen,
Verschieden jeden so nach Glanz als Art,
- 133 Sah lächeln ihrem Spiele, ihrem Singen
Dort einer Schönheit Glanz, der Wonne lieb
Jedwedem Aug' in 'diesen heil'gen Ringen.
- 136 Käm' je dem Reichthum meiner Phantasie
Der meines Wort's gleich, doch würd' ich mich wagen
An's kleinste Bild von diesen Freuden nie.
- 139 Bernhard, als an die Glut, von der getragen
Er selbst war, meine Augen sah gebannt,
Hielt sein Aug' zu ihr auf so heiss geschlagen,
- 142 Dass ich noch heisser ward im Schau'n entbrannt.

Zweinnddreissigster Gesang.

- 1 Nachdem das Lehramt sich, in seine Wonnen
Versenkt, von selbst der Schauer zugetheilt,
Ward so das heil'ge Wort von ihm begonnen:

- 4 »Die Wunde, die geschlossen und geheilt
Maria, schlug und hat ihr Gift gegeben
Die Schönheit, die zu Jener Füßen weilt.
- 7 »Dann, wo die dritten Sitze sich erheben
Grad unter Eva dort, die Rahel sieh,
Und wie da Beatrice sitzt daneben.
- 10 »Sara, Rebecca, Judith und noch Die,
So Ahnin war des Sängers, der von Sünde
Zermalmet: »Herr, erbarm dich meiner!« schrie,
- 13 Herab von Stuf' zu Stuf' die heil'gen Gründe
Schaust so du sitzen, wie die Namen hier
Von Blatt zu Blatt der Rose ich dir künde.
- 16 »Abwärts von siebter Stuf', und bis zu ihr
Von oben her, scheiden Hebräerinnen
Die Hälften dieses Blätterschmucks vor dir.
- 19 »Denn nach der Art, wie Glaube beim Beginnen
Auf Christum blickte, eine Scheidewand
Durch sie die heil'gen Stufen hier gewinnen.
- 22 »Auf dieser Seite, wo der Blätterstand
Der Rose voll ist, fanden Platz die Frommen,
Die zu dem künft'gen Christus sich gewandt;
- 25 »Zur andern, wo der Platz, den sie genommen,
Noch Lücken nachweist, sind Die, welche schon
Auf jenen Christus sah'n, der war gekommen.

- 28 »Und so¹ wie diesseits der erhabne Thron
Der Himmelsfürstin und die andern Plätze,
Grad drunter, scheiden Eine Region,
- 31 »Trennt Sankt Johann nach nämlichem Gesetze
Dort jenseits, er, der Wüst' und Tod bestand,
Und lag zwei Jahr' umstrickt von Abgrunds Netze.
- 34 »Von ihm herabwärts baut die Scheidewand
Durch Franz sich, Benedict und Augustinen,
Und so durch Andre bis zum untern Rand.
- 37 »Sieh, welche Vorschau Gottes unter ihnen,
Da beiden Arten Christo sich zu nah'n,
In gleicher Zahl der Garten hier wird dienen!
- 40 »Auch wiss, der Platz wird von der Stufe an,
Die beide Scheidewände mitten schneidet,
Durch fremd Verdienst, nicht eigenes, empfah'n,
- 43 »Doch so, dass Dies Bedingungen erleidet.
Die Schaar hier nämlich ihren Leib verlor,
Eh' zwischen Gut und Bös man unterscheidet.
- 46 »Das tritt dir aus den Zügen schon hervor,
Und aus den Stimmen, die noch kindlich klingen,
Wenn du sie anschaust und leihst ihnen Ohr.
- 49 Mit Zweifeln seh' ich drob dich schweigend ringen,
Doch lösen will ich dir das starke Band,
Das um dich grübelnde Gedanken schlingen.

- 52 »So schrankenlos dies Reich hier aus sich spannt,
Kann nichts Zufälliges in ihm bestehen,
So wenig Schmerz, Durst, Hunger wer drin fand.»
- 55 »Ein ewiges Gesetz lenkt, was zu sehen
Du hier bekommst, drum ganz genau da Ring
Und Finger immer auf einander gehen.
- 58 »Nicht ursachlos denn auch die Schaar, die ging
So rasch zum wahren Leben, ihre Grade
In der Vollendung unter sich empfang.
- 61 Der Herr, durch den sein Reich voll Lieb' und Gnade
In solcher ew'gen Wonne ruht, dass nicht
Sich höh'r je wagten eines Wunsches Pfade,
- 64 »Begabt, vor seinem freud'gen Angesicht
Sie schaffend, nach Verschiedenheit die Seelen;
G'nug sei hier, dass die Schöpfung selbst so spricht.
- 67 »Auch sagt die Bibel klar es beim Erzählen
Vom noch im Leib getrag'nen Zwillingspaar,
Das dort schon liess an Hader nicht es fehlen.
- 70 »Entsprechend bringt so, je nachdem das Haar¹⁾
Der Gnade ist gefärbet, seine Kronen
Das höchste Licht sich selbst in Jenen dar.
- 73 »Nicht deren eigenes Verdienst zu lohnen,
Nur je wie Gott sie mehr dem Licht geweiht,
Siehst auf verschiedenen Stufen du sie thronen.

¹⁾ Vgl. die Anmerkungen.

- 76 »Genug war in der Schöpfung Jugendzeit
Unschuld'gen, um zum Heile zu gelangen,
Der Eltern Glaube einzig als Geleit.
- 79 »Nachdem die ersten Alter dann vergangen,
Musste, was männlich, zu der Unschuld Flug
Durch die Beschneidung noch die Kraft erlangen.
- 82 »Doch als die Stunde der Erlösung schlug,
Nicht ohne die vollkommne Taufe Christi
Unschuld vom Staub noch weg die Kindlein trug.
- 85 »Blick' jetzt in's Antlitz, das dem Antlitz Christi
Am meisten ähnlich, denn sein Glanz allein
Kann kräft'gen dich zur Schau der Züge Christi.«¹⁾
- 88 Da sah ich dorthin solchen Freudenschein
Der Geister strömen, die Gott schuf, der Höhen
Beschwingte Wohner ewig fort zu sein,
- 91 Dass, was bis dahin ich auch schon gesehen,
Nichts doch mit solchem Staunen mich durchdrang,
Nichts Gottes Abbild liess so nah mir stehen.
- 94 Und jene Liebe, die zuerst sich schwang
Zu diesen Zügen nieder, hob die Schwingen
Indem sie: »Sei gegrüsst, Maria«, sang.

¹⁾ Vgl. die Anmerkungen über die mögliche Nebenbedeutung dieser Aufforderung.

- 97 Und laut erwidert ward solch göttlich Singen
Ringsum vom Chor der Sel'gen, und ich sah
Aus jedem Antlitz Wonne desshalb dringen.
- 100 »O Heil'ger, der hier unten mir trat nah,
Ertragend, fern vom Stuhle zu verziehen,
Den ewige Bestimmung dir ersah,
- 103 »Wer ist der Engel, der dort zu Marien
Mit solcher Wonne kehrt die Augen hin,
Dass seine Lieb' ihm Flammenschein geliehen?«
- 106 So abermals um Auskunft bat ich ihn,
Der, wie der Morgenstern am Licht der Sonnen,
Verklärt ward in der Schau der Königin.
- 109 Und er: »Kühnheit und Anmuth hat gewonnen
So viel er, als ein Geist und Engel kann,
Und Das ist's, was uns selbst durchhaucht mit Wonnen
- 112 »Marien trat er mit der Palme an,
Als Gottes Sohn freiwillig den Geschicken
Des schweren Menschenleibs ward unterthan.
- 115 »Doch folge meinem Wort jetzt mit den Blicken,
Das Schritt für Schritt sie zu der Adelsschaar
Des frommen und gerechten Reichs wird schicken.
- 118 »Dort oben das beseligteste Paar,
Weil es am nächsten ist der Benedeiten,
Stellt dieser Rose Doppelwurzel dar.

- 121 »Der Heil'gen sitzt der Ahn zur linken Seiten,
Dess keck Vorkosten auf der Menschheit ruht
Mit bitterm Nachgeschmak für alle Zeiten,
- 124 »Rechts sitzt der Kirche Vater, mit der Hut
Der heil'gen Schlüssel von dem Herrn betrauet
Zu dieser Rose voll von Himmelsglut.
- 127 »Und Der, so vor dem Tode hat geschauet
Die schweren Zeiten jener schönen Braut,
Die ward durch Speer und Nägel angetrauet,
- 130 »Sitzt neben ihm, wie man beim Andern schaut
Den Sitz des Führers, der gespeist mit Manna
Das störr'sche Volk, in dem kein Dank ward laut.
- 133 »Dem Petrus gegenüber siehst du Anna
Mit Wonne durch der Tochter Schau getränkt,
Dass sie nicht wegschaut auch beim Hosianna,
- 136 »Und Dem gegenüber, der zuerst gelenkt
Ein Menschenhaus, Lucia, die gesendet
Dein Heil, als du zum Sturz den Blick gesenkt.
- 139 »Doch weil der Seherschlaf dir bald jetzt endet,
Halt' an ich, wie ein guter Schneider thut,
Der, wie es reicht, das Tuch zum Rock verwendet:
- 142 »Zur Schau der ersten Liebe lass uns Muth
Jetzt fassen, dass dein Auge möge dringen
So tief es kann durch ihrer Blitze Glut.

- 145 »Doch, wahrlich, soll dein Aufschwung dich nicht bringen
Rückwärts statt vorwärts, muss erst dein Gebet
Erflehen Gnade für des Fluges Schwingen,
- 148 »Gnade von Ihr, bei der die Hülfe steht.
Sei meinem Wort von dir denn nachgeschritten
In Liebe, so dass stets dein Herz mitgeht!«
- 151 Und er begann also die heil'gen Bitten.

Dreiunddreissigster Gesang.

- 1 »O Jungfrau, Mutter, Tochter deines Sohnes,
Demüthigste und höchste Creatur,
Voraus bestimmt im Rath des ew'gen Thrones,
- 4 »Weil du geädelt menschliche Natur.
So hoch, ihr Schöpfer selbst sie würdig fand,
Dass als Geschöpf er in sie niederfuhr.
- 7 »In deinem Schooss ist neu die Lieb' entbrannt,
Durch deren Gluthen hier im ew'gen Frieden
Sich diese Rose hat der Knosp' entwandt.
- 10 »Als mittaghelles Liebeslicht beschieden
Bist du hier oben uns; der Keimeschooss
Der Hoffnung bist du Sterblichen dortnieden.

- 13 »Die Macht in dir, o Herrin, ist so gross,
Dass wer will Gnade und zu dir nicht flehen,
Will, dass sein Wünschen fliege flügellos.
- 16 »Doch Solchen, die dich rufen, beizustehen
Sich deine Huld nicht rasch nur stets entschliesst:
Oft pflegt dem Ruf sie frei voran zu gehen.
- 19 »In dir ist Liebe, Grossmuth, dich durchfliesst
Voll das Erbarmen; in dir ist im Bunde
Was je von Güte im Geschöpf gespriesst.
- 22 »Nun fleht Der hier, der von dem tiefsten Schlunde
Das Geisterleben bis zu dieser Fluth
Des Lichts geschaut in fortgesetzter Runde,
- 25 »Dass ihm durch deine Gnade werde Muth
Und Kraft gespendet, höher noch zu heben
Die Augen aufwärts bis zum letzten Gut.
- 28 »Ich, der für eignes Schau'n mit heissem Streben
Gebrannt nie, als für seins, bring' all mein Fleh'n
Dir, flehend fruchtlos nicht mög' es entschweben.
- 31 »Und durch dein Fürwort mög' er frei sich seh'n
Von jeder Wolke seiner Sterblichkeit,
Und höchste Wonn' entfaltet vor ihm steh'n.
- 34 »Noch bitt' ich, Kön'gin, dich, für die bereit
Steht was sie will, woll' ihm gesund erhalten
Das Herz, nachdem es solcher Schau geweiht.

- 37 »Bewält'ge deine Hut sein menschlich Walten!
Mit tausend Sel'gen, dass Dies sei gewährt,
Sieh Beatricen dort die Hände falten!«
- 40 Die Augen, die Gott liebet und verehrt,
Zeigten, am Beter hängend, wie das Flehen
Der Andacht ist der Himmlischen so werth.
- 43 Dann wandten sie sich zu des Lichtes Höhen,
Worein — glaub' es, wer je den Ew'gen bat! —
Nie ein geschaff'ner Blick so klar gesehen.
- 46 Und ich, der aller Sehnsucht Ziel genaht,
Fühlte, wie sich's gebührt, aus mir entweichen
Des Sehnsens Glut, womit herzu ich trat.
- 49 Bernhardus machte lächelnd mir ein Zeichen,
Dass ich empor schau', aber schon geschehen
War von mir selbst, was Jener wollt' erreichen,
- 52 Denn lautrer wurde meine Kraft zu sehen,
Und tief und tiefer dringend konnt' im Licht,
Das an sich selber wahr ist, sie bestehen.
- 55 Und grösser nun, als Menschenwort es spricht,
Das solcher Schau weicht, ihre Schwingen waren,
Und der Erinn'ung Macht am Unmaass bricht.
- 58 Wie Wem der Eindruck Dess, was ihn gewahren
Ein Traum liess, blieb, nachdem der Traum sich schloss,
Doch alle Einzelheiten sind entfahren,

- 61 Bin ich, da mein Gesicht fast ganz zerfloss,
Und dennoch stets mir in das Herz die Fülle
Des Balsams träuft, den es dahin ergoss.
- 64 So vor dem Lenz zerfließt des Schnee's Hülle,
So in dem leichten Laub, vom Wind bewegt,
Verlor sich das Orakel der Sibylle.
- 67 O Licht, zu dem der Menscheng Geist nie trägt,
Gib dem Gedächtniss etwas nur vom Rechte
An Das zurück, was ihm war vorgelegt,
- 70 Und leihe meiner Zunge solche Mächte,
Dass nur ein Funke deines Glanzes währt
Als ihr Vermächtniss fort beim Staubgeschlechte.
- 73 Wenn, schwach auch, mir Erinn'ung wiederkehrt,
Und in mein Lied du hauchst nur leise Klänge,
Dann besser wohl man deinen Sieg erfährt.
- 76 Ich glaube, des lebend'gen Glanzes Strenge
Hätt' mir die Sehkraft meines Augs entwandt,
Sobald ich litt, dass er hinweg es dränge.
- 79 Drum kühner — Das gedenkt mir! — hielt ich Stand,
Bis, was mein Aug' an Schauen mir gewährte,
Sich mit der Kraft, die endlos ist, verband.¹⁾

¹⁾ Die hier gegebene Uebersetzung der V. 76—81 ist genauer, als meine frühere, in Dante's Leben, S. 149 angeführte.

- 82 O Gnadenmeer, das mich mit Muth bewehrte,
Zu senken meinen Blick in's ew'ge Licht,
So dass ich meine Sehkraft drin verzehrte!
- 85 In seiner Tiefe dreifach sich verflucht
Zu Einem Bund, von Liebe festgehalten,
Was weit im Weltall aus einander bricht.
- 88 Zufall und Wesenheit und ihr Verhalten
Verschmolz da so, dass was jetzt wird bekannt
Durch mich, nur Schimmer kann davon entfalten.
- 91 Die Urform schaute ich von diesem Band, —
Ich glaub's, — denn Wonne wächst, erwäh'n ich Dessen,
Noch jetzt mir über aller Wonnen Rand.
- 94 Doch liess ein Nu mich mehr davon vergessen,
Als drei Jahrtausend nahmen von der Fahrt,
Wo staunend sah Neptun sein Reich durchmessen
- 97 Von Argo's Schatten. Was ich so gewahrt,
Hielt mir den Geist ganz, regungslos gebunden,
Und grösser stets des Schauens Inbrunst ward.
- 100 Denn so wird solches Licht vom Aug' empfunden,
Dass nie durch andre Schau, die vor ihm schwebt,
Freiwillig dieses jenem würd' entwunden,
- 103 Indem das Heil, das jeder Mensch erstrebt,
Sich dort vereint, und was dort ist vollkommen,
Wenn's weicht von dort, mit Mängeln sich verwebt.

- 106 Mein Wort reicht selbst für Das, was nicht verschwommen
Mir im Gedächtniss, jetzt kaum, wie der Mund
Des Kindes, das noch nicht der Brust entnommen.
- 109 Nicht, als ob mehr denn Ein Bild auf dem Grund
Wär' des lebend'gen Lichts, das ich gesehen,
Nein, immer bleibt es, wie's dort anfangs stand.
- 112 Doch weil im Schau'n die Kräfte sich erhöhen
Des Aug's, schien Wandlung jenes einz'gen Seins,
So wie ich selbst ward anders, zu geschehen.
- 115 Im tiefen Schoosse lichten Strahlenscheins
Sah ich drei Kreise sonnenhell gezogen,
An Farbe dreifach, doch an Umfang Eins.
- 118 Der zweite schien, wie aus dem Regenbogen
Ein Rückwurf strahlt, des ersten Spiegung; Glut
Der dritte schien, von beiden ausgeflogen.
- 121 Karg dem Gedanken ein Genüge thut
Die Sprach', und halt' ich, was ich sah, daneben,
Selbst er in mir unsagbar winzig ruht!
- 124 O ewig Licht, du selber nur dein Leben;
Du selbst nur kennst dich und von dir erkannt
Liebst du dich, läss't dein Lächeln dich umschweben.
- 127 Als jenem Kreis, der, wie er dich umwand,
Das Ansehn trug von rückgestrahltem Lichte,
Den Blick ich eine Zeit lang zugesandt,

- 130 Sah gleichgefärbt mit seiner Strahlenschichte
Ich unser Menschenantlitz drauf gehaucht,
Und einzig Dies hielt ich nun im Gesichte.
- 133 Dem Mann, der, in das Streben ganz getaucht
Der Zirkelmessung, nicht, wie er auch sinne,
Den Grundsatz findet, den er dazu braucht,
- 136 Gleich ich, als dieses Bilds mein Blick ward inne:
Wie's mit dem Kreis sich einigt, ich mich frug,
Und welchen Wegs es find' sein Wo darinne.
- 139 Schon lahmte daran meiner Schwingen Flug,
Da schütterte durch mich ein Blitz der Gnade,
Der meinen Geist zum heiss Gesuchten trug.
- 142 Die Phantasie verlor hier ihre Pfade,
Doch Willen mir und Wunsch, als sie schwand ferne,
Trieb schon, gleich einem stät bewegten Rade,
- 145 Die Liebe, so die Sonne rollt und Sterne.

Anmerkungen zu Dante's Paradies.

Erster Gesang.

Vers 1—3. Wiederholung des schon Höll. I. 127 ff. vorkommenden Ausspruchs, dass Gott nur im obersten Himmel Gott im vollsten Sinne sei.

V. 5. Dante sagt im 28. Abschnitt seines Schreibens an Can grande zur Erläuterung [dieser Stelle: „Zum Verständniss dieser Worte ist zu bemerken, dass der menschliche Geist in diesem Leben wegen gleicher Natur und Verwandtschaft mit dem für sich besonders bestehenden Urwesen des Geistes“ (d. h. Gott), „wenn er sich erhebt, sich so erhebt, dass wegen Ueberschreitung des menschlichen Maasses das Gedächtniss nach der Rückkehr mangelt. Dies deutet auch der Apostel an, wenn er zu den Korinthern spricht“ u. s. w., folgt die bekannte Stelle 2 Korinth. 12, 3. und 4.: „Entzückt in das Paradies hörte er unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann.“

V. 16.* Der Parnass hatte zwei Gipfel, den einen (nach Probus in seiner Erklärung zu Virgils Georg. III. 43) den Musen, den andern dem Apollo geweiht. Bisher hat der Dichter von menschlichen, auf der Erde verlaufenden Dingen gehandelt, und seine Anrufungen nur an die Musen gerichtet. Jetzt wendet er sich den göttlichen zu und ruft daher für die ihm noch übrige Renn- oder Kampfbahn den Verleiher göttlicher Weisheit und Kunst, Apoll, zum Beistand an. An andern Stellen nimmt er dann freilich diesen Gott auch wieder als einen heidnischen, ja sogar als einen mit dem echten Gotteswissen in entschiedenem Gegensatz stehenden, z. B. Parad. XIII. 25. Aber in diesen Fällen nennt er ihn nie Apollo, sondern Páan, Phöbus u. s. w.

V. 21. „Den Marsyas“ u. s. w.: Das gewählte Beispiel wäre vorzüglich, wenn Dante sagen wollte, wie der Gott den flötenden und dichtenden Marsyas von dessen sterblicher Hülle durch göttlichen Anhauch befreit habe, mög' er für den noch übrigen Gesang auch ihn, den Dichter, von sterblicher Beschränkung befreien. Allein das Bild kann in diesem Sinne doch kaum aufgefasst werden, sondern scheint höchstens darauf hinzudeuten, welche Strafe derjenige Sänger verdienen würde, der sich mit unzureichender Kraft an eine so grosse Aufgabe wagte, wie in dieser Beziehung Fegef. I. 11, 12, wohl als Nebenbild der hier vorliegenden Stelle, der Pieriden gedacht wird. Denn Apollo liess dem Faun Marsyas, der ihn zum Wettkampf gefodert hatte und unterlegen war, die Scheide, d. h. die Haut abziehen, Ovid, Metam. VI. 383 ff., Fast. VI. 703 ff.

V. 29. „Kaiser“. Dieser Ausdruck scheint darauf deuten zu sollen, dass die Kaiser nach Dante's Ansicht sich so selten ihrer Aufgabe, Italien aus dem Staub zu heben, unterzogen. Dass das in der Urschrift gebrauchte Wort Cesare hier Heerführer, Feldherr, bedeute, ist mir nicht wahrscheinlich, theils weil es in der G. K. sonst nirgends in diesem Sinne vorkommt, theils weil Dante, ohne sehr vielen Stellen des Gedichtes zu widersprechen, nicht sagen konnte, zu seiner Zeit sei kein grosser Feldherr, oder wenigstens keiner, den er, der Dichter, für einen solchen hielt, aufgetreten. Vor Allem hätt' er Dies dem Can grande gegenüber, dem gerade das Paradies gewidmet ist, schicklicher Weise nicht wohl aussprechen können.

V. 32. Am Strande des thessalischen Flusses Penéus, der als personificirter Gott Vater der Daphne (des Lorbeers) war, gedieh der Lorbeer besonders reich.

V. 34. Mit einem kleinen Funken, der vielleicht grössere Dichter nachrufe, vergleicht Dante sein Gedicht.

V. 35. Cirrha, Hafenstadt von Delphi, wird häufig, z. B. bei Lucan III. 172, für dieses selbst gesetzt. In Delphi aber war bekanntlich Apolls Orakel.

V. 37. Mit diesem Vers beginnt die Fortführung der mit dem Schluss des Fegefeuers abgebrochenen Erzählung. „Die scheinbare Bahn der Sonne und Planeten durch die zwölf Zeichen des Thierkreises, die Ekliptik, ist mit der Umdrehung der Erde um ihre Axe, oder, wie man zu Dante's Zeit sagte, sämmtlicher Himmelsphären um die Erde, mit dem Aequator, bekanntlich nicht gleichlaufend, sondern durchschneidet diesen im schiefen Winkel (Parad. X. 13), so dass während der einen Jahres-

hälfte die Sonne nördlich, während der andern südlich vom Aequator zu kreisen scheint (vgl. Fegef. IV. 56 f.). Zweimal im Jahr, zur Zeit der beiden Tag- und Nachtgleichen, also wann die Sonne in den Widder und die Wage tritt, kreuzen sich Aequator und Ekliptik. Diese Kreuzungspunkte verband die alte Astronomie durch einen über die Pole rings um das Firmament gelegten Kreis, (den einen der beiden „Koluren“). So treffen denn an der Stelle, wo die Sonne im Aequinoctium steht, drei Kreise zusammen. Ferner berührt die Sonne im Augenblick, wo sie für einen Ort aufgeht, dessen Horizont. Dieser ist also im Moment des Aequinoctial-Sonnenaufgangs der vierte Kreis. Je zwei und zwei dieser Kreise bilden aber im Durchschneidungspunkte je ein Kreuz. — Die alten Erklärer denken bei den vier Kreisen und drei Kreuzen (nebenher) an die vier moralischen und drei theologischen Tugenden.“ Witte.

V. 39. Mit bessern Sternen. Vgl. Hölle I. 38 ff.

V. 43. Seit Eintritt der Sonne in den Widder, also seit Anfang von Dante's Wanderung, sind sieben Tage verstrichen, daher die Sonne, um sieben Grade im Widder vorgeschritten, jetzt etwa eine Viertelstunde früher, als am Tag des Aequinoctium, aufgeht. Der Punkt, in welchem jene vier Kreise zusammentreffen, trifft also mit demjenigen, wo die Sonne am Horizont erscheint, nicht mehr ganz genau zusammen, und Dante bedient sich daher, pedantischen Astronomen Rechnung tragend, des Ausdrucks, fast von jenem Schlunde aus seien heute Tag und Nacht geschieden worden, d. h. die Sonne aufgegangen. Er scheint dabei den Fegef. XXVII. 133 erwähnten Sonnenaufgang im Auge zu haben, so dass es jetzt auf der westlichen (südlichen) Erdhälfte, auf welcher er sich befand, Mittag war, wie Fegef. XXXIII. 103—105 ausdrücklich gesagt wird, auf der östlichen (nördlichen) dagegen Mitternacht.

V. 46. Dante und Beatrice waren im irdischen Paradies zuletzt von West nach Ost gegangen, daher sich Letztere, um (auf der südlichen Halbkugel) nach der Sonne zu blicken, links wenden muss. Nach Philalethes.

V. 49. Vgl. Fegef. XV. 16 ff.

V. 55. Im irdischen Paradies. Geläutert ist der Dichter in den Zustand rückgekehrt, worin sich die ersten Eltern an diesem Orte befanden, d. h. er ist fähiger worden, das himmlische Licht zu schauen. Aber aus eigener Kraft ist sein Auge gleichwohl immer noch zu schwach dazu (V. 58). Erst durch den Widerschein des Lichtes aus Beatricens Augen wird es stark genug zur Schau des Himmelslichtes.

V. 59. Bezeichnung der nach Dante's Annahme nach dem irdischen

Dunstkreis folgenden Feuersphäre, welcher er sich, ohne gewahr zu werden, dass er emporschwebe, bereits mit Beatricen genaht hat. Vgl. Fegef. IX. 29, Anmerk. Das Emporschweben erfolgt im ganzen Gedichte, mit einer einzigen Ausnahme, stets dann, wann der Dichter seine Führerin anblickt; angeblickt aber hat er sie V. 53.

V. 68. Glaukus von Euböa hatte, wie z. B. Ovid, Metam. XIII. 905 ff., Statius, Theb. VII. 335 ff. erzählen, bemerkt, dass die von ihm gefangenen Fische, wenn sie eine Zeit lang auf dem Grase gelegen, wieder Leben genug gewannen, sich in's Meer zurück zu schnellen. Er kostete daher von diesem Gras, fühlte sich alsbald gleicherweise zum Sprung in's Meer getrieben, und ward ein Meergott.

V. 73 ff. Nachbildung der schon in der Anmerkung zu V. 5 berührten Worte des Paulus, 2 Korinth. 12, 2.: „Ist er im Leibe gewesen, so weiss ich es nicht, oder ist er ausser dem Leibe gewesen, so weiss ich es auch nicht: Gott weiss es.“ Das nämlich, was die schaffende Liebe, d. h. Gott, zuletzt dem Menschen gibt, ist nach Fegef. XXV. 70 ff. die vernünftige, mit dem Leib nicht zusammenhängende Seele. Der Dichter will also sagen: ob ich nur Seele war, oder auch Leib, als ich so empor-
drang, das weiss nur Gott.

V. 76 f. Jenes Kreisen, nämlich das Drehen der neun von Dante angenommenen Himmelsphären, das bei allen durch die Sehnsucht nach der Himmelslenkerin Liebe, d. h. nach Gott, entsteht.

V. 77, 78. Die sog. Harmonie der Sphären. Fegef. XXX, 93.

V. 79. Der Dichter befindet sich nun mitten im Feuerhimmel.

V. 88. Irdisch, in der Urschrift *grosso*, dick, materiell, d. h. unfähig, die nicht mehr der Erde angehörige Welt zu fassen. Dem Dichter ist nämlich V. 67 ff. zunächst nur das Auge, nicht der Sinn erschlossen worden, so dass er sich noch immer im irdischen Paradies glaubt, und daher erstaunt fragt, woher diese Lichtfülle und diese Musik komme.

V. 92. Der Heimatsort der Blitze ist eben jener Feuerhimmel, aus welchem dieselben nur durch meteorische Vorgänge wider ihre eigene Natur (vgl. V. 133) zur Erde herab gerissen zu werden vermögen. Vgl. Fegef. IX. 30.

V. 106. Der Ausdruck „erhöhte Creatur“ scheint nur die Engel und die Seligen zu bezeichnen, wonach denn die folgende Darstellung der grossen Weltgesetze nur vom Standpunkte dieser Geister aus recht begriffen werden könnte.

V. 115. Vgl. Fegef. XVIII. 28. Mondwärts bedeutet hier blos aufwärts.

V. 116. Aus V. 118 erhellt, dass mit diesem Ausdruck zunächst nur die physischen Kräfte des Herzens gemeint sind.

V. 120. In den mit Vernunft und Gemüth begabten Wesen gestaltet sich jene physische Bewegung zunächst zu dem bewegenden Trieb, über dessen ersten Anstoss der Mensch sich selbst, nach Fegef. XVIII. 57—60 und 70 ff., keine Rechenschaft zu geben vermag, und dann zum höhern, auf das Gute und Ewige gerichteten Begehrungsvermögen.

V. 121 ff. Der höchste Himmel ist das Empyreum, das in Gottes unmittelbarem Lichte fest und bewegungslos steht. Von ihm eingeschlossen, als der ihm nächste, ist das sog. *Primum mobile*, oder der Krystallhimmel, welcher seine Bewegung unmittelbar aus dem Empyreum erhält und sie den andern Himmeln mittheilt. Da er alle tiefer liegenden umspannt, folglich der weiteste ist, muss er, der alle andern mit in seine Bewegung reisst, nothwendig der schnellste von allen sein.

V. 126. Dies die Antwort auf die V. 99 aufgeworfene Frage. Freilich hat Dante in seiner Erklärung wesentliche Lücken gelassen. Er will sagen, Alles strebe, wenn auch zum Theil unbewusst und mitunter auf ganz verschiedenen, oft geradezu entgegengesetzt erscheinenden Wegen, gleichem Ziele, d. h. der Gottheit zu, wie sich z. B. der dem Orte Gottes am nächsten befindliche Krystallhimmel mit ungeheurer Schnelligkeit drehe, während das Empyreum, das Bild und der Ort Gottes, in ewiger Ruhe begriffen sei. So strebe auch der Mensch, wenn er sich seiner ursprünglichen Natur überlasse, obwohl er an die Erde gebunden sei und obwohl Viele jenen nach oben drängenden Trieb nicht empfänden, dem Himmel zu; es sei daher nicht zu verwundern, vielmehr naturgemäss, dass er, der Dichter, sich jetzt in diese Höhen emporschwinke. Aber Beatrice hätte noch eine Erklärung darüber beisetzen müssen, entweder wie der Mensch vermöge jenes Triebes noch im sterblichen Leib von der Erde entbunden leichter als Luft und Feuer, überhaupt als ein körperlicher Stoff werden könne, (was bekanntlich bei einzelnen Sterblichen, z. B. dem heil. Franciscus im Augenblick der Ekstase wirklich stattgefunden haben soll), oder umgekehrt wie „auf dem Gipfel des Berges der Läuterung das Gesetz der Schwere seine Geltung verloren habe und der 'entsündigte' Mensch sich, durch keine Fessel mehr zurückgehalten, zu den himmlischen [Regionen] emporschwinke“ — (nach Witte, in der Einleitung zu seiner Uebersetzung). — Hat vollends der Dichter den irdischen Leib gar nicht mitgehabt, wie er V. 73 als möglich aufstellt, so braucht er sich über die Leichtigkeit, womit er Luft und Feuer überwältigt, gar nicht zu wundern.

V. 140. „Ungezwungen von Hemmniss“, d. h. sobald du von der natürlichen Schwere und überhaupt den irdischen Beschränkungen, welche den Menschen eigentlich nicht natürlich sind, entweder durch eigene Kraft, oder weil du nun einmal in den Quell der Verjüngung und Entstofflichung (Fegef. XXXIII. 142) getaucht worden, frei wärest.

Zweiter Gesang.

Vers 8. Apoll, nach dem Ausspruch im vorigen Ges. V. 16, Anmerkung.

V. 11. D. h. auf Betrachtung der göttlichen Dinge.

V. 17. Jason bündigte die feuerschnaubenden Stiere in Kolchis (vgl. Höll. XVIII. 87) und spannte sie an einen Pflug.

V. 20. Zum von Gott unmittelbar geschaffenen Reiche der Himmel.

V. 21. Vgl. I. 116, 124.

V. 24. Nuss. Die Stelle der Armbrust, wo die gespannte Sehne festgehalten wird. Die Ordnung der Verrichtungen eines abzuschliessenden und abgeschossenen Pfeiles ist absichtlich durch einander geworfen, um die Eile auszudrücken.

V. 30. Den Mond.

V. 37. Hat der Dichter wirklich den Leib bei sich gehabt (vgl. V. 73 des vor. Ges.) und ist, will er sagen, in diesem Falle unbegreiflich, wie ein Körper in den andern dringen konnte, ohne dessen Substanz zu trennen, so muss uns Dies Anlass geben, mit verdoppeltem Eifer nach dem Anblick Gottes zu trachten, durch welchen noch viel Unbegreiflicheres, nämlich die Verbindung der göttlichen mit der menschlichen Natur (vgl. Parad. XIII. 27. und XXXIII. 137, Anmerkung) klar vor's Auge gerückt werden wird.

V. 45. Vgl. Fegef. XVIII. 55.

V. 51. Vgl. Höll. XX. 126.

V. 52. Wann die Menschen in theologischen und überhaupt über sinnlichen Dingen irren, so darf dich Dies wahrlich jetzt, nachdem du selbst anerkannt, wie stark über eine sinnliche Erscheinung gefabelt wird, nicht Wunder nehmen.

V. 60. Die Ansicht, dass wo die Mondoberfläche minder dicht sei, sie das Sonnenlicht nur schwach rückspiegele, hat Dante auch in dem Gastmahl aufgestellt. Da sie hier widerlegt wird, muss diese Schrift jedenfalls vor der Herausgabe des Paradieses erschienen sein.

V. 64. Der achte ist der Fixsternhimmel.

V. 70. „Unterschieden sich die Fixsterne, die doch dem Auge nicht nur der Stärke, sondern auch der Art des Lichtes nach verschieden

erscheinen, nur dadurch, dass die einen compacter wären, als die andern, so würden die compactern und grössern wohl stärker wirken als die andern, nicht aber in verschiedener Weise. Die Astrologie schreibt ihnen aber verschiedenartige Einflüsse zu.“ Witte.

V. 71. Es ist zu bedauern, dass Dante in diesem so herrlich begonnenen Gesang, in welchem auch noch V. 31—36 zum Reizendsten und Sinnreichsten gehören, was Poesie über das Verhalten des entstofflichten Menschenleibes zu ändern, ebenfalls dem Erdenstoff nicht angehörigen Weltkörpern, (Körper, die es übrigens nach den Ergebnissen der Spectral-Analyse nicht zu geben scheint), gesagt hat, sich gemüssigt glaubt, eine naturwissenschaftliche Berichtigung anzubringen, die schon an sich, und noch mehr durch das ihr umgehängte scholastische Gewand dichterischer Behandlung widerstrebt, und welche sich jedenfalls über eine Materie verbreitet, über die man von einer Seligen und im Paradies keine Auskunft erwartet. Allerdings bemerkt jedoch schon Origines, die Wonne der Seligen werde nicht blos in der Anschauung Gottes, sondern auch in der Mittheilung metaphysischer und selbst naturhistorischer Kenntnisse bestehen, und namentlich würden die Seelen über die Gestirne und deren Natur belehrt werden. — Was die Uebersetzung V. 71 unzulänglich mit „Formtrieb“ geben musste, lautet in der Urschrift *principio formale*, „Bildungsgrund“, „Bildungsprincip“, und ist nach der scholastischen Philosophie das bildende Princip, nach welchem die verschiedenen Formen entstehen.

V. 74. Der Mond.

V. 79. Bekanntlich verfinstert sich die Sonne für uns, wann der Mond zwischen sie und die Erde tritt.

V. 85 ff. „Die Falschheit der vom Dichter geäusserten Meinung wird von Beatricen nicht nur durch das Vorhandensein und die Nothwendigkeit verschiedener Kräfte, sondern auch durch Gründe der Optik und Katoptrik widerlegt. Würden die lichtern und dunklern Flecken im Monde durch die grössere oder geringere Dichtigkeit des Stoffes hervorgebracht, so wären zwei Fälle denkbar. Entweder ginge der minder dichte, das Licht nicht rückwerfende, sondern durchlassende Stoff durch den ganzen Durchmesser des Mondes, oder er läge nur wie eine Schicht auf der Oberfläche, und hinter ihm folgte der dichtere Stoff. Im ersten Fall würde, wann der Mond zwischen Sonn' und Erde tritt und eine Sonnenfinsterniss entsteht, das Licht durch jene durchsichtigen Stellen des Mondes fallen, der die Verfinsterung bewirkende Schatten also einzelne glänzende Punkte zeigen, was bekanntlich nicht zu bemerken ist.

Im zweiten Fall würde das Licht zwar nicht von der ersten durchsichtigen Schicht, wohl aber von der dahinter liegenden dichtern rückgeworfen werden. Dann aber würde dasselbe, wenn auch kleiner an Umfang, doch nicht minder hell erscheinen. Dies wird durch das V. 97—105 ausgeführte Beispiel von drei Spiegeln bewiesen.“ Streckfuss.

V. 90. D. h. von einem Spiegel. Vgl. Anmerkung zu Höll. XXIII. 25.

V. 112. Im Empyreum.

V. 113. In diesem das All umschliessenden Empyreum bewegt sich (vgl. vorigen Ges. 77, Anmerk.) das sogenannte *primum mobile*, oder der Krystallhimmel, von welchem Kraft und Bewegung aller niedrigern Himmel ausgehen. Vgl. Parad. XXVII. 106 ff.

V. 115. Dieser nächste ist der Fixsternhimmel, „der mit vielen Augen prangt“. Seine Sterne, die, obwohl in ihm enthalten, doch etwas von ihm, dem Himmel, Gesondertes sind, zerlegen die ihnen von oben mitgetheilten Himmelseinflüsse und übertragen sie so, gesondert, auf die Himmel der sieben Planeten.

V. 120. „Der Zweck jedes Himmelskreises ist die ihm beigelegte besondere Kraft. Seine Saat (Samen) aber ist die im einzelnen Fall von ihm geübte, je nach der Constellation verschiedene Wirkung. Mars wirkt anders, wann er im Widder, als wann er im Steinbock, anders wann er mit dem Saturn zusammen, als wann er ihm gegenüber steht.“ Witte.

V. 123. Vgl. Parad. XXVIII. 127.

V. 129. Die Himmelskörper selbst sind es nicht, von denen ihre Bewegung ausgeht, sondern allen Himmeln sind Intelligenzen, Engel, als bewegendes Princip beigeordnet. Vgl. Höll. VII. 74 und Parad. VIII. 34. ff.

V. 131. „Von des Geistes Walten“, d. h. vom Walten der Intelligenz, welche den vieläugigen Fixsternhimmel (vgl. Anmerk. zu V. 115) regiert.

V. 136. Wiederum jene Intelligenz des Fixsternhimmels, „die in Bezug auf den ihr entsprechenden Kreis zugleich die Functionen der Weltseele übernimmt“. Philalethes.

V. 140. Der Himmelskörper ist der einzelne Stern.

V. 141. Die Verbindung der von den Intelligenzen ausgehenden Himmelskraft mit dem Himmelsstoff wird der Verbindung des Leibs mit der Seele verglichen, wodurch jedoch, wie Philalethes bemerkt, die Intelligenz selbst nicht zur Form oder Seele des Sternes wird, sondern stets *intelligentia separata* bleibt.

V. 142. Freud'gem Born, nämlich göttlichem; vgl. Fegef. XVI. 89.

V. 145. Die Verschiedenheit der Sterne rührt also vom Einfluss der aus dem Fixsternhimmel ausströmenden Kraft her, (Anmerkung zu V. 131),

welche ihrerseits durch den Krystallhimmel und das Empyreum endlich von Gott selbst ausgeht. Dante wird mithin belehrt, dass da, wo er materielle Ursachen vorwaltend geglaubt hat, vielmehr die Weltseele und in letzter Instanz Gott selbst wirke, eine Belehrung, die allerdings eher für das Paradies passt, als die vorübergehende Berichtigung seines bisherigen Irrthums. Aber die Belehrung wird auf unlogische Weise herbeigeführt, denn Dante hat ja nicht die Verschiedenheit der einzelnen Sterne aus materiellen Ursachen, nämlich aus ihrer verschiedenen Compactheit, hergeleitet, sondern sich blos die dunkeln und hellen Stellen am Monde so erklärt. Und wirklich steht der Dichter, wenn er jetzt die Mondsflecken von jener Kraft des Fixsternhimmels ableitet, in Widerspruch mit dem ihm im Uebrigen zur Quelle dienenden Albertus Magnus, nach dessen Ansicht, wie Philalethes bemerkt, der Stoff des Mondkörpers mehr irdischer Art ist und daher die Sonnenstrahlen stellenweise nicht in sich eindringen lässt. Das Gedicht erklärt etwas, worüber gar keine Frage aufgeworfen worden, und lässt Das, worüber gefragt wurde, ziemlich unerklärt.

V. 147. Ein in dem innersten Wesen des Himmelskörpers, nicht blos in seiner äussern zufälligen Form gelegener Grund, d. h. jener schon V. 71 genannte Bildungsgrund oder Bildungstrieb, *principio formale*.

Dritter Gesang.

Vers 1. Die Sonne, d. h. Beatrice

V. 10. Wenn das Glas dunkeln Hintergrund hat, oder das Wasser sehr klar und sehr tief ist, bilden beide einen vollkommenen Spiegel; ein durchsichtiges Glas aber oder ein flaches Wasser werfen die Gegenstände kaum erkennbar zurück.

V. 18. Narziß (vgl. Höll. XXX. 128) sah sein Bild im Wasser für ein wirkliches Wesen an, Dante hält umgekehrt die ihm erscheinenden wirklichen Personen für blosse Spiegelungen.

V. 29. Das Wort Bann (*rilegate*) deutet zwar auf eine Strafe oder mindestens eine Zurücksetzung gegen andere Seelen hin; allein die hier erscheinenden sind deshalb in ihrer Art nicht minder selig, als die Gott mehr angenäherten. Auch haben sie, gleich allen Seligen, in Wirklichkeit in der himmlischen Rose des höchsten Kreises (Parad. XXXI. ff.) ihren Wohnort, wie im nächsten Ges. V. 34 ff. gesagt wird, so dass sie auf dem Mond eigentlich nur für den Dichter, zur Verdeutlichung ihrer Seligkeitsstufe, erscheinen. — Bei alledem steht der Gedanke, dass sie in diesen niedrigsten Grad der Seligkeit in Folge eines speciellen Ver-

gehens gebannt oder verwiesen sind (V. 55—57), in solchem Widerspruch mit der Idee des Paradieses, dass es fast scheint, Dante habe die Vorstellung, als würden gebrochene Gelübde auf dem Mond (dem Sinnbilde der Unbeständigkeit) bestraft, aus irgend einer der vielen Volkssagen, welchen dieser Himmelskörper keineswegs als Ort der Seligen, sondern als der der Verdammten gilt, mit in sein Gedicht, wo der Mond nun zu einem Theile des Paradieses geworden, herüber genommen. Es verstösst keineswegs gegen die Natur des Himmels, dass dort Jemand wegen geringerer Aufgeschlossenheit für das Göttliche einen niedrigeren Platz einnehme, wie Dies der Dichter in vorliegendem Gesang sehr schön nachweist, z. B. V. 88—90; aber es verstösst gänzlich gegen jene Natur, dass Alle, die sich eines bestimmten Vergehens schuldig gemacht, ihre Empfänglichkeit für das Göttliche mag im Uebrigen sein welche sie wolle, ihre Stelle dort angewiesen erhalten. Ganz anders ist der Fall, wenn auf dem nächsten Wandelstern, dem Mercur (Parad. VI. 112 ff.), nur solche Seelen sind, welche das Gute mehr aus Liebe zum Ruhm, als aus wirklicher Liebe zu Gott gethan haben. Diese befinden sich hier, weil sie wirklich ihrer ganzen Natur nach minder für das Höchste aufgeschlossen sind, nicht aber wegen eines bestimmten Vergehens. — Uebrigens ist es, wie neuerdings Pfeleiderer (Dante's G. K. übersichtlich dargestellt) richtig bemerkt, ein feiner Zusammenschluss des ersten mit dem letzten, siebenten Planetenhimmel, dass wir im siebenten die Heiligen der Beschaulichkeit, im ersten Diejenigen treffen, welche das gewählte beschauliche Leben wieder aufgegeben haben.

V. 41. Euer Loos, nämlich sämtlicher hier befindlichen Seelen: dein Name, nämlich der besonders redelustigen.

V. 43. Wenn in der Hölle nur ein einziges weibliches Wesen, Francesca, etwas spricht, so gehört umgekehrt im Himmel die erste Seele, die das Wort nimmt, dem weiblichen Geschlechte an. — Die Liebe, die ihr ganzes Glanzrevier sich ähnlich sehen will, ist die Liebe Gottes.

V. 48. Auf der niedern Stufe, welche diese Seelen einnehmen, behalten sie noch, wenn auch verschönert und ätherisirt, ihre menschliche Gestalt. In höhern Himmeln löst sich diese ganz in Licht auf und wird erst im höchsten wieder sichtbar.

V. 49. Die Schwester des Forese und des Corso Donati (s. Dante's Leben S. 7, 26), von welcher Fegef. XXIV. 10 die Rede gewesen.

V. 50. Auf dem Mond.

V. 66. Vgl. Parad. VII. 130. XXVIII. 109.

V. 82. Vgl. Parad. VI. 118.

V. 87. Im Pflanzen- und Thierreich ist die Fortbildung der bestehenden Arten nicht Gottes neue Schöpfung, sondern nur Naturbildung, vgl. Parad. VII. 139. Gott schafft, wie Dies schon weiter vorne ausgesprochen wurde, theils mittelbar durch Zusammenwirken von Form und Stoff, theils unmittelbar, zu welchen unmittelbaren Schöpfungen Alles, was ewig ist, und so auch der Mensch, vgl. Fegef. XXV. 70 ff., gehört.

V. 95. Das von Piccarda nicht vollendete Gewebe ist das von ihr unvollständig erfüllte Gelübde.

V. 98. Die heilige Clara, Schülerin des heiligen Franciscus, Stifterin des Ordens der Clarissinnen. In höhern Himmelshallen, d. h. weiter oben als im Mond.

V. 102. „Der Bräutigam der Jungfrau, Christus, nimmt jedes Gelübde an, aber nur unter zwei Bedingungen: 1) dass es aus Liebe hervorgehe, denn eine Handlung, die nicht aus Liebe hervorgeht, ist Gott nicht angenehm, und 2) dass sein Gegenstand dem Willen Gottes gemäss sei. Daher ist nicht nur ein Gelübde ungiltig, wenn sein Gegenstand unerlaubt, sondern auch wenn derselbe gleichgiltig und kein Act irgend einer Tugend ist.“ Philalethes nach Thomas v. Aquin.

V. 107. Das Clarissenkloster di Monticelli. Als Piccarda in das Kloster trat, war sie bereits dem Rosellino della Tosa verlobt, und, wie berichtet wird, führte ihr Bruder, Corso Donati, sie mit Gewalt, unterstützt von einem Haufen Gesindel — (wie er denn sammt seinem Tross nach Villani VIII. 28 den Namen *Malefammi*, Uebelthäter, trug, auf welchen V. 106 angespielt zu sein scheint) — dem Bräutigam wieder zu.

V. 108. Nach der Angabe Rudolfs von Tossignano hätte Piccarda, um dem Tosa nicht vermählt zu werden, Christum um Hülfe angefleht, worauf ihr Leib zum Entsetzen und Mitleid Aller mit Aussatz bedeckt ward, und sie nach einigen Tagen unvermählt starb. Hätte jedoch Dante an diese Sage geglaubt und Solches in V. 108 andeuten gewollt, so hätte nach Parad. IV. 76—86 Piccarda ihr Gelübde, so viel an ihr lag, nicht gebrochen, und sie befände sich daher nicht auf dem Mond.

V. 118. Constanze, Tochter des normännischen Königs Roger II. und Erbin von Sicilien und Apulien, (Fegef. III. 113), ward 1185 einunddreissigjährig von ihrem Neffen, König Wilhelm dem Guten, mit dem einundzwanzigjährigen Sohne des Friedrich Barbarossa, nachmaligem Kaiser Heinrich VI., vermählt, dem sie 1194 Friedrich II. gebar. Wenn der Dichter sie als Nonne bezeichnet, die dem Kloster entrissen und zur Ehe gezwungen ward, so folgte er der zu seiner Zeit für wahr gehaltenen

nen Ueberlieferung, welche der Kaiserin überdies bei Eingehung dieser Ehe 50 Lebensjahre (also bei Friedrichs Geburt 59!) beilegte. Offenbar waren diese Mythen guelfischen Ursprungs, darauf berechnet, schon die Abkunft des papstfeindlichen Friedrich II. als mit Gottes Zorn beladen darzustellen. Nach Witte. Dante's nächste Quelle für das Märchen, dass Constanze eine Zeit lang Nonne gewesen, scheint wieder die schon mehrmals angeführte Chronik von Malespini, in welcher sich diese Angabe ebenfalls findet.

V. 119. Die in der vorhergehenden Anmerk. bezeichneten drei Kaiser aus hohenstaufischem Haus werden „Stürme aus Schwaben“ genannt, vielleicht wegen ihrer Heftigkeit und ihres schnell geschwundenen Glanzes. Der dritte, Friedrich II., wird als letzter bezeichnet, der mit dem Kaiserkranz geschmückt gewesen, indem dessen Sohn, Konrad IV., nicht vom ganzen Reich als Kaiser anerkannt war, und in seinem nicht zur Regierung gelangten Enkel Konradin das schwäbische Geschlecht ausstarb.

V. 123. Weil nämlich ihr nur ganz schwach erscheinendes Lichtbild (vgl. V. 10 ff.) von der Mondssubstanz gleichsam eingeschluckt wurde. Die andern den Mond bewohnenden Seelen entfernen sich, scheint es, ebenfalls, denn bei der nun folgenden Unterredung ist Dante mit Beatrice allein.

Vierter Gesang.

Vers 1—6. Dante wiederholt hier einen schon von Thomas von Aquino angeführten, jedoch von diesem selbst verworfenen Ausspruch. Ganz wie der Dichter, doch von einem Menschen absehend und sich auf einen Esel beschränkend, sprach sich bald nach Dante der Scholastiker Buridan (geb. 1298 — gest. 1358) in dem bekannten Satze aus, dass ein solches Thier zwischen zwei gleich grossen, gleich weit entfernten Heubündeln verhungern müsste. Schwer begreift sich, wie der das Leben der Seele so tief empfindende, für die Freiheit des Willens Fegef. XVI. 67 ff. und selbst in vorliegendem Gesang 76 ff. und im nächsten, 21 ff., so entschieden auftretende Sänger in Bezug auf den Menschen — und vollends gar am Anfang eines Gesangs, in welchem so grosser Nachdruck auf die Willensfreiheit gelegt wird! — einer Ansicht beipflichten konnte, die selbst der Seele eines Esels Schmach thut.

V. 13. Wie nach dem zweiten Kap. des Propheten Daniel dieser dem Nebukadnezar einen Traum gedeutet, ohne dass derselbe ihm mitgetheilt worden, so lösete Beatrice des Dichters unausgesprochenen Zweifel.

V. 22. „Dante sieht im ersten Planeten, zu dem er gelangt, Seelen, die mit einem gewissen Mangel, (der Unbeständigkeit), behaftet sind. Vor-

aussetzend, dass sie hier ihren bleibenden Aufenthalt haben, fragt er sich, ob, wenn nach Plato's Meinung die Seelen, schon ehe sie an Menschenleiber gebunden wurden, auf verschiedenen Sternen weilten, jede nach der Trennung von jenem Leibe zu dem Stern, den sie früher bewohnt hatte, zurückkehre. Verhielte sich's also, so wäre weiter vorauszusetzen, dass die Seelen den durch ihren jetzigen Aufenthalt bezeichneten Mangel schon mit auf die Erde gebracht. — Beatrice sagt, diese Meinung berge mehr Gift, als das andere in V. 19 angeregte Bedenken; denn sie laufe sowohl der Lehre, dass Gott jede Seele im Augenblick erschaffe, wo er das einzelne noch ungeborene Kind mit ihr belebt, zuwider, als sie die Willensfreiheit und dadurch die Zurechnung ausschliesse. Andererseits lässt sie sich nicht, wie jenes andere Bedenken, durch Verstandesgründe widerlegen. Nur der Glaube vermag sie zu verwerfen.“ Witte.

V. 28. In der Urschrift eigentlich: der sich am meisten zu Gott macht, *che più s'india*. Hier also gebraucht Dante den von den deutschen Mystikern gebrauchten Ausdruck sich vergotten, (in Dante's Lebensabriss, S. 139, und sonst in vorliegendem Werke angeführt), ebenfalls.

V. 30. Weder der Täufer, noch der Evangelist.

V. 31. Widerlegung Plato's. Sind alle Seelen im gleichen Himmel, so folgt daraus, dass ihnen nicht verschiedene Sterne angewiesen sind.

V. 32. Die so eben auf dem Mond gesehenen.

V. 33. Gegen die Platonische oder Pythagoräische Ansicht, wonach die Seelen nach einer gewissen Zeit von den Sternen wieder zur Erde zurückkehren.

V. 36. Vgl. Parad. XXVIII. 106.

V. 37. Hier, d. h. auf dem Monde.

V. 39. Eben aber weilblos ihre mindere Fähigkeit, Gott zu fassen, Grund des geringern Grades ihrer Seligkeit ist, sollte eigentlich dieser Mangel und nicht die Verübung eines speciellen Vergehens die Ursache sein, aus welcher sie dem Dichter auf dem Monde erscheinen, vgl. Anmerk. zu V. 29 des vorigen Ges. — Uebrigens ist der Gedanke, dass die Seligen ihren Ort eigentlich insgesamt bei Gott oder in Gott haben, während man die verschiedenen Grade, in welchen sie sich der Gottheit annähern, bildlich als deren verschiedene Wohnungen bezeichnen könne, wie Philalethes bemerkt, ganz dem Thomas von Aquino entnommen, der z. B. auch in Bezug auf den Spruch: „in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, erklärt, unter dem Ausdruck Hause sei der gemeinsame geistige Ort, an welchen alle Seligen gelangten, gemeint, während die verschiedenen Grade, in welchen sie sich jenem Ort annäherten, unter

dem Ausdruck Wohnungen, mansiones, verstanden würden. (Summ. Theol. Suppl. Quaest. 93. art. 2.)

V. 43 ff. Thomas von Aquin macht in dieser Beziehung die Bemerkung, die man in jener Zeit kaum erwarten sollte: Sed considerandum est, quod Moyses *rudī populo* loquebatur, quorum *imbecillitati* condescendens illa solum eis proposuit, quae manifeste sensui apparent.

V. 46. Die Bilder in Kirchen.

V. 48. Der Erzengel Raphael, nach Tob. 5, 18.

V. 50. Die in Plato's Timäus ausgesprochene Ansicht kannte der Dichter aus Cicero und den lateinischen Uebersetzungen des Aristoteles. Ueber den Sinn, worin diese Ansicht zu nehmen, äussert auch Thomas von Aquino Zweifel.

V. 54. Die Seele heisst nach dem scholastischen Ausdruck die Form (entgegengesetzt dem Stoff) des Leibes.

V. 60. Vgl. Fegef. XVI. 73.

V. 67. „Dass es widersinnig sei, Gott Ungerechtigkeit beizumessen, muss Jedem einleuchten (Parad. XIX. 88); wer also einen Fall hervorhebt, in dem Gott ungerecht scheine, begehrt nur Beseitigung des Scheines. In dem Bedenken selbst liegt ein Zeichen des Glaubens an die Gerechtigkeit.“ Witte.

V. 68. Unsers, d. h. das Recht des Himmels, dessen Bewohnerin Beatrice ist.

V. 80. Wie Jene, d. h. Piccarda und Constanze.

V. 83. Laurentius erlitt auf einem Rost über glühenden Kohlen den Märtyrertod.

V. 84. Dass Mucius Scävola (wörtlich Linkhand) freiwillig seine rechte Hand verbrannt haben soll, ist bekannt.

V. 95. S. III. 32.

V. 98. S. III. 117.

V. 99. Widerspruch zwischen mir, die sagt, Constanze habe den Schleier nicht so hoch gehalten, als sie gesollt hätte (V. 80), und Piccarda, die behauptet, sie sei demselben nie untreu geworden.

V. 118. Jene Weisheit, die nach Spr. Salom. 8, 30. (vgl. Sir. 24. Kap.) die Geliebte Gottes war. Vgl. den Excurs über Beatrice.

V. 123. Von Gott.

V. 127. Hinweisung auf Ps. 104 (kath. 103), 18: „Die Gemsen finden in den Bergen und die Kaninchen in den Felsenklüften ihre Zuflucht, was man, wie auch die Stelle aus dem Hohenliede 2, 14: „Meine Taube in

den Felsköchern, in den Steinritzen“, frühe mit der Zuflucht verglich, welche die Seele in Gott oder in Christo findet.

V. 137. Auf eurer Wage. Vgl. über dieses eurer den Excurs über Beatrice.

Fünfter Gesang.

Vers 4. Vollkommenes Schauen zeugt mehr Liebe, und Liebe mit Schauen vereint erzeugt Seligkeit, die einen hellern Glanz um sich strahlt, je vollkommener das Schauen wird. Durch jeden Fortschritt im Schauen wird Anlass zu weiterem Fortschreiten gegeben. Beatrice ist Gott näher gerückt, und ihr Glanz wird daher stets heller, wie sich auch in Dante der Widerstrahl Gottes bereits kund gibt.

V. 19. Vgl. Fegef. XVIII. 73.

V. 24. Den Menschen und den Engeln.

V. 27. Vgl. Anmerkung zu Parad. III. 102.

V. 30. Die Opferung des freien Willens, die in jedem Gelübde liegt, ist selbst That des freien Willens.

V. 33. Ward das Gelübde einmal gethan, so ist der freie Wille des Gelobenden, gesetzt er habe nichts Gott Missfälliges gelobt, nicht mehr sein Eigenthum: er hat ihn an Gott hingegeben. Die Frage V. 13—15 ist also an sich mit Nein zu beantworten.

V. 48. In V. 31.

V. 50. Vgl. 3 Mos. 27, 15. 19.

V. 57. Ohne dass die Erlaubniss der Kirche erst eingeholt worden wäre; d. h. der Priester soll erst prüfen, ob das Herz Dessen, der den Gegenstand eines Gelübdes umtauschen möchte, auch in der Gott wohlgefälligen Verfassung hiezu sei. Vgl. Fegef. IX. 124, Anmerkung.

V. 60. Die stellvertretende Leistung muss von mindestens anderthalb Mal so hohem Werth sein, als die ursprünglich gelobte.

V. 71. Dieser Fall tritt dann ein, wenn der Mensch für die ganze Lebensdauer auf den freien Willen verzichtet hat, wie beim Klostergelübde.

V. 66. Vgl. Richt. 11, 30 ff. Gicht, Urgicht, im ältern Deutsch statt Anerkennung, Genehmigung.

V. 69. Iphigeniens Opferung durch Agamemnon ist bekannt. Vgl. Höll. XX. 113 Anmerk. Dante scheint den Zusatz der Mythe, dass die zum Opfer Bestimmte durch Artemis gerettet worden, nicht zu kennen,

obwohl unter Andern auch der von ihm viel gelesene Ovid, *Metam.*, die Sache erzählt.

V. 73. Zweierlei schärft Beatrice hier ein, dass man nicht leichtsinnig etwas geloben, aber eben so wenig leichtsinnig von der gelobten Pflicht sich entbunden glauben solle. Nach Philalethes bezieht sich diese Stelle besonders auf gewisse Mönche, *fratres de campanella* genannt, die damals um geringes Geld von allen Gelübden frei sprachen. Vgl. *Parad.* XXIX. 121—133.

V. 75. „Wähnet nicht, dass eine gegen göttliches Recht gegebene Dispensation eure Verantwortlichkeit aufhebe. Dieser schon V. 58 ange-deutete Gedanke kehrt *Parad.* XXVII. 52 und XXIX. 120 wieder.“ Witte.

V. 76. Vgl. über die dem Laien freistehende Befragung der Bibel, wozu hier aufgefordert wird, die Bemerkung zu *Fegef.* XXIX. 100.

V. 77. Dass unter dem Kirchenhirten der Papst zu verstehen, muss-zumal Dante den damaligen Papst Bonifazius so tief verabscheute, und überhaupt nicht wegen jeden Gelübdes an den Papst zu appelliren nothwendig war, sehr bezweifelt werden. Wahrscheinlicher ist der Bischof, vielleicht jeder gottesfürchtige Priester gemeint.

V. 81. Die Juden, auf welche deren Priester so wenig Einfluss üben, weil die Gesetze selbst dem Volk zur Richtschnur dienen, können die Christen wegen deren Glauben an die Pfaffen verspotten.

V. 87. Gegen Morgen.

V. 93. „Zum zweiten Reich“, d. h. zum Planeten Mercur, wie V. 128 deutlicher ausgesprochen wird.

V. 103—105. Mit der gleichen Freudigkeit wie hier, durch welche der Glanz vermehrt wird, empfangen die Seligen den Dichter auch in den übrigen Himmelskreisen, wie darauf schon *Fegef.* XV. 67—75 hingewiesen wird. Vgl. jedoch die Bemerkung zu *Parad.* VI. 114.

V. 116. Die Kirche des himmlischen Jerusalem ist die triumphirende, die Kirche auf Erden dagegen die noch streitende.

V. 118. Von Gott.

V. 122. Vgl. *Parad.* III. 21.

V. 125. Die Stufe, welche die Seligen auf dem Mercur einnehmen, weist sich dadurch als höher denn die vorige aus, dass die Seelen, die auf dem Mond sich nur als leichte Umrisse von der Oberfläche abhoben, hier eigenes Licht ausstrahlen, und so den Uebergang zu den Bewohnern der höhern Sphären bilden, die lediglich als Flammen sichtbar werden.

Sechster Gesang.

Vers 1. „Constantin verlegte die Hauptstadt des römischen Reichs von Westen nach Osten, von Rom nach Byzanz (unten XX. 55), während Aeneas, der Lavinien freite (Höll. IV. 126, Fegef. XVII. 34 ff.), dem Lauf der Weltgeschichte entsprechend (Höll. XIV. 103 ff.) von Troja, also vom Fuss des nicht allzu fern von Byzanz belegenen Berges Ida (Fegef. IX. 22), nach Italien, d. h. in gleicher Richtung mit dem Himmelslauf, von Osten nach Westen zog. Bekanntlich war Constantins ursprüngliche Absicht, sein neues Rom auf den Trümmern von Ilium selbst zu errichten.“ Witte.

V. 2. Der Ahn ist Aeneas, der Stammvater des römischen Volks.

V. 10. In Thracien aus einem illyrischen Geschlechte geboren und eigentlich den Namen Uprauda führend, folgte er seinem Oheim Justinus I., der sich vom Bauern zum Kaiser aufgeschwungen, auf dem Throne.

V. 12. Justinians Rechtssammlung vereinfachte, wie Witte bemerkt, das vorhandene juridische Material, indem Wiederholungen und sonst Unwesentliches (das „zu viel“) und im Verlauf der Zeit unanwendbar Gewordenes (das „Nichtige“) wegfiel. Dass Dies, wie V. 11 und 23 gesagt wird, auf Gottes (der „Urliche“) besondere Fügung geschehen, konnte Dante gar wohl aussprechen, da er nach Fegef. VI. 136 ff. gehörige Erfahrungen darüber gemacht, welch' üble Folgen eine zu grosse Menge von Rechtsbestimmungen hat. Verwickelte Gesetzgebung ist gleichbedeutend mit Rechtlosigkeit, läuft also gegen Gottes Willen. *In corruptissima republica plurimae leges.*

V. 14. Die Ketzerei der Monophysiten, die in Christo nur Eine Natur annahmen, (vgl. Höll. XI. 8), behielt im Orient Jahrhunderte lang Anhänger. Zu ihnen gehörte auch Justinians Gemahlin, Theodora, die den grössten Einfluss auf ihn übte, und auch nach deren Tode blieb die chalcidonensische Rechtgläubigkeit, welcher der Kaiser dem Principe nach stets gehuldigt, bei ihm nicht von Anfechtungen frei. Nach Witte.

V. 27. Bei welchem Thun der Kaiser übrigens durch Tribonian kaum minder vertreten ward, als durch Belisar bei den kriegerischen Unternehmungen. Witte.

V. 28. Die erste Frage war (V. 127 des vorigen Ges.) die gewesen, wer der Selige sei. Der Angeredete hat darauf Antwort gegeben, der Dichter aber lässt diese Gelegenheit nicht vorbeigehen, ohne sich weiter über die Heiligkeit des römischen Reichs zu verbreiten, das nach seiner An-

sicht in ununterbrochener Reihe bis auf seinen Zeitgenossen, Heinrich von Luxemburg, herabging.

V. 33. Die sich des Adlerzeichens Anmaassenden sind die Ghibellinen, die ihm Entgegentretenden die Guelfen.

V. 35. „Evander hatte die Stadt auf dem Aventinischen Berg, ein vorromulisches Rom, gegründet. Im Krieg mit Turnus war er des Aeneas Verbündeter, und sein Sohn Pallas fiel im Kampfe mit Jenem. Dadurch gingen seine Rechte nach Annahme des Dichters auf Aeneas über.“ Witte.

V. 39. Der Kampf der drei Horatier mit den drei Curiatiern entschied den zwischen Rom und Alba Longa geführten Streit um die Oberherrschaft zu Gunsten Roms.

V. 40. Der Raub der Sabinerinnen durch die Römer und Lucretia's Selbstmord (vgl. Höll. IV. 128) sind bekannt.

V. 43. Der Gallier Brennus ward bekanntlich, nachdem er Rom mit Ausnahme des Capitols eingenommen, durch Camillus vertrieben.

V. 44. Pyrrhus, der bekannte König von Epirus, aus Italien 275 vor Chr. wieder verjagt. Vgl. Höll. XII. 135 und Fegef. XX. 25.

V. 46. Titus Manlius schmückte sich, als er im Jahr 361 v. C. einen gewaltigen Gallier im Zweikampf überwunden hatte, mit dessen Halskette (*torques*), woher er den Namen Torquatus erhielt. — Quinctius, mit dem Beinamen Cincinnatus von seinem krausen Haar (*cincinnus*), ward vom Pfluge weg zum Dictator berufen.

V. 47. Im Jahr 477 v. Chr. fielen die 306 Fabier, welche die feindlichen Einfälle der Bewohner Veji's zurückhielten; — Publius Decius Mus weihte sich im ersten Samniterkrieg, 340 v. Chr., dem Tod für's Vaterland. Gleichen Todes starben sein Sohn in der Schlacht bei Sentinum, 295, gegen die Gallier, und sein Enkel in der Schlacht bei Asculum, 279, gegen Pyrrhus.

V. 49. Die Karthager werden hier Araber genannt, weil zu Dante's Zeit Völker dieses Stammes Nordafrika bewohnten. — Er, nämlich der Adler.

V. 54. Zur Höh', d. h. nach Fiesole. „Allerdings war Fäsulä, die auf dem Berg, an dessen Fuss Dante das Licht sah, gelegene Stadt, das ausserrömische Centrum der Catilinarischen Verschwörung; dass aber diese Feste nach langer Belagerung Seitens der Römer zerstört worden sei, ist unhistorische Ueberlieferung.“ Witte.

V. 55, 56. Vgl. V. 80, 81.

V. 59. Vermuthlich ist unter dem *Era* der Urschrift der *Arat*,

d. h. die sich in die Rhone ergießende Saône, zu verstehen, welchen Fluss Lucan unter denen nennt, von deren Ufern Cäsar seine Legionen berief.

V. 61. Vor dem entscheidenden Uebergang über den Rubicon weilte Cäsar in Ravenna. Vgl. Höll. XXVIII. 97, Anmerk.

V. 64. Vgl. Fegef. XVIII. 101.

V. 65. Der für Cäsar entscheidenden Schlacht bei Pharsalus gingen für ihn ungünstige Gefechte bei Dyrrhachium (Durazzo) vorher.

V. 66. Anspielung auf die Ermordung des Pompejus, als er auf seiner Flucht vom Schlachtfelde bei Pharsalus in Egypten gelandet.

V. 67. Cäsars Fahrt über den Hellespont, als er dem Pompejus nacheilte, ist bekannt. Lucan lässt ihn bei dieser Gelegenheit die Stätte von Troja (Hektors Grab), den Fluss Simois und die Hafenstadt Antandros besuchen.

V. 68. In Alexandrien brach zu Gunsten des noch unmündigen Ptolemäus Dionysus ein Aufstand aus, den Cäsar in der Schlacht am Nil bewältigte. Dabei ertränk Ptolemäus.

V. 70. Juba und Scipio erlitten bei Thapsus, anderthalb Jahre nach Pompejus Tod, eine vollständige Niederlage durch Cäsar.

V. 71. Ein Jahr später sammelten sich die Reste der Pompejanischen Partei in Spanien um beide Söhne des Pompejus; Cäsar schlug sie in der Schlacht bei Munda. Cnejus fiel, Sextus entkam, vgl. Höll. XII. 135, Anmerkung, und Dante's Leben, S. 96.

V. 73. Der nächste Bannerherr nach Cäsar war Augustus.

V. 74. Brutus und der im Text mit genannte Cassius gaben sich nach ihrer Besiegung bei Philippi bekanntlich den Tod. Vgl. Höll. XXXIV. 64 ff.

V. 75. „Schon im Jahr 43 vor Chr., kurz vor Einsetzung des Triumvirats, hatte Octavian bei Mutina (Modena) den Marc Anton geschlagen. Von beiden Consuln blieb Hirtius in der Schlacht, Pansa kurz vorher. Im Jahr 41 stand Lucius Antonius, des Marcus Bruder, gegen Octavian auf, und sammelte seine Heeresmacht in Perusia (Perugia). Nach längerer Belagerung, in welcher die Stadt von arger Hungersnoth heimgesucht war, musste er sich dem Octavian ergeben.“ Witte.

V. 76. Kleopatra's Tod durch Schlangenbiss ist bekannt. Nach vorliegender Stelle scheint es, sie sei von Dante wegen ihres Selbstmords in die Hölle gesetzt, während sie nach Höll. V. 63 wegen ihrer sinnlichen Ausschweifungen sich dort befindet.

V. 80. Dass unter August zum Zeugniß des allgemeinen Friedens

der Janustempel mehrmals geschlossen ward, was bis dahin erst zweimal in der römischen Geschichte vorgekommen, ist bekannt. Kirchliche Autoren bringen diese Thatsache in Verbindung mit dem Lobgesang der Engel Luc. 2, 44., und der Aeusserung Galat. 4, 4., Christus sei geboren. „da die Zeit erfüllet ward“. — Nach Witte.

V. 86. Kaiser Tiberius.

V. 94. Papst Hadrian I., bedroht vom Lombardenkönig Desiderius, wandte sich 773 um Beistand an Karl den Grossen. Dieser, der den Papst schützte, war zwar damals noch nicht Kaiser, hatte also den Adler noch nicht, wurde es aber doch später, und so kann der Dichter immerhin sagen, der Aar habe damals ein Unternehmen, das zu Wiederaufrichtung des weströmischen Kaiserthums führte, unter den Schutz seiner Flügel genommen. Nach Witte.

V. 97. Vgl. 31—33.

V. 101. Die goldenen Lilien, die im Wappen des französischen Königshauses und folglich auch im Wappen der durch Karl von Anjou diesem Haus entstammenden Könige von Apulien (Neapel) stehen. Beide Häuser bekämpften den kaiserlichen Einfluss in Italien. Die florentinische Lilie war roth, s. Anmerk. zu Parad. XVI. 154.

V. 107. Wahrscheinlich Karl von Valois, vgl. Dante's Leben, S. 45, 49 ff., 61. Er ward, zum Unterschiede von Karl II. von Neapel, Karl der Neue genannt; ihm war Hoffnung auf den deutschen Kaiserthron gemacht worden und er sollte das Ghibellinenthum in Italien stürzen. Dante hat schon Fegef. XX. 71 ff. seine Verachtung gegen denselben ausgesprochen.

V. 108. Wahrscheinlich ist auf den Löwen als ehemaliges Wappen der Könige von Frankreich angespielt, wie schon Höll. I, 45 ff.; d. h. dieses Thier weist an vorliegender Stelle auf Karl von Valois. Stärkere Leuen als Karl, die gleichwohl an den deutschen Adler einen Theil ihres Fells verloren, waren z. B. Ludwig IV., den Kaiser Otto I. bis weit hinein nach Frankreich verfolgte, und der später, als Otto dessen Schwester geheirathet, eben diesen Otto zur Hülfe gegen Hugo von Paris und andere Aufwührer anrufen musste, in wessen Folge ganz Lothringen in des Kaisers Besitz kam. Eben so unterlag dem Adler der König Lothar von Frankreich, der im Jahr 978 sich Lothringens wieder bemächtigen wollte, wofür er aber von Kaiser Otto II. bis Paris verfolgt wurde und eine Vorstadt seiner Residenz verbrennen sehen musste, während Lothringen bei Deutschland blieb.

V. 109. Mit diesen Thränen wird, scheint es, auf Karl II. von Neapel

angespielt, mit dessen Hülfe Karl von Valois Sicilien erobern sollte. „Karl II. ist ein gefährlicher Bundesgenosse“, will der Dichter sagen; „die Blutschuld, die dessen Vater durch Konradins Hinrichtung auf sich lud, könnte dem Sohne, und somit auch Dem, welchem der Sohn helfen soll, leicht bittere Thränen eintragen.“

V. 112. Der Planet Mercur. Von hier an erklärt Justinian, den bisherigen Gegenstand des Gesprächs fallen lassend, warum er sich auf diesem Stern befinde.

V. 114. Dass auf diesen kleinen Stern, der nach Parad. V. 128 sein eigenes Licht fast immer unter fremden Strahlen verhüllt, die Geister gewiesen sind, welche das Gute weniger aus reiner Liebe dazu, als aus Drang nach Auszeichnung thun, oder bei welchen jener Drang mindestens immer neben dem Guten herläuft, ist ein höchst sinniger Gedanke. Nach Fegef. XIII. 133 ff. und XI. 118 ff. rechnet der Dichter sich selbst den Ehrgeizigen bei, und die Worte im vorigen Ges. V. 104: „Sieh wer unsre Liebe mehrern soll!“ werden daher von vielen Erklärern nicht blos als Ausdruck der Freude überhaupt, sondern zugleich als Andeutung genommen, dass Dante, wie diese Seligen voraussehen, einst nach dem Tod seine Stätte auf jenem Planeten finden, oder eigentlich (vgl. Parad. IV. 31–39) jene Stufe von Seligkeit erreichen werde, die durch Haften an jenem Planeten symbolisch dargestellt wird. — Dass der eitle, prunksüchtige Justinian sich hier befindet, ist ganz in der Ordnung, und zeigt, dass der Dichter, ungeachtet er im Uebrigen ein viel zu günstiges Bild von ihm aufstellt, denselben wenigstens in dieser Hinsicht richtig beurtheilte.

V. 118. Vgl. Parad. III. 70 ff.

V. 125. Vgl. Parad. I. 77. 83. Gerade dass es verschiedene Stufen der Seligkeit gibt, macht den grossen Zusammenklang der verschiedenen Himmelsphären um so wohlklingender.

V. 127. Der hier erwähnte Romeo, wörtlich Pilger, (nämlich Pilger nach Rom, aus *Romam eo* zusammengezogen), soll auf der Heimkehr von einer Wallfahrt, ohne sich zu nennen, am Hofe Raimund Berengar's IV., letzten Grafen von Provence, erschienen sein und diesen so eingenommen haben, dass er ihm die Verwaltung des Landes und namentlich der zerütteten Finanzen überwies. Um die vier Töchter des Grafen angemessen zu vermählen, habe er keine Anstrengung gescheut, der Aeltesten eine glänzende Mitgift anzusetzen. So sei sie Gemahlin König Ludwigs IX. von Frankreich geworden. Diese Verbindung habe Heinrich III. von England bestimmt, die zweite Tochter, Eleonore, ohne Mitgift heimzu-

führen. Bald folgte die Vermählung von Heinrichs Bruder, Richard von Cornwallis, dem spätern deutschen König, mit der dritten Tochter, und endlich, erst nach des Grafen Tode († 1245), die des Bruders von Ludwig IX., Karls von Anjou, des nachherigen Königs von Neapel, mit der jüngsten Schwester, Beatrix. Berengar aber habe, durch neidische Provençalische Barone misstrauisch geworden, Rechnung von Romeo verlangt. Diese habe Romeo zur Beschämung seiner Feinde glänzend abgelegt, sei aber dann, also noch vor der Vermählung der Beatrix, ohne das kleinste Geschenk anzunehmen, unbekannt, wie er gekommen, weiter gezogen. — Anscheinend besser beglaubigten Nachrichten zufolge wäre Romeo (Romée) ein Provenzale aus dem edeln Geschlecht der Villeneuve gewesen, und die ganze Pilgersage nur aus seinem Vornamen entstanden. Nach Witte. Warum übrigens Romeo sich auf dem Mercur befindet, da derselbe nach Dante's Auffassung keineswegs ehrgeizig war, sondern im Gegentheil seinen Namen verborgen hielt, begreift man lediglich nicht, und sieht es gerade aus, als wären an diesen in fremden Strahlen versteckten Wandelstern auch Die gewiesen worden, deren Verdienst durch ihre eigene Schuld verborgen blieb.

V. 130. Der Sinn ist: Doch gerieth ihnen ihr feindliches Verfahren gegen R. keineswegs zum Vortheil. Nach Philalethes bezieht sich diese Bemerkung auf die Herrschaft Karls von Anjou, der mittelst eben erwähneter, durch Hinterlist einiger Grossen herbeigeführten Heirath mit Beatrix (vgl. Fegef. XX. 61, Anmerk.) die Provence erhielt, und nun durch sein strenges Regiment jenen Grossen allerdings nicht angenehm gewesen sein dürfte.

V. 138. Falls dies nicht willkürlich gesetzte Zahlen für den allgemeinen Satz sein sollen: „Romeo wies dem Grafen mehr nach, als er erwartet hatte,“ — so hätte Romeo als Zuwachs 12 statt 10 Theile des ursprünglichen Capitals nachgewiesen.

Siebenter Gesang.

Vers 1—3. Die erste Terzine ist im Original lateinisch, mit Einschließung hebräischer Ausdrücke.

V. 14. B und I C E bilden das Wort Bice, eine Zusammenziehung von Beatrice. Vgl. den Excurs über Beatrice.

V. 15. „Als wär's von Schlaf bezwungen“, ist müssiger Beisatz. Derselbe will nicht sagen, der Dichter sei irgendwie schläfrig geworden,

sondern nur: er habe den Kopf abwärts gebeugt, statt ihn Beatrice fragend entgegen zu richten.

V. 26. Adam.

V. 28. Vgl. Fegef. X. 35.

V. 30. Der Sohn Gottes, das Wort, wie Christus so oft genannt wird.

V. 39. Nach Joh. 14, 6.: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

V. 41. So ferne Christus die sündige Natur Adams angenommen, erlitt er als Träger derselben gerechte Strafe.

V. 48. Die Erde erbebte im Schauer über die Ungerechtigkeit von Jesu Todesstrafe, zugleich aber öffnete dieser Tod den Himmel, indem er der Strafgerechtigkeit Gottes Genüge that.

V. 68. Pred. Salomon. 3, 14.: „Ich erkannte, dass Alles, was Gott wirkt, für ewig ist; nichts ist hinzuzusetzen und nichts davonzunehmen.“ Diesen von Gott unmittelbar geschaffenen Dingen stehen die nur mittelbar von ihm hervorgebrachten entgegen, wie die Pflanzen, die ihre bloß nutritive, und die Thiere, die ihre sensitive Seele durch Einwirkung der Gestirne erhalten. Vgl. V. 133 und XIII. 64.

V. 76. Weil auch sie unmittelbar von Gott ausgeflossen. Sie empfang also ursprünglich ewige Dauer (V. 68), Freiheit (V. 71) und göttliche Ebenbildlichkeit (V. 73).

V. 79, 80. Freiheit und göttliche Ebenbildlichkeit sind hinweg, nur die Unsterblichkeit ist der Menschenseele nach dem Sündenfall geblieben. Der Körper wird erst nach dem jüngsten Gericht wieder in sein Recht der Ewigkeit eintreten, vgl. V. 145.

V. 100. Denn der Mensch hatte Gott selbst sein wollen. Die Verheissung der Schlange: „ihr werdet sein wie Gott“, war die Ursache von Adams Fall gewesen.

V. 117. Schon Gregor der Grosse hatte offen anerkannt, dass der Tod Christi nicht durchaus nothwendig gewesen sei, sondern wir auch auf anderm Weg von der Erniedrigung hätten befreit werden können; Gott habe indess diese Weise vorgezogen, um uns zugleich das höchste Beispiel der Liebe und Selbstaufopferung vor Augen zu stellen, Mor. XX. 36. Das Gleiche spricht Thomas von Aquino, Dante's theologische Quelle, aus.

V. 123. Beatrice greift, jetzt vom Opfertod Christi absehend, auf etwas Anderes, das sie V. 64—72 gesagt hat, zurück, indem dieser Ausspruch dem Dante Anlass zu Zweifeln geben könnte.

V. 127. Sie sind, könnte vielleicht Mancher denken, doch eben so gut als die V. 67 genannten, von welchen die Menschen blos durch eigene Schuld dem Verderben anheim gefallen, von Gott unmittelbar geschaffen, nach dem Ausspruch: „Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume; da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage.“ 1 Mos. 1, 11.

V. 130. Lichtland, d. h. der Himmel.

V. 132. Vgl. die Stelle aus Pred. Salom. zu V. 68.

V. 139. Vgl. Fegef. XXV. 52—72.

V. 141. Aus dem Glanz der Sterne nämlich. Sie wirken nach astrologischem Glauben auf die Artung des Entstehenden ein.

V. 147. Nämlich durch unmittelbare Gottesschöpfung, der zufolge auch der Leib des Menschen zur Unsterblichkeit bestimmt war, und daher dereinst als solcher auch wieder auferstehen wird.

Achter Gesang.

Vers 2. „Die Annahme, dass, nach ptolemäischem System, die Himmelskörper sich in concentrischen Kreisen um die Erde drehten, genügte nicht, alle planetarischen Erscheinungen zu erklären. Man nahm daher zur Voraussetzung Zufucht, dass während die Sphäre (der Kreislauf) des einzelnen Planeten sich um die Erde drehe, der Planet selbst einen unsichtbaren Punkt dieser Sphäre umkreise. Diesen letztern Kreis nannte man Epicyklus.“ Witte. — Epicyklus heisst nämlich Nebenkreis.

V. 9. Vgl. Virgils Aen. V. 657 ff.

V. 11, 12. Bekanntlich erscheint Venus als Morgen- und als Abendstern.

V. 21. Vgl. Parad. XXVIII. 106—110. Die grössere oder mindere Schnelligkeit ist Wirkung ihres grössern oder geringern Liebens, und das Lieben selbst Wirkung ihres tiefern oder minder tiefen Schauens.

V. 23. Das sichtbare Windeswehen ist der Blitz, nach der Lehre des Aristoteles, dass Erdbeben, Winde und Gewitter insgesamt aus trockenen Dünsten entstanden, welche in der Erde das erstere, über der Erde die zweiten, und in den Wolken das dritte hervorbrächten. Vgl. Fegef. XXI. 49—57.

V. 27. „Alle Bewegung der Himmel geht ursprünglich von der des *primum mobile* aus; dieses aber wird von dem höchsten der neun Engelchöre, von den Seraphinen, geleitet. Da nun diese (hier auftretenden) Seelen dem Kreise des dritten Himmels folgen, so hat auch ihre Bewegung, die

sie jetzt dem Dichter zu Liebe unterbrechen, ihre Wurzel in der Sehnsucht und Liebe der Seraphinen.“ Philalethes.

V. 37. Mit diesen Worten an die den dritten Himmel bewegenden und kraft ihrer [Erkenntniss lenkenden Engel oder Intelligenzen (daher der Ausdruck erkennend) beginnt eine der berühmtesten Canzonen des Dichters.

V. 49. Der Sprechende ist Karl Martell, Sohn des Königs Karl II. von Neapel, vgl. Dante's Leb'en, S. 37. Von seiner Mutter, Maria von Ungarn, hatte er Ansprüche auf dieses Reich, als sein Oheim, Ladislaus IV., 1290 ermordet ward. Eine ungarische Gesandtschaft kam, ihm die Krone anzubieten, und er ward 8. Sept. 1290 in Neapel gekrönt. Indess war in Ungarn in Andreas ein anderer Prätendent aufgetreten, den Karl Martell nie zu verdrängen vermochte. Erst seinem Sohne Karl Robert gelang es, sich auf dem Throne festzusetzen. Nach Witte.

V. 50. Karl II. bestimmte im Testament statt des wirklich berechtigten Karl Roberts, Sohnes von Karl Martell, seinen eigenen dritten Sohn, (der zweite war in's Kloster getreten), Robert, zum Thronfolger, und zu dessen Gunsten entschied Papst Clemens V. als Lehnsherr von Neapel. „Von dem grundgelehrten, engherzigen Robert aber, der wohl zum Pfaffen, jedoch nicht zum König taugt (unten V. 147), hat Dante die ungünstigste Meinung, während Petrarca ihn als einen zweiten Salomo preist.“ Witte. Da diese Testamentsverfügung erst nach dem 1309 erfolgten Tode Karls II. zur Wirklichkeit ward, spricht der Dichter hier (1300) von derselben als etwas erst später Eintretendem.

V. 52. Ohne diese Lichtfülle würde Dante den Sprechenden noch erkennen, denn der Planet Venus ist der letzte, auf welchem den Seligen ihre irdischen Züge bleiben.

V. 54. Der Seidenwurm, von welchem Dante hier als etwas allgemein Bekanntem spricht, war im Jahr 1130 zunächst nach Sicilien und Calabrien, und von da in's übrige Italien, namentlich nach Florenz, gekommen.

V. 55. „Benvenuto von Imola sagt von Karl Martell: „Er war ein Jüngling von grossen Anlagen, ein wahrer Sohn der Venus, weil liebevoll, lieblich und reizend und in sich die fünf Dinge habend, die zu Liebe einladen, nämlich Gesundheit, Schönheit, Reichthum, Musse, Jugend“, — und sucht so zu erklären, warum Dante ihn hier erscheinen lässt, wo jene Geister sich zeigen, „die dieses Sternes Licht besiegt hat“ (Ges. IX. 33).“ Philalethes.

V. 55. Die Provence war durch Heirath Karls I. mit der Erbtochter

Beatrice an das Haus Anjou gefallen. S. Fegef. XX. 61, und Parad. VI. 133, Anmerkung.

V. 61. Das auson'sche Horn ist das Königreich Neapel, die Spitze Italiens, die an drei Meere grenzt, nämlich an das adriatische, durch die Stadt Bari, an's jonische, durch Croton (Crotona, eine Stadt in Calabrien), und an das tyrrhenische, durch Gaëta bezeichnet. Nördlich reicht dasselbe bis an den Tronto, dessen Mündung in's adriatische Meer die Grenze gegen den Kirchenstaat bildet. Der Verde, auch Fegef. III. 131 erwähnt, ist wahrscheinlich der Garigliano.

V. 65. Ungarns.

V. 67. Der Uebersetzer bittet, die seltsame Ineinanderschiebung dieser Verse nicht ihm, sondern der Urschrift anrechnen zu wollen. — Trinakria ist Sicilien. „Pachynus und Pelorus sind die zwei Vorgebirge, in welche die Ostküste von Sicilien gen Süd und Nord ausläuft. Zwischen beiden bildet das jonische Meer eine weite, oft von Ostwinden gepeitschte Bucht. Ihr gegenüber erhebt sich am Strande der Aetna, dessen vulcanische Erscheinungen das Alterthum durch das Regen des darunter begrabenen Typhäus (Höll. XXXI. 106) erklären wollte, während Dante sie hier auf den Schwefelreichthum der Insel rückzuführen sucht.“ Witte.

V. 71. Karl Martells Gattin war (vgl. nächsten Ges. V. 2) Clementia, Tochter Kaisers Rudolf von Habsburg. Die Kinder aus dieser Ehe sind also die Enkel von Karl II. und Rudolf.

V. 75. Anspielung auf die in Palermo 31. März 1282 ausgebrochene sog. sicilische Vesper, bei welcher das Volk fortwährend rief: „Tod den Franzosen, Tod!“ — Selbstverständlich gehört übrigens diese Vesper nicht zu den Uebeln, welche (nach V. 50) ein späterer Tod Karl Martells verhindert hätte, denn dieser starb (vgl. Dante's Leben S. 38) erst dreizehn Jahre nach derselben, sondern das Uebel liegt darin, dass er nunmehr todt ist, während sein Bruder Robert (V. 76) der aus solchen Missgriffen der Herrschaft entspringenden Gefahr nicht steuern können wird.

V. 77. Karl II. hatte, als er aus der aragonesischen Gefangenschaft entlassen ward (s. Fegef. XX. 79), zwei Söhne, den nachmaligen König Robert, und den Johann, als Geiseln in Aragon zurückgelassen. „Während dieser spanischen Haft hatte sich Robert mit einer Anzahl mittelbarer catalonischer Edelleute befreundet, die ihn demnächst nach Neapel begleiteten und in den Aemtern, zu denen er sie hier beförderte, durch ihre Bedrückungen und spanische Habsucht viel Unzufriedenheit erregten. Ausserdem ist nachgewiesen, dass Robert catalonische Söldner hielt.“ Witte.

V. 80. Da Karl II. erst 1309 starb, Dante aber im Jahr 1300 spricht, muss noch unter Karls eigener Regierung Unzufriedenheit mit Robert geherrscht haben. Wohl mit Recht macht indessen Philalethes darauf aufmerksam, die ungünstige Schilderung Roberts durch den Dichter dürfte etwas parteiisch sein, und zum Theil von dessen Benehmen gegen Kaiser Heinrich VII. herrühren, vgl. Dante's Leben, S. 81.

V. 82. Alle Geschichtschreiber schildern Karl II. als sehr freigebig.

V. 86. „Dort, wo jedes Gut“, d. h. in Gott, in welchem die Seligen Alles sehen.

V. 89. Dante freut sich zunächst, dass Karl Martell in seinem Innern seine Freude lesen könne, (was er daraus schliesst, weil die Seligen Alles in Gott schauen); sodann aber eben darüber, dass Karl diese Freude durch Einblick in Gott wahrnimmt, mit andern Worten dass er ein Seliger ist.

V. 93. D. h. wie, nach V. 82, einem freigebigen Vater ein karger Sohn entstammen könne. Vgl. Fegef. VII. 121.

V. 120. Aristoteles. Schon er bezeichnet den Menschen als ein auf Gesellschaft berechnetes Wesen.

V. 126. Dädalus.

V. 129. D. h. sie drückt ihren Stempel Jedem nach ihrem Ermessen auf, und artet Den, der aus einem bestimmten Stamme hervorgeht, deshalb nicht wieder für Das, wofür sein Vater oder seine Vorfahren überhaupt geartet waren.

V. 130. Vgl. Parad. XXXII. 67 ff.

V. 131. Quirinus ist Romulus, dessen Vater unbekannt war, daher der Volksglaube in jenem den Sohn des Mars erkannte.

V. 133. Gerade die Verschiedenheit geht aus Gottes Vorsehung hervor (vgl. V. 102), indem die sich selbst überlassene Natur allerdings aus Gleichem nur Gleiches hervorbringen würde. Hier wird also der Einfluss der Gestirne („der Sterne Kreisung“) für gleichbedeutend mit dem Wirken der Vorsehung genommen, was an andern Stellen des Gedichtes, z. B. Fegef. XXX. 109—112, Höll. XXVI. 23 ff., nicht der Fall ist. Vgl. den Excurs zum siebenten Ges. d. Hölle, S. 553.

V. 144. Dass gute Anlage auf diese Weise häufig durch falsche Maassnahmen verkehrt wird, geschähe freilich, wenn Dante's Darstellung V. 98 f. und 102—104 richtig ist, abermals nicht nur mit Gottes Vorauswissen, sondern sogar in gewissem Sinne mit Gottes Willen.

V. 147. Vgl. die Anmerkung zu V. 50. Ohne Zweifel ist hier zu-

Dante. Bd. II.

nächst der dort erwähnte Robert, König von Neapel, gemeint, obwohl dessen eigener Bruder, Karl Martell, diese harten Ausdrücke gebraucht.

Neunter Gesang.

Vers 2. Karl Martells Wittwe. Vgl. Anmerk. zu Ges. VIII. 71. Unter dem Trug ist die im vorigen Ges. V. 50, Anmerkung, erwähnte gewaltsame Abänderung der Erbfolge gemeint.

V. 6. Zufall oder richtige Berechnung politischer Verhältnisse machen den Dichter hier wirklich zum Propheten. Jene verdienten Thränen erfolgten in der That, aber erst nach Dante's Tod, unter Johanna I., der Tochter Roberts. Da der Dichter das Verkündete hier bloß vermuthet, nicht, wie sonst bei seinen fingirten Prophezeiungen (z. B. gleich nachher V. 46 ff.), nach dem Erfolg spricht, gibt er dasselbe V. 4 natürlich nicht näher an. Ausgesprochen hat er nur, was er noch selbst erlebte, nämlich einzelne Züge von der mit 1300 beginnenden üblen Regierung Roberts.

V. 8. Der Sonne, d. h. Gott.

V. 21. „Widerstrahle“, weil nämlich die Seligen in Gott Alles, auch den blossen Gedanken Andre, sehen.

V. 22. Vgl. V. 28 des vorigen Gesangs.

V. 25. Die Brenta entspringt (vgl. Höll. XV. 8, Anmerk.) in der Gegend von Trient, die Piave oberhalb Pieve di Cadore, hart an der Tiroler Grenze; Rialto bezeichnet Venedig. Es ist also im Ganzen die Lombardei gemeint. Vgl. Anmerkung zu V. 63.

V. 28. Der Hügel nächst Bassano, der einst die Burg Romano, den Stammort des blutigen Ezzelino, Höll. XII. 110, getragen.

V. 29. Die Fackel ist Ezzelino.

V. 32. Ueber Cunizza, Ezzelins Schwester, s. Anmerkung zu Feg. VI. 74.

V. 33. Dieser Stern, d. h. die Venus, auf der sich Dante eben befindet.

V. 36. Diese Stelle erläutert sich aus Hugo von St. Victor, welcher, den Zustand der Seligen schildernd, sagt: es werde ihre Wissenschaft von den vergangenen Leiden und Verschuldungen wie die des Arztes sein, der die Krankheiten erkennt, aber nicht wie die des Kranken, der sie gefühlt hat. Nach Philalethes.

V. 37. Folco (Foulquet) von Marseille, von welchem V. 82 ff. die Rede wird. Cunizza scheint sagen zu wollen: „ich mache mir keine

Vorwürfe über meine irdische Liebe; war doch die Seele hier neben, die so grossen Ruhm hinterliess, gleich heiss von solcher Liebe entbrannt.“ Freilich würde sie dabei vergessen, dass Folco, wie wir später bei V. 82 sehen werden, bei Besingung eines Gegenstands irdischer Liebe durchaus in kein sinnliches Verhältniss zu demselben getreten, während Dies bei Cunizza's eigenen Liebeshändeln keineswegs der Fall gewesen zu sein scheint, so dass die Stelle über Folco's Ruhm vielleicht auch nur, und dann allerdings etwas ungeschickt, herbeigeführt sein könnte, um die Worte V. 43 ff. an dieselbe anzuknüpfen.

V. 40. Wonach dessen Nachruhm bis 1800 und weiter dauern würde.

V. 44. Die Trevisaner Mark.

V. 47. „Nachdem Vicenza lange unter Botmässigkeit der Paduaner gestanden, überwies Heinrich VII. (1312) Stadt und Gebiet dem Can grande della Scala. Dem wollten sich die Paduaner nicht fügen, und es entbrannte ein mehrjähriger Kampf zwischen ihnen und Can, der erst 1317 durch wiederholte Siege des Letztern beendet ward.“ Witte. Das Wörtchen bald in V. 47 ist also in etwas uneigentlichem Sinne zu nehmen.

V. 49. Sile ist der Fluss, der, das alte Bette der Piave einnehmend, Treviso an der Südseite berührt. Der Cagnano ist wahrscheinlich das Flösschen, das, von Bosco di Montello kommend, sich bei Treviso mit dem Sile vereint.

V. 50 f. Riccardo da Cammino, Sohn des Fegef. XVI. 124, 133 erwähnten Gerhard, folgte diesem im Jahr 1307 in der Herrschaft über Treviso, und wurde am 5. April 1313 beim Brettspiel erschlagen. Der Ausdruck in V. 51 „dran schon man strikt“, ist, im Jahr 1300 gebraucht, abermals keineswegs genau zu nehmen.

V. 53. Der Hirte von Feltro war der zugleich mit weltlicher Macht bekleidete dortige Bischof. Im Jahr 1314 war eine ghibellinische Verschwörung gegen die guelfischen Machthaber von Ferrara, namentlich gegen den Florentiner Pino della Tosa, den Vicar König Roberts von Neapel, gescheitert, wesshalb viele Ghibellinen nach Feltro flüchteten. Nachdem sie der Bischof erst freundlich aufgenommen, lieferte er sie an Pino aus. Auf der Folter zeugten sie noch gegen 13 Andere der Ihrigen, so dass zusammen 30 hingerichtet wurden. — Nach Witte. Dante, der sonst die Lombardei wegen ihrer ghibellinischen Gesinnung so sehr hervorhebt (vgl. Höll. XX. 86, Anmerk.), will, selbst auf Kosten der Schicklichkeit, nicht die Gelegenheit vorbei lassen, nun auch einmal die jener Gesinnung widerstrebenden Elemente, die sich in der Lombardei immer-

hin vorhanden, hart anzuklagen, ja sie für verworfen von der richtenden Gottheit darzustellen, V. 62, denn alle Unbotmässigkeiten oder Gräuel, die er hier kundbar macht, geschahen in einem dem Kaiserthum und der kaiserlichen Partei feindlichen Sinn, vgl. Dante's Leben, S. 95, Anmerk. Zugleich wird indirect der Sieg des ghibellinischen Führers, Can grande, gefeiert.

V. 54. Nicht die Insel Malta, sondern das Oertchen Marta oder Malta am See von Bolsena (Fegef. XXIV. 24). Hier stand ein fester Thurm, das Gefängniss für Geistliche, die wegen schwerer Verbrechen zu lebenslänglicher Haft verurtheilt waren.

V. 61. Vgl. Parad. XXVIII. 103. „Man sollte hier diejenige Engelschaar erwarten, welcher der Jupiter zugetheilt ist, wohin Dante die gerechten Richter versetzt; das sind aber nach der an jener Stelle gegebenen Gliederung nicht die Throne, sondern die Herrschaften. Allerdings schreibt indess Gregor der Grosse gerade den Thronen das Anschauen Gottes in Betreff seiner Gerechtigkeit zu.“ Witte.

V. 63. Entschuldigung darüber, dass seligen Geistern, und vollends gar einem Weibe, hier so harte, für den Himmel scheinbar nicht passende Worte in den Mund gelegt werden.

V. 67. Folco von Marseille, vgl. V. 37.

V. 68. D. h. durch die Freude darüber, dass Dante mit ihm spricht.

V. 70—72. Die Freude, die hier, d. h. auf Erden, sich blos durch Lächeln ausspricht, macht d r o b e n, d. h. im Himmel, die Gestalt auch nach aussen zu licht, während umgekehrt in der Hölle das Dunkel des Herzens sich auch der äussern Gestalt aufdrückt.

V. 78. Die Cherubim nach der Schilderung Offenb. 4, 6 ff.

V. 81. Vgl. Fegef. XVII. 59 f.

V. 82. Das mittelländische Meer.

V. 85. Zwiespaltvoll, weil es im Norden von christlichen, im Süden von mohammedanischen Völkern begrenzt wird.

V. 86. Steht die Sonne für die syrische Küste im Meridian, ist es also dort Mittag, so erscheint sie für Gibraltar eben am Horizonte, d. h. sie geht auf, Fegef. II. 5. — In Wahrheit beträgt der Zeitunterschied zwar nicht 6, sondern nur 2 Stunden, 48 Minuten. Dante folgt aber der traditionellen Geographie seines Zeitalters. Nach Witte.

V. 89. Macra's oder Magra's, eines Küstenflusses zwischen toscanischem und genuesischem Gebiet. Vgl. Fegef. VIII. 116.

V. 92. „Wirklich liegt Marseille, das hier gemeint ist, 23 Gr. 1 Min. östlich von Ferro, Budscheia an der afrikan. Nordküste 22 Gr. 48 Min.“ Witte.

V. 93. Ueber die Eroberung Marseille's, d. h. des alten Massiliens, durch Decius Brutus s. Fegef. XVIII. 101. Der italienische Erklärer Vellutello, welcher den spanischen Fluss Ebro zur Bezeichnung der Stadt Massilien mit Recht für sehr weit hergeholt ansieht, glaubt, in V. 90 sei nicht jener, sondern ein Flösschen dieses Namens gemeint, das zwischen Monaco und Nizza ins Meer falle, und nicht Massilien, sondern Genna, dessen Bewohner im Jahr 936 bei ihrer Stadt eine grosse Niederlage durch die Sarazenen erlitten, werde in V. 92, 93 angedeutet. Da hiezu noch kommt, dass nach Petrarca Foulquet wirklich ein nach Marseille nur übergesiedelter Genueser gewesen sein soll, so hätte Vellutello's Ansicht ungemein viel für sich, wenn Dante nicht in der Abhandlung *de vulg. eloqu.* den Folco ausdrücklich in Marseille geboren sein liesse, wenn ferner die geographische Bezeichnung in V. 92 nicht eher auf Marseille ginge, und wenn endlich in V. 93 nicht sehr deutlich auf folgende, auf die Eroberung Marseille's (Massilia's) durch Brutus sich beziehende Stelle Lucans hingewiesen schiene:

Cruor altus in undas

Spumat, et obducti concreto sanguine fluctus.

(Pharsal. III. 572.) — Gleichwohl ist die Meinung des Italieners vielleicht die vorzuziehende.

V. 95. Dieser Stern, wie vorhin V. 33, die Venus. — „So überwiegend nur von Liebe erfüllt als die seinen sind wohl keines Troubadours Gedichte. Seine unerwiderten Huldigungen galten der Adelasia von Roquemartine, der Gemahlin seines Gönners, des Vicegrafen von Marseille, Barral. Länger als zehn Jahre setzte er, obwohl Familienvater, dieselben fort, auch nachdem Adelasia von ihrem Gemahl, den er darum zu preisen nicht aufhört, 1192 verstossen war. Bald nach Barrals Tod entsagte er indess seiner Liebe und ward Cisterziensermönch. Diesem Beispiel folgten seine Frau und seine zwei Söhne. Nach einigen Jahren ward er Abt von Torrouet und 1205 Bischof von Toulouse. In dieser Landschaft war damals das Albigenserthum weit verbreitet, und Foulquet wurde dessen wildester Verfolger. Am 24. Dec. 1231 starb er und ward später selig gesprochen.“ Witte.

V. 96. Soferne nach Parad. IV. 39 die einzelnen Planeten nur Ausdruck der Individualität und des Seligkeitgrades der auf ihm erscheinenden Geister sind.

V. 97 ff. Ueber Dido vgl. Höll. V. 61, 85, Parad. VIII, 9. Da sowohl Sichäus als Kreusa zur Zeit, wo Dido in Liebe gegen Aeneas entbrannte,

totd waren, kann nur von einem Schmerz die Rede sein, welchen die in der Unterwelt befindlichen Seelen empfanden.

V. 100. Phyllis, Tochter des thracischen Königs Sithon, tödtete sich aus Schmerz über die Untreue des Demophoon, des Sohnes von Theseus, wie sich auch Dido und der gleich nachher genannte Alcides aus Liebe den Tod gaben.

V. 102. Iole (dreisilbig), Geliebte des Herkules (Alcid), um derentwillen Dejanira ihm das vergiftete Gewand sandte, vgl. Höll. XII. 68.

V. 103. Hier wird also noch ein Schritt weiter gegangen, als in der Anmerkung zu V. 36 ausgesprochen ist. Nicht nur empfinden die Seligen keine Reue über ihre frühern Fehler, sondern sie freuen sich der göttlichen Vorsehung, welche die Wirkungen der Sterne, z. B. in vorliegendem Fall der Venus, voraussah und in ihren Heilsplan mit aufnahm.

V. 106. Man sieht in die Kunst hinein, wodurch irdische Liebe allmählig zur himmlischen erhoben wird. „Schmücket“, d. h. mit Himmelsglanze umgibt.

V. 115. Ueber Rahab, die im Buch Josua eine Buhlerin genannt wird, hat das Neue Testament eine mehr geistige Auffassung, Hebr. 11, 31. und Jacob. 2, 25. Ueberdies kommt sie im Stammbaum Christi vor.

V. 119. „Die leuchtende Sonne ist um Vieles grösser als die Erde: der Erdschatten ist einem Kegel zu vergleichen, dessen Grundfläche der Durchschnitt der Erde bildet. Wer jenseits desselben in der die Mittelpunkte von Sonn' und Erde verbindenden Linie stände, würde von der Sonne, die er wie im Augenblick einer ringförmigen Sonnenfinsterniss sähe, bestrahlt werden. Die Grenze des Schattenkegels wollte nun die Astronomie der damaligen Zeit in der Sphäre der Venus gefunden haben. — Im allegorischen Sinn soll gesagt werden, dass Mängel des irdischen Lebens den seligen Geistern nur in den drei ersten Sphären anhaften.“ Witte.

V. 120. „Vor allen andern“. Weil unter den vom Heiland aus dem Limbus befreiten Seelen keine andere war, welche damals in die Venus gelangte, die übrigen dorthin gewiesenen Seligen insgesamt erst später kamen.

V. 126. Vgl. Höll. XXVII. 89 und Parad. XV. 144.

V. 128. Vgl. die Bemerkung in Dante's Leben, S. 99, unten.

V. 130. Florenz spendet die Goldgülden, Floren genannt nach dem Florentiner Wappen, d. h. der Blume (Lilie), die auf die Rück-

seite geprägt war. Die Vorderseite zeigte das Bild Johannes des Täufers, s. Höll. XXX. 74, Parad. XVIII. 134.

V. 134. „Decretalen.“ Das durch päpstliche Anmaassung entstellte Kirchenrecht ist vorzugsweise in den decretalischen Briefen der Päpste enthalten, die 1234 Gregor IX. in fünf Büchern zusammenstellte, wozu Bonifaz noch ein sechstes fügte. Besonders zur Unterstützung jeder widerrechtlichen Anmaassungen der Päpste dienten in dieser Sammlung die im 9. Jahrhundert entstandenen sog. Pseudo-Isidorischen Decretalen, d. h. eine Zusammenstellung von etwa 100 erdichteten, den ältesten Päpsten zugeschriebenen Entscheidungen, worin dieselben bereits alle Oberherrschaftsrechte des spätern Papalsystems ansprechen und ausüben.

V. 136. Vgl. den fast wörtlich gleichen Ausspruch Höll. VII. 47 f.

V. 137. Nicht Nazareth, d. h. nicht der Wiedereroberung des heiligen Landes durch Kreuzzüge, vgl. V. 126 und Höll. XXVII. 87. Zugleich wird Nazareth auch wohl als Beispiel der christlichen Armuth angeführt.

V. 138. Bei der Verkündigung an Maria.

V. 142. Bald wird eine Reform durch die Wirksamkeit des im ersten Gesang der Hölle verkündeten Retters von Italien eintreten.

Zehnter Gesang.

Vers 1—4. Die „Urkraft“ bezeichnet Gott den Vater, und die „Liebe“ den heiligen Geist, der von Vater und Sohn ausgeht, vgl. Parad. XIII. 55.

V. 9. „Alle Planeten, also auch (nach Dante) die Sonne, und ebenso der Fixsternhimmel nehmen an der täglichen Drehung des Krystallhimmels um die Erdpole, also in der Richtung des Aequators, Theil. Alle Planeten haben aber daneben einen selbstständigen Umlauf um die Erde, der in der Ebene der Ekliptik liegt. Die letzte kreuzt sich mit dem Aequator zur Zeit der beiden Tag- und Nachtgleichen.“ Witte.

V. 14. Der Thierkreis, der innerhalb der Ebene der Ekliptik liegt.

V. 15. D. h. der Welt zulieb, die den verschiedenen Einfluss der Planeten braucht.

V. 16. „Fiele die Ekliptik mit dem Aequator zusammen, so gäb' es keinen Unterschied der Jahreszeiten. Wäre die Schiefe der Ekliptik grösser, vielleicht noch einmal so gross, so würde das tropische Klima sich bis in's südliche Deutschland erstrecken. Ebenso würde, wenn die Planeten stets über dem Aequator kreisten, ihr Einfluss nicht ein

wechselnd mannigfacher sein können.“ Witte. „Auf diese Betrachtung wird Dante geführt, weil er eben auf dem Punkte ist, in die Sonne einzutreten, die damals im Frühlingsäquinodium, also an jener Stelle stand, wo sich Aequator und Ekliptik durchschneiden.“ Philalethes.

V. 22. Jetzt bleib' hier in ruhiger Ueberlegung eine Zeit lang sitzen. um Dem, wovon ich dir nur den Vorschmack, nicht den Kern der Sache gegeben, nachzudenken, ehe du durch den Flug mit mir müde geworden. Nach der Ansicht italienischer Ausleger hat nämlich Das, was Dante hier von der Sonnenbahn sagt, zugleich eine allegorische Bedeutung: der Aequator bezeichnet den Papst oder die kirchliche, der Thierkreis (d. h. die Ekliptik) den Kaiser oder die weltliche Macht. Beide liegen 23 Grade von einander, und nur an ihrem Ausgangs- und an ihrem Endepunkt berühren sie sich, andeutend, dass Gott Anfang und Ende beider ist. Würden beide Gewalten sich mit einander vermengen, oder umgekehrt einander widerstreiten, so würde Auflösung der ganzen menschlichen Gesellschaft daraus hervorgehen. Bleibt aber jede in ihr angewiesenen Geleise, so wird die Civilisation auf höchster Stufe stehen, und die Welt glücklich sein. — Dieses Bild ist allerdings etwas gezwungen, aber die V. 22 bis 27 ausgesprochene Mahnung an den Leser wäre höchst wunderlich, wenn hinter dem buchstäblichen Sinne von V. 13–21 nicht ein allegorischer läge!

V. 28. Die Sonne.

V. 31. „Mit jenem Aethertheil“, d. h. mit dem Thierkreis oder vielmehr demjenigen Theil des Thierkreises, in welchem sie gerade stand, nämlich dem Widder, vgl. V. 9 und 14.

V. 32. „Vom Frühlingsäquinodium bis zur Sommersonnenwende nähert sich die Sonne im jedesmaligen Tageslaufe unserem Pol täglich etwas mehr und geht daher früher auf. Diese Bewegung, die Dante im Original eine Spirale nennt, vergleicht er im „Gastmahl“ mit einer Schraube.“ Witte.

V. 35. Nach Cesari's Deutung der Textworte.

V. 40. Unter diesen Gestalten befindet sich zunächst Beatrice selbst.

V. 48. „Da wir das Sonnenlicht selbst kaum ertragen, haben wir auch keine Erfahrung eines Lichtes, das dieses überstrahlt, und können uns daher keine Vorstellung davon machen.“ Philalethes.

V. 49. D. h. so unaussprechlich strahlend waren die seligen Geister, welchen die Sonne, der vierte unter den Wandelsternen, als Erscheinungsort zugewiesen ist.

V. 50. Der Ausdruck „nährt“ deutet auf das Parad. II. 11 f. erwähnte

„Himmelsbrod“, d. h. die Erkenntniß der göttlichen Dinge. Das „Odemwehen“ bezieht sich wieder, wie in V. 2 vorliegenden Gesanges, auf den von Vater und Sohn auswehenden heiligen Geist; das „Zeugen“ auf den Sohn, d. h. auf die Erschaffung der Dinge, die vom Sohn, vermöge der durch den Vater in ihn gelegten Kraft, ausgeht.

V. 52. Die Engelsonne ist Gott.

V. 63. Mein Geist, anfangs ganz vertieft in dem Einen Thun der Danksagung an Gott, wendete sich, von Beatricens Auge aufgefordert, nun auch auf die verschiedenen, mich umgebenden Gegenstände. In Gott ist der Mensch Eins, wendet er sich an die Creatur, so wird die Einheit seines Wesens getrennt.

V. 65. Das Wort *K r o n e* hier im Sinne von *K r a n z* genommen.

V. 67. Latonens Tochter ist die Luna, d. h. der Mond; ihr Gürtel der bekannte Hof um den Mond.

V. 75. Jeder Bericht in Worten würde so ungenügend sein, als der eines Stummen, d. h. als gar keiner.

V. 86. Die Planeten bilden gleichsam die Stufen der Himmelsleiter.

V. 87. Wer einmal im Himmel, kann ihn nicht mehr verlieren: er kann wohl zu niederern Himmelskreisen, ja zur Erde herabsteigen, aber sein Platz dort oben bleibt gesichert. Der Dichter scheint hiemit die Gewissheit seiner künftigen Seligkeit auszusprechen. Doch könnte der Sinn der Worte endlich auch sein: Wer einmal die Seligkeit des Himmels gekostet, kann nie wieder am Irdischen Freude finden, sondern wird die Seele immer von Neuem nach dort oben richten.

V. 88 ff. Da die Seligen in Gott dessen Gnade für den Dichter, und des Letztern Wunsch nach Belehrung schauen, können sie nichts Anderes wollen, als diesem Wunsch Genüge zu thun, sonst würden sie dem Zug ihrer eigenen Natur widerstreben.

V. 92. Beatrice.

V. 95. Der Sprechende war also Dominicaner gewesen.

V. 96. Vgl. folgenden Ges. V. 122 ff.

V. 97. Thomas, Sohn des Grafen von Aquino, geb. 1225, ward im Kloster von Monte Cassino erzogen, trat gegen den Wunsch der Seinigen 1243 in den Dominicanerorden, und ging dann, Albertus Magnus zu hören, nach Köln. Vorzugsweise seine Schriften haben der katholischen Theologie ihre Schulform gegeben, über deren Einfluss auf Dante dessen *Leben*, S. 150, zu vergleichen ist. Ueber Thomas Tod s. Fegef. XX. 69, Anmerkung.

V. 98. Albrecht (Albert) von Bollstädt, zu Lauingen an der Donau 1193 geboren, ward 1221 oder 23 Dominicaner, und hatte als Provincial

des Ordens in Köln zu residiren. Er starb 1280. Sein Wissen war von unglaublichem Umfang, und seine Schriften bildeten die Hauptgrundlage für Thomas von Aquino. Gewöhnlich bezeichnet man ihn als den Grossen, Albertus Magnus.

V. 104. Gratian, Camaldulenser zu Bologna, fertigte um 1150 eine systematische Sammlung der Quellen des Kirchenrechts (Decretum), durch welche eine wissenschaftliche Behandlung desselben erst möglich ward. Bald knüpfte sie sich denn auch an dieses Decret, das neben den kirchenrechtlichen Vorschriften eine Menge civilrechtlicher enthält, an, so daas es in kirchlichen und weltlichen Gerichtshöfen — daher der Ausdruck V. 105 „bei beiderlei Gerichte“ — allgemein als Quelle anerkannt wurde. Dasselbe war der Vorläufer der im vorigen Ges., V. 134, Anmerkung, besprochenen, gegen 84 Jahre später herausgegebenen sog. Decretalen, mit welchen Dante so wenig zufrieden ist, und wohl möglich, dass er hier, wie Philalethes vermuthet, das Decret, um dessentwillen Jenen „Himmelsjubil durchzückt“, den eigennützigen Decretalen gegenüber stellen will.

V. 107. Petrus, der Lombarde genannt, Zögling des h. Bernhard und Schüler der Victoriner (vgl. Anmerkung zu V. 131) in Paris, wurde 1159 Bischof daselbst und starb bald darauf. Seine vier Bücher Sentenzen blieben lange ein Commentar der Kirchenlehre, der auch auf Thomas von Aquino grossen Einfluss geübt. Er hatte sein Werk der Kirche unter Hinweisung auf Luc. 21, 2. gewidmet, daher der Ausdruck: „wie jene Wittwe dran gerückt.“

V. 109—114. König Salomo, unter Beziehung auf 1 Kön. 3, 12. Wie Dante Dies verstehe, darüber vgl. Parad. XIII. 88 ff. Dass Salomo „so grosse Liebe hauche“, bezieht sich auf das Hohelied, worin man zu Dante's Zeit und noch lange nachher ein Brautlied Christi und der Kirche, oder Christi und der Seele, sah. — Und wenn es V. 111 heisst, man wünsche auf Erden Nachricht von ihm zu haben, so will Dante, wie Philalethes bemerkt, damit die verschiedenen Meinungen andeuten, die unter den Theologen über Salomo's Errettung oder Reprobation herrschten. Der V. 113 will besagen, wenn das Wort der Wahrheit, nämlich die heilige Schrift, wahr sei, welche 1 (kath. 3) Kön. 3, 12. Gott zu Salomo sagen lässt: „Siehe, ich habe dir ein verständiges und weises Herz gegeben, dass deines Gleichen vor dir nicht gewesen ist, und nach dir nicht kommen wird“, — so sei u. s. w.

V. 115. Dionys der Areopagit, Schüler Pauli (Apostelg. 17, 34.), dem

unter Anderem eine Schrift „über die himmlische Hierarchie“ zugeschrieben ward. S. Parad. XXVIII. 130.

V. 119. „Paulus Orosius schrieb zu Anfang des 5. Jahrhunderts sieben Bücher Weltgeschichte gegen die Heiden, die namentlich auch von Dante“ (vgl. Anmerk. zu Höll. V. 59) „viel gebraucht wurden. Er widmete die Schrift dem Augustinus, auf dessen Verlangen er sie, der Vorrede zufolge, geschrieben, um Die zu widerlegen, welche den Grund der Calamitäten jener Zeit im Siege des Christenthums finden wollten.“ Witte.

V. 124. Boëthius, in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zu Rom geboren, genoss lange das Vertrauen des ostgothischen Königs Theodorich. Seine Theilnahme für den, des Einverständnisses mit dem byzantinischen Kaiser Justinus angeklagten Albinus lenkte Verdacht auf ihn, und nach längerer Haft, in welcher er sein Buch über den Trost durch die Philosophie schrieb, ward er 525 unter Qualen hingerichtet. Christ, wofür ihn das ganze Mittelalter, und so auch Dante hielt, ist er nach den unwidersprechlichen Beweisen, die Omeis und Nitzsch über ihn beibringen, nicht gewesen. Der longobardische König Liutprand, der ihn bereits als einen solchen annahm, liess ihm 726 in der von ihm zu Ehren des Augustinus erbauten Kirche San Pietro in Ciel d'oro oder d'auero ein Grabmal errichten.

V. 131. Beda Venerabilis aus Northumberland, gest. 735, war einer der ältesten Kirchenhistoriker nach der Völkerwanderung. — Isidorus Hispaliensis, Bischof von Sevilla, gest. 636, übte durch sein encyclopädisches Werk, *Origines*, grossen Einfluss auf das Mittelalter. Richard, gleich seinem Lehrer Hugo (Parad. XII. 133), nach dem Kloster von St. Victor zu Paris benannt, stammte aus Schottland, und starb als einer der hervorragenden Mystiker 1173.

V. 136. Siger oder Sigier von Courtray lehrte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu Paris in der Rue de Fouarre, die den Namen von der dort feilgebotenen Streu (Stroh) führte, mit grossem Beifall. Indess stand er im Rufe der Ketzerei und ward 1277 von dem Dominicaner Simon du Val vor das Ketzergericht geladen. Grund dieser Beschuldigung waren vermuthlich die paradoxen Sätze, die er in der Schrift „*Impossibilia*“, aber nur als Aufgaben zum Disputiren und mit hinzugefügter „Lösung“, aufgestellt hatte. — Nach Witte. Vgl. Dante's Leben, S. 56.

V. 140. Gottes Braut ist hier, wie so oft, die Kirche, vgl. Anmerkung zu V. 31 des nächsten Gesangs. Das Morgenlied ist die Frühmette.

V. 142. „Die Räder des Uhrwerks ziehen einen Theil des doppelten Hammers an, und lassen den andern fallen, wodurch das Geläute entsteht.“ Philalethes.

Elfter Gesang.

Vers 4. Die sieben Bücher „Aphorismen“ des Hippokrates (Höfl. IV. 143, Fegef. XXIX. 137) bildeten in der Uebersetzung des Constantinus von Karthago die Grundlage der Arzneischule von Salerno.

V. 17. Thomas von Aquino.

V. 25. Voriger Ges. V. 96.

V. 26. Vor. Ges. V. 113.

V. 31. Die „Braut“ ist nach dem Vorbilde des Hohenliedes die Kirche. Ihr „Bräutigam“, Christus, hat „lauten Rufes“ mit den am Kreuze gesprochenen Worten sich ihr angetraut.

V. 37. „Der Seraphgleiche ist Franciscus, der Cherubische ist Dominicus. Der vermeintliche Dionysius (vgl. Parad. XXVIII. 130) erklärt das Wort „Seraphim“ mit „die Erwärmenden“ (richtiger die Brennenden), und „Cherubim“, allerdings ganz willkürlich, mit „Fülle der Erkenntnisse“. Indess hat Dominicus in anderem Sinne Verwandtschaft mit einem Cherub. Einen Cherub mit blossem, hauenden Schwert stellte Gott zum Wächter vor den Garten Eden; einen Garten, den der reinen Lehre, hatte auch Dominicus zu bewachen (nächster Ges. V. 72), und er hat es mit nur allzu grossem Eifer gegen jede Irrlehre gethan (ebend. V. 100)“. Witte.

V. 44. Dem heiligen Ubaldo, Bischof von Gubbio, ist auf der Anhöhe, östlich von dieser Stadt, eine Kirche geweiht. Unter ihr fliesst der Chiascio der Tiber zu, und vereint sich kurz, eh' er in diese mündet, mit dem Tupino. Zwischen dem Chiascio und dem Calcignolo, der sich noch vor ersterem mit dem Tupino verbindet, erhebt sich der Gebirgstock des Monte Subasio, an dessen Abhang Assisi sich ausbreitet. Nordwestlich liegt, dem Subasio gegenüber, auf einer Höhe Perugia, dessen südöstliche Vorstadt, Porta San Pietro (ehmals Porta Sole, V. 47), auf einem Gebirgssporn gegen jenes Gebirge hinausragt. Ist er schneebedeckt, so erhält Perugia von ihm die kalten Strömungen; über das gleiche Gebirg kommt aber auch der heisse Scirocco. Jenseits auf den Höhen oberhalb des Calcignolothals liegen in rauher Gegend die Bergstädte Gualdo und Nocera. Nach Witte.

V. 47. Was der Ausdruck: „Vom Joch gebeugt“ heissen soll, ist

strittig. Einige verstehen das Bergjoch selbst darunter, Andere die drückende Herrschaft, welche damals Perugia oder, wie ebenfalls behauptet wird, König Robert von Neapel, über die Städte Gualdo und Nocera ausgeübt.

V. 50. Die Sonne ist Franciscus.

V. 51. Wie die hier, d. h. wie die wirkliche Sonne, auf welcher Dante sich eben befindet.

V. 58. Peter Bernardone gedachte seinen 1182 gebornen Sohn Francesco (d. h. Franzose), welcher diesen Namen von der genauen Kunde der französischen Sprache erhalten hatte, deren Jener in Folge seiner Handelsgeschäfte mit Frankreich bedurfte, — (ursprünglich hieß der Sohn Jakob) — zum Kaufmann zu bilden. Franz aber theilte die ihm übergebenen Waaren immer an die Armen aus, indem er erklärte, er habe sich selbst die Armuth zur Braut erkoren. Da führte ihn der Vater vor den Bischof, verlangend, dass er seinem Erbtheil entsage. Dies that er nicht nur, sondern warf auch, um von jedem Anspruch frei zu sein, alle Kleider, die er von dem Vater erhalten, demselben vor die Füße, und hüllte sich in Gewänder, die ihm der Bischof gegeben.

V. 64. Christus, nach Luc. 9, 58., was freilich erst durch V. 75 deutlich wird.

V. 68. Während die römischen Bürgerkriege die Welt erschütterten, fand Cäsar nach Lucan, Pharsal V. 527 ff., den armen Schiffer Amyklas, dessen Nachen er begehrte und bei dem er daher Nachts anpochte, eben wegen seiner Armuth unerschüttert von Furcht vor Räubern,

V. 71. Dieses Bild ist aus einem noch erhaltenen Gebete des heil. Franciscus genommen.

V. 76. ff. Es ist nicht zu übersehen, wie derselbe Dante, der nicht nur gewaltsame Vergeuder, Höll. XI. 40 f. und XIII. 115 f., sondern selbst bloße Verschwender, Höll. VII. 40 ff., der ewigen Verdammniß werth erachtet, hier die Fähigkeit, oder vielmehr den Drang, auf alles irdische Gut Verzicht zu leisten, als paradiseswürdig darstellt, denn etwas ganz Anderes ist das leichtsinnige Unbenütztlassen und Wegwerfen des irdischen Besitzes, als die Empfindung erhabener Seelen, durch einen solchen an die Erde knüpfenden Besitz entadelt und geknechtet zu werden, und daher ihre Unfähigkeit, denselben zu ertragen.

V. 79. Franciscus und seine Schüler trugen blos Sandalen, wie die Franciscaner strengerer Regel noch jetzt. — Bernhard von Quintavalle, zu unterscheiden von dem 1091 in Frankreich gebornen heil. Bernhard

(vgl. Parad. XXXI. 59, 102. XXXII. 139. XXXIII. 49), war erster Schüler des Franciscus.

V. 84. Aegidius war der dritte Schüler des Heiligen, der sich demselben 1209, wenige Tage nach Bernhard anschloss, überwältigt von einem erschütternden Beispiel der Geldverachtung, das Franciscus gegeben.

V. 87. Die Franciscaner gürteten sich nicht, wie die Dominicaner, mit einem Riemen (unten V. 138), sondern als Zeichen der Demuth mit einem Strick. Vgl. Höll. XXVII. 92.

V. 89. Franciscus nannte sich Pietro Bernardone's Sohn, so oft er sich demüthigen wollte.

V. 92. Die frühern Mönchsorden hatten wohl das Gelübde der Keuschheit und des Gehorsams, aber nicht das der Armuth zu thun. Im Gegentheil sind die Reichthümer der Benedictiner bekannt. Erst Franciscus fügte jenes Gelübde, und zwar in äusserster Strenge, hinzu.

V. 95. Dante, der hier selbst im Himmel ist, will, scheint es, sagen, man würde des Franciscus Wunderleben besser blos im Himmelsglanz singen, als es auf Erden seine ihm oft sehr unähnlichen Nachfolger thun.

V. 97. Da seit der Bestätigung durch Innocenz III. im Jahr 1209 die Zahl der Franciscaner sich ungemein vermehrt hatte, hielt Franz Umgestaltung der Regel für nothwendig, die denn auch wirklich von Honorius III. 1223 gutgeheissen ward.

V. 99. Der herrschsüchtige Innocenz III., in welchem die Idee des Papstthums zur höchsten Vollendung gedieh, hatte, wie auch die Cardinäle, anfangs Bedenken gegen eine so harte, sich der Welt gänzlich entäussernde Regel, fürchtend, es könnte aus dem ihr zu Grund liegenden Sinne Anfechtung der äusserlichen Macht und Pracht der Kirche erwachsen. Allein Franzens begeisterte Vertheidigung seiner Grundsätze, in welcher er dieselben wirklich, wie V. 91 angedeutet wird, als hervorgegangen aus dem Willen eines Königs, und zwar des Königs der Könige, darstellte, brachte den Papst auf andere Ansicht, indem er bedenken mochte, wie sehr eine so imponirende Frömmigkeit und Selbstverleugnung eines Ordens, sobald man ihn durch kluge Massnahmen hinderte, der Kirche entgegen zu streben, zum Ansehen dieser letztern beitragen, und wie, nach Philalethes Bemerkung, in demselben gerade das Gegengift gegen das der Kirche feindliche Bestreben der Waldenser liegen könne. Doch verfuhr er vorsichtig und ertheilte keine förmliche Bestätigung, sondern gestattete dem Franz und seinen Genossen nur mündlich das Predigen. Honorius III. dagegen, seinem Vorgänger

an Geist und Kraft weit nachstehend, bestätigte den Orden ohne alles Bedenken, was Dante vielleicht mit den Worten ausdrücken will, dass in diesem Papst nun Gottes Hauch, d. h. der heilige Geist, gewirkt habe.

V. 100. Im Jahr 1219 hatte sich Franciscus zum Kreuzheer begeben und auch vor dem Sultan Melek el Kamel gepredigt.

V. 106. Als Franciscus sich 1224 in die Felseneinöde von Alverina zurückgezogen, die noch über dem Apenininnenjoch liegt, welches das Casentino von den Tiberquellen scheidet (Anmerk. zu Fegef. XIV. 16), empfing er, der Legende zufolge, an Händen, Füßen und Brust die Wundenmale des Erlösers.

V. 108. Er starb 4. Okt. 1226, ward also nur 44 Jahre alt.

V. 118. Eine alte Lebensbeschreibung sagt von ihm: „Er befahl, dass man ihn entkleidet auf den blossen Boden lege, damit er in jener letzten Stunde, in der des Feindes Zorn ihn noch bedrohen könne, nackt mit dem Nackten ringe.“

V. 121. Dominicus. Hier schliesst die Rede des Thomas von Aquino sich wieder an Das, was er V. 41 gesagt, an, nämlich dass jedes Lob eines jener beiden Ordensstifter auch den andern treffe.

V. 124. Die Dominicaner, d. h. des Thomas eigener Orden, dessen Entartung er nun, nachdem er den Franz gepriesen, hier ausspricht, den Tadel der gleichfalls aus der Art geschlagenen Franciscaner einem Andern (s. nächsten Gesang) überlassend.

V. 132. Schon 1243 klagt Matthäus Paris, ein Benedictiner, über die gänzliche Entartung der Bettelorden.

V. 136. „Zum Theil“, weil der {andere Wunsch, der in Bezug auf Salomo, noch nicht erfüllt ist.

V. 137. D. h. den Dominicanerorden.

V. 138. Des „Riementrägers“, d. h. nach Anmerk. zu V. 87 des Dominicaners, der im vorigen Ges. V. 96 jenes Wort gesagt hat, nämlich der immer noch sprechende Thomas von Aquino selbst. Der ganze Ausspruch will besagen: „Nur Dem gedeihe die Bahn des Dominicus zum Heil, der sich durch die Auswüchse des Ordens in seinem Wandel nicht beirren lasse.“

Zwölfter Gesang.

Vers 12. Die Iris, d. h. der Regenbogen.

V. 14. Die Nymphe Echo (Widerhall) verzehrte sich so in Liebe zu Narciss, dass sie zum blossen Lufthauch einschwand, der das fremde, im

Innern des Schallkreises geborne Wort von aussen zurückwirft. Der äussere Regenbogen gibt das Bild des innern eben so abgeschwächt wieder, wie das Echo den Ton.

V. 33. Nach V. 127 ist der Redende der heilige Bonaventura, Lebensbeschreiber des Franciscus. Wie es ein Dominicaner gewesen — Thomas von Aquino — der das Lob des Franciscus gekündet, übernimmt nun zum Danke (V. 142) ein Franciscaner die Preisung des Dominicus.

V. 37. Des Heilands Kriegsschaar bedeutet hier die Kirche, die *ecclesia militans*.

V. 38. „So viel gekostet“, d. h. das Blut Christi musste vergossen werden, um seine Kriegsschaar gegen den Satan zu bewehren.

V. 39. Die Ketzereien, die zu Anfang des 13. Jahrhunderts um sich griffen, raubten der Ueberzeugung der Christen den sichern Halt. Ihnen trat Dominicus entgegen. Die allgemeine Verweltlichung schwächte den religiösen Eifer, und diesen wieder anzufachen war Aufgabe des Franciscus. Nach Witte. — Die Fahne ist das Kreuz.

V. 43. Die Braut, d. h. die Kirche.

V. 46. In Spanien.

V. 49 ff. Wohinter in den Tagen der höchsten Glut, d. h. zur Zeit der Sommersonnenwende, die Sonne im atlantischen Ocean untergeht, jenseits dessen nach Dante's Annahme keine Menschen wohnen. Ausser jener Zeit des Sommersolstitiums geht die Sonne, von Italien aus gesehen, nicht in derjenigen Gegend unter, die auf den atlantischen Ocean hinweist.

V. 52. Callaroga, eigentlich Calaruega, liegt unweit des Bischofsitzes Osma, am obern Duero, und dem Rande des Oceans nicht so nahe, als man nach V. 49 anzunehmen berechtigt wäre.

V. 53. Der vereinte Wappenschild von Castilien und Leon zeigt zweimal das Castell von Castilien und zweimal den Löwen von Leon, und zwar so, dass zur einen Seite der Löwe oben steht („unterwirft“), zur andern unten („unterworfen ist“).

V. 55. Dominicus kam hier 1170, fast gleichzeitig mit dem in Assisi gebornen Franciscus, zur Welt. Seine Eltern, Felix Guzman und Johanna von Aza, stammten aus edeln Geschlechtern, und noch jetzt leiten die Herzoge von Medina Sidonia ihre Herkunft vom Hause der Guzman ab.

V. 57. Ueber die Härte gegen den Feind s. V. 100.

V. 58. „Geschaffen kaum“, vgl. Fegef. XXV. 71 ff.

V. 60. Nämlich seine Mutter träumte vor der Niederkunft, sie bringe einen schwarz und weissen Hund zur Welt, der eine brennende Fackel

im Maul habe. Schwarz und weiss ist die Ordenstracht der Dominicaner, und die Fackel ward auf den Feuereifer des Heiligen bezogen.

V. 61. Die Taufe wird hier, freilich auf gekünstelte Weise, als Verheirathung zwischen dem Täufling und dem Glauben dargestellt, für welch' letztern Begriff das Wort im Italienischen weiblichen Geschlechts ist, so dass er als die Braut aufgefasst werden kann. Beide Brautleute gaben als Mitgift einander Heil, d. h. Dominicus empfing vom Glauben die erlösende Taufgnade, und sein Feuereifer gereichte wiederum dem Glauben zum Heil.

V. 64. Seine Taufpathin soll im Traum an der Stirne des Kindes einen Stern, und einen zweiten an dessen Nacken gesehen haben, was auf die von ihm ausgehende Erleuchtung des Morgen- und Abendlandes gedeutet wurde.

V. 69. Dominicus heisst der dem Herrn, *Dominus*, d. i. Gott, Gehörende.

V. 73. Ueber den fehlenden Reim auf das Wort Christus s. Parad. XIV. 108, Anmerkung.

V. 75. Der erste Rath Christi ist in den Worten zu finden, mit welchen die Bergpredigt beginnt: „Selig sind die geistig Armen.“

V. 77. Noch als ganz kleines Kind soll D. öfters das Bette mit dem blossen Boden, wie aus Demuth, vertauscht haben.

V. 79. Felix heisst bekanntlich der Glückliche, Johanna die von Gott („Jo“, d. i. Jehova) Begnadigte.

V. 83. „Heinrich von Susa, Bischof von Sisteron, seit 1261 Cardinal von Ostia, machte sich berühmt durch seinen systematischen Auszug aus der Dekretalensammlung Gregors IX. (vgl. Parad. IX. 134). Dies Werk genoss solches Ansehen, dass „den Ostiensis treiben“, der gebräuchliche Ausdruck für das Studium des kanonischen Rechts ward. — Thaddäus, aus dem florentinischen Geschlechte der Alderotti, war der berühmteste Arzt seiner Zeit, und lehrte seit 1260 in Bologna, wo er 1295 starb. Sein Commentar über Hippokrates wurde schnell die verbreitetste Grundlage des medicinischen Studiums.“ Witte.

V. 85. „Als Lehrer“: Den Kampf mit den Ketzereien wollte D. vor Allem mit geistigen Waffen auskämpfen, daher er seinen Ordensgliedern das Predigen zur Hauptsache machte, wesshalb sie auch Predigermönche hiessen.

V. 88. Vom Stuhl Petri.

V. 90. Wahrscheinlich Bonifaz VIII.

Dante. Bd. II.

V. 91. Er hat also nicht, wie jetzt, d. h. 1300, geschieht, gegen das Parad. V. 60 ausgesprochene Princip gehandelt.

V. 93. Vgl. Parad. XXII. 82.

V. 96. In 24 seligen Geistern.

V. 98. „Von dem Apostelamt getragen“, soferne nämlich Honorius III. 1217 die Ordensregel der Dominicaner, welche die Ketzerbekehrung als besondere Aufgabe hervorhebt, bestätigt hatte.

V. 102. Hinweisung auf die Gegend von Toulouse, wo der Widerstand der Albigenser besonders stark war.

V. 106. Vgl. Fegef. XXIX. 107.

V. 109. Des Franciscus, zu dessen Orden Bonaventura gehört hatte.

V. 114. Sprichwörtlicher Ausdruck für den Gedanken: wo einst das Gute war, ist jetzt gerade das Schlimme.

V. 117. Buonaventura kommt hier mit ähnlicher Wendung, wie im vorigen Ges. V. 124 Thomas, auf den Verfall seines, d. h. des Franciscanerordens, zu sprechen. Die Mehrheit desselben, sagt er, gehe jetzt in einer der ursprünglichen geradezu entgegengesetzten Richtung.

V. 119. Vgl. Matth. 13, 30.: „Sammelt zuvor das Unkraut (im Original den Lolch) und bindet es in Bündel, dass man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern.“ Der Sinn bei Dante ist: Bald wird die Zeit kommen — (nämlich wann der Fegef. XXXIII. 40 — 50, Höll. I. 101 und an andern Stellen des Gedichtes verheissene Retter Italiens heran genahet ist) — wo die Schlechten aus den Kirchenämtern, die sie jetzt inne haben, getrieben werden.

V. 124. Die Spaltungen der Franciscaner begannen gleich nach dem Tode des Stifters. Die laxere Auffassung fand den Hauptvertreter in dem Ordensgeneral, nachherigen Cardinal von Acquasparta. Die Regel an Strenge noch überbieten wollten die unter Führung des Ubertino von Casale auftretenden sog. Spiritualen.

V. 128. Giovanni Fidanza ward 1221 zu Bagnoregio geboren. Der erkrankte Knabe genas auf Fürbitte des h. Franciscus, und bekam vom freudigen Ausruf desselben „buona ventura“! (Glück!) den neuen Namen. Nachdem er seine theologische Bildung in Paris erhalten, ward er 1256 General der Franciscaner, und starb 1274 als Cardinal. Nach Witte.

V. 129. Buonaventura verfolgte hauptsächlich die praktisch-mystische Richtung im Gegensatze zu der speculativscholastischen; selbst wo er philosophiren muss, ordnet er das theologische Wissen den praktischen Zwecken unter. Hierauf bezieht sich wohl V. 129. Nach Philalethes.

V. 130. Zwei Schüler des Franciscus, von welchen der erstere denselben auf der Reise zum Sultan Melek (XI. 100, Anmerk.) begleitete.

V. 133. Der schon X. 131, Anmerk., erwähnte Hugo wurde Ende des 11. Jahrhunderts in „Sachsen“ (vielleicht richtiger in der Diöcese von Ypern), geboren. Achtzehnjährig ging er nach Paris und trat in das Kloster zu Sanct Victor. In sehr verschiedener Richtung von ihm lehrte, ihm gegenüber, Abälard. Schon 1141 starb er. Bezeichnend ist sein Wort: „Wo Liebe, da Licht.“ Nach Witte.

V. 134. Petrus Comestor schrieb um 1170 als Kanzler der Universität Paris eine Uebersicht über die biblische Geschichte mit eingestreuten Notizen über weltliche Ereignisse. — Petrus Juliani von Lissabon — also eigentlich nicht, wie der Text zur Unterscheidung von Comestor sagt, Spaniens, sondern Portugals Petrus — ward 20. Sept. 1276 Papst und nahm den Namen Johann XXI. an, starb aber schon 16. Mai 1277. Sein Compendium der Logik in zwölf Büchern (vgl. V. 135) war viel verbreitet. Er, der keine acht Monate auf dem heil. Stuhl gesessen, ist der einzige unter den zeitgenössischen Päpsten, den der Dichter im Paradiese antrifft.

V. 136 ff. Nathan, der jüdische Prophet. — Johann Chrysostomus ward 397 Metropolitan (Patriarch) von Constantinopel und hat sich um die kirchliche Beredtsamkeit sehr verdient gemacht. Er war vom Heidenthum zum Christenthum übergetreten. — Aelius Donatus, der lateinische Grammatiker, (daher der Inhalt von V. 138), lebte in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Warum ihn der Dichter hier unter den grossen Theologen anführt, sieht man nicht ab, es müsste denn sein, weil er Lehrer des heiligen Hieronymus gewesen; es ist aber nicht einmal wahrscheinlich, dass er sich zum Christenthum bekannt.

V. 139. „Anselm, zu Aosta 1033 geboren, war Schüler des Lanfrancus auf der Klosterschule zu Bec in Normandie, ward 1063 dessen Nachfolger als Prior, und 1078 zum Abt gewählt. Im Jahr 1093 zum Erzbischof von Canterbury ernannt, gelangte er erst wenige Jahre vor seinem 1109 erfolgten Tode in vollen Besitz dieses Amtes. Seine Hauptschriften sind über die Menschwerdung Christi und über das Wesen Gottes.“ — „Rhabanus Magnentius, um 776 zu Mainz geboren und im Kloster Fulda erzogen, genoss in Tours den Unterricht Alcuins, der ihm den Beinamen Maurus gab. Nachdem er 822–842 Abt gedachten Klosters gewesen, und dann fünf Jahre zurückgezogen gelebt, ward er 847 Erzbischof von Mainz und starb 856.“ Witte.

V. 140. Ostnordöstlich von Cosenza liegt Celico. Dort ward 1130

dem Notar Mauro ein Sohn, Joachim, geboren, der im calabresischen Kloster Corace Mönch, dann Abt wurde. Durch einen Stellvertreter ersetzt, schrieb er in Casamara einen Commentar zur Offenbarung. Im Eifer gegen Verweltlichung der Kirche, Aemterverkauf und Habsucht der Geistlichen ist er dem Dante gleich, so dass manches Schlagwort Joachims in der G. K. wiederkehrt. Er selbst legte sich nicht die Gabe der Prophetie, sondern nur die der Einsicht bei. Merkwürdig ist jedoch, dass er unter Kaiser Heinrich VI. die vormundschaftliche Regierung der Kaiserin Constanze und ein Zwischenkaisertum (Otto's IV.) vorhergesagt. — Nach Witte. S. Weiteres über ihn in Dante's Leben S. 150.

V. 142. Für den heiligen Dominicus. Vgl. die Anmerkung zu V. 32.

V. 145. „Mich so wie Alle“: d. h. mögen sie auf Erden auch ganz andern Orden angehört haben.

Dreizehnter Gesang.

Vers 4. Dante vergleicht die vierundzwanzig sich um ihn drehenden, lichtfunkelnden Seligen mit vierundzwanzig Sternen, nämlich mit den fünfzehn erster Grösse, die allhin über den Himmel vertheilt sind, ferner mit den sieben des grossen, und den zwei Schwanzsternen des kleinen Bären.

V. 7. Den grossen Bären (Himmelswagen). Vgl. Höll. XI. 114. Fegfel. I. 30. Bekanntlich geht er nie unter.

V. 10. Das Sternbild des kleinen Bären wird mit einem Horn verglichen. Die durch den Polarstern bezeichnete Spitze wird die Mündung oder der Mund des Hornes genannt, weil es bei Trinkhörnern Sitte war, aus dieser offen gelassenen Spitze die im Horn enthaltene Flüssigkeit zu schlürfen.

V. 12. Das erste Rad ist der Krystallhimmel, der sich um den Pol, näher gesagt den Polarstern, als seine Achse dreht.

V. 14. Bekanntlich versetzte Bacchus den Kranz von Minos Tochter. d. h. Ariadne's, nach deren Tod als „nördliche Krone“ unter die Sterne. Vgl. Höll. XII. 20.

V. 24. Ueber Chiana s. Höll. XXIX. 48, Anmerk. Der schnellste Himmel ist das *primum mobile* oder der sog. Krystallhimmel.

V. 31. Abermals Thomas von Aquino, der von dem in Gott freudigen Armen, nämlich Franciscus, erzählt hatte.

V. 34. Ohne Zweifel wieder eine sprichwörtliche Redens-

art, widrigenfalls das Bild gar zu unedel und überdies sehr weit hergeholt wäre. Der zweite „Drasch“ bezieht sich auf die Bedenken, die Dante nach Parad. XI. 26 über den Ausspruch, dass Salomo der weiseste Mensch gewesen, gefasst hat, nachdem das „erste Stroh“ sich auf des Dichters Unverständniss der Worte: „Drauf Der gedeiht, den Leeres nicht bestrickt,“ (ebend. 25), bezogen hatte,] ein Unverständniss, welches mit dem Schluss jenes Gesanges (136—139) als weggeräumt angenommen wurde.

V. 37. Adams Brust.

V. 43. Von Adam nahm man an, in seinem Geiste sei alles Wissen gewesen, dessen das Geschöpf überhaupt fähig ist.

V. 45. Geschaffen ist auch in Christus die menschliche Natur, nach Hebr. 3, 2.

V. 48. Salomo, nach Ges. X. 113.

V. 50 f. D. h. beide Ansichten treffen wie verschiedene Radien eines Kreises im Mittelpunkt zusammen.

V. 52. „Die Urbilder (Ideen) aller Geschöpfe, sowohl der Intelligenzen (Engel), als der körperlichen, mithin sterblichen, ruhten von Ewigkeit im Logos (Christus), dem sie der Vater in Liebe (in dem Geiste) einpflanzte.“ Witte.

V. 55. Das lebendige Licht ist der Sohn, wie die Liebe der Geist.

V. 58. Obgleich das Ausstrahlen, d. h. die reale Schöpfung, vom Sohn oder Wort ausgeht, Johann. 1, 3., ist in den Strahlen dennoch die Kraft sämtlicher drei göttlichen Personen vereinigt.

V. 59. Die Engel oder Intelligenzen, durch welche den neun Himmeln ihre wirkende Kraft zuströmt, sind Spiegel der in Gott ruhenden Ideen. Vgl. Parad. IX. 61 und XXI. 17. In dem Schreiben an Can grande sagt der Dichter im einundzwanzigsten Abschnitt: „Hieraus ist deutlich, dass jede Wesenheit und Kraft aus der ersten hervorgeht, und die unteren Intelligenzen gleichsam ausgestrahlte sind und die Strahlen der oberen wie Spiegel weiter nach unten verbreiten.“

V. 60. In Gott sind jene Kräfte ungetrennt, nur in den Himmeln (Intelligenzen) sind sie einzeln vorhanden.

V. 61. Ueber die Einwirkung der Himmel vgl. Fegef. XVI. 73 und Parad. VIII. 34. „Der Stoff, die Elemente, sind Fähigkeiten. Was aus ihnen durch Einfluss von Kräften, die selbst erschaffen sind, gebildet wird, heisst zufällig (Contingenz). S. Parad. VII. 133.“ Witte.

V. 66. Vgl. Fegef. XXVIII. 68, 116.

V. 67. Das Wachs ist der Stoff, beziehungsweise das sich bildende

Individuum; „was d'rauf drückt“ ist der Einfluss der Himmel. Vgl. Parad. VIII. 127.

V. 79. Die Urkraft ist der Vater; das Schauen dieser Urkraft, d. h. das Wahrnehmen der Urbilder (vgl. Anmerk. zu V. 52), geht auf den Sohn, dessen Wirksamkeit hier also mit der des Vaters gleichsam zusammenfällt („und diese Zwei sind Eins“), die Liebe endlich bezeichnet den Geist.

V. 81. Vollkommen muss das Individuum selbst einer an sich den zufälligen Dingen zugehörigen Species dann sein, wann jene untergeordneten Schöpferkräfte nicht in ihrer gewöhnlichen Art thätig sind, sondern bei Bereitung des Stoffes wie bei Aufdrückung der Form noch die volle Kraft der Gottheit in ihnen ist, mit andern Worten, wenn nicht die Natur, sondern Gott selbst schafft.

V. 82. Die Erde, aus welcher Adam gebildet ward. Andere verstehen unter dem im Italienischen gebrauchten Ausdruck *terra* dasjenige Land, welches zum Paradies erkoren war.

V. 84. Vgl. Anmerk. zu V. 45.

V. 90. Wie könnte dann nach Parad. X. 113, Jener, d. h. Salomo, über jeder Vergleichung stehen?

V. 93. Nach 1 (kathol. 3) Kön. 3, 5.: „Und Gott sprach: Bitte was ich dir geben soll.“

V. 95. Ebend. 9.

V. 97. Salomo wird an der angeführten Bibelstelle, V. 11, gelobt, dass er nicht um langes Leben, Reichthum, noch um die Seelen seiner Feinde gebeten habe. Dante setzt an Stelle der Bitten, welche nicht gethan zu haben dem Salomo zum Lob gereiche, die Lösung von Schulfragen aus des Dichters Zeit.

V. 104 f. Salomo bat um zweierlei, nämlich einmal um ein gehorsames Herz, dass er sein Volk richten möge, und dann dass er verstehen (lateinisch, wie Dante in der Vulgata las, *discernere*, d. h. schauen) möge, was gut und böse ist. Da jedoch dieses Schauen nur den Zweck hatte, seinen Regierungspflichten nachkommen zu können, so schwebte dem heil. Thomas bei dem Ausdruck in X. 114 lediglich die für Könige ziemende Weisheit vor. — Warum hat sich der selige Geist dann aber in einer Weise ausgedrückt, die fast nothwendig zu einer andern, umfangreicheren Auffassung führen musste?

V. 106. „Aufgeschwungen“, der aus X. 113 wiederholte Ausdruck.

V. 111. Christus.

V. 120. Die Leidenschaft hindert dann den Verstand, das Falsche in dieser Richtung einzusehen oder mindestens zuzugeben.

V. 125. Parmenides und Melissos werden von Aristoteles häufig bestritten; Bryson oder Brissos wird nur Einmal von ihm erwähnt.

V. 128. Sabellius, ein christlicher Irrlehrer, behauptete, der Vater selbst sei in Christus Mensch worden und nehme nur seit der Menschwerdung den Namen Sohn an; Arius, ebenfalls ein Irrlehrer, sagte, das Wort sei zwar das vollkommenste Geschöpf, aber weder Gott, noch Gott gleich. NB. Die vorletzte Sylbe im Namen Arius ist kurz bei Prudentius, Psychom. 794, und ward auch in vorliegender Uebersetzung so gebraucht.

V. 129. Den Ausdruck Schwert nimmt Kannegiesser nicht so, dass Jene den Text der heil. Schrift wie mit einem Schwert durchschnitten hätten, um falsche Deutung derselben zu erzielen, sondern so, dass wie Der, welcher sich in einem Schwert, (d. h. hier in dem schneidenden, verletzenden Geist dieser Erklärer), spiegelt, sein Bild verzogen sieht, eben so die Bücher jener Ketzler die göttliche Lehre verzerrt darstellen. Vielleicht hat er Recht.

V. 131. Die Worte von hier bis zum Schluss dieses langen, die entferntesten Gesichtspunkte herbeiziehenden Excurses über die Gefahren unüberlegten Urtheilens, wozu das vorschnelle Urtheil des Dichters in Bezug auf Salomo, oder vielmehr blos Dante's unausgesprochener Zweifel, ob Salomo auch wirklich der Weiseste aller Menschen genannt werden könne, den ersten Anlass gegeben, scheinen ihrem Inhalt nach nicht mehr einem seligen, im Paradiese weilenden Geiste, sondern dem an Bildern der Erde hängenden Menschen Dante anzugehören; aber im nächsten Ges. V. 6 wird so klar angedeutet, Thomas habe die Rede bis zum Schluss des Ges. fortgeführt, dass die Worte doch fast nothwendig ihm zugetheilt werden müssen. Philalethes, glaubt die Seltsamkeit des Aussprechens derselben durch den heiligen Thomas lasse sich noch am ehesten dadurch erklären, dass Letzterer mit dem Streite der Theologen über Salomo's Seligkeit oder Verdammniß (vgl. Ges. X. 111, Anmerkung) als vorschnellen Urtheilen sehr unzufrieden gewesen.

V. 140. Frau Bertha und Herr Martin waren zwei häufig gebrauchte Namen, um Menschen, deren Wort keine Bedeutung hat, zu bezeichnen, wie wir sagen Hinz und Kunz.

V. 142. Opfern, d. h. der Kirche Geschenke darbringen, wie Wachskerzen u. dgl.

Vierzehnter Gesang.

Vers 11. Der hier: Dante.

V. 13. Bereits ward bemerkt, dass von der Sonne an die Gestalten der Seligen nicht mehr erkennbar, sondern ganz in Licht gehüllt sind.

V. 17. D. h. wenn euch nach dem jüngsten Gerichte der Leib wieder umkleiden wird. — Darüber, dass Beatrice diese Frage nicht in eigener Person zu beantworten weiss, vgl. den Excurs über dieselbe. Uebrigens begreift man nicht, warum die Sehekraft der Seligen dann, wann sie wieder einen Leib haben, das Licht, durch welches sie doch jetzt keinen Schaden leidet, nicht gut ertragen sollte. Ist denn der auferstandene Leib ein unvollkommener, und nicht vielmehr ein göttlicher, der, so gut als die körperlosen Geister, in das Sonnenlicht selbst zu schauen vermag? Er ist Letzteres, wie V. 46 ff. richtig geantwortet wird, und Beatricens Frage scheint somit auf den ersten Anblick ungereimt. Aber mit höchster Wahrscheinlichkeit vermuthet Philalethes, hier sei die Lehre des Thomas von Aquino über die Impassibilität der verklärten Leiber, d. h. über deren Unfähigkeit, einen fremden Eindruck in sich aufzunehmen, in's Auge gefasst. Dante würde hienach zeigen wollen, er habe die nähere Bestimmung dieser Doctrin nicht vergessen, wonach jene Leiber nur eine bedingte Impassibilität hätten, d. h. blos für solche fremde Eindrücke unempfänglich seien, durch welche eine naturwidrige Bewegung (*motus praeter naturam*) verursacht werde, mithin nicht für solche, die, wie es V. 59 heisst, den aufnehmenden Organen Wonne versprechen.

V. 25. Die Wonnen, welche der reinen Seele im Himmel zuwachsen, sind so gross, dass sie wohl verdienen, mit irdischem Tod erkauft zu werden.

V. 35. Vermuthlich Salomo's, nach Parad. X. 109.

V. 36. Der Engel der Verkündigung Gottes an Maria. Mit seiner Stimme wird die des Verfassers des Hohenliedes, des Brautliedes an die Kirche, passend verglichen.

V. 40. Vgl. Parad. XXVIII. 106.

V. 45. Vgl. Höll. VI. 111 ff.

V. 58. D. h. nach Dem, was in der Anmerk. zu V. 17 gesagt worden ist, wird das Licht den auferstandenen Leib, specieller gesagt das auferstandene Auge, dadurch dass es auf dasselbe einwirkt; nicht zur Passi-

bilität, durch welche es allerdings aufhören würde, ein göttliches Auge zu sein, herabwürdigen. Denn die Organe des verklärten Leibes erleiden zwar, wie Thomas von Aquino (nach Philalethes) bemerkt, durch die äussern Dinge eine Veränderung, aber diese ist nur im weitesten Sinn eine *Passio*, d. h. sie nehmen wohl das Bild des fremden Gegenstandes in sich auf, aber keine Eigenschaft von den Aussen- dingen, wie es z. B. bei der Hand der Fall ist, wenn sie durch Berührung eines warmen Gegenstandes selbst warm wird.

V. 63. „Körperlichkeit ist das Endeziel der Schöpfung“, hat ein tief- sinniger deutscher Mystiker des vorigen Jahrhunderts (Oettinger) gesagt, und auch Thomas von Aquino nimmt im Einverständniss mit einer Stelle des Augustinus an, dass die Seligen sich nach der Wieder- vereinigung mit ihren Leibern sehnen. Vgl. 1 Korinth. 15, 35—42 u. 48.

V. 64—65. Weil diese Angehörigen, die vielleicht bis zum Tage des Weltgerichtes, an welchem die Seligen den Leib wieder erhalten, im Fegefeuer auszuharren haben, dann mit ihnen vereinigt werden. — Die „Flamme“, d. h. der sie jetzt einhüllende Lichtglanz.

V. 67. „Das neue Glänzen scheint eine Andeutung, dass die Gottes- lehre mit diesen Lehrern noch nicht abgeschlossen sei, sondern sich so ins Unendliche ausbreite.“ Kopisch.

V. 82. Durch ihn, d. h. durch den Blick Beatricens.

V. 84. „Höh'res Heil“, d. h. ich war an einen Ort gelangt, der dem höchsten Himmel näher, als mein bisheriger Aufenthalt, die Sonne, sich befand.

V. 89. Dem Planeten Mars, der in der Reihe der Wandelsterne auf die Sonne folgt.

V. 99. Helios, d. h. Sonne, welche nach dem Glauben der damaligen Astronomie allen Sternen das Licht mittheilt. Für Sterne scheint nämlich Dante im ersten Augenblick jene Lichter anzusehen, die der Wirk- lichkeit nach Geister sind. Indessen ist der Ausdruck vielleicht auch allegorisch für Gott, „die Sonne aller Engel“, vgl. Parad. X. 53, zu nehmen.

V. 102. Zwei sich in einem Kreis rechtwinkelig schneidende Durch- messer theilen denselben in vier Quadranten, indem sie ein Kreuz bilden.

V. 108. Auf das Wort Christus lässt der Dichter, wie schon Parad. XII. 71, 73, 75, statt eines Reimes zweimal wieder das Wort Christus folgen, weil kein anderes heilig genug wäre, um zum Reim zu dienen. — Mir scheint, Dante sehe V. 104 nur in der Phantasie Christum am Kreuze strahlen, d. h. er wolle nur sagen, durch das Kreuz sei ihm

Christi Person so lebhaft vergegenwärtigt worden, dass er kein weiteres Wort darüber vorzubringen vermöge und Dem, welcher das Kreuz Christi in rechtem Ernst auf sich nehme, werd' es auch so gehen, wenn er, in dieser Nachfolge Christi begriffen, denselben wie in Person am Kreuz erblicke. Denn hätte der Dichter sagen wollen, durch die verklärten Seelen sei wirklich die Gestalt des Gekreuzigten gebildet worden, so hätten jene, wenigstens was die Arme desselben betrifft, doch kaum blos innerhalb jener zwei hellen Streife ihren Platz finden können, wie Dies V. 95, und noch entschiedener V. 109 gesagt wird.

V. 110. Von den seligen Geistern in dieser Sphäre.

V. 117. Indem man Fensterläden, Vorhänge und ähnliche Schutzmittel gegen die Hitze anwendet, Vorrichtungen, die zu Dante's Zeit viel seltener als jetzt waren, und daher als sinnreiche Erfindungen galten.

V. 125. „Stehe auf und sieg!“ Wahrscheinlich Bruchstück aus einem Lobgesang auf den gekreuzigten und wieder auferstandenen Christus.

V. 131. Beatricens Augen.

V. 134. Die meisten Ausleger verstehen unter den Schönheitssiegeln wiederum die Augen Beatricens, die somit, in je höhere Regionen sie gelangen, ein um so höheres Siegel auf jede andere Schönheit, und so denn auch auf den eben vernommenen Gesang, drücken würden. Allein diese Eigenschaft derselben würde nicht erklären, warum Dante, noch eh' er in jene Augen geblickt, sich von dem Reize des vernommenen Gesanges mehr überwältigt fühlt, als von irgend etwas, selbst Beatricens Augen nicht ausgenommen, und würde vor Allem kein Entschuldigungsgrund dafür sein, dass der Dichter jenen durch Beatricens Augen verschönten Gesang über Beatricens Augen gestellt; nichts davon zu sagen, dass der Zauber, den jene Augen auf etwas durch das Ohr Vernommenes ausgeübt hätten, doch ein etwas seltsamer Gedanke wäre. So scheint denn die Ansicht Bianchi's vorzuziehen, wonach unter jenen „Siegeln der Schönheit“ die verschiedenen Himmel — im vorliegenden Fall also zunächst der Marshimmel — zu verstehen wären, die unter dieser Bezeichnung so oft, z. B. gleich im vorigen Ges. V. 74 ff., angeführt werden. Der grosse Reiz, den der neue, der Gottheit nähere Himmel auf den Gesang geworfen, muss den Ankömmling entschuldigen, dass er diese Töne, so lange er innerhalb des neuen Sternes noch nicht in Beatricens Augen geblickt, höher gestellt hat, als die Augen selbst.

V. 135. Dante hatte zwar während des Emporschwebens zum Mars in Beatricens Augen geblickt, oder vielmehr diese hatte den Blick auf

Dante gerichtet (V. 79), aber seit er wirklich auf genanntem Planeten angekommen, war Dies noch nicht geschehen. Das Hineinschauen erfolgt erst im nächsten Ges. V. 32, wo der Schauende dann auch die Wonnen, die aus Beatricens Augen auf ihn rückstrahlen, unendlich gewachsen findet.

V. 138. Denn wenn ich im Heraufschweben nicht in Beatricens Auge geblickt, so bin ich doch auch hier, d. h. im Sterne des Mars, von diesem Blick nicht ausgeschlossen, und ihr Auge wird eben so gut an Schönheit und Verschönerungskraft zunehmen, als die Himmel selbst.

Fünftehnter Gesang.

Vers 1—9. „Die echte Liebe zeigt sich in dem Willen, Andern zu geben, die falsche in der Begier zu empfangen (Begehrlichkeit). Aus jener echten Liebe schweigen jetzt die Seligen, um den Wünschen Dante's zu genügen.“ Streckfuss.

V. 7. Argument für die Anrufung der Heiligen. Es ist ihrem liebevollen Gefühl ein Bedürfniss, oder mindestens, da dieselben bedürfnisslos sind, eine hohe Wonne, angerufen zu werden.

V. 10. Wohl ist recht, dass Die, welche Ungöttliches lieben, auf ewig verdammt, d. h. von der heiligen Gemeinschaft mit den Seligen ausgeschlossen werden, deren Band die echte Liebe ist: ein Ausspruch des Thomas von Aquino.

V. 13. Eine Sternschnuppe.

V. 22. D. h. das Licht trat nicht in den offenen Raum hinaus, sondern legte seinen Weg innerhalb der Form des Kreuzes zurück.

V. 24. Es scheint der Augenblick gemeint, wann ein Funke von dem im obern Theil der alabasternen Lampe brennenden Feuer in den untern, ebenfalls von durchsichtigem Alabaster umgebenen Theil hinabfällt.

V. 27. Die höchste Muse ist, nach Dante's Urtheil, Virgil, der Aen. VI. 684 ff. das Zusammentreffen des Aeneas mit dem Schatten seines Vaters Anchises erzählt.

V. 28—30. Diese drei Zeilen sind in der Urschrift lateinisch. Der Redende ist Dante's Urgrossvater, Cacciaguida, wie aus V. 38 ff. erhellt.

V. 32. Hier blickt denn der Dichter zum erstenmale, seit er sich auf dem Mars befindet, Beatricen an, worauf V. 135 des vorigen Ges. hinweist.

V. 43. Die glühende Seele des Seligen hatte bei ihren Gedanken

zunächst immer nur Gott oder den Himmel im Auge, und konnte, ihrer Natur nach, nichts Anderes im Auge haben.

V. 50. Der Hehren, d. h. Beatricen.

V. 52 ff. Die Seligen erkennen Alles im göttlichen Logos, im Buche der göttlichen Voraussicht, dessen Form und Inhalt oder, wie es in der Urschrift lautet, dessen Schwarz und Weiss sich nie verkehrt, wie Dies wohl bei irdischen Urkunden geschieht, vgl. Fegef. XII. 105, Parad. XVIII. 130. Cacciaiaguida hatte auf diese Weise von Dante's künftiger Himmelswanderung Kunde erlangt, und der hieraus erwachsene Wunsch wird ein „wonnig, alt Begehren“ genannt, anzudeuten, dass derselbe der Empfindung der Seligkeit so wenig Eintrag gethan, als die XIV. 63 erwähnte Sehnsucht, mit den Körpern wieder vereint zu werden.

V. 56. Vom Urgedanken, d. h. von Gott.

V. 57. Wie Dem, der die Einheit kennt, alle andern Zahlenverhältnisse sich aus derselben entwickeln.

V. 68. Sich aussprechen dürfen und einen Freund sich aussprechen hören, ist ein Genuss, und bindet die Sprechenden inniger an einander; darum fodert der liebevolle Geist Cacciaguida's den Dante zu solcher Aussprache auf, obwohl die Antwort auf dessen Rede schon fertig vorliegt.

V. 73. Seit ihr Gott nahe gekommen seid.]

V. 79. Wegen der menschlichen Unvollkommenheit.

V. 91 ff. Ihr all', d. h. alle Alighieri. „Alagherius, Sohn des Cacciaiaguida, kommt gegen Ende des 12. Jahrhunderts in Urkunden vor. Den Namen, der auch „Aldigherius“ geschrieben wird, führte er von seiner Mutter, die nach V. 136 aus dem Po-Thal, d. h. aus Ferrara stammte. Seine Seele umkreist den Berg des Fegefeuers auf seiner ersten Stufe, was die Ausleger, in Voraussetzung, dass vom eigentlichen Fegefeuer die Rede sei, auf den Kreis der Hochmüthigen deuten. Doch könnte man ebensowohl an das Vorfegefeuer der Nachlässigen denken. Gebete für die sich läuternden Seelen wurden schon oft erwähnt. Gleiche Wirkung wird aber auch den für sie gethanen guten Werken zugeschrieben.“ Witte.

V. 98. Die Badia (Abtei), auf deren Thurm die Stunden angeschlagen wurden, lag innerhalb des alten Umkreises.

V. 105. Zu Dante's Zeit war die Maasslosigkeit in Betreff der Mitgift zwiefach geworden, einmal dem Betrage nach, den die Freier beanspruchten, dann der Zeit nach, weil die Mädchen schon vor der vollen Reife sich vermählten.

V. 106. Vielleicht Paläste, die, nur zum Prunk dienend, dem

grössten Theil nach leer stehen. Doch ist der Sinn wahrscheinlicher, die Bewohner hängten solchen Flitterstaat an sich, dass sie gar keinen menschlichen Gestalten mehr ähnlich seien, wie denn Philaethes ein florentinisches Liedchen aus jener Zeit anführt, worin es heisst, die Frauen trügen einen von Künzen und Kettchen funkelnden Kopfputz, der fast so hoch sei, als die Trägerin selbst.

V. 109. Der Montemalo oder Montemario ist ein Berg bei Rom auf dem Weg nach Viterbo; von wo man die ehemalige Hauptstadt der Welt zuerst erblickt.

V. 110. Uccelatojo (Vogelherd) heisst die Höhe, auf der man, von Bologna kommend, zuerst Florenz und das Arnothal überschaut. Damals, meint Cacciaguida, habe Florenz noch nicht, wie jetzt (1300), einen prächtigen Anblick geboten, als Rom, schneller aber als Rom werd' es auch in Trümmer fallen.

V. 112. Vgl. Höll. XVI. 37, Anmerkung.

V. 115. Beide gehören altflorentinischen Geschlechtern an.

V. 118. Jede konnte darauf vertrauen, in der Heimat ihr Grab zu finden. Noch hatten die Spaltungen nicht begonnen, in deren Folge viele Florentiner verbannt in Frankreich lebten. Vielleicht auch ist der Sinn: Noch hatte die Begier nach Handelsgewinne nicht so um sich gegriffen, wie jetzt, wo Viele aus dieser Ursache nach Frankreich zogen und ihre Frauen dann entweder ihnen nachziehend in fremder Erde ihr Grab fanden, oder rückbleibend ihrer Gatten beraubt waren.

V. 125. Rom und Fiesole sind die angeblichen Mutterstädte von Florenz, vgl. Höll. XV. 62, Roms eigener Ursprung aber ward bekanntlich von Troja hergeleitet.

V. 128. Die Cianghella (Dachangella), eine Zeitgenossin Dante's, war aus dem Hause della Tosa. Von ihrem Uebermuth und ihrer Ueppigkeit werden mehrfache Beispiele berichtet.

V. 128. Den rechtsgelehrten Lapo Saltarello schildern die Erklärer als einen charakterlosen Gecken. Er ward zugleich mit Dante verbannt und machte diesem nach Versicherung Benvenuto's von Imola in dem Exil viel zu schaffen, so dass er sich wohl unter Denjenigen befand, deren Parad. XVII. 61 ff. so unrühmlich erwähnt wird.

V. 129. Vgl. Parad. VI. 46, und Höll. IV. 128.

V. 133. Cacciaguida's Mutter hatte unter den Geburtsschmerzen die Jungfrau Maria um Hülfe angerufen.

V. 134. Cacciaguida ist also Taufname.

V. 136. Von Beiden ist nichts Weiteres bekannt. Eliseo soll der frühere Familienname gewesen sein.

V. 139. Konrad III., der Hohenstaufe, der 1147 zum zweiten Kreuzzuge aufbrach.

V. 140. D. h. ich erhielt die Ritterwürde.

V. 142. Das verkehrte Gesetz ist der Mohammedanismus.

V. 144. Das Land, worin Christus lebte und starb, gehört nach Dante's Ansicht von Rechtswegen der Christenheit. Dass es in den Händen der Mohammedaner sei, rechnet er den Päpsten häufig als Schuld an, wie Höll. XXVII. 88, Parad. IX. 126.

V. 146. Cucciaguida fiel also entweder im offenen Kampfe mit den Mohammedanern, oder ward von denselben ermordet.

Sechzehnter Gesang.

V. 10. Bereits ward darauf hingewiesen, dass Dante ausser dem Farinata (Höll. X. 31), dem Brunetto Latini (Höll. XV. 30 ff.), dem Papst Hadrian V. (Fegef. XIX. 131) und der Beatrice beinahe Jedermann mit Du anredet. Hier macht er, seinen Ahn zu ehren, wieder eine Ausnahme. — In Rom kam die Sitte, den Einzelnen in Form der Mehrzahl anzureden, nachweislich erst seit dem 3. Jahrhundert, jedenfalls immerhin schon in einer Periode auf, wo man in Italien noch lateinisch sprach. Zu Dante's Zeit scheint man sogar geglaubt zu haben, diese Sitte habe schon zur Zeit Augusts begonnen, wie es z. B. in dem in Dante's Leben S. 39 in der Anmerkung angeführten Dittamondo in Bezug auf Marcus Antonius heisst:

Und denk', welch' wüstes Leben Den verband
Mit der Kleopatra mehr als zwei Jahre,
Den „Ihr“ zuerst der Römer hat genannt.

Dagegen war eben in Rom im Mittelalter das „Du“ wieder üblich geworden, wie in Calabrien noch jetzt, und Dante selbst, der das „Ihr“ im Italienischen mehrmals gebraucht, redet den Kaiser Heinrich in seinem lateinischen Briefe (Dante's Leben S. 80) fortwährend mit „Du“ an.

V. 14. Vgl. Anmerk. zu Höll. V. 128. Als Branguina die Königin Ginevra mit Lanzelot bei Seite treten sah, hustete sie, Letzterer zum Warnungszeichen. So lächelt Beatrice, als der Dichter seinen Ahn mit „Ihr“ anredet; übrigens eine Ehre, gegen welche sie, wann ihr selbst erwiesen, nichts einzuwenden hat.

V. 22. Hier scheinen also die V. 6 erwähnten Andeutungen des Ahnenstolzes zu beginnen.

V. 25. Die Johannes dem Täufer geweihte Stadt Florenz wird hier so genannt.

V. 33. Also, wie es scheint, in lateinischer Sprache, worin der Geist schon im vorigen Gesang, V. 28 ff., den Dante angeredet, und welche zur Zeit Cacciaguida's noch diejenige gewesen, worin gebildete Männer in Italien mit einander verkehrten.

V. 34. Seit dem Tage, wo der Engel Gottes die Maria mit dem „Ave“ begrüsst hat, bis zu Cacciaguida's Geburt. Der Tag, wo dieser Gruss, das „Ave Maria“ gefeiert wurde, d. h. das Fest der Verkündigung Maria's, der 25. März, war, wie in Dante's Leben S. 500 bemerkt worden, der Neujahrstag der damaligen Florentiner, daher er sich zur Bestimmung eines bestimmten Zeitabschnittes besonders eignete.

V. 37. „Dieser Stern ist der Mars. Er galt der mittelalterlichen Astrologie als einer der drei Beherrscher des Löwen, welcher zu den „feurigen“ Sternbildern (V. 38) zählt. Die Umlaufszeit des Mars wird in den im 13. Jahrhundert auf Befehl Alfons des Weisen von Castilien angefertigten Tafeln, die bis auf ein Minimum den jetzigen (Lindenau'schen) Berechnungen entsprechen, zu 686 Tagen, 22 Stunden, 24 Minuten berechnet. Es ergeben also 580 solcher Umläufe (unter Berücksichtigung der Schaltjahre) 1090 Jahre und nicht ganz 4 Monate (116 Tage). Cacciaguida hätte also zur Zeit des zweiten Kreuzzuges (1147) im 57. Jahre gestanden.“ Witte.

V. 41. Das Wettrennen der Florentiner am Tage Johannes des Täufers ging vom Platz S. Maria novella aus. Die Renner betraten die Stadt bei der damaligen Porta S. Pancrazio, worauf sie nach Rücklegung einiger Strassen an der Ecke der Calimara die Verlängerung des sog. Corso, die Via de' Speciali und zugleich das letzte Stadtviertel (oder nach florent. Ausdruck Stadtsechstel) erreichten. Dort liegt, ein Häuserviereck weiter südlich, zwischen Or S. Michele und der Badia, das Kirchlein San Martino, worin die Alighieri eingepfarrt waren, und schräg gegenüber, zu Anfang der Strasse Bicciarda, deren noch jetzt erhaltenes Wohnhaus. Nach Witte.

V. 44. D. h. das frühere gehört mehr der Sage an. Dass Dante sein Geschlecht von den römischen Ansiedlern herleitete, ergibt sich aus Höll. XV. 76.

V. 47. Unter Mars wird dessen Statue (Höll. XIII. 144), also das

südliche, unter dem Täufer des Baptisterium, also das nördliche Ende der alten Stadt verstanden.

V. 48. Zu Cacciaguida's Zeit hatte Florenz also nur etwa 14000 wehrfähige Bewohner, vgl. Dante's Leben S. 2. Damals aber wurden, abgesehen von der geringern Zahl der Bevölkerung überhaupt, die ausserhalb der ersten Ringmauer liegenden Ortschaften Campi, Certaldo etc., noch nicht, wie im Jahre 1300, zur eigentlichen Bürgerschaft gezählt.

V. 50. Campi auf der Strasse nach Prato, Certaldo (Boccaccio's Heimath) an der Elsa, Figghine am linken Arnoufer.

V. 53. Galluzzo, auf der Sieneser Strasse, keine zwei Meilen von Porta Romana, durch die Ema von der Certosa getrennt.

V. 54. Trespiano auf dem Weg nach Bologna, 4 Miglien von Porta San Gallo.

V. 56. Aguglione, ein Ort im obern Pothal. Ueber die von Baldo d'Aguglione versuchte schändliche Handlung s. Anmerk. zu Fegef. XII. 105. — Signa am Einfluss des Bisenzio in den Arno. Ein nach Signa benannter Fazio (Bonifazio) de Mori Ubaldini war ein bestechlicher Beamter zu Dante's Zeit.

V. 58. Die römische Curie. „Der Sinn ist, dass durch die Feindseligkeit der Päpste und des Clerus überhaupt gegen die Kaiser Ansehen und Macht dieser letztern gestürzt, dadurch aber das Umsichgreifen der Städte gegen den Landadel und das Hereinziehen der Bevölkerung des platten Landes nach den Städten befördert worden sei.“ Philalethes.

V. 62. Simifonti, ein fester Platz im obern Elsathal, ward, nachdem es sich gegen die Florentiner auflehnte, von diesen 1202 erobert und zerstört, worauf die Bewohner sich grösstentheils nach Florenz zogen. Hier soll vornehmlich die Familie Sera gemeint sein.

V. 64. Die Conti, d. h. Grafen, sind die im obern Arnothal sässigen Grafen Guidi, die ihr Besitzthum, das bei Pistoja gelegene Montemurlo, 1209 an Florenz verkauft hatten.

V. 65. Ueber die Cerchi s. Höll. VI. 65, Anmerkung. Die Burg von Accone, die ebenfalls den Guidi gehörte, ward im 12. Jahrhundert von den Florentinern zerstört, was Uebersiedlung mancher Bewohner, darunter der Cerchi, nach Florenz zur Folge hatte.

V. 66. Noch etwas früher, 1135, hatten die Florentiner Montebuono, die Burg der Buondelmonti im Thal der Grieve, eingenommen, s. V. 140.

V. 70—72. Diese Gleichnisse sollen zeigen, dass nicht Grösse oder Menge, sondern Einheit des Willens die Stärke einer Stadt ausmache. Im Gegentheil könne Grösse, wenn die Menge blind (urtheilslos)

ist, weit eher zum Fall führen, als Schwäche, selbst wenn diese urtheillos (ein blindes Lamm) sei.

V. 73. Die althetrurische Stadt Luni, ehemals Luna (Höfl. XX. 47, Fegef. VIII. 116), galt für so alt, dass sie zur Zeit des trojanischen Krieges den Griechen Hülfe geschickt haben sollte. Urbisaglia, ein ärmlicher Ort bei Macerata, zeigt von früherer Grösse nur Trümmer.

V. 75. Chiusi, das Clusium des Königs Porsena (Livius V. 33), hat in Folge der Trockenlegung des Chianathals (vgl. Höfl. XXIX. 48, Parad. XIII. 23) seit Dante's Zeit sich wieder erhoben; ebenso Sinigaglia (alt Senagallica); letztere Stadt hauptsächlich durch ihre bekannte Messe.

V. 80, 81. Die langdauernden Dinge sind ebenso gewiss dem Tod verfallen, als ihr, nur bemerkt ihr Dies bei eurem kurzen Leben weniger.

V. 82. Der durch den Mond bedingte Wechsel von Flut und Ebbe.

V. 88 ff. Die Ughi, Alberighi (Alberiche), Catellini waren schon zu Dante's Zeit erloschene Geschlechter, deren Angehörige zum Theil schon von Karl dem Grossen zu Rittern geschlagen worden sein sollten. Ebenso die Filippi und Greci, von welchen Villani, Dante's Zeitgenosse, sagt: „Sie waren einst mächtig und sind jetzt nichts mehr.“

V. 92. Bostinghi und Ardinghi waren zum Theil noch Dante's Zeitgenossen, aber sehr herabgekommen. Die Soldanieri, ein einst sehr reiches und mächtiges Geschlecht (vgl. Höfl. XXXII. 121), werden zu Dante's Zeit nicht mehr genannt. Die Häuser della Sannella und dell' Arca werden als sehr alt bezeichnet.

V. 95 f. „Des Treubruchs“ etc. Wahrscheinlich Hinweisung auf die unweit jenes Thors (nämlich der Porta S. Piero, wo die Ravignani früher gewohnt, V. 97) in unmittelbarer Nachbarschaft wohnenden feindlichen Geschlechter der Donati und Cerchi. Wegen deren fortwährenden Streitigkeiten, durch die sie den ganzen Staat aufwühlten und folglich die Treue am Vaterland brachen, nennt Villani das nach jenem Thor benannte Stadtquartier *il sesto dello scandalo*.

V. 96. In Form einer Prophezeiung ausgesprochener Hinweis auf die Verbannung, welche gegen die Häupter jener beiden Parteien zu Ende des Jahrs 1300 ausgesprochen wurde.

V. 97. Die Ravignani wohnten nächst der Porta S. Piero. Ihre Häuser kamen zunächst an die Grafen Guidi (vgl. Anmerk. zu V. 64), und von diesen an die Cerchi.

V. 98. „Guido der Alte, vom Haus der Grafen Guidi, heirathete Gualdrada, Tochter des dem Geschlechte der Ravignani angehörenden Bellincione Berti (Ges. XV. 112). Der hier gemeinte Guido ist wahr-

scheinlich Guido Guerra VII., Oheim des in der Hölle genannten Guido Guerra VIII. (Höll. XVI. 38 ff.).“ Witte.

V. 100. Das Geschlecht der della Pressa, wie das mit ihm verwandte der Galigaji, war sehr alt, und wollte die Ritterschaft schon von Karl dem Grossen erhalten haben. Ein Stichblatt und Degenknopf aus Gold scheint das Wappen der Galigaji gewesen zu sein.

V. 103. Die schäckige Säule war Wappen der Pigli.

V. 104 f. Die drei in dieser Zeile genannten Geschlechter waren sehr alt. Die, welchen ein Scheffel das Schamroth austreibt, sind die Chiarmontesi, vgl. Anmerk. zu Fegef. XII. 105.

V. 106. Der Stamm, aus dem die Galfucci entsprossen, sind die Donati, die nicht zu den allerältesten Geschlechtern gehört zu haben scheinen, aber bekanntlich grossen Antheil an den spätern Parteikämpfen nahmen.

V. 107. Die Sizi und Arrigucci waren alte, zu Dante's Zeit dem Erlöschen nahe Geschlechter.

V. 110 f. Die goldenen Kugeln (Sphären) waren das Wappen der Lamberti, später das der Medici, so dass Dante hier den letztern unabsichtlich eine feine Schmeichelei aus dem Grabe zuruft, und in dieser Beziehung das Amt des Propheten, das er so oft fingirt, wirklich ausübt.

V. 112. „Die Visdomini (Vizthums) und die mit ihnen verwandten della Tosa (Tosinghi) genossen als Schirmvögte des florentinischen Bisthums, so lange der bischöfliche Stuhl erledigt war, dessen Einkünfte.“ Witte.

V. 115 ff. Nach den ältern Auslegern sind hier die Adimari (vgl. Höll. VIII. 32 ff. und Anmerk.) gemeint, und zwar zunächst derjenige Zweig derselben, der Caviuccioli genannt ward. Boccaccio Adimari, den Dante während seiner Amtsführung beleidigt hatte, soll nach des Dichters Verbannung seine Güter begehrt haben, und ihm besonders feindlich gewesen sein, habe dagegen um's Geld Schmach und Schläge ertragen wie ein Schalksnarr.

V. 119. Uberto Donato soll nach Benvenuto von Imola eine Tochter Bellincion' Berti's zur Frau gehabt und ungerne gesehen haben, dass sein Schwiegervater eine andere Tochter einem Adimari zur Frau gegeben.

V. 121. Die Caponsacchi stammten aus Fiesole, galten aber trotz der Kaufmannschaft für adelig. Eine geborene Caponsacco war Folco Portinari's Gattin und Mutter von Dante's Beatrice.

V. 123. Von den Giuda und Infangati ist nur bekannt, dass sie alte,

zu Dante's Zeit aber schon sehr herabgekommene Geschlechter waren. „Recht wackere Bürger“ nennt sie der Dichter, scherzend über die Namen „Judas“ und „Beschmutzter“. Im Uebrigen scheint die Bemerkung Busson's über die Benützung der an solchen genealogischen Notizen überreichen Chronik der Malespini von Seiten Dante's sehr richtig: „Die Annahme einer Benützung der Istorìa“ (der Malespini) „für diesen (XVI.) Gesang des Paradieses dürfte nicht zu kühn erscheinen“ — (und würde, falls sie sich als begründet nachwies, natürlich die neuerlichst aufgestellte Behauptung, dass die Istorìa, soweit sie bis zu Dante's Zeit und über dieselbe hinauf reiche, ein Machwerk späterer Zeit sei, am besten widerlegen) —; „sie befreit von dem mir peinlichen Gedanken, einen Geist, wie den Dante's, mit einem solchen Wust von genealogischen und heraldischen Einzelheiten erfüllt sehen zu müssen.“ Schon bei V. 111 dieses Gesangs macht Philaethes gelegentlich auf diese Liebhaberei der Malespini aufmerksam.

V. 126. Die Familie della Pera oder Peruzzi soll den Namen vom Birnenhandel bekommen haben. Nach ihr wurde das dem Arno zunächst gelegene östliche Pfortchen, zwischen der südöstlichen Ecke des Palazzo vecchio und der Kornhalle, benannt. Unglaublich findet es der Dichter für seine Zeit, dass der demokratische Sinn es damals geduldet habe, ein Thor der Stadt nach einem einzelnen Geschlechte zu benennen.

V. 128. „Der grosse Freiherr ist der Markgraf Hugo von Toscana aus der Zeit Otto's II. und III., den die Chronisten zu einem Brandenburger machen. Eine Anzahl toscanischer Familien, deren Häupter von dem Markgrafen zu Ritttern geschlagen waren, nahmen dessen Wappenschild, vier senkrecht weisse Balken im rothen Felde, unter Beifügung die einzelnen Geschlechter bezeichnender Zusätze, an.“ Witte.

V. 129. Hugo starb am Thomastag 1001 und wurde in der Badia beerdigt. Hier ward jährlich am Todestag zu seinen Ehren ein Fest gefeiert.

V. 132. „Obwohl die Träger des markgräflichen Wappens grossentheils Guelfen, hielten sie doch insgemein zur Adelspartei. Erst Giano della Bella, dessen Familie jenes Schild mit einem goldenen Streifen umwunden, warf sich dem Adel gegenüber zum Volksführer auf.“ Witte. Dabei ist der Ausdruck nunmehr (*oggi*) freilich ungenau, denn Giano hatte schon 1295 seine Rolle als Volksführer freiwillig niedergelegt und war nach Frankreich ausgewandert.

V. 134 f. Die Gualterotti und Importuni, zwei alte Geschlechter in der Vorstadt Borgo Sant Apostolo, waren zu Dante's Zeit fast erloschen.

Die „spätarn Nachbarn“ (V. 135) sind die Buondelmonti, deren Mitte des 12. Jahrhunderts in der Stadt angesiedeltes Geschlecht später Anlass der bürgerlichen Streitigkeiten in Florenz ward.

V. 136 f. Das Haus oder Geschlecht der Amidei, deren Beleidigung durch Buondelmonte sammt der deshalb geübten Rache die eben genannten Streitigkeiten hervorrief, vgl. Anmerk. zu Höll. XXVIII. 106. Dante nennt den Zorn einen gerechten (V. 137), weil Buondelmonte der Beleidiger war.

V. 143. Als die Buondelmonti von der Burg Montebuono nach Florenz zogen, mussten sie vor Galluzzo die Ema überschreiten. Uebrigens wird der Name Buondelmonti hier auf zwei verschiedene Personen bezogen: V. 140 ist der 1215 ermordete Buondelmonte de' Buondelmonti gemeint; V. 143 sein 80 Jahre früher eingewanderter Ahn, durch dessen Ertrinken in der Ema jenem ganzen Unglück ein Riegel vorgeschoben worden wäre.

V. 146. Der Ueberrest der Marsbilsäule. Der Gott des Zwistes ruhte nicht, bis er ein Opfer hatte; vgl. Höll. XIII. 143, Anmerk. Die auf Rath eines weisen Mannes wieder auf oder an der Arnobrücke errichtete, halb zertrümmerte Bilsäule schützte zwar die Stadt gegen äussere Feinde, aber Mars foderte das Opfer ihres innern Friedens, denn eben auf jener Brücke, bei welcher die Statue stand, ward Buondelmonte ermordet.

V. 152. „So gerecht“: Wie Philaethes bemerkt, läuft hier patriotische Täuschung mit. Schon Anfangs des 12. Jahrhunderts sehen wir Florenz geneigt, sein Gebiet auf Kosten Anderer zu vergrössern.

V. 153. Das Wappen von Florenz, die Lilie, ward nie vom Feind, wie Dies nach grossen Niederlagen zuweilen geschah, an der Spitze der Speere zum Hohn nach abwärts gesenkt getragen, denn nie in der angedeuteten Zeit ward ein solcher Sieg über die Florentiner errungen. Der bei Montaperti ist spätern Datums.

V. 154. Eben so wenig wurden in Folge inneren Zwiespalts die Farben der Lilie geändert, wie Dies später geschah. Ursprünglich führte Florenz die weisse Lilie im rothen Felde. Seit Vertreibung der Ghibellinen im Jahr 1251 aber wurde auf Betrieb der Guelfen die rothe Lilie im weissen Feld zum Wappen angenommen.

Siebzehnter Gesang.

Vers 1 ff. Als Epaphos, Sohn der Io, dem Phaëthon bestritten, dass dieser von Apoll stamme, foderte Phaëthon von seiner Mutter Klymene Wahrheit über seine Abkunft. Die ertheilte Antwort veranlasste ihn, vom Sonnengott dessen Wagen zur Führung zu verlangen, eine Bitte, deren Gewährung ihm den Tod brachte (Anmerk. zu Fegef. XXIX. 118), und daher weise Väter noch jetzt abhält, bei den Foderungen ihrer Söhne zu mild zu sein.

V. 4. So hätt' ich gerne nach dem wahren Verhalt einer mir mitgetheilten schlimmen Nachricht (vgl. V. 19—24) geforscht.

V. 5. Beatrice und Cacciaguida lasen diesen Wunsch in Dante's Innerem.

V. 16. Ueber die scheinbar zufälligen Dinge (vgl. V. 37) s. Parad. VIII. 98.

V. 17. 18. Die seligen Geister erkennen zufolge dem Thomas von Aquino nicht, wie die mit dem Leibe verbundenen, die Aussendinge dadurch, dass sie sich nach den sinnlichen, in die sensitive Seele eingestrahlt Abbildern derselben, sondern nach den rein intelligibeln Dingen wenden, wie z. B. die mathematischen Wahrheiten sind. (Nach Philalethes). Auf diese Weise werden sie selbst des rein Zufälligen, falls sich ihre Aufmerksamkeit darauf richtet, mit gleicher Gewissheit kundig, womit der Mensch absolute Verstandeswahrheiten erkennt, denn sie schauen Alles in Gott, in welchem weder Zukunft noch Vergangenheit, sondern nur Gegenwart ist, wie schon Augustinus *confess.* IX. 10, 2. sagt: *Fuisse et futurum esse non est in vita divina, sed esse solum, quod aeterna est.*

V. 20, 21. Vgl. Höll. X. 79, XV. 64, Fegef. VIII. 133, XI. 140.

V. 23 f. Der Dichter spricht auch hier wieder die schon zu Höll. VII. 68 besprochene Geringschätzung der Schicksalsmächte aus, mit welcher die Belehrung über die Göttlichkeit der Fortuna, die er sich dort durch Virgil ertheilen lässt, in so wunderlichem Gegensatze steht.

V. 31. Nicht wie die Orakel der alten Völker.

V. 38. Nur auf irdische Dinge wirkt, wie im Gedicht schon mehrmals ausgesprochen wurde, der Zufall ein.

V. 40. Dante widerspricht hier also der Prädestinationslehre.

V. 43. Von dort, d. h. vom Auge oder vom Sehen Gottes aus. „So

traurig auch Das ist, was Cacciaguida in Bezug auf Dante sieht, so süß erscheint es ihm doch, der es im Lichte des göttlichen Weltplans erblickt.“ Philalethes.

V. 45. Mars, auf welchem der Dichter sich im Augenblick befindet, galt bekanntlich für einen Unglücksplaneten. Sehr sinnig benutzt Dante hier diesen Glauben, indem er, ohne dass jener Stern deshalb aufhörte, als Ort in dem himmlischen Freudenfest seine Stelle einzunehmen, sich Unglück auf demselben verkünden lässt. Zugleich kann ihm dieser Stern aber auch am besten zum Nachweis dienen, wie das Unglück zu ertragen sei, denn Mars ist der Aufenthalt der Helden.

V. 46. Hippolyts Verbannung aus Athen in Folge der Anschwärzung durch seine Stiefmutter Phädra ist bekannt.

V. 49. Am päpstlichen Hofe zu Rom, wo demnach schon im März 1300 im Allgemeinen gegen die Florentiner Weissen, und in sofern mittelbar auch gegen den Dichter, machinirt worden wäre. Schon wenige Monate später, nämlich im August oder September dieses Jahres, befand sich aber bereits sein ärgster Gegner, Corso Donati, in Rom, vgl. Dante's Leben S. 44, so dass von da an auch die Machinationen gegen Dante's unmittelbare Person beginnen konnten, vgl. den Excurs zu den zwei ersten Gesängen der Hölle S. 497.

V. 54. Dieses Zeugniß Gottes wird wohl mit der meisten Wahrscheinlichkeit auf den Sturz und gewaltsamen Tod Corso Donati's bezogen, auf welchen Fegef. XXIV. 82 ff. hingewiesen ward.

V. 62. „Die Unentschiedenheit und Schlawheit seiner Unglücksgeossen hatte der Dichter mehr als Einen Anlass zu beklagen, (vgl. Anmerk. zu Höll. X. 79 u. zu Fegef. XIV. 58); nach dieser Stelle aber ist auch anzunehmen, dass sie seinen Rath oft genug gering geachtet, und bei den Schritten, die er im gemeinsamen Interesse gethan, ihn im Stiche gelassen.“ Witte.

V. 66. S. hierüber Dante's Leben, S. 65 ff.

V. 68. Vgl. Höll. XV. 70.

V. 70 ff. Diese Zuflucht, oder genauer gesagt diesen Aufenthalt des als Gesandter zu ihm geschickten Dichters hatte übrigens, (vgl. Dante's Leben, S. 62) der grosse Lombard, d. h. Bartolomeo della Scala, gewährt, ehe die V. 61—69 besprochenen Zerwürfnisse mit den Weissen eintraten. — Eine Schwierigkeit liegt darin, dass Dante von dem Gepriesenen sagt, er führe neben der Leiter, (dem Wappen aller Scala's), auch den kaiserlichen Adler als Zeichen, wozu erst (nach Bartolomeo's Tode)

Alboin und dann Can grande dadurch das Recht erhielten, dass Heinrich VII. sie nach einander zu seinen Vicaren machte.

V. 74. Bei dieser Stelle sagt der sog. *Ottimo commento*, Bartolomeo habe beständig Seneca's Buch *de beneficiis* gelesen, worin derselbe sage: „Am erfreulichsten sind die bereiten Wohlthaten, die ohne Schwierigkeit Andern erzeugt werden, und bei denen kein anderer Verzug stattfindet, als der, welchen die Scheu des Empfangenden herbeiführt.“ Dante will sagen: Das Empfangen wird dem Fodern vorhergehen.

V. 76. Den nachher so berühmt gewordenen Can grande.

V. 77. Dieser Stern, d. h. der Mars.

V. 81. Die Räder sind die kreisenden Sterne.

V. 82 ff. Der Gascogner ist der Papst Clemens V. (Anmerk. zu Höll. XIX. 82); Heinrich ist der Kaiser Heinrich VII., dessen Römerzug jener Papst in Worten begünstigte, während er den König Robert von Neapel gegen ihn aufstiftete, also verrätherisch handelte.

V. 83. „In des Golds“ etc. vgl. Höll. I. 103 und den Excurs über die zwei ersten Gesänge der Hölle, S. 506 und 510. Benvenuto von Imola führt hierüber folgenden Zug an: „Als sein Vater ihn als Kind einst zu einem grossen Schatz führte, hob er den Rock auf und p auf das Geld, woraus alle Anwesenden seine künftige Freigebigkeit und Geringschätzung jenes Gutes weissagten.“

V. 91 ff. Vgl. hierüber den Excurs zu den zweiersten Ges. der Hölle.

V. 95. Sieh hier die nähern Erklärungen zu Dem, was dir auf dem Fegefeuerberg und in der Hölle verkündet ward.

V. 97 ff. Versteht Dante unter „deiner Stadt Genossen“, (im Original eigentlich „deine Nachbarn“, *tuoî vicini*) seine damaligen Mitbürger überhaupt, wie kaum anders anzunehmen, so ist hier wohl einer der schon mehrmals angeführten allgemeinen Unglücksfälle von Florenz angedeutet, wie die grosse Feuersbrunst im Jahre 1304, der Einsturz der Brücke Carraja; vielleicht auch der Sturz Corso Donati's, als ein blos dessen Person und dessen nähere Anhänger betreffendes Unglück.

V. 101. Die früher ausgesprochenen Weissagungen, die Dante gegen seinen Ahnherrn erwähnt hatte (V 22 f.), werden hier mit dem Grund oder Aufzug eines Gewebes verglichen, zu welchem Cacciaguida's nähere Schilderung den Einschlag bildet.

V. 108. „Der Gedanke entspricht dem schon V. 27 ausgesprochenen: gegen den vorgesehenen Pfeil bin ich nicht wehrlos, der Schlag aber, dem ich mich widerstandslos Preis gebe, schmerzt am meisten.“ Witte.

Ganz so sagt Dante in dem im Excurs zu Höll. VII. angeführten Sonett:

Und wer dem Wechsel sich entrückt gehalten (d. h. geglaubt),
Der fühlt den Schmerz am tiefsten wann er fällt.

V. 111. Dass ich mir die Gemüther Derjenigen, die mir an andern Orten als der Heimath, aus der ich vertrieben werde, Zuflucht geben könnten, durch mein Gedicht nicht entfremde.

V. 120. Bei zukünftigen Geschlechtern.

V. 121. „Mein Kleinod“, d. h. die Seele meines Ahnherrn, die schon XV. 22 und 85 Juwel und Topas genannt wurde.

V. 135. Und dieser Preis kann dich über das Missfallen, das dein Bericht etwa hervorrufen wird (V. 124), gehörig trösten.

Achtzehnter Gesang.

Vers 1 ff. Cacciaguida gedachte Dessen, was er gesprochen, nach Art der Seligen jetzt in stiller, sich nicht mehr an Dante wendender Freude, dieser aber seiner eigenen Aeusserungen so, dass er das Herbe, das er erwähnt, und Cacciaguida durch seine Erklärung noch näher bestimmt hatte, durch das Angenehme, das andererseits ebenfalls in Cacciaguida's Antwort lag, einigermassen zu mildern suchte. Ich lese V. 3: *temprando col dolce l'acerbo*.

V. 11 f. Vgl. Parad. XX. 12, I. 9.

V. 25. Des andern Glanzes Flammen, nämlich des immer noch neben stehenden Lichtes, worin sich Cacciaguida befindet.

V. 29. Der Baum ist der Himmel, das Reich der Seligen; die fünfte Keimungsstatt ist der fünfte Wandelstern, Mars; der Gipfel ist das allen andern Himmeln ihr Leben mittheilende Empyreum, oder auch Gott selbst.

V. 32. Cacciaguida knüpft hier an den Gedanken an, mit welchem er im vorigen Gesange geschlossen, nämlich dass der Dichter nur Seelen von weit klingendem Namen zu sehen bekommen habe und sehen werde (V. 138).

V. 46. Wilhelm, Sohn des Grafen Aimeric von Narbonne, und Rinoard (Rennewart), Sohn des Sarazenenkönigs Terramer, Beide dem Sagenkreise aus der Zeit Karls des Grossen angehörig, hatten sich im Kampfe gegen die ungläubigen Sarazenen sehr ausgezeichnet, und waren zuletzt in's Kloster getreten.

V. 47. Gleichfalls wegen seiner Siege über die ungläubigen Saraze-

nen findet hier neben dem frommen Gottfried, d. h. Gottfried von Bouillon, auch der rechtsverachtende und den Kaiser Heinrich IV. bekämpfende Robert Guiscard einen Platz.

V. 51. D. h. Cacciaguida nahm jetzt am Gesang der übrigen Seligen wieder Theil, indem er sich zu ihnen gesellte.

V. 57. Weil sie, wie sogleich gesagt werden wird, sich mit Dante wieder in einen höhern Planeten erhoben hatte.

V. 61. Der Himmel beschrieb in seiner Kreisung einen weitem Kreis, war also weiter oben und wirkte deshalb kräftiger als der Mars-himmel, auf welchem Dante sich noch eben befunden.

V. 68. Des Jupiters, der, im Gegensatze mit dem rothen Mars, einen silberhellen Glanz hat. Dante sagt von ihm im Gastmahl, er sei unter allen Sternen weiss, gleichsam versilbert.

V. 71. Die seligen Geister, die gleichsam Funken der ewigen Liebe sind.

V. 76. Die Geister, die auch Geschöpfe sind, werden hier als solche hervorgehoben, um einen nachdrücklichen Gegensatz gegen das freudige Schauspiel zu bilden, das viel niedrigere Geschöpfe, nämlich die Vögel, am Ufer von Flüssen, V. 73, geben.

V. 91. ff. Diese lateinischen Worte bilden, nach der Uebersetzung der Vulgata, den Anfang der Weisheit Salomo's: „Habt Gerechtigkeit lieb ihr Regenten auf Erden.“

V. 94. Dann blieb ein Theil der seligen Geister, den letzten Buchstaben des ganzen Satzes bildend, stehen.

V. 96. Das Silber ist nach V. 68 die Farbe Jupiters, das Gold bezeichnet den Glanz der Seligen.

V. 97. Ein anderer Theil der Seligen hielt überhalb des Buchstabens **M** an; vgl. V. 113.

V. 102. Ein Aberglaube, schon den Römern unter dem Namen *ignis-
spicium* bekannt, *Plin. H. N. VII. 56.*

V. 105. Gott, oder im engern Sinn die Liebe, die Gerechtigkeit, von der sie erfüllt sind.

V. 107. Die Form des mittelalterlichen **M** (s. die Figur in Anmerk. zu Fegef. XXIII. 32), desjenigen Buchstabens unter den vorhin gebildeten, der allein stehen geblieben, gestattet in beiden Seitenarmen die roh gebildeten Flügel eines heraldischen Adlers zu erkennen. Nun reihen sich andere selige Geister über dem Mittelstrich an, um Kopf und Hals jenes Adlers zu bilden.

V. 110 f. Wörtlich: „Und von ihm (Gott) kommt die Kraft in den

Geist, die in den Nestern zur Form wird.“ Kein Erklärer hat vermocht, diese schwierige Stelle zweifellos zu deuten. Soll der Sinn des Ganzen, V. 109 mit eingeschlossen, etwa sein: Der irdische Maler braucht eines Vorbildes (Fegef. XXXII. 67), Gott aber bedarf nicht nur eines solchen keineswegs, sondern durch ihn gewinnt in der ganzen Welt das Geschöpf den Bildungsinstinkt, welcher noch unbewusst (schon im Nest) zum Bilden antreibt?

V. 113. „Die Geister, die sich nach V. 97 über der Mitte des **M**, also zwischen dessen beiden Armen, niedergelassen, hatten eine Spitze gebildet, so dass die ganze Figur, **M**, einer heraldischen Lilie, wie die des florentiner Wappens (Parad. XVI. 152), glich. Mit ihnen verbanden sich nun die V. 103 erwähnten, um jene Spitze in Hals und Kopf des Adlers zu verwandeln.“ Witte.

V. 117. Recht und Gerechtigkeit standen nach damaliger Astrologie unter dem Einfluss des Planeten Jupiter.

V. 120. Nämlich nach Rom, dem Hauptsitz der Kirche, wie aus V. 122 hervorgeht.

V. 122. Die Ausübung der Gerechtigkeit auf Erden, die nach Dante's Ansicht vor Allem das Amt des so eben durch den Adler angedeuteten Kaiserthums ist, wird durch die Habsucht der römischen Kirche, die aus dem Blut so vieler Märtyrer aufbaut ward, gehemmt.

V. 128. Irdische Zwecke zu erreichen belegt der Papst ganze Städte oder Länder mit dem Interdict, so dass die Spendung des Abendmahls gehemmt ist.

V. 130. Wie es scheint Anrede an Bonifaz VIII.: „Du, der nur schreibt, um von Dem, was du geboten, gegen schweres Geld wieder zu dispensiren.“

V. 134. „Nur Den“, d. h. den auf die florentinischen Goldgülden (die damals gangbarste Münze, in welcher die grössern Geldgeschäfte meistens gemacht wurden) geprägten Johannes den Täufer, der sich einsam in die Wüste zurückgezogen hatte, und dann in Folge des Tanzes der Herodias den Märtyrertod erlitt. Vgl. Parad. IX. 130, Anmerk.

Neunzehnter Gesang.

Vers 11—12. Diese himmlische Einheit der Seelen, die auf Erden nie vollkommen eintritt, vermöge welcher aber im Himmel jeder Einzelne um so mehr für sich selbst an Gut besitzt, je mehr Solche dort

sind, die in Bezug auf dieses Gut „unser“ sagen, (Feggef. XV. 55 ff.) — ist es, was der Dichter V. 8 u. 9 als etwas auf Erden nie Vorgekommenes und Beschriebenes darstellt. Zugleich soll aber offenbar auch auf eine jene himmlische Einheit nachbildende Verbindung des ganzen Menschengeschlechts, oder mindestens der ganzen Christenheit, unter der Form der römisch-deutschen Gesamtmönarchie (des Adlers) hingewiesen werden, welche Dante in seinem Buche de Monarchia des Weitern bespricht. Vgl. die Bemerk. zu Parad. XX. 76. .

V. 13. Hier spricht also, wie im Vers angedeutet wird, jeder der einzelnen, die Gestalt des Adlers bildenden Seligen.

V. 17. Man lobt auf Erden wohl die Gerechtigkeit, ahmt ihr aber nicht nach.

V. 29. In andern Himmeln: über die Throne, in denen sich vorzugsweise die göttliche Gerechtigkeit spiegelt, vgl. IX. 61, Anmerk.

V. 32. Worauf sich dieser Zweifel beziehe, gibt V. 70 der Adler selbst an.

V. 39. Der aus lauter Gott preisenden Seelen zusammengesetzt war.

V. 40. Die Hohlkugel des Krystallhimmels, also etwas Rundes, das gleichsam mit dem Zirkel zu umspannen ist, bildet die Grenzen der körperlichen Welt. Zugleich ist wohl auf Spr. Salom. 8, 27. angespielt.

V. 45. Dass Gott etwas Unendliches, ihm selbst Gleiches schaffen könnte, ist nach Dante's Annahme undenkbar. Immer könnte er noch Grösseres, Vollkommeneres hervorbringen. Nur in Erzeugung des Wortes von Ewigkeit her, d. h. seines Sohnes, des Logos, der aus des Vaters eigenstem Selbst hervorgegangen, hat er etwas sich selbst Gleiches hervorgebracht, das unendlich über das ganze Weltall hinausragt. Thomas von Aquino bei Philalethes.

V. 46. Selbst der Bevorzugteste unter allen Erschaffenen (vgl. Höll. XXXIV. 17) war von der Fülle der Erkenntniss, die ihm, hätt' er demüthig ausgeharrt, in stets reicherm Maass verliehen worden wäre, noch so weit, dass er sie ertrotzen wollte und deshalb von Gott abfiel.

V. 64. Was nicht vom Himmel, sondern aus der Creatur kommt, ist Dunkelheit.

V. 70. Dante hatte, was er zu sich selbst gesprochen, V. 32, 33, nur angedeutet, aber die seligen Geister hatten es, wie er V. 31, 32 selbst voraussetzt, in seinem Innern gelesen.

V. 82. „Mit mir“, d. h. mit den Geistern der Gerechtigkeit, vor deren Entscheidung Dies gehört.

V. 83. „Falls die Schrift nicht über solchem Begehr stände“: Die Bibelspricht allerdings an mehreren Stellen aus, nur durch Christus und den Glauben an Christus könne der Mensch zur Seligkeit gelangen, wie Dies gleich nachher in V. 103 ff. weiter besprochen wird. Aber wenn schon dort, V. 105, gesagt ist, man habe schon vor Christus an Christus glauben können, und wenn der Ausdruck Glaube dabei von einigen mittelalterlichen Gottesgelehrten in einem höchst ausgedehnten, keineswegs streng buchstäblichen Sinne genommen ward, wie Dies in dem Excurs über Virgil S. 536, oben, berührt wurde, so ging ein früherer Theolog, ein wirklicher Kirchenvater, Justinus Martyr, noch viel weiter. Dieser sagt (Apolog. I. 46): „Es belehrt uns unsre Religion, dass Christus ist der einzige Sohn, der Erstgeborene Gottes, des Vaters, das höchste Leben der Vernunft, woran das ganze Menschen-geschlecht Theil hat. Daher sind alle Diejenigen, welche dieser Vernunft gemäss gelebt haben, Christen, obgleich man sie angeklagt haben mag, Gottesleugner zu sein. Solche waren unter den Griechen Sokrates, Heraklit und jene, welche diesen glichen, bei den Barbaren aber Abraham, Ananias, Azarias, Misael, Elias und viele Andere u. s. w. In gleicher Weise waren Diejenigen unter den Alten, welche ihr Leben nicht nach der Lehre des Logos und der ewigen Vernunft geregelt haben, Feinde Jesu Christi und Mörder“ (bildlich gesprochen) „Derer, welche der Vernunft gemäss lebten. Alle Menschen aber, welche der Vernunft gemäss gelebt haben und leben, sind in Wahrheit Christen und jeder Furcht überhoben.“ Ob Dante diesen Ausspruch gekannt habe, muss dahin gestellt bleiben, und ist beinahe zu bezweifeln, da er denselben sonst unter den vielen Gründen, welche er für die Nichtverdammnis der tugendhaften Nichtchristen in vorliegenden Gesängen des Paradieses geltend zu machen sucht, wohl angeführt haben würde. Jedenfalls aber beweist diese Stelle, dass Dante mit der Ansicht, die ich ihm unterlege, (vgl. vor Allem S. 536 erwähnten Excurses,) keineswegs allein gestanden, und er die geheime Protestation gegen die Lehre von der Verdammnis der tugendhaften Nichtchristen, wie ich eine solche in jenem Excurs annehme, daher um so unbedenklicher wagen konnte. Ich bedaure desshalb, die Worte des Justinus, auf welche ich erst neuerlichst aufmerksam wurde, nicht schon in dem Excurs angeführt zu haben, wohin sie mehr als in vorliegende Anmerkung gehört hätten. Ebenso hätte dort unter den Belegen, wie schwer dem Dichter der Glaube an die Verdammnis der tugendhaften Nichtchristen geworden, S. 532 ff. noch der Umstand geltend gemacht werden

dürfen, dass Dante in vorliegendem Gesang seine Zweifel über die Gerechtigkeit dieser Verdammniss gerade dem höchsten Gerichtshof über Dinge des Rechtes, den es im ganzen Weltall gibt, nämlich der Versammlung der Seligen im Planeten Jupiter, als Erstes und Wichtigstes vorlegt, mit den bezeichnenden Worten (V. 31): Ihr . . .

Wisst welcher Zweifel niemals in mir ruhte
Und ungestillet stets empor mir steigt.

V. 85. Man kann bemerken, dass Dante über die Beschränktheit des menschlichen Urtheils fasst immer da am strengsten herfällt, wo er im eigenen Innern Bedenken gegen die Sache, welche er dieser angeblichen Beschränktheit gegenüber zu vertheidigen sucht, nicht zu unterdrücken vermag. So stark und schneidend wie hier, wo er scheinbar für die Verdammniss aller Nichtchristen das Wort nehmen lässt, drückt er sich z. B. auch Höll. VII. 70 ff. aus, wo er dem Virgil die Aufgabe ertheilt, die Göttlichkeit des Schicksals (Fortuna's) zu vertheidigen; ebenso Höll. XX. 27, wo er die mitleidlose Furchtbarkeit der Höllenstrafen durch Virgil rechtfertigen lässt, u. s. w.

V. 101. Im Zeichen des Adlers, dem Symbol der weltbezwingenden römischen Legionen.

V. 105. Die vor Christo Gläubigen glaubten an den verheissenen Christus.

V. 106. Das Wort Christus statt Reims wiederholt. Vgl. Parad. XII. 71, XIV. 104, Anmerkung.

V. 110. Dante scheint hier die Stelle Röm. 2, 27. im Gesicht zu haben, worin den Juden gesagt wird, dass wo die Heiden die Gebote des Gesetzes erfüllen, indem sie bloß ihrem Innern folgen, sie gegen die Juden, denen ein geschriebenes Gesetz gegeben worden, das aber von ihnen nicht erfüllt werde, das Verdammungsurtheil aussprechen würden: „Und wird also, was von Natur eine Vorhaut hat und (doch) das Gesetz vollbringet, dich richten, der du unter dem Buchstaben,“ (dem geschriebenen Gesetz,) „und der Beschneidung bist und doch das Gesetz übertritt.“

V. 113. Die Perser werden hier wohl im Hinblick auf ihre Grundsätze über Erziehung der Könige, wie sie Xenophon in der Cyropädie anführt, genannt. Dante musste diese Grundsätze aus Cicero's Schriften, z. B. de Senect. c. 22 u. s. w., kennen. Cicero's Briefe, worin jene Maximen ebenfalls besprochen sind, z. B. ad Quint. Frat. I. 1, wurden erst nach Dante's Tod durch Petrarca aufgefunden.

V. 115. Bei Albrechts vom Dichter überhaupt getadeltem Thun. vgl. Fegef. VI. 98, wird stehen, was bald, nämlich im Jahr 1303, von ihm gethan werden wird: „Nach dem Tode des Gegenkönigs Andreas III. von Ungarn (14. Jan. 1301) war der Arpadische Mannsstamm erloschen und Bonifaz VIII. erkannte nun Karl Robert, den Sohn Karl Martells. als Berechtigten an (vgl. Anmerk. zu Parad. VIII. 49). Die Ungarn behaupteten indess ihr Wahlrecht und beriefen den ebenfalls von den Arpaden stammenden Wenzel, Sohn des gleichnamigen Königs von Böhmen (V. 125). Kaiser Albrecht, Oheim beider Prätendenten, erklärte sich auf Anstiften des Papstes für Karl Robert und fiel 1303 sengend und brennend in Böhmen ein, wobei eine Schaar Kumanen (ein türkischer Stamm). die Karl Robert gestellt, das Aergste that.“ Nach Witte.

V. 118. Nachdem Philipp der Schöne 1302 Flandern durch die Sporenschlacht (Anmerk. zu Fegef. XX. 46) verloren, suchte er sich Mittel zu einem neuen Feldzug durch mancherlei Bedrückungen. Namentlich liess er das Silbergeld zu wenig mehr als der Hälfte des bisherigen Feingehalts, bald drauf nur zu einem Drittel desselben ausmünzen und setzte dann 1306 selber den Werth dieser für voll ausgegebenen Münzen auf ein Drittheil des Nennwerthes herab. Diese Zustände verschlimmerten sich bis zu seinem Tod (29. Nov. 1314), als dessen Ursache italienische Chronisten den Sturz von seinem, durch den Angriff eines Ebers scheu gemachten Pferde angeben. Nach Witte.

V. 121. Dante deutet auf die Kämpfe, durch welche Schottland sich endlich Unabhängigkeit von England erstritt. Unter dem thörichten Engelländer ist wohl nicht Edward I. (s. Fegef. VII. 132), sondern sein mit allem Recht so zu bezeichnender Sohn, Edward II., zu verstehen. Diesem gegenüber stand, als diese Verse geschrieben wurden, seit dem Tage von Bannockburn (24. Juni 1314) der Schottenkönig Robert Bruce eben auf der Höhe seiner Erfolge. Nach Witte.

V. 124. „Der Spanier ist Ferdinand IV. von Castilien, dessen Regierung grösstentheils unter Vormundschaft seiner Mutter fiel, und durch schwere Verluste, den Mauren von Granada gegenüber, bezeichnet war. Ueber Wenzel IV. von Böhmen s. Anmerk. z. Fegef. VII. 101.“ Witte.

V. 127. „Gemeint ist der lahme Karl II. von Neapel (Anmerk. zu Fegef. VII. 124. Vgl. Parad. VIII. 49 u. 82). Er führte, wie die Könige von Neapel bis auf neueste Zeiten gethan, den Titel König von Jerusalem.“ Witte.

V. 128. Seine guten Eigenschaften verhalten sich zu seinen schlimmen, wie Eins (1) zu Tausend (Mille).

V. 130. Friedrich von Sicilien, vgl. Anmerk. zu Fegef. III. 118.

V. 132. Anchises starb nach der Aeneide bei Drepanum (Trapani) auf Sicilien.

V. 134. „Als ob im Buche, worein Gott die Sünden der Könige einträgt (oben V. 118 und Parad. XV. 54) für Jeden nur Ein Blatt wäre. Um für jede schlechte That Friedrichs Raum zu finden, muss mit Abkürzungen geschrieben werden.“ Witte.

V. 137. Der Oheim Friedrichs ist Jakob, König von Majorca. Als ihm sein Bruder, Pedro III., Majorca überliess, verband er sich, damit unzufrieden, weil er auch Ansprüche auf Valencia machte, mit Philipp dem Kühnen von Frankreich zu einem Angriff gegen Aragonien (1284). Nach dem unglücklichen Ausgang des Feldzugs (s. Fegef. VII. 103 und XX. 79, Anmerk.) ward er seines Inselreichs beraubt und erst 1295 wieder eingesetzt. — Ueber Friedrichs Bruder, Jakob von Aragonien, vgl. Fegef. III. 103.

V. 138. Das aragonesische Volk und die Kronen von Majorca und Aragonien.

V. 139. „Unter dem König von Norwegen kann, da Erich Priesterfeind schon 1299 verstorben war, nur Hakon Halegr gemeint sein, dessen fast 20jährige Regierung theils vom unrühmlichen Krieg mit Dänemark, theils von erfolglosen Versuchen, die Thronfolgeordnung zu ändern, gefüllt ist.“ Witte. — In Bezug auf den König von Portugal, Diniz den Gerechten, in dessen 46jährige Regierung der grösste Theil von Dante's Leben fällt, hat die Geschichte des Letztern Urtheil nicht gebilligt; wirklich scheint aber zur Zeit des Dichters üble Nachrede über jenen König durch Italien gegangen zu sein.

V. 140. Die im Lande der Raizen (Rascien) herrschenden Erzpane hatten unter Zulassung des Papstes Honorius III. den Königstitel angenommen. Zu Dante's Zeit, 1281—1321, regierte dort Stefan II. (auch Ulosch III. genannt) mit dem Beinamen Milutino. Dass derselbe Münzen prägen liess, deren Stempel auf den ersten Anblick dem Venezianischen täuschend ähnlich sieht, steht fest. Diese Münzen hatten aber viel geringern Feingehalt, als die echten Venezianer und wurden daher vom venezianischen Staate verrufen. Nach Witte.

V. 142. Indem Dante Ungarn und Navarra für den Fall glücklich preisen lässt, dass die Zustände des Jahrs 1300 fort dauern, weiss er, dass sie nicht fort dauerten und er beklagt insofern mittelbar den Zustand des Prätendentenstreits, worin sich beide Länder zur Zeit befanden, als diese Verse wirklich gedichtet wurden. „In Ungarn war 1300 der letzte

Arpade zu ruhigem Besitz gelangt, nach seinem Tode aber traten Wenzel V. (s. Anmerk. zu V. 115) und Otto der Baier nach einander dem Karl Robert entgegen (vgl. Anmerk. zu Parad. VIII. 49). — Navarra war zur gleichen Zeit in Händen Johanna's I., Tochter Heinrichs des Dicken, und fiel nach deren Tod (1304) an deren Gemahl, Philipp den Schönen, dann an dessen drei Söhne, die nach einander Könige von Frankreich wurden. Erst 1327 gelangte es unter Johann II. wieder zur Selbstständigkeit.“ Witte.

V. 145. D. h. als ein Pfand der Wahrheit, wie schlimm es in Ländern gleich Ungarn und Navarra hergehe, wo sich verschiedene Prätendenten um den Thron streiten. König von Cypren, dessen wichtigste Städte Nicosia, (der Accent liegt auf der vorletzten Sylbe), und Famagosta waren, war 1300 Heinrich II. aus dem Hause Lusignan, unter welchem Ptolemais, die letzte Besitzung der Christen in Syrien, verloren gegangen. Schwachherzig beugte er sich unter seinen Bruder Almarich, der ihn lange in Armenien gefangen hielt. Nach Almarichs Tode befreit nahm er 1310 an seinen Widersachern blutige Rache. Man weiss nicht recht, welchen der beiden Brüder Dante als Vieh (V. 147) bezeichnet.

V. 148. Mit der Aufzählung dieser langen Reihe von schlechten Königen aus dem Munde des Adlers, d. h. eines Vereins von gerechten Königen (s. nächsten Ges. V. 37 ff.), will, scheint es, der Dichter sich sagen, es müsse ihm öffentlich und vor andern Menschen mehr an der Sorge liegen, dass auf Erden gerecht regiert werde, als dass er strebe, die Nichtseligkeit der Heiden mit der ewigen, vom Sterblichen nicht durchschaubaren Gerechtigkeit Gottes in Ausgleich zu bringen, denn die tugendhaften Nichtchristen würden unter Voraussetzungen, die der menschliche Verstand nicht durchschaue, (Parad. XX. 70, 88 ff., 130—135) doch selig. Vgl. den Excurs über Virgil.

Zwanzigster Gesang.

Vers 6. Durch sämtliche Sterne. Man nahm zu Dante's Zeit, wie schon zu Parad. XIV. 99 bemerkt worden ist, an, auch die Fixsterne empfangen ihr Licht von der Sonne.

V. 9. Der Adler, das Panier Roms und der Weltführer, d. h. der römischen Kaiser.

V. 12. Nachdem bis jetzt der Adler für Alle gesprochen, die sein Bild formiren (vorig. Ges. 10 ff.), erheben jetzt auch die einzelnen Seelen die Stimme, obwohl in zusammentönendem Gesang.

V. 17. Des sechsten Wandelsternes, nämlich des Jupiter.

V. 27. Als bildete der Hals wirklich einen körperlichen Raum, eine Höhlung, und wäre nicht bloß als Zeichen, als Bild vorhanden.

V. 30. Auch hier wieder kommt der Adler den Wünschen des Dichters zuvor, der über die einzelnen seligen Geister gerne Auskunft gehabt hätte, und nun, was ihm der heilige Vogel hierüber mittheilt, im Herzen für immer niederschreibt.

V. 33. Bekanntlich kann der Adler in die Sonne schauen, indem er das bei grössern Vögeln vorhandene innere Augenlid über den Augenstern zieht, wodurch der Sonnenstrahl gedämpft wird.

V. 39. David. Statt „heiliges Zelt“, d. h. Stiftshütte, steht in der Urschrift Lade, d. h. Bundeslade.

V. 41. So weit ihr Lied nicht unmittelbare Eingebung des heiligen Geistes war.

V. 45. Trajan, nach Fegef. X. 73.

V. 47. Er hatte ein halbes Jahrtausend in der Unterwelt zugebracht, bis er, nach der Legende, durch Fürbitte Gregors des Grossen aus derselben auf die Oberwelt rückkehren durfte.

V. 48. „Dessen Gegentheil“: so völlig entgegengesetzt dem Paradiesesleben, so ganz Nacht ist übrigens nach Höll. IV. 72 ff. das Leben, das die tugendhaften Heiden in der Unterwelt führen, keineswegs.

V. 50. Der König Hiskias, nach 2 Kön. 20. Jes. 38.

V. 52. Die ewige Anordnung wird durch das Gebet nicht abgeändert. „Nicht beten wir“, sagt Thomas von Aquino, wie Philalethes anführt, „um die göttliche Anordnung umzuändern, sondern um Das von Gott zu erleihen, was Gott angeordnet hat, dass es durch das Gebet erlangt werde, dass nämlich bittend die Menschen zu erhalten verdienen mögen, was Gott vor aller Zeit ihnen bestimmt hat zu geben.“

V. 54. Werde auch Das, was jetzt geschehen sollte, auf spätere Zeit (im Falle von Hiskias auf 15 Jahre) hinaus geschoben.

V. 55. Der Kaiser Constantin; in Bezug auf die Legenden über seine Schenkung an den päpstlichen Stuhl, ebenso über seine Gründung von Constantinopel s. die Anmerk. zu Höll. XIX. 115, XXVII. 94, Parad. VI. 1. „Die weitere Sage, auf welche der Dichter hier anspielt, findet sich schon im 9. Jahrhundert. Bischof Aeneas von Paris sagt, Constantin habe erklärt, zwei Imperatoren, der des Reiches und der der Kirche, könnten nicht in Einer Stadt gemeinsam regieren. Er habe daher seinen Sitz nach Byzanz verlegt, dem apostolischen Stuhl aber das römische Gebiet und eine grosse Anzahl Provinzen unterworfen.“ Witte.

Immer war an der Ansicht von der Unmöglichkeit des Regierens für zwei Imperatoren in Einer Stadt wenigstens so viel Richtiges, dass der Patriarch von Konstantinopel bald nur als Werkzeug des Kaisers, nur als dessen erster Hofbeamter, sein Amt zu verwalten vermochte.

V. 56 f. Indem Constantin nach Byzanz übersiedelte, übertrug er dorthin auch die Waffenmacht, welche durch den hier Sprechenden („mit mir“) vergegenwärtigt wird, und die Gewalt der Gesetze.

V. 62. Der normännische König Wilhelm der Gute (vgl. Parad. III. 118, Anmerk.), der sowohl das jetzt (d. h. 1300) dem König Karl II. unterworfenen Neapel, als das jetzt unter Friedrich, dem Sohne Peters von Aragonien (vgl. vorigen Ges. 130, Anmerk.), stehende Sicilien beherrscht hatte, vgl. Anmerk. zu Fegef. VII. 124, 127. Sein 1191 eingetretener Tod wurde von seinen Unterthanen aufrichtig beklagt, wozu die ungewisse Aussicht in Betreff der Thronfolge vielleicht beitrug, da er seine Erbin, Constanze (vgl. Fegef. III. 113, Parad. III. 118. IV. 98), mit Heinrich von Hohenstaufen vermählt hatte. Nach Dante hätte die Klage bis zur Zeit seiner Vision (1300), also volle 109 Jahre fortgedauert!

V. 68. Hinsichtlich des Ripheus vgl. den Excurs über Virgil S. 533 ff.

V. 76 ff. Das Reich Gottes, seine ungehemmte Alleinherrschaft, ist die ewige Wonne aller Seligen, in dessen, wenn auch bewusstlosen, Anstreben jedes Ding Das, was ihm selbst am eigensten, d. h. seine eigene Vollkommenheit, erstrebt — eine der grossartigsten und lebenvollsten Auffassungen der Gottheit, wonach Dante auch die Seligkeitsgrade im Paradies verschieden abstuft und doch jede einzelne Seele in ihrer Art so selig sein lässt, als irgend eine andere (Parad. III. 82 ff.). Nicht Jedem ist Gott, oder der für den Menschen findbare Gipfel der Seligkeit, das Gleiche. — Das irdische Rückbild dieses jedem Einzelnen zu seiner Vollkommenheit verhelfenden Gottesreiches ist die römisch deutsche Universalmonarchie als diejenige Staatsform, welche die höchste Ausbildung jeder individuellen Existenz am meisten sichert, und wiederum das Symbol dieser Monarchie ist der Adler.

V. 79 ff. Mein Befremden wäre, hätte ich es auch nicht zu Wort gebracht, vor den das Innere durchschauenden Geistern so offen gelegen, wie die Farbe hinter Glas. Dennoch vermochte ich nicht zu warten, bis Jene das Wort ergriffen, sondern machte mit dem Sprechen den Anfang.

V. 82. „Wie konnte Das geschehen?“ d. h. wie konnten Trajan und Ripheus selig werden?

V. 94. Nach Matth. 11, 12.: „Aber von den Tagen Johannes des

Täufers bis hierher leidet das Himmelreich Gewalt, und Die Gewalt thun, die reissen es zu sich.“ Richtiger ist die Uebersetzung: „wird mit Gewalt erstrebt.“ Ebenso in der Parallelstelle Luc. 16, 16. Der Sinn ist wohl: „Das Himmelreich dringt mächtig herbei, und Die, welche ernstlich danach trachten, werden seiner theilhaftig.“

V. 100. Trajan das erste, Ripheus das fünfte Leben in der Formirung der Braue.

V. 104. Trajan glaubte an den schon gekreuzigten Erlöser, Ripheus an den, der erst gekreuzigt werden sollte.

V. 107. Umkehr des Willens ist in der Hölle nicht mehr möglich, weil jeder Schritt zum Guten nur durch den heiligen Geist geschieht, der in der Hölle nicht mehr wirkt. Vgl. den Excurs über Virgil, S. 536. Im Ganzen folgt der Gespensterglaube aller Völker, der christlichen wie der nichtchristlichen, der gleichen Ansicht, sobald man an die Stelle des specifisch christlichen Begriffes „Heiliger Geist“ den allgemeineren Ausdruck „Gottes Geist“ setzt. Allen Gespenstern fehlt nämlich die Initiative in moralischer und intellectueller Beziehung gänzlich, und sie befinden sich in jenem Zustand entwürdigter Selbstlosigkeit, auf welchen schon in der Anmerk. zu Fegef. XX. 117 hingewiesen worden ist, so dass das Wort, welches Dante von den in die Hölle Verdammten (Höll. III. 18) gebraucht, sie hätten das „Höchste der Erkenntniss“, das „Wirkliche der Erkenntniss“ verloren (*perduto il bendell' intelletto*), vollkommen auch auf die Gespensterpasst. Dagegen nimmt bekanntlich der Volksglaube eine Erlösbarkeit jener Unseligen entweder durch Ablauf ihrer Strafezeit, oder durch fremden Beistand an, der oft gerade darin besteht, dass man an ihrer Stelle die Initiative eines Gedankens übernimmt, wie z. B. nach einer bekannten Geschichte ein Geist, der einen verrückten Grenzpfahl Jahrhundertlang unter dem allnächtlichen Geschrei: „wo soll ich ihn hin tragen?“ mit sich geschleppt hatte, zu seinem unendlichen Jubel augenblicklich dadurch erlöst ward, dass ihm einmal ein kecker Lebender zurief: „Narr, wo du ihn genommen hast!“

V. 108. Für das Hoffen Gregors des Grossen, welcher für Trajans Rettung gebetet, vgl. Fegef. X. 75 und vorliegenden Ges. 45 ff.

V. 112. Wo sich die dem Fleisch zurückgegebene Seele auf Erden aufgehalten, und wie sich der längst verwesene Leib mit ihr einigen gekonnt, wird in der Legende, wenigstens in deren ursprünglicher Form, nicht gesagt, vielmehr scheint diese angenommen zu haben, Trajans Seele sei auf Gregors Fürbitte aus der Hölle sogleich in den Himmel versetzt worden. Erst Thomas von Aquino erklärte, wie Philalethes

bemerkt, um dem Einwurf zu begegnen, dass Fürbitte für die in der Hölle Befindlichen nichts helfe, und somit Trajans Seele eigentlich nicht durch Gregor habe erlöst werden können, die Sache so: wahrscheinlich habe des Letztern Gebet nur so viel vermocht, dass Trajan wieder zum Leben gekommen sei, wo ihm dann Gnade, Sündenvergebung und Befreiung von der Strafe zu Theil geworden.

V. 118. Die Seele des Ripheus.

V. 128. Vgl. Fegef. XXIX. 121 ff.

V. 130. „O Gnadenwahl“: in der Urschrift „*O predestinazion*“, was nicht mit der allgemeinen Prädestination zu vermengen, an welche Dante wie wir Parad. XVII. 40—42 geschen, nicht glaubt. Der Ausdruck bedeutet vielmehr die von Augustinus herrührende Annahme, wonach Gott nach seinem freien Willen Diejenigen, die er zur Seligkeit bestimme, auswähle und sie dann durch die Gnade bekehre, eine Ansicht, die freilich zuletzt von der allgemeinen Prädestination wenig verschieden ist.

V. 131. D. h. von den Augen aller Erschaffenen, denn kein Geschöpf dringt ganz in Gottes Wesen ein.

V. 141. „Sinnbild“, nämlich dem Adler.

V. 148. Trajan und Ripheus.

Einundzwanzigster Gesang.

Vers 1. Während Beatrice sonst beim Betreten jedes höhern Wandelsterns gelächelt und dadurch ihren Glanz gemehrt hatte.

V. 6. Semele (s. Höll. XXX. 1) ward bekanntlich, als sie Jupitern in vellem Götterglanz zu sehen wünschte, von dessen Blitzen verzehrt.

V. 12. Warum nur auf dem Saturn Beatricens Lächeln so strahlt, und ebenso nach V. 63 der Gesang der Seligen so tönt, dass der Ankömmling Beides nicht ertragen würde, ist nicht klar. — Später (XXIII. 46 ff.) wird gesagt, auf dem, dem Saturn in der Reihe nachfolgenden Zwillingsgestirn, wo Beatrice Anfangs ebenfalls nicht lächelt, sei Dante's Auge durch den Anblick Christi oder des Leibes Christi so gestärkt worden, dass dasselbe Beatricens Blick wieder zu tragen vermocht habe.

V. 13, 14. Zum Saturn, der im Frühlingsanfang 1300 im Zeichen des Löwen stand.

V. 15. Die Astrologie schrieb den Planeten verschiedenen Einfluss zu, je nachdem sie in einem Sternbilde stehen. Ihnen verwandte Bilder stärken die planetarische Einwirkung im Guten wie im Schlimmen,

entgegengesetzte mässigen sie. Der Löwe als feuriges Gestirn mässigte den kalten Einfluss des Saturn, der seiner Natur nach ein unglückbringender Planet, wie der Mars, ist, und Saturns Strahlen kommen somit im jetzigen Augenblick gemischt herab.

V. 18. „Diesem Spiegel“, nämlich in dem Saturn oder Saturnhimmel.

V. 21. Statt Beatricens Antlitz das neue Bild, auf das er nach ihrer Anweisung schauen soll.

V. 25. In dem krystallhellen Himmel des Saturn, der nach damaliger Gestirnkunde als der äusserste Wandelstern und folglich als der galt, welcher die gesammte übrige Planetenwelt umkreise. Krystall wird er mit besonderer Rücksicht auf den Ausdruck „Spiegel“ (V. 18) genannt, denn die Spiegel waren häufig von Krystall.

V. 27. Den Namen des Saturn, unter dessen Herrschaft die Menschheit das von aller Bosheit befreite goldene Zeitalter durchlebte, vgl. Höll. XIV. 96.

V. 43. Wie sich weiter hinten ergibt, der Geist des Damianus.

V. 46. Beatrice.

V. 63. „Diese“, d. h. Beatrice.

V. 72. „Wie du siehst die Proben“, nämlich an unserm Auf- und Absteigen.

V. 75. D. h. Liebe fühlt von selbst plötzlich den Trieb in sich, Das zu thun, was Gott zu einem besonderen Zweck von ihr will; es braucht keines Gebotes, ja nicht einmal eines Wortes.

V. 82. „Die Liebe in ihm“, d. h. die liebende, ganz von Gottes Liebe durchdrungene Seele, die von dem Licht wie von einer Hülle umgeben war, vgl. V. 56.

V. 87. Nach der Psalmenstelle: „In deinem Lichte sehen wir das Licht.“

V. 89 f. Vgl. Parad. V. 4—6.

V. 91. Vgl. Parad. XIX. 49.

V. 96. „Der Grund, warum gerade der oder jener der Seligen zu dem oder jenem Liebesdienst an die noch im Kampfe begriffenen Brüder bestimmt ist, gehört zu den Geheimnissen der Gnadenwahl, die selbst den himmlischen Geistern nicht ganz enthüllt werden, vgl. XX. 72. Es sind dies Dinge, die, wie Thomas von Aquino sagt, einfach von Gottes Willen abhängen, wie auch von seinem Willen abhing, dass, da er Alles aus Nichts erschuf, ein Geschöpf vor dem andern in höherer Würde erschaffen wurde.“ Philalethes.

V. 107. Die Apenninen.

V. 109. „Der Monte Catria liegt unweit der Quellen des Esimo, ein paar Meilen von Gubbio, ziemlich in der Mitte zwischen dem adriatischen und dem Mittelmeer. An dessen nördlichem Abhang, nächst den Quellen des Cesano, liegt das Eremitenkloster Fonte Avellana, wo Dante selbst längere Zeit gewohnt haben soll.“ Witte.

V. 113. Petrus, 1007 zu Ravenna geboren, wurde von seinen an Kindern überreichen Eltern dem Hungertode Preis gegeben. Eine Zeit lang nahm die Frau eines Priesters — Priesterehe war damals noch erlaubt — sich seiner an. Doch musste er die Schweine hüten. Davon befreite ihn sein Bruder, der Kleriker Damianus, und zum Dank nannte er sich fortan Petrus Damiani. Seit seinem dreissigsten Jahr ergab er sich, abgeschieden in Fonte Avellana, strengster Ascese. Aus ihr entnahm er aber das Recht, einverstanden mit der Volkspartei in einem grossen Theil von Italien, nämlich mit den damals auftauchenden Patarenern, gegen die Verweltlichung der Kirche, gegen die Sittenlosigkeit der Geistlichen und gegen die Simonie zu eifern. So hat er die Reformen des ihm befreundeten nachmaligen Papstes Gregor VII. wesentlich vorbereitet. Stephan X. nöthigte ihn 1058 als Cardinalbischof an die Spitze des heil. Collegiums zu treten, wo ihm unter Anderm eine Sendung übertragen ward, auf der es ihm, 1069, gelang, Kaiser Heinrich IV. vom Entschluss abzubringen, seine Gemahlin zu verstossen. Immer wieder aber kehrte er nach Avellana zurück, und starb 1072 zu Faenza. Nach Witte.

V. 118. „Für unsers Himmels Schaaren“: d. h. für die Seligen, die in den dir vorliegenden Himmel gelangen. Philalethes bemerkt „Das Kloster hatte sonst viele heilige Anachoreten hervorgebracht — denn diese sind es, welche im Himmel des Saturn sich offenbaren — indess wir schon im Kreise der Sonne Mitglieder der cönobitischen Orden fanden.“

V. 122. Gleich Petrus Damiani war auch der fast gleichzeitige Petrus de Honestis ein Ravennate. Beide nannten sich aus Demuth *Peccator* (Sünder). De Honestis hat um 1096 das Kloster Santa Maria di Classe fuori (vgl. Fegef. XXIII. 19, Anmerk.), nahe am adriatischen Meer, gegründet, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass Dante beide verwechselte. Nach Witte.

V. 125. Dem Cardinalshute.

V. 127. Kephas ist der Apostel Petrus, nach Joh. 1, 42. 1. Kor. 3, 22. und sonst. Der, welcher dem heiligen Geist zum Gefäss oder Rüstzeug diente (Höll. II. 28), ist Paulus.

V. 129. Nach dem Ausspruche des Evangeliums: „Esset was euch vorgesetzt wird.“

V. 132. Um die Schleppe zu tragen.

V. 134. Bei dieser derben Sprache eines seligen Geistes, ja eines Heiligen, muss man sich freilich an den Ausspruch Weish. 4, 16. erinnern: „Der gerecht Verstorbene verdammt die noch lebenden Gottlosen.“

V. 140. Da dieser gewaltige Ruf nach V. 14 des nächsten Gesanges Strafe und Unheil verkündet, so scheint der Dichter auch hier dem Glauben, dass Saturn ein Unglücksstern sei, einiges Recht einräumen zu wollen, wie er vorhin bei dem Mars gethan.

Zweiundzwanzigster Gesang.

Vers 10, 11. S. vorigen Ges. 4 und 58.

V. 14. Wahrscheinlich besteht die Strafe, welche der Dichter hier prophezeien lässt, in der Gefangennehmung von Bonifaz VIII. (Fegef. XX. 86), oder in der Demüthigung des Papstthums durch dessen Uebersiedlung nach Avignon (Fegef. XXXII. 151 ff.).

V. 16. Nach welchem schönem Ausspruch somit der Ausruf im vorigen Ges. V. 135 nur dann eines Seligen, der Alles in Gott schaut, würdig ist, wenn man in diesem Ruf lediglich Bewunderung, keineswegs Ungeduld über Gottes Langmuth erkennt.

V. 28. „Benedict von Nursia (Norcia), geb. 480, ward Gründer des occidentalischen Mönchswesens. Erst 14jährig zog er sich in die Einsamkeit von Sublaqueum (Subiaco) zurück, wo sich allmählig eine Schaar von Mönchen um ihn sammelte, die er dann wieder in eine Anzahl Filialklöster vertheilte.“ Witte.

V. 31. „Aus ihr“: soferne nämlich der sprechende Geist sich innerhalb der Flamme befindet.

V. 37. Im Jahr 528 verliess Benedict Subiaco und stiftete auf Monte Cassino den sich nach ihm nennenden Mönchsorden. Die Bevölkerung war noch heidnisch, und auf dem Berg oberhalb der Stadt Casinum (San Germano) erhob sich ein Apollotempel, wie Gregor der Grosse in seiner Lebensbeschreibung des Heiligen bemerkt. Reste des Heidenthums kommen um die angegebene Zeit in Italien allerdings nur noch selten vor, allein Gregor hatte seine Nachrichten unmittelbar von einem Schüler Benedicts. War doch auch der 524 gestorbene Boëthius noch ein Heide, vgl. Parad. X. 124, Anmerk., und sollen sich ja die letzten Spuren des Heidenthums

in Italien bis gegen die Jahre 620—30 erstrecken. Benedict zerstörte den Tempel, und baute das so berühmt gewordene Kloster, das bis zu seinem Tod im Jahr 543 sein Wohnort blieb. Durch seine Regel, die Studium und Handarbeit mit den Andachtsübungen verband, ward er das ganze Mittelalter hindurch Erhalter und Förderer der höhern Gesittung.

V. 46. „All dieser Flammen“, d. h. all' der um den Sprechenden versammelten lichten Geister, vgl. vorigen Ges. 139.

V. 49. Vermuthlich der um's Jahr 300 geborene Makarius der Aeltere oder Grosse, der 60 Jahre lang in der Wüste ein beschauliches Leben führte. — Romuald, aus edelm Ravennatischen Geschlechte, war in der ersten Hälfte des 10. Jahrh. geboren. Ein Verwandtenmord seines Vaters veranlasste ihn, einige Zeit in's Kloster von Classe di fuori zu gehen. Von da an widmete er sich ganz einem strengen Anachoretenleben, wobei er Busse predigend und Friede stiftend viel umherzog. Besonders tiefen Eindruck machten seine Worte auf Kaiser Otto III. Im Jahr 1018 gründete er am Apennino della Penna im Casentino das Eremitenkloster Camaldoli (Fegef. V. 94 f.). Obwohl seine Regel eine besonders strenge, entstanden doch bald zahlreiche auf sie gegründete Klöster gleichen Namens. Er starb 1027. Nach Witte.

V. 51. Die nicht, wie die meisten Mönche aus Dante's Zeit, sich aus dem Kloster wegsehen.

V. 60. „Diese Hüll“, nämlich die die Gestalt bergende Flamme.

V. 63. „Auch mein's“. S. hierüber Parad. XXXII. 35.

V. 66—67. Das hier gemeinte Empyreum ist unbeweglich; es wird von keiner Sehnsucht im Kreis bewegt, hat daher auch keine Pole und jeder Theil bleibt immer, wo er war.

V. 73. Wirklichkeit und Allegorie fliessen hier in einander, indem die Leiter, auf der so viel Engel auf und ab stiegen, für den Menschen das Bild der Contemplation ist, die ihn schon auf Erden zu Gott führen soll.

V. 75. Die Regel Benedicts wird auf Erden häufig abgeschrieben (s. Anmerk. zu V. 49 a. E.), aber nirgends gehalten. Vielleicht auch will gesagt werden, nur derjenige Theil von Benedicts Regel, der wissenschaftliche Beschäftigung — damals vor Allem im Abschreiben oft sehr unnützer Manuscripte bestehend — zur Pflicht mache, werde noch beachtet, nicht aber die Vorschriften zu heiligem Lebenswandel.

V. 78. Die Benedictinerkuttan sind weiss, daher die Vergleichung mit Mehlsäcken um so treffender.

V. 79. Vgl. Höll. XI. 109.

V. 82. „Was die Kirche durch Zehnten, Geschenke, Erbschaft etc. etc. erwirbt, sollte vor Allem zu Unterstützung der Armen, „die um Gottes willen bitten“ (s. Parad. XII. 93 f.), nicht zu Ausstattung der Nepoten, oder gar der Keksweiber u. dgl. verwendet werden.“ Witte.

V. 86, 87. Zunächst hat der Dichter hier, wie aus V. 89—93 erhellt, die fast überall bald eingetretene Verschlechterung der Mönchsorden und ähnlicher Anstalten im Auge. Da die meisten Bäume, und so auch die Eiche, sehr lange eh' sie ganz ausgewachsen, Früchte tragen, würde die hier angegebene Zeit ungemein kurz, kaum 10 Jahre, sein. Fast scheint jedoch, Dante habe sagen wollen, so lange die Eiche zum vollen Auswuchse braucht, also etwa 100 Jahre.

V. 88. Petri Haus ist die christliche Gemeinde, ihrem Gründer entsprechend dargestellt, von welchem es Apostelgesch. 3, 6. heisst: „Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht.“

V. 90. Der heil. Franz von Assisi, vgl. Parad. XI. 86.

V. 94. Vgl. Jos. 3, 17.

V. 95. 2 Mos. 14, 22. Der Sinn ist: Doch wenn Gott die Hebräer nicht verliess, als es zu deren Hülfe der grössten Wunder bedurfte, wird er um so minder die geistlichen Orden der Christen, oder die Christen überhaupt verlassen, zu deren Hülfe ein viel kleineres Wunder nöthig wäre. Benedict spricht somit die Hoffnung aus, dass Gott die damalige Geistlichkeit noch reformiren werde.

V. 102. Bei dieser Schnelligkeit läuft wieder der allegorische Sinn mit, dass je mehr die Kraft Gottes in unserer Seele Oberhand gewinne, um so leichter die letztere alles Irdische abwerfe.

V. 111. Das Zwillingsgestirn, das in der Reihe der Himmelszeichen auf den Stier folgt, und mit welchem der Dichter in den achten Himmelskreis, nämlich den der Fixsterne, eintritt. Da dasselbe aus zwei von einander getrennten Sternen besteht, ist die Fiction, Dante habe sich auf demselben, wie bisher auf den einzelnen Planeten befunden, eine sehr kühne Annahme.

V. 114. Vgl. Anmerkung zu Parad. XXIII. 21.

V. 116. Die Sonne, welche sonach im Zeichen der Zwillinge gestanden, als Dante geboren ward, vgl. s. Leben, S. 7.

V. 119. Zum Fixsternhimmel.

V. 120. Der Ort, wo sich das Zwillingsgestirn befindet. Der Wanderer hätte ja eben so gut auch an irgend einer andern Stelle in den Fixsternhimmel gelangen können.

V. 122. Nämlich in den höchsten Himmel empor zu steigen.

V. 125. Dem letzten Heil, d. h. wohl dem lichtzeugenden Empyreum.

V. 133 ff. Diese Stelle scheint der von Dante so hoch gehaltenen Schrift des Boëthius *de consol. philos.* entwachsen, indem dort (II. 6) die Philosophie, d. h. das höhere Bewusstsein, zum Verfasser sagt, wenn die Seele ihre, d. h. der Philosophie, Schwingen anlege, so verachte sie alsbald die Erde und steige über alle Himmel bis zum Haus der Sterne hinauf, wo sie sich dem Sonnenweg vereinige:

„Wenn dein Weg dich dorthin rückführt,
Der vergess'ne, wirst du sagen:
Ich erkenne meine Heimath,
Hier geboren bleib' ich hier.“

V. 139. Latona's Tochter, s. *Parad.* X. 67, ist der Mond. Warum der Schatten, d. h. die Flecken desselben, von welchen *Parad.* II. 49 und 60 die Rede gewesen, wenn man ihn von oben herab sähe, nicht sichtbar sein sollen, erklärt sich nur etwa so, dass Dante gewusst, der Mond zeige uns immer nur Eine Seite seiner Oberfläche, wo dann selbstverständlich wenigstens diejenigen Flecken, die man von unten auf sieht, dem Beschauer von oben her nicht sichtbar wären.

V. 142. Hyperions Sohn ist der Sonnengott, d. h. hier die Sonne selbst, Sol. Warum der Dichter den Anblick von oben aus unverblendet erträgt, ist nicht recht verständlich, es müsste denn sein, weil seine Sehekraft nach V. 124 f. viel stärker geworden ist.

V. 145 f. Zwischen Saturn, seinem Vater, und Mars seinem Sohn, zieht, den bösen Einfluss beider nach astrologischer Ansicht mildernd, Jupiter. Uebrigens hat man bekanntlich in neuerer Zeit entdeckt, dass zwischen Mars und Jupiter die kleinen Planetoiden kreisen, deren man gegenwärtig bereits 109 zählt.

V. 147. Warum diese drei Planeten (wie übrigens alle Wandelsterne) bald näher, bald ferner von der Sonne, bald hinter, bald vor derselben ziehen. Dante gebraucht das Wort *Wo* (*dove*) als Bezeichnung des Ortes, wo etwas ist, mehrmals, z. B. in der berühmten Stelle *Parad.* XXVII. 109.

V. 148. Von allen Sieben, nämlich Planeten.

V. 151. Das Tennlein bedeutet die Erde, ein Bild, das um so mehr zur Verspottung des sich erhebenden Stolzes dient, als Alles, was auf der Tenne sich erhebt, von den Dreschern niedergeschlagen wird. Uebrigens

ist auch diese, von Dante in der Schrift über die Monarchie wiederholte Bezeichnung dem Boëthius entnommen, welcher a. a. O. hinsichtlich der so kleinen Erde sagt, kaum ein winziges Dreschennlein bleibe dem Menschen zur Wohnstatt übrig.

Dreiundzwanzigster Gesang.

V. 12. Nach der Mittageseite, vgl. Fegef. XXXIII. 103.

X. 14. In der Urschrift:

Fecimi quale è quei, che disiando
Altro vorria e sperando s'appaga.

Alle mir bekannten deutschen Uebersetzer geben das Wort *altro* hier nach dem buchstäblichen Sinn mit Anders, wie wenn der Dichter etwas Anderes, als was in Beatricens Wünschen lag, vor's Gesicht zu bekommen gewünscht hätte. Aber Dante kann, wie so oft zur Sprache kommt, keinen andern Wunsch haben als Beatrice, geschweige in Bezug auf etwas, wonach sie so „sehnstüchtig späht“ (V. 13), von ihr abweichen. Vielmehr entsteht umgekehrt in ihm, da er sie so sehnstüchtig nach oben blicken sieht, die Hoffnung, es werde somit etwas Anderes, als Das, was er bis jetzt vor Gesicht gehabt, also etwas Neues, was nach Fegef. X. 104 seine Augen immer gerne sehen, vor ihn treten, nämlich das im vorigen Gesang 131 verkündete Triumphsheer. Beatrice weiss gewiss, dass dasselbe jetzt herannahen wird, denn sie sieht dessen Herankunft in Gott voraus; Dante weiss es nicht ganz gewiss und begnügt sich desshalb vorläufig mit der Hoffnung.

V. 16. „Vom ersten zum zweiten Wann,“ nach der Urschrift: *Ma poco fu tra uno ed altro quando*. Wie das Wort Wann hier statt Zeit, haben wir im vorigen Ges. V. 147 das Wort Wo statt Ort gebraucht gesehen.

V. 20. Alles Hohe auf Erden ist Frucht der göttlichen Gnade, die uns nach Dante's Ansicht durch das Kreisen der Himmelsphären übermittelt wird, wie denn im vorigen Ges. V. 114 derselbe seine ganze Dichterkraft und V. 122 sogar seine Kraft, vor Gottes Antlitz zu treten, dem Einfluss des Zwillingsgestirnes zuschreibt. — Selbstverständlich ist Christus, d. h. die gleich nachher, V. 29, erwähnte Sonne, nicht unter der Frucht dieses Sphärenkreisens mitbegriffen, ausser etwa sofern auch

in Christo die menschliche Natur, also sein in jener Sonne verklärt erscheinender irdischer Leib, etwas Geschaffenes ist, vgl. Parad. XIII. 45, Anmerk.

V. 28. Nymphen werden hier die Sterne genannt, wie schon Fegef. XXXI. 106. Trivia ist die Mondsgöttin.

V. 29. Die Sonne ist Christus. Ueber den Glauben, dass die Sonne auch den Fixsternen ihr Licht gebe vgl. Parad. XX. 6. Eine eigene, höhere Sonne für die geläuterten Seelen, die nach Offenb. 21, 23. Christus ist, nimmt übrigens schon Dante's Vorbild, Virgil, Aen. VI. 638 ff., an. Der diesen Gedanken, als Zögling pythagoräischer Weisheit, aus dem noch weit ältern Pindar (Olymp. II. 61 ff., und eben so in einem besondern Fragment) geborgt haben möchte. Ja der noch über Pindar hinauf ragende Jesaias 60, 19. oder wer sonst Verfasser dieser unter Jesaias Namen laufenden Stelle ist, spricht von einem göttlichen Lichte, das nicht im Lande der Seelen oder, wie wir sagen würden, im Himmel, sondern auf der Erde selbst dereinst Sonne und Mond verdrängen wird.

V. 30. S. Anmerkung zu Parad. XX. 6.

V. 32. Wesenheit, im Italienischen *sustanzia*, scheint den verklärten, zum Urstoffe zurückgekehrten Leib Christi anzudeuten; jedenfalls wird damit Das bezeichnet, was V. 29 unter der Benennung von Sonne erscheint.

V. 37. Die Macht des Vaters und die Weisheit des Geistes sind im Sohn zur Erde niedergestiegen.

V. 40. Als Blitz. Vgl. Fegef. IX. 30, Parad. I. 92. Den Vergleichungspunkt bildet natürlich die Trennung des zu gross gewordenen Feuers von seinem bisherigen Wohnort, und das Hinaustreten des zu gross gewordenen Geistes aus sich selbst, nicht aber das, nach Dante's Ansicht naturwidrige, Hinabstürzen jenes Feuers zur Erde.

V. 43. D. h. bei der Anschau des von Christus selbst durchleuchteten Triumphzugs Christi.

V. 44. „Dante kommt hier Gott wieder einen bedeutenden Schritt näher: er ist, nachdem er den planetarischen verlassen, in den zweiten Haupthimmel, in den Fixsternhimmel, entrückt, wo unzählige Gestirne eine und dieselbe Bahn haben. Das Uebermenschlichwerden, was er schon am Eingang zum ersten Himmel (s. Parad. I. 68—72) angedeutet, steigert sich hier aufs Neue; die letzte Steigerung erfährt es im dritten grossen, d. h. im geistigen Himmel, Parad. XXXIII. 49 ff.“ Kopisch

V. 45. Vgl. Parad. I. 9.

V. 47, 48. Dante's Augen hatten Christum gesehen. Beim Eintritt

in die Zwillinge, wie beim Eintritt in den Saturn hatte Beatrice nicht gelächelt, weil Dante, ohne vorher Christum geschaut zu haben, den Glanz ihres Lächelns nicht ertragen haben würde.

V. 52. So war es dem Dichter zu Muth, als Beatrice's Ruf ihn aus dem Zustande, von dem er sich nichts mehr erinnert, wieder weckte: noch einzelne unzusammenhängende Bilder des Festes, das er vorhin geschaut, gingen ihm durch den Geist.

V. 54. Dies Buch ist das Gedächtniss.

V. 59. Hier also lächelt nun Beatrice, gemäss ihrem Ausspruch in V. 48, wieder, und dieses Lächeln geht über alle Vorstellung.

V. 63. Ein solcher Zug war vorhin das nicht beschreibbare, im Augenblick noch fortdauernde Fest des Triumphzugs Christi (V. 46); ein anderer Zug ist nunmehr die Schilderung von Beatricens Antlitz.

V. 67 ff. Wiederholung des Ausspruchs von Parad. II. 1—6.

V. 73. Die heilige Jungfrau, die auch in der Litanei *Rosa mystica* heisst.

V. 74. Die Apostel, Kirchenväter, andere Heilige.

V. 81. Obwohl die Sonne für Dante's Standpunkt in Schatten gehüllt war.

V. 84. Christus, der sich nach V. 86 schon wieder zum Himmel erhoben.

V. 87. Dem von Christi Glanz geblendeten, vgl. V. 33, und zugleich, vgl. V. 47, gestärkten Auge.

V. 88. Die Jungfrau Maria, die vorhin mit dem Namen *Rosa* bezeichnet worden.

V. 89. Anspielung auf das Morgen- und Abendläuten, bei welchem stets das Ave Maria gesprochen wird.

V. 91. Die Züge der von diesem Stern umstrahlten heiligen Jungfrau selbst bekommt der Dichter erst im Empyreum zu sehen. Vgl. Parad. XXXI. 123.

V. 94. „Diese Fackel, wahrscheinlich der Engel Gabriel, drehte sich mit solcher Schnelligkeit um den grössten jener Sterne (*Maria; stella maris*), dass er dem Auge wie ein lichter Kranz um denselben erschien.“ Philalethes.

V. 101. „Maria wird auf Bildern gewöhnlich in blauem Mantel dargestellt, desswegen scheint es ganz passend, dass sie auch im Himmel im saphirblauen Glanz erscheint, der den Saphirglanz jenes heitern Himmels noch erhöht.“ Philalethes.

V. 103. Vgl. Anmerkung zu Parad. XXXII. 94.

V. 104. Hiemit ist angedeutet, dass Maria nach bekannter Legende mit dem irdischen Leib in den Himmel aufgenommen ward.

V. 106. D. h. also: ich werd' es ewig thun.

V. 112. Der königliche Mantel ist der neunte Himmel, der sog. Krystallhimmel, oder das *Primum mobile*, in den sich Gottes Odem gleichsam unmittelbar ergiesst. Vgl. Parad. I. 4.

V. 115. Jeder Himmel bildet ein Gewölbe, dessen innere, abwärts gekehrte Seite („innerer Rand“) selbstverständlich nach dem zunächst von ihm eingeschlossenen kleinern Himmel zu liegt. Zu dieser innern Oberfläche des *Primum mobile*, wohin Maria auf ihrem eben angetretenen Rückflug zum Empyreum bereits gelangt war, reichte Dante's Sehkraft vom Fixsternhimmel aus nicht hinauf.

V. 128. D. h. „Himmelskönigin“, der Anfang des Osterantiphons zur heil. Jungfrau.

V. 134. Babylon, der Ort der Knechtschaft und Verbannung, wo die Israeliten sassen und weinten, bezeichnet das irdische Leben, wie Feggef. II. 46 und Parad. XXV. 55 hiefür die Bezeichnung Egypten gebraucht wird. Gold und Silber muss man wegwerfen, wenn man die Früchte des ewigen Lebens gewinnen will.

V. 139. Der heil. Petrus. Von ihm, der in den bisherigen Zusammenhang scheinbar ohne Grund hereingezogen wird, ist V. 19 ff. des nächsten Gesanges weiter die Rede.

Vierundzwanzigster Gesang.

Vers 1 ff. Anspielung auf Offenb. 19, 7. und 9.: „Lasset uns fröhlich sein, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen Selig die zum Abendmahl des Lammes berufen sind.“

V. 4. Der, Dante.

V. 9. Der Quell ist Christus, mit Bezug auf V. 2 und 3.

V. 12. Die Helle der Geister nimmt, wie wir gesehen, durch ihre Freude zu, erfreut aber werden sie durch Beatricens Bitte. — „Die festen Pole, um die sich hier die in Sphärenform (im Kreise) geordneten Schaaren drehen, deuten auf Hauptlehren, deren jede Schule eine zum Mittelpunkt nahm, so dass Unterschiede entstanden wie zwischen Johanneschristen und paulinischen. Jede Schaar vollendete ihr Werk in ihrem Sinn, das bedeutet die Kugel“ (vielmehr der Kreis) „und ihre Pole.“ Kopisch. Sinnreich, aber doch vielleicht nicht richtig.

V. 17. Des Reichthums an innerer Seligkeit, d. h. an innerem Schauen, der sich nach Parad. VIII. 20 nicht bloß im Glanze, sondern auch in der Schnelligkeit der Bewegung kund thut.

V. 24. Vgl. Parad. XX. 12, XIX. 98, Anmerkung,

V. 25. Also abermals, wie schon zweimal vorher, s. vorigen Ges. 62 f.

V. 36. Dadurch dass Christus in Menschengestalt zur Erde gekommen, ist der Himmel zugänglich geworden, zu dem er sodann die Schlüssel dem Petrus übergab, als welchen Beatrice, die durch Gott Alles sieht, den Sprechenden erkennt.

V. 43—45. Die Fragen sind zwar an sich unnöthig, weil Petrus in Gott erkennt, was Dante glaubt, aber sie werden dazu dienen, dass der Dichter den eigenen, und wenn er zur Erde rückgekehrt, auch den Glauben Anderer mehr festige und erleuchte, und so noch weitere Bürger in das Himmelreich bringe.

V. 44. Für Diesen: für Dante.

V. 46. Wer eine gewisse Zeit ein Fach studirt hatte, konnte, ohne Doctor zu sein, mit Erlaubniss des Rectors darüber lesen, womit er dann Baccalaureus hies (*dictus a bacca lauri nondum lauream adsecutus, vel a bacillo lauri, quo donabatur*). Wollte er indessen disputiren, d. h. Doctor werden, so bedurfte er dazu eines Vorsitzenden (Meisters, *Magister*), der den Akt damit begann, dass er die zu vertheidigenden Thesen als von ihm gebilligte vorlas, dann aber in die Verhandlung nicht weiter eingriff, indem der durch ihn zu erlassende Abschluss erst bei einer zweiten Besprechung des Thema's erfolgte.

V. 48. Die Thesis hiess die Frage, *quaestio*, indem sie vom Vorsitzenden fragweise ausgesprochen ward.

V. 54. Die Sprache der Geister wird mehrmals wie ein bloßes Hauchen dargestellt; so vorhin, V. 31, und gleich nachher, V. 82; ferner Parad. XXV. 132, XXVI. 2 u. s. w.

V. 58. „Die Auskunft, welche Dante vom Wesen des Glaubens gibt, heisst eine Beichte, weil er sich dadurch zugleich der Prüfung seiner Rechtgläubigkeit unterwirft.“ Witte.

V. 59. Solchen Alles überragenden Helden im Glauben, welcher in des Glaubens Kraft auf dem Meer gewandelt war. Dante hat ihn als den Apostel Petrus, wie er schon V. 50 angedeutet, durch Beatrice's Worte, V. 34 ff., kennen gelernt.

V. 60. Nach Psalm 51 (Kathol. 50), 17.

V. 62. Paulus, den die Kirche als Verfasser des Hebräerbriefes, aus welchem die Worte V. 64—65 entlehnt sind, annahm, wird hier

Petri Bruder genannt, weil beide an der Bekehrung der Römer arbeiteten.

V. 64. In der Urschrift heisst es eigentlich: „Glaube ist die Substanz der gehofften Dinge, und der Beweis für die unsichtbaren.“ Luther übersetzt die 11, 1. eben genannten Briefs vorkommenden Worte also: „Es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht Dessen, was man hoffet, und nicht zweifelt an Dem, was man nicht sieht.“ De Wette: „Glaube ist Zuversicht Dessen, was man hofft, Ueberzeugung von Dingen, die man nicht siehet.“ Gossner: „Eine Grundfeste Dessen was man zu hoffen hat.“ Keine der neuern Uebersetzungen greift aber so tief als die Vulgata, welche setzt: *Est autem fides sperendarum substantia rerum, argumentum non apparentium*“, welche Worte Dante im italienischen Text buchstäblich wiedergibt. Nur die Vulgata drückt somit, wie Witte bemerkt, aus, dass der Glaube nicht nur eine Anweisung auf das Jenseits („eine gewisse Zuversicht“), sondern ein schon gegenwärtiger Besitz ist. — Da das Wort Substanz in einem deutschen Gedichte nicht anwendbar, habe ich das Wort Wirklichkeit vorgezogen, dabei auf dem griechischen Text fussend, wo das von der Vulgata durch *substantia* gegebene Wort ὑπόστασις lautet, ein Ausdruck der häufig Wirklichkeit bedeutet, wie z. B. in einer ganz auf den vorliegenden Fall anwendbaren Stelle des Aristoteles, wo dieser von den Lufterscheinungen sagt, einige derselben beruhten auf blosser Schein, andere dagegen hätten Wirklichkeit: τὰ μὲν ἐστὶ κατ' ἔμφατον, τὰ δὲ κατ' ὑπόστασιν.

V. 84. Korn ist der Feingehalt, Schrot das Gewicht einer Münze.

V. 85. „Dein Buntel“: d. h. sprich, ob du diesen Glauben, dessen Begriff du nach den dir zugekommenen Lehren so richtig gefasst, auch in deiner Seele hast.

V. 90. Nach 2. Petri 1, 5.

V. 92. Die Schriften alten und neuen Testaments.

V. 101. Die Wunder.

V. 103 ff. Fast erstaunt man, dass eine solche Frage zu Dante's Zeit aufgeworfen werden durfte, und dass dieser sie gar von Petrus selbst an sich richten lässt. Aber schon Augustinus (civ. Dei XXII. 5) sagt, freilich weniger in Bezug auf die Wunder Christi, als, wie an vorliegender Stelle, V. 109, eigentlich auch von Dante geschieht, in Bezug auf die Wunder der Apostel: „Glauben sie nicht, dass durch die Apostel, damit ihre Predigten von der Auferstehung und Himmelfahrt Christi geglaubt würden, derlei Wunder verrichtet worden seien, so genügt uns das Eine grosse Wunder, dass ihnen der Erdkreis ohne irgend ein Wunder

glaubt hat.“ In diesem Sinne sagt auch Thomas von Aquino: „Denn das wunderbarste der Zeichen würd' es sein, wenn die Welt ohne Wunderzeichen von unberühmten, schlichten Leuten dahin gebracht worden wäre, so Unbegreifliches zu glauben, so Schweres zu üben“, (mitten unter der Tyrannei der Verfolger des Christenthums, wie er sich an einer anderen Stelle ausdrückt), „und so Hohes zu hoffen.“ *Summ. contr. gent. I. 6.* Bei Philalethes. Vgl. übrigens über die im Gastmahle (III. 1) vorkommende entgegengesetzte Ansicht Dante's den Nachtrag zu Dante's Leben und Ansichten.

V. 112. Merkwürdig, dass Petrus und der ganze heilige Hof (113) dieser Schlussfolgerung des Befragten aus tiefem Herzen beistimmen, ohne die Frage selbst, ob äusserliche Wunder geschehen seien oder nicht, irgendwie näher zu berühren.

V. 115. Der Titel Ritter (Baron') wird hier dem Apostel Petrus zunächst in Bezug auf den in V. 113 erwähnten heiligen Hof gegeben, wurde aber damals einzelnen Heiligen überhaupt nicht selten beigelegt, wie sie auch sonstige Rangs-Bezeichnungen erhielten. So heisst der heil. Hieronymus bei ältern italienischen Schriftstellern *Messer Santo Jeronimo*, der heil. Antonius *il Baron Santo Antonio* u. s. w.

V. 119. Die Gnade hat Das, was Dante V. 60 wünscht, bis hieher gewährt.

V. 122. „Oben hatte Dante schon im Allgemeinen die Gegenstände des Glaubens, so wie die Quelle, aus welcher er fliesst, dargelegt, jetzt solle er noch die wichtigsten Glaubenspunkte, und bei jedem derselben den speciellen Grund des Glaubens anführen.“ Philalethes.

V. 126. Evangelium Joh. 20, 5. 6. 8.

V. 132. Durch die Sehnsucht aller erschaffenen Dinge, und so vor Allem der Himmel, nach ihm. Vgl. Parad. I. 77.

V. 137. „Allen euch“, allen euch Heiligen und Seligen, die ich hier schaue.

V. 141. Vgl. Parad. XIX. 11, 12 als Seitenstück zu dieser Ausdrucksweise.

V. 142. Die Lehre von der Dreieinigkeit unterscheidet sich nach Thomas von Aquino von der Lehre vom Dasein Gottes dadurch, dass sie nicht, wie diese, durch Vernunft und Glauben, sondern lediglich durch letzteren, also durch Offenbarung, uns zukommen kann. Nach Philalethes.

Fünfundzwanzigster Gesang.

Vers 4. Unwidersprechlich wird hier die vom Dichter angenommene Fiction, dass der ganze Vorgang des Gedichtes in die Osterwoche 1300 falle, einen Augenblick aussser Acht gelassen. Vgl. den Excurs zu den zwei ersten Gesängen, S. 498, Anmerk.

V. 8 f. Gewöhnlich fand die mittelalterliche Dichterkrönung in einer Kirche statt. Die Hauptkirche für Florenz war aber zu Dante's Zeit diejenige Johannes des Täufers (vgl. Höll. XIX. 17), in welcher Jener getauft worden.

V. 12. Mit einem Kränzen vergleicht Dante das dreimalige Kreisen des Lichtes Petri um ihn her am Schluss des vorigen Gesanges, und durch dieses Kränzen kommt ihm die Dichterkrönung in den Sinn.

V. 15. Petrus, als angeblich erster Papst.

V. 17. Jakobus der Jüngere, „des Herrn Bruder“ (Galat. 1, 19.), hier (wie im vorigen Ges. V. 115 Petrus) Ritter genannt. Galizien steht, um das dort gelegene Kloster S. Jago de Compostella zu bezeichnen, obwohl der nach der Legende dort hingerichtete Apostel nicht der jüngere, sondern der ältere Jakobus mit dem Beinamen Zebedäi (Zibdai) ist.

V. 19. Ein für zwei männliche Heilige um so seltsameres Bild, als sie gleich nachher mit wuchtigen Bergen (V. 38) verglichen werden!

V. 23. Das dort genossene Brod ist nach Parad. II. 11 und Fegef. XI. 13 der Geist (das Wort) Gottes.

V. 27. Die Freude über den gegenseitigen Gruss hat beide strahlen gemacht.

V. 29. Bezieht sich, wie es scheint, auf die Stelle Jakob. 1, 5.: „Wenn aber Jemand unter euch der Weisheit ermangelt, so erbitte er sie von Gott, der Allen willig gibt.“ Der Brief wird übrigens ebenfalls dem ältern Jakobus zugeschrieben.

V. 32. „Hier oben“, d. h. im Himmel, dessen Freigebigkeit („aus diesen Hallen“) als die ihn bezeichnendere Eigenschaft eben erwähnt worden ist. Abgerechnet nämlich vorliegenden Fall, wird an diesem Orte des Lichtes nicht viel von Hoffnung die Rede sein, da alle Wünsche der Seligen erfüllt sind, und somit der Himmel in Bezug auf solchen Wegfall des Hoffens der Hölle, nur aus ganz entgegengesetzten Gründen, gleicht, während der Ort der Hoffnung das Fegefeuer ist. Doch hoffen nach Parad. XIV. 61—63 und nach vorliegendem Ges. V. 90—99 auch die

Seligen auf Wiedervereinigung mit ihrem verklärten Leibe, und Cacciaguida hat nach Parad. XV.: 52 f. auf die Ankunft Dante's lange gehofft.

V. 33. Diese Drei sind Petrus, Johannes und Jakobus, die Jesus, als die ihm Vertrauesten, bei seiner Verklärung, bei dem Aufenthalte in Gethsemane und bei der Erweckung von Jairus Töchterlein auslas, vgl. Matth. 17, 1. u. 26, 37., Marc. 5, 37., Luc. 8, 51. u. 9, 28. Als Vorbild der Hoffnung aber ward Jakobus insofern aufgefasst, als man nach mystischer Deutung vielfach bemüht war, in jenen drei Aposteln, welche von Paulus Galat. 2, 9. Säulen der christlichen Gemeinde genannt werden, einen geheimnissvollen Sinn zu finden. „Eine solche Erklärung ist es, welche in denselben die drei theologischen Tugenden, durch welche wir mit Flügeln zu Gott empor gehoben werden, angedeutet sieht. Dass hier dem Petrus der Glaube, Johannes die Liebe zufällt, ist natürlich, und so bleibt denn für Jakobus allerdings ohne weiteren Grund nur die Hoffnung übrig.“ Philalethes. Doch vgl. die zu V. 76 angeführte Stelle aus dem Brief Jakobi.

V. 38. Zu den beiden Lichtern, die hier wegen ihres Ranges und Glanzes Berge genannt werden, so dass der Ausdruck Ps. 121 (kath. 120), 1.: „Ich hebe mein Auge zu den Bergen“ hier Anwendung findet. Auch vgl. über den Ausdruck „Berg“ den Excurs über die zwei ersten Ges. der Hölle, S. 489.

V. 44. Die Hoffnung auf Gott ist nach Thomas von Aquino noch etwas Unvollkommenes, nicht ganz Lauteres, indem der Mensch durch Gott in einen bessern Zustand versetzt zu werden hofft, und dadurch bewogen wird, Gott zu suchen. Diese Hoffnung aber erhebt sich endlich zur rechten Liebe, welche Gott nur seiner selbst willen, nicht wegen eines durch ihn zu erlangenden Vortheils, liebt.

V. 46—48. Die gleichen drei Fragen, die XXIV. 51—52, 85, 91 in Bezug auf den Glauben an den Dichter gestellt wurden.

V. 52. Dante fühlt sich selbst vorzugsweise stark in der Hoffnung, wie hievon die ganze G. K. Zeugniß ablegt, und hätte also die Frage in V. 48 damit zu beantworten, dass die Hoffnung sehr ausgezeichnete Blüten in seinem Herzen treibe. Dies kann er aber, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, nicht thun, indem er V. 69 bemerkt, die Hoffnung werde nicht nur durch Gnade, sondern auch durch des Hoffenden Verdienst gewonnen, nach dem Ausspruch des Petrus Lombardus: *spes est certa expectatio futurae beatitudinis veniens ex divina gratia et ex meritis praecedentibus*. (Bei Philalethes.) Wie dieses Verdienst aufzufassen sei, sagt Parad. XXIX. 66.

V. 53. In Gott, worin die Himmlischen Alles lesen.

V. 55. Ueber Egypten vgl. Parad. XXV. 56, Anmerk. Jerusalem bedeutet den Himmel.

V. 58. Die Fragen in V. 46 u. 47.

V. 70. Darob Licht, d. h. Belehrung was rechte Hoffnung sei.

V. 72. David.

V. 73. Psalm 9, 11. In dieser und der folgenden Terzine beantwortet Dante die in V. 47 vorgelegte Frage, woher ihm die Hoffnung gekommen, und führt als Quelle derselben verschiedene Stellen der Bibel, also, wie Philalethes bemerkt, nur die Offenbarung, nicht, wie vorhin in Betreff des Glaubens an Gott geschah, auch die menschliche Vernunft an. Die Heiden hofften nicht auf das Jenseits.

V. 76. Die Epistel Jakobi, wo es 1, 12. heisst: „Selig ist der Mann, der Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens erhalten.“

V. 91. Jesaias 61, 7.: „Sie sollen Zweifältiges besitzen in ihrem Land.“ Dieses Zweifältige ist nach der hier vorliegenden mystischen Deutung der verklärte Leib und das denselben umstrahlende Lichtgewand. Vgl. Parad. XIV. 39.

V. 94. Johannes, Jakobi Bruder, auf dessen Ausspruch Offenb. 3, 5, 6, 11., 7, 9. hingewiesen wird.

V. 98. Worte des V. 73 angeführten Psalms.

V. 101. Winteranfangs steht die Sonne im Steinbock, und Nachts culminirt also das gegenüberstehende Zeichen des Krebses. Wäre in diesem ein Stern so leuchtend, wie das hier erscheinende Licht, so würd' es einen Monat lang, d. h. so lange der Krebs culminirt, keine Nacht geben.

V. 108. S. vor. Ges. V. 17.

V. 113. Der Pelikan, welcher der Sage nach die Jungen mit seinem Blute nährt, ist Christus, und mithin Derjenige, dessen Herz an Jenes Herzen geschlagen, Johannes der Evangelist, nach Joh. 13, 23. 25.; 21, 20. Noch mehr auf das Verhältniss Christi zu den Menschen passt die speciellere Sage, wonach jener Vogel die Jungen, wenn sie von einer Schlange getödtet wurden, durch Blut, das er sich aus der Brust ritzt, wieder belebt.

V. 122. Der Dichter strengt sich so sehr an, in's Licht zu schauen, weil er in Bezug auf den Johannes dessen wirklichen Leib vor sich zu haben glaubt, indem Viele mit Beziehung auf Joh. 21, 23. meinten, dieser Jünger sei nicht gestorben, sondern lebendig gen Himmel gefahren.

V. 125. Vielleicht mit Anspielung auf Offenb. 6, 11.: „Und ward zu ihnen gesagt, dass sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis dass vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die sollen noch ertödtet werden gleich wie sie.“ Doch wurde ja eben Johannes selbst nicht getödtet. Der Ausspruch Parad. XXX. 132: „Dass unsere Sitze zu füllen nur noch Wen'ge fehlen“, bezieht sich augenscheinlich, wenn nicht auf eben angeführte Stelle der Offenbarung, mindestens auf V. 125 vorliegenden Gesangs.

V. 127. Jesus und Maria, vgl. Parad. XXIII. 86, 119.

V. 129. Der Dichter soll also auf Erden verkünden, dass nicht etwa auch Johannes der Evangelist, oder Elias, dessen Himmelfahrt Höll. XXVI. 35 erwähnt wird, oder Moses, der sammt dem Elias Fegef. XXXII. 80 als solcher vorkommt, der schon vor Christi befreiender Höllenfahrt im Reiche der Verklärung gewesen, mit dem irdischen Leibe dahin gelangt sei.

V. 132. Aus dem Hauche der drei Apostel.

V. 138. Weil nach V. 122 sein Auge geblendet war.

Sechszwanzigster Gesang.

Vers 7. Johannes fragt den Dante nicht, wie Petrus und Jakobus in Bezug auf Glauben und Hoffnung gethan, was die Liebe sei, über welche christliche Tugend er, der Vertreter derselben, den Himmelsgeist zu prüfen hat, sondern nur nach dem Gegenstand seiner Liebe.

V. 12. Nach Apostelg. 9, 17. 18., wohl zu unterscheiden von dem Apostelg. 5, 1—5. genannten Ananias.

V. 16. Antwort auf die V. 7 gethane Frage. Die Urkunden, im Original die Schriften, scheinen nicht nur wirkliche Schriften, und also vornehmlich die heilige Schrift, sondern alle Werke Gottes und so denn auch das Menschenherz selbst, zu bezeichnen, durch welche leise (vermittelt der Vernunft) oder laut (mittelst der Offenbarung) gelehrt werde, was das Grundwesen der Liebe sei.

V. 25. Die Gründe, welche Dante anführt, sind wieder, wie Parad. XXIV, theils dem Verstande, theils der Offenbarung, entlehnt. Der Ausdruck: „was von hier herab gekommen“, bezeichnet natürlich die letztere.

V. 28—35 sind ziemlich wortgetreu aus Hugo von St. Victor *de arca moral.* I. 1 entnommen.

V. 35. „Die Wahrheit, worauf sich mein Beweis stützt“: nämlich, dass das Gute nothwendig Liebe erzeugen müsse.

V. 38. „Die erste Liebe der ew'gen Lenker von der Himmel Lauf“, in der Urschrift eigentlich: „die erste Liebe aller ewigen Substanzen.“ Diese ewigen Substanzen sind aber eben die (s. Anmerk. zu Fegef. XVIII. 49 und zu Parad. VIII. 34) die Himmelsphären lenkenden Intelligenzen. Vgl. Anmerk. zu Parad. XXVIII. 45. Der Schriftsteller, der diese Liebe schildert, ist nach Ansicht der meisten Ausleger der Parad. X. 115 erwähnte angebliche Dionysius Areopagita.

V. 42. Hier ist auf 2 Mos. 33, 19. hingewiesen, wo Moses zum Herrn gesagt: „Zeig' mir deine Herrlichkeit“ und dieser nun antwortet: „Ich will vor deinem Angesicht all' meine Schönheit vorüber gehen lassen.“ Hier übersetzen sowohl Vulgata als Luther den Ausdruck Schönheit durch G üte oder Gutes, wonach Güte die entsprechendste Bezeichnung für das ganze Wesen Gottes wäre. Dante selbst, der die Sache offenbar nach der Vulgata auffasst (*ego ostendam omne bonum tibi*), gebraucht gleichwohl in der Urschrift nicht den Ausdruck Gutes, sondern die allgemeinere Bezeichnung „Vorzug“ oder „Kraft“, „Werth“: *io ti farò vedere ogni valore*. Jedenfalls ist seine Beweisführung für die Güte als vorzugsweise Eigenschaft Gottes aus erwähnter Stelle nur eine mittelbare und etwas künstliche, daher er auch den von dort;beigezogenen Ausspruch erst nach dem des Dionysius vorbringt.

V. 43. Ohne Zweifel ist in dieser an Johannes gerichteten Aeusserung auf den Anfang seines Evangeliums, „der grossen Kündigung“, die hier über alle andern Evangelien gestellt wird, hingewiesen. Die dort geoffenbarte ewige Zeugung des Wortes (Sohnes) ist ein Beweis von Gottes unendlicher Güte.

V. 46. „Hört' ich“: er hört blos, er sieht nicht antworten, weil er immer noch geblendet ist.

V. 53. Christi Adler ist Johannes, weil dieser mit Bezug auf Ezechiel 1, 10. den Adler zum Sinnbilde hat. Vgl. Fegef. XXIX. 100. Derselbe möchte von dem Dichter das Bekenntniss haben, dass ausser den Gründen, welche Verstand [und heilige Schrift bieten, es das ganze Thun Gottes, das Leben Christi, ist, was uns nöthigt, ihn am meisten zu lieben. Freilich ist nicht recht klar, wie das V. 58 erwähnte Dasein der Welt und Dasein des einzelnen Menschen noch aus anderen Gründen, als denen, [welche aus Verstand und Bibel hervorgehen, uns bestimmen sollen, Gott am meisten zu lieben.

V. 60. Das von jedem Gläubigen gehoffte ewige Leben. Wenn

man jedoch Gott wegen dieser Hoffnung liebt, so ist Dies nach Dante's eigenem Ausspruch in V. 44 des vorigen Gesangs, (s. die Anmerkung zu dieser Stelle), mindestens Anfangs keine ganz reine Liebe.

V. 64. Früher, wo er noch das Meer verkehrter Liebe durchfuhr, hat er die Geschöpfe um ihrer selbst willen und mehr als den Schöpfer geliebt; jetzt liebt er sie nur noch, so weit in ihren Vorzügen Gottes Güte sich abspiegelt.

V. 69. Vgl. Jesajas 6, 3., wo die Seraphim so rufen.

V. 84. Adam.

V. 93. Jedes Weib ist eine Tochter Adams und jedes verheirathete, da ihr Gatte ein Sohn desselben, die Schwiegertochter, Schnur, Adams.

V. 95. Er weiss es, weil er Alles in Gott sieht, vgl. V. 106—108.

V. 97. Allerdings könnte der Ausdruck *animal*, welchen die Urschrift bei dieser seltsamen Vergleichung gebraucht, auch durch „Geschöpf“ überhaupt, nicht ausdrücklich durch „Thier“ gegeben werden; aber gewonnen wäre dabei nichts; der Dichter will „ein Thier“ sagen, denn ein Mensch, der unter einer Decke steckt, wird seine Empfindungen doch in der Regel durch etwas Anderes, als solche wortlose Bewegungen, zu erkennen geben.

V. 110. Diese, d. h. Beatrice.

V. 114. Nach 1 Mos. 2, 19. „brachte Gott die Thiere auf dem Feld und die Vögel unter dem Himmel zu Adam, dass er sie benennete, denn wie er sie nennen würde, sollten sie heissen.“

V. 115. Wahrscheinlich beschäftigte die Frage, (wie Gott ein so geringes Vergehen, wie das Mitessen von einem Apfel gewesen, so strenge habe bestrafen können, die Geister zu Dante's Zeit sehr. Hier gibt er nun die Antwort darauf.

V. 118. Dante rechnet also von Erschaffung Adams bis zum Tode Christi 5232 Jahre, denn so viel ergibt sich, wenn man die 930 Jahre, welche Adam nach V. 123, der mosaischen Angabe gemäss, gelebt hat, zu 4302 zählt. Er kommt folglich mit der Chronologie des Kirchenvaters Eusebius, der Christi Todesjahr als das 5231ste nach Erschaffung der Welt annimmt, bis auf ein Jahr überein.

V. 120. „Nach des Himmels Heeren“, in der Urschrift eigentlich: „nach dieser Versammlung“, *questo concilio*. Während die diese Versammlung bildenden Seligen der Kirchenlehre nach insgesamt erst mit Adam, oder, wie die Apostel u. s. w., sogar erst später als er in den Himmel erhoben wurden, müsste, wenn der Ausdruck, Adam habe sich „nach jener Versammlung gesehnt“, genau genommen wird, gefolgt

werden, es sei nach des Dichters Ansicht ein grosser Theil der Himmelsbewohner schon vor Christus ins Paradies gekommen, wie in dem Excurs über Virgil, B. I. S. 534 ff. als wahrscheinlich angenommen wird. — An was Adam im sonnenlosen Limbus die Sonnenläufe gezählt, wird nicht gesagt.

V. 121. Jedem Zeichen des Thierkreises.

V. 127. „Denn was Vernunft auch schaffen mag,“ bezieht sich selbstverständlich nicht auf Nimrods Thurm, sondern auf die von Adam erfundene Sprache.

V. 134. Im Buch über die Volkssprache vermuthet Dante, das erste von Adam gesprochene Wort dürfte der Name Gottes gewesen sein, der in der adamitischen Sprache durch El bezeichnet werde. An vorliegender Stelle hält er, den Ausspruch in erwähntem Buch zu verbessern suchend, die Form El für die spätere, und meint, ursprünglich sei Gott mit dem einfachen Consonanten L bezeichnet worden. Uebrigens setzen mehrere Handschriften statt des L den Vocal J (Jehova). — In Bezug auf das Wort El, das im Hebräischen Gott, d. h. der Starke, der Held, oder die Stärke, Kraft bedeutet, bemerkt Gesenius in seinem Thesaurus, mit der hier von Dante ausgesprochenen Ansicht in gewissem Sinn übereinstimmend, fast alle verwandte Sprachen hätten dasselbe in dieser Bedeutung, doch scheine es ursprünglich den Hebräern und Phönicern eigenthümlich gewesen und erst von diesen zu den andern Völkern übergegangen zu sein. Zum Beleg führt er die als Bezeichnung Gottes vorkommenden Wortformen der arabischen, syrischen, samaritanischen, sabäischen Sprache an. Die Kirchenväter betrachteten das hebräische El auch als Wurzel des griechischen Wortes Helios, welches sie für gleichbedeutend mit den hebräischen Namen Elias und Elihu hielten.

V. 135. Dessen Seligkeit mich in Lichtesform umwindet.

V. 139. Vgl. mit dieser Stelle, die in Widerspruch mit dem zu Höll. XXXIV. 121—126 Gesagten zu stehen scheint, die Anmerkung zu Fegef. XXVIII. 97 f. Auch an gegenwärtiger Stelle bleibt jedoch der Ausweg die Vorsehung habe den durch Satans Sturz entstandenen Berg benutzt, (nicht unmittelbar geschaffen), um dorthin das irdische Paradies zu verlegen.

V. 141. Am Ende der sechsten Tagesstunde trat die Sonne damals in die Mittagslinie, weil die Welt nach Höll. I. 38—43 in der Tag-

und Nachtgleiche erschaffen ward. Sobald aber diese Linie überschritten ist, tritt jene in das zweite Viertel — (den zweiten Quadranten, wie es in der Urschrift heisst) — ihres Tageslaufs, d. h. in die siebente Stunde ein, welche um Ein Uhr Nachmittags endet. Das erste Menschenpaar befand sich also etwas über sechs Stunden im irdischen Paradiese, gerade so lange, als Dante selbst darin verweilte, vgl. die Anmerkung zu Fegef. XXXIII. 105. Philalethes bemerkt hiebei, nach der einen Ansicht der Kirchenväter sei Adam noch am gleichen Tag, wo er geschaffen worden und gesündigt, habe, aus dem Paradiese vertrieben worden, nach der andern habe es bis zum Sündenfall und zur Vertreibung — je nach verschiedenen Schätzungen — 1,8,40 Tage oder sogar 34 Jahre angestanden. Letztere beiden Zahlen beziehen sich auf die Dauer der Fasten Christi oder seiner Lebenszeit. Nach der entgegengesetzten Ansicht werde der Zeitraum auf 6,7 oder 10 Stunden bestimmt. Adam sei nämlich, hätten Einige angenommen, am Freitag in der ersten Tagesstunde, d. h. (da es im Aequinoctium gewesen) um 6 Uhr früh erschaffen worden; in der dritten Stunde ins Paradies versetzt, habe er um Mittag gesündigt; in der dritten Stunde Nachmittags sei Gott ins Paradies gekommen und eine Stunde darauf Adam vertrieben worden. Nach anderer Annahme dagegen sei er unmittelbar nach seiner Erschaffung ins Paradies versetzt worden, wodurch statt 10 Stunden nur 7 herauskommen. Wieder Andere hätten gewollt, er sei gleich nach der Erscheinung Gottes vertrieben worden, wodurch die Zeit sich auf 6 Stunden verkürzt. Auch in diesen Stunden werde eine mystische Uebereinstimmung mit Christi Leidensgeschichte gefunden, denn Christus ward am Freitag bei Sonnenaufgang vor Pilatus gestellt, um 9 Uhr aus Jerusalem geführt, von 12 bis 3 Uhr, der Stunde der Sünde, hing er am Kreuz und in der Stunde der Vertreibung aus dem Paradies führte er den Schächer ins Paradies ein. — Der auffallend kurze Aufenthalt von bloß 7 oder 6 Stunden im Paradies, den auch Dante annimmt, steht, wie Philalethes beisetzt, mit der Ansicht in Einklang, wonach den Engeln zur Wahl zwischen Gutem und Bösem ein noch viel kürzerer Termin gegeben gewesen sei (vgl. Parad. XXIX. 49, Anmerkung). Eine vollkommene Natur nämlich, wie die der ersten Menschen oder der Engel, habe sich unverweilt für eine der beiden Richtungen entscheiden müssen, vgl. die Anmerkung zu Fegef. XXIX. 30.

Siebenundzwanzigster Gesang.

Vers 11. Petrus, Jakobus, Johannes, Adam.

V. 12. Petrus.

V. 13—15. Falls der Planet Jupiter, Grösse und Helle seines Lichtes beibehaltend, den rothen Schimmer des Mars annähme.

V. 19. Der Sprechende ist, wie sich V. 22 durch Hinweisung auf den heiligen Stuhl zeigt, Petrus. Warum dieser gerade hier, wo nach dem letzten Verlauf der Erzählung kein Grund dazu vorliegt, in solchen Zorn über den Missbrauch des päpstlichen Amtes geräth, hat Dante nicht, oder so versteckt angegeben, dass man die Ursache dieser plötzlichen Entrüstung nicht durchschaut. Rührt dieselbe etwa daher, weil dem Petrus durch Das, was Adam im vorigen Gesang über seinen Ungehorsam gegen Gott hinsichtlich des Paradiesesbaums gesagt hat, der Ungehorsam der Päpste, und namentlich des Bonifaz hinsichtlich jenes, in seiner Bedeutung erweiterten Paradiesesbaums, von welchem im 32. Gesang des Fegefeuers die Rede war, in den Sinn gekommen ist?

V. 22. Bonifaz VIII. Schon nach Fegef. XXXIII. 34, Anmerkung, wollte der Dichter Bonifaz und Clemens nicht als rechtmässige Päpste anerkennen.

V. 25. Rom, wo Petrus den Tod erlitten haben soll.

V. 27. Satan. Vgl. Höll. XXXIV. 121.

V. 34. Nach V. 20, 21 und 30 muss man allerdings annehmen, Beatrice sei ebenfalls erröthet, aber nach dem Ausdruck in V. 33 „malt ein Bangen“ (in der Urschrift *timida si fane*) und nach V. 36 „ward strahlenlos“ (in der Urschrift *e tal eclissi fue*), scheint es eher, der Dichter wolle sagen, Beatrice sei bleich, farblos geworden. Die Strahlenlosigkeit des Himmels spielt selbstverständlich auf die Finsterniss bei der Kreuzigung Christi an.

V. 42. Christi Braut, d. h. die Kirche.

V. 41—45. Alle hier Genannten, zu welchen in der Urschrift noch Sixtus kommt, waren Nachfolger Petri bis zur ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Dass sie als Märtyrer gestorben, wird hier in Uebereinstimmung mit der Tradition angenommen, die jedoch für Pius und Urban nicht ganz beglaubigt ist.

V. 46 ff. Die Guten rechts, die Bösen links zu stellen, d. h. sie als Selige und Verdammte zu sondern, hat Christus dem Weltgerichte vor-

behalten, nicht dem Papste, der sich im Streite der Guelfen mit den Ghibellinen die Stelle des Weltrichters anmaass, und letztern die Sacramente entzieht, vgl. Parad. XVIII. 128.

V. 51. Vgl. Höll. XXVII. 88. Schon in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts, also eben zur Zeit, wo Dante die G. K. verfasste, schlug ein ungenannter Staatsmann vor, die Länder, deren Besitz durch das Kirchenoberhaupt dem Dichter ein so grosser Anstoss ist (vgl. Fegef. XXXII. 129, Höll. XIX. 115 ff.), sollten einem mächtigen Könige gegen die Pflicht, dem Papst das Einkommen aus denselben frei verabfolgen zu lassen, in Emphyteuse gegeben werden; so würde der Papst, der alles Friedens Urheber und Beschirmer sein sollte, keinen Anlass mehr haben, Kriege zu führen und Schätze aufzuhäufen. Nach Döllinger, Kirche und Kirchen.]

V. 53. Vgl. Parad. XVIII. 130, Anmerkung, und XXIX. 120, 123.

V. 57. Vgl. über diese Frage des Heiligen den Excurs über die zwei ersten Ges. der Hölle.

V. 58. Ein Gascogner war der Papst Clemens V., der den päpstlichen Stuhl nach Avignon verlegte, vgl. Höll. XIX. 82 und Parad. XVII. 82, Anmerk. Sein Nachfolger, Jakob d'Euse aus Cahors, bestieg den Stuhl 1316 unter dem Namen Johann XXII. An den Namen der Stadt Cahors knüpft sich die Nebenbedeutung des Wuchers und der Sodomiterei. Vgl. Höll. XI. 50.

V. 59. Das Blut der vorhin genannten Päpste trinken heisst hier mit Beziehung auf V. 40 ff. blos, dieses Blut entweihen, wie der Ausdruck Offenb. 17, 6. gebraucht wird. Sie „stehen bereit“, wörtlich „sie bereiten sich, schicken sich an“, indem im Jahr 1300 noch keiner jener Beiden den heiligen Stuhl wirklich bestiegen hatte.

V. 60. Nachdem in den bisherigen Himmelsstationen jedesmal die Sünden irgend einer besonderen Menschenklasse besprochen worden, wird endlich, wie Philaethes bemerkt, im Fixsternhimmel der Papst vor den Richterstuhl gefodert. In Hölle und Fegefeuer war nur von besonderen Sünden der Päpste als Menschen, nicht von Fehlern derselben als Päpste die Rede gewesen.

V. 61. Vgl. Parad. VI. 53.

V. 62. Die gleiche Verkündung s. Fegef. XXXIII. 40.

V. 68. Die Sonne steht zur Zeit der Winterwende im Zeichen des Steinbocks.

V. 74. Vgl. Parad. XXIII. 116 ff.

V. 81. „Durchflogen“, nämlich diesmal nicht von Beatricens Blick aufwärts gehoben, sondern in dem Bild der Zwillinge, worin sich der Dichter noch immer befindet, von dem kreisenden Himmel dahin getragen. „Die damalige Geographie theilte die bewohnbare Erdoberfläche in sieben Zonen. Diese Theilung umfasste weder die südliche, noch die westliche Hemisphäre, da beide als nur von Wasser eingenommen gedacht wurden. Ihr Objekt war nur das Land vom äussersten Osten Asiens bis zum äussersten Westen Europa's, und zwar vom Aequator bis gegen den Nordpol. Die erste Zone ward als in Nubien“ (vgl. Fegef. XXX. 89). „etwa beim 20. Breitengrade endigend, angenommen. Würde vom Anfang des Zeichens der Zwillinge ein Senkblei auf die Erde gelassen, so würd' es auf ihr eine mit jener Grenze der ersten Zone nahebei zusammen-treffende Linie zeichnen. Dante überträgt nun jene irdische Abgrenzung auf den vertical darüber stehenden Himmel, indem er durch den Bogen, den die erste Zone durchmisst, den Bogen ausdrücken will, in welchem sich das Zeichen der Zwillinge bewegt. Die Mitte der ersten Zone (am Himmel) ist der Meridian von Jerusalem, ihr Ende (Rand) der Meridian der Meerenge von Gibraltar, Anmerk. zu Fegef. II. 1—5 und XXVII. 3. Parad. IX. 86. Dort, im Meridian von Jerusalem, hatte jenes Himmelszeichen sich befunden, als der Dichter zum erstenmal, Parad. XXII. 151, niederblickte; jetzt ist es um 90 Grad weiter nach Westen gerückt, 6 Stunden sind vergangen.“ Witte.

V. 82. Gades, d. h. Cadix. Vgl. Höll. XXVI. 107.

V. 83. Hinweisung auf die Mythe von der Europa, welche der in einen Stier verwandelte Jupiter auf seinem Rücken — „als süsse Last“ — vom phönizischen Strande nach Kreta entführte.

V. 87. „Südlich vom Zeichen der Zwillinge folgt der Stier und dann der Widder, in dem sich die Sonne zur Zeit des Frühlingsäquinoc-tiums befindet. Da wir nun jetzt schon mehrere Tage über dasselbe hinaus sind, so sagt Dante richtig, die Sonne bewege sich unter seinen Füßen nicht ganz zwei Zeichen fern. Bei dieser Stellung der Sonne musste nothwendig ein Theil der bewohnten und an sich von Dante's Standpunkte zu überschenden Halbkugel in Nacht gehüllt sein, worauf sich die beiden ersten Zeilen dieser Terzine beziehen.“ Philalethes.

V. 98. Da die Zwillinge, d. h. Kastor und Pollux, aus einem Ei Leda's hervorgingen, welcher Jupiter in Gestalt eines Schwans be-gewohnt, nennt der Dichter das ihnen zugehörige Himmelszeichen das „Nest der Leda“, wie er, jedoch ohne Bezug auf ein Ei, Fegef. XX. 131

die Insel Delos als „Nest der Latona“ genannt, weil diese dort den Apoll und die Diana geboren hatte.

V. 99. Der schnellste Himmel ist der neunte oder sog. Krystallhimmel.

V. 102. „Der Krystallhimmel ist (im Gegensatze des Empyreum) noch körperlich, der Begriff des Raums findet also auf ihn Anwendung, bei seiner völligen Homogenität fehlt es aber an dem Mittel zu einer Ortsbestimmung innerhalb seines Umfangs.“ Witte. War es schon ein der Phantasie Gewalt thuerender Gedanke des Dichters, die Zwillinge, d. h. zwei Sterne zugleich, als den Ort anzugeben (Anmerk. zu Parad. XXII. 112), wo er mit seinem sterblichen Leib, (von dem er freilich nicht mit Gewissheit sagen kann, er habe ihn mit sich gehabt, vgl. Parad. II. 37) Stellung genommen, so konnte Dies in dem Krystallhimmel, wo kein Stern mehr ist, eigentlich, wenn man die Sache nach dem Verhältnisse der gemeinen Wirklichkeit ansehen wollte, noch weniger geschehen.

V. 106. Im Centrum, d. h. im Empyreum, das ewig still steht.

V. 108. Die tägliche Umdrehung dieses Himmels reisst alle andern, von ihm eingeschlossenen mit sich fort.

V. 110. Sowohl die liebende Sehnsucht nach Gott, welche diesen Himmel im Kreis umschwingt, als die Kraft, welche er seinerseits auf die unter ihm befindlichen Himmel hinab träuft.

V. 113. Das Empyreum.

V. 116. „Der Tag ist die feste Einheit, auf welche jede andere Zeitmessung rückgeführt werden muss; das Maass des Tages gibt aber die Umdrehung dieses Himmels“ Witte. Das Beispiel von der Messung der Zehn durch Hälfte und Fünftel (die Hälfte von 10, nämlich 5, ein Fünftel Mal von 10, also 2mal; genommen, gibt 10), was zum Urtypus für jede andere Messung dient, findet sich deutlicher in den sog. „Theologumena arithmetica“, einer mystischen Schrift des Mittelalters von ungewissem Verfasser. Dort heisst es: „Die Zehn wird erzeugt aus Gradem und Ungradem, denn fünfmal zwei ist Zehn. Dies ist der Umkreis aller Zahl und Grenze.“ (S. Dante Alighieri und die G. K. von Delff, S. 54.)

V. 118. „In solchem Keimgefässe“: in der Urschrift heisst es mit fast orientalischer Vergleichungskühnheit und, darf beigesetzt werden, Geschmackswidrigkeit: „in solchem Blumentopf“.

V. 119. Sie erhebt dieselben dann ausserhalb des Topfes ins Laub, indem erst ausserhalb des Krystallhimmels die weitem Zeitbedingungen sich bilden. Vgl. Anmerk. zu V. 116.

V. 121. Nach Schilderung des Krystallhimmels (*primum mobile*) wendet sich Beatrice plötzlich zu den menschlichen Angelegenheiten, schildert die aus der ungezügelten Gier (Begehrlichkeit) hervorgehende Entartung (V. 121—138), schreibt diese Uebel dem Mangel an einem Herrscher zu (V. 139—141), und verkündet endlich einen künftigen bessern Zustand (V. 141ff.) Will man sich den Gedankengang Dante's hier deutlich machen, so muss man sich einer Stelle im Buch von der Monarchie erinnern. „Dort wird gesagt, die Menschheit werde durch die Monarchie dem vollkommensten Werke Gottes, dem Himmel, am ähnlichsten, indem sie, wie jener von der Einen Bewegung des *Primum mobile*, so von Einem Herrscher gelenket werde. Es ist daher natürlich, dass Dante hier beim Eintritt in das *Primum mobile* gedenkt, wie weit das Menschengeschlecht seiner Zeit von jener göttlichen Ordnung abgewichen sei. Und wenn die entfesselte Begier als nächste Folge jener Unordnung geschildert wird, so steht es wieder mit der Ansicht in Verbindung, nach welcher der Monarch eben deshalb zum höchsten Richter sich eignet, weil die Begehrlichkeit bei ihm nicht Platz greifen könne, da ihm alle Wünsche befriedigt seien.“ Philalethes.

V. 124. Vgl. Fegef. XVI. 85—88.

V. 125. Der Regen der weltlichen Verderbniss.

V. 126. Pfaums und Butten wohl mit Anspielung auf Jesaias 5, 2. 4.

V. 137. Das schöne Kind der Hohen, die den Morgen bringt und den Abend hinter sich lässt, ist die Menschheit, oder auch die ganze Natur, indem nach einem damals viel angeführten Ausspruch des Aristoteles der Mensch und überhaupt alles Lebendige von den Eltern und von der Sonne erzeugt wird, welcher Ansicht Dante mehrmals, z. B. Parad. XXII. 116, beipflichtet, und macht es um so ergreifenderen Eindruck, wenn er hier, wo er über Verfinsternung der Menschheit klagt, daran erinnert, dass sie eine Tochter des Lichtes sei und hell wie dieses geboren werde.

V. 140. „Allerdings war das grosse Interregnum im Jahr 1300 längst zu Ende, nicht aber für Italien, für welches Albrecht, wie sein Vater Rudolf, kein Herz hatte. Vgl. Fegef. VI. 103.“ Witte.

V. 142. Der Julianische Kalender berechnet das Jahr zu 365 $\frac{1}{4}$ Tagen, während es 11 Minuten 12 Sekunden kürzer ist. Das ergibt in 100 Jahren ein Zuviel von 18 $\frac{2}{3}$ Stunden, so dass in 4000 Jahren die Daten dieses Kalenders um mehr als einen Monat vorgerückt sein, und nach nicht ganz 12,000 Jahren der 1. Januar auf den 1. April fallen würde. Indem Dante die von ihm erwartete Reform auf eine sehr weit entfernte

Zeit hinausschiebt, scheint er den V. 63 ausgesprochenen nahe bevorstehenden Eintritt wieder zurückzunehmen, für welcher letztere Ansicht auch die V. 57 ausgedrückte Klage geltend gemacht werden könnte, und so lässt sich denn sagen, man fühle der Stelle an, dass sie in den letzten Lebensjahren des Dichters geschrieben sei, wo er zwar seine Hoffnungen keineswegs ganz aufgegeben, aber doch an keine baldige Verwirklichung derselben mehr geglaubt habe. Gleichwohl ist die Verheissung eines bald kommenden Retters noch V. 61, ferner Parad. IX. 139 ff. und Fegef. XXX. 40 ff., so entschieden ausgesprochen, dass die Aeusserung, derselbe werde kommen, ehe 12,000 Jahre vergangen, gar wohl ironisch, d. h. im Sinne eines recht baldigen Eintreffens, genommen sein könnte, wie Dante dergleichen weit hergeholte Ausdrucksweisen nicht selten anwendet, z. B. am Schluss des vorigen Gesanges, statt dort einfach zu sagen: „Von Morgen bis Mittag“, oder am Anfang des XXIX. Ges. statt der Worte: „Einen Augenblick.“

V. 144. Wird die Constellation des Himmels, welcher sich unter der für sterbliche Ohren wie Donner hallenden Sphärenmusik bewegt, so sein, dass eine neue Ordnung der Dinge einzutreten und sich zu festigen vermag. — Augenscheinlich ist auf die Fegef. XXXIII. 40 ff. verkündete Constellation hingewiesen.

V. 148. D. h. dass die Früchte, welche die Blüten der Menschheit ansetzen, nicht mehr, wie V. 126 gesagt ist, sich zu Butten verkümmern.

Achtundzwanzigster Gesang.

Vers 11. Nämlich auch Dante hatte zuerst in Beatricens Augen wie in einem Spiegel den Abglanz des Lichts gesehen, von welchem V. 16 ff. die Rede ist.

V. 16. Dieses Alles überstrahlende, eigentlich aber gar keinen Raum einnehmende Pünktlein ist Gottes Abbild. Die Kleinheit bezeichnet seine absolute Untheilbarkeit. Dass über den Punkt zwischen Beatrice und Dante gar nicht die Rede wird, während sie sich über dessen Umgebung in ein weitläufiges Gespräch einlassen, ist ein besonders feiner Zug. Ueber Gott kann nichts gesagt werden.

V. 24. Je dichter die Dünste sind, durch welche Sonne oder Mond strahlen, um so näher dem ausstrahlenden Lichte erscheint der durch jene Dünste gebildete Hof.

V. 46. Dante scheint also sogleich die nicht ganz deutlichen Worte *Beatricens* in V. 41, 42 dahin zu verstehen, dass der Punkt das Bild Gottes ist, die 9 Kreise aber die sich um Gott drehende Geisterwelt (im Gegensatz mit der sich um ihn drehenden greifbaren Sinnenwelt, V. 49), nämlich die 9 Engelordnungen, sind.

V. 49. Die körperliche Welt („die Welt, die unsre Sinne fassen“) ist das Umgekehrte von Dem, was der Dichter hier sieht. Dort bildet die Erde den Mittelpunkt, derjenige Himmel aber (das körperlose Empyreum), worin Gott vorzugsweise ist, schliesst das Ganze, und der äusserste, letzte unter den noch körperlichen Himmeln, nämlich der Krystallhimmel (voriger Ges. 99 f.), nicht wie bei den Engelkreisen der dem Mittelpunkt nächste, engste Kreis (gegenwärt. Ges. 43—45), wird „von den Stacheln der Liebe gedrängt“.

V. 56. Das Urbild ist Das, was Dante hier sieht, nämlich die Bewegung der die Himmel lenkenden, körperlichen Intelligenzen (vgl. Höll. VII. 74, Anmerk., Parad. II. 130—138, VIII. 34—37) und überhaupt die Bewegung der Vertreter des geistigen Elements und der geistigen Kraft (der neun Engelordnungen) um Gott, das Abbild aber sind die körperlichen Himmel, in welche jene Intelligenzen ihre Kraft senken.

V. 60. Weil noch Niemand die Frage aufzuwerfen sich erkühnt hat, auf welchem Weltgesetze denn jener Gegensatz zwischen Urbild und Abbild beruhe; ist bisher noch von keiner Seite her etwas geschehen, um Licht über diese merkwürdige Thatsache zu verbreiten, und daher die Lösung immer schwieriger geworden.

V. 70. Der von dem Mittelpunkte der körperlichen Welt fernste, der Ausdehnung nach weiteste unter den noch körperlichen Himmeln, der alle andern mit sich reissende Krystallhimmel, entspricht dem Engels- oder Intelligenzenkreise, der sich am nächsten um Gott, den Mittelpunkt der geistigen Welt, schwingt, also die geringste Weite hat; denn der grösste Körper, (und dies ist der Krystallhimmel, da das Empyreum nichts Körperliches mehr an sich hat), muss nach V. 68 der trefflichste, am meisten von Gott erfüllte sein, von den Intelligenzenkreisen dagegen, die nichts Körperliches sind, muss derjenige, welcher Gott am nächsten sich befindet, der gotterfüllteste sein, was der Dichter als eine von selbst einleuchtende Wahrheit keiner weitem Erörterung unterwirft, nachdem er es V. 37—39 kurz angedeutet hat.

V. 73. Die Kraft der siderischen Einwirkung ist an Körperliches, an die 9 Himmel gebunden. Hiefür gilt das Gesetz des V. 64. Anders verhält es sich mit den (vom Körperlichen getrennten) Substanzen“

(Wesen, wie es V. 74 der Uebersetzung heisst), „den Intelligenzen (Anmerk. zu Fegef. XVIII. 49) selbst, deren Erscheinung dem Dichter in neun einander umschlingenden Kreisen gezeigt wird.“ Witte.

V. 76 ff. D. h. wie in demjenigen Intelligenzenkreise, welcher sich am nächsten um Gott bewegt, dieser grössern Nähe auch das Mehr an Schnelligkeit, Kraft und Erleuchtung entspricht, während blos die Ausdehnung geringer ist als bei den übrigen Kreisen, so entspricht in demjenigen Himmel, welcher sich am nächsten um Gott bewegt, nämlich dem Krysthimmel, dieser grössern Nähe sein Mehr an Schnelligkeit, Kraft Licht und endlich, weil es sich hier um einen Körper handelt, auch an Ausdehnung. Und wie in dem von Gott entferntesten Intelligenzenkreise dieser geringern Nähe auch das Minder an Kraft, Schnelligkeit und Erleuchtung entspricht, während blos die Ausdehnung mit der Entfernung von Gott zunimmt (V. 25—39), so entspricht in dem von Gott fernsten Himmel nämlich in dem unmittelbar die Erde umgebenden Mondhimmel, dieser geringern Nähe auch das Minder an Schnelligkeit, Kraft, Licht und endlich, weil es sich hier um einen Körper handelt, an Ausdehnung. — Der Dichter lässt sich also durch Beatrice nachweisen, dass die Wirkung der grössern oder geringern Nähe bei Gott (Gottesverwandtschaft) bei körperlosen Wesen ganz dieselbe sei, wie bei körperlichen, und die Körper sich in dieser Hinsicht blos insofern von den Geistern unterscheiden, als bei den erstern die Ausdehnung, die bei den letztern gar nicht stattfindet, wächst, je näher sie bei Gott sind, eben weil durch diese Nähe ihre Kraft veredelt wird, eine körperliche Kraft aber, je edler sie ist, um so mehr nach Raum strebt (V. 64—67). Dagegen wird der eigentliche, V. 50, 51 von Beatrice hervorgehobene und von ihr selbst als schwer lösbar bezeichnete (V. 58—60) Widerspruch, dass in der geistigen Welt der dem Mittelpunkt, d. h. Gott am nächsten befindliche Lebenskreis der gotterfüllteste, in der körperlichen aber umgekehrt der dem Centrum fernste Himmel am meisten von Gott erfüllt sei, kurz, dass Gott nicht, wie den Mittelpunkt der Geisterwelt, so auch das Centrum der Körperwelt bilde, vielmehr dieses Centrum sich von Gott am fernsten befinde. — dieser eigentliche Widerspruch, sage ich, wird nur indirect und nicht mit ausdrücklichen Worten erklärt, indem die Erklärung nur eben in jener ziemlich gezwungenen Ansicht liegt, dass je edler eine Kraft sei, sie auch, wenn sie einen Körper bilde, demselben um so mehr Ausdehnung geben müsse. Durch Dante's Annahme, dass Satan den innersten Mittelpunkt der Körperwelt einnehme, wird dieser Widerspruch noch geschärft, nicht aber erst hervorgerufen. Schon

die griechischen Kosmologen liessen das Weltall, das ihrer Ansicht nach seinen Mittelpunkt in der Erde hat, nicht von diesem Mittelpunkt aus, sondern von aussen her den Anstoss zu seinem Leben bekommen, wie z. B. bereits Aristoteles sagt, durch das Alles bewegende Unbewegliche, d. h. durch Gott, werde der Himmel und die ganze Natur im Stand erhalten, eine Ansicht, die endlich im zweiten Jahrhundert n. Chr. der Astronom Ptolemäus durch das bekannte, auch von Dante angenommene „System“ vollendete, wonach sich sämtliche Planeten (worunter auch Sonne und Mond) in immer weiteren Kreisen um die Erde bewegen, diese Bewegung aber nicht durch die Erde bekommen. Dass der Dichter die Falschheit des ptolemäischen Satzes, die Erde sei Mittelpunkt des Weltalls, an sich gar wohl empfunden habe, geht aus seinem grossen Jubel darüber hervor, dass durch Beatricens Auseinandersetzung ein scheinbarer Widerspruch in der Weltordnung (V. 56), an dessen Lösung sich bis jetzt Niemand gewagt hat (V. 60), zu einem Gesetz der Weltordnung erhoben wird, ein Jubel, an welchem, wie es nach V. 88 ff. scheint, sogar die Engel Theil nehmen, oder welcher wenigstens Dante'n grössere Fähigkeit mittheilt, die immer vorhandene Wonne der Engel wahrzunehmen. Aber Dante war sich über das eigentlich Widersprechende in jenem Satz, den ja auch die Bibel unterstützte, und welchen er in seinem eigenen Gedicht so sinnreich verwerthet hatte, nicht klar, daher er Das, was ihm zufolge im ptolemäischen System wie ein Widerspruch mit der Gliederung der Welt aussieht, in einen ganz untergeordneten Punkt legt, der sich, wenn einmal das Centrum der körperlichen Welt nicht der Ort des bewegenden Weltgeistes ist, von selbst versteht, so dass man sich jenen Jubel über Beatricens Nachweisung und ebenso den Ausspruch Dante's, erst in Folge dieser Nachweisung sei die Welt klar und hell und wahrheitsgemäss (naturgemäss) vor ihm gestanden (V. 79—87), wirklich nur durch die Annahme zurecht zu legen vermag, die ptolemäische Erklärung des Weltbaus, an welche zu glauben er sich nach der ganzen Richtung seiner Zeit gemüssigt fand, sei ihm gleichwohl als etwas Unnützlichliches, und nur durch jenes angenommene Gesetz über die Ausdehnung der Körper wieder als etwas, das wirklich so sein müsse, erschienen.

V. 80. Der östliche Nachbarwind des Boreas, also etwa der Nord-Nord-Ost, oder der Nordost, der, wie Brunetto Latini (angeführt zu vorliegender Stelle von Philaethes) bemerkt, „Regen und Wolken abhält“.

Der Nordost weht, der liebste unter den Winden
Mir, weil er feurigen Geist
Und gute Fahrt verheisset den Schiffern,

sagt in gleichem Sinn der deutsche Dichter Hölderlin.

V. 93. Die Geschichte von den Waizenkörnern, welche der Erfinder des Schachspiels sich zum Lohn erbeten, ist bekannt.

V. 96. Ein Festhalten, das, wie Thomas von Aquino bemerkt, nicht hindert, dass einzelne Engel von Gott auf bestimmte Zeit anders wohin gesandt werden können, indem bei ihnen durch solche Thätigkeit die innere Beschaulichkeit, d. h. eben das Hängen an jenem einzigen Punkte, nicht gestört wird.

V. 98. Die Lehre von den verschiedenen Ordnungen der Geister wurzelt in zwei falsch ausgelegten Paulinischen Stellen. Ephes. 1, 21. heisst es, Christus sei erhoben worden über alles Fürstenthum, alle Macht, alle Kraft und alle Herrschaft; Koloss. 1, 16. wird gesagt, alles Sichtbare und Unsichtbare sei durch den Sohn geschaffen, seien es Throne oder Herrschaften, Fürstenthümer oder Mächte. Hier also hatte man bereits fünf Klassen himmlischer Geister. Diesen wurden als noch höhere Ordnungen die im A. T. vorkommenden Seraphim und Cherubim beige-fügt, und als untere Ordnungen die Engel und Erzengel, welches letztere Wort im N. T. zweimal (1 Thess. 4, 16., Jud. 9) vorkommt. So kam man auf neun Chöre der Engel. Dies war aber immer noch nicht genug; man wollte wissen, in welcher Ordnung diese neun Abtheilungen aufeinander folgen, und was der Grund dieser Neuntheilung, so wie die Bedeutung der verschiedenen Namen sei. Das grösste Ansehen über diesen Gegenstand genoss das fälschlich dem Dionysius Areopagita zugeschriebene Buch *de coelesti Merarchia*. Nächst ihm pflegte eine Homilie Gregors des Grossen citirt zu werden. Nach Philaethes.

V. 102. Anspielung auf das Wort 1 Johann. 3, 2.: „Wir werden Gott gleich sein, denn wir werden ihn sehen wie er ist.“

V. 109—111. Wieder nach dem zu XXVI. 28 f. angeführten Ausspruch Hugo's von St. Victor, de arc. moral. I. 1.: „Niemand mag lieben, was er in keiner Weise erkennen kann, und desshalb, wenn wir Gott zu lieben wünschen, streben wir vor Allem, ihn zu erkennen, zumal er derartig ist, dass er nicht erkannt werden kann, ohne geliebt zu werden.“

V. 117. „Im Frühjahr steht die Sonne im Widder, er culminirt also am Tage. Im Herbst steht sie in der Wage; der ihr im Thierkreis gegenüberstehende Widder culminirt also am nächtigen Himmel.“ Witte.

Der „ewige Frühling“, der seine Blüten nie durch das Aufsteigen eines Herbstgestirns verliert, ist selbstverständlich der Himmel.

V. 126. Die untersten, durch keine besondere Benennung ausgezeichneten, gleichsam nur harmlos spielenden Engel.

V. 127—128. Vgl. Parad. II. 123.

V. 130. Vgl. Anmerk. zu V. 98, und Anmerk. zu Parad. X. 115.

V. 133. Gregor der Grosse (vgl. Anmerk. zu V. 98), den man zu Dante's Zeit in der Voraussetzung, der vermeintliche Areopagit gehöre dem apostolischen Zeitalter an, (indem der wirkliche Dionysius Areopagita ein Schüler des Apostels Paulus war), für jünger als Jenen hielt, und der auch vielleicht wirklich jünger als der seiner Lebenszeit nach unbekannte Pseudo-Dionys zu nehmen ist, hatte die drei sog. „Hierarchien“ der Engel etwas anders vertheilt, welcher Anordnung Dante im Gastmahl noch gefolgt war.

V. 139. Nämlich aus dem Apostel Paulus, der nach 2 Korinth. 12, 2—4. in den dritten Himmël (d. h. obersten, denn man fasste die neun auch wieder als drei zusammen) verzückt wurde, und für dessen Schüler, wie wir so eben gesehen, Dante den falschen Dionysius hielt.

Neunundzwanzigster Gesang.

Vers 1. D. h. für Sonne und Mond.

V. 2. Die Sternbilder der Wage und des Widders stehen einander gerade gegenüber. Vgl. Fegef. II. 5, Anmerk.

V. 5. Die Hemisphäre, d. h. die Hälfte der Erde unter oder über dem Gesichtskreis, indem die Sonne aufsteigt, der Mond untergeht, oder umgekehrt.

V. 1—7. Dante will sagen, Beatrice habe nur einen Moment nach dem göttlichen Punkt geblickt, und bezeichnet die Kürze dieses Augenblicks durch die Aeussierung, es habe nicht länger gedauert, als Sonne und Mond, wenn sie einander gerade gegenüber stehen (d. h. wann der Vollmond im Momente des Aequinoctiums eintritt), im Gleichgewicht schweben. Beide berühren dann im gleichen Moment den Horizont, und der Zenith bildet gleichsam die Achse der Wage, in welcher sie sich in augenblicklicher Gleichwucht halten. Es ist dies zugleich der Moment, wo nach Höll. I. 38—40, Anmerk., die Welt am vollkommensten sein soll, was hier vielleicht symbolische Bedeutung hat, aussprechend, dass das Vollkommene sehr kurz daure.

V. 12. In Gott, in welchem Beatrice Dante's Wunsch, Näheres von der Weltschöpfung zu hören, schaut, finden Raum und Zeit ihr Ende.

V. 13. Hiemit beginnt sogleich die Auskunft über die Schöpfung.

V. 17. Nämlich in den neun Engelordnungen, die gleichsam Wiederholungen der ewigen Liebe sind, und daher in der Urschrift „neue Lieben“, d. h. Liebe in der Mehrzahl, *nuovi amor'*, genannt werden.

V. 19 f. Erst seit der Schöpfung kann von Zeit, d. h. von einer Folge des Geschehenden, von Vorher und Nachher, die Rede sein, vgl. die Anmerk. zu Parad. XXVII. 116 ff. Für Gott, der nicht in der Zeit, sondern in der Ewigkeit lebt, gibt es überhaupt nach Thomas von Aquino (Summ. Theol. I. quaest. 10) weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern nur ewige Gegenwart (vgl. Anmerk. zu Parad. XVII. 17), die somit auch schon vor der Schöpfung für ihn vorhanden war. Dass er aber vor derselben „nicht starr und gefangen“ gewesen, wäre freilich nur insoferne richtig, als die ganze Welt implicite schon in ihm gelegen; abgesehen hievon müsste er sich, wenn man die Welt von seinem frühern Dasein trennt, doch in jenem Zustande der ungeschiedenen Absolutheit, des „vollen“ (dem „leeren“ entgegengesetzten) Nichts befunden haben, worin mehrere orientalische Gotteslehren das höchste Wesen vor der Weltzeugung sein lassen.

V. 22. Form allein, d. i. Geist, Seele, oder, wie es V. 32 heisst, Wirkungskraft, Thätigkeit ohne allen Stoff, sind die Engel, sowohl die sog. Intelligenzen, welche die Himmel lenken, als die Engel überhaupt; Stoff allein, ohne alle Form, ist die bildungsfähige Materie; Stoff und Form verbunden ist die zu einzelnen Individuen gestaltete Materie. Wie es scheint, folgt der Dichter dem h. Augustinus, nach welchem die Schöpfung ein einziger Akt war, der sich nur der menschlichen Auffassung als in sieben Tagwerke zerfallend, darstellte. Oder er hielt sich an den Spruch: „Der in Ewigkeit lebt, schuf Alles zugleich“, wie die Vulgata die Worte Jes. Sir. 18, 1. übersetzt, die eigentlich lauten: „Der Ewigelebende hat Alles auf gleiche Weise geschaffen.“

V. 31. Vgl. Parad. I. 109.

V. 32. Der Thätigkeit, d. h. den Engeln, vgl. Anmerkung zu V. 22.

V. 34. Die blose Fähigkeit bezeichnet die bildungsfähige, aber noch ungebildete Materie, den „Stoff allein“, wie sie in der Anmerk. zu V. 22 genannt ward.

V. 35. D. h. beim Menschen, der hier, neben den sonstigen Natur-

gebilden, als das in der Mitte zwischen Engeln und todtm Stoff Stehende gemeint ist. Vgl. hierüber den Excurs über den von Dante angenommenen Leib der Schatten.

V. 37. Der Einwurf des Hieronymus bezieht sich nicht auf das Eben- gesagte, sondern auf die Schöpfung in Einem Moment. „Hieronymus stellt den Jahren, die von Erschaffung der Welt an gezählt werden, die viel grössere Zahl gegenüber, die angenommen werden müsste, wenn man die Zeit, in welcher nur die Engel vorhanden waren, um Gott zu dienen, hinzunähme.“ Witte.

V. 40. Nämlich in der vorhin zu V. 22 angeführten, von der Vulgata nicht richtig übersetzten Stelle, und ebenso in den Worten 1 Mos. 1, 1: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“

V. 44. Die die Sphären bewegenden Intelligenzen oder Engel können nicht lange da gewesen sein, ehe die Sphären selbst da waren.

V. 47. Der Liebe Chor, nämlich die schon V. 18 erwähnten neun Engelchöre, auf welche der Dichter hier zurückkommt, nachdem er eine Zeit lang auch über die Erschaffung der übrigen Welt und über die Zeit dieser Erschaffung gesprochen.

V. 49. Den unverweilten Abfall jenes Theils der Engel schloss man aus den Joh. 8, 44. über Satan gebrauchten Worten: „Derselbe ist ein Mörder von Anfang.“ Vgl. die Anmerk. zu Parad. XXVI. 141 am Ende.

V. 51. Vgl. Höll. XXXIV. 121—126.

V. 57. Vgl. Höll. XXXIV. 111.

V. 61. Vgl. vorigen Ges. 112.

V. 66. So sagt auch Thomas von Aquino, das Verdienst der Menschen und Engel beim Empfang der Gnade liege in der freien Mitwirkung zu diesem Empfang.

V. 72 ff. Die Engel sehen Alles, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, zugleich in Gott, sie sehen es als ungetheiltes Eines. und insofern brauchen sie kein Gedächtniss, (e però non bisogna rimemorar, V. 80), eine Kraft, die ihre Wirksamkeit nur innerhalb der in sich getheilten Zeit ausübt. Man kann aber deshalb nicht sagen, die Engel hätten kein Gedächtniss, denn damit wäre gesagt, sie wüssten von dem Vergangenen nichts; andererseits kann man eben so wenig sagen, sie hätten ein Gedächtniss, denn sie wissen vom Vergangenen nicht durch die Erinnerungskraft, welche das Bewusstsein der Gegenwart mit dem davon abgetrennten Bewusstsein der Vergangenheit verbindet, sondern sie sehen das Vergangene

ungetheilt mit dem Gegenwärtigen und Zukünftigen zugleich: Diejenigen also, sagt Dante (V. 82), welche die Lehre nachsprächen, die Engel hätten ein Gedächtniss (als abgesonderte Kraft), träumten eben so sehr, als Die, welche behaupteten, sie hätten keines; Letztere aber, welche den Engeln etwas absprächen, was nothwendig zur Vollkommenheit des Geistes gehöre, sanken in tiefere Schuld und Schmach. — Selbstverständlich muss Das, was hier von Engeln gesagt wird, auch für die Seligen gelten, da diese gleichfalls Alles in Gott schauen. Wird also Fegef. XXV. 83 ausgesprochen, die Erinnerungskraft werde bei Denen, welche sich vom irdischen Leib getrennt, stärker, so gilt Dies eigentlich nur von denselben, so weit sie im Fegefeuer oder in der Hölle (ebend. V. 86) sind; im Himmel hört dieses Gedächtniss als besondere, das Getheilte verbindende Kraft bei ihnen so gut als bei den Engeln auf, und geht in die Kraft über, das ungetheilte Eine zu schauen, und dadurch Alles zu wissen.

V. 85. In der Urschrift eigentlich: „Ihr gehet nicht Einen Weg wann ihr philosophirt“, was aber beinahe — (wie auch Delff in der angezeigten Schrift annimmt) — auszudrücken scheint: ihr geht in euerem Philosophiren nicht auf jene Einheit, jenes Unbedingte los, welches das Wesen Gottes bildet und durch dessen Anschau nach V. 76—81 die Engel Alles sehen. Vgl. Anmerk. zu XVII. 17, 18. Denn dass sie nicht Einen Weg gehe, wäre kein vernünftiger Vorwurf gegen die Philosophie.

V. 87. In der Urschrift: *L'amor dell'apparenza e il suo pensiero*. Viele finden hierin den Sinn: „die Liebe zum Scheinwesen und zu einem entsprechenden Denken“, d. h. zum Prunken mit weltlichem Scharfsinn und mit eitler Gelehrsamkeit; allein das Wort *apparenza* dürfte hier wohl die äussere, zeitliche Erscheinung bedeuten, die, stets vielfach und dem Ewigen gewissermaassen entgegengesetzt, den Geist, der sich der göttlichen Einheit zuwenden sollte, zerstreut. Hätten jene Philosophen es wirklich nur auf eiteln Schein und Prunksucht abgesehen, so würde Dies V. 88 wohl schwerlich als etwas dargestellt sein, das dem Ewigen endlich nicht so sehr missfalle; wohl kann aber das Hängen an der äusseren Erscheinung als etwas ausgegeben werden, das vor Gott Entschuldigung finde, weil es, ohne bösen Willen, aus der menschlichen Schwäche hervorgeht.

V. 91. Scheint in Bezug auf die Märtyrer, vielleicht auch auf die dem Dante so sehr am Herzen liegenden Kreuzzüge gesagt zu sein

V. 97. „Diese Meinung findet sich bei dem angeblichen Dionysius.“
Witte.

V. 100. Dies sagt Hieronymus und nach ihm Thomas von Aquino, und allerdings gebraucht Matthäus den Ausdruck: *σκότος ἐγένετο ἐπὶ πᾶσαν τὴν γῆν*, was zwar Luther mit: „ward eine Finsterniss über das ganze Land“, die Vulgata aber mit: „*per universam terram*“ übersetzt. Schon Origenes hatte den Ausdruck des Evangelisten nur auf das jüdische Land mit den zunächst angrenzenden Ländern bezogen. Dante tritt also hier sowohl dem Dionysius als dem Hieronymus und Thomas von Aquino sehr schneidend entgegen. Nach einer anderen Lesart des V. 100 freilich nur dem Dionysius, während er der Ansicht des Hieronymus und Thomas beipflichten würde, denn nach dieser Lesart müsste V. 100 ff. in Zurückbeziehung auf V. 99 lauten:

Und lügt: von selbst erloschen ist's, zum Land
Der Spanier hat es ja und zu den Inden,
Wie zu den Juden Finsterniss gesandt!

D. h. Und er lügt, denn es war ja eine totale Sonnenfinsterniss.

V. 106. Lapo statt Jacopo und Bindo statt Albino, nach Anderen statt Aldobrandino, waren besonders häufige Volksnamen in Florenz. — Wie hoch sich Dante durch die hier ausgesprochene Ansicht über die gewöhnliche Denkungsart des Mittelalters erhoben, sieht man erst klar, wenn man bedenkt, mit welchen Gegenständen sich damals selbst die scharfsinnigsten Männer befassten. „Ob es im Paradies auch Excremente gegeben, ob die Engel griechisch oder hebräisch sprächen, wie viele Engel auf einer Nadelspitze Platz hätten, ohne sich zu drängen — dieser Art Fragen und Untersuchungen waren die ausgezeichnetsten Geisteskräfte gewidmet.“ S. Liebig's chemische Briefe, S. 78 f.

V. 108. Die Christen können sich nicht mit ihrer Unwissenheit entschuldigen, denn sie haben ja die Offenbarung in der heiligen Schrift. Diese Stelle ist ein neuer Beweis für die schon zu Fegef. XXIX. 100 gemachte Bemerkung, dass das Lesen der Bibel dem Volk zu Dante's Zeit noch keineswegs sehr erschwert gewesen.

V. 113, 114. Nach Ephes. 16, 17.

V. 117. „Die Kapuze schwillt“, d. h. der Pfaffe bläht sich wohlgefällig auf. Vielleicht auch: die Kapuze füllt sich ihm mit Geld.

V. 118. Der Teufel.

V. 120. Dante rügt hier nebenher noch die Leichtigkeit, mit welcher Loosprechung erteilt zu werden pflegte, und erklärt, der Absolvirende

sei eigentlich der Satan. Vgl. Parad. V. 75 und XXVII. 53, wo gleichfalls gegen leichtsinnig ertheilte Dispensation geeifert wird.

V. 122. „Nächst den leichtsinnigen Lossprechungen scheint Dante hier den Missbrauch der Ablässe rügen zu wollen, die oft nicht nur ohne die unerlässliche Bedingung der Wirksamkeit derselben, nämlich die Besserung des Sinns und Wandels, sondern auch ohne alle kirchliche Autorisation von den Mönchen ertheilt wurden.“ Philalethes.

V. 124 ff. Bekanntlich wird Sanct Antonius mit einem Schwein dargestellt; unter letzterem versteht der Dichter hier die der Ordensregel dieses Heiligen angehörenden „Brüder vom Glöcklein“ (vgl. Parad. V. 73, Anmerkung), die mit Ablässen Handel trieben. „Noch ärger als Schweinebrauch aber ist ihm, wenn der Ertrag von derlei frommen Gaben für sündliche Gelüste, z. B. zur Unterhaltung von Beischläferinnen (vgl. Parad. XXII. 84), verwandt wurde. Ungeprägtes Geld sind ihm, wie oben die Verheissungen ohne Zeugnisse (122, 123), jene Ablässe oder Gnadensicherungen, denen entweder der innere Stempel der Echtheit, oder der äussere der kirchlichen Autorität fehlt.“ Nach Philalethes.

V. 129. Dass, da nicht mehr viele Zeit zur Anwesenheit im Himmel erübrigt, du auch die kürzere, gerade Strasse einschlagest.

V. 130. Sie kommen damit, die gerade Strasse wieder einschlagend, auf die Natur der Engel zurück, von welcher das Gespräch V. 85 abgewichen ist.

V. 133. Vgl. Daniel 7, 10. Der Dichter will, da Einige behaupteten, die Zahl der Engel könne, sofern sie Gott unter allen Wesen am nächsten seien, nicht gar zu gross sein, (geringer als die der übrigen Geschöpfe), hier sagen, die Zahl bei Daniel deute auf eine wirkliche Zahl hin, die nur menschlicher Fassungskraft willen so angegeben sei, dass man sie zur Noth für blossen Ausdruck der Vielheit nehmen könnte.

V. 139. Die Liebe entspricht dem Grade des Schauens, nach Parad. XXVIII. 109.

Dreissigster Gesang.

Vers 1—9. Nach Brunetto Latin's Tesoro umfasst^d die Erdperipherie, wie Philalethes bemerkt, 20,427 italien. Meilen; die Entfernung vom Ort, wo es Mittag ist (V. 2), bis zu dem, wo die Sonne eben aufgeht, betrüge also zur Zeit des Aequinoctium etwa 5106 Meilen. Da der Dichter jedoch nicht die Entfernung bis zum Orte des Aufgangs, sondern zu dem noch

bedeutend westlichern, wo eben erst die Dämmerung beginnt (s. gleich nachher), bezeichnen will, so ist die Angabe von 6000 Meilen (V. 1) der Astronomie von Dante's Zeit ganz angemessen. — Bei Sonnenaufgang liegt der Schatten, den die Erde in den leeren Weltraum hinauswirft, vollkommen wagerecht, oder, wie es in der Urschrift heisst, auf vollkommen ebenem Bette; da nun aber V. 2 gesagt wird, die Sonne werfe an dem Ort, an welchen der Dichter sich denkt, noch nicht jenen wagrechten Schatten, so ist an jenem Ort noch nicht die Zeit des Sonnenaufgangs. Zu dieser Zeit nun, wo der Sonnenaufgang bevorsteht, aber noch lange nicht da ist, schwinden die Sterne nach Osten zu, und so allmählig bis in die Mitte des Himmels, indess sie nach Westen noch länger bleiben, daher es uns, nach Philalethes Bemerkung, scheint, als ob der Himmel über unserm Haupt eine grössere Tiefe erlangte, weil wir weniger Sterne an ihm erblicken.

V. 7. Aurora.

V. 9. Bis zum Morgensterne.

V. 12. S. Parad. XXVIII. 73, 74.

V. 26. Vgl. Parad. I. 9, XXIII. 44 u. s. w.

V. 38. Zum Empyreum, das nicht mehr körperlicher Natur, (vgl. Parad. XXVIII. 64—69), sondern von rein geistigem Wesen ist.

V. 43. Die Engel und seligen Geister.

V. 44. Die Engel unterliegen dem Gerichte gar nicht, und bekommen eben so wenig eine neue Gestalt. Die seligen Geister dagegen erscheinen im Empyreum bereits in Gestalt ihrer verklärten Leiber, obwohl sie dieselben erst beim jüngsten Gericht wieder erhalten. — Die Reihenfolge der Belehrung, welche Dante im Paradiese empfängt und die das immer höhere Erkennen Gottes bis zum reinen Schauen desselben vorstellt, bewegt sich, wie Pfeiderer a. a. O. S. 143 treffend bemerkt, im Geleise der damaligen (scholaistischen und mystischen) Lehren vom Anschauen Gottes und von den Gesetzen dieses Anschauens. Demnach lernt der Dichter theils aus dem Munde Beatricens, theils anderer seliger Geister zuerst kennen die Gesetze des Weltalls (Ges. I. 103—142, II. 61—148, VIII. 97—135); dann Wesen und Stufen der Seligkeit, womit die Lehre vom freien Willen des Menschen zusammenhängt (Ges. III. 70—90, IV. 19—90, V. 10—84); die Geschichte des Sündenfalls und der Erlösung (Ges. VI. 85—93, VII. 25—120); das Gesetz der unmittelbaren und das der mittelbaren Schöpfung (Ges. VII. 124—148, XIII. 52—84); die Gnadenwahl (Ges. XIX. 70—111, XX. 94—135, XXI. 76—96). Hierauf werden als Bedingungen zur Seligkeit die drei christlichen Tugenden, Glaube,

Hoffnung, Liebe erläutert (Ges. XXIV—XXVII) und endlich folgt die Lehre von den Engeln (Ges. XXVIII, XXIX). Damit ist das Erste, die Erkenntniss, ihre Gewinnung und Prüfung, vollendet. Nun beginnt in vorliegendem Gesang das Zweite, das Schauen, und endlich in Ges. XXXI—XXXIII die mit dem Schauen Gottes verbundene völlige Lebens- und Willenseinigung mit demselben.

V. 52. „Die Liebe, worin ruht“, vgl. die Anmerk. zu Ges. XXVII. 106, XXVIII. 26, u. s. w.

V. 54. Der gleiche Gedanke, wie Parad. XXV. 35 f.

V. 62. Nach Offenb. 22, 1. 2.: „Und er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Wassers, klar wie Krystall und auf beiden Seiten des Stromes den Baum des Lebens.“

V. 70. Beatrice sieht hier wieder Dante's Wunsch in dessen Seele, ohne dass er ihn ausgesprochen.

V. 73. Dieser aus dem Lichtstrom geschöpfte Trank ist somit das himmlische Gegenbild des Trankes aus Eunoë im irdischen Paradies.

V. 81. Dem wirklichen Schauen Gottes muss, wie Ges. XXVIII. 116 gleichsam nur der kalte Umriss seines Bildes, so hier abermals ein blosses Bild, aber diesmal ein viel lebendigeres, wärmeres, das die Wirklichkeit schon in sich trägt, vorhergehen.

V. 82. „Das sich dem Schlaf entrafft“, Worte, die hier natürlich nebenher eine allegorische Bedeutung haben.

V. 87. Es ist der Strom des göttlichen Lebens, das Keiner begreift, der nicht darin ist.

V. 89. So lange des Dichters Auge noch nicht von jenem göttlichen Strome berührt war, hatte es das von Gott ausströmende Leben nur in der Zeit, also in Form eines Stroms, nicht zugleich in seiner Bedeutung für die Ewigkeit, für welche es kein Vorher und Nachher gibt, somit in Form des Kreises, geschaut. Dabei benutzt jedoch der Dichter sinureich den der Wirklichkeit angehörenden Umstand, dass wenn Jemand von einer unermesslichen Kreislinie ein verhältnissmässig ganz kleines Stück sähe, wie Dante vor dem Trank, dieses ihm beinah gerade laufend vorkommen würde.

V. 96. Die Engel und seligen Geister. Jetzt also sieht der Dichter, welcher vom Planeten Venus an keine Umrisse, sondern nur Lichtgefunkel gesehen hatte, wieder wirkliche Gestalten.

V. 95—99. Der Dichter ist von dem ihm zu Theil wordenen wunderbaren Schauen, dem Zielpunkte des ganzen Gedichtes, so ergriffen,

dass er mit dreimaliger Wiederholung des Wortes darauf hinweist, dass er geschaut, durch Wen er geschaut und was er geschaut.

V. 100. Dante berichtet in diesem Gesang von einer zweifachen Mehrung seiner Sehkraft (V. 58 u. 89), die jedesmal durch Einwirkung von Licht erfolgt. Verschiedenheit des einen von dem andern Licht nachzuweisen dürfte schwer sein, und so bleibt nach Witte's Ansicht nur übrig, einen in der Wiederholung verstärkten Einfluss der gleichen Kraft anzunehmen.

V. 107. Am Krystallhimmel (*primum mobile*), welcher von diesen Strahlen des Empyreums seine Kräfte erhält und sie den untern Sphären mittheilt.

V. 108. Der Ausdruck „sich brechend“ (*riflesso*), ist auffallend, soferne Brechung des Lichtes nur erfolgen kann, wo dasselbe auf ein Hinderniss stösst, das Licht sämtlicher Himmel aber, wie *Parad. XXXI. 23*, *Fegef. III. 29*, 30 u. s. w. gesagt wird, ungehindert durch einander durchgeht.

V. 112. „So aufwärts sich im Lichte spiegelnd“ (*si soprastando al lume intorno, intorno vidi specchiarsi*). Sich spiegeln, *specchiarsi*, ist hier nicht im eigentlichen Sinne zu nehmen, sondern scheint eben sich zeigen, „sichtbar werden“, gleichsam ein Schwimmen im Licht, zu bedeuten, so dass der Dichter die wirklichen Gestalten, nicht blos deren zurückgeworfenes Bild sieht.

V. 114. Die seligen Geister, die zuvor als Blumen erschienen waren.

V. 115. Die tiefste Stufe, d. h. wo sich Dante befindet, der unten am Grund steht, vgl. *XXXI. 67–70* und *114*.

V. 117. Die Stufen sind die Blätter der Rose.

V. 118. Vgl. den nächsten Ges. 77.

V. 129. Vgl. *Parad. XXV. 95* u. *Offenb. 3, 5*: „Wer überwindet, wird bekleidet werden mit weissen Kleidern, und seinen Namen werde ich nicht löschen aus dem Buche des Lebens“; ferner *6, 11*: „Und ihnen ward ein weisses Kleid gegeben und gesagt, dass sie ruhen möchten noch eine kleine Zeit“; endlich *7, 9*: „Nach diesem schaute ich, und siehe ein grosser Haufe, den Niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Geschlechtern und Nationen und Zungen, stand vor dem Throne mit weissen Kleidern und Palmen in den Händen.“

V. 130. Vgl. *Höll. I. 126–128*.

V. 132. Vgl. *Parad. XXV. 126*. Dante nimmt somit die Miene an, als betrachte er das Ende der Welt als nahe bevorstehend, was er aber schon *Parad. XXVII. 142 f.* so ziemlich widerlegt hat, falls der dort aus-

gesprochene Satz in ernstem und nicht in ironischem Sinn zu nehmen sein sollte. Jedenfalls spricht er auch an andern Stellen davon, dass sein eigenes Andenken auf Erden noch Jahrhunderte lang dauern werde, z. B. Parad. XVI. 120, und dem Folco von Marseille verkündet die selige, folglich Alles wissende Cunizza Parad. IX. 40 noch einen halbttausendjährigen Nachruhm auf Erden.

V. 135. Ehe du selbst ins himmlische Paradies aufgenommen bist, nach den Worten der Schrift: „Die zum Hochzeitmahle des Lammes gerufen sind.“

V. 136. Kaiser Heinrich VII., der Luxemburger.

V. 142. Der Kirche.

V. 143. Papst Clemens V., der nach nur achtjähriger Regierung im Jahr 1314 starb.

V. 148. Vgl. Höll. XIX. 79, 82.

Einunddreissigster Gesang.

Vers 2. Die seligen Christenseelen.

V. 4. Die Engel, vgl. vorigen Ges. 65.

V. 7. Dem Dichter scheint hier folgendes Bild der seligen Geister aus der Aeneide vorzuschweben, das er, wie so oft, noch schöner macht, als Virgil es gibt:

Und den lethäischen Strom, der die Häuser der Ruhe vorbeifliesst,
Diesen umschwebt zahllos ein Gewühl von Geschlechtern und Völkern:
Wie auf blumiger Au, wann im lachenden Sommer die Bienen
Sich auf den Schmelz der Wiesen gesetzt und um Lilienblüten
Häufen den Schwarm. VI. 705 ff.

V. 12. Zu Gott.

V. 17. Frieden. Vgl. Parad. XXVII. 8, XXX. 101, Anmerk., und den Excurs über Beatrice.

V. 18. Obgleich alle seligen Geister das Anschauen Gottes geniessen, so ist doch der Grad ihrer Erkenntniss verschieden, insbesondere erkennen die höhern Das, was sie in Gott erkennen, aus höhern und allgemeineren Ursachen. Da sie aber an der göttlichen Güte Theil nehmen, zu deren Wesen es gehört, sich Andern mitzuthellen, so erleuchten sie auch die niedrigeren Ordnungen der Seligen, indem sie einerseits durch ihren Einfluss die Erkenntnisskraft derselben vermehren, andererseits den-

selben jene Wahrheiten mittheilen, die sie ihrer Natur nach nicht fassen könnten, und allerdings auch, nachdem die Mittheilung geschehen, nicht in dem Grade fassen, wie jene höhern Geister. Thomas von Aquino sagt dies Alles zwar nur von den verschiedenen Ordnungen der Engel unter einander, aber es muss mit noch grösserem Rechte von dem Verhältniss der Engel zu den verklärten Seelen gelten (Summ. Theol. I. Quæst. 106, Art. 1—4). Nach Philalethes. Doch ist im Text zunächst nicht von einer Mittheilung höherer Wahrheiten, sondern nur von Liebesglut und Seligkeit (Frieden) die Rede.

V. 23. Je nach der Würdigkeit des Geschöpfes, von welchem das Licht aufgenommen werden soll.

V. 28. Der dreieinige Gott.

V. 30. Der Sturm der falschen, nie zum Frieden führenden Triebe, der die Menschen auf Erden bewegt, vgl. Paradies XXII. 151. Wahrscheinlich ist auch noch in besonderm Sinne die friedlose Bedrängniss gemeint, worein Italien im Augenblicke dieser Vision (1300) durch Missregierung des Papstes und Kaisers nach Ansicht des Dichters gerathen war, so dass die Stelle eine Wiederholung oder vielmehr Annäherung an den Fegef. VI, 119 f. ausgesprochenen Gedanken wäre.

V. 33. Der verwandelten Helice oder Kallisto, Fegef. XXV. 131, sammt ihrem Sohn, dem kleinen Bären (dem sog. Bootes oder Arctur) Nur für nördliche Länder stehen diese beiden Sternbilder culminirend am Himmel.

V. 36. Der lateranische Palast ward schon von Constantin dem Grossen dem Papst geschenkt, und war, als später die Westgothen — diese scheinen unter den Barbaren des Nordens in V. 31 gemeint — unter Alarich Rom eroberten, wirklich noch ein prachtvolles Gebäude.

V. 44. Im Heiligthum, d. h. in demjenigen, zu welchem zu wallfahren er gelobt und wo er also vor Allem seine Andacht verrichtet hat.

V. 59. Wie sich aus V. 102 ergibt, der heilige Bernhard von Clairvaux, geboren 1091 bei Dijon auf dem Schlosse seines Vaters, eines Ritters. Er, von dem der zweite Kreuzzug hauptsächlich ausgegangen, war ein höchst tief sinniger Mystiker, und zugleich besonderer Verehrer der heiligen Jungfrau gewesen.

V. 67. Vgl. den folgenden Gesang, 9.

V. 72. Die sog. *corona* oder *aurea*, der Heiligenschein.

V. 77. Vgl. V. 24.

V. 81. Vgl. Höll. II. 53; Fegef. XXX. 139.

V. 88 ff. Vgl. Parad. XXXIII. 139.

V. 103. Der Name *Veronika* kommt von dem halb lateinischen, halbe griechischen Ausdruck *Vera ikon*, wahres Abbild, und bezieht sich auf die Legende, dass eine Frau, die eigentlich *Berenike*, *Berenice*, latinisirt *Verenice*, geheissen, Christo auf dem Wege zur Kreuzigung ihr Schweisstuch zum Abtrocknen gegeben, in welchem er sodann den Abdruck seines Antlitzes zurückgelassen. An vorliegender Stelle bedeutet *Veronika* natürlich nicht jene Frau selbst, sondern das von ihr herührende Schweisstuch, „das wahre Abbild“, eine der Reliquien, die nur an hohen Festtagen von einer Tribüne herab in Rom gezeigt wurden. Vgl. Dante's Leben, S. 45 ff.

V. 105. Der alten Sage wegen, dass dieses Bild wirklich dasjenige Christi sei.

V. 111. D. h. sich mit Gott geeint hatte, vgl. Anmerk. zu V. 17.

V. 121. Die Entfernung (vgl. V. 115) war so gross, dass das Auge sich wie aus einem Thal zu einem Berg erheben musste.

V. 126. Das Licht auf der Seite sinkt, d. h. scheint desshalb etwas schwächer geworden, weil der Ort, wo die Sonne aufgehen wird, unmittelbar vor dem Aufgange ganz besonders hell ist. Sinnreich wird die von der Gottgebärerin verbreitete Helle nicht mit den Flammen der Sonne selbst, sondern blos mit dem Glanze verglichen, der da entsteht, wo die Sonne (der so oft mit der Sonne verglichene Christus) bald nachher aufgehen wird.

V. 127. *Oriflamme*, d. h. goldene Fahne, eigentlich goldener Wimpel, verdorben aus *aurea flamma*, hiess die Fahne, welche dem Sohne des Kaisers Constantin als Führungszeichen für die Christen gebracht worden sein sollte. Später wurde die Fahne drunter verstanden, welche die Könige von Frankreich als Schirmvögte des Klosters St. Denis führten; immer also war die *Oriflamme* eine Lenkerin in Sachen der Christenheit; wie sie aber auf Erden zum Kriege voranfog, ist Maria die Anführerin zum himmlischen Frieden. Vgl. Anmerk. zu V. 17.

Zweiunddreissigster Gesang.

Vers 2. Ein Schauer wird S. Bernhard genannt wegen der Tiefe seiner Contemplation.

V. 5. Eva. Die Worte sind dem Augustinus entnommen: *Illa percussit, ista sanavit*.

V. 8. Vgl. Höll. II. 102. Nach Anmerkung zu V. 18 muss Beatrice auf Rahels rechter Seite sitzen.

V. 11. Ahnin des Psalmensängers David ist Ruth, die Grossmutter Isai's.

V. 18. Die Rose wird in zwei Hälften getheilt, von welchen die eine die Heiligen des alten, die andere die des neuen Bundes einnehmen. Von Maria abwärts, jede gerade unter der andern, bis zur Mitte der Blume, sitzen lauter Hebräerinnen: links von ihnen Die, so an den künftigen, rechts Die, so an den gekommenen Erlöser geglaubt. Vgl. V. 121—124 vorliegenden Gesangs, und Parad. XIX. 103—105.

V. 25. Vgl. Parad. XXX. 132.

V. 32. Also der Täufer, nicht der Evangelist Johannes.

V. 38. Von seinem Tode (vgl. Matth. 14, 2—12), bis zum Tode Christi, der ihn nach Höll. IV. 61 aus dem Limbus befreite. Obwohl er an den kommenden Christus geglaubt, ja dessen Gottheit Andern verkündet hatte, konnte er doch, so lange dieser selbst noch nicht gestorben, nach der Ansicht von Dante's Zeit nicht selig werden. Auch die vielen Andern, welche an den kommenden Christus geglaubt, konnten erst nach dessen Tod in den Himmel gelangen, durch welche Ansicht Dante jedoch in Widerspruch mit Dem geräth, was er Parad. XX. 127 ff., ja sogar in vorliegendem Gesange selbst, V. 77, ausspricht. Vgl. den Excurs über Virgil.

V. 35. Hier wird des Dichters schon auf dem Saturn (Parad. XXII. 58—63) ausgesprochener Wunsch, den heiligen Benedict von Angesicht zu sehen, erfüllt.

V. 36. Eher hätte man vermuthen sollen, Dante werde auch hier, wie bei den Frauen, typische Figuren aus dem alten Testament und Vorfahren Christi, wie Abraham, Jakob, David, auswählen, und nicht die genannten Männer. Indess sollten vielleicht, wie bei den Frauen die wichtigsten Momente aus der Geschichte des erwählten Volkes, so hier die einflussreichsten Punkte in der Geschichte der Kirche angedeutet werden. Nach Philalethes.

V. 39. Dies ist eine auffallend grosse Zahl der schon vor Christi Ankunft Auserwählten. Indessen sollte, wie Philalethes bemerkt, die Welt nach Christus nur etwa noch 2000 Jahre stehen (s. die Bemerk. zu Parad. XXX. 133), also nicht einmal halb so lange, als vorher, wonach die Zahl der nach Christi Herabkunft Auserwählten verhältnissmässig immer noch grösser sein würde, als die Auserwählten aus früherer Zeit.

V. 42. Die Kinder, welche den von der Mitte an abwärts gelegenen Theil der Himmelsrose einnehmen, verdanken die Seligkeit dem Glauben ihrer Eltern (V. 79) und dem Verdienste Christi, auf welchen sie getauft wurden.

V. 51. Da nämlich Dante die Kinder auf verschiedenen Stufen sitzen sieht, schliesst er daraus mit Recht auf verschiedene Grade der Seligkeit bei denselben, während doch nach seiner Ansicht bei einem noch so unentwickelten Wesen von einer in erwähnter Hinsicht verschiedenen Anwartschaft nicht die Rede sein kann.

V. 53. Vgl. über das Zufällige Parad. XVII. 37 und XIII. 63, nebst Anmerkungen.

V. 57. Sprichwörtliche Redensart.

V. 66. „Genug sei hier, dass die Schöpfung selbst so spricht“, d. h. der Grund, aus welchem Gott Diesen höher, Jenen minder hoch begabe, ist jedem erschaffenen Geiste unerforschbar, vgl. Parad. XXI. 91—96.

V. 67 ff. Die Bibel sagt es zunächst 1 Mos. 25, 22. und dann in der Bemerkung, die Paulus Röm. 9, 10—13. zu dieser Stelle macht.

V. 70. „Je nachdem das Haar der Gnade ist gefärbet.“ Die meisten deutschen und italienischen Ausleger erklären diese Stelle so, dass Dante, die dem Esau im Gegensatze zu Jakob zukommende röthliche Farbe (1 Mos. 25, 22.) lediglich auf dessen Haare beziehend, die Verschiedenheit der Haarfarbe hier auf die Gaben austheilende Gnade selbst übertrage, wobei indess Mehrere nicht in Abrede ziehen, dass eine solche Uebertragung doch ein höchst gezwungener Gedanke des Dichters sei. Nur Biagioli bemerkt, nach der mystischen Auslegung des Hohenliedes würden durch die Haare die Gnadengaben des heiligen Geistes angedeutet. Ist Dies richtig, so bedurfte es, um dem Dante zu jenem Bilde zu verhelfen, keineswegs der erwähnten überaus seltsamen Uebertragung; es lag schon im Hohenliede.

V. 77—84. Hier kommen nun die V. 43 erwähnten Bedingungen unter welchen Aneignung des Verdienstes Christi in den verschiedenen Zeiten geschehen konnte. Vgl. über diese Stelle den Anhang zu dem Excurs über Virgil, S. 540 ff.

V. 85. Das Antlitz Maria's, der Mutter Jesu, zu welchem der Dichter bis jetzt aufzublicken noch nicht recht gewagt. Dass der Heilige den Dichter jetzt, unmittelbar nachdem jener in der vorigen Terzine die traurige Bemerkung über das erbarmungslose Schicksal der vor der Taufe gestorbenen Christenkinder gemacht, auffodert, in's „Antlitz der Mutter des Erbarmens und der Liebe“, das allein zur Schau Christi selbst die

gehörige Fähigkeit ertheilt, zu blicken, ist vielleicht nicht ohne tiefe Bedeutung. Sollte dadurch ein Wink gegeben sein, dass in Folge der Liebe Christi jene Kinder nach dem jüngsten Gericht doch noch in das Paradies gelangen werden? Dies als Nachtrag zu der Stelle des eben erwähnten Excurses S. 540 ff. gesagt.

V. 94. Der Engel Gabriel, der zuerst vor allen andern zu Marien auf die Erde gekommen, vgl. V. 112. Ohne Zweifel hat Dante sich diesen Engel auch unter demjenigen gedacht, der Marien Parad. XXIII. 94 singend umschwebt.

V. 109. Die Kühnheit scheint darin zu liegen, dass er sich der heiligen Jungfrau mehr als alle andern Engel zu nahen, und sie, wenn die in der vorigen Anmerk. ausgesprochene Vermuthung richtig, überall hin zu begleiten wagt. Nebenher ist er der schönste aller Engel, und so scheint er jetzt Das zu sein, was Lucifer vor dem Falle gewesen (Höll. XXXIV. 34), wie denn durch die von ihm an Maria überbrachte Botschaft das von Jenem hervorgerufene Unheil wieder ausgeglichen ward, s. folgenden Ges. 7—9 u. gegenw. Ges. 4—5. Er ist Lucifers Gegenbild.

V. 111. Wie denn den seligen Geistern jede Bevorzugung von Einem aus ihrer Mitte so viele Freude macht, als ob die Auszeichnung ihnen selbst widerführe.

V. 113. Mit der Palme, d. h. zum Zeichen, dass sie allen Andern vorgezogen sei.

V. 122. Adam. Diese auf beiden Seiten der Maria sitzenden Männer sind der räumlichen Anordnung nach von den mit dem Täufer beginnenden Männern, welche der Maria und der sich von Maria an abwärts erstreckenden Reihe der Hebräerinnen gerade gegenüber sitzen, V. 31—36, wohl zu unterscheiden. Sie zerfallen in zwei Klassen, in die auf der rechten Seite, welche an den schon gekommenen, und in die auf der linken, welche an den bloß verheißenen Christus geglaubt. Beide Klassen, worunter jedoch eben so viele Frauen als Männer sind, werden durch die von Maria an bis zur Mitte (wo die Kindersitze beginnen) hinab laufende Reihe von Hebräerinnen, und dieser Reihe gegenüber durch die mit dem Täufer anfangende Reihe von Männern von einander geschieden.

V. 124. Petrus. Er, der Vater der Kirche, und der neben ihm sitzende Vater der Menschheit (V. 121), bilden die Doppelwurzel der vor Dante geöffneten Rose (V. 120), d. h. des Paradieses.

V. 127. Johannes der Evangelist, der die Schicksale der christlichen

Kirche — der schönen, Christo angetrauten Braut — vor seinem Tod voraus schaute und in der Offenbarung bekannt machte.

V. 130 ff. Johannes, der erste Prophet des neuen Bundes, sitzt neben Petrus, dem Vater der durch diesen neuen Bund entstandenen Kirche; Moses, der erste Prophet des alten Bundes („der mit dem Manna gespeist“), sitzt neben Adam („beim Andern“), dem Vater der Menschheit.

V. 133. Die Mutter Maria's. Anna sitzt also nicht bei Maria, sondern gegenüber auf der Seite Johannes des Täuflers. Da ihr Petrus gerade gegenüber sitzt, sie sich folglich auf der Maria zur Rechten (dem Täufer zur Linken) hin laufenden Seite befindet, — rechnet sie der Dichter nicht zu Denen, welche an den erst kommenden, sondern zu Denen, welche an den bereits gekommenen Erlöser geglaubt, wonach sie also, wie unseres Wissens auch die Legende annimmt, noch längere Zeit mit Jesus gelebt hätte.

V. 136. Abermals Adam, der älteste Familienvater.

V. 137. S. Höll. II. 100, I. 61. Lucia sitzt also ebenfalls auf der Seite Johannes des Täuflers, so dass sie den Adam sich gerade gegenüber hat. Dass sie, eine christliche Heilige, auf der Marien zur Linken (dem Täufer zur Rechten) befindlichen Seite ihre Stelle einnimmt, ist offenbar ein Versehen gegen die V. 121—124 angedeutete Ordnung.

V. 139. Dante nennt hier eigenen Mundes seine Wanderung durch die drei übersinnlichen Reiche ein Gesicht oder eine Vision, wie schon Parad. XVII. 128, und wie noch einmal XXXIII. 61.

V. 142. Zur Schau Gottes.

V. 148. Maria.

Dreiunddreissigster Gesang.

Vers 8. Vgl. XXXI. 17, Anmerk. über den ewigen Frieden.

V. 9. „Diese Rose“, d. h. das Paradies.

V. 25. „Wie sich aus V. 31 ergibt, ist Dies nicht so zu verstehen, als ob Maria aus eigener Kraft eine solche Gnade verleihen könnte, sondern sie erlangt dieselbe nur durch ihre Fürbitte.“ Philalethes.

V. 40. Christus, welcher Gott und Mensch ist, blickt mit Liebe und Verehrung in die Augen Maria's.

V. 44. „Jeder wisse, dass er nie von selbst so klar in die Gottheit eindringen könne, wie die reine Gottergebenheit, Maria.“ Kopisch.

V. 46. „Mit dem Schauen findet das Sehnen sein Ende, wie die Hoffnung das ihrige.“ Witte.

V. 50. Maria's Augen, die sich V. 43 zu der heiligen Dreieinigkeit gewandt, haben, scheint es, des Dichters Augen gleichsam nachgezogen, ganz wie Parad. I. 49 ff. diese letzteren durch Beatricens Blick zum Eindringen in die Sonne mitgezogen werden.

V. 57. Nach dem schon Parad. I. 9, und später noch mehrmal ausgesprochenen Satze.

V. 66. Nach Virgil's Aeneide III. 443 ff. Das Bild ist hier, wo von einer halb entschwundenen Offenbarung die Rede, unübertrefflich.

V. 76. Das unmittelbare Gotteslicht blendet nicht, sondern stärkt den Blick, wenn er gehörig für dasselbe vorbereitet ist, Parad. XXX. 100.

V. 93. Sein Selbst hatte sich, um dieses Anblicks theilhaft zu werden, über das natürliche Maass ausdehnen müssen, und daraus, dass er dasselbe beim blossen Sprechen von jener Schau sich immer noch wonnig ausdehnen fühlt, schliesst er, er habe jenen wunderbaren Anblick wirklich gehabt, obwohl er sich desselben nicht mehr erinnert.

V. 95. Von der Fahrt der Argonauten, wo Neptun zum erstenmal ein grösseres Schiff sich im Meere spiegeln sah.

V. 118. Das Spiegelbild des ersten Kreises bezeichnet den Sohn. der erste Kreis selbst den Vater, und die von beiden ausgehauchte Glut den heiligen Geist. Die Lehre, dass letzterer nicht blos vom Vater, sondern auch vom Sohn ausgehe, ein Satz, den Karl der Grosse von Papst Leo III. bei Uebernahme der Kaiserwürde als einen künftigen Fundamentalartikel des christlichen Glaubens annahm, bildet bekanntlich einen der Unterschiede zwischen der abendländischen und morgenländischen Kirche, wie denn der morgenländische Erzbischof Hiob in Schillers Demetrius grüsst

im Namen

Des Vaters und des Sohnes und des Geistes,

Der ausgeht von dem Vater.

V. 124. Abermals Hinweisung auf die Dreieinigkeit. Das nur in sich selbst ruhende Leben ist der Vater; der Sohn wird vom Vater erzeugt, indem dieser sich selbst erkennt, und der hl. Geist geht aus der gegenseitigen Liebe beider hervor.

V. 128. Also nach V. 118 auf den zweiten oder mittlern Kreis.

V. 130. „Gleichgefärbt,“ d. h. das Menschenantlitz strahlte in den Farben Gottes.

V. 131. „Der Mensch ist nach Gottes Bilde geschaffen, desswegen muss ein vollkommenes Schauen in Gott wieder den Menschen erkennen

lassen. Zugleich Hinweis auf die vollkommene Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo.“ Witte.

V. 133. Bei der Aufgabe, das Viereck des Kreises zu finden.

V. 137 f. D. h. erstens warum das Menschenbild dem zweiten Kreise, dem Sohn oder Worte, zukomme, und zweitens in welcher Art es dort seine Stelle finde, mit andern Worten, wie sich die menschliche Natur mit der göttlichen des Wortes verbunden habe. In Bezug auf diese Verbindung wurde nämlich, wie Philalethes bemerkt, hervorgehoben, dass sie keine Aufnahme von Natur in Natur gewesen, also dass beide gleichsam zu einer dritten sich vermischt hätten, vielmehr sei das Göttliche göttlich, das Menschliche menschlich geblieben. Ebenso wenig könne man von Aufnahme einer Person in die andere sprechen, denn die Vereinigung sei erfolgt im Augenblick der Erschaffung der menschlichen Natur Christi, so dass seine Seele mit seinem Leib nicht schon vorher zu Einer Person vereinigt gewesen. — Vgl. die Anmerk. zu Fegef. XXXI. 124—126.

V. 143. „Mehrals ward erwähnt, wie die Seligkeit mit dem Schauen ihren Anfang nimmt und im Lieben und Ergreifen ihre Vollendung erreicht (Parad. I. 66 ff., XXVIII. 109). So sehen wir auch hier am Schluss des Gedichtes, wie Dante, nachdem er zum tiefsten Anschauen der Gottheit und ihrer Geheimnisse gelangt, der vollkommensten Uebereinstimmung des Willens mit derselben theilhaft wird. Sein Wünschen und Wollen wird von jener Liebe bewegt, die das Primum mobile und mit ihm alle übrigen Himmelskreise umherschwingt, der Liebe und Sehnsucht nach dem ewigen, unbeweglichen Einen.“ Philalethes. Aus dieser Einheit des Willens des Menschen mit der Gottheit wird dem Dichter dann, scheint es, das in V. 130—132 angedeutete Geheimniss der Wesenseinheit von Gott und Mensch klar. S. Anm. zu XXX. 44 am Ende.

V. 144. Dante vergleicht, wie wir gesehen, die kreisenden Sterne und Himmel häufig mit Rädern, oder vielmehr er nennt dieselben geradezu Räder, z. B. Fegef. XXIV. 88, Parad. XXVIII. 46, und in der Urschrift, worin das Wort in diesem Sinn etwa dreizehn Mal vorkommt, noch weit häufiger.

V. 145. Kaum ist wohl nöthig, erst darauf hinzuweisen, dass der Dichter Hölle, Fegefeuer und Paradies sich mit dem Wort Sterne schliessen lässt.

~~~~~

## Excurs zu Dante's Paradies.

---

### Excurs über Beatrice.

Manche waren, die ihr Muth verlockte, dass sie  
begannen das Wort zu künden, zu enträthseln die  
Runen. Aus dem Heliand.

Dante hatte in Beatricen während ihres irdischen Daseins eigentlich die Gottheit selbst geliebt, (s. dessen Leben S. 129 ff.). Ihr Anblick hatte die Anfänge des gottverwandten Bewusstseins in ihm mit Einem Schlage geweckt, ihm sein eigenstes Selbst aufgeschlossen und ihn bald auf dessen Gipfel getragen: das Werkzeug des Himmels, durch welches dieses Bewusstsein hervorgerufen worden, ist es, was er in der G. K. unter der verklärten Beatrice versteht und feiert, wie er denn schon in einer Ballate des Neuen Lebens sagt (Uebersetzung von K. Krafft):

Denn das holdsel'ge Wesen ihrer Schönheit,  
Indem es unserm Anblick sich entzog,  
Ward eine geistige, erhabne Schöne,  
Die durch den Himmel breitet  
Das Licht der Liebe, das die Engel grüsst.

Entschiedener noch, wenn auch nur mittelbar, erklärt er Parad. XXVI. 13 ff. bei seinem momentanen Erblindenden, Das, wofür Beatrice die Mittlerin in ihm gewesen und was er in ihr liebe, sei die Gottheit selbst:

Drauf ich: »Wann ihr's gefällt, sei denn gebracht  
Der Tag den Augen, so die Pforten waren  
Der Glut, die stets sich neu in mir entfacht.

»Das Gut, das selig machet diese Schaaren,  
Ist jeder Urkund' A und O, draus laut  
Und leise ich was Liebe ist, erfahren.«<sup>1)</sup>

Dass er sich dabei unter seiner Führerin durch die Himmel mehr die Idee, welche ihm durch Beatricen zum Bewusstsein gekommen, als die noch in den Schranken der Persönlichkeit festgehaltene Seele der Verstorbenen gedacht, könnte schon daraus gefolgert werden, dass, während er auf allen niedrigern Stufen des Lichtreichs die Gestalten der Seligen nicht oder doch kaum zu unterscheiden vermag — (ein Genuss, der ihm erst im höchsten Himmel zu Theil wird) — er Beatricens Züge immer deutlich sieht, womit sich dieselbe also, der äussern Manifestation nach, als etwas bloß allegorisch Gemeintes, wenn auch fortwährend im eng-

---

<sup>1)</sup> Die zweite Terzine lautet in der Urschrift:

*Lo Ben, che fa contenta questa Corte,  
Alpha ed Omega è di quanta scrittura  
Mi legge amore o lievemente o forte.*

Unter jenem Ben, Gut, versteht die G. K. immer Gott, wie z. B. in der gleich nachher in unserem Text angeführten Stelle Fegef. XXXI. 23 f.

sten persönlichen Zusammenhang mit ihm Stehendes andeutet. Die äussere Erscheinung, ob auch verschönert und von »Himmelsharmonie« umgeben (Fegef. XXXI. 144), ist ihr geblieben, und musste ihr in dem Verhältniss bleiben, unter welchem sie nunmehr aufzutreten hatte, denn eben jene Züge waren es ja gewesen, welche durch die nach ihnen erregte Sehnsucht den Dichter »jenes Gut lieben gelehrt, jenseits dessen kein Ziel die Sehnsucht findet« (Fegef. XXXI. 23 f.); aber die Person hat sich geändert, oder ist vielmehr ganz zu dem Lichte geworden, von welchem sie schon hienieden ein Ausfluss war.

Andererseits aber scheint die Gefeierte, wenn sie offenbar nicht Portinari's hingeschiedene Tochter in unmittelbarem Sinne ist, eben so wenig für die Vertreterin der Theologie, d. h. des höchsten und rechten Wissens von Gott, zu nehmen, wie durch die Erklärer schon sehr frühe geschehen ist. Oder genauer gesagt: die Gotteserkenntniss ist zwar allerdings ein aus Beatricens erhöhtem Dasein hervorgehender, aber ihr nunmehriges Wesen nicht erschöpfender Begriff. Schwankt auch ihr Bild zwischen Allegorie und Person, und fällt der Schwerpunkt häufig eher auf Seite der erstern als der letztern, so bleibt in diesem Bilde doch noch zu viel Individualität, namentlich, wie eben gesagt worden, zu viel des innigen persönlichen Verhältnisses zwischen dem Dichter und seiner Führerin, und dieses Verhältniss bildet zu sehr den eigentlichen Lebensnerv der ganzen Dichtung, um in jener lediglich eine Vertreterin des abstracten Begriffs der Gotteserkenntniss sehen zu können. Schon das schickliche Verbindungsglied zwischen Beatricen, wie sie auf Erden gewandelt, wo sie ihren Sänger nie über Gott belehrt, ja überhaupt, ausgenommen ihren holden

Gruss, nie ein Wort mit ihm gesprochen hat (s. Dante's Leben, S. 12 ff.), und zwischen der Theologie scheint zu fehlen. Denn ist es auch ein schöner Gedanke, gerade Diejenige, welche auf Erden mit »liebvoller Demuth« umkleidet war (ebend. S. 16), und »jedes Wesen demüthig gemacht hatte« (ebend.), in ihrem verklärten Zustande zur Trägerin des höchsten Wissens, nämlich des Wissens von Gott, zu erheben, eben wie das Schauen Gottes für den Dichter endlich durch die »demuthvollste aller Geschaffenen«, die heilige Jungfrau, ermöglicht wird, Parad. XXXIII. 1 ff., so muss doch zwischen Dem, was Beatrice für ihren Sänger in den Himmelshöhen geworden, und Dem, was sie auf Erden für ihn gewesen, ein Anknüpfungsband, eine Andeutung des Keims bleiben, aus welchem sich jenes Wissen bei ihr entfaltet hat. Wie er sie als Sterbliche aufgefasst, sprechen z. B. die in seinem Leben S. 15 und 16 mitgetheilten Sonette aus. Hier erscheint dieselbe wohl als Diejenige, welche durch ihren Anblick den Dichter und Alle, die sie zu sehen bekommen, reinigt und insofern allerdings zu Gott erhebt, nicht aber als eine Solche, die irgendwie über göttliche Dinge belehrt. Gleiches Verhältniss geht durch die ganze *Vita nuova*. Selbst in dem überschwänglichsten der dort enthaltenen Gedichte, in der ersten Canzone, die bereits auf das Vorhaben hinweist, die Verklärte durch die G. K. zu verherrlichen, und daher stellenweise wohl erst nach der Gefeierten Tod entstanden sein kann, findet sich keine Spur, dass sie in diesem in Aussicht genommenen Werke als Vertreterin der Gotteserkenntniss aufgefasst werden solle. Wohl aber sagt Dante von der noch Lebenden in einer Ballate: »sie sei es, durch deren Anblick er, obgleich sie nur ein sterbliches Geschöpf,

selig werden könnte, wie ein Engel schon durch das Schauen Gottes selig wird.<sup>1)</sup> Und in ihrem verklärten Zustande spricht sie selbst sich als die beseligende Erheberin in Gottes Reich, als diese liebevolle Verbinderin mit dem höchsten Wesen, keineswegs aber als Vertreterin der Gotteserkenntniss, gleich beim ersten Auftreten (Höll. II. 70 ff.), also an sehr bedeutungsvoller Stelle aus, indem sie mit Hinweisung auf ihren Namen (Seligmacherin) zu Virgil, damit er den Dante für das Reich Gottes retten möge, sagt:

Ich, Beatrice, bin's, die hin dich sendet:  
Herab trieb mich vom schwer verlassnen Ort  
Die Liebe, so die Worte mir hier spendet<sup>2)</sup>.

Zunächst durch Liebe also ist sie vom Himmel gesandt und Liebe hat sie zunächst zum Sprechen bewogen, nicht unmittelbar der Drang, in dem Dichter die verlorene Gotteserkenntnis wieder zu erwecken. Wie hätte Beatrice als Vertreterin der Gotteserkenntnis einige Zeilen weiter oben zu Virgil in Bezug auf Dante sagen können (Höll. II. 61 f.):

Mein Freund, dem freundlich nicht das Glück sich eint,  
Wird in des Bergs Besteigung so gestört,  
Dass umzukehren schon er war gemeint?

<sup>1)</sup> In der, welche mit den Worten beginnt: „Poiche saziar non posso gli occhi“. Fraticelli hat leichte Zweifel gegen die Echtheit dieses Gedichtes, nimmt es aber doch auf. Witte, Kannegiesser, Krafft u. s. w. halten es für echt.

<sup>2)</sup> I' son *Beatrice*, che ti faccio andare:  
Vegno di loco ove tornar disio:  
Amor mi mosse, che mi fa parlare.

Kann die Theologie zu Virgil Höll. II. 67<sup>1)</sup> sagen, er möge ihrem Freund zu Hülfe kommen, damit sie, die sehr besorgt für denselben sei, dadurch getröstet werde?— Virgil entnimmt Höll. II. 76 f. aus dem Namen Seligmacherin, Beatrix, sogleich, dass ihr die Kraft inwohne, durch welche die Menschennatur über allen Inhalt der irdischen Sphäre weit hinaus ragt<sup>2)</sup>. Es ist dieselbe Kraft, hinsichtlich welcher Dante in eigener Person beim ersten Wiedersehen der verklärten Geliebten, Fegef. XXX, 37 ff., ausruft: »Meine Seele

»Empfand, noch eh' das Auge mehr gesehen,  
Nur von geheimer Kraft aus ihr durchzückt,  
Der alten Liebe machtvoll Auferstehen.

»Sobald sich meinen Blicken eingedrückt  
Die Himmelskräfte, die mich einst durchdrangen,  
Eh' ich dem Knabenalter war entrückt,

»Wandt' ich zur Linken mich« u. s. w.<sup>3)</sup>

Als eine geheime oder geheimnissvolle Kraft  
kann aber die Gotteserkenntniss offenbar nicht bezeichnet

- 
- 1) L'ajuta sì, ch'io ne sia *consolata*.  
2) O donna di virtù, sola per cui  
L'umana spezie eccede ogni contento  
Da quel ciel, etc.  
3) Senza degli occhi aver più conoscenza  
Per occulta *virtù* che da lei mosse,  
D'antico amor senti la gran potenza.  
Tosto che nella vista mi percosse  
L'alta *virtù*, che già m'avea trafitto  
Prima ch'io fuor di puerizia fosse, etc.



werden, wenn auch wohl als ein nie zu Ende zu bringendes Wissen. Allerdings ist Beatrice jetzt Das mit Bewusstsein geworden, was sie auf Erden halb unbewusst und mehr nur durch die Reinheit ihrer Seele, als durch Tiefe des Geistes gewesen, oder, wie sich Wegele<sup>1)</sup> vortrefflich ausdrückt, jetzt ist sie, was sie in dem Jugendwerk Dante's (dem Neuen Leben) »nur in der Erscheinung und in der Wirkung auf den Dichter war, ihrem Wesen nach. Jetzt also hat sie jene beseligende Annäherung ihres Freundes an Gott allerdings sehr häufig durch Belehrung durch Erkenntnisserhöhung über göttliche Dinge zu vollziehen, wie denn Dante eigenen Mundes Parad. III. 1 ff. ausspricht, nunmehr sei sie, die während des Erdenlebens nur durch Liebe auf ihn gewirkt, zu derjenigen geistigen Macht herangereift, die durch Einwirkung auf seine Intelligenz ihm der Dinge Wesen offenbare. Es hatte, sagt er dort von ihr,

Die Sonne, die mit Lieb' erst mich gefüllt,  
Mir durch Beweisen jetzt und Widerlegen  
Der Wahrheit schönes Angesicht enthüllt<sup>2)</sup>.

So wird sie für ihn zur Mutter aller Weisheit, nicht bloß der Gotteserkenntnis, Parad. IV, 115 f.:

So lauteten des heil'gen Stromes Wogen,  
Der aus dem Quell jedweder Wahrheit fließt<sup>3)</sup>,

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 502.

<sup>2)</sup> Quel sol, che pria d'amor mi scaldò il petto,  
Di bella verità m'avea scoperto,  
Provando e riprovando, il dolce aspetto.

<sup>3)</sup> Cotal fu l'ondeggiar del santo rio,  
Ch'uscì del fonte, ond' ogni ver deriva.

und nicht umsonst erscheint sie daher beim ersten Wiederfinden, Fegef. XXX. 67 f., mit dem Kranze Minervens geschmückt. Bei alle Dem bleibt sie aber jene eben erwähnte Kraft, virtù, welche den Menschen mit Gott in beseligende Verbindung setzt<sup>1)</sup>, wie sie Dies in Bezug auf Dante anfangs durch die Züge der irdischen Beatrice gethan, und wie sie sich als solche beseligende Kraft, d. h. als Beatrice, nicht nur beim ersten Auftreten vor Virgil, sondern nicht minder beim ersten Auftreten vor Dante selbst, Fegef. XXX. 73, bezeichnet<sup>2)</sup>. — Als Parad. XXIII. 70 des Dichters Blick nur an seiner Begleiterin hängt, und er kein Auge für die übrige Gemeinde des Himmels hat, ruft ihm Jene zu:

Was für mein Bild ist so dein Herz erglöh't,  
Dass keinen Blick der heil'gen Flur es spendet,  
Die unter Christi Strahlen aufgeblüh't?

Wär' es aber nicht widersinnig, wenn die Gotteserkenntniss von sich sagen würde, es gebe ausser ihr noch Vieles, was in gleichem Grade zu Gott und zur Seligkeit führe, wie sie selbst?

Ganz in gleichem Zusammenhang sagt Beatrice Parad. XVIII. 21: »Nicht nur in meinem Aug' ist Paradies«, ein

---

<sup>1)</sup> Fast wörtlich mit Dante übereinstimmend ruft Clemens von Alexandria: „O der heiligen und beseligenden Kraft, durch welche Gott Mitbürger der Menschen wird!“ d. h. durch welche er mit ihnen wohnt in dem geistigen Jerusalem, wohin nach Fegef. XXXII. 101 auch der Dichter durch Beatrice gelangen wird. S. weiter hinten in diesem Aufsatz.

<sup>2)</sup> Guardami ben: *ben son, ben son Beatrice.*

Ausspruch, der, wäre sie die Vertreterin der Gotteserkenntnis an sich, gleichen Widersinn in sich schlösse.

Wie kann die Theologie, wie Beatrice Parad. XXVII. 34 thut, über die Fehler der Päpste erröthen, oder (wie vielleicht der Sinn der Worte aufzufassen ist) erblassen?

Wie kann, wenn Parad. XXIV. 28 Petrus auf Beatricens Anrede aus dem Tanze der Heiligen hervortritt, zu ihr, falls sie Vertreterin der Theologie ist, sagen:

O heil'ge Schwester, die uns, zu gewähren  
Dein Bitten, fleht so fromm, die Glut, die spricht  
Aus dir, zieht mich aus jenen schönen Sphären?<sup>1)</sup>

Dass den »Vater der Kirche« (vgl. Parad. XXXII. 124), welcher den Schützling Beatricens im Glauben prüft, die Gotteserkenntnis als solche von seinen Genossen wegziehe, wäre schon ein seltsamer Gedanke, — denn was könnte er noch von ihr lernen? — noch wunderlicher aber wäre, wenn er diese Gotteserkenntnis »Schwester« nennen und ihr »solche Glut des Flehens« zuschreiben wollte. Nichts davon zu sagen, dass im Fortgang dieser Stelle (XXIV. 52 ff.), wäre Beatrice Vertreterin der Theologie, offenbar sie selbst, nicht Petrus, Jakobus und Johannes, die Glaubensprüfung des Dichters vorzunehmen haben würde.

Und wie hier nicht sie es ist, welche diese Prüfung vornimmt, so empfängt Dante während der Reise durch das Paradies die in's Fach der Theologie einschlagenden Be-

---

<sup>1)</sup>

O santa suora mia, che si ne preghe  
Devota, per lo tuo ardente affetto  
Da quella bella spera mi disleghe.

lehren über Gott, Schöpfung, Erlösung, Seligkeit u. s. w. gar häufig nicht durch Beatricen, sondern durch andere Geister. So belehrt ihn z. B. Piccarda Parad. III. 70 ff. über das Wesen und die Stufen der Seligkeit; so Thomas von Aquino, XIII. 52 ff., über das Gesetz der unmittelbaren und der mittelbaren Schöpfung, allerdings nachdem Dante bereits VII. 124—148 durch Beatricen über den gleichen Gegenstand unterrichtet worden; so Karl Martell VIII. 97 ff. über das Gesetz der Harmonie des Weltalls, allerdings auch hier wieder nachdem der Paradieseswanderer bereits von Beatricen selbst I. 103 ff. hierüber Belehrung empfangen hat; so der mystische Adler, XIX. 70 ff., über die Gerechtigkeit der Nichterlösung der Heiden; so ebenderselbe, XX. 94, über die Zulässigkeit der Heiden in den Himmel unter gewissen Bedingungen; so der heilige Damian XXI. 83 ff. über das tiefe Geheimniss, worein die Gnadenwahl versenkt sei, u. s. w. Besonders aber muss auffallen, dass Beatrice XIV. 13 ff. keine Auskunft zu geben vermögend, ob das nach dem letzten Gericht zurückerlangte körperliche Auge der Seligen das von ihnen ausströmende Licht aufzunehmen vermögend sein werde, sich genöthigt sieht, einen der vor ihr befindlichen grossen Theologen, also einen Eigner gerade desjenigen Wissens, welches durch Beatrice selbst vertreten sein soll, zu bitten, den Dante hierüber zu belehren<sup>1)</sup>.

Wie kann ferner Beatrice, falls sie Vertreterin der Theologie ist, zu Dante, als dieser Parad. XVIII. 5 ff. von

---

<sup>1)</sup> Während sie in eigener Person über diese Frage nichts weiss, sieht sie in dem Dichter das Bedürfniss, hierüber belehrt zu werden, obwohl er dasselbe weder mit Worten ausspricht, noch mit Bewusstsein denkt (ebend. 10 ff.). Ihre Nichteigenschaft als Theologie im Allgemeinen,

den ihm durch Cacciaguida verkündeten Schicksalen beunruhigt wird, tröstend sagen:

Andres denke, denk' ich wohne  
Dem nahe, der jedwedes Unrecht abnimmt? <sup>1)</sup>

Als Vergegenwärtigerin der Gotteserkenntniss könnte sie zum Tröst wohl aussprechen: »Lass dich durch mich, die ich Gott auf's Tiefste kenne, erinnern, dass derselbe jedes Unrecht abnimmt.« Aber sie kann nicht sagen: »Denk' ich wohne Dem nahe« (son presso a Colui), »der jedes Un-

welche das ganze dem Menschen enthüllbare Gesetz Gottes kennt, und ihre Eigenschaft als ein mit der Person des Dichters in organischem Zusammenhang stehendes Wesen scheinen also hier im gleichen Akte hervorzutreten. Denn sie hat den Einblick in Das, was Jenem selbst noch nicht zum Bewusstsein gekommen, dem Ansehen nach keineswegs bloß durch den allgemeinen Blick in die Gottheit, vermöge dessen sie Alles schaut (Höll. X. 131). Die durch Gott vermittelte Anschau des bereits Vorhandenen haben sämtliche Selige (vgl. z. B. Parad. IX. 13 ff.); alle hier Anwesenden würden daher Dante's Bedürfniss, wär' es ihm selbst bereits in die Gedanken getreten, so gut sehen, als Beatrice, und hätten nicht nöthig, erst von dieser auf dasselbe aufmerksam gemacht zu werden, wie hierauf auch Philalethes (Not. 1 zu Parad. XIV.) ausdrücklich hinweist. Beatrice's Wissen um Das, was Dante selbst noch nicht bewusst geworden, scheint mithin nur durch einen individuellen Verband zwischen ihr und ihm erklärbar, gesetzt das Gedicht mache sich hier nicht einer Folgewidrigkeit schuldig, sofern nach anderen Stellen, z. B. Parad. XV. 63, XVII. 16 ff., die Seligen die Dinge in Gott allerdings schauen, noch ehe dieselben geworden sind. — Warum sieht aber dann Beatrice nicht auch Das, worüber sie von der Seele jenes Theologen Auskunft verlangt?

<sup>1)</sup>

Muta pensier, pensa ch'io sono  
Presso a Colui, ch'ogni torto disgrava.

recht abnimmt«, denn nicht auf die Nähe bei Gott, sondern auf die Erkenntniss desselben käm' es in diesem Fall ja an. Wird die Nähe hervorgehoben, so liegt hierin der Gedanke an eine Beatrice dadurch zustehende Möglichkeit zur Abhülfe, wie denn Witte in der Stelle den Sinn findet: »Um für dich zu bitten und auf Die, welche dir Unrecht thun, die göttliche Rache herabzurufen«, (Anmerkung des genannten Erklärers zu V. 6). Ein solches Zukommen passt aber lediglich nicht für die Theologie.

All' diese Widersprüche heben sich nun, wenn Beatrice, im Allgemeinen als die mit Gott verbindende und dadurch den Menschen beseligende Kraft aufgefasst, in Bezug auf Dante zunächst — (von der weiteren, erhöhten Bedeutung wird gleich nachher die Rede sein) — nicht die Theologie an sich, sondern die Gotteserkenntniss, soweit derselben der Dichter für seine Person fähig ist, also allerdings nicht mit Ausschluss geheimer Wege der Erkenntniss, darstellt. Oder wenn, wie Virgil von Beatrice zu seinem Schützling Fegef. VI. 45 sagt, sie als Diejenige gilt, »welche ihm zwischen Wahrheit und Verständniss zur Leuchte wird«, ein Verhältniss, das mehr auf seine persönliche Fähigkeit, die göttlichen Dinge zu begreifen, als auf die Gotteserkenntniss an sich hinweist.

Die Idee einer solchen uns mit Gott verbindenden, dadurch beseligenden und über Gott belehrenden Kraft, die Kraft der »Vergottung«, war damals eine sehr allgemein verbreitete, von Jacopone da Todi, Ekhart, Suso, Tauler, dem heiligen Bernhard, Nikolaus von Basel und von vielen Tausenden angenommene, wie Dies bereits in Dante's Leben S. 138 ff. besprochen worden ist. Im dritten Bande des Jahrbuchs der Deutschen Dante-

Gesellschaft macht E. Böhmer auf Mechthilde von Hackeborn, eine weitere Zeitgenossin des Dichters, aufmerksam, von welcher jene Kraft treffend so bezeichnet wird: »Das ist ihr Amt, dass sie Liebe zu Liebe zwingt, Gott zur Seele, und die Seele zu Gott« (a. a. O. S. 117). Fast scheint es, als hätten die Ausleger nur weil der spätern Zeit der Gedanke an eine solche Kraft, oder, wie sich Mechthilde ausdrückt, Minne — (wie sie auch von Jacopone da Todi *amore* genannt wird) — wieder abhanden gekommen, Beatricen statt in ihr zunächst die mit Gott verbindende Beseligerin und somit die mittelbare Vertreterin der Gotteserkenntniss zu erkennen, für die unmittelbare Repräsentantin der letztern erklärt. Ja einer der Erklärer, Francesco da Buti, scheint gerade indem er Beatricen, deren einstige leibliche Existenz er entschieden verneint, unbedingt für die Theologie ausgibt, der Idee jener Kraft sehr nahe gestanden zu haben, denn er findet die Theologie schon in Beatricens Namen begründet, »der so deutlich das Beseligende bezeichne«<sup>1)</sup>.

Als die den Dichter mit Gott (anfangs durch den Anblick der sterblichen Beatrice) verbindende Kraft, welche in dieser Eigenschaft mäßig seine persönliche, ihn nunmehr beseligende Gotteserkenntniss zur Reife gebracht, wird die Verklärte offenbar auch in den andachtvollen Worten angedeutet, die Dante unmittelbar, eh' er zur Gotteschau gelangt, Parad. XXXI. 79—90 an seine bisherige Begleiterin richtet, und man, da sie zu umfangreich sind, um hier angeführt zu werden, nachschlagen wolle.

---

<sup>1)</sup> „Beatifica l'uomo“, Paur über die Quellen zur Lebensgeschichte Dante's, S. 7 u. 39.

Dass es eine solche individuelle Gotteserfassung gebe, ja jede Gotteserkenntniss endlich nur eine persönliche, durch die jedesmalige Fähigkeit bestimmte sei, wird in der G. K. oft genug angedeutet, z. B. Parad. III. 88—90, XXVIII. 106—114, XXIX. 136—145, wie es scheint auch XXXII. 75.

Die verklärte Beatrice im höchsten Sinne gedacht würde also, wie Dies schon in Dante's Leben, S. 143 ausgesprochen wurde, die Gottheit selbst andeuten, soweit sie sich in Dante spiegelt, die Gottheit, soweit sie in Dante's Selbste persönlich geworden ist und zu ihm, als einem Sonderwesen, spricht, welches sie zur Wahrheit und Seligkeit leitet, wie sie diese Leitung auch in andern Wesen vollzieht, denen sie dann selbstverständlich nicht unter der Gestalt von Portinari's Tochter erscheint. Im Hinblick auf diese der Gefeierten unterliegende Grundidee wäre es ein besonders sinniger Gedanke, dass Jene im höchsten Empyreum himmelweit über dem Freunde steht und doch ihrer Wirkung auf seine Sehkraft nach ihm vollkommen nahe ist, Parad. XXXI. 73 ff. Nicht minder würd' es dieser Spiegelung der Gottheit in Dante, dieser Ableitung des Dante'schen Selbstes aus Gott, wonach die Verklärte des Dichters höheres, gottverwandtes Ich wäre (vgl. Dante's Leben a. a. O.), entsprechen, dass er beim ersten Zusammentreffen mit derselben im irdischen Paradies sein Verhältniss zu ihr mit dem eines Kindes zu seiner scheltenden und ihm daher hart und fremd erscheinenden Mutter vergleicht (Feggef. XXX. 79—81), eine Vergleichung, die noch mehrmals in der G. K. vorkommt, z. B. Parad. I. 101, XXII. 4 ff. Wie aber könnte die Gotteserkenntniss mit Dante's Mutter, er mit einem Kinde der Gotteserkenntniss verglichen wer-



den? Oder wie könnte Dante Parad. XXXI. 79 zur Theologie sagen:

Herrin, in der mein Hoffen lebt, zu tragen  
Zum Heil mich, wolltest deiner Tritte Spur  
Du selbst dem dunkeln Abgrund nicht versagen<sup>1)</sup>,

während diese Worte ganz wohl an die Vertreterin seines höhern Ichs gerichtet sein können. Ebenso unmöglich kann die Vertreterin der Theologie über Dante's Zusammentreffen mit dessen Urahn (Parad. XV. 34) in Entzücken gerathen, oder (XVI. 14) den erstern durch ein Lächeln leise darauf aufmerksam machen wollen, dass er in der Ehrerbietung vor dem letztern nicht allzu weit gehen solle; wohl aber können diese Züge einem Wesen beigelegt werden, das, wenn hier nicht als dessen höheres Ich im eigentlichen Sinne, mindestens als Das erscheint, was man sich in der Regel unter dem Genius eines Menschen vorstellt. — Ja gleich das erstemal, wo Dante auf Beatricen als Diejenige, die ihm seinen künftigen Lebensweg enthüllen werde, hingewiesen wird (Höll. X. 131 f.), handelt es sich, wie hierauf auch Ruth (a. a. O. S. 238 ff.) aufmerksam macht, um persönliche Angelegenheiten des Dichters, um das ihm bevorstehende, durch die Hellsicht der Todten bereits verkündete Loos der Verbannung u. s. w., über das er sich wohl mit seinem höhern Ich, aber nicht mit der Theologie

---

<sup>1)</sup>

O Donna in cui la mia speranza vige,  
E che soffristi per la mia salute  
In Inferno lasciar le tue vestige.

auseinander setzen kann. Bald nachher, Feggef. XV. 88 ff., benachrichtigt er eigenen Mundes den Schatten Brunetto Latini's, Beatrice werde ihn über dergleichen persönliche Beziehungen belehren, ohne dass die Gotteserkenntniss dabei irgendwie zur Sprache käme.

Dabei entspricht übrigens das zuerst durch die sterbliche Beatrice in Dante erwachte und dann immer weiter herangereifte Gottesbewusstsein, ist es auch ein persönliches und möglicherweise über die Theologie der Schule hinausgehendes, doch, soweit er nöthig erachtet sich mit der Schule auseinander zu setzen, derselben vollkommen und ist der lauteren Lehre Christi gänzlich gemäss, so dass es Parad. XXIV. u. ff. von Petrus, Jakobus und Johannes als solches laut anerkannt wird. Selbstverständlich ergibt sich dabei diese Spiegelung Gottes in Dante, diese Einwirkung von Dante's höherem Ich auf den sterblichen Dichter, das um seinetwillen sogar in die Vorhölle hinabsteigt, als ein Akt der göttlichen Gnade; die in Beatrice dargestellte Idee würde somit zugleich (s. den Excurs über die zwei ersten Gesänge der Hölle, S. 515 ff.) die Gnade Gottes, und zwar, da nach Augustinischer Lehre, oder wenigstens nach der Lehre des Thomas von Aquino, in jedem Gnadenakte drei Bestandtheile zu unterscheiden sind, die vollendende Gnade darstellen, während ihr Lucia als die wirkende (erleuchtende), Maria als die zuvorkommende Gnade zur Seite ständen.

Des Weiteren aber könnte für die Annahme, dass die verklärte Beatrice besagte, jeden dafür empfänglichen Menschen mit Gott verbindende Kraft oder Gnade bezeichne — (die Empfänglichkeit selbst muss zuletzt freilich ebenfalls als Gnade aufgefasst werden!) — vielleicht auch der zweite

Ausspruch beigezogen werden, den die Beseligerin gleich bei ihrem ersten Erscheinen in Beziehung auf die Vorhölle (Höll. II. 91 ff.) gegen Virgil thut:

Gott schuf mich so, dass seiner Gnade Hut  
Mich der Berührung eures Weh's entrissen,  
Und nichts mir anhat dieses Brandes Glut.

Sieht man in der Sprechenden die Vertreterin der Gotteslehre an sich, so gibt dieser Satz keinen, oder nur den platten Sinn, dass die Gotteserkenntniss sicher vor dem Brande der Hölle sei. (Etwas Anderes ist, wenn nicht von der Gotteslehre, sondern von der Kirche Gottes Matth. 16, 18. gesagt wird: »Und die Pforten« (nicht die Flammen) »der Hölle sollen sie nicht überwältigen.«) Darf aber in Jener die das Sonderwesen mit Gott verbindende Kraft und das durch solche persönliche Verbindung hervorgerufene beseligende Gottesbewusstsein erkannt werden, so lässt sich den angeführten Worten wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit die Bedeutung unterlegen: »Wer einmal in solche Verbindung mit dem Höchsten getreten, könne nicht endlich der Hölle verfallen.« (Ein Ausspruch, aus welchem hervorgehe, dass z. B. der Graf Guido von Montefeltro, der, Höll. XXVII. 112 ff., hart an der Himmelspforte dem Abgrunde verfällt, trotz seiner Frömmigkeit eben noch nicht recht von jener beseligenden, mit Gott verbindenden Kraft erfasst gewesen sei, wie Solches denn auch aus seiner Sünde klar hervorgeht, vgl. die Anmerkung zu dem eben angef. V. 112.) Es wäre der gleiche Gedanke, den der Dichter (s. Dante's Leben, S. 133) auch in der ersten Canzone der Vita nuova hinsichtlich Beatricens ausspricht:

Auch hat ihr Gott verlieh'n als grössre Gnade,  
Dass schlimm nicht enden kann, wer sie gesprochen.

Ebenso passen die Worte, welche Dante Parad. I. 85 über Beatricen äussert: »Doch sie, die in mich sah, so wie ich selber«<sup>1)</sup>, auf Dante's höheres Ich, die höhere Bedeutung seiner Person, aber wie auf die Theologie?

Auf liebliche Weise tritt jene geheime Wesensgleichheit zwischen Beatricen und ihrem Sänger Parad. I. 49 hervor, wo Erstere den Blick unverrückt in die Sonne hält, und Dante dadurch, blos indem er seine Gebieterin ansieht, zum gleichen Thun befähigt wird:

Wie aus dem Strahl ein zweiter pflegt zu springen  
Nach aufwärts, gleich dem Pilger, der sich hin  
Zum Land sehnt, wo der Heimath Laute klingen,

Entsprang mein Thun dem Thun der Späherin,  
Das in mich floss durch's Aug', und wie's vermöchte  
Der Mensch sonst nicht, ertrug den Glanz mein Sinn<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Ond ella, che vedea me, si come io.

<sup>2)</sup> E sì come secondo raggio suole  
Uscir del primo e risalire insuso,  
Pur come peregrin che tornar vuole,  
Così dell' atto suo, per gli occhi infuso  
Nell' immagine mia, *il mio si fece*,  
E fissi gli occhi al Sole oltre a nostr' uso.

Die mystische Identität der Handlung tritt hier noch mehr hervor, als mir in der Uebersetzung wiederzugeben gelang. Die Bildungskraft (imagine) des Sterblichen wird frei und thätig durch den Anblick Dessen was sein höheres Ich thut und kann.

Die Verbindung mit dieser göttlichen Kraft macht den Menschen frei, nach 2 Korinth. 3, 17.: »Denn der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn, da ist Freiheit.« Ursprünglich ist der Mensch, wie Alles was unmittelbar von Gott ausgegangen, frei gewesen, Parad. VII. 70:

Was als sein Thau sich dorthier niederschlägt,  
Ist völlig frei, nicht jener Kraft verfallen,  
Die in die spätre Schöpfung ward gelegt<sup>1)</sup>.

Lediglich durch Sünde verlor die menschliche Natur »den Geist des Herrn« und damit ihre Freiheit, ebend. 79. Der menschliche Wille ward gehemmt oder, wie sich Dante ausdrückt, ungesund, so dass er sich nicht mehr unmittelbar durch sich selbst dem Rechten zuwendet, sondern erst einer, oft schweren, Wahl zwischen Gut und Böse bedarf. Er ist durch den Sündenfall unter die Macht der Natur, (wie schon die eben angeführte Stelle Parad. VII. 71 sagt), und damit unter den Einfluss der Sterne oder des Schicksals gerathen, gegen dessen gebietenden Willen anzukämpfen zwar sittliche Pflicht ist, aber, so lange sich jene göttliche, zur Seligkeit führende Kraft nicht mit uns verbindet, nach Fegef. XVI. 73 ff. immer sehr schwierig bleiben wird:

<sup>1)</sup> Ciò che da essa senza mezzo piove  
*Libero e tutto, perchè non soggiace*  
*Alla virtude delle cose nuove.*

Die Kraft der spätern, unvollkommenen Schöpfung ist hier der in Beatrixen hervortretenden *virtù* deutlich entgegengesetzt.

Der Regung Anfang geben Sternenmächte,  
Nicht jeder Regung; doch auch Dies gesetzt,  
Bleibt ja Erkenntniss für das Gut' und Schlechte,

Und freier Wille, der, kämpf' er auch jetzt  
Schwer mit der Macht, die dem Gestirn entquollen,  
Doch, falls er aushält kräftig, siegt zuletzt.

Denn bessere Natur und stärkres Wollen  
Trägt euch, sobald ihr frei; aus ihnen wird  
Der Geist, auf den nicht wirkt der Sphären Rollen.

Diese Rückversetzung in die ursprüngliche Freiheit des Menschen, oder in den von den Sternen unabhängigen Geist des Herrn, sucht der Dichter nach Fegef. I. 71 zu gewinnen:

Die Freiheit sucht er, deren hohen Werth  
Kennt, wer wie du wegwarf für sie das Leben,

und ausdrücklich wird er Fegef. XVIII. 70 ff. durch Virgil, welcher für seine Person die Willensfreiheit in diesem Sinne nach Parad. XX. 110 nicht mehr besitzt (vgl. Excurs über Virgil, S. 536) und jenen Werth daher um so mehr erkennt, darauf hingewiesen, dass von Beatricen nicht die Erkenntniss Gottes, welche der Mensch, ja der höchste Geist nie ganz zu erringen vermag (Parad. XIX. 40—57, XXI. 91—96), sondern die Rettung des freien Willens als das Höchste und zunächst zu Erstrebende angesehen werde:

Die Willensfreiheit ist's, was wird benennet  
Von Beatricen edle Kraft; drauf acht',  
Falls Zwiesprach' drob mit ihr dir wird vergönnet<sup>1)</sup>).

Da Beatrice, obwohl sie Parad. V. 19 ff. diese Willensfreiheit allerdings als höchste von Gott in uns gelegte Kraft darstellt, doch in Bezug auf dieselbe den Ausdruck »edle Kraft« nirgends in der G. K. gebraucht, auch Virgil nur auf die Möglichkeit hindeutet, dass das Gespräch hierauf fallen könnte, so scheint es, Dante wolle sagen, es verstehe sich von selbst, dass der mit Gott verbindenden und den Menschen beseligenden Kraft (Beatrix) die Willensfreiheit als die »edle« d. h. »göttliche« Kraft gelte, insofern durch ihre Uebung der von Natur und Schicksal unabhängige Seelenzustand am ehesten wieder zu erreichen sei. Durch den Ausdruck »edle«, *nobilis*, unterschied nämlich die Schulsprache der damaligen Theologen das unmittelbar von Gott Ausgegangene von dem aus zweiter Hand Erschaffenen, minder Göttlichen, (nach Philalethes im Excurs über Kosmologie und Kosmogenie zu Gesang I. des Paradieses).

Schon Virgil, der Vertreter der Vernunft, kann seinem Schützling, eben als er mit Beatricen vereinigt werden soll, die Versicherung geben, dass er diese mit Gott einigende Freiheit des Willens erreicht habe (Fegef. XXVII. 136 ff.):

---

<sup>1)</sup> La *nobile virtù* Beatrice intende  
Per lo *libero arbitrio*, e però guarda  
Che l'abbi a mente, s'a parlar ten prende.

La *nobile virtù* scheint hier nochmals den Gegensatz mit der *virtude delle cose nuove* (s. vorige Anmerkung) auszudrücken.

Nicht Wort noch Wink dein Führer dir mehr spendet:  
Gesund ist, frei dein Wille, fest in sich;  
Falsch wär's nun, würdest du ab von ihm gewendet:  
Dir geb' ich Kron' und Mitra über dich<sup>1)</sup>.

Noch entschiedener ruft der Befreite eigenen Mundes Beatrice am Schlusse der Wanderung, Parad. XXXI. 85, die vorhin schon angedeuteten Worte zu:

Vom Sklaven schufest du mich um zum Freien etc.

. . . . .  
Bleib' deine Herrlichkeit mir denn bewahrt,  
Dass, ungehemmt vom Leib, sich dir geselle  
Die Seele, so durch dich gesund jetzt ward.

Frucht dieser wiedererlangten Freiheit ist der Friede, wie denn Beatrice besagtermaassen beim ersten Zusammentreffen mit Dante den Olivenkranz trägt, der eben so sehr als Sinnbild des Friedens wie der Weisheit gilt. Auf ihn kommt als höchstes Gut, das sowohl der Dichter für seine Person, als überhaupt das mit Bewusstsein begabte Geschöpf zu erringen vermag, die G. K. immer wieder zurück, vielleicht im Hinblick auf den Ausspruch des Augustinus im XIX. Buch über den Staat Gottes: »Der Friede sei es,

1) Non aspettar mio dir più, ne mio cenno:  
*Libero, dritto, sano è tuo arbitrio.*  
E fallo fora non fare a suo senno;  
Perch'io te sopra te corono e mitrio.

Auch Parad. XXXIII. 35 kommt der Ausdruck *gesund* noch einmal in diesem Sinne vor.



den alle Menschen in all' ihren Bestrebungen und Kräften suchen und meinen; der wahre Friede aber sei der Friede im ewigen Leben, ein Ausspruch, der sich augenscheinlich an Phil. 4, 7. (Kol. 3, 15.) anlehnt: »Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne.« Ursprünglich, sagt Dante, so lange Gott mit dem eben erschaffenen Menschen noch verbunden, die beseligende göttliche Kraft noch in diesem wohnte, war ihm das Paradies zum Pfande ewigen Friedens übergeben, Fegef. XXVIII. 93; durch des Menschen Schuld aber ging dieser Friede sammt dem Paradies verloren (ebend.), bis den Abschluss des lange ersehnten der Engel der Verkündigung wieder der Erde zurückbrachte, Fegef. X. 34. Um den Frieden Gottes, den die Menschen, wenn er nicht zu ihnen kommt, durch eigenes Streben nimmer zu erreichen vermögen, flehen die büssenden Seelen Fegef. XI. 7 ff.; — Frieden als das Höchste, was der dem Himmel zu Wandelnde dort zu erreichen vermag, wünscht die Seele des Statius den beiden zum Himmel emporsteigenden Wanderern, Dante und Virgil, Fegef. XXI. 13, und Virgil gibt Jenem den gleichen Wunsch zurück, ebend. 16. Die von der Gier des Irdischen Umgetriebenen haben selbstverständlich diesen Frieden nicht, wie denn das Sinnbild solcher Gier, die im ersten Gesang der Hölle vorkommende Wölfin, ausdrücklich ein friedeloses Thier genannt wird, Höll. I. 58, oder wie alles Gold unter dem Monde solchen Gierigen keinen Frieden bringen würde, Höll. VII. 66, (wo zufällig in der Urschrift nicht das Wort Friede, sondern Ruhe, oder vielmehr ruhen, posar, steht), und wie Parad. XI. 80 die Wegwerfung alles irdischen Gutes von Seiten des heiligen Franciscus als Erlangung des Friedens bezeichnet wird. Solchen



Frieden suchen heisst die bisherigen Sünden bereuen, Fegef. XIII. 124 ff.; sein Besitz aber bedeutet die wieder erlangte Gemeinsamkeit oder doch den Wiedertzusammenhang der Seele mit Gott, wie z. B. die Schatten der gewaltsam Getödteten, sofern sie ihre Sünde bereuend und ihren Tödttern verzeihend gestorben sind, sagen, sie seien in Frieden mit Gott hingeschieden, Fegef. V. 56. Im Abgrund sehnt sich Francesca nach demselben, Höll. V. 99, Anmerk. Am Fusse des Läuterungsberges beschwört Dante die Seelen um Auskunft bei dem Frieden, den sie sämmtlich erwarten, Fegef. III. 74. Die wegen Zorns auf dem Läuterungsberg Büssenden flehen zum Lamm Gottes um Frieden, Fegef. XVI. 17. Im sechsten Läuterungskreise weist ein Engel den Weg, welchen Die, so Frieden suchen, empor zu steigen haben, Fegef. XXIV. 114, und im letzten Kreise redet der Dichter die Büssenden als Solche an, die sicher sind zum Frieden zu gelangen, Fegef. XXVI. 52. In der Vision vom Triumphzug der christlichen Kirche im irdischen Paradies wenden sich sämmtliche Heilige zu dem Christum gegenwärtigenden Greife als ihrem Frieden, Fegef. XXX. 9. Das Empyreum wird der Ort des göttlichen Friedens genannt, weil Gott selbst dort wohne: Gott und Friede sind gleichbedeutend, Parad. II. 112. Ebenso heisst der Himmel überhaupt der Friede, indem Parad. X. 129 von Boëthius, und Parad. XV. 148 von Cacciaguida gesagt ist, sie seien aus Martyrthum zu »diesem« Frieden, d. h. dem Frieden des himmlischen Aufenthaltes gelangt, und in gleichem Sinne wird Parad. XXVII. 8 das Leben im Himmel als Leben der Liebe und des Friedens bezeichnet. Dass im Himmel überall Paradies ist, Parad. III. 88, hat seinen Grund darin, dass Gottes Wille auch Wille der Seligen, dass er ihr Friede

ist, ebend. 85, wie es ebenso dort, wo Dante endlich der Anschauung Gottes gewürdigt wird, heisst, nur in diesem Anschauen finde das mit Geist begabte Geschöpf seinen Frieden, Parad. XXX. 102. [Vgl. hierüber Pipers Abhandlung im evang. Kalender für 1864. Einen Brief des Priors von Santa Croce del Corvo an Uguccione della Faggiuola, wonach Dante, auf einer Reise in nicht italienische Länder unbekannt in jenes Kloster eintretend, auf die wiederholte Frage des Priors, was er suche, endlich eigenen Mundes geantwortet habe: »Frieden« (pacem), halte ich mit Paur (über die Quellen zur Lebensgeschichte Dante's, S. 15) für unecht, und habe daher dieses Schreibens in Dante's Leben nicht erwähnt.]

Jedoch keineswegs ausschliesslich als Vergegenwärtigung von Dante's persönlicher Gotteserkenntniss oder von Dante's höherem Ich, sondern, wie hierauf bereits in Dante's Leben S. 144 hingewiesen wurde, nicht selten als die allgemeine, weit über jener Wesenseinheit mit dem Dichter stehende Kraft (virtù), welche den Menschen überhaupt mit Gott verbindet und ihn dadurch belehrt und beseligt, tritt in der G. K. die Führerin durch das Paradies auf, wobei dann ihre Züge als Beatrice Portinari selbstverständlich etwas rein Zufälliges sind. Als solche höhere Macht ist sie z. B. zu fassen, wenn Parad. XXX. 19 ff., mit welchem Gesange das eigentliche Schauen des Dichters im Gegensatze zu den bisher von ihm empfangenen Belehrungen beginnt, von ihr gesagt wird:

Nicht geht die Schönheit, die sie mir erschlossen,  
Blos über Menschenmaass — ganz, glaube ich,  
Wird sie von ihrem Schöpfer nur genossen.

Offenbarist hier von der allgemeinen Kraft Gottes die Rede, die sich zwar nach Heinrich Eckharts Ausdruck »gemeint allem Dem, was seiner Güte empfänglich ist,« und es dadurch beseligt, die aber zuletzt doch nur von Gott selbst in ihrer ganzen Fülle genossen wird. Er spiegelt sich in Millionen Wesen, wird aber doch nur von sich selbst ganz verstanden. Ebenso erscheint Beatrice Parad. XXVIII. 89, wo Dante erst, nachdem sie ihn über die um Gott sich bewegenden Engelskreise belehrt hat, bemerkt, dass dieselben jubelvoll tausend und aber tausend Funken sprühen und das Lob des Höchsten singen. Die Belehrerin hier als Dante's persönliche Gotteserkenntniss oder als Dante's höheres Ich aufzufassen, wäre Ungereimtheit. Sie ist der »Geist des Herrn,« der Jenem für den Jubel und die Seligkeit der Engel Aug' und Ohr eröffnet. Dessgleichen erklären sich, soweit Beatrice blos unter jenem beschränkten Gesichtspunkt auftritt, manche Eigenschaften nicht, die ihr im Triumphzug der Kirche (Fegef. XXX.) und im Gesicht über die Schicksale der Kirche (XXXII.) beigelegt werden. Sie kann als Dante's höheres Ich, oder als dessen persönliche Gotteserkenntniss nicht mit Christi Worten sagen: »Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen, und über ein Kleines werdet ihr mich sehen« (Fegef. XXXIII. 10 ff.). Wohl aber kann sie solchen Ausspruch als die überhaupt mit Gott verbindende Kraft thun. Vermöge dieser Kraft, scheint der Dichter sagen zu wollen, lasse sich jetzt eben wegen der Missbräuche des römischen Stuhles eine innere Verjüngung der Kirche als eine Nothwendigkeit vorausempfinden, und mit der Kirche, sofern diese das gewöhnliche, wenn auch keineswegs ausschliessliche Medium der mit Gott verbindenden Kraft ist, identificirt sich die Sprechende für den Augenblick.

Lediglich in erwähntem allgemeinen Sinn, und in den sogleich zu nennenden drei ersten Fällen nebenher etwa noch speciell als Kirche, erscheint Beatrice ferner, wenn sie Fegef. XXXII. 121 den Fuchs, d. h. die eingedrungene Irrlehre, aus dem Wagen verjagt; wenn sie Parad. IV. 118 mit Anspielung auf die göttliche Weisheit in Spr. Salom. 8, 30. (vgl. Sir. 24 Kap.) »die Geliebte Dess, aus dem die Liebe fließt«, d. h. Gottes genannt wird; ferner wenn Parad. XXV. 111 ihr Auge an den drei vertrautesten Aposteln »wie eine Braut« hängt; endlich wenn die vier weltlichen Tugenden zu Dante Fegef. XXXI. 106 ff. sagen:

Am Himmel sind wir Sterne, Nymphen hier,  
Bestellt, eh' man für Beatrice reifen  
Die ird'schen Auen sah, zum Dienste ihr.

Dich führen vor ihr Auge wir, doch schleifen  
Dein Auge für das freud'ge Licht darin  
Die Drei erst, deren Blicke tiefer greifen.<sup>1)</sup>

Die Erde reifte für die allgemein mit Gott verbindende und dadurch beseligende Kraft — (nicht für Beatricens Person, welche hier unmöglich gemeint sein kann!) — erst seit Christus und mit ihm die drei christlichen Tugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung, zur Menschheit herabgestiegen

---

<sup>1)</sup> Letzteres Bild stimmt ganz mit dem Ausspruch Hugo's von S. Victor, der über das Verhältniss der praktischen Werkthätigkeit zum wirklichen Schauen der himmlischen Dinge sagt: *Quod operatio quaerit, contemplatio invenit*, nach Didasc. V. 9 bei H. Delff in dem am Ende dieses Aufsatzes angeführten Werke, S. 149.

sind; aber schon vor Christus hatten jene vier weltlichen Tugenden so viel sie für sich allein vermochten, gethan, ein Reich Gottes auf Erden zu gründen, waren also zum Dienste jener göttlichen Kraft bestellt gewesen.

Im Sinne einer solchen Kraft identificirt sich denn auch Beatrice mehrmals mit der Gottheit, oder wird mit derselben identificirt. So z. B. sagt sie Parad. IV, 67 ff. von Gottes Gerechtigkeit sprechend:

Denn scheint's dem Menschen, ird'sches Recht erdrücken  
Durch unsres wir, so zeigt Dies Glauben an  
In jenem, keine ketzerische Tücken.

Ebendasselbst, 137 ff., fragt Dante in Bezug auf die göttliche Gerechtigkeit Beatricen:

Ob andres Thun des Menschen wohl vielleicht,  
Wenn es auf eurer Wage wird gewogen,  
Statt des von ihm gelobten aus auch reicht.

Endlich Fegef. XXXI. 40 ff. bemerkt Beatrice von dem Strafverfahren Gottes:

Doch wo den Fehl der Sünder selbst gestand,  
Da wird vor unserm Richterstuhl der Schneide  
Des Schleifrads Gang entgegen schnell gewandt.

Auch hier wirft sich nebenher die Frage auf: wie könnte von der Theologie eine solche Wesenseinheit mit Gott behauptet werden?

Dieser allgemeinen Kraft gegenüber sind die hohen,

bis zur göttlichen Verehrung gehenden Huldigungen, welche der Verklärten im Triumphzug der Kirche gebracht werden (Feggef. XXIX. und XXX.), vollkommen gerechtfertigt, denn sie beziehen sich auf denjenigen Theil der in Beatrice ruhenden Idee, dessen Repräsentanten Christus und nach katholischer Ansicht oder Zulassung die heilige Jungfrau sind.

Freilich scheint nicht unbedingt nothwendig, sämtliche an besagten Stellen ausgerufenen Worte, welche die Person, der sie gelten, geradezu mit Christo und dessen Mutter gleichsetzen, auf die göttliche Kraft in Beatrice zu beziehen. Hören mindestens lässt sich immerhin die Auslegung, wonach der zuerst ertönende Zuruf (Feggef. XXIX. 85 f.): »Gebenedeit seist du unter Adams Töchtern, ewig gebenedeit sei deine Schönheit!« — wie er denn nahezu die Luc. 1, 28. an Maria gerichteten Worte enthält, — auf die heilige Jungfrau geht, weil dem alten Testamente, dessen Vertreter ihn erheben, Weissagungen über dieselbe zugeschrieben werden, Beatrice auch im Augenblick, wo dieser Gruss erschallt, noch gar nicht auf dem Schauplatz erschienen ist. Auf keinen Fall kann der Ruf auf eine durch Beatrice vertretene Gotteslehre bezogen werden, sofern weder die Theologie im Allgemeinen, noch Dante's persönliche Gotteserkenntniss eine »Tochter Adams« zu nennen wären. — Ebenso könnte die dritte Begrüssung: »Gelobt sei der da kommt!« (Feggef. XXX. 19), mit welchem Christus beim Einzug in Jerusalem empfangen wurde, auf den im Zuge mitschreitenden Greif gehen, wie noch besonders aus dem Ausdruck: »Der da kommt,« zu entnehmen sein möchte, da die Worte, auf Beatricen bezogen, lauten müssten: »Die da kommt.« Allein diese Unterscheidung

Maria's und Christi von Létzterer hat nur geringen Werth, da, wie gesagt, in der mit Gott verbindenden und dadurch beseligenden Kraft die Idee Christi und, nach katholischer Ansicht, der heiligen Jungfrau jedenfalls mitbegriffen ist.

Zu den Aufgaben dieser Kraft, mag sie blos in Bezug auf Dante auftreten, oder mag sie unabhängig von solch beschränktem Verhältniss aufgefasst sein, gehören aber nicht nur die himmlischen, sondern auch die irdischen Angelegenheiten, allerdings immer mit vorwiegender Neigung des ordnenden Factors gegen die himmlische, ideale Richtung zu, (vgl. den Excurs über Mathilde). Schon vorhin haben wir gesehen, dass den vier weltlichen Tugenden bei Gründung eines Reichs Gottes auf Erden ein bedeutender Antheil zugeschrieben werde, obwohl der eigentlich Ausschlag gebende erst den drei himmlischen Eigenschaften zukommt. Und als der Dichter mit Beatricen im irdischen Paradies zusammentrifft, sagt sie ihm zunächst zwar (Fegef. XXXII. 100) voraus:

Da unten du, als Fremdling, kurz nur bist:  
Zu mir du wirst als ew'ger Bürger kommen  
In jenes Rom, wo Christus Römer ist —

sie lässt sich mithin auf die Beziehungen zum himmlischen Reich, auf Dante's Aufenthalt im himmlischen Jerusalem, — denn dies bedeutet jenes Rom, wo Christus Römer ist, — allerdings mit einigen Worten ein. Dann aber verweist sie ihn sogleich auf die Angelegenheiten des irdischen Reichs Gottes und darauf, dass mit der Belehrung der übel berathenen Welt über dieselben ein bedeutender Theil seiner Lebensbahn ausgefüllt werden solle:



Doch dieser Welt, die übel lebt, zum Frommen  
Zum Wagen schau' und sei, was du wirst seh'n,  
Von dir, wann heim du, zu Bericht genommen<sup>1)</sup>.

Sehr bezeichnend bleibt ferner die Vertreterin der mit Gott verbindenden Kraft auf der Erde zurück, als sich der den Sohn Gottes vergegenwärtigende Greif und die übrigen Heiligen in den Himmel erheben, Fegef. XXXII. 85–90. An andern Stellen, Fegef. XXXIII. 37 ff. und Parad. XXVII. 140, verkündet sie mit feuriger Theilnahme einen kommenden reformatorischen Kaiser. Endlich sind, wie schon weiter vorne bemerkt wurde, Worte der Klage und Entrüstung bezüglich des für Italien durch des Volkes eigene Unreife verloren gehenden Kaisers Heinrich VII., nicht Worte über das himmlische Reich, die letzten, welche die Lenkerin durch die Paradieseshöhen in dem Gedichte ausspricht, Parad. XXX. 133–148.

Ja Dante nimmt keinen Anstand, Fegef. XVIII. 100 ff., die Eile, welche Maria bewies, die bevorstehende Geburt des Heilandes, also den Anbruch des Reichs Gottes, zu verkünden, mit der Eile zusammen zu stellen, womit Julius Cäsar sich angelegen sein liess, das Kaiserthum auf Erden zu gründen, und ebenso nennt er Parad. XX. 77 die kaiserliche Monarchie unbedenklich das Rückbild, den Abdruck der ewigen Wonne des Himmels, wie in der dorthin gehörigen Anmerkung des Weitern besprochen ist. Nicht zu gedenken, dass er ausserhalb des Gedichtes, in

---

<sup>1)</sup> Però in pro del mondo, che mal vive,  
Al carro tieni or gli occhi, e quel che vedi,  
Ritornato di là, fa che tu scriva.

dem Band I. S. 77 besprochenen Briefe an Kaiser Heinrich VII. dessen Aufgabe mit der Aufgabe Christi, und ebenso in dem ebendasselbst mitgetheilten Schreiben an die Fürsten und Herren Italiens das Reich des Kaisers mit dem Reiche Gottes parallelisirt.

Weit schwieriger zu erklären scheint, warum Beatrice da, wo es sich um das Schauen Gottes handelt, von ihrem Schützling weicht und das Sprecheramt in den letzten drei Gesängen dem heiligen Bernhard überlässt. Dass sie nach Dante's Auffassung nicht Vertreterin der Gotteserkenntniss im Allgemeinen sein könne, tritt zwar gerade hier deutlicher als irgendwo hervor, denn eben als solche müsste sie ja vor allen Andern befugt zu diesem letzten Akte der Annäherung an den Ewigen sein. Und dass sie nicht als Vertreterin von Dante's persönlicher Gotteserkenntniss oder von dessen höherem Ich zur Unio mystica zu führen befähigt ist, liesse sich endlich vielleicht — (ich bekenne, darüber keine feste Ansicht zu haben) — dadurch erklären, dass der Dichter, so stark er sich der Mystik zuneigt, doch, wie wir so eben gesehen, und wie hierauf schon in Dante's Leben, S. 147 f. hingewiesen ward, zu sehr von den irdischen Angelegenheiten der Menschheit in Anspruch genommen wird, um seine durch Beatricen vergegenwärtigte Gotteserkenntniss, beziehungsweise Verbindung mit Gott, zu einem solchen Akte für ausreichend zu halten. Er fühlt, seine Natur ist nicht stark genug, sich mit der Idee der Gottheit allein zu begnügen: es reisst ihn auch zur Creatur hinab, widrigenfalls er kein Dichter wäre. Einmal, Parad. X. 55 ff., als seine Seele ganz versenkt in Gott ist, finden wir sogar gerade Beatricen als Diejenige, die ihn von solcher Versenkung in den Schöpfer auf die

Geschöpfe zurück lenkt und in die Einheit seines Geistes wieder Theilung bringt, also jener Unio geradezu entgegen handelt:

Nie war ein Menschenherz so in dem Streben  
Der frommen Andacht, nie so ganz entbrannt,  
Sich Gott mit jedem Wunsche zu ergeben,

Wie ich, als sie dies Wort an mich gewandt,  
Und so in Ihm war meine Lieb' enthalten,  
Dass Beatrice meinem Sinn entschwand.

Nicht zürnte sie; aus ihrem Auge wallten  
So ihres Lächelns Schimmer drob mich an,  
Dass meines Selbstes Einheit ward gespalten:

Für vieler Lichter Glanz ward's aufgethan,<sup>1)</sup> u. s. w.

Dabei ist noch besonders hervorzuheben, dass im Buche über die Monarchie (I) Dante in der Spaltung der Einheit, in dem Hervortreten der Vielheit eigentlich die Abwendung vom Göttlichen findet. »In aller Art von Dingen,« heisst es dort, »ist am besten, was am meisten Eins ist, wie der Philosoph (Aristoteles) behauptet in seiner Schrift von dem Sein an sich. Daher erscheint das Einssein als die Wurzel des Gutseins, und das Vielsein als die

---

<sup>1)</sup> Non le dispiacque; ma sì se ne rise,  
Che lo splendor degli occhi suoi ridenti  
*Mia mente unità in più cose divise:*  
Io vidi più fulgor vivi e vincenti.

Wurzel des Schlechtseins. Auch Pythagoras setzte . . . . die Einheit auf die Seite des Guten, die Mehrheit aber auf die Seite des Bösen . . . . Sündigen scheint daher nichts Anderes zu sein, als die Einheit verlassen und zur Vielheit übergehen.«

Warum dagegen die im Allgemeinen mit Gott verbindende, von der Beziehung auf Beatricens und Dante's Person ganz abgelöste Kraft, die im Triumphzug der Kirche und an vielen andern Stellen nur wie ein anderer Name für Christus, oder richtiger für die Idee Christi erscheint, ja welche sich selbst hie und da — mindestens indirect — als gleichen Wesens mit der Gottheit darstellt, — warum diese nicht vermögend sein soll, zu jener mystischen Schau Gottes zu führen, lässt sich schwerer sagen, und thut es Noth, dass der Versuch, »die Runen« zu enträthseln, der, soweit er von mir ausging, auch in anderer Hinsicht ein unzulänglicher gewesen sein dürfte, in dieser Beziehung von Berufeneren unternommen werde.

Mag ferner die verklärte Beatrice darstellen was sie will: jedenfalls erscheint sie das ganze Gedicht hindurch als ein mehr oder minder allegorisches, wenn auch allerdings in der Allegorie nie ganz aufgehendes Wesen, welches sich gleich beim ersten Auftreten im irdischen Paradies als die Seele der ganzen Kirche kundgibt, göttliche Ehren erhält und insofern, trotz allem noch vorhandenen Zusammenhange mit Portinari's Tochter, unmöglich diese selbst sein kann. Wie ist nun zurecht zu legen, dass die Verklärte Parad. XXXI. 69 ff. auf einmal als wirkliche, einst auf Erden gewesene Person auftritt, welche »durch ihr Verdienst« das Recht auf einen himmlischen Thron neben einer Menge ehemaliger wirklicher

Erdenbürger erworben hat, in deren Mitte sie, so lange sie bloßes Symbol einer Kraft Gottes blieb, allerdings nicht wohl einen Platz finden konnte?

Endlich was wollen die auf Beatrice gehenden Worte Parad. VII. 13 ff. ausdrücken, welche zunächst die in Italien gewöhnliche Zusammenziehung des Namens Beatrice in Bice zum Gegenstand zu haben scheinen:

Allein die Ehrfurcht, die mich stets durchdrungen,  
Sobald ich B und I C E nur sah,  
Beugte mein Haupt, als wär's von Schlaf bezwungen<sup>1)</sup>?

Die Mehrzahl der über Dante Schreibenden hat für's Beste erachtet, nichts oder Unbedeutendes über diese Stelle zu bemerken; dass dieselben aber der Ansicht seien, solche Buchstabenspielerei sei, zumal in dem Zusammenhang, worin sie vorkommt, eines Dichters wie Jener unwürdig und daher geradezu unbegreiflich, ist kaum zu bezweifeln. Mag die G. K. auch mehrfach von noch nicht gereinigtem Geschmack zeugen, mag einmal, Höll. XIII. 25 ff., sogar ein unbedingt verwerfliches Wortgeklingel vorkommen, nirgends sonst hat sich Dante der Niederschreibung einer Stelle schuldig gemacht, die einerseits so knabenhaft in Behandlung der Form wäre, dass man ihm an vorliegendem Orte zutrauen könnte, er habe, bloß um den nöthigen Raum für das Sylbenmaass zu gewinnen, für erlaubt gehalten, das B im Namen Bice von den drei andern Buchstaben zu trennen und gleichsam als etwas Besonderes aufzuführen, während anderer-

<sup>1)</sup> Ma quella reverenza che s'indonna  
Di tutto me, pur per B e per I C E,  
Mi richinava come l'uom ch'assonna.

seits der Gedanke selbst eine Platttheit in sich schliesse, die zur Annahme berechtigen würde, der Sänger Beatricens sei vor der hier vorliegenden, in ihrem wörtlichen Sinn genommen, nicht zurückgeschreckt. Dringend verlangt daher sein Genius, dass man die Makel von ihm streife, als habe er hier in diesem Sinne gesprochen, und wenn irgendwo müssen wir uns an vorliegendem Orte erinnern, dass er für manche Stellen seines Werkes eine Doppelbedeutung in Anspruch nehme. Was wäre aber dann der eigentliche Sinn? Jakob Mazzoni, der etwa hundert Jahre nach Dante schrieb, bemerkt gegen die Tadler des vorliegenden Passus: »Ihr tadelt, weil ihres nicht versteht. Leset nicht ice, sondern machet nach jedem Buchstaben einen Punkt. Mehr kann und darf ich nicht sagen; wer es noch nicht versteht, verzeihe mir.« — Rossetti will herausgebracht haben, was Mazzoni andeutet. Jener sagt: »J. C. E. heisst Jesu Christo Enrico, d. h. Kaiser Heinrich ist der Jesus Christus des Menschengeschlechtes, die wahre Beatrice.« Nun hat zwar vorliegender Aufsatz selbst die Idee Beatricens ihrem tiefsten Wesen nach für gleichbedeutend mit Christus, oder vielmehr mit der, mit Gott verbindenden, Kraft Christi angenommen und ebenso darauf hingewiesen, dass Kaiser Heinrich VII., obwohl wieder in ganz anderer Beziehung als Beatrice, vom Dichter mit Christo parallelisirt wird; aber etwas ganz Anderes ist, wenn Beatrice mit Heinrich VII., und vollends gar an der fraglichen Stelle, wo von einem Kaiser nicht die Rede ist, gleichbedeutend sein soll.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Dass Dante in der G. K. den deutschen Namen Heinrich überall durch Arrigo, nicht durch Enrico ausdrückt, würde selbstverständlich nicht als Einwurf aufzufassen sein.

Durch eine solche über alle Grenzen erlaubter Auslegung gehende Deutung wird die Frage nicht gelöst, sondern bleibt ein Räthsel wie zuvor. Eher liesse sich noch denken, die Worte sollten bloß die Gleichbedeutung von Beatrice und Christus bezeichnen, so daß jene einzelnen Buchstaben etwa den Satz: *Beatrix Jesus Christus est, Beatrix Jesu Christi essentia*, oder einen andern solchem Sinn entsprechenden Gedanken ausdrückten; aber auch diese Bedeutung will in den Zusammenhang der Stelle nur höchst gezwungen passen.

Gegenwärtige Abhandlung war geschlossen, als mir der geistreiche Hugo Delff, auf dessen frühere Schrift (»Dante Alighieri und die Göttliche Komödie« u. s. w.) ich in vorliegendem Buche mehrfach eingegangen bin, und mit dessen jetzt vor die Oeffentlichkeit getretenen Ansichten zum Theil schon in meinen frühern, noch sehr unvollkommenen Arbeiten über Dante zusammen getroffen zu sein, mir (vgl. *Dante's Leben*, S. 143, Anmerkung) zur hohen Befriedigung gereicht, — sein zweites Werk (»die Idee der Göttlichen Komödie« u. s. w.) zusandte, in welchem er zunächst S. 105 sagt:

»Dante spricht von der göttlichen Kunst, die im Geiste (in mente) Gottes ist, (vgl. das Buch über die Monarchie, II. 2. und das Widmungsschreiben an Can grande, §. 21) d. h. in dem Sohn, in dem göttlichen Logos, mit dem sie durch eine ewige Ehe eins, dessen Braut und auch dessen Tochter sie ist, (vgl. Gastmahl III. 12.) Diese göttliche Kunst ist die wahre schaffende natura naturans, (vgl. über die Monarchie a. a. O.) Sie wirkt mit der Nothwendigkeit und Unmittelbarkeit, mit der Genialität einer

Natur, und geht durch alle Existenzstufen bis in die Materie hinab. Aber unter der Materie ist nicht allein die als Körper durch die Form sinnlich erscheinende zu verstehen, auch die Seele ist die Materie der göttlichen Kunst, Parad. I. 129.◀ Ausserdem wird jene göttliche Kunst noch an vielen Stellen der G. K. erwähnt, z. B. Höll. XXI. 10, Parad. VIII. 127 ff., IX. 106 ff., X. 10 ff. und besonders Höll. XI. 100—105.

Sodann fährt er S. 127 fort:

»Jene Kunst Gottes, von der wir oben gehört haben, ist in anderer Hinsicht nach Dante auch das Recht schlecht-hin, (vgl. über die Monarchie a. a. O.), sowie nach Philo der Logos das Gesetz ist: *Jus per prius in mente Dei est — divina voluntas est ipsum jus*. Danach würde allerdings »Hermann Grieben« (und Rossetti) »in einer Weise Recht finden können, wenn er in Beatrix das Kaiserthum repräsentiren lässt. Nur eben, dass sie nicht für die Idee des weltlichen Kaiserthums selber dastehe, sondern deren Urbild im Unendlichen, in dem *κοσμος νοητος* sei. Dann aber ist ihre Idee auch damit nicht erschöpft. Denn diese göttliche Lebensordnung im Intelligibeln ist eine theokratische Ordnung und gleichsam die Identität von Kirche und Staat, welche hier unten in correlate Gegensätze auseinander geht.«

Mit dieser Ansicht kann ich mich, gesetzt ich habe sie richtig aufgefasst, vollkommen einverstanden erklären. Aber selbst damit wird für die vorhin besprochene Stelle Parad. VII. 13 über B. und I. C. E. nicht, wie solches Delff auch keineswegs beabsichtigt, mehr Licht geschafft, denn immer bleibt unfasslich, oder wenigstens nur mit höchster Gezwungenheit erklärbar, wie an erwähnter Stelle auf einmal



die Kaiseridee mit herein ziehbar sei, und der Gedanke, dass vielmehr auf die Gleichheit der Bedeutung hingewiesen werde, welche für Dante die Idee Beatricens mit der Idee Christi hat, wäre für mich immer noch der wahrscheinlichere<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Dagegen hat noch am Schluss dieser Arbeit meine Ansicht, dass mit jenen Buchstaben jedenfalls ein Geheimsinn, sei es welcher es wolle, ausgedrückt werde, eine längst vorhandene, mir aber unbekannt gewesene Bestätigung erhalten. In dem, überhaupt nicht genug bekannt gewordenen, zu München 1859 erschienenen Werk: *Francisci Petrarcae Aretin Carmina incognita etc. edidit G. M. Thomas* — wird unwidersprechlich bewiesen, dass die damaligen italienischen und provençalischen Dichter häufig in Buchstaben und Zahlzeichen einen Geheimsinn legten, und hat der Herausgeber seine Kunde von diesem eigenthümlichen Brauch bloß durch eigene Beschäftigung mit der romanischen Poesie jener Zeit, ohne alle Beeinflussung durch Rossetti und den vorhin genannten Mazzoni, welche die gleiche Thatsache aufstellen, erhalten, ja er hat, wie ich aus seinem eigenen Munde erfahren, von Rossetti's Ansichten in genannter Beziehung — (von dem ganz unbekannten Mazzoni nichts zu sagen) — gar keine Kenntniss gehabt. Herr Thomas weist, um hier auf einige der von ihm gelieferten Beispiele einzugehen, nach, dass in einem der von ihm aufgefundenen Sonette, das wahrscheinlich dem Petrarca angehört, möglicherweise aber auch etwas älter sein und unmittelbar in Dante's Zeit fallen dürfte, der wörtlich an Fegef. XXXIII. 43 ff. erinnernde Anfang

O cinquecento e cinque e diece guarda  
Un R. un A. un dece. un nulla. un N,

den Sinn gibt: O Dux, guarda Raxon' (Ragion'), d. h. „O Führer, sieh Vernunft an“, nämlich also: „O cinquecento“ (D), „cinque“ (v. = u), „diece“ (x), zusammen Dux, (gerade wie in Fegef. XXXIII. 43), „sieh an“ (oder beachte) „ein R, ein A, eine Zehn (X), eine Null (O) und ein N“, zusammen RAXON. — In dem darauf folgenden siebenten Vers des gleichen Sonettes haben die Worte

Se cinquecento. un. nulla. a far non vene  
Vendeta,

Sei daher hier die Schlussbemerkung gestattet, dass wie die G. K. überhaupt bei aller Tiefe der Conception

wörtlich, „wenn 50,1, Null nicht kommt, Rache zu nehmen“, die Bedeutung: „se Dio a fare non vene vendeta“ (vendetta), „wenn Gott nicht kommt, Rache zu nehmen“; nämlich cinquecento — D, un — I, nulla (Nichts, Null) = O genommen bilden zusammen DIO, Gott. — Endlich im neunten und zehnten Vers bedeuten die Worte:

Mira i pretori tuoi che idoli fano  
Un R fra due nulle,

buchstäblich: „Sich deine Priester, die zu Götzen machen ein R zwischen zwei Nullen“, jenem mit den Buchstaben spielenden Sinne nach: „Sieh deine Priester, die zu Götzen machen das Gold“, ORO (ein R zwischen zwei O), ein Ausspruch, der zugleich lebhaft an Höll. XIX. 112–114 erinnert.

Allerdings ist hier von einem eigentlichen Geheimsinne, d. h. von einer Bedeutung, die neben der buchstäblichen, für den uneingeweihten Leser bestimmten herliefe, noch nicht zu reden, sondern nur von einer damals üblichen Spielerei mit Worten und Zeichen, unsern heutigen „Rebus“ entsprechend; denn das Ganze hat in der That keinen andern Sinn, als eben den durch jene Spielerei ausgedrückten, mag diese Ausdrucksweise nur für ein ausgewähltes, sich mit Dergleichen besonders befassendes Publikum bestimmt. oder mag sie in Folge allgemeinen Gebrauchs so allgemein verständlich gewesen sein, dass Jedermann die Bedeutung fasste oder mindestens errathen konnte. Dass aber jene Schreibart zuweilen auch wirklich mit doppeltem Sinn angewendet wurde, wonach das uneingeweihte Publikum etwas ganz Anderes zu lesen bekam, als das eingeweihte, wie Dies Rossetti ausdrücklich behauptet, und dass somit in der obigen Stelle die vier Buchstaben B. und I. C. E. noch etwas Andres ausdrücken werden, als den Namen Bice — (freilich nicht, wie oben als möglich angenommen wurde, etwas, wobei die vier Buchstaben die Initialen der versteckten Wörter anzudeuten gehabt hätten, denn auf diese Weise scheinen die Räthselgeber nicht verfahren zu sein) — Das, sage ich, geht aus der G. K. selbst hervor. Denn z. B. Fegef. XXXIII. 43 fingirt Dante, die Bedeutung von „Fünfhundert Fünf und Zehn“ als ein Ungeweihter nicht zu verstehen, dieser Ausdruck wird also hier keineswegs als etwas

und theilweisen Meisterhaftigkeit der Darstellung, die beide in manchen Beziehungen geradezu einzig genannt werden müssen, doch in dichterischer Hinsicht nicht wenigen Einwürfen unterliegt, so auch Beatricens einzelne Gestalt, die ihrem Dichter so oft Anlass zu Bildern und Gedanken gibt, welche dem Höchsten und Leuchtendsten beizuzählen sind, wofür die Poesie je Worte gefunden hat, doch keinen durchweg befriedigenden Eindruck macht, nicht weil Dante, wie er Parad. XXX. 31 ausspricht,

Vom Dichterwunsche, weiter nachzugehen  
Noch ihrer Schönheit, wie vom letzten Ziel  
Jedweder Künstler, endlich ab muss stehen,

ein Gedanke, für welchen allein er schon den Lorbeer verdienen würde, — sondern weil die Bedeutung der Besungenen keineswegs überall so klar hervortritt, dass dieselbe ohne Mühe und Zweifel zum Verständniss zu bringen

---

vorgebracht, das jeder Leser sogleich zu fassen vermöchte, im Gegentheil nach Ausspruch des gleich folgenden Verses 48 „verhüllt“ (attuita) derselbe seine Bedeutung „gleich den Räthseln der Sphinx“. — Beiläufig dürfte dabei aus der Thatsache, dass auch noch andere Männer, deren Ansichten sich mit denjenigen Dante's vielfach berührten, das von ihm gebrauchte Bild „Fünfhundert Fünf und Zehn“ zur Bezeichnung eines Führers angewandt haben, hervorgehen, dass diese Bezeichnung in des Dichters Kreise eine conventionelle gewesen sei, und somit meine Vermuthung sich bestätigen, dass Dante auch die mit dem Dux offenbar zusammenhängende Verkündigung von dem Bracken (Höll. I. 101 ff.) nicht willkürlich erfunden habe, sondern einer zu seiner Zeit und unter den Angehörigen seiner Gesinnung weit verbreiteten, wahrscheinlich auf astrologische Gründe gestützten und in bestimmte Ausdrücke eingekleideten Prophezeiung gefolgt sein werde.

wäre<sup>1)</sup>. Ist aber jede echt dichterische Gestalt unergründlich, hat jeder echte, aus innerstem Leben hervorgegangene Gedanke ein mehrfaches, man könnte sagen ein unendliches Verständniss, so darf umgekehrt eine wahrhaft poetische Figur nie undeutlich statt vieldeutig werden. Letztere Eigenschaft ist immer das Ergebniss genialer Schöpferkraft, erstere weist immer darauf hin, dass etwas nicht erschaffen, sondern mit dem zusammensetzenden Verstande gemacht worden, und leider ist keineswegs in Abrede zu stellen, dass Dante, so wenig dessen Gebilde je von vorne herein mit diesem Factor gemacht sind, gleichwohl nicht selten selbst seine genialsten Conceptionen hintendrein mit dem Verstande berührt und so in das Werk freier, schöpferischer Intuition mehr oder minder fremde Bestandtheile sich versenken lässt.

---

<sup>1)</sup> So befinden sich nach Paur a. a. O. S. 7 unter den Erklärern der G. K. aus dem 14., 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, also unter denen, die der Zeit Dante's noch am nächsten standen, zwei, welche die entschiedene Behauptung aufstellen, es habe nie eine leibliche Beatrice gegeben; fünf, worunter der vermeintliche eigene Sohn des Dichters, Pietro, welche, die Frage über das geschichtliche Dasein der Jugendgeliebten Dante's wenigstens gänzlich mit Stillschweigen übergehend, unbedingt bei der allegorischen Deutung stehen bleiben, wonach Beatrice lediglich die Theologie darstelle; endlich drei — nur drei! — welche wirklich eine historische Beatrice und die Liebe des Dichters zu ihr als ersten Anlass zur G. K. annehmen.

---

### Excurs über die der Abfassung der G. K. vorangegangenen Gesichte vom Jenseits.

Mehrere Berichte über Verzückungen in das Jenseits, die vor dem Erscheinen der G. K. veröffentlicht wurden, müssen, wie man aus dem Inhalte sieht, dem Dante nothwendig bekannt geworden sein, und deren Mittheilung ist daher von Interesse.

Die zwei ersten hier gegebenen, die Erzählungen von Karl dem Dicken und von dem irischen Ritter Tundal, sind dem Speculum majus des Vincentius Bellovacensis (Vincent von Beauvais) entnommen, einem encyclopädischen, zu Dante's Zeit sehr gelesenen Werke, dessen Verfasser im Jahr 1264, also ein Jahr vor des Dichters Geburt, (nach Andern schon 1256), starb.

Karl der Dicke ward an Weihnachten, als er eben in Morgenschlaf<sup>1)</sup> gesunken, im Geist nach der Hölle entrückt, indem ein ganz weisses »Wesen« unter Abwicklung eines Knäuls leuchtenden Fadens, welchen es in der Hand hielt, und dessen Ende Jener an den Daumen der rechten Hand binden gemusst, vor ihm her schritt. Es leitete den König durch tiefe Thäler, worin er viel feurige Brunnen sah, und darin viel Bischöfe und Geistliche. Auf sein Befragen riefen sie: »Wir siedен hier, weil wir statt zum Frieden zu mahnen, Zwietracht unter den Fürsten

---

<sup>1)</sup> Vgl. über die Ansicht, dass die Morgenträume häufig Wahrheit enthalten, Höll. XXVI. 7, Anmerkung, Fegef. IX. 16 ff., Anmerkung.

gesät« (vgl. Höll. XXVIII. im Allgemeinen und besonders 136 ff.). Teufel mit Hacken wollen ihm den Faden entreissen, d. h. ihn auf falsche Spur bringen (Höll. XXI. 52 ff 111 ff.), aber das lichte Wesen schlingt denselben doppelt um seine Schultern, wo ihn dann dessen Licht schützt. Von da besteigt er mit seinem Führer hohe Berge und sieht in der Tiefe glühende Seen, in welchen die Dienstleute seiner Vorfahren, einige bis zum Haupthaar, andere bis zum Kinn, andere bis zum Nabel eingetaucht, stecken. (Höll. XII. 100—139). Alle schreien: »Karl, Karl, weil wir Mordthaten begingen, müssen wir in diesen Qualen bleiben« (Höll. ebend). Hinter ihm jammern Fürsten in Eisenöfen voller Drachen und Schlangen, dann gelangt er in ein Thal, das auf der einen Seite licht, auf der andern dunkel ist. Auf der dunkeln sieht er mehrere seiner Vorfahren in Qualen. Beim Scheine des Fadens erkennt er auch seinen Vater, der in einem Fasse siedenden Wassers Pein leidet. Sofort bringt ihn der Führer auf die helle Seite des Thals, wo sein Oheim Lothar auf einem grossen Edelstein sitzt, um ihn her viele Könige gekrönt und in Wonne.

Ausführlicher ist die Geschichte von Tundal. Dieser, nach einer lange gedauerten Entrückung wieder zu sich gekommen, erzählte, sobald seine Seele aus dem Leib geschieden, seien ihr alsbald Schaaren grässlicher Dämonen genaht, die gerufen: »Singen wir dieser elenden Seele den ihr gebührenden Gesang des Todes, denn sie ist des Todes Tochter und nie verlöschenden Feuers Speise, die Freundin der Finsterniss, die Feindin des Lichtes« (Höll. III. 84—87). Sie grinnten mit den Zähnen, zerrissen sich selbst mit Klauen (Höll. IX, 49 ff.) und verhöhnten

ihn, dass sein Glück nun dahin wäre. Da stand seine Seele verzagend in der Finsterniss, nicht wissend, was aus ihr würde. Endlich sei es gekommen wie ein Stern (Fegef. II. 17), und der Angelus Custos zu ihr getreten. Tundal folgt demselben, welchen allein er anfangs sieht. Bald aber erscheint, gehüllt in die Nebel des Todes, ein finsternes Thal, in der Tiefe Dämonen, welche Seelen auf einem glühenden Sieb schmelzen. Wie Wachs triefen letztere hindurch in die Kohlenglut, und erneuen darin ihre Gestalt zu wiederholter Qual (Höll. XXIV. 100—105). »Das sind Eltern- und Brudermörder« (Höll. XXXII. 58), sagt der Engel. Sie nahen einer andern Bergkluft, deren eine Seite voll stinkender Schwefelglut, die andere voll Schneegestöber und Sturmgeheul ist (Höll. VI. 10 ff. V. 29—33). Hinterlistige und Verräther werden hier von Dämonen mit Hacken bald in den Frost, bald in die Glut geschleudert. (Bei Dante sind sie blos im Frost, Höll. XXXII—XXXIV.) Dann kommen sie zu einer wehvollen Herberge (Hospitium, Höll. V. 16), deren Wirth die Gäste in die Flammen wirft, wo sie von wüthenden Hunden angefallen werden (Höll. XIII. 24). Ihr Leib wird von Würmern erfüllt; auch Tundal muss diese Qual leiden, worauf sie zu einem eisigen Sumpf gelangen, (Höll. XXXII. 60); ein geflügeltes Thier (bei Dante der geflügelte Satan, Höll. XXXIV, 46). sitzt darauf, verschlingt Seelen und gebiert sie im Eise. Dann gebären diese Seelen aus allen Gliedern Schlangen, die sie anfressen, (Höll. XXV. 49—138 noch grausiger). Als Tundal selbst eben Schlangen gebären soll, führt ihn der Engel in die tiefste Hölle, wo keine Erlösung mehr ist. Die Erde bebt in ihren Grundfesten, der Engel ver-

schwindet, Tundal steht an einer viereckigen Cisterne, (Höll. XXXII. 16 ist der Ort, wo Satan steckt, ein Brunnen), die in einer Rauchsäule die Seelen wie Loderasche empor-treibt, worauf sie wieder in neue Qual hinabstürzen. Tundal kann vor Entsetzen kein Glied rühren, (Höll. XXXIV. 22 ff.). Da erscheint der Engel wieder, tröstet ihn und spricht: »Komm und sieh den schlimmsten Feind des Menschengeschlechts (Höll. XXXIV. 20 ff.). Und Tundal sieht den Satan in Menschengestalt, aber grösser als alle früher gesehenen Thiere, (Höll. XXXIV. 30—33, 48), rabenschwarz mit tausend zwanzig-klauigen Händen. »Das ist Lucifer, der Erstgeschaffene des Paradieses,« sagt der Engel, (Höll. XXXIV. 34, Fegef. XII. 25 ff.). Fürst heisse er nicht als hab' er Obergewalt, sondern weil er der Erste in der Pein war und ist, (Höll. XXXIV. 28). Nun schwindet das Dunkel und der Engel sagt: »Auf anderem Wege müssen wir heim-kehren« (Höll. XXXIV. 76 ff.). Sie gelangen zu den mittel-mässig Guten, die von einer Mauer eingeschlossen, viele Jahre Regen und Sturm ertragen müssen, aber Licht haben, (Höll. VI. 10 den Regen und Sturm, IV. 69 das Licht). Der Engel führt den Tundal durch ein Thor hinein, durch ein anderes hinaus auf einen blumigen Anger (Höll. IV. 110—111). Dort sieht er die Guten, die, noch nicht in die heilige Gemeinschaft aufgenommen, heiter des Gerichtes warten. Nie geht ihnen die Sonne unter und die Flur duftet lieblich. Tundal sieht da die Könige Concober und Donatus, die sich im Leben befeindet, versöhnt und von Gott begnadigt neben einander ruhen (Fegef. VII. 70—106). Noch aber dürfen dieselben nicht in's Paradies eingehen (Fegef. a. a. O.). Nun folgen noch drei Mauer-



kreise, der erste von Silber, der zweite von Gold, der dritte von Edelsteinen. Im ersten Ring feiern selige Männer und Frauen singend die Dreieinigkeit; es sind treue Eltern und Gatten, die am jüngsten Tag hören werden: »Kommt ihr Gesegneten meines Vaters«, (Fegef. XXVII. 58. Die Mauer wird bei Dante durch das Fegefeuer selbst gebildet.) Dann führt der Engel durch das goldene Thor; da sind Throne, Greise, Frauen in lichten Stolen mit goldenen Kronen, das Antlitz hell wie die Mittagssonne (Fegef. XXVII. 59). Sie singen mit so süßen Melodien, dass alles je Gehörte übertroffen wird, (ein in Dante's Paradies unzähligemal wiederkehrendes Bild). Hier sind die Heiligen, die für das neue Testament den Leib hingegeben, (Fegef. XXIX. 148). In einem Lager (?) wandeln selige Mönche und Nonnen mit musikalischen Werkzeugen, welche unberührt die Melodie spielen, die zu deren Gesang passt. Ein Baum mit vielfarbigen Blättern und Früchten überschattet Lilien- und Rosenbeete und goldene Zellen, worin Mönche und Nonnen lobsingen. Der Baum bedeutet die Kirche (Fegef. XXXII. 38—60 bedeutet er, scheint es, Kirche und Kaiserthum zugleich). Endlich gelangt Tundal durch die Edelsteinmauer. Hier sind neun Engelordnungen und ihnen beigemischt selige Geister (Parad. XXVIII. 94—126). Er hört Worte, die der Mensch nicht wiedersagen kann, noch darf (Pard. I. 4—7). Dort wird Gott als das Brod der Engel gefeiert (Parad. II. 10 ff.). Von hier sieht der Verzückte nicht allein alle zuvor gesehene Herrlichkeit und Strafe, sondern auch den Erdball, wie unter einem Sonnenstrahl (Parad. XXII. 133 ff.). Kein Wesen kann da das andere im Schauen hin-

dern, Alle schauen Alle in Gott (Parad. XXXI. 19—24, XXXIII. 49 ff.). Auch ist kein Fragen mehr nöthig. Alle Wissenschaft ist dem Tundal gegeben. Sein Auge ist stärker als auf Erden, ganz hell und lauter (Parad. XXXIII. 79—90). Es kommen vier Bischöfe auf ihn zu, von welchen ihn einer, als sein Patron, umarmt (Parad. XXIV. 151). Ein herrlicher Thronszitz ist noch leer und Tundal erfährt, derselbe sei für einen Mönch, der noch lebt, bereitet (vgl. hierüber den Excurs über die zwei ersten Ges. der Hölle).

Zu den im Werke des Vincentius Bellovacensis enthaltenen Gesichtern, aus deren Reihe Kopisch in seinen Beilagen zur Uebersetzung der G. K. noch sechs andere wörtlich mittheilt, kommt nun noch die ganz kurz vor Abfassung von Dante's Gedicht in dem Kloster Monte Cassino bei Neapel erschienene Vision des Alberigo. Wie sehr die Italiener selbst anerkennen, dass dieselbe ihrem grossen Dichter mitunter zum Vorbilde gedient, erhellt daraus, dass sie dem im Jahr 1817 zu Rom herausgegebenen Buch: »Le principale cose appartenente alla Divina Commedia« ganz einverleibt ist.

Alberigo, der neunjährige Sohn eines Ritters, wird von einer neuntägigen Ohnmacht befallen, und seine Seele zunächst durch eine weisse Taube in die Hölle entrückt, wo sich der Apostel Petrus und die Engel Emanuel und Helos (?) als Führer zu ihm gesellen. Zuerst sieht er Kinder in Dornfeuer läutern, dann die Unkeuschen in Eishaufen zusammen gefroren, einige bis über die Fussknöchel, andere bis zu den Knien, andere bis zur Brust und weiter, (Höll. XXXII. 34—126 u. s. w.). An den Dornen ungestalter Bäume hängen Weiber, durch die Brüste gespiesst, Schlangen saugen an ihnen; sie haben fremden und

eigenen Säuglingen einst die Milch verweigert, (Höll. XIII. 107 ff, wo die Leiber der Selbstmörder so an die Dornen verkrüppelter Bäume gehängt werden). In blutfarbig glühenden Seen stehen Mörder (Höll. XII. 103—126), die Ermordeten hängen ihnen drei Jahre am Halse. Dann sieht er am finstern Tartarusbrunnen (Höll. XXXI. 33) einen unermesslich grossen Wurm Seelen einathmen und glühend wieder ausathmen, und es wird ihm gesagt: »Ihr Wurm stirbt nicht, ihr Feuer erlöscht nie«. Im Brunnen hört er Geheul, kann aber vor Finsterniss nichts sehen, (Höll. IV. 9—12, V. 27, 28), Petrus sagt ihm, darin seien Die, welche nicht mehr gerichtet werden, und nennt ihm unter diesen Judas (Höll. XXXIV. 61 ff.), Herodes, Kaiphas (Höll. XXIII. 111 ff.). Sie gehen weiter; da erscheinen die auflodernden Feuerbrunnen der Simonisten (Höll. XIX. 25—30 u. ff.); finstre Gruben voll Schlangen und Drachen, worin unkeusche Mönche geläutert werden (Höll. XXIV. 82 ff., XXV. 4 ff., wo Räuber und Diebe statt der Mönche Strafe erleiden). Falsche Zeugen sieden in Schwefelwasserseen, Dämonen schlagen sie, wenn sie hervortauchen (Höll. XXI. 115, 52, XXII. 35 u. sonst). Ein Sturm wirft die Seelen wie Staubwirbel in die verschiedenen Qualen (Höll. III. 30). Nun kommen gewichtbelastete Diebe; sie können sich nicht aufrichten, (Feggef. XI. 52 ff., XII. 1—3 sind es Hochmüthige, die so bestraft werden). Auf einem duftenden Blumenanger wohnen die Gerechten bis zum jüngsten Tag und ruhen rings um das Paradies her, dürfen bis zu jenem Tag noch nicht hinein, sitzen aber bereits in der Ordnung, wie sie dereinst im Himmel geschaart werden (Parad. V. 37—48). Petrus sagt dem Knaben, Die, so Gott und

den Nächsten lieben, würden einst die Worte hören: »Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet das Reich« etc. (Fegef. XXVII. 58). Dann sieht Albericus das Paradies, ein Feld, dem Himmel nahe<sup>1)</sup>, darin den von Cherubim gehüteten Baum (Fegef. XXXII. 38 ff.). Von den im Paradies befindlichen Seelen bekommt er nur Abraham, Lazarus und den Schächer<sup>2)</sup> zu sehen. Auf einem prächtigen Lager ruht Einer; zu Haupt und Fuss stehen Geistliche. Petrus nennt ihn, Albericus aber muss darüber schweigen. Drei Sünden, sagt ihm der Heilige noch weiter, halten vom Paradies ab, Lüsternheit, Stolz, Habgier, aus welchen alle Laster und Uebel entspringen (Höll. I. 32 ff., vgl. den Excurs über die zwei ersten Ges. der Hölle). Nun wird Albericus durch die Taube zum ersten Himmel getragen. Höher als in diesen gelangt er nicht, aber er sieht von dort aus alle Dinge über und unter ihm, namentlich alle sieben Himmel, in deren siebentem, höchstem, Gottes Thron mit den Che-

1) Schon Origines (de princ. II. 11) nimmt an, die zur Seligkeit Bestimmten gelangten unmittelbar nach ihrem Hinscheiden ins Paradies nach dem Ausspruch Jesu: „noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Von einem Fegefeuer weiss er noch nichts, was er aber Paradies nennt, denkt er sich, wie die Griechen „die Eilande der Seligen“, meerrumflossen auf einer Insel, gerade wie Dante sich den Paradiesesberg vorstellt. Von da geht es, je nachdem Einer zunimmt in Erkenntniss und Frömmigkeit, (Origines nennt daher jenes Paradies *eruditionis locus, auditorium vel schola animarum*), weiter in die höhern Regionen durch verschiedene mansiones hindurch, welche „die Schrift Himmel nennt“, ins eigentliche Himmelreich. Er beruft sich dabei auf den Ausspruch Jesu, Joh. 14, 2.: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, und selbst im eigentlichen Himmelreich gibt es noch Fortschritte. Die Vollendung der Seligkeit tritt, wie bei Dante, erst nach dem Weltgerichte ein.

2) D. h. die drei nach Christi eigenen Worten im „Paradies“ befindlichen (Luc. 16, 20.) oder dorthin zu versetzenden (Luc. 23, 43.) Personen.

rubim ist. Im sechsten sind die Chöre der Engel, Erzengel, Patriarchen, Propheten, Märtyrer u. s. w. Die Apostel sind die höchsten, Petrus oben an. Trotzdem ist er zu Albericus herabgestiegen, wie er Parad. XXIV. 22 ff. zu Beatricen oder zu Dante tritt. Auf seinen Befehl trägt die Taube sodann den Albericus an einen mit hohen Mauern umgebenen Ort, wo er Dinge sieht, die er keinem Menschen widersagen darf (Parad. X. 70—75). Als er sie geschaut, führt ihn Petrus über die Erde und zeigt ihm, mit Indien beginnend, 25 Länder, am Schluss der Vision aber eine zerstörte Kirche und eine in vollem Glanz erhaltene. In der zerstörten wird der bisherige gottlose Priester derselben, der, nur nach Irdischem trachtend, auch die Gemeinde zur Gottlosigkeit verführt hat (Fegef. XVI. 100—102), durch Teufel vom Altar weggepeitscht, worüber er gleich einem Wolfe heult, und Albericus erfährt, weil derselbe sich wie ein Wolf nur von Erde, Wind und Raub genährt, leeren Wind gepredigt und Raub geliebt habe, sei seine Stimme nun in die eines Wolfes verwandelt, (Parad. XXVII. 55—57). In der neuen Kirche sieht Albericus ein Crucifix, das täglich weint, weil der Stank der Sünden zu ihm aufsteigt, und es über deren beständige Zunahme trauert. Denn nicht allein die Laien, sondern auch alle Führer der Kirche trachteten, sagt Petrus dem Knaben, abirrend von dem Wege der Wahrheit (Höll. I. 3, 32), nur nach Gewinn und weltlichen Gaben (Fegef. XVI. 100 ff.). Die herrliche neue Kirche aber, d. h. wohl der Bringer, Schöpfer der neuen Kirche, heiße Sanctus Candidus. Das Geschaute soll Albericus, wie ihm Petrus befiehlt, verkünden, (Parad. XXVII. 64).

Sichtbar auf die G. K. eingewirkt hat endlich, obwohl die Idee derselben hier nur obenhin berührt wird, auch das Schatzkästlein, Tesoretto, von Dante's Lehrer, Brunetto Latini, ein Seitenstück zu dessen Tesoro (Tresor), und wie dieser in Frankreich, jedoch in italienischer Sprache, und zwar in Versen, abgefasst. Brunetto erzählt dort, wie er rückkehrend von seiner Gesandtschaft zu Alfons von Castilien (s. Dante's Leben S. 10) im Thal Roncevaux einem Studenten zu Maulthier begegnet sei, der ihm von der Schlacht bei Montaperti, von der Vertreibung der Guelfen aus Florenz (a. a. O. S. 3. f) und dem Elend dieser getheilten Stadt erzählt habe. Im Schmerz über solches Unglück verirrt er sich in einem ungeheuren Wald. In diesem erscheint ihm ein Berg, und um ihn ein Gewimmel aller Geschöpfe, deren Entstehen und Vergehen nach dem Gebot einer schönen, bis zum Himmel reichenden Riesin geschieht. Da gibt er sein sündhaftes Verzweifeln auf und nahet ehrerbietig ihrer Schönheit, die er nicht mit Worten zu bezeichnen vermag. Sie sagt ihm, sie sei die Natur, ein Geschöpf Gottes, und vermöge nur was Gott ihr gewähre. »Ich bin seine Arbeiterin« (vgl. Höll. XI. 99—105), »er ordnete die Welt und ich leite sie nach seinem Willen, wie er sie geordnet.« Dann erzählt sie ihm von Gott, Schöpfung, Sündenfall, Erlösung, Menschenseele Planeten u. s. w., und räth ihm darauf, den Wald nach rechtshin zu durchreiten, da werde er die Philosophie, die vier Tugenden, den Liebesgott und, wenn er wolle, auch das irdische Glück und die Täuschung schauen. Nachdem er ein finstres, wüstes Thal durchzogen, gelangt er am dritten Tag zu einer lieblichen Ebene, wo er Könige, Fürsten und Weltweise findet, unter der Herrschaft einer Frau, der Tu-

gend, deren vier Töchter Klugheit, Mässigkeit, Tapferkeit, Gerechtigkeit sind (Fegef. XXIX. 130 ff. und XXXI. 106 ff.). Von da gelangt er zum irdischen Liebesgott, dessen Süssigkeit ihn so vom rechten Weg abzieht, dass er sich nicht mehr zurecht findet. Da leitet ihn der römische Dichter Ovid, wie den Dante der römische Dichter Virgil (Fegef. XVIII. 13 ff.), das Böse und Gute der Liebe erklärend, wieder auf den rechten Weg, und Brunetto wendet sich wieder Gott zu, von dem er sich durch seine Sünden entfernt hatte. Er thut Busse in einem Kloster und reitet dann, nach der Kenntniss der sieben Künste begierig, aber nicht mehr das irdische Glück sehen wollend, in den Wald zurück, wo er endlich auf dem Gipfel des Berges Olymp ankommt. Hier erscheint ihm Einer mit hellem Antlitz und langem, auf die Brust fliessendem Barte (wie Fegef. I. 31 Cato), der sich als der grosse Astronom und Philosoph Ptolemäus zu erkennen gibt. Damit bricht das Gedicht plötzlich ab.

#### Nachtrag zu Dante's Leben und Ansichten.

Als ich im ersten Bande vorliegenden Werkes, S. 29 ff., den Satz aufstellte, Dante spreche in der G. K. nirgends etwas die Philosophie auch nur leicht Herabsetzendes aus, hatte ich eine Stelle übersehen, auf deren anderweitigen Inhalt von mir bereits in der Anmerkung zu Höll. XII. 41 hingewiesen war. Diese Stelle, Parad. XXIX. 85 ff., habe ich, wie der Leser jetzt aus dem zweiten Bande ersieht, also übersetzen zu müssen geglaubt:

Nicht geht auf Erden ihr den Weg des Einen,  
Wann ihr philosophirt, so sehr beirrt  
Euch der Gedank', der klebt an dem Erscheinen<sup>1)</sup>).

Hier wird die Philosophie nach meiner Ansicht wirklich, und zwar vom Standpunkte der Mystik aus, angeklagt, denn ich lege, hierin vollkommen mit dem geistreichen H. Delff<sup>2)</sup> übereinstimmend, den Worten der Urschrift: »*voi non andate giù per un sentiero*«, aus Gründen, die ich in der Anmerkung zu dieser Textstelle angegeben, nicht den Sinn bei: »ihr geht nicht den Einen, d. h. nicht den gleichen Weg«, sondern, allerdings mit einigem der Sprache angethanen Zwang: »ihr geht nicht den Weg der Einheit«, d. h. der Ungetheiltheit, entgegengesetzt dem Wege der Zerstreuung, Theilung. Ebenso sehe ich durch das Wort *apparenza* nicht sowohl das Scheinhaltige, Schimmernde, in die Augen Fallende, als die dem Ewigen, Wesenhaften entgegengesetzte sinnliche, sich nur getheilt bemerklich machende Erscheinung ausgedrückt, wie ich an erwähnter Stelle ebenfalls in der Anmerkung zu begründen gesucht habe. Kurz, der Philosophie tritt hier der Vorwurf entgegen, dass sie die Dinge nicht in Gott, als deren Einheit, sieht und sich dadurch vor Irrthum wahrt, wie diese Wahrung bei den fast unmittelbar vorher genannten Engeln geschieht, von welchen es V. 76—81 heisst:

---

1)       Voi non andate giù per *un* sentiero  
          Filosofando: tanto vi trasporta  
          L'amor dell' apparenza e il suo pensiero.

2) Dante Alighieri und die Göttliche Komödie, S. 51.



Das Auge dieser Wesen, seit's empfand  
Den sel'gen Anblick Gottes, hat ohn' Ende  
Sich ihm, dem nichts verhüllt ist, zugewandt,

Drum wird ihr Seh'n durch neue Gegenstände  
Niemals getheilt, und braucht nicht dass erwach'  
Erinn'ung, die Getheiltes neu verbände<sup>1)</sup>).

Bei alle Dem wird jedoch der Philosophie hier nur ein Vorwurf gemacht, der nicht sie besonders, sondern überhaupt alles Denken der Erdenbewohner mehr oder minder trifft, sobald es sich nicht bestrebt, ein mit dem Denken Gottes, also mit dem Wesen der Dinge selbst, möglichst concentrisches zu sein, und weist der Dichter auf diese allgemeine Unzulänglichkeit der menschlichen Denkkraft noch an verschiedenen andern Orten hin, z. B. wenn er Parad. II. 43 sagt, wir sollten danach streben, Gott von Angesicht zu schauen:

Was wir jetzt glauben, wird vorm Aug' dann stehen,  
Nicht durch Beweis, nein, aussich selbst erkannt,  
Den Urwahrheiten gleich, die durch uns gehen

Als unbezweifelbar<sup>2)</sup>).

---

<sup>1)</sup> Però non hanno vedere *interciso*  
Da nuovo obbietto, e però non bisogna  
Rimemorar *per concetto diviso*.

<sup>2)</sup> Lì si vedrà ciò che tenem per fede,  
*Non dimostrato; ma fia per se noto,*  
A guisa del ver primo che l'uom crede.

Es ist also hier nur von der allgemeinen »Inferiorität der Philosophie oder vielmehr des Menscheingeistes überhaupt gegen Gottes Verstand« die Rede, einer Inferiorität, deren oft wiederholte Anerkennung durch Dante ich eben da, wo ich bemerkte, nirgends sei ein auch nur leiser Tadel gegen die Philosophie an sich von ihm ausgesprochen worden, ausdrücklich erwähnt habe. Ueberdies werden die Worte: »Voi non andate giù per un sentiero«, so viel ich weiss nur von Delff und von mir in dem angegebenen Sinne genommen, wozu ich meinerseits, nicht ohne Besorgniss, dass der Sprache denn doch zu viele Gewalt geschehe, dadurch veranlasst wurde, weil ich in denselben die erwähnte Beziehung auf das unmittelbar vorher besprochene, Alles im Einen wahrnehmende Schauen der Engel, V. 76—81, fast unwidersprechbar zu finden glaube. Alle andern mir bekannten Erklärer nehmen jene Worte im Sinn von: »Ihr geht nicht den gleichen Weg«, wodurch an der philosophischen Auffassung nicht Mangel an Einheit mit Gottes Auffassung und folglich mit der aufgefassten Sache selbst, sondern bloss die grosse Verschiedenheit der einzelnen Ansichten, also abermals ein solches Gebrechen hervorgehoben würde, welches nicht der Philosophie als solcher anhinge, sondern in der allgemeinen Schwäche des Menscheingeistes begründet wäre, und gegenüber den vielen unmittelbaren und mittelbaren Lobsprüchen, die Dante der Philosophie ertheilt, zu einer verhältnissmässig sehr geringen Bedeutung herabsänke.

Indessen hat, nachdem der erste Band vorliegenden Werkes bereits abgeschlossen war, die sehr verbreitete Ansicht, wonach Dante in spätern Jahren den Eifer, womit er sich in frühern dem Studium der Philosophie hingegen,

und diese Philosophie selbst, als etwas Fehlerhaftes erkannt hätte, neben dem verehrungswürdigen Witte, der zuletzt in den 1869 erschienenen »Dante-Forschungen« (in dem Artikel »Dante's Trilogie«) diese Anschauung entschieden vertrat, einen weitem sehr zu beachtenden Vertheidiger gefunden, den ich hier um so weniger mit Stillschweigen übergehen darf, als einerseits ich selbst ihm soweit Recht gebe, dass sich Dante im spätern Alter von einer bestimmten Form der Philosophie, nämlich der Scholastik, in einzelnen Beziehungen abgewandt habe, und anderseits meine Anschauungen von den Anschauungen dieses relativen Gegners in sonstiger Hinsicht oft geradezu unterstützt werden.

In der bereits erwähnten Schrift: »die Idee der G. K.«, und ebenso in einer gekürzten Abhandlung über den gleichen Gegenstand in dem dritten Bande der deutschen Dante-Gesellschaft, weist nämlich Hugo Delff mit ungemeinem Scharfsinn nach, dass, wie vorläufig hierauf schon Witte in seiner eben erwähnten Abhandlung nicht minder überzeugend hingedeutet hat, Dante bei Abfassung des Gastmahls nicht selten auf einem entschieden andern Standpunkte gestanden, als in der G. K. (vgl. in Bezug auf Das, was ich selbst über die Verschiedenheit beider Standpunkte des Dichters sage, Dante's Leben, S. 30). Und zwar erblickt er den Kern dieses Gegensatzes darin, dass der Sänger Beatricens sich im Gastmahl als Anhänger der scholastischen, sich ihrer eigenen Kraft überhebenden Verstandesphilosophie, in der G. K. als Mystiker ausspreche. Ich lasse hier zunächst unerörtert, dass nach meiner Ansicht (Dante's Leben, S. 129) sich das mystische Element bereits im N. L., lange vor Abfassung des Gastmahls, entschieden an-

deutet, wonach, wenn Dem wirklich so ist, der nachgewiesene Gegensatz zwischen letzterer Schrift und der G. K. doch wohl nicht eine das ganze Gastmahl hindurch festgehaltene, principielle Abneigung gegen jenes so früh verkündete und später in der G. K. aufs Neue adoptirte Element in sich schliessen dürfte. Sagt ja Dante eigenen Mundes im Gastmahl (I. 1), er beabsichtige durch dieses Werk nicht, etwas von dem (von Mystik durchhauchten) Neuen Leben wegzunehmen, vielmehr demselben durch das neue Buch zu Hülfe zu kommen. — Allein trotz diesen Einwürfen ist allerdings wenigstens die Möglichkeit zuzugestehen, dass der Dichter sich im Gastmahl grundsätzlich von der Mystik, zu welcher er in der G. K. wieder zurückkehrt, abgewendet hätte.

Dagegen acceptire ich gleich die erste Belegstelle, womit der relative Gegensatz des Gastmahls gegen die G. K. beleuchtet wird, zu meinem Vortheil. Delff hebt hervor, im Eingang des Gastmahls werde gesagt: »Jedes Ding, von der Vorsehung durch seine eigenthümliche Natur getrieben, strebt seiner Vollkommenheit zu, wesshalb, sofern die Erkenntniss (sapienza) die höchste Vollkommenheit unserer Seele ist, in welcher unsere höchste Seligkeit besteht, Alle von Natur dem Verlangen nach ihr unterworfen sind« u. s. w. Diesem Ausspruch stellt der scharfsinnige Kritiker den in Parad. XXXIII. 46 entgegen, wonach Gott und die Vereinigung mit ihm »das Ziel aller Sehnsucht«, also auch Das sei, »worin unsere höchste Seligkeit bestehe«; ausser ihr sei nach V. 105 Alles mangelhaft, in ihr die Vollkommenheit. Diese Einheit mit Gott werde, wie später aus verschiedenen Stellen nachgewiesen wird, überdies noch als ausdrückliche Negation der Scienza oder desjenigen Prin-

cipes aufgestellt, aus welchem für Dante im Gastmahl die äusserste Seligkeit und Vollkommenheit hervorgehe. — Einen bessern Wortführer für die von mir ausgesprochene Ansicht, dass Beatrice (s. den Excurs über sie) nach dem Sinne der G. K. nicht Vertreterin der Theologie, der Gotteserkenntniss, sei, oder genauer, dass ihr diese Eigenschaft nur mittelbar zukomme, während sie unmittelbar die mit Gott vereinende und dadurch zur höchsten Seligkeit führende Kraft darstelle, hätte ich mir nicht zu wünschen vermocht.

Nach Hervorhebung noch vieler anderer, zum Theil nicht minder entschiedenen Gegensätze zwischen Gedanken des Gastmahls und Gedankender G. K. bemerkt Delff, der Dichter weise in den Worten Beatricens, Gefeg. XXXIII. 85:

»Dass du erkennst, der Schule welcher Weisen  
Du folgtest«, sprach sie, »und wie weit ihr Geist  
Nachwandeln könne meiner Bahn Geleisen«,

theils auf die scholastische Philosophie als eine jetzt von ihm in ihrer Fehlerhaftigkeit erkannte, theils auf politische Irrthümer hin, die er auch im Buche von der Monarchie mit den Worten andeute: *populi vana meditantés, ut ipse solebam*. Hinsichtlich der Bemerkung, dass hier politische Abwege mit gezählt werden, stimme ich der Delff'schen Ansicht ebenfalls gerne bei. Handelt sich's an erwähneter Stelle ja darum, dass Dante in Folge seines bisherigen Lebens zu sehr mit Blindheit geschlagen sei, um eine von Beatricen ausgesprochene Zukunftsverkündigung, beziehungsweise sociale Lehre, die wenigstens theilweise politischer (auf das Kaiserthum bezüglicher) Natur ist, zu verstehen,

ein Gesichtspunkt, den ich, als in Dante's Leben, S. 30 von mir bemerkt wurde, der Ausdruck »Schule« dürfte sich wohl ausschliesslich auf die sog. epikuräische Philosophie beziehen, zu wenig ins Auge gefasst zu haben bekenne. Minder einverstanden bin ich mit Dem, was Delff unter jenen politischen Irrthümern versteht. Er findet dieselben in den im Gastmahl niedergelegten Ansichten, wonach der Dichter zwar ein Ghibellin geworden, jedoch noch ganz und gar Parteimann geblieben sei, und namentlich als erbitterter Gegner der Standesvorrechte erscheine. Der Eintritt von Dante's Sinnesänderung in dieser Beziehung würde somit, da er, bis er zu besserer Einsicht gekommen, das ganze Gastmahl niederzuschreiben Zeit gehabt hätte, bis gegen 1307—1308 hinausgeschoben, um welche Jahre genanntes Werk allen Anzeichen nach erschienen ist (vgl. Dante's Leben, S. 152). Wirklich fällt dieser Zeitpunkt mit demjenigen ziemlich zusammen, in welchem Dante sich von der Partei der verbannten Weissen gänzlich trennte (ebend. S. 70) und er nach meiner eigenen Ansicht vielleicht den Plan seines grossen Gedichtes nicht unbedeutend abänderte (ebend. S. 113). Sofern jedoch, wie schon gesagt, die vom Dichter nicht verstandenen Worte Beatrice's, in deren Folge der Ausdruck »Schule« von ihr gebraucht wird, sich theilweise auf einen zu erwartenden reformatorischen Kaiser beziehen, ist es mir weit wahrscheinlicher, dass Dante jenes Nichtverstehen seinen früheren guelfischen, d. h. kaiserfeindlichen Ansichten, als den Grundsätzen zuschreibe, an welchen er während der Abfassung des Gastmahls noch festgehalten, wie er denn überdies im Jahr 1300, worin seiner Fiction nach die Vision der G. K. fällt, nicht wohl Ansichten verdammen konnte, die er erst sieben Jahre später der

Welt bekannt gemacht, und wie ferner jener von Delff aus dem zweiten Buch der Monarchie beigezogene Ausdruck von dem »leeren Geschwätz der Leute, dem der Dichter einst selbst zugestimmt habe«, jedenfalls eben auf die Widersetzlichkeit der Guelfen gegen die Kaiseridee geht.

Indessen bezieht sich Beatricens Reich weit mehr auf die innern Angelegenheiten des Menschen, (s. den Excurs über dieselbe), wesshalb denn Dante bei dem Ausdruck »Schule« ohne Zweifel weit mehr an das geistige und sittliche, als an das äussere staatliche Leben denkt. Dieser Ansicht stimmt Delff selber bei, indem er unter jener »Schule« der Hauptsache nach die scholastische Philosophie versteht, die dem Dichter das ganze Gastmahl hindurch als Höchstes vorschwebte, während derselbe in der G. K. entschiedener Mystiker sei. Mir scheint jedoch, — und damit komme ich nun direct auf mein Bedenken gegen die Delffische Ansicht, — dass in Dante's Geist Scholastik und Mystik, einen so scharfen Gegensatz sie auch bilden, und in diesem Gegensatz von ihm nicht selten anerkannt worden sein mögen, unbehindert neben einander her laufen, und bereits in Dante's Leben, S. 147 ff., habe ich diese eigenthümliche Erscheinung zur Sprache gebracht. Ja Delff selbst gibt dieses Nebeneinander zu, wenn er (»die Idee der G. K.«, S. 59) hinsichtlich der damaligen Zeit sagt: »Wo der Mysticismus in voller Energie hervorbricht, nehmen wir . . . einen entschiedenen Gegensatz« (mit dem Scholasticismus) »oder, wo die innere Befreiung von den Meinungen der Zeit sich noch nicht völlig vollzogen hat, einen unvermittelten Parallelismus wahr. Solchem Parallelismus ist auch die G. K. nicht ganz fremd.« Allerdings! — so huldigt z. B.

die nach Delffs Ansicht im Ganzen dem Rationalismus entgegengetretende G. K. gleichwohl Parad. XXIV. 103—108 sehr entschieden der Ansicht, die letzte Beweisinstanz für die Wahrheit der heiligen Schrift sei die Vernunft. Gerade umgekehrt erklärt dagegen das von Delff im Ganzen als rationalistisch bezeichnete Gastmahl (III. 1): »So fern die Hauptgrundlage unsers Glaubens die von Dem vollbrachten Wunder sind, welcher gekreuzigt wurde, welcher unsere Vernunft erschuf und wollte, dass sie geringer wäre, als seine Macht, . . . . und sofern Viele so hartnäckig sind, dass sie an diesen Wundern zweifeln und keines glauben, ohne davon Erfahrung durch die eigenen Augen zu haben, so wird« u. s. w. Ist diese Stelle des Gastmahls an sich noch keine mystische zu nennen, so kommen in genanntem Werke doch Anschauungen genug von entschieden mystischer Natur vor, wie z. B. die von mir in Dante's Leben S. 137 ff. angeführten Sätze, wie ferner im Excurs über Mathilde gleich vorne eine Kernstelle der Mystik aus Gastmahl II. 5 ausgehoben, und wie am Schlusse des Excurses über Beatrice eine solche von Delff selbst aus Gastmahl III. 12 entnommene Stelle beigebracht ist. Anderseits geht z. B. die G. K. trotz dem hohen Werth, den sie Fegef. XVI. 70 ff., XVIII. 73 der Willensfreiheit einräumt, so weit, den Satz der krassen Scholastik anzunehmen, wonach ein freier Mensch zwischen zwei gleich weit entfernten und ihn gleich anziehenden Speisen verhungern müsste, Parad. IV. 1—3. Und so feiert denn überhaupt die G. K. (Parad. X. 98 ff., XII. 127 ff.) neben den Mystikern nicht nur ganz unbedenklich die Scholastiker als Sonnen des Paradieses, sondern häufig genug ist der Dichter dort noch in eigener Person Scholastiker



vom reinsten Wasser, wie z. B. in Fegef. XVIII. 19 ff., Parad. XXIX. 22—36, besonders Parad. XIV. 13 ff. (vgl. die dortige Anmerk.), und überhaupt meistens da, wo er den Deductionen aus dem System des Aquinaten in seinem Gedichte Platz einräumt.

Abgesehen aber von diesen Belegen dafür, dass Scholastik und Mystik in Dante's Seele keineswegs unverträglich gegen einander gestanden, <sup>1)</sup> kann ich bei voller Anerkennung des wenigstens theilweisen Gegensatzes zwischen Gastmahl und G. K. doch im Wortlaute der meisten einzelnen Stellen dieses Gedichtes, in welchen Delff einen Kampf gegen die scholastische Philosophie angedeutet findet, denselben nicht, oder mindestens nur in sehr uneigentlicher Bedeutung ausgesprochen finden. Selbstverständlich fehlt hier der Raum, auf jene Stellen einzugehen, und ich bemerke daher blos, dass ich mich der Auslegung, als sei Fegef. XXXIII. 85 unter dem Wort »Schule« die Scholastik (neben den schon erwähnten politischen Irrthümern) ver-

---

<sup>1)</sup> Auch Witte gibt in folgenden Worten unumwunden zu, dass Dante noch in sehr späten Gesängen des Paradieses der Verstandes- oder Vernunftphilosophie sich keineswegs abgeneigt zeige: „Endlich ist noch zu erwähnen, dass Dante selbst in der G. K. jenen aus der Vernunft hergeleiteten Beweisen göttlicher Wahrheiten noch keineswegs völlig entfremdet scheint, wie er denn dem Apostel Petrus gegenüber (Parad. XXIV. 133) sich als auf das Fundament seines Glaubens an einen persönlichen ausserweltlichen Gott, in erster Reihe auf „physische und metaphysische Beweise“ beruft.“ Dante-Forschungen, S. 173. (Ich selbst habe in Dante's Leben, S. 30, auf die noch spätere, eine gleiche Ansicht ausprechende Stelle, Parad. XXVI. 26—29, hingewiesen, wo der Dichter dem Apostel Johannes, also gerade dem Heros mystischer Gottesschau gegenüber, der Philosophie den Platz fast unmittelbar neben Gottes Wort einräumt, ja die Philosophie in der Redefolge sogar vor den geoffenbarten Wahrheiten anführt.)

standen, nicht anzuschliessen vermag, sondern bei der Meinung verharren zu müssen glaube, als handle es sich hier um die sog. epikuräische Philosophie, so gerne ich auch Dante von dem Vorwurf frei sprechen möchte, sich eine Zeitlang ihr, oder, wie richtiger gesagt werden muss, ihren Anhängern zugeneigt, d. h. zwar nach Epikuräer Weise, aber keineswegs mit der Ueberzeugung eines Epikuräers, gelebt zu haben, (wobei übrigens nicht zu übersehen, dass, wie bereits in Dante's Leben S. 35 angedeutet wurde, die Anklagen, welche der Dichter in dieser Beziehung gegen sich richtet, höchst wahrscheinlich übertrieben sind, um den Gegensatz mit dem endlich wieder gefundenen höhern Bewusstsein stärker hervorzuheben). Während nämlich Dante in der G. K. die Philosophie so oft bald an sich, bald wenigstens deren Koryphäen Aristoteles, rühmend erwähnt, während er ferner, falls er, wie Delff annimmt, über den Missbrauch zürnte, den die Scholastik jener Tage mit dem System des »Meisters Derer, die da wissen,« trieb, Dies bei den vielen Gelegenheiten, wo Aristoteles oder dessen Schriften in der G. K. genannt werden, — (solcher Stellen kommen mindestens acht vor, nämlich Höll. IV. 131, VI. 106 ff., XI. 80 u. 101, Fegef. III. 43 f., XVII. 92 f., Parad. VIII. 120, XXVI. 38) — doch gewiss wenigstens Einmal angedeutet hätte, und während er endlich, ausgenommen die vorhin aus Parad. XXIX. 85 angeführte Stelle, die Philosophie an sich niemals tadelt, (gesetzt, man führe nicht etwas als Philosophie an, worunter der Dichter sie nicht versteht), geschweige sich zum Vorwurf macht, derselben angehangen zu haben, (vorausgesetzt die Stelle über die »Schule« sei nicht hieher zu beziehen), tadelt er in der G. K. bei jeder Gelegenheit jene epikuräische

Afterweisheit, die jede Liebe, welche die Natur in uns gelegt, für berechtigt erklärte, und macht er sich selbst eben so oft Vorwürfe, dem Thun jener Afterphilosophen eine Zeit lang nachgefolgt zu sein. So widmet er Fegef. XVIII. 16—39 der Hinweisung auf diese falsche Doctrin, und lässt zuletzt den Virgil, den Vertreter der Vernunft, sagen:

Einleuchten kann dir nun, wie tief verhüllt  
Wahrheit für Die sei, denen jede Liebe  
Schon an sich selbst für gut und löblich gilt<sup>1)</sup>.

Einige Terzinen weiter vorn, beim Beginn der Belehrung über das Wesen der Liebe, bemerkt eben jener Sprecher der Vernunft, (wie hierauf auch schon in Dante's Leben S. 31 hingewiesen wurde):

. . . . Sei mir dein Geistesaug' nicht fern,  
So wird's von selber auf den Irrthum fallen  
Der Blinden, die jetzt Führer wären gern.<sup>2)</sup>

Dass unter diesen »Blinden«, deren Bezeichnung als solche so sehr mit den Worten übereinstimmt, welche Beatrice gegen die »Schule« gebraucht, und welche von Virgil, Höll. VI. 93, auch gegen Ciaccio und die übrigen

---

<sup>1)</sup> Or ti puote apparer quant' è nascosa  
La veritade alle gente ch'avvera  
*Ciascuno amore in se laudabil cosa.*

<sup>2)</sup> Drizza, disse, ver me l'acute luci  
Dello intelletto, e fieti manifesto  
*L'error de' ciechi, che si fanno duci.*

Schlemmer angewendet wird, abermals die Anhänger jener epikuräischen Doctrin, die sich damals in Italien ziemlich breit machte, zu verstehen seien, scheint mir aus dem Zusammenhang deutlich hervorzugehen.<sup>1)</sup> Noch weniger kann Zweifel darüber herrschen, dass Dante, wenn nicht geradezu jene Doctrin, mindestens eine falsche Lebensrichtung, keinenfalls aber Hingabe an die scholastische Verstandesphilosophie als etwas Fehlerhaftes im Auge habe, wenn er Parad. XXVI. 58 sagt:

Das Sein der ganzen Welt, so wie das meine,  
Der Tod, den, mir zum Leben, Gott empfand,  
Und was mit mir erhofft Christi Gemeine,

Das ist es, was nebst Bibel und Verstand  
Mich, der verkehrter Liebe Meer durchfuhr,  
Gerettet zu der echten Liebe Strand.<sup>2)</sup>

Im Gegentheil, der Verstand oder, wie es in der Ur-  
schrift heisst, die Erkenntniss (conoscenza), die weiter vorne,

---

1) Witte, Dante-Forschungen S. 165, bemerkt: „Eine feinere Gestalt, ein philosophisches Gewand hatte er“ (der Unglaube) . . . „gerade in Florenz in der weit verbreiteten Sekte der Epikuräer angenommen, welcher hervorragende, auch unserm Dichter persönlich nahestehende Männer zugehörten.“ Dabei wird auf folgende Stelle Ozanam's, a. a. O. zweite Ausg. S. 48, gewiesen: *Dès l'année 1115 les Epicuriens étaient assez nombreux à Florence, pour former une faction redoutée, et pour provoquer des querelles sanglantes.*

2) Con la predetta conoscenza viva,  
Tratto m'hanno del mar dell' amor torto,  
E del diritto m'han posto alla riva.

V. 46, als Menschengeist, Menschenverständniss (intelletto umano) bezeichnet wird, hat zu der Rettung kräftig beigetragen.

Ganz un widersprechlich werden eine zu sehr dem Sinnengenuss hingeebene, bei Dante's entzündbarem Temperament auch gar wohl für eine gewisse Dauer erklärbare Lebensrichtung, und die Vorwürfe, die er sich später über dieselbe macht, oder zu machen, um des vorhin angedeuteten Gegensatzes willen, wenigstens die Miene annimmt, Fegef. XXIII. 115 ff., in den an Forese Donati gerichteten Worten angedeutet, denn Forese selbst wird in diesem ganzen Gesang als ein zu sehr auf jene Genüsse gerichtet gewesener Büsser bezeichnet:

Wirst du daran gedenken,  
Was du mit mir gewesen, ich mit dir,  
So wird es dich noch jetzt in Trauer senken.  
Ab solchem Leben wandt' mich Der, so mir  
Voraus geht:<sup>1)</sup>

Auch die von Beatricen Fegef. XXX. 118 zur Bezeichnung von Dante's Verirrung gebrauchten Worte:

Doch um so wüster, mit so schlimmerm Saft  
Wird unbestellte Flur den Wuchs entfalten,  
Je bess'rer Grundtrieb in dem Boden schafft,<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Di *quella vita* mi volse colui,  
Che mi va innanzi.

<sup>2)</sup> Ma tanto più maligno e più silvestro  
Si fa il terren col mal seme, e non colto,  
Quant egli ha più di buon vigor terrestre.

können sie irgendwie auf Hingabe an die Scholastik gedeutet werden? Müssen sie sich nicht nothwendig auf sinnliche oder doch dem handelnden Leben angehörige Verirrungen beziehen? Deutet ferner nicht auf sinnliche Verirrungen die von Dante gebrauchte schöne Allegorie, Fegef. IX. 53 ff., wonach, »während seine Seele auf einem Blumenfelde in der Tiefe schläft«, die erleuchtende Gnade ihn von dieser Stelle wegnimmt und zu den reinen Höhen emporträgt? Ist es möglich, die dem Dichter, Fegef. XIX. 7 ff., im Traum erscheinende »Sirene«, welcher eine Heilige dann unter Zuhülferufung Virgil's, (des Vertreters der Vernunft), das Kleid aufreisst, kundbar machend, welchen Gestank ihr Bauch aushauche, anders aufzufassen, denn als Hinweis auf die Versuchungen der Sinnlichkeit, denen der Träumende bisher mehrfach unterlag, oder unterlegen zu sein sich mindestens anstellt? Müssen nicht ebenso auf dieses eine Zeit lang in Dante zu stark vorherrschend gewesene, oder als solches von ihm mindestens dargestellte sinnliche Element nothwendig die Worte Beatrice's, Fegef. XXXI. 58, bezogen werden, wo sie, nach der Bemerkung, sein Geist hätte ihr schon nach dem ersten Pfeil der »trügerischen«, irdischen Dinge zu reinern Regionen nachfolgen sollen, über diesen Pfeil beisetzt:

Nicht sollt' er dir die Flügel erdenwärts  
Auf weitrer Pfeile Bahn, zu Mägdlein drücken,  
Und anderm Tand, der füllt so kurz das Herz? <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Non ti dovea gravar le penne in giuso,  
Ad aspettar più colpi, o pargoletta,  
O altra vanità, con sì brev' uso.

Endlich geschieht Beatricens Aeusserrung über die »Schule« (vgl. Dante's Leben, S. 31 f.) nicht in Folge einer sich kundgebenden Trübung von Dante's philosophischem, sondern von dessen sittlichem, aufs handelnde Leben zu richtenden Bewusstsein. Nachdem das Gesicht von der Kirche und deren wechselndem Verhältniss zur kaiserlichen Macht an ihm vorübergezogen ist, bringt seine Lenkerin die Verkündigung von dem reformatorischen Kaiser und namentlich von dem räthselhaften »Fünfhundert Fünf und Zehn« (Fegef. XXXIII. 37 ff.). Dass diese Worte dem Dichter unverständlich seien, findet sie ganz in der Ordnung (46—48), dass er aber Das, was er in der eben gehaltenen Vision in Bezug auf den verbotenen Baum des Paradieses, d. h. das Symbol der päpstlichen und der kaiserlichen Herrschaft, gesehen, nicht verstand, veranlasst sie zu der Bemerkung:

Es schläft dein Geist, und wenn nicht worden wären  
Eitle Gedanken ihm zu Elsa's Bach,  
Und ihre Lust was Pyram ward den Beeren<sup>1)</sup>,  
Sähst du u. s. w.

Schon dem Wortlaute nach weisen dieses »Schlafen des Geistes«, das wiederum an den der epikuräischen Lehre gemachten Vorwurf der »Blindheit« erinnert, diese »eiteln Gedanken« und vor Allem »ihre Lust«. d. h. Das, wonach deren welt-

---

<sup>1)</sup> Dorme lo ingegno tuo . . . . .  
E se stati non fossero acqua d'Elsa  
Li pensier vani intorno alla tua mente,  
E il *piacer* loro un Piramo alla gelsa.

liches Gelüste geht, weit eher auf die Gefahren hin, welche dem Dichter von einer den sinnlichen Genuss hoch stellenden und daher den Geist einschläfernden und materialisierenden (versteinernenden) Lebensdoctrin drohten, als auf Irreführung durch die scholastische Philosophie. Dabei kommt in weitem Betracht, dass dem Dichter die Macht jener epikuräischen Ansichten auf das heisse italienische Temperament, wenn er für seine eigene Person auch nie ein wirklicher Anhänger derselben war, gleichwohl für bedeutend genug galt, um von ihr her den Anlass zu dem erschütternden X. Gesang der Hölle zu nehmen<sup>1)</sup>, ja dass im IX. Gesang die ängstliche Sorgfalt, womit der Sprecher der Vernunft, Virgil, seinem Schützling die Augen vor dem Anblick der Medusa verschliesst, in irgend einem Zusammenhang mit den, unsern Geist um sein klares Bewusstsein bringenden, versteinernenden Mächten jener Lehre zu stehen scheint; vgl. den Excurs zum IX. Gesang der Höll. S. 560,

---

<sup>1)</sup> Bei dieser Gelegenheit sei beiläufig bemerkt, dass der Höll. X. 52 ff. sich aus dem Sarg empor richtende Epikuräer Cavalcante Cavalcanti, der Vater Guido Cavalcanti's, welcher letzterer schon für seine eigene Person so viel älter als Dante war (vgl. Dante's Leben, S. 13), den Dichter kaum noch aus eigener Erinnerung kennen kann, sondern ihn nur durch das Gespräch mit Farinata (X. 43, 44) erkannt hat, wie auch seinerseits Dante die persönliche Unbekanntheit mit Cavalcante V. 64, 65 zweifellos ausspricht. Es hat etwas gewaltig Erschütterndes, dass Dante den Vater seines innigsten Freundes nur an der Frage nach seinem Sohn und an der Strafe für seine irrigen epikuräischen Ansichten, (von welchen der Befragte sonach viel gehört haben muss), so deutlich erkennt, dass er im Stande ist, ihm sogleich Antwort zu geben. Zugleich wird dadurch die etwas fremde Art, wie er den Fragenden 70 ff. behandelt, die einem persönlich Bekannten gegenüber hart erscheinen würde, vollkommen gerechtfertigt.



worin ich auf die vorhin angeführten Verse: »Es schläft dein Geist« etc. bereits in genannter Beziehung hingewiesen habe<sup>1)</sup>. Wogegen es, wenn unter der »Schule«, gegen welche Beatrice eifert, wirklich die sich ihrer selbst überhebende Verstandesphilosophie gemeint sein sollte, mindestens, wie Dies selbst Witte, Danteforschungen S. 173, unweigerlich anerkennt, höchst befremdend wäre, dass der Dichter den Anhängern dieser vermessenen Lehre nirgends eine Stelle in der Hölle anweist, nirgends Einen, der noch auf Erden von solcher Vermessenheit zurückgekommen, sein gottloses Streben auf dem Läuterungsberge abbüssen lässt. Ja am befremdendsten wäre endlich, wenn Dante überhaupt seine Missbilligung jener Lehre immer nur so versteckt und sinnbildlich andeuten würde, dass man über die wirkliche Bedeutung der betreffenden Stellen streiten könnte, während er, der ja überall der Wahrheit gegenüber so überaus wenige Rücksichten nimmt, vollends hier mit der Sprache aufs Offenste herausgehen müsste, da er von der offenen Darlegung nicht die mindeste Gefahr zu besorgen hätte.

Noch weit mehr aber weisen die Ausdrücke: »es schläft dein Geist« u. s. w. auf jene schon erwähnte Trübung des sittlichen, nicht des philosophischen Bewusstseins durch Das hin, was Dante in Folge jener Verdunkelung seines

---

<sup>1)</sup> Nach Rossetti's dort angeführter Ansicht würden unter den drei Furien, die dem Dichter das Haupt Medusens entgegen halten wollen, die nach Höll. VI. 75 und nach anderen Stellen in Florenz vorherrschenden drei Laster Hochmuth, Neid und Habgier zu verstehen sein; jene Furien könnten aber eben so gut die drei Laster vorstellen, welche von den drei im ersten Gesang auftretenden Thieren repräsentirt werden nämlich Genußsucht (Epikuräismus), Hochmuth und Habgier.

Geistes zu begreifen unfähig wird. Sei nämlich unter dem Baume das Kaiserthum allein, oder neben ihm auch das Papstthum verstanden, jedenfalls scheint Beatrice sagen zu wollen, beide seien Einrichtungen Gottes, beide wären nicht vom Beginn der Geschichte an so wunderbar vorbedacht worden (Feggef. XXXIII. 64 vgl. mit Höll. II. 21—24), und in der vorhin gehabten Vision wären nicht so viele Beispiele der Gefahr vorgekommen, die aus einseitiger Uebermacht des Kaiserthums oder der Kirche entspringe, wenn Gott nicht eine gegenseitige Unabhängigkeit beider von einander, so wie von jeder andern Macht, ausdrücklich wollte, weil nur durch solche der Rechtszustand auf Erden gewahrt bleibe. Die Nothwendigkeit dieser Unbeschränkung und gegenseitigen Heilighaltung aber zu begreifen, zu fassen, dass zu deren endlicher Herbeiführung der Herr des Weltalls auch einmal etwas Ausserordentliches thun, einen reformatorischen Kaiser schicken könne u. dgl., bedarf es keines philosophischen Geistes, sondern eines schlicht und ernst den Entwicklungsgang der göttlichen Weltregierung verfolgenden, in der hiezu nöthigen Klarheit nicht durch Sinnengenuss und sinnliche Ziele getrübten Gemüthes.

Indessen mag ich, mit dem in Dante's Zeit fallenden Kampf zwischen Scholastik und Mystik nur sehr wenig bekannt, mich in vorliegender Abhandlung vielleicht mehr als einmal geirrt haben, und befinde mich, selbst wenn Dies nicht der Fall sein sollte, jedenfalls in dem eigenthümlichen Verhältniss, eine Ansicht zu bestreiten, deren Richtigkeit an sich eigentlich in meinen Wünschen läge, denn Niemand kann einerseits Dante's Hingabe an die Scholastik tiefer bedauern, als ich, und andererseits stelle ich den Satz von dessen vorübergehendem Anschluss an die Epikuräer

nur unter der ausdrücklichen Verwahrung auf, dass derselbe bloß ein aus heissem Blut, nie aus innerer Ueberzeugung hervorgegangener gewesen sei, den überdies der vom Abweg zurückgekommene Dichter absichtlich mit etwas übertriebenen Farben dargestellt habe, um mehr Eindruck in dem Gedichte zu machen. — Das dagegen glaube ich wohl mit Bestimmung der meisten Danteleser hier noch beizusetzen, dass wie zum Verständniss einzelner in der G. K. vorkommenden Gestalten, die ihre Bedeutung durch sich selbst aussprechen sollten, die im Gedicht gegebene Schilderung häufig nicht ausreicht, (vgl. den Excurs über Beatricen am Schluss), sondern man zu solchem Zweck auch Dante's sonstige Schriften, ja sogar fremde Autoren, den Thomas von Aquino u. s. w., zu Rathe ziehen muss, so auch einzelne Meinungsäusserungen, Ansichten, Aussprüche unseres Sängers in Folge der ihnen unterliegenden mannigfachen Beziehungen auf besondere Lehrsätze der Theologie, Philosophie u. s. w. jener durch sich selbst in die Augen springenden Klarheit leider entbehren. Zudem ist Tiefe und Mannigfaltigkeit der Beziehungen noch keineswegs nothwendig gleichbedeutend mit Tiefe und noch weniger mit Lebenskraft der Auffassung selbst, so dass das Auffinden jener Beziehungen eher dem Gelehrten und Kritiker Genuss gewähren dürfte, als dem unmittelbar auf Poesie Ausgehenden. Der bedeutendste Aufzeichner von Dante's Leben, der von 1369 bis 1444 lebende Leonardo Bruni (s. Dante's Leben und Ansichten, S. 43, 88) fühlt bereits vollkommen diesen wissenschaftlichen, ja encyclopädischen Zug, der neben dem schöpferischen, zu den höchsten Leistungen befähigenden Elemente, zum Schaden des letztern in dem Verfasser der G. K. sich hinzieht, daher sich denn auch die Hingabe

Dante's an diesen Zug wenigstens nicht mit einer Unklarheit über das Wesen der Poesie, welche der damaligen Zeit überhaupt angehaftet hätte, entschuldigen lässt, sondern nur etwa damit, dass, als die mittelalterlichen italienischen Dichtungsformen sich entwickelten, der übrige geistige Standpunkt der Nation, schon in Folge des vorangegangenen antiken Lebens, keineswegs mehr ein primitiver war. Ein unter ihr auftretender grosser, ihre Seele rückspiegelnder Dichter traf deshalb jenen Ton der Naivetät, an welchem er sich hätte heranbilden können, nirgends, und konnte überdies sich schon deshalb versucht fühlen, die wissenschaftliche Bildung seiner Zeit in sein Gedicht, soweit immer möglich, mit aufzunehmen, weil sich das italienische Naturell wirklich vorzugsweise zur (wenn auch oberflächlichen) Betheiligung an der Wissenschaft hingezogen fühlt<sup>1)</sup>, anders als das Naturell des Spaniers, der damals, trotz ungefähr ähnlicher äusserer Lage wie die des Italieners, seine Poesie ohne Nebenblick auf jene dem handelnden Leben fern liegenden Beziehungen, naiv an der volksthümlichen und volksbegeisternden Romanze heranzog. Aber genannter Biograph leiht dem erwähnten Gefühl einen zu weit gehenden, sich selbst missverstehenden Ausdruck, wenn er sagt: »Einige würden Dichter durch innere Begeisterung, und dies sei die vollkommenste, mit Recht göttliche genannte Art von Sängern; andere verdankten ihre dichterische Befähigung lediglich der Wissenschaft und dem Studium, und dahin gehöre Dante.« — Dante schmalere

---

<sup>1)</sup> So bestand Petrarca, eh' er zum Dichter gekrönt wurde, auf sein eigenes Verlangen eine öffentliche dreitägige Prüfung in allen möglichen Zweigen des Wissens.

in bedauerlicher Weise seine dichterische Befähigung durch die in ihm neben jener innern Begeisterung herlaufende Richtung auf Wissenschaft und Studium, hätte gesagt werden müssen. Wäre derselbe nicht ein eben so feiner, als grosser und mächtiger Geist, — wäre nicht die Originalität seiner Auffassung, — sein gestaltenvolles und dabei oft so ungemein sinnreiches Schöpfungsvermögen, — seine tragische Kraft, (er ist der einzige Dichter seiner Nation, welcher das zu derselben nöthige Erz der Natur vollkommen in sich trägt), — seine Aufgeschlossenheit für alle Tiefen des Menschenherzens, — seine ebenso bewundernswerthe Zartheit als Stärke in Schilderung desselben, — wäre nicht endlich der über Alles grosse und tiefe Gedanke seines Werkes im Ganzen, welches die Hindeutung auf den Entwicklungsgang des Weltalls wie des Menschen insbesondere aus dunkelm Unground zum höchsten Lichte wie einen triumphirenden Hymnus in sich trägt, dann allerdings könnt' es ein Uebersetzer, der sechs Jahre an seine Arbeit gerückt hat, am Ende derselben bereuen, eine so lange Zeit vom kurzen Leben auf Wiedergabe eines Gedichtes verwandt zu haben, das in Folge jener Hinneigung zu fremden Factoren nicht selten der Gefahr sehr nahe tritt, keines mehr zu sein, abweichend hierin nicht nur von den Werken eines Homer (oder Wessen Gesänge wir so benennen) und Shakespeare, mit welchen um den Kranz zu streiten es in sonstiger Beziehung (unter allen Schöpfungen abendländischer Poesie die einzigel) vollberechtigt ist, sondern ungleich selbst dichterischen Leistungen, die nicht auf dieser höchsten Höhe stehen, wie denen eines Ariost, Virgil, Milton und ähnlichen.







Section 1.1.1  
A. 51



